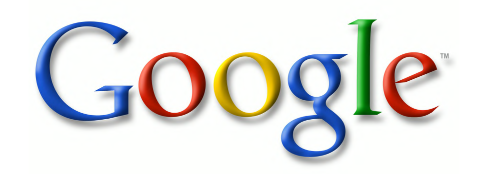


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

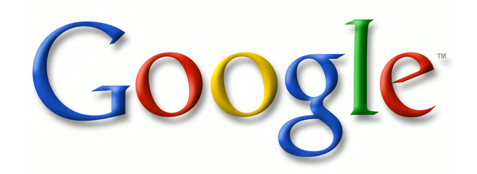
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Gift of

Ralph Lutz

STANFORD
UNIVERSITY
LIBRARIES



Trexler, Benjamin

Skizzen

aus dem

Lecha-Thale.

Eine Sammlung von

Nachrichten über die ersten Ansiedlungen der Weißen in dieser Gegend.

Von Ben.

Allentown, Pa.
Druckerei des „Friedens-Bote"—Trexler & Härtzell.
1880—86.

F157
L6T7

Inhalts-Register.

Inhalts-Register.

Skizzen aus dem Lecha-Thale.

Von Ben.

1.

„Lechaweki" und das Lecha-Thal.

Daß unser Lecha-Thal eine der herrlichsten Gegenden auf Gottes Erde ist, braucht hier nicht erwiesen zu werden; die Tausende, welche jedes Jahr dasselbe bereisen und schon andere Theile der Welt gesehen haben, verkünden diese Wahrheit freiwillig und aus Ueberzeugung wo sie hin kommen. Es ist ein Glied in der Kette des großen Kittatinny-Thales, welches sich in ununterbrochener Fortsetzung vom Champlain-See im Norden des Staats New-York bis nach Tennessee, wenn nicht zum Mississippi-Fluß, in süd-südwestlicher Richtung hin erstreckt. Dieses Thales Grenzen bilden der Kittatinny- oder Blaue-Berg im Norden und der Süd-Berg („South Mountain", in Virginia „Blue Ridge" genannt,) im Süden. Den Namen „Kittatinny", bedeutend groß, lang, endlos, gaben die Indianer diesem Berg und Thale, wahrscheinlich glaubend, es sei kein Ende dazu. Und Alles in Allem genommen ist es auch vielleicht das größte und fruchtbarste Thal von zusammenhängendem Lande in der Welt.

In dieser „endlosen Landstrecke" nun ist der größte Theil des Lecha-Thales enthalten, zu welchem nicht allein das heutige Lecha, sondern auch Northampton und Theile von Carbon, Monroe und Luzerne Counties gehören. „Die Lecha", wie unsere deutschen Einwohner diesen Fluß ganz richtig nennen (nicht Lehigh, wie die englischen Geographen den Namen schreiben, weil sie Lecha nicht buchstabiren können), entspringt aus zahlreichen Sturzbächen in den Counties Pike, Wayne und Luzerne, die sich unterhalb Stoddardville in Monroe County zu einem lustig springenden Flüßchen vereinigen, welches in geringer, aber compakter Wassermasse in südwestlicher Richtung durch die Berge dahin schießt bis nach White Haven in Luzerne County, wo es sich südlich wendet. Einige Meilen unterhalb Mauch Chunk in Carbon County ist es, durch einfließende Bäche in seinem Laufe fortwährend verstärkt, zu einem bedeutenden Strome angewachsen, der sich eine „Kaft" durch den Blauen Berg brach und durch dieselbige aus dem oberen in das untere und eigentliche Lecha-Thal herabfließt. Seine Richtung ist von da mehr südöstlich bis Allentown, wo sich der Fluß an einem Ausläufer des South Mountain (hier Lecha Berg genannt) stößt und dann eine nordöstliche Richtung nimmt, bis er bei Easton in die Delaware einmündet, weshalb er früher der „Westzweig der Delaware" genannt wurde.

„Lechaweki" nannten die Indianer diesen Fluß, was soviel als „wo der Weg eine Gabel macht" bedeutet; denn an einem Punkte des linken Flußufers unterhalb dem jetzigen Bethlehem (belehrt uns Hr. Heckewelder) zweigten sich vom Hauptwege, den die Indianer auf ihren Reisen nach und von ihren südlicheren Besitzungen benutzten, mehrere Pfade wie eine Gabel nach nördlichen Richtungen hin aus: daher der Name. Auch bildete der Fluß durch seine Verbindung mit der Delaware eine Gabel, woher die Bezeichnung: „Forks" oder „Gabel der Delaware". Die deutschen Ansiedler behielten den indianischen Namen in verkürzter Form—Lecha—bis zu diesem Tage bei, und in den frühesten amtlichen Aufzeichnungen, welche bis zum Jahr 1701 zurückgehen, kommt er ebenso mehrmals vor.

Dieses Lechathal nun — welches auf beiden Seiten des Flusses in einer Strecke von 70 Meilen mit Eisenbahnen durchzogen ist, die durch

betriebsame Städte und Dörfer führen; welches in seiner unteren Hälfte allein von mehr als Hunderttausend Menschen bewohnt wird; dessen obere Hälfte als die „Amerikanische Schweiz" in aller Welt Munde ist und jährlich von Tausenden besucht wird — dieses Thal in seiner **jetzigen** Gestalt zu beschreiben, ist nicht unsere Aufgabe. Kohlen, Eisen, Schiefer, Kalk, Zink und andere Mineralschätze werden aus seinem Innern hervorgebracht, während dessen Oberfläche die Signatur eines auf hoher Stufe stehenden Ackerbaues und einer blühenden Industrie trägt. **Zurück** in die Zeit der ersten Ansiedlungen wollen wir schauen und sehen, wie unsere Vorfahren, die Pioniere der Civilisation in diesem Abendlande, diese Gegend gefunden, — wie sie das Land urbar gemacht, mit den Wilden gekämpft, gearbeitet und gelitten und endlich aus der Wildniß ein Paradies geschaffen haben.

Vor 150 Jahren—das heißt vor 1730—war von Bethlehem, Allentown, Easton, von keinem einzigen Dorfe weißer Menschen im ganzen Lecha-Thale eine Spur; nur der wilde Indianer, von dessen Ursprung niemand etwas Gewisses weiß, zeltete, jagte und kriegte in seinen Grenzen. Es waren noch keine Einwohner da, die im wahren Sinne das Land „baueten", alles war Eine große Wildniß, die an vielen Stellen nur auf Wasserwegen und Indianerpfaden durchzogen werden konnte. Zwar waren schon bald hundert Jahre vorher (um 1638) schwedische Niederlassungen an den Ufern der Delaware Bay gegründet worden, denen 1655 die Holländer und 1664 die Engländer folgten; aber der eigentliche Gründer Pennsylvaniens war noch keine 50 Jahre vorher (1682) an der Stätte angekommen, wo er sein „Sylvania" oder Waldland von den Indianern kaufte, mit den herübergekommenen Ansiedlern die „Stadt der Bruderliebe" zu bauen anfing und den Unterdrückten eine Zufluchtsstätte bereitete.

Pennsylvanien sollte, dem Freibriefe gemäß, welchen Penn von König Carl dem Zweiten von England erhalten hatte, vom Delaware-Fluß an fünf Breitengrade nach Westen lang sein und von der Grenze Marylands nach Norden hin „so weit als pflanzbar" sich ausdehnen. Der friedliebende Penn wollte aber mit den Indianern auf gutem Fuße stehen und kaufte ihnen, als den wirklichen Eigenthümern, das Land förmlich ab — zuerst eine gewisse Strecke für die ersten Ansiedler, woraus die ursprünglichen Counties Philadelphia, Chester und Bucks gebildet wurden, und später zusätzliche Strecken in den Jahren 1683 und '84, während welcher nicht weniger als 50 Segelschiffe mit englischen, irischen, welschen, holländischen und deutschen Emigranten herüber kamen. Die Ufer der Delaware schwärmten gleichsam von Ankömmlingen, welche, bis sie Plätze fanden, wo sie bleibende Wohnungen aufschlagen durften, unter schnell errichteten elenden Hütten in Wäldern, oder in hohlen Bäumen und in Höhlen, die sie in den hohen Ufern des Wissahickon und Delaware leicht graben konnten, oder schon von den Indianern gegraben waren, Schutz suchen mußten.

Immer mehr Land war daher für die Zuströmenden erforderlich und in 1686 verwilligten die Indianer eine Strecke, die von der Linie der alten Ankäufe nordwestlich sich soweit ausdehnen sollte, als ein Mann in zwei Tagen reiten könne. Dieser Vertrag wurde jedoch in Penn's Lebenszeit nicht vollzogen und die Grenzen blieben somit unbestimmt bis 1737, als der berühmte „Walk" und Vertrag stattfand, der die Länder an der Lecha den weißen Ansiedlern erschloß und den wir nächstens beschreiben werden. Unterdessen ergoß sich aber ein so gewaltiger Strom von Einwanderern in die drei Counties, daß die unbestimmten Grenzen, wofür die Indianer allgemein den Lechaberg oder South Mountain gehalten zu haben scheinen, zu ihrem Aerger überall überschritten wurden; die Axt und Büchse der Weißen wiederhallten in den Wäldern der jetzigen Counties Lecha und Northampton bis an den Blauen Berg und der Rauch stieg aus vielen zerstreuten Hütten empor, die den Anfang blühender Niederlassungen bildeten.

II.

Der „Lauf-Kauf"—Indianische Landmesserei.

„Vor Alters"—das heißt zu der Zeit als William Penn und seine Verwalter nach ihm Land von den Indianern kauften—war es gebräuchlich, daß man die Entfernung, sage nach Norden oder Westen hin, durch einen Ritt oder Lauf bestimmte; denn auf der einen Seite verstanden die Indianer von den Künsten und Wissenschaften der Weißen, unter die auch das Landmessen gehört, wenig oder nichts, und diesen war hinwieder das Innere des Landes größtentheils unbekannt, so daß sie nicht leicht Berge oder Flüsse als gewisse Grenzen benamen konnten. Man bequemte sich daher den Begriffen der wilden Naturkinder an und sagte zum Exempel, wenn man ihnen eine Landstrecke abkaufte: Es soll reichen „soweit als man in einem Tag reiten" oder „soweit ein Mann in zwei Tagen zu Fuß gehen kann", oder man kam auf eine andere ähnliche Art mit ihnen überein. So scheint auch bei dem Kauf in 1686 die Bestimmung getroffen worden zu sein, daß die Weißen das Land besitzen dürften von der ersten Grenze „nordwärts zwei Tagereisen zu Pferde", wobei Wilde sich höchstens 50 oder 60 Meilen dachten, sowie bei einer Tagereise zu Fuß nicht über 20 Meilen; denn der Indianer war gewohnt sich Zeit zu nehmen, sowohl um auf seinen Reisen in der Wüste gelegentlich ein Wild zu schießen, wie auch es in Ruhe verspeisen zu können. Hierin war nun der Weiße pfiffiger und derselbe that sein Bestes, um in solchen Fällen doppelte Tagereisen zu machen und dadurch seinem rothen Bruder „übers Ohr zu hauen", indem er ihm auf diese Weise Landstrecken, die circa 25 bis 30 Meilen größer wurden, als beabsichtigt war, für ein Bagatell „abkaufte."

Als nun die weißen Ansiedler immer weiter vordrangen und an der Lecha und ihren Nebenflüßchen bereits ansehnliche Niederlassungen gründeten, wurden die sonst friedlichen Delaware-Indianer, welche viele Dörfer in der „Gabel von der Delaware" hatten, unruhig und protestirten gegen den weiteren Verkauf von Land in diesen Regionen. Eine in London 1750 über diesen Gegenstand erschienene Schrift sagt unter Anderm:

Während die Delawaren für ihr Land in Tulpehocken bezahlt wurden (1732), hat man sie auf eine ungerechte und gewaltsame Art um ihr Land an der Gabel (Forks) gebracht. William Allen, Landhändler von Pennsylvania, verkaufte im Jahre 1733 Land der Minisinks (nördlich vom Blauen Berg, nahe der Delaware), welches den Indianern nie abgekauft und beinahe 40 Meilen oberhalb den „Lecha Hügeln", die im Traktat von 1718 als die Grenze zwischen ihnen und der britischen Regierung erklärt sind, liegen.

Gouvernör Penn, der Gründer, hatte 10,000 Acker Land „für wohlthätige Zwecke" ausbehalten, welches Land aber von William Allen gekauft wurde, der einen Theil davon ohne die Indianer erst zu befriedigen, durch den Landmesser Jacob Taylor in der Minisink Gegend vermessen ließ und an Ansiedler verkaufte. Aus einem an N. Depuis ausgestellten Kaufbrief von 1733 (der im Recorderamt von Bucks County verzeichnet steht) ist ersichtlich, daß auf einem solchen verkauften Landstriche sogar ein Schawanee Dorf stand. Ungefähr um dieselbe Zeit wurden von den Eigenthümern Vorschläge bekannt gemacht für die Ausloosung von 100,000 Acker Land, die irgendwo in der Provinz ausgelegt werden sollten, blos die Landgüter (Manors) ausgenommen, die schon besiedelt waren. Es wurde keine Ausnahme gemacht, ob das Land von den Indianern gekauft war oder nicht; nur mußte Derjenige, welcher sich unrechter Weise angesiedelt hatte, sein etwa gezogenes Loos auf das von ihm in Besitz genommene Land anwenden. Auf diese Weise wurden mehrere Landstriche in der Gabel erworben und gleich besiedelt.—Diese Handlungsweise brachte die Indianer sehr auf.

Die „Proprietaries" (Eigenthümer) Thomas und John Penn hielten deshalb mehrere Rathsversammlungen mit den Indianern zu Durham an der Delaware (unterhalb dem heutigen Easton) und brachten am 25sten August 1737 einen Vertrag zuwege, demzufolge der in 1686 gemachte Ankauf in förmliche Ausführung gebracht werden sollte durch einen Lauf oder „Walk", welcher nahe dem Platze, wo jetzt Wrightstown in Bucks County steht, seinen Anfang nehmen, und an dem Punkte, den ein Mann in ein und

einem halben Tage zu Fuß erreichen konnte, endigen sollte.

Der bei diesem Lauf wahrscheinlich befolgte Weg und Anderes ist in dem bei dieser Gelegenheit unterzeichneten Deed (Kaufbrief) zu ersehen, der in „Smith's Gesetzen“ verzeichnet steht und aus dem folgender Auszug entnommen ist:

August 25, 1737. Wir Teschakomen, alias Tischekunk, Nootamis, alias Nutimus, zwei von den Sachems oder Häuptlingen der Delaware Indianer, haben seit drei Jahren mit unsern achtbaren Brüdern John und Thomas Penn unterhandelt und mehrere Deeds eingesehen in Betreff unterschiedlicher Landstriche, welche unsere Vorväter vor mehr als fünfzig Jahren unserm guten Freund und Bruder William Penn verhandelten und verkauften, besonders einen Deed von Makerickkisho, Sayhoppy und Tachhachsiy, den Häuptlingen oder Königen der nördlichen Indianer am Delaware, wodurch sie abtraten alle diese Ländereien, beginnend an einer Linie von einem „Corner Sprucebaum“ am Fluß Delaware (Makriskkitton) und von dannen dem Fuß der Berge entlang west-nordwest laufend zu einem „Corner Weißeichenbaum“, bezeichnet mit dem Buchstaben P und stehend an einem Indianerpfad der nach der Indianerstadt Playwicky führt, dann westwärts zur Neschamony Creek und soweit in die Wälder als ein Mann in anderthalb Tagen gehen kann, dann zum Delaware und diesen Fluß herab bis zum Anfangspunkt. Mit dieser Abtretung ist auch unser Häuptling Monockykichan sowie unterschiedliche unserer alten Männer zufrieden und sie wünschen daß besagter Landstrich für diesen Endzweck möge belaufen, bereiset oder übergangen werden durch dazu bestimmte Personen.

(Unterschrieben von den Häuptlingen und 12 anderen Indianern nebst Zeugen.)

Sofort wurden öffentliche Einladungen an die besten Läufer erlassen und aus den Angemeldeten drei ausgewählt, nämlich Edward Marshall, Salomon Jennings und James Yeates. Der Lauf ging am 19ten und 20sten September 1737 vor sich. Gegenwärtig war der General-Landmesser Eastburn und der Scheriff Timothy Smith von Bucks County. Beim Aufgang der Sonne traten die drei Läufer ihren Gang von dem bezeichneten Sprucebaume an, gefolgt von etlichen Reitern und zwei Indianern zu Fuß. Schon beim Abgang gaben einige Indianer ihre Unzufriedenheit zu erkennen, weil sie meinten der Lauf hätte den Fluß hinauf gehen sollen. Statt dessen nahm man den geradesten und besten Weg in nordwestlicher Richtung nach dem Blauen Berge. Ein Mann von Newtown und Nachbar von Yeates, der ihnen auf der Durham Straße nachritt und sie zu Buckingham einholte, sagt, daß sie an der Durham Creek in der Wiese des Indianerhändlers Wilson ihr Mittagessen nahmen, wo sich einer der Indianer beklagte, daß seine Schuhe so schlecht zum Laufen wären und er ein Paar neue von Penn erwartet hätte. Deshalb wechselten die weißen Begleiter von nun an mit den Indianern ab und ließen sie streckweise ihre Pferde reiten. Nachmittags wurde die Lecha ungefähr eine Meile unter dem jetzigen Bethlehem überschritten und der Lauf durch Allen Townschip fortgesetzt. Schon an der Lecha gab Jennings aus und Yeates kam nicht weiter als bis an den Fuß des Blauen Berges. Marschall hielt aus bis nahe einer Creek an der Nordseite des Berges. Als der Scheriff, der auf seiner Uhr die Minuten angab, beim Untergang der Sonne endlich „Halt!“ rief, da umfaßte Marschall ein Bäumchen um sich zu halten, indem seine Kräfte erschöpft waren.

Die Läufer lagerten sich nun für die Nacht und hörten das Jauchzen der Indianer in einem nahen Dorfe (Meniolagemika). Schon beim Ueberschreiten des Berges erklärten die indianischen Begleiter, zurückbleiben zu wollen; sie sähen, daß die Weißen all das gute Land sichern wollten und daher möchten sie allein gehen so weit sie wollten; schon nachmittags riefen sie Marschall öfters zu, nicht zu rennen. Morgens wurde nach ihnen gesandt und sie um ihre fernere Begleitung ersucht; sie schlugen es jedoch aus, doch kamen einige vor dem Aufbruch der Läufer herbei und „tranken einen Dram mit ihnen“, worauf sie sich entfernten. Die Indianer hatten gehofft, hier werde der Lauf enden; als daher Marschall sich anschickte, weiter zu gehen, waren sie sehr böse und erklärten, daß sie betrogen seien, die Penns hätten nun all ihr gutes Land, aber

im Frühjahr wollten sie ihnen eine Hirschhaut bringen und ihr gutes Land (damit meinten sie hauptsächlich ihre Jagdgründe im obern Lecha-thale jenseits des Berges) wieder zurückfordern. Ein alter Indianer rief mit großer Erregtheit aus: "No sit down to smoke, no shoot squirrel, but lun, lun, lun all day long." (Nicht hinsitzen rauchen, nicht Wild schießen, nur rennen den ganzen Tag.) Marschall setzte seinen Lauf fort und Mittags um 12 Uhr schlug er sein Beil in einen Baum an der Tobihanna Creek, ihm zu Ehren später Marschall's Creek genannt. Die ganze Strecke dieses Laufes betrug kaum über 74 Meilen, oder ungefähr 50 Meilen am ersten Tage. Dafür erhielt er, nebst 5 Pfund in Geld, 500 Acker Land im jetzigen Monroe County, unweit Stroudsburg, wo er wohnte, bis ihn die Indianer bei dem zwanzig Jahre später ausgebrochenen Kriege sammt seiner ganzen Familie ermordeten.

III.

Die Indianer—„Die Frau"—Ihre Vertreibung.

Durch den „Lauf-Kauf" wurde der ganze nördliche Theil von Bucks und die große Länderstrecke, die wir gegenwärtig das Lecha-Thal nennen, der Ansiedlung der Weißen übergeben. Denn der Lauf ging mitten hindurch, auf dem Hauptwege vom Delaware-Fluß nahe Burlington nach den großen Jagdgründen an der Susquehanna, nahe Wyoming. Die Indianer schätzten den Werth eines Landes nach den Vortheilen, die es ihnen für Jagdzwecke gewährte; daher gaben sie nicht so viel um das untere, wie um das obere Lecha-Thal. Ihre beliebtesten Jagdgründe lagen damals in der Minisink-Gegend, worunter das Thal nördlich vom Blauen Berge, welches sich von der „Windkaft" bis nach dem Hudsonfluß im Staat New-York ausdehnt, verstanden wird. Wenn von dem Baum am Tobihanna-Bach, in welchen Marschall sein Beil schlug, eine Linie nach der Delaware gezogen wurde, so fielen die besten Jagdgründe der Minisinks entlang jenes Flusses in die Hände der Weißen, was ganz gegen die Berechnung war und eine solche Unzufriedenheit unter den verschiedenen Stämmen erregte, daß in weniger als zwanzig Jahren ein blutiger Krieg daraus entstand, der wahrscheinlich früher ausgebrochen wäre, wenn nicht besondere Umstände obgewaltet hätten.

Die Indianer dieser Gegend, welche bei der Weißen Ankunft am Flusse Delaware ihre Wohnplätze hatten, waren die „Lenni Lenapes", welcher Name „das ursprüngliche Volk" bedeutet. Diese kamen, ihrer Aussage gemäß, vor Jahrhunderten vom fernen Westen her über den Mississippi gezogen, um sich im Osten eine Heimath zu suchen. Sie vereinigten sich mit den „Mengwe" oder „Irokeesen", (so von den Franzosen genannt, später als die „sechs Nationen" bekannt,) die dasselbe Wanderziel hatten. Oestlich vom Mississippi führten sie große Kriege mit den „Alligewi", welche sie endlich total schlugen und nach Süden zersprengten. Die Sieger theilten nun das Land unter sich und die Irokeesen wählten den Norden um die großen Seen herum, während die Lenni Lenapes die südlicher liegenden Gegenden einnahmen und darinnen viele Jahre lang im Frieden wohnten, bis die Europäer kamen. So erzählten sie. Die Weißen nannten sie (wegen ihres Wohnens an diesem Flusse) „Delawaren" und ihre Nation begriff drei Stämme in sich: die „Unamis" oder Schildkröten, die „Wunalachtikos" oder Welschhahnen und die „Monsys" oder Wölfe, welche letztere auch „Minsi" hießen und die kriegerischsten waren.

William Penn, der die Liebe der Indianer in hohem Grade besaß, war ein Quäker, und obschon seine Söhne und Nachfolger John und Thomas Penn zur Episcopal- oder englischen Hochkirche gehörten, so behaupteten die Quäker doch für viele Jahre das Uebergewicht in der Assembly. Und da nun auch die Quäker den „Lauf-Kauf" als einen großen Betrug ansahen und die deutschen Ansiedler sich großentheils den Quäkern in ihrer Opposition gegen die Gouvernöre anschlossen, so sahen die Indianer in der Quäkerpartei ihre treuen Freunde und möchten

die Hoffnung nähren, daß ihnen früher oder später durch sie Gerechtigkeit zu Theil werden würde.

Zur Zeit des „Lauf-Kaufs" waren allem Anschein nach die Delaware-Indianer „die Frau" und durften schon deshalb nicht fechten. Loskiel erklärt, daß die Delawaren den meisten andern Indianer-Nationen überlegen waren und auch den Irokeesen viel zu schaffen machten. Da hätten die Letzteren eine List ersonnen und den Delawaren folgenden Vorschlag gemacht: Es sei nicht gut, daß alle Nationen Krieg führten, das werde endlich den Untergang der Indianer nach sich ziehen. Um diesem Uebel abzuhelfen, solle eine Nation „die Frau" sein; diese solle keinen Krieg führen, sondern immer zum Frieden rathen. Auch dürfe „die Frau" nicht angegriffen werden; geschehe dies, so sollten alle „Männer" den Angreifer anreden und sagen, „warum schlägst du die Frau" und dann über ihn herfallen. Die Delawaren ließen sich diesen Vorschlag gefallen und wurden förmlich und feierlich als „die Frau" erklärt. Sie mußten daher den Frieden bewahren und durften keinen Krieg führen, bis ihnen der „Weiberrock" wieder ausgezogen oder wenigstens so verkürzt wurde, daß er ihnen nur bis an die Knie reichte. Das Sinnbild ist leicht zu verstehen und diese „Weiber" verwandelten sich später in „Hyänen".

Als bald nach dem „Lauf" die Ansiedler von dem Lande in der Gabel Besitz nehmen wollten, waren Nutimus und Andere, welche den Kauf mit anordneten und unterschrieben, nicht geneigt, die Besiedelung friedlich zu gewähren; sie protestirten heftig und erklärten, mit den Waffen in der Hand den weißen Eindringlingen sich entgegen setzen zu wollen. Es wurde deshalb eine Botschaft an die „Sechs Nationen" (Irokeesen) abgesandt und sie ersucht, herabzukommen und die Delawaren zu zwingen, ihren Vertrag zu halten und die Forks zu verlassen. Die Gerufenen kamen im Sommer von 1742 in der Stärke von 230 Kriegern zu Philadelphia an und der Gouvernör legte ihnen den Thatbestand vor: Die Kaufbriefe von 1686 und 1737 wurden verlesen und Abrisse des gekauften Landes vorgezeigt. Da antwortete Camassatego im Namen der Abgeordneten:

Er wisse, daß die Delawaren ein unruhiges Volk und stets im Unrecht wären; daß sie beschlossen hätten, selbige vom Delaware Fluß wegzuversetzen und ihnen jeden Anspruch auf das Land hierselbst, wofür sie bezahlt wurden und dessen Ertrag durch ihre Gedärme gegangen sei, zu nehmen. Dann wandte er sich an die Delawaren und sagte ihnen in einem starken und heftigen Redestrom: Sie verdienten, daß man sie bei ihrem Haupthaar nähme und so lange zause, bis sie ihren Verstand wieder bekämen und nüchtern würden; er habe mit seinen Augen den Deed gesehen, den neun ihrer Vorgänger vor 50 Jahren unterzeichnet und Fünfzehn oder mehr vor einigen Jahren bestätigt hätten, wodurch sie diesem Lande entsagten; einige von diesen (Sassoonan und Nutimus) seien gegenwärtig. Aber wie kommt es überhaupt daß ihr euch untersteht Land zu verkaufen, da wir doch Weiber aus euch gemacht haben und ihr eben so wenig Land verkaufen könnt als eine Frau? Dies Land, das ihr beansprucht, ist durch euren Schlund gegangen; ihr habt Kleider, Fleisch und Getränke dafür bekommen, seid also bezahlt und wollt jetzt wie die Kinder es wieder zurück haben! Ihr habt im Dunkeln gehandelt, uns nichts gesagt und nicht soviel als eine Pfeife Tabak gegeben; das ist unehrlich und ihr habt es schon mehrmals so gemacht. Daher gebieten wir euch, die ihr Weiber seid, daß ihr sogleich abziehen sollt; ihr könnt wählen, ob ihr nach Wyoming oder Schamokin ziehen wollt; dort werden wir euch besser unter Augen haben und sehen wie ihr euch aufführt. Bedenkt euch nicht, ziehet sogleich fort und nehmet diesen Wampum-Gürtel.*

Diesem entschiedenen Befehle getrauten sich die Delawaren nicht zu widersprechen, sondern sie verließen sofort die Rathsversammlung und bald darauf auch das verlorene Land. Einige zogen nach Wyoming und Schamokin, Andere nach Ohio,—und so endeten sich die sonderbaren Verhandlungen um dem Ankauf des Landes im Lecha-Thale. Doch auch die „Sechs Nationen" waren nicht völlig damit einverstanden, daß die Grenze sich soweit nördlich erstrecke, und die Deputirten beschwerten sich, daß die Weißen täglich

* Ein Belt oder Riemen von Muschelschalen, mit dessen Ueberreichung jede feierliche Verhandlung der Indianer sowohl unter sich als mit den Europäern besiegelt wurde.

ihre Ansiedlungen weiter ausdehnten und ihre Jagd verdürben. Besonders wiederholten sie ihre früheren Klagen gegen das Volk an der Juniata und Susquehanna, wo ihren Cousins, den Delawaren, großer Schaden geschehe. Natürlich half das Alles nichts und der Einwandererstrom wurde immer stärker.

IV.

Die ersten Ansiedlungen.—Allgemeiner Zustand.

Das ganze neuerworbene Territorium, das man unter dem Namen Lechathal begreift, umfaßt ungefähr 6300 Quadratmeilen oder gegen 4,000,000 Acker Land und war zur Zeit des Ankaufs bereits von Tausenden, meistens Deutschen, bewohnt. Die erste Ansiedlung zwischen den Flüssen Delaware und Lecha war zweifelsohne die von Holländern in Smithfield Townschip (nun Monroe County), nordöstlich vom Blauen Berg, nahe der Delaware, in der Minisink-Gegend. Man glaubt mit ziemlicher Sicherheit annehmen zu dürfen, daß sie ums Jahr 1710 geschah, obgleich Einige deren Anfang um fünfzig Jahre früher setzen, da die Holländer auf der Jerseyseite des Flusses schon 1659 nach Kupfererz suchten, wie aus einem nach Amsterdam erstatteten Bericht des Claus de Ruyter hervorgeht. Aber auch die südlich und westlich von der Lecha gelegenen Gegenden wurden zum Theil sehr frühe angesiedelt, indem schon in den Jahren 1715 bis 1730 die Einwanderung sich durch das jetzige Montgomery (damals Philadelphia) County herauf nach den späteren Townschips Saucon, Milford, Macungie und Whitehall in Lecha County erstreckte. Die „Irish Settlements" in Allen und Mount-Bethel Townschips (Northampton County) gehören auch zu den ältesten, während die „Geisinger's Bauerei" an der Lecha zwischen Allentown und Bethlehem (schon von dem „Läufer" Salomon Jennings bewohnt) und Hrn. Jacob Boger's Bauerei an der kleinen Lecha in Salzburg noch älter und wahre Pioniers-Plätze sind, von denen Näheres berichtet werden soll.

Wer mag nun wohl im Stande sein, sich eine annähernd richtige Vorstellung von dem Zustande dieses Landes und der ersten Ansiedlungen auf demselben zu machen? Das niedere Flachland war naß, sumpfig und ungesund; das höher gelegene oft steinig und unfruchtbar oder so gewaltig mit Grundeicheln und Gestrüpp verwachsen, daß kaum hindurch zu kommen war; andere Stellen waren mit mächtigen Wäldern bedeckt, und auf oder an den Seiten der Berge, die hinsichtlich der Gesundheit vielfach als Wohnplätze vorgezogen wurden, besonders wo sich Quellen fanden, waren Bäume und Felsen zu entfernen, ehe der Mensch hacken und pflanzen konnte. Wo sich fließendes und gutes Quellwasser in der Nähe von schönem Bauholze befand, das waren die gesuchtesten Plätze, um sich mit Frau und Kind anzubauen.

Der frühere Richter John H. Keller von Northampton County erzählte von der Ankunft seines Großvaters um ungefähr 1730: „Als er eines Tages mit seiner Familie bei einer Quelle im obern Theil von Plainfield Townschip ankam und auch schönes Bauholz in der Nähe bemerkte, machte er Halt mit seinem Wagen, der seine sämmtlichen Geräthschaften enthielt, und beschloß sofort, sich auf jener Stelle, die mehrere Meilen von jeder andern Wohnung entfernt war, niederzulassen. Er lud seine Sachen ab, schlug ein Zelt auf und wohnte darin, bis er ein kleines Blockhaus errichten konnte." Wie viele Andere mögen nicht so glücklich gewesen sein, ein Pferd und Wagen mit allerlei Habseligkeiten zu besitzen. Axt, Beil, Flinte und einige Ackerwerkzeuge waren oft fast alles, was ein Ansiedler hatte, womit er sich Hütte, Tisch und Bänke zimmerte und seine Nahrung beschaffte.

Zu jener Zeit war in diesem ganzen Länderbezirk noch nicht eine Mahlmühle und die Ansiedler mußten nach dem untern Theile von Bucks County, eine Strecke von 20—30 Meilen, reisen, um Mehl zu holen. Auch noch keine einzige Straße oder Fahrweg war vorhanden, außer solchen die man bei vorherigen Fußgängen oder Reisen zu Pferde als passirbar ge-

funden hatte und die sich nach und nach wie von selbst zu gangbaren Wegen gestalteten. Wer zur Mühle wollte, oder zur Schmiede, oder zum Weber, oder nach irgend einem Kaufladen (Store) um sich das Geringste zu kaufen, der ging zu Pferd oder Fuß, mit dem Zwerchsack auf dem Rücken, auf einem bekannten Indianerpfade nach den älteren Ansiedlungen in Bucks oder Philadelphia und erhandelte sich seine Bedürfnisse so gut er konnte. Eine solche Reise nahm mehrere Tage in Anspruch und es läßt sich denken, mit welcher Besorgniß die Rückkehr des Ernährers, sei es der Vater oder der erwachsene Sohn gewesen, von den Zurückgebliebenen erwartet wurde.

Hatten sich die Ansiedler einige wenige Acker Land geklart und Welschkorn oder andere Frucht ausgesäet, so ging, besonders zur Erntezeit, die Noth an mit dem Wild und den Vögeln; Hirsche und Eichhörnchen (squirrels), Krähen und andere Vogelarten machten dann die Fruchtäcker des Bauers zum allgemeinen Sammelorte und nährten sich vom spärlichen Ertrage des noch ärmlichen Landes. Dafür entschädigte sich der Ansiedler einigermaßen durch das Erschießen und Fangen eines manchen Räubers in Gestalt von Hirsch oder Vogel, so daß die Frau etwas für den Kochtopf und der Mann Häute und andere Dinge für den Markt bekam, wofür er seinen Bedarf an Pulver, Blei, Ackerwerkzeugen und Lebensmitteln kaufte. Um den Bauer zu beschützen, hatte die Regierung ein Gesetz gemacht, wornach Jeder eine Bounty von 1 Schilling und 6 Pence per Dutzend der erlegten Krähen, Staare und Eichhörnchen erhielt. Besonders erwiesen sich die letzteren als eine solche Pest, daß die Ansiedler später die Assembly durch Bittschriften ersuchten, das Gesetz so zu amendiren, daß es jedem Einwohner zur Pflicht gemacht werde, eine gewisse Anzahl dieser dem Getreide so schädlichen Thiere zu tödten.

Aber auch anderes Gethier war sehr lästig. Die Wölfe holten und tödteten die Schafe und das junge Rindvieh. Die Füchse und Minke brachten manchmal in einer Nacht das sämmtliche Geflügel um. So waren die ersten Einwohner von Gefahren aller Art umgeben und hatten bei Tag und bei Nacht der Unruhen und Sorgen in Menge. Die Büchse mußte stets bei der Hand sein, sowohl des Nachts in der Wohnhütte, wie des Tages auf dem Felde und bei der Reise. Für jeden Wolf-Scalp wurde eine Bounty bezahlt und der Ansiedler suchte daher bei jeder Gelegenheit das Land von großem und kleinem Ungeziefer zu reinigen. Pferde und Rindvieh liefen des Nachts frei im Gebüsch umher; die Arbeitspferde und Kühe stellten sich Morgens gewöhnlich an der Wohnung ein, während das junge Vieh nicht gebraucht wurde und deshalb ganze Monate lang in den Wäldern lebte. Die Folge war, daß vieles gestohlen wurde und in den ersten drei Jahren nach der Errichtung von Northampton County wurden nicht weniger als neun Pferdediebe überführt und bestraft.

V.

Die Geschichte von Egypten.

Eine der ersten und Haupt-Ansiedlungen im Lecha-Thale war die von „Egypten", ein freundlicher Ort, ungefähr 7 Meilen oberhalb Allentown und etwa 1½ Meile westlich vom Lechafluß gelegen. Ein Abkömmling des wahrscheinlich ersten weißen Ansiedlers, der allgemein hochverehrte Edward Kohler, Esq., welcher immer noch in der Nähe des alten Stammsitzes wohnt und dem Gott ein langes Leben verleihen möge, hat sich im Centennialjahre an die löbliche Arbeit gemacht, eine Geschichte dieser frühen Niederlassung von Deutschen aus den ersten Urkunden bis auf die Gegenwart—ein Zeitraum von 150 Jahren—zu schreiben und diese Arbeit Hrn. E. D. Leisenring vom „Friedensboten" zur Verfügung zu stellen. Durch des Letzteren Güte kam ich in deren Besitz und werde mich nun befleißigen, dieselbe getreu nach dem Original zu verarbeiten, ja dem Autor—der als Landmesser seit mehr als dreißig Jahren viele Gelegenheiten fand, die Kaufbriefe und andere Urkunden zu studiren und allerlei Notizen zu sammeln, die er in guter deutscher Sprache sauber und pünkt-

lich niederschrieb—in der Hauptsache fast wörtlich zu folgen.

Wer der erste Ansiedler war und wann die erste Ansiedelung begann, dies genau und bestimmt zu ermitteln ist dem Autor nicht gelungen. Es wird jedoch geglaubt, daß Jacob Kohler, ein schweizerischer Einwanderer, zwischen den Jahren von 1728 und 1730 sich hier niederließ. Ein Indianer, der aus unbekannten Ursachen aus dem an der Ostseite der Lecha gestandenen Indianerdorfe verbannt war, hatte eine Hütte und klares Land hier, wo er mit seiner Familie wohnte und Welschkorn bauete, als Kohler seine Blockhütte (nur ungefähr 30 Ruthen von der des Indianers) aufschlug. Diese zwei Familien lebten eine geraume Zeit friedlich beisammen, vermuthlich bis 1742, wo auf Befehl der Sechs Nationen* alle Indianer aus dieser Gegend abziehen mußten (wie unter III. zu lesen).

Einmal, so erzählt unser Autor, als die Kinder der beiden Familien, wie gewöhnlich, spielend beisammen waren, ereignete sich ein Vorfall, welcher leicht schlimme Folgen hätte nach sich ziehen können. Ein Mädchen des Indianers und eins von Kohler's Mädchen hatten nämlich ihr Wesen mit einer Gartenhacke, als zufälliger Weise das Letztere dem Indianermädchen einen Finger abhauete. Die Kunde hievon verursachte großen Schrecken und Kohler, der auf dem Felde arbeitete, wurde schleunigst nach Hause gerufen. Was war zu machen? Sollte der indianische Nachbar sich rächen wollen oder nur vielleicht den unglücklichen Vorfall nach dem Indianerdorf melden, (aus welchem er zwar verbannt war, aber doch sympathisirende Verwandte dort haben konnte,) so stünde vielleicht das Leben der einsamen Familie in Gefahr. Da wurde ihm vom guten Geiste ein glücklicher Gedanke eingegeben. Die Indianer waren große Liebhaber von Milch. Kohler ergriff daher einen Topf Milch und eilte damit nach der Indianerhütte, um womöglich ein etwaiges böses Gefühl zu besänftigen. Er erreichte seinen Zweck vollkommen. Die Indianer sahen, wie ihm das Unglück leid sei und er nur die freundlichsten Gefühle gegen sie hegte, und sie waren versöhnt. Ueberhaupt ließ die Familie Kohler's keine Gelegenheit vorübergehen ohne den Indianern Gefälligkeiten zu erweisen und so mit ihnen im Frieden zu leben.

Während der ersten Jahre von Kohler's Ansiedlung starb ihm eins seiner Kinder, welches er auf einer schönen sonnigen Ebene, in einen halbmondsförmigen Hügel, an dessen Fuß die Coplay† Creek dahinfließt, begrub. Da auch Kinder anderer Ansiedler, die in der Umgegend starben, dahin begraben wurden, so bildete dieser Begräbnißplatz den Mittelpunkt für die spätere Egypter-Gemeinde.

Die ersten Ansiedler zu Egypten waren alle „Squatters“ (Leute welche sich ohne Besitztitel auf unbebautem Lande niederließen); Jacob Kohler war der Erste, der sich an die Eigenthümer von Pennsylvanien wandte und eine Land-Warrant für 100 Acker aufnahm, datirt Juli 1, 1734.

Zu dieser Zeit hatte Egypten und Umgegend eine ansehnliche Ansiedlung. Schon im Jahr zuvor bildete der Ehrw. John Henry Goetschius, ein reformirter Prediger von Zürich in der Schweiz, die Egypter-Gemeinde. Das von ihm angefangene Protokoll führt den Titel:

Tauf Protokoll
der Gemeinde an der Lecha,
anfangend Mertz 22ten 1733.
J. Henry Goetschius, V. D. M.

Die erste in diesem Protokoll zu Egypten aufgezeichnete Taufe ist die eines Sohnes des achtungswerthen Peter Troxel, Kirchen Censor der Reformirten Gemeinde daselbst, und seiner Ehefrau Julianna Catherina; es wurde getauft am 26. Okt. 1733 und erhielt den Namen Johannes. Taufzeugen waren Nicholas Kern, Johannes Egender und Margaret Egender.

Goetschius blieb Prediger der Egypter Gemeinde bis 1736 und sein Bezirk umfaßte die Gemeinden „Alt Coshenhoppen, Neu Coshenhoppen, Schwam, Sacon, Egypten, Macedonia, Missilim, Oli, Bern und Delpenhagen.“

Nach Bildung der Gemeinde wurde der Gottesdienst für eine Reihe von Jahren abwechselnd in den Häusern der Glieder gehalten.

Nach Goetschius' Abdankung wurde die Gemeinde gelegentlich von dem Ehrw. Johann Böhm, wohnhaft in Philadelphia (jetzt Mont-

* Die Sechs Nationen bestanden aus den Onondagos, Senecas, Cayugas, Oneidas, Mohawks und Tuscaroras, welche, ein kraftvolles und kriegerisches Volk, die ihnen unterworfenen Stämme in Unterwürfigkeit hielten und die Oberherrschaft vom Connecticut-Fluß bis an den Ohio beanspruchten.

† Der indianische Name für Coplay wird verschieden angegeben, Einige leiten ihn ab von Kolapechka, Andere von Kopechan, dem Namen eines Indianers, welcher an einer schönen Quelle oberhalb Egypten, am besagten Bach, in der Nähe von Ironton, wohnte.

gomery) County, ungefähr 40 Meilen entfernt, bedient.

Im Jahr 1737 nahm John Troxel ein Landwarrant, datirt Jan. 18, für 125‡ Acker auf, welche aber wegen Nichterfüllung für ungültig erklärt wurde, ebenso ein anderer Strich von 250 Acker, per Warrant vom 28. Okt. desselben Jahres.

Ob Jacob Kohler das Land, worauf die schon erwähnten Kinder begraben wurden, jemals als sein Eigenthum beansprucht, ist unbekannt. Denn als der General-Landmesser durch William Scull, kraft zweier Landwarrants (eine die schon erwähnte vom 1. Juli 1734, die andere datirt Okt. 28, 1737), am 14. Nov. 1737 wieder 250 Acker für Jacob Kohler aufmaß, wurde die ganze Linie am Rande jener Ebene in solcher Richtung hingezogen, daß die Gräber außerhalb der Messung blieben. Das Gleiche geschah bei Vermessung von John Troxel's zweitem Landstrich.

In diesem Jahre (1737) wurde auch Nicholas Säger's Land von 250 Acker gemessen, kraft einer Warrant vom 28. Oktober, sowie Ludwig Burgart's 200 Acker, Nov 24, welche Warrant von Peter Poole gekauft wurde.

Es ist schon unter IV gesagt worden, daß die ersten Ansiedler hauptsächlich solche Plätze zur Niederlassung wählten, welche gutes Quellwasser zum Trinken und schweres Holz zum Bauen enthielten, denn die ersten Einwohner sagen, daß damals unser ganzes Lechathal, außer an den Flüssen und Bächen, sehr holzarm war und nur überwuchert von den sogenannten „Grundeicheln" (davon später), deren Ausrottung unsägliche Arbeit und Mühe kostete. Es läßt sich daher wohl denken, daß sich schon in jener Zeit Spekulanten fanden, die ihr Augenmerk auf schönes Waldland richteten und dasselbe für ihre Zwecke zu sichern suchten. Dies war auch zu Egypten der Fall, wie Hr. Kohler berichtet.

Im Jahr 1738 nahm John Reinberry, vermuthlich ein Kaufmann zu Philadelphia, einen Landwarrant für 400 Acker auf, mit welchem er Handel zu treiben gedachte, denn es war schönes Land und zum Theil mit schwerem Holz bewachsen; weil aber geglaubt wurde, es sei ohne Quellwasser, (denn die darauf befindliche schöne Springe war damals verschüttet,) so wollte sich Niemand darauf niederlassen und die Folge war, daß Hr. Reinberry seinen Warrant nicht erfüllte und sein Eigenthumsrecht verwirkt wurde. In 1742 nahmen George Kern und Friedrich Neuhard einen Warrant auf dieses Land und vertheilten es zwischen sich. Später verkaufte auch Letzterer wieder sein Land (an Adam Deschler) wegen Mangel an Quellwasser und Ueberfluß an schwerem Holze, das Niemand gerne umhauen wollte, und ließ sich weiter nördlich nieder an einer Stelle, wo Quellwasser reichlich vorhanden und das Holz leichter, das Land aber auch nicht so fruchtbar war; die Güte des Bodens wurde damals nicht berücksichtigt.

In 1739 nahm Nicholas Säger einen Warrant für 43½ Acker Land, welches am 8ten Mai vermessen wurde. In 1743 Ulrich Flickinger einen für 160 Acker. Im nämlichen Jahre nahm Hans Peter Troxell einen Warrant für das Land, welches John Troxel vor 6 Jahren aufnahm und wieder verlor. Auch Ulrich Burkhalter nahm in diesem Jahre 300 Acker Land auf. In 1745 nahm Jacob Mickly 76½ Acker auf. In 1748 nahmen George Ringer und Jacob Alleman, ersterer 86¾, letzterer 50 Acker auf. In 1749 Adam Deschler 40 Acker. In 1751 nahm Nicholas Troxel einen Warrant für das andere Stück Land, welches John Troxel unter Datum 18. Jan 1737 aufnahm und wieder verlor, und Adam Deschler erhielt von den Eigenthümern Pennsylvaniens sein Patent (Mai 5) für die schon erwähnten Landstriche.

In diesem Jahrzehnt haben folgende kirchliche Ereignisse in der Egypter Gemeinde stattgefunden:

Drei Kinder wurden 1740 nach der Saucon Kirche (14 Meilen) genommen und dort am 23. September von Herrn Inspektor Peter Heinrich Dorichius getauft. Derselbe gehörte wahrscheinlich zur Niederländisch-Reformirten Kirche und war beauftragt, die deutschen Gemeinden in Amerika zu besuchen und an die Kirchenbehörde in Europa zu berichten.

In 1742 bekam die Egypter Gemeinde wieder einen Prediger in der Person des Ehrw. John Conrad Würtz, der sie zwei Jahre bediente, während welcher Zeit sie in keiner Kirchengemeinschaft stand. (Seinen Namen wechselte er von Würtz zu Wurtz und setzte endlich Wirtz fest.) Er dankte 1744 wieder ab und die predigerlose Gemeinde wurde gelegentlich von dem Ehrw. J. P. Böhm und Michael Schlatter bedient.

Am 1. März 1749 starb der Ehrw. Hr. Böhm ganz plötzlich in einem sehr hohen Alter, nach-

‡ Zu bemerken, daß damals zu der Ackerzahl eine Zugabe von 6 Prozent eingerechnet wurde.

dem er Tags vorher das Abendmahl in dieser Gemeinde ausgetheilt hatte.

In 1751 machte der Ehrw. Hr. Schlatter eine Reise nach Europa, um der Synode von Holland beizuwohnen. Gouvernör James Hamilton hatte ihm einen Reisepaß ausgestellt, wovon eine Abschrift sich in den „Pennsylv. Archives" vol. 2 pag. 67 befindet.

Northampton County.—Sauers Zeitung.—Die erste Mühle.

Bei der Verschiedenheit der Ansichten, welche sich um diese Zeit zwischen den Gouvernören und den Quäkers geltend machten und die zu offenen Zwistigkeiten führten — was in einem andern Capitel näher erklärt werden soll — bemühten sich die Letzteren besonders um die fortdauernde Freundschaft der Deutschen, welche sie sich namentlich durch den Einfluß von C. Sauers deutscher Zeitung sicherten. Dieselbe wurde in Germantown gedruckt und ein Pack von zehn bis zwölf kam regelmäßig auch nach Egypten. Da sich die Quäkers das Uebergewicht in der Assembly wahren wollten, so suchten sie die Deutschen zu bereden, daß die Gegenpartei darauf ausgehe, sie zu unterjochen, die jungen Männer durch ein vorgeschlagenes Militärgesetz zum Soldatendienst zu zwingen und überhaupt sie mit Lasten und Taxen zu drücken. Dies verfehlte seine Wirkung nicht, die Deutschen gingen 40 bis 50 Meilen weit zu den Wahlen und warfen ihr Gewicht zu Gunsten der Quäker in die Wagschale.

Thomas Penn, in einem Brief von England an Gouv. Hamilton, datirt Februar 25, 1750, beklagte sich über die Deutschen und sagte unter Anderm, er fühle sich höchst beunruhigt durch deren unverschämte Aufführung bei den Wahlen. Er deutete hin auf die Errichtung von neuen Counties aus den oberen Theilen von Bucks und Philadelphia, welches ihre (der Deutschen) Ansiedlungen wegnehmen, ihnen dann nur 2 aus 8 Gliedern lassen und für viele Jahre sie verhindern würde, eine Mehrheit zu bekommen.

Wegen der großen Entfernung von dem Gerichtssitze Newtown (Bucks County) und vielen andern Unbequemlichkeiten, wurde schon auf den 11ten Mai 1750 eine Bittschrift für die Errichtung eines neuen Countys bei der Assembly eingereicht. Dieser Bittschrift widersetzten sich die Quäkers heftig, denn sie sahen daß die Eigenthümer dadurch bedeutende Stärke gewinnen würden; sie wurden aber endlich, auf den 22ten Februar 1752, genöthigt, ihre Einwilligung zu einer Theilung zu geben. Das neue County erhielt den Namen Northampton.

Das Gebiet des jetzigen Lecha County hatte damals mehr Einwohner, als jenes des jetzigen Northampton County. Ohne die Indianer, für welche die Eigenthümer Pennsylvaniens schon in 1732 eine Landstrecke von 6500 Acker ausgelegt hatten—welches „Indianland" genannt wurde, im jetzigen Lecha Townschip lag und worauf man einen Versuch zur Civilisirung derselben machen wollte—zählten damals beide Theile folgende Einwohner:

Jetziges Lecha.		Jetziges Northampton.	
Milford	700	Nieder-Sacon	700
Ober-Sacon	650	Bethlehem	600
Macungie	650	Allen	300
Die oberen Theile von Lecha, welche später die Townschips Lynn, Lowhill, Heidelberg, Whitehall, Weißenburg und Salzburg bildeten	800	Williams	200
		Forks of the Delaware	800
	2800		2600

In den ersten der 1750er Jahre bauete Jacob Kohler eine Mahlmühle, was ein schon lange gefühlte Bedürfniß war. Da derselbe eine zahlreiche Familie erzog, aber meistens Mädchen hatte, so stellte er einen Theil derselben an die Arbeit, den Mühlgraben (race) zu graben. Da er den Damm nahe an die Grenzen seines Landes bauete, so schwellte sich das Wasser auf Hans Peter Troxel's Land, dem er dadurch den Schaden vergütete, daß er ihm 1755 an einem andern Ort soviel Land schenkte, als sein Dammwasser überschwemmte. (Das hierauf bezügliche Schreiben fand der Autor, als er in 1854 die Ehre hatte, diese Stücke Land zu vermessen und Kaufbriefe dafür zu schreiben.)

Pastor Wisler.—Der Name Egypten.

Im Jahr 1752, wurde die Vakanz in der Egypter Gemeinde wieder besetzt, nämlich durch den Ehrw. John Jacob Wisler, aus Dillenberg, Großherzogthum Nassau. Er war einer von den sechs Predigern, welche Schlatter vom Vaterlande mitbrachte. Wisler blieb im Dienste der Gemeinde bis 1755, zu welcher Zeit er allem Vermuthen nach starb.

In diesem Jahre finden wir im Kirchenbuche zum erstenmal den Namen „Egypten" aufgezeichnet. Früher war dieser Ort und Umgegend unter dem allgemeinen Namen „Ansiedlung an der Lecha" bekannt. Wann, wie, oder warum es den Namen Egypten erhielt, ist unbekannt. Tradition jedoch hat verschiedene Ursachen, von denen folgende die wichtigste sein mag: In einer benachbarten Ansiedlung „Allemängel"* genannt, stellte sich zuweilen Hungers-

* Der Name „Allemängel" wurde jener Landschaft, gelegen theils in Lynn Townschip, Lecha County, und theils in Albany Townschip, Berks County, wegen der geglaubten Unfruchtbarkeit des Bodens, öfterem Mangel und allerlei Strapatzen, welchen die Ansiedler ausgesetzt waren, beigelegt.

noth ein und die Leute waren genöthigt, ihren Bedarf von der Ansiedlung an der Lecha zu beziehen. Was war nun unter solchen Umständen natürlicher, als sich an die Reise der Söhne Jacob's nach Egypten, um Korn zu kaufen, zu erinnern, und es ist daher glaublich, daß dieses Thal an der Lecha „Egypten" genannt wurde in Anspielung auf das herrliche Thal des alten Nils.

Whitehall Township.—Weitere Landwarrants.

Im Jahr 1753 wurde Whitehall Township gebildet; der Name wurde abgeleitet von einem großen weißen Hause, welches Lynford Lardner Esq. von Philadelphia ums Jahr 1740 in der Nähe der Cedar-Creek bauete, wo er eine große Strecke Landes eignete.

Im Jahr 1752 nahm Ulrich Flickinger wieder einen Landwarrant für 142 Acker auf. In diesem Fall zeigte es sich, wie verschieden dazumal die Ansichten in Bezug auf Qualität und Lage von Land waren. Flickinger hätte mit seiner Warrant von 1743 ebensowohl diesen schönen und ebenen Strich guten Landes aufnehmen können, aber weil er wasserarm war, so zog er damals einen hügeligen Strich von geringerer Qualität vor, blos weil er Quellen hatte und ein Bach hindurch fließt, was gute Aussicht für vieles Wiesenland gab, das die Hauptsache war.

Im Jahr 1752 nahm Jacob Mickly einen anderen Landwarrant auf und 1753 noch einen, mit diesen zwei Warrants nahm er 137½ Acker auf. In den nämlichen Jahren nahm auch Peter Burkhalter zwei Warrants für 110 Acker Land.

In 1754 nahm Michael Kelchner einen Landwarrant für 60 Acker auf; mit dieser Warrant konnte jene Ebene, worauf die schon erwähnten Gräber sind, aufgenommen werden. Da es aber schon allgemein verstanden war, daß etliche Acker nicht aufgenommen werden sollten, ausgenommen für Kirchenzwecke, so wurde dieser Strich Land liegen gelassen.

In 1756 bauete John Peter Troxel ein großes zweistöckiges Wohnhaus,† in welchem nun die Egypter Gemeinde ihren Gottesdienst hielt, bis dieselbe eine Kirche hatte. Zwei Jahre später bauete Troxel eine steinerne Scheuer, 85 bei 37 Fuß; die Mauern waren 2 Fuß dick.‡

† Dieses Haus steht jetzt noch, ist in gutem Zustande und kann, sofern die Hand neuerer Verbesserungen es schont, nochmals 124 Jahre stehen.

‡ Diese Scheuer wurde im Jahr 1874 abgebrochen; sie hatte eine aus Lehm gemachte Dreschtenne, welche zum Theil noch gut erhalten war.

Der Indianer-Krieg.

Ueber den fürchterlichen Grenzkrieg, den die Indianer um diese Zeit gegen die unbeschützten Ansiedler führten, wird in einem andern Capitel berichtet werden. Hier wird nur das auf Egypten Bezügliche gemeldet. Hr. Kohler schreibt:

Um den Grausamkeiten der Indianer—welche im Jahr 1755 Gnadenhütten§ angriffen, 11 Personen daselbst ermordeten und jenen Ort in Asche legten—Einhalt zu thun, war die Regierung von Pennsylvanien gezwungen, oberhalb des Blauen Berges eine Reihe von Festungswerken (Forts) anzulegen und dieselben mit Soldaten u versehen. Eine der wichtigsten war Fort Allen|| und dieser und andern Festungen lieferte David Deschler von Egypten während der Jahre 1756—58 den Proviant rc.

Im Jahre 1759, kaufte der Achtbare William Allen die große und schöne Schowalter'sche¶ Plantage, gelegen zwischen dem Lechafluß und der Grenzlinie entlang Deschler's, Kern's und Kohler's Ländereien, und zwischen den Indianer-Fällen an der Lecha und Schreiber's Ländereien, enthaltend 450 Acker, nämlich die ungetheilte Hälfte von John Moore, Hoch-Scheriff von Northampton County, kraft eines Deed Polls, datirt Juni 20, 1759, und die andere Hälfte von Jacob Schowalter sen., kraft eines Deeds of Bargain and Sale. Allen verkaufte diese Plantage wieder in Theilen, nämlich: an Joseph Schowalter 150 Acker, an John Schowalter 100 Acker, an Jacob Schowalter sen. 100 Acker und an Peter Basler 100 Acker, kraft Kaufbriefen, jeder datirt Dezember 31, 1759.

In 1760 bauete Adam Deschler ein zweistöckiges steinernes Wohnhaus, welches auch zugleich, wegen der Indianer-Feindseligkeiten, als eine Festung** dienen sollte, mit kleinen Thüren und Fenstern und mit Schießscharten versehen.

In diesem Jahr erhielt Jacob Kohler ein Pa-

§ Gnadenhütten war eine Ansiedlung der mährischen Brüder (Herrnhuter) in der Nähe des jetzigen Lehighton (auf der Westseite der Lecha), über welche die Gemeine von Bethlehem die Aufsicht führte.

|| Auf der Ostseite der Lecha, wo jetzt Weißport steht. Das jetzige Fort Allen Wirthshaus steht auf der Stelle des alten Forts.

¶ Wann Jacob Schowalter sen. sich hier ansiedelte, oder einen Warrant ausnahm, oder sein Patent dafür erhielt, oder eine ungetheilte Hälfte verkaufte rc. ist unbekannt.

** Dieses Haus steht noch; es wurde vor einigen Jahren reparirt und kann nochmals 120 Jahre stehen; es ist allgemein unter dem Namen „Old Fort" bekannt.

tent für seine 250 Acker und Peter Troxel 86 Acker Land.

Am 20. Okt. 1760 kauften die Gebrüder Michael und Nicholas Troxel von den Erben des verstorbenen Peter Poole einen Strich Land, welchen Ludwig Burgart in 1737 aufgenommen hatte und nachher an Peter Poole vermessen wurde, enthaltend 200 Acker.

In diesem Jahre erhielt Peter Troxel ein Patent, datirt Dez. 23, 1760, für 86¼ Acker, und Hans Peter Troxel unter demselben Datum eins für 250 Acker Land.

In 1762 erhielten Samuel Säger und Christian Säger ein Patent, datirt April 6, für 250 Acker, nämlich für dasjenige Stück Land, welches ihr Vater Nicholas Säger in 1737 aufnahm und durch dessen Absterben an sie überging. In diesem Jahr verkaufte Michael Kelchner seinen Landwarrant für 60 Acker an Jacob Kohler, und Ulrich Flickinger erhielt ein Patent für seine zwei Stücke Land von 302 Acker.

Bluttaufe.

Wer der oder die Prediger von 1755 bis 1763 war oder waren, ist unbekannt; das Kirchenbuch ist schön und richtig geführt und es ist zu bedauern, daß der oder die Prediger seinen oder ihre Namen nicht eingetragen haben. Der letzte Eintrag für 1763 ist eine am 12. April verrichtete Taufe einer Tochter von Hans Schneider und seiner Frau Margaret. Dieses Kind erhielt auch am 8. Oktober desselben Jahres die Bluttaufe, indem es auf den Armen seiner Mutter von den Indianern getödtet wurde.

Neuer Krieg und Blutthaten der Wilden.

Im Jahr 1763 brachen abermals Indianer-Feindseligkeiten aus. Wie es scheint wurde dieser Krieg bei einer Versammlung verschiedener Nationen in einem Delawaren-Dorf, an dem „Adjuketa" Fluß, im ferneren Westen ausgebrütet, wo die verbündeten Ottawas den Delawaren das Mordbeil, und Bogen und Pfeile reichten, mit der Weisung, dieselben mit Nachdruck gegen die Englischen zu gebrauchen, welche (wie sie vorgaben) im Begriff stünden, ihnen ihr Land wegzunehmen. Sie zeigten auf die Forts Pitt und Augusta hin, als die größten Dornen in den Augen der Indianer in jener Gegend, und verlangten, daß sie (die Delawaren keine Zeit verlieren möchten, dieselben anzugreifen und zu überrumpeln; dann wollten sie zu ihnen stoßen und gegen Philadelphia hinziehen; und daß, während die Delawaren jene Angriffe machten, wollten sie (die Ottowas, Twightwees, Hurons &c.) Detroit und Niagara vernichten. Die Delawaren dankten, daß sie wieder als Männer angesehen wurden, und sagten, daß sie sich durch ihre Handlungen des in sie gesetzten Zutrauens würdig zeigen wollten. Dieser Vorgang machte die Delawaren nun um so kühner, da sie früher stets von anderen Nationen in Unterwürfigkeit gehalten wurden. Die verabredeten Angriffe wurden gemacht und viele Mordthaten an den Ansiedlern begangen, und da die Delawaren noch immer einen besonderen Haß gegen die Eigenthümer von Pennsylvanien hatten, so glaubten sie sich gerechtfertigt, in ihre alte Heimath einzudringen. Sie streiften meistens dem Blauen Berg entlang (ausgenommen hie und da wo sie Ausschüsse machten um zu morden und zu plündern) bis gegen die Delaware hin, wo sie sich umwandten und in mehr südlicher Richtung zurück kehrten.

Auf den denkwürdigen 8ten Oktober 1763, morgens vor Tagesanbruch, kamen die Indianer in dem „Irischen Settlement" (auf der Ostseite der Lecha) an; sie wußten daß Capt. Jacob Wetherhold, im Dienste der Regierung, mit einer kleinen Abtheilung Soldaten in dem Hause von John Stenton übernachtete. Auf ihrem Wege dorthin trafen sie die Frau James Horner, welche auf dem Wege zu einem Nachbar war, um Feuer zu holen. Die Indianer fürchteten, die Frau möchte sie verrathen oder Lärm machen und mordeten sie sogleich mit ihren Mordbeilen (Tomahawks). Darauf umringten sie Stenton's Haus. Ein Bedienter des Capt. Wetherhold hatte den Auftrag, des Capitäns Pferd zu satteln. Sobald dieser zur Thüre hinaustrat, wurde er niedergeschossen. Der Schuß brachte seinen Meister zur Thüre; als er dieselbe öffnete erhielt er eine tödtlich Wunde. Sein Sergeant erhielt, als er im Begriff war den Capitän hineinzuziehen, ebenfalls eine gefährliche Wunde. Darauf kam der Lieutenant hervor; dieser wurde von einem Indianer, der schon über die gefallenen Körper eingetreten war, mit einer Pistole angegriffen. Der Lieutenant schlug die Pistole bei Seite, als sie los ging und es ihm gelang den Wilden hinauszuwerfen. Die Indianer nahmen nun eine Stellung an einem Fenster, durch welches sie Stenton, der eben im Begriff war vom Bette aufzustehen, schossen; derselbe stürzte zur Thüre hinaus und lief eine Strecke fort, bis er todt niedersank. Seine Frau und zwei Kinder verbargen sich im Keller; es wurde dreimal, jedoch ohne Schaden, nach ihnen geschossen.

Capt. Wetherhold, obgleich tödtlich verwundet, schleppte sich an ein Fenster, durch welches

er einen der Wilden, der eben im Begriff war die Brandfackel an das Haus zu legen, todtschoß. Darauf nahmen die Indianer den todten Körper ihres Kameraden und zogen ab. Sie plünderten James Allen's Haus, machten einen Angriff bei Andrew Hazlitt, wo sie einen Mann schossen und scalpirten, schossen Hazlitt selbst nach einem tapferen Widerstand, mordeten seine fliehende Frau und zwei Kinder und setzten das Haus in Brand, sowie auch Philip Kratzer's Haus.

Die Indianer besuchten dann die Gräber ihrer Väter auf dem östlichen Ufer der Lecha, in der Nähe der sogenannten Indianischen Fälle.* Hier überschritten sie den Fluß und drangen in Egypten ein.

Auf dem Felde von John Jacob Mickly trafen die Indianer zwei seiner Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, welche sie mordeten und scalpirten; kamen dann an Hannes Schneider's Haus, mordeten den Mann, die Frau und drei Kinder und scalpirten dieselben. Sie scalpirten noch ein anderes von Schneider's Kindern, welches sie für todt hielten, es genas aber wieder. Darauf setzten sie Schneider's Haus in Brand und zogen weiter. Eine kurze Strecke davon trafen sie Frau Jacab Alleman und Kind, welche sie auch mordeten und scalpirten. Der nächste Angriff geschah am Hause von — Bock, welcher mit einem seiner Söhne am Dreschen war. Bock und seine Frau flüchteten in das Gehölz, zwei Knaben aber verkrochen sich in der Scheuer im Stroh; die Indianer zündeten die Scheuer an, welche sammt den Knaben verbrannte. Nicholas Marks war mit seiner Frau und einem Lehrling vor Ankunft der Indianer geflohen.

Der erste Kirchenbau.

Ungefähr ums Jahr 1764 bildeten die Lutheraner von Egypten ihre eigene Kirchengemeinschaft. Bisher waren sie genöthigt, so sie einem Gottesdienst ihrer Benennung beiwohnen wollten, eine Reise von einiger Entfernung zu machen. Es wurde eine Uebereinkunft getroffen zwischen den Reformirten und Lutheranern zum Bau einer gemeinschaftlichen Kirche. Der Kirchenbau wurde auch sogleich in Angriff genommen, denn im Jahr 1764 wurde die erste Kirche in Egypten, in der Nähe der schon erwähnten Gräber, gebaut. Es war ein Blockgebäude; die Sitze bestanden aus gespaltenen Blöcken, auf Klötze gelegt.

Nun erscheint im Kirchenbuch der Name des Ehrw. J. Daniel Groß als Prediger auf Reformirter Seite bis zum Jahr 1770. In 1769 erhielt derselbe als Salarium £18.15 0 ($50.)

Im Jahr 1767 kauften die vier Reformirten Gemeinden—nämlich Egypten, Jordan, Schlosser (Union) und Northampton ein Haus und 6 Acker Land zu einer Pfarrwohnung, für die Summe von £152.0.0 ($345,67).

In der Kirchenrechnung von 1767 ist ein Item: Bezahlt an Paulus Balliet, um nach der Coetus zu reiten, £0 10.0 ($1.33). Ob Herr Balliet ein Glied der Egypter Kirche, oder ob dies der Antheil war, den die Egypter Gemeinde zu bezahlen hatte, ist unbekannt.

Wer der Prediger auf Lutherischer Seite war, ist nicht ganz sicher; es wird jedoch geglaubt, daß der Ehrw. Jacob Roth, Lutherischer Prediger zu Northampton Stadt (Allentown) und Umgegend, auch hier bis zum Jahr 1769 predigte.

Im Jahr 1762 hielt Peter Kohler Wirthschaft und 1764 öffnete er einen Kaufladen (Store).†

In 1763 ('53?) wurde der Court von Northampton County eine Bittschrift für eine Straße überreicht, unterschrieben von Peter Kohler, Paul Balliet, Lorenz Guth und Andern, welche von Kohler's Mühle in Ober-Whitehall Township nach der neulich ausgelegten Stadt Northampton (jetzt Allentown) führen sollte.

Preise des Landes.

Im Jahr 1765 nahm George Ringer einen Landwarrant für 30 Acker auf, datirt Juni 14, und Michael Kelchner machte eine „Application“, datirt August 12, bei der Regierung, zum Eintragen von 30 Acker Land.

Vom 6. Juli 1765 bis zum 1. Juli 1784 gingen nämlich die Landwarrants unter dem Namen „Application“; es wurde mehr Rücksicht auf die Nummer als auf den Datum der Application genommen und der Preis des Landes wurde bedeutend ermäßigt. Folgendes sind die Preise, welche die Eigenthümer von Pennsylvanien zu verschiedenen Zeiten festgesetzt hatten: Vor dem 27. Dez. 1762, £15.10 ($41.33) per 100 Acker; vom 27. Dez. 1762 bis 5. Aug. 1763, £9 ($24); vom 5. Aug. 1763 bis 6. Juli 1765, £15.10 ($41.33); vom 6. Juli 1765 bis 1. Juli 1784, £5 Sterling ($22.22).

In 1768 verkaufte John Peter Troxel seine Bauerei an Peter Steckel. Der Kaufbrief ist datirt Mai 13, 1768.

---

* Die Indianer-Fälle sind eine Viertelmeile oberhalb Siegfried's Brücke.

† Das Quittungsbuch, welches Peter Kohler während seiner Storegeschäfte führte, ist dauerhaft in Leder gebunden und noch gut erhalten. Die erste Quittung ist datirt Philadelphia, Dezember 6, 1764, für £10.0.0 ($26.67), und die letzte Philadelphia 10. M. 1786.

Prediger und Gehalte.

Im Jahr 1769 wurde der Ehrw. Jacob Van Buskirk regelmäßiger Prediger auf lutherischer Seite; er arbeitete verschiedene Jahre und resignirte dann auf die Egypter Gemeinde, predigte aber noch in verschiedenen andern Gemeinden der Umgegend. Sein Nachfolger war der Ehrw. Herr Jung, welcher aber nur eine kurze Zeit hier predigte.

Im Jahr 1771 wurde der Ehrw. Abraham Blumer*, ein Schweizer, Pastor der reformirten Gemeinde. In seinen früheren Jahren war er Feldprediger bei der Armee des Königs von Sardinien. Er bediente 4 Gemeinden, nämlich Egypten, Allentown, Jordan und Union. In 1786 wurde sein Salarium von £18.15 ($50) auf £25 ($66.67) erhöht.

In 1771 verkauften die Schowalters ihre Plantagen (Landgüter) und zogen nach der Conewago (in Lancaster County). Joseph Schowalter verkaufte seine Plantage an Conrad Leisenring, John Schowalter die seinige an Christopher Kern und Jacob Schowalter jr. seine an Georg Köhler. Etliche Jahre später folgte ihnen Peter Basler, der seine Plantage an Phil. Jacob Schreiber verkauft. Diese Leute waren Mennoniten und die einzigen dieses Glaubens in Egypten, was wohl eine Hauptursache ihres Wegziehens gewesen sein mag; sie kamen dann mit Glaubensgenossen in einer ansehnlichen Niederlassung in Gemeinschaft.

In 1773 erhielten Nicholas Alleman und Nicholas Marks ein Patent für 201 Acker Land. James Scull, der General-Landmesser des Staats, bezeichnete diesen Landstrich auf seinen Karten mit dem Namen Abraham Woodring. Im nämlichen Jahre erhielten die beiden Genannten ein anderes Patent auf den Landstrich des am 8. Okt. 1763 von den Wilden ermordeten Hannes Schneider.

Der Befreiungs-Kampf.

Als der Revolutions-Krieg ausbrach, mußte Egypten auch seinen Antheil an dem Kampfe beitragen. An der denkwürdigen Schlacht des 28. August 1776, auf Long Island, wo die Amerikaner eine Niederlage erlitten, hatte Jacob Kern 3 Söhne im Gefecht. Einer wurde gefangen und in ein britisches Gefängniß-Schiff geworfen, wo er viele Schmach und Mißhandlung zu erdulden hatte; die zwei andern entgingen der Gefangenschaft, indem sie sich in dem Dickicht verkrochen hatten. Ein anderer von seinen Söhnen, noch ein Jüngling, fuhr zu derselben Zeit mit einer Ladung Weizen nach Philadelphia auf den Markt; auf seiner Heimreise wurde er und seine Fuhre auf der Straße in den Dienst der Armee gepreßt, um verwundete Soldaten von Amboy nach Philadelphia zu fahren. Er blieb 4 Wochen aus, ohne daß Herr Kern wußte wo er blieb oder was ihm widerfahren sei.

Während dem Revolutions Kriege wurde viel Schlachtvieh für die Armee in Egypten gefüttert.

Künstliche Bewässerung.

Daß die Bauern von Egypten sich bemühten, viel Gras zu ziehen und Heu zu machen, und daß sie Kenntniß von der Bewässerung (irrigation) hatten, beweisen die vielen Ueberbleibsel von Wassergräben, um ihre Wiesen zu wässern; denn damals wußte man noch nichts von Klee oder Timothy auf den Feldern zu ziehen, das Futter mußte all auf den Wiesen gemacht werden. Einige von den Bauern, zum Beispiel die Säger's und Steckel's, gingen zu ansehnlichen Kosten und baueten Archimedische Wasserschrauben, um Wasser auf die höher gelegenen Wiesen zu heben um dieselben zu wässern.

In 1776 wurde Peter Burkhalter als Delegat zu der Convention erwählt, welche vom 15. Juli bis 28. Sept. 1776 unter dem Vorsitze von Benjamin Franklin zu Philadelphia tagte und die erste Constitution für den Staat Pennsylvanien verfaßte. Gleichzeitig war Hr. Burkhalter auch einer der Commissioners von Northampton County und wurde später auf drei Jahre in die Assembly gewählt.

Im Jahr 1778 wurde der Ehrw. Daniel Lehman als lutherischer Prediger für die Egypter Gemeinde ordinirt, blieb aber nur etliche Jahre hier. Dann folgte ihm der Ehrw. Jacob Van Buskirk, der zum zweitenmal der Gemeinde viele Jahre treulich diente.

In 1779 wurde Peter Kohler zu einem Friedensrichter erwählt. Ungefähr um diese Zeit bauete er eine Sägemühle.

Zweiter Kirchenbau.

Da schon seit einiger Zeit davon gesprochen wurde eine neue Kirche zu bauen, so erbot Christian Säger der Kirche einen halben Acker Land zu schenken; da er aber kein Land in der Nähe der Kirche hatte, so schenkte er Peter Steckel einen halben Acker und dieser versprach dann der Kirche einen Acker Land zu schenken. Während diese Unterhandlungen im Gange waren, starb

---

* Blumer war 30 Jahre lang Prediger an diesen Gemeinden, nämlich von 1771 bis 1801, wo er sich auf sein Landgut (in der Nähe der großen eisernen Brücke, an dem Catasauqua und Fogelsville Riegelwege, wo sie das Jordanthal überspannt) in Südwhitehall Townschip, Lecha County, zurückzog und daselbst im Jahr 1822 im 85sten Lebensjahr, starb.

Peter Steckel, ohne daß er selbst der Kirche einen Kaufbrief für genanntes Land gab.

Bei einer Versammlung der Glieder beider Gemeinden, am 18. April 1785, verbanden sie sich in einem Schreiben, ihrem Vermögen nach beizutragen, um eine steinerne Kirche, 50 Fuß lang und 40 Fuß breit, zu bauen. Sie erwählten Peter Kohler, Esq., Philip Jacob Schreiber, Jacob Mickly, Samuel Säger, Adam Zerfaß und Nicholas Säger, sen., zu Baumeistern. Es wurde eine Art von Assessment gemacht, wie viel ein jedes Glied zu bezahlen hatte. Peter Kohler und Peter Burkhalter wurde jedem £29 ($77.33) aufgelegt; Johannes Hoffman und George Köhler jedem £25 ($66.67); Jacob Kern, Adam Deschler, der Wittwe des verstorbenen Peter Steckel, Samuel Säger und Christian Säger, jedem £22 ($58.67); Philip Jacob Schreiber £20 (53.33); Jacob Kohler £18 ($48 00); Peter Kern, George Remely und Jacob Miller, sen., jedem £16 ($42 67); Martin Mickly und Johannes Schadt, jedem £15 ($40.00); Nicholas Troxel und Lorenz Ruch, jedem £14 ($37.33); Peter Deschler, Peter Neuhard und Philip Roth, jedem £13 ($34 67); Friedrich Neuhard, George Schadt, Henry Biery und Conrad Leisenring, jedem £12 ($32 00), und so stufenweise niedriger bis zu 3 Schilling (40 Cents).

Der Kirchenbau wurde sogleich in Angriff genommen, in der Nähe der alten Kirche, auf dem Lande des verstorbenen Peter Steckel. Am 13. Juni 1785 wurde der Eckstein gelegt und dabei £11.10.4 ($30.97) gehoben. Am 4. Juni 1786 wurde die neue Kirche eingeweihet, bei welcher Gelegenheit £26 2.6 (69 67) gehoben wurde. Der Bau kostete £893.0.3½ ($2381.73.)

Zur nämlichen Zeit bauete Hr. Dannenberger von Litiz eine Orgel mit 6 Registern (bestehend aus 1 Principal von 4 Fuß, Gedact von 8 Fuß, Gamba, Flöte, Quinte und Oktav von 2 Fuß) für die neue Kirche, für die Summe von £145 ($386.67). Die Kosten, die Orgel hieher zu schaffen, aufzustellen ꝛc. beliefen sich zu £9.2.9 ($24 37), zusammen £154.2.9 ($411.04).

Wann das erste Schulhaus an der Egypter Kirche gebaut wurde und wer der oder die ersten Schullehrer waren, ist unbekannt; wir finden aber, daß während der Zeit des Baues der neuen Kirche der Gemeinde-Gesang von Schullehrer Conrad Schneider geleitet wurde. Weil aber derselbe kein Organist war und die Gemeinde einen Lehrer zu haben wünschte, welcher auch die Orgel spielen konnte, so war Hr. Schneider im Jahr 1786 genöthigt, auf seine Stelle zu resigniren.

Im Jahr 1786 wurde Jacob Strein als Organist und Schullehrer angestellt.

In 1787 wurde ein neues 2stöckiges Blockschulhaus an der Egypter Kirche gebaut, welches £100.6.2 ($267 00) kostete.

Im Jahr 1785 erhielt Martin Mickly 2 Patente vom Supreme Executiv Council† für 2 Stücke Land, welches er von seinem Vater Jacob Mickly erhielt; das eine Patent für 76½ Acker, das andere für 137½ Acker.

In 1786 gaben Henry Steckel und John Steckel einen Kaufbrief‡ an Peter Kohler, Peter Burkhalter, Samuel Säger und Christian Säger, Trustees der Egypter Kirche, um den Willen ihres verstorbenen Vaters Peter Steckel auszuführen, der den Zweck hatte, den öffentlichen Gottesdienst zu befördern, die Jugend zu erziehen und zu unterrichten und in Anbetracht von 5 Pfund ($13 67) für 2 Acker 48 Ruthen Land.

Im Jahr 1786 fand eine große Ueberschwemmung statt, indem die Lecha über ihre Ufer trat; bekannt als „Tippy's Freshet".

Ungefähr um das Jahr 1790 bauete Adam Deschler eine Mahlmühle an der Coplay Creek, auf seiner Plantage. Aus Mangel an Wasserkraft sie nur kurze Zeit in Gang gehalten wurde.

In Folge der Annahme der Constitution von 1790 ernannte Gouvernör Mifflin den Peter Kohler als Friedensrichter. Die Commission trägt das Datum August 13, 1791.

Im Jahr 1792 nahmen Peter Burkhalter, Peter Kohler, Christian Säger und Samuel Säger, Trustees der Egypter Kirche, einen Warrant für das Kirchenland auf, und in 1793 erhielten sie von Gouvernör Mifflin ein Patent für besagtes Land, in Trust für besagte Kirche, umfassend 2 Acker und 55 Ruthen, für die Summe von 3 Pence.

In 1793 starb Peter Kohler in einem Alter von 56 Jahren; bald darauf ernannte Gouvernör Mifflin den Nicholas Säger§ zu seinem Nachfolger als Friedensrichter.

---

† Im Jahr 1779 kaufte der Staat Pennsylvanien all das unaufgenommene Land von den Erben der Penn's, sowie auch alle Ansprüche, welche sie an dem aufgenommenen Land hatten, für die Summe von £130,000 Sterling ($633,100). In Folge davon gab das Supreme Executiv-Concil die Patente für Land aus. (Smith's Laws of Pennsylvania, Vol. 1, page 482).

‡ Dieser Deed schließt dasjenige Land, welcher Peter Steckel der Egypter Kirche schenkte und worauf die Kirche schon gebaut war, mit ein.

§ Nicholas Säger wohnte die meiste Zeit während seiner Amtsdauer außerhalb dem Egypter-Bezirk, war jedoch immer ein Glied der Lutherischen Gemeinde daselbst, bis er 1815 nach Allentown zog.

Ungefähr um das Jahr 1796 fing Jacob Steckel einen Store an und bald darauf auch Wirthschaft.

Ums Jahr 1796 bauete Heinrich Miller eine Mahlmühle (jetzt als Spring Mühle bekannt) und bald darauf auch eine Sägemühle.

Im Jahr 1797 verkaufte Jacob Kohler 4 Acker 3 Ruthen Land an Peter Burkhalter, Jacob Schreiber, Christian Säger und Nicholas Säger, Trustees der Egypter Kirche, für £50 Currency ($133.33).

In 1802 verkaufte George Ringer 2 Acker Holzland an Peter Burkhalter, Philip Jacob Schreiber, Nicholas Säger (von Samuel) und Jacob Säger, Trustees der Egypter Kirche, für £28 ($74.67), schenkte aber der lutherischen Gemeinde, von der er ein Glied war, die Summe von £7 ($18.67), den Preis eines halben Ackers Land.

Im Jahr 1798 wurde Pastor Blumer's Salarium von £25 ($66.60) auf £30 ($80.00) erhöht.

Nach einem kurzen Hirtenamt des Ehrw. Hrn. Plitt wurde im Jahr 1800 der Ehrw. J. Casper Dill sein Nachfolger als lutherischer Prediger zu Egypten.

Nach Pastor Blumer's Abdankung in 1801 wurde der Ehrw. John Gobrecht von Hanover, Pa., Prediger der reformirten Gemeinde zu Egypten.

Im Jahr 1801 verkauften die 4 Gemeinden —Egypten, Allentown, Jordan und Union— ihre Pfarrwohnung und kauften ein anderes Haus nebst 25 Acker Land von Michael Kern als ein Pfarrgut.

In 1804 resignirte Jacob Strein als Organist und Schullehrer und zog nach Lancaster, Pa. Sein Nachfolger war Henry Hemsing von Hamburg, Berks County.

Ums Jahr 1801 bauete Nicholas Kern eine Branntwein-Brennerei und gleichzeitig, oder etwas später, bauete Peter Leisenring eine Gerberei.

Da bisher in der Schule an der Egypter Kirche nur deutsch gelehrt wurde und viele Bürger wünschten daß ihre Kinder auch eine englische Schulbildung genießen sollten, so wurde im Jahr 1808 "The English School Society" gebildet, mit der Absicht, eine englische Schule zu errichten. Dieser Verein verkaufte Stockantheile (shares) zu $10.00 per Antheil. Unter den ersten Trustees, deren Namen nicht alle verzeichnet stehen, befand sich Jacob Säger, und Jacob Steckel diente als Schatzmeister. Es wurden 44 Stockantheile verkauft und ein Viertel Acker Land von Jacob Kohler für die Summe von $40 gekauft, worauf ein einstöckiges steinernes Schulhaus gebaut wurde, welches $412.30 kostete, zusammen $452.30. Auf den 26. Dezember 1808 wurde in dem Schulhaus eine Wahl für Trustees &c. gehalten, wobei Abraham Zerfaß, David Deschler, Nicholas Säger und Peter Ruch zu Trustees, und Jacob Steckel, Nicholas Kern, Jacob Säger und Nicholas Säger, Esq., zu einer Comite erwählt wurden, um Rules and Regulations für die Society abzufassen.

Auf den 3. Januar 1809 fing Jacob Kern von Mount Bethel die englische Schule an; sein Salarium war $14.00 per Monat.

In 1809 errichtete Peter Kohler eine neue Mahlmühle, bauete aber die Sägmühle nicht wieder auf.

Nachdem der Ehrw. Henry Geissenheiner eine kurze Zeit als lutherischer Prediger hier fungirt hatte, wurde in 1810 der Ehrw. J. W. Mendsen sein Nachfolger.

Nach Hemsing's Abdankung in 1810 folgte ihm Adam Gilbert als Organist und Schullehrer.

Bis zum Jahr 1810 behielt jede Gemeinde von der Egypter Kirche ihre Almosen für ihren alleinigen Gebrauch. Am 27. November 1810 wurde ein Beschluß gefaßt, die Almosen von jeder Gemeinde in eine gemeinschaftliche Kasse zu thun. Die reformirte Gemeinde hatte £84.6.3½ ($224.84), davon wurden £24.6.3½ ($64.84) in diese Kasse gethan.

Ungefähr um das Jahr 1810 errichtete Jacob Säger eine Branntweinbrennerei, welche aber nur etliche Jahren betrieben wurde.

Lecha County—Gyps—Der zweite Krieg mit England.

Im Jahr 1812 wurde Lecha County aus einem Theile von Northampton gebildet und Whitehall Township in Nord- und Süd-Whitehall getheilt.

Zu welcher Zeit Gyps als ein Düngmittel in Egypten eingeführt wurde, ist unbekannt; daß der Gyps viel gebraucht und als ein unentbehrlicher Dünger betrachtet wurde, ist dadurch bewiesen, daß während des zweiten Krieges mit England, da weder französischer noch Nova Scotia Gyps zu bekommen war, die Bauern nach Nescopec und andern Orten an der Susquehanna fuhren um Lake Gyps zu holen, welcher vom Staate New-York auf Booten die Susquehanna herab gebracht wurde. Derselbe war ein schwarzer, schwefeliger und unangenehmer Artikel, den man heutzutage gar nichts werth halten würde.

In dem zweiten Kriege mit England lieferte auch Egypten seinen Antheil Soldaten.* In 1814 marschirte Capitän George Dinkey von Egypten mit einer freiwilligen Schützen-Compagnie, wovon Michael Zellner und — Kelly Glieder waren, nach dem Kriegsschauplatze, und die Herren David Deschler, George Kern, John Deichman, Benjamin Kohler, Salomon Steckel und Peter Leisenring gingen als Cavalleristen in Capitän Peter Ruch's Cavallerie-Compagnie. Diese Compagnie wurde von Gouvernör Schneider beordert, die Post von Egg Harbor nach Philadelphia zu tragen.

In 1815 gab Jacob Steckel die Wirthschaft und etliche Jahre später auch das Storegeschäft auf. Wann Daniel R. Siegfried die Wirthschaft zu Siegfried's Ferry anfing, ist unbekannt. Schreiber dieses erinnert sich aber, daß besagter Siegfried 1815 in einem einstöckigen Blockhaus Wirthschaft hielt. Auf seinem Aushängeschild stand in großen Buchstaben: "Entertainment for Man and Beast."

Jahr ohne Sommer—Trockniß—Kalk etc.

Man bezeichnet 1816 als „das Jahr ohne Sommer", weil es in jedem Monat Frost hatte; am 5ten Juli gab es Eis von der Dicke einer Fensterscheibe. Die mittlere Temperatur des Monats Juli war in Philadelphia 68 Grad Fahrenheit.

In 1819 hielt Peter Cremer einen Grog-Schop (eine Art Wirthschaft ohne Erlaubnißschein) und Store in Egypten (jetzt Peter's Standplatz).

Das Jahr 1820 brachte eine große Trockniß, so daß die meisten Quellen versiegten und fast alle Gewächse verdorreten. Die Leute mußten nach Allentown oder an die Ceder-Creek gehen, um ihre Frucht gemahlen zu bekommen.

In 1821 hielten die lutherischen Prediger dieses Bezirks eine Conferenz in der Egypter Kirche.

In 1822 dankte Adam Gilbert als Organist und Schullehrer ab und Theodor Starb wurde an seine Stelle erwählt.

Ungefähr 1824 hielt William Lattimore Store in Egypten (in dem jetzt von Ruben Sensinger bewohnten Hause).

Da durch den zu starken Gebrauch des Gypses der Boden ausgemergelt wurde, wie die Bauern sagten,† indem der gewöhnliche Ernteertrag nicht mehr erzielt werden konnte, so wurde zu Anfang der 1820er Jahre Kalk als ein Dünger eingeführt, welcher dem Ackerbau wieder einen Aufschwung gab.

Die ersten Dreschmaschinen—Siegfried's Brücke.

In 1826 wurden die ersten Dreschmaschinen in Egypten gebaut, nämlich von den Herren James Deschler und Joseph Säger. Jeder dieser Herren bauete eine Dreschmaschine und diese waren die ersten in Lecha County, mit einer von Benjamin Fogel von Macungie, welcher zur selben Zeit ebenfalls eine bauete. Diese Maschinen waren verschieden von den jetzigen, sie hatten "revolving beaters" und sollten das Stroh strack dreschen.

Auf Ersuchen einer Anzahl Bürger von Lecha und Northampton Counties passirte die Gesetzgebung von Pennsylvanien in 1824 eine Akte zur Incorporirung einer Gesellschaft für die Errichtung einer Brücke über den Lechafluß, an oder nahe Siegfried's Ferry, mit einem Capital von $2500 und dem Privilegium, dasselbe von Zeit zu Zeit zu erhöhen. Die Commissioners, ernannt in jener Acte, um Vorkehrungen zum Bau besagter Brücke zu treffen, waren Jacob Dillinger, Peter Kohler und John Deichman von Lecha County, (Kohler und Deichman von Egypten,) und George Weber, Christian Hagenbuch, Jacob Vogel, Michael Weaver und James Kenedy von Northampton County. Es wurden sogleich Anstalten getroffen, um Stockantheile zu verkaufen, welches aber langsam von Statten ging. In 1826 wurden die Ufer- und Mittelpfeiler gebaut. Dieses erschöpfte die Fonds der Gesellschaft. Die Verwalter wandten sich nun an die Gesetzgebung, sie zu autorisiren, Geld zu leihen und das Brücken-Eigenthum zu verpfänden. Jacob Shouse von Easton ging in 1828 einen Contrakt ein für den Ueberbau der Brücke für die Summe von $4500; 2500 waren schon verausgabt und es erforderte noch $2350, um die Uferpfeiler fertig zu machen und alte Schulden zu decken. Totalkosten der Brücke $9350.

In 1827 fing Aaron Thompson das Storegeschäft an Steckel's Standplatz wieder an.

In 1828 fingen die Gebrüder John und Pe-

---

* Diese Soldaten kehrten alle wieder zurück und erreichten ein ehrbares Alter, ausgenommen Kelly, welcher gleich nach seiner Zurückkunft starb.

† Welches aber in Wirklichkeit nicht der Fall war. Der starke Gebrauch des Gypses brachte dem Boden zu viel Sauerstoff bei und erzeugte träge Materie im Boden; der Kalk hingegen neutralisirte den Sauerstoff und überführte die träge Materie zur ferneren Decomposition, wodurch der Boden wieder in seinen früheren Zustand gebracht wurde.

ter Schantz das Storegeschäft zu Siegfried's Gasthaus an und betrieben es dort etliche Jahre.

Der Lecha Canal wurde 1828 gebaut und im nächsten Jahr eröffnet.

Ungefähr ums Jahr 1828 fing Christoph Kelchner Wirthschaft in Egypten (im jetzigen Hause von John M. Laub) an.

In 1830 übernahm Isaac Hallman das Storegeschäft an Steckel's Standplatz, nachdem er den Store von Aaron Thompson käuflich an sich gebracht hatte.

In diesem Jahre wurde Henry Burkhalter vom Gouvernör Schultz zu einem Friedensrichter ernannt.

Schul- und Kirchensachen.

Nachdem Theodor Starb etliche Jahre als Organist und Schullehrer gedient hatte, folgte ihm Johann Daniel Eisenbraun, welcher bis 1829 diente, und diesem wieder Christian Schick als Organist und Schullehrer nach.

Im Winter von 1829—30 wurde das Schulhaus an der Egypter Kirche durch Feuer zerstört. Es wurden sogleich Anstalten getroffen, ein neues steinernes Schulhaus zu bauen, welches im Laufe des Jahrs 1830 fertig wurde und $1537.54 kostete.

Am 5. Februar 1831 starb der Ehrw. John Gobrecht in einem Alter von 57 Jahren und 2 Monaten weniger 5 Tagen, nachdem er die Egypter, Allentown, Jordan und Union Gemeinden 30 Jahre lang treulich bedient hatte. Seine entseelte Hülle ruht auf dem Gottesacker der Egypter Kirche. Sein Gehalt während dieser Zeit an der Egypter Kirche war $80 jährlich.

Im Jahr 1831 wurde der Ehrw. Joseph S. Dubs als Nachfolger des seligen Gobrecht von den 4 Gemeinden dieses Pfarrbezirks erwählt.

In 1832 bauete William Wetherhold eine Gerberei, für welche Schreiber dieses die Ehre hatte, eine Hunde-Trittmühle zu bauen, um Wasser für dieselbe zu pumpen.

In 1834 verkaufte Isaac Hallman seinen Store an B. S. Levan und Dr. Jesse Hallman.

In diesem Jahr ernannte Gouv. Wolf Benjamin Breinig Esq. zu einem Friedensrichter, welcher aber die Pflichten des Amtes nicht auf sich nahm.

In 1835 verkauften die Herren Levan und Hallman ihren Store an A. und E. Kohler.

In 1836 wurde John Bernd zum Nachfolger des Herrn Schick als Organist und Schullehrer erwählt.

In 1838 ernannte Gouvernör Ritner Herrn Joseph Kohler zu einem Friedensrichter. In diesem Jahre öffnete Jacob Säger eine Wirthschaft (jetzt Peter's Standplatz).

In 1839 versammelte sich die Ost-Pennsylvanische Classis der reformirten Synode in der Egypter Kirche.

In 1840 hielten die lutherischen Prediger dieses Bezirks eine Conferenz in der Egypter Kirche.

In Folge der Annahme der Constitution von Pennsylvanien (1838) wurde in 1840 Edward Kohler zu einem Friedensrichter erwählt.

Große Ueberschwemmung.

Am 8ten Januar 1841 fand eine große und verheerende Wasserfluth an der Lecha statt. Der Boden war vorher ungefähr 2 Fuß hoch mit Schnee bedeckt, da trat plötzlich Thau- und Regenwetter, begleitet von einem zehrenden Südwinde, ein, wobei der Schnee sichtbarlich in Wasser überging und eine gewaltige Fluth verursachte. Alle Brücken über den Lechafluß wurden zerstört. Von den zwei Bogen der Siegfried's Brücke wurde der westliche weggeschwemmt, der westliche Pfeiler unterminirt und der übrige Theil der Brücke sehr beschädigt.

Ein Naturspiel trug sich bei dieser Gelegenheit zu: nämlich ein großer Buchenbaum, welcher oberhalb der Brücke an dem Ufer der Lecha stand und lange als Ferrybaum bekannt war, an dem auch der Höhestand des Wassers in der Lecha bezeichnet wurde und woran man sah ob es rathsam sei durch die Lecha zu fahren— dieser Baum wurde weggespült; wie es scheint fiel er stromabwärts und wurde so ungefähr 30 Ruthen fortgeführt, bis er auf dem Ufer liegen blieb. Während des Dahintreibens wurden fast alle Aeste vom Baume abgebrochen. Nun spülte das Wasser hinter den Wurzeln unter dem Baume ein Loch in den Boden und ließ den astlosen Baum hineingleiten, so daß er sich senkrecht aufstellte und anfing zu wachsen. Er grünete noch 10 oder 12 Jahre nach dieser Begebenheit.

Das Zollhaus der Brückengesellschaft, Daniel K. Siegfried's Gasthaus in der Nähe der Brücke und die dazu gehörenden Stallungen wurden ebenfalls weggeschwemmt.—Die Brücke wurde noch im selben Jahre wieder aufgebaut.

Im Jahr 1844 wurde die Sonntagsschule an der Egypter Kirche gegründet. Da aber das Schulhaus bald zu klein für dieselbe wurde und die Kirche wegen dem Widerstand des lutherischen Predigers Mendsen verweigert wurde, der auch andere Gegner erweckte, so ließ man sie schon 1847 wieder eingehen.

In 1844 wurde auch das Freischulgesetz in Nord-Whitehall (Egypten eingeschlossen) mit 86 gegen 80 Stimmen angenommen.

In 1845 wurde Edward Kohler wieder als Friedensrichter erwählt.

In 1846 resignirte John Bernd als Organist und Schullehrer an der Egypter Kirche und Francis G. Bernd wurde an seine Stelle erwählt. —In diesem Jahre führte auch Benjamin Breinig die erste Ernte-Mähmaschine auf seiner Bauerei in Egypten ein und in 1848 die erste Säedrill.

In 1848 öffnete William Leisenring wieder Wirthschaft an Steckel's Standplatz (jetzt Daniel Kohler).—Benjamin Breinig wurde zu einem Commissioner für Lecha County erwählt.—Die Trustees der Egypter Kirche, nämlich Peter Kohler, Peter Steckel, Michael Frack und Nicholas Säger, kauften 152 Ruthen Land von Jonas Stofflet, um Raum zu gewinnen für eine Scheuer und Stallung, zum Preis von $142.50. Der Kaufbrief ist datirt Aug. 27, 1849.

In 1849 bildeten die Reformirten und Lutheraner ein neues Kirchspiel (aus Theilen der Kirchspiele von Egypten und Allentown) in Süd-Whitehall Township und baueten eine schöne gemeinschaftliche Kirche aus Backsteinen auf, die Mickley's oder Süd-Whitehaller Kirche genannt. Unser Autor vermaß das Land und schrieb die Kaufbriefe.—In Egypten wurde in diesem Jahre eine literarische Gesellschaft gebildet und eine Bibliothek mit englischen und deutschen Büchern gegründet, welche bei der Auflösung in 1860 unter die Glieder vertheilt wurden.

In 1850 baueten die Commissioners von Lecha County eine Brücke über die Coplay Creek, bei Kohler's Mühldamm zu Egypten.

In 1851 kauften die obengenannten Trustees der Egypter Kirche 58 Ruthen Land von Daniel Kohler, um Raum für eine neue Kirche zu gewinnen; das Land kostete $50. Diese neue (dritte) Kirche wurde im selben Jahre gebaut unter der Aufsicht von Aaron Kohler, Simon Kemmerer, John Erdman und John Trumbauer als Baumeister; das Gebäude ist von Backsteinen, 65 Fuß lang und 50 Fuß breit, mit einem Erdgeschoß (Basement) und einem 100 Fuß hohen Thurme, sowie mit einer 730 Pfund schweren Glocke. Eckfteinlegung am 18. Mai und dabei eine Collekte von $164.10.

Am 11. und 12. April 1852 wurde die Kirche eingeweiht, bei welcher Gelegenheit $223.50 beigesteuert wurde. Der Kirchenbau kostete $9252 91, ohne Holz, Steine und Eisen von der alten Kirche mitzurechnen. Die Glocke, welche $400 kostete, ist aber mitgerechnet.

In 1851 wurde mit dem Bau der Lechathal Eisenbahn begonnen und derselbe in 1855 beendet.

In 1855 wurde Edward Kohler wieder zum Friedensrichter erwählt.—Durch freiwillige Beiträge wurde ein backsteinernes Schulhaus zu Whitehall gebaut.

In Folge der Annahme des Freischulgesetzes verkaufte der englische Schulverein 1857 sein Schulhaus zum Privatgebrauch. — August K. Kelchner öffnete in diesem Jahr einen Store in Egypten.

In 1859 wurde die Ironton Eisenbahn zu bauen angefangen und im nächsten Jahr vollendet.—In diesem Jahre resignirte der Ehrw. F. W. Mendsen, nachdem er der lutherischen Egypter Gemeinde 49 Jahre getreulich gedient hatte.‡ Der Ehrw. Thomas Steck wurde als sein Nachfolger erwählt.

In 1860 wurde Edward Kohler zum fünften Male als Friedensrichter erwählt.

Auf den 5. Juni 1862 fand abermals eine große Wasserfluth des Lechaflusses statt. Die Siegfried's und alle anderen Brücken über genannten Fluß wurden weggeschwemmt.

In 1863 wurde die Siegfried's Brücke wieder aufgebaut.

Während des Rebellionskrieges marschirten folgende Personen von Egypten nach dem Kriegsschauplatze: Ruben Roth, Josiah Steckel, Herman Peter, Willoughby Peter, William Frantz, Ruben Frantz, John Fischer, Andrew Kratzer, Jacob Kromer, James A. Bates, Owen Kern, Lewis D. Steckel, Stephen Leh, Ruben Ruch, Edwin Knecht, Henry Laury, Dr. John P. Kohler. (Ruben Roth und Andrew Kratzer starben im Dienst; alle andern kehrten zurück und leben noch, ausgenommen Dr. Kohler, welcher 1866 starb.)

In 1865 bildete sich eine Gesellschaft von 25 Mann, welche 3¼ Acker Land von Edmund Kohler für $1200 kauften und das Egypter Cemetery darauf auslegten.

In 1866 bildete sich eine Gesellschaft und errichtete die Coplay Cement-Werke.

In 1867 wurde Whitehall Township aus Theilen von Nord- und Süd-Whitehall gebildet. —Der Ehrw. Thomas Steck resignirte in diesem Jahre und folgte einem Ruf nach Wilmington, Del. Der Ehrw. Josiah Renninger wurde zu seinem Nachfolger erwählt.—Das 350jährige Fest des Heidelberger Katechismus wurde in der Egypter Kirche gefeiert.

‡ Nach seiner Abdankung predigte der Ehrw. Mendsen noch gelegentlich in Egypten, und starb zu Klecknersville, Northampton Co., im Jahr 1871, in seinem 92sten Lebensjahre. Seine Ueberreste wurden auf dem Gottesacker der Stein-Kirche in Allen Township beerdigt.

In 1868 resignirte der Ehrw. J. S. Dubs, reformirter Prediger, und zog sich auf sein Landgut zu Ironton in den Ruhestand zurück, nachdem er die Egypter, Jordan und Union Gemeinden 37 Jahre lang mit Treue und Gewissenhaftigkeit bedient hatte. Die Allentown Gemeinde hatte er schon früher aufgegeben und bediente an deren Statt die Morgenländer Gemeinde, die zu jener Zeit gegründet wurde. Zu seinem Nachfolger an der Egypter Gemeinde wurde der Ehrw. S. A. Leinbach von Womelsdorf erwählt.

In 1869 wurde Edward Kohler zum sechsten Male als Friedensrichter erwählt.—Siegfried's Brücke wurde am 16. Juli von einem Sturmwind umgeweht. Sofort wurden Anstalten zum Wiederaufbau getroffen, da kam am 4. Oktober eine Wasserfluth und schwemmte das meiste dazu bereitete Bauholz fort.—Lutherische Prediger-Conferenz in der Egypter Kirche.

In 1870 fing man an, Egypten planmäßig aufzubauen und Lotten zu verkaufen; 7 Häuser wurden in jenem Jahre gebaut.—John Koch jr. öffnete wieder einen Store und betrieb die Wirthschaft an Steckel's altem Standplatz, den er käuflich übernommen.—Die Ostpenns. Classis hielt ihre Versammlung in der Egypter Kirche. —An Platz der zerstörten Siegfried's Brücke wurde eine neue mit drei Bögen auf neun Pfeilern erbaut.—Der Orgelbauer Charles Hanzelman von Allentown bauete eine neue Orgel für die Egypter Kirche zum Preis von $2500.

In diesem Jahre erhielten die Gebrüder Josua und Edmund Kohler ein Patent von Gouvernör Geary für 13 Acker Land, welches ihr Großvater Jacob Kohler kraft einer Applikation in 1765 erworben hatte. Die ursprünglichen Kosten waren £5 Sterling ($22.22) per 100 Acker. Zu dieser Summe wurden 3½ Prozent Interessen gerechnet, welches sie auf $13 50 für dieses Stück erhöhete, nebst $19 50 für Amtsgebühren. Dieses ist der letzte Strich Land, welcher in Egypten patentirt wurde. Unser Autor hatte die Ehre, die dazu nöthigen Papiere auszufertigen und die erforderlichen Affidavits zu nehmen.

In 1871 baueten die Schuldirektoren des Whitehall Distrikts ein doppeltes backsteinernes Schulhaus in der Nähe der Egypter Kirche.—In der Egypter Kirche wurde dieses Jahr am 2. September ein Trauergottesdienst zum Andenken an den verewigten Pastor Mendsen gehalten, wobei viele lutherische Prediger anwesend waren und der Ehrw. Vater Fuchs von Bath die Gedächtnißrede hielt.

Die Reformirten und Lutheraner bildeten ein neues Kirchspiel aus Theilen der Egypter Gemeinde und baueten 1872 eine gemeinschaftliche Kirche, genannt die St. Johannes oder Miller's Kirche. (Unser Autor machte auch hier die Vermessungen und schrieb den Kaufbrief.)

In 1872 wurde ein Postamt zu Egypten errichtet und John Koch jr. zum Postmeister ernannt. — Die Schuldirektoren von Whitehall baueten Kern's Schulhaus. — Am 20. März wurde der westliche Bogen der Siegfried's Brücke durch einen Sturmwind umgeweht, aber sofort wieder aufgebaut.

In 1873 wurde die Egypter Cemetery Association durch die Court incorporirt.

In 1874 wurde August K. Kelchner zu einem Friedensrichter erwählt.—John Koch jr. verkaufte seinen Store und Wirthsstand an Ephraim Long, der auch an Koch's Stelle Postmeister wurde, als dieser resignirte.—Gouvernör Hartranft ernannte Edward Kohler zu einem öffentlichen Notar in Egypten.

In diesem Jahre (1874) wurde ein neuer Thurm auf die Egypter Kirche gebaut—140 Fuß hoch, mit einem Kostenaufwand von $2523.93. Bei dessen Einweihung am 8. November wurden $52.93 dafür collektirt.—Die Schuldirektoren von Whitehall baueten ein neues backsteinernes Schulhaus in der Nähe von Peter's Gasthaus.

Mit 1876, dem Centennial-Jahr der Unabhängigkeit der Ver. Staaten, machen wir den

Schluß der Chronica von Egypten.

VI.

„Irish Settlement."

Im ganzen Bezirk der jetzigen Counties Northampton und Lecha befand sich vor 150 Jahren nur eine einzige Ansiedlung von Nichtdeutschen, nämlich das sogenannte „Craig's Settlement", oder wie es der Volksmund bis zum heutigen Tage nennt, das „Eirisch' Settelment", in Allen Townschip, Northampton County, auf der Ostseite des Lecha-Flusses, der deutschen Ansiedlung „Egypten", mit welcher es um dieselbe Zeit seinen Anfang nahm, gegenüber gelegen. Die Ansiedler sollen zwischen den Jahren 1728 und '33 aus dem nördlichen Irland gekommen sein; sie waren strenge Presbyterianer und an ihrer Spitze standen William und Thomas Craig, daher der Name „Craig's Settlement". Unter den ersten Ansiedlern werden auch die Namen von John Ralston, Robert Walter, John Walter,

John McNair, John Hays, James King (dessen einziger Sohn Gabriel seiner Frömmigkeit wegen gerühmt wurde), Arthur Lattimore, Hugh Wilson, William Young, George Gibson, Robert Gibson, Andrew Mann, James Biddle, John Boyd, Wittwe Mary Dobbin, Nigel Gray und Thomas Armstrong genannt.

Nur wenige Abkömmlinge dieser Ansiedler sind heute noch zu finden—sei es, daß sie das Gebot der Ehe und Mehrung nicht gehörig erfüllten, oder daß sie von dem kräftigeren Culturvolke, ihren deutschen Nachbarn, mit der Zeit verschlungen wurden. Viele sind jedoch in späteren Jahren nach den Kohlenregionen von Carbon und Schuylkill Counties und andern Gegenden ausgewandert. Die Craig's sollen ursprünglich ungefähr vier Meilen von dem jetzigen Bath gewohnt und stets einen thätigen Antheil au der Wohlfahrts-Förderung ihres neuen Vaterlandes genommen haben. Ein Sohn von Thomas, der General Thomas Craig, der erst 1832 im hohen Alter von 92 Jahren starb, diente mit Auszeichnung im Revolutionskriege und focht in den Schlachten von Germantown, Monmouth, Quebec, Brandywine und andern in Nord- und Süd-Carolina für die Freiheiten des Landes. Nachkömmlinge der Craig's hielten später für viele Jahre die bekannte Wirthschaft in der Lecha Kaft und heute noch sind Sprößlinge dieser Familie in und um Allentown zu finden.

Während des Krieges mit den Franzosen und Indianern in 1755–56 war diese Ansiedlung oft und schlimm heimgesucht und viele Mordthaten geschahen hier und in dem nördlich liegenden Lecha Township bis zum Blauen Berge hin. Dr. Franklin, der im Dienste der Regierung das Fort Allen (nun Weißport) bauete, schrieb an den Gouvernör Morris:

„Bethlehem, Jan. 14, 1756. Als wir uns diesem Orte näherten, begegneten wir einer Anzahl von Wagen und vielem Volke, welches mit seinen Familien und Habseligkeiten aus dem irischen Settelment und Lecha Township floh, in Schrecken versetzt durch die Niederlage von Hay's Company und das Brennen und Morden in den Townschips am Neujahrstage. Wir fanden diesen Ort angefüllt mit Flüchtlingen; die Werkstätten und selbst die Keller sind gedrängt voll von Weibern und Kindern, und wir vernehmen daß Lecha Township beinahe von allen Einwohnern verlassen ist. Bald nach meiner Ankunft hierselbst kamen die Hauptleute vom irischen Settlement, als Wilson, Aeltester Craig und Andere, zu mir und verlangten einen Zusatz von 30 Mann zu Craig's Company, oder drohten, daß sie sofort Einer und Alle ihre Gegend dem Feinde überlassen würden."

Einige Tage später schrieb Franklin vom Hause des Hrn. Hays an Gouv. Morris wie folgt:

„Wir verließen Bethlehem am 16. Jan. mit Foulk's (Volk's?) Company, 46 Mann, der Abtheilung von Mr. Laughlin's 20 und 7 mit Vorräthen und Proviant beladenen Wagen. Wir erreichten Hay's Quartier in derselben Nacht und wurden daselbst durch Wayne's Company von Nazareth verstärkt. Am nächsten Tage marschirten wir vorsichtig durch die Kaft des Berges, ein sehr gefährlicher Paß, und gelangten nach Opplingers, nur 21 Meilen von Bethlehem."

Der erste Prediger innerhalb der Grenzen von Northampton County war aller Wahrscheinlichkeit nach der Ehrw. Eleazer Wales, ein presbyterischer Geistlicher, der, wie die Urkunden des Philadelphier Presbyteriums sagen, seine Stelle in Allentown (d. h. Allen Township) in 1734 aufgab. Die Gemeinde war dann vermuthlich predigerlos bis 1744, als der Ehrw. David Brainard, ein Indianer Missionar von Connecticut in diese Gegend kam und öfters in der presbyterischen Kirche predigte. Er war zu Haddam, Conn., 1718 geboren, studirte im Yale College und begann seine Missionsthätigkeit zu Kaunemeck, einem Indianerdorf in Massachusetts. In 1744 wurde er vom Presbyterium zu Newark, N.-J., ordinirt und zog in die Gabel der Delaware (damals noch Bucks County), von wo er zwei Reisen zu den Indianern an der Susquehanna machte, aber geringen Erfolg hatte, bis er zu den Indianern zu Crosweeksung (nahe Freehold) in New-Jersey ging, wo er während eines Jahres 87 Wilde taufte. (Rupp.) Er führte ein Tagebuch, in welchem sich folgende

Einträge über seinen Besuch in dieser Gegend finden:

„Samstags 12. Mai 1744 kam ich in eine Ansiedlung von irischen und deutschen Leuten, und 12 Meilen weiter erreichte ich Talhauwotung, eine Indianer-Niederlassung in der Gabel der Delaware.

„Des Herrn Tag, Mai 13. Stand frühe auf, fühlte schlecht auf meine lange Reise und nachdem ich naß und ermüdet war. War sehr melancholisch; habe kaum in meinem Leben einen so traurigen Morgen gesehen; es schien kein Sabbath zu sein; die Kinder spielten; ich ein Fremder in der Wildniß, der nicht weiß wohin; alle Umstände schienen zusammenzuwirken, um meine Sache dunkel und entmuthigend zu machen. War auch getäuscht in Bezug auf einen Dollmetscher und hörte daß die Indianer sehr zerstreut seien. Ich seufzte nach der Gegenwart Gottes und fühlte wie von seinem Angesichte verstoßen! doch er ließ meine Seele nicht untergehen im Jammer, so daß ich niemals an ein Aufgeben meiner Arbeit unter den armen Indianern dachte; es war mir aber tröstlich zu denken, daß der Tod mich ehelang von diesem Elend erlösen würde. Ritt ungefähr 3 oder 4 Meilen zu den irischen Leuten, wo ich einige fand, die nüchtern und sich um Religion zu kümmern schienen. Da wurde mein Herz muthiger; ich ging und predigte zuerst den Irischen, dann den Indianern, und abends war ich etwas getröstet" ꝛc.

Folgende hierher gehörige interessante Skizze wurde durch Hrn. J. Wälchly aus der Bethlehem „Daily Times" übersetzt und mit folgender vorausgehender Erklärung versehen über die Verwaltung und Verkäufe des Landes durch die

Proprietäries von Pennsylvanien.

Mit den Proprietären verhielt es sich folgendermaßen. Im März 1680 ertheilte König Karl II. von England dem vornehmen Quäker William Penn einen Eigenthums- und Freibrief über den Strich Landes an der Westseite des Delaware Flusses, beginnend an einer zwölf Meilen von dem Mittelpunkte New Castle, Del., gezogenen Bogenlinie und von da nordwärts zu den Quellen des Flusses, von dem Fluß nach Westen, 5 Grad (345 Meilen), und in der Breite 3 Grad (207 Meilen). Penn und dessen Söhne und Enkel besaßen dieses Land unter dem Namen der Provinz Pennsylvanien als freie Eigenthumsherren oder Proprietäries, wie sie geheißen wurden. Das Land legten sie stückweise aus und verkauften es an die Einwohner unter dem Vorbehalt gewisser ewiger Abgaben (Quitrenten) an die Erben. Die Proprietären wohnten in England. In der Regel war der Gouvernör ihr Haupt-Commissär, der alle Landwarrants und Patente (Kaufbriefe) unterschrieb. Derselbe hatte als solcher einen Sekretär und einen Landmesser. Ueberdies bestand eine Art Gericht, Board of Proprietäries, vor welches alle Streitsachen über Ländereien gebracht wurden. Der Sitz war Philadelphia. Im Dezember 1776, als die britische Armee nach Philadelphia zu marschiren drohte, verließen die Proprietär-Beamten mit ihren Archiven und Urkunden die Provinz, um nie zurückzukehren. Im Jahr 1779, am 27. November, wurde ein Landesgesetz erlassen, welches alles Land-Erb-Eigenthum den Proprietären entzog, ausgenommen, was sie sich selbst aufgenommen, erkauft, oder nach bestehenden Gesetzen erworben hatten, mit Einschluß jener sogenannten Manors (Zehntheile des Landes), die am 4. Juli 1776 bereits als solche vorbehalten und eingetragen standen. Als Vergütung wurde den Proprietären die Summe von 130,000 Pfund Sterling oder $580,000 versprochen, in gewissen Terminen, nach Beendigung des Krieges zahlbar. Im Jahr 1781 wurde sodann eine Staats-Landoffice errichtet. Diese übernahm die Verwaltung der unverkauften Ländereien, stellte Kaufbriefe aus und zog alle den vorigen Proprietären rückständige Kaufgelder nebst Interessen auf denselben ein.

Geschichtliche Beschreibung

eines 1800-Acker Landstriches am Lecha Fluß in Allen Township.

Da der Besitztitel dieses Landstriches zurück datirt in die Zeit William Penn's, so bringen wir hier den Lesern eine Beschreibung desselben, nämlich: Der Deed (Titel) ist datirt Oktober 23, 1681; William Penn an William und Margaret Lowther, für 5000 Acker in der Provinz Pennsylvanien. William und Margaret Lowther starben und hinterließen eine Tochter, Margarette, als einzige Erbin. Dieselbe verheirathete sich mit John Nichols und die Beiden übertrugen in einem Deed oder Kaufbriefe, datirt 27. September 1731, das Land dem Joseph Stanwix. Durch Kaufbrief vom 14. Januar 1732 ging das Eigenthum von Stanwix auf John Simpson von Tower Hill, London, über. Dieser erwirkte am 31. Dezember 1733 von den Proprietären von Pennsylvanien (Penn's Erben) ein Warrant oder Patent für 1800 Acker Land, welche für ihn durch Nicholas Scull, theilweise von obigen 5000 Ackern, „in den Flußar-

men (Forks, Gabel) des Delaware gelegen," d. i. zwischen der Lecha und dem Delaware vermessen wurden. Laut Besitztitel vom 1. April 1754 verkaufte John Simpson diese 1800 Acker dem William Parsons; dieser und dessen Gattin, am 15. April 1754 dasselbe dem Richard Peters von Philadelphia und dieser dasselbe am nächsten Tage an William Allen und Joseph Turner. Von diesen wurden die 1800 Acker in kleinere Theile getheilt, welche später an verschiedene Besitzer übergingen.

Eine Abschrift der Vermessungsurkunde über besagten 1800-Acker Landstrich vom Jahre 1762 seitens eines George Golkowsky gibt dessen Grenzlinien an wie folgt: Beginnend bei einem Cederbaume, welcher ungefähr 100 Ruthen südlich von der Mündung der Hokendauqua Creek steht; von da ostwärts 42 Ruthen (Perches) zu einer Weißeiche; von da nordwärts 400 Ruthen zu einem Hickory; von da westwärts 168 Ruthen zu einem Pfosten; von da nordwärts neben dem Lande von Hugh Wilson und Samuel Wilson, 320 Ruthen zu einem Hickory; von da ostwärts 80 Ruthen zu einem Pfosten; von da nordwärts 390 Ruthen zu einem Steine; von da neben Land von John Hays westwärts 300 Ruthen zu einem Pfosten; von da neben Land von Thomas Boyd in südöstlicher Richtung 320 Ruthen zu einer spanischen Eiche, welche am linken Ufer des Lecha Flusses steht; von da abwärts, den verschiedenen Richtungen des Flusses folgend, zum Anfangspunkte.

Der Tag, da das erste Wohngebäude auf diesem Lande errichtet wurde, ist nicht bekannt. Doch finden wir, daß am 9ten Tage des achten Monats im Jahr 1736 John Chapman ein angrenzendes Stück Land vermaß, beginnend an einem Pfosten ungefähr 1½ Meile südwestlich von einem Blockhause an einem Platz genannt Hocendocque*, welcher Pfosten zugleich als Grenze diente für obige 1800 Acker. Auf oder nahe diesem Landstrich befand sich ein Indianerdorf, in welchem der berühmte Häuptling Lappawinzoe gewohnt haben soll.

Indianerdorf und Grabstätte.

Auf dem ursprünglichen Vermessungsplan dieser Ländereien von Nicholas Scull befindet sich ein Indianerdorf vermerkt, welches offenbar das oben angeführte sein mußte. Dasselbe lag unweit von der Stelle, wo jetzt Levan's Schulhaus steht, ungefähr eine halbe Meile östlich von Siegfried's Brücke. Der Hügel auf Jacob H. Levan's Land, nordöstlich vom Schulhause, wird noch heutzutage Indianerhügel geheißen.

Als die Lecha und Susquehanna Eisenbahn gebaut wurde, stießen Arbeiter auf eine alte Indianer-Grabstätte und zwar innerhalb der Grenzen des obigen 1800-Acker Landbezirks, welches am 30sten November 1762, zum Theil in den Besitz von George Kleppinger überging. Folgender Brief wurde empfangen als Antwort auf ein Schreiben an Hrn. William Miller, welcher zur Zeit im Dienste der Lecha und Susquehanna Eisenbahn Compagnie stand:

Siegfrieds Brücke, 5. Nov. 1879.

Geehrter Herr! Ihr Erkundigungsschreiben vom 31sten letzten Monats ist zugegangen. Es thut mir leid zu sagen, daß ich dem Brief nicht die Aufmerksamkeit schenken kann, welche er haben sollte. Indessen will ich Ihnen eine kurze Geschichte geben (so weit meine Erinnerung es erlaubt) von dem Bau der Lecha und Susquehanna Bahn und von der Indianer-Grabstätte, welche bei dem Bau der Bahn entdeckt wurde.

Im Herbst 1865 kamen die Herren James Dinkey und James Struthers, Agenten der Lecha Kohlen- und Navigations-Compagnie, in diese Gegend und kauften von den damaligen Eigenthümern das Wegrecht oder das zum Bau der Eisenbahn erforderliche Land. Diese Herren hatten keine Mühe, das Land zu kaufen. Am 1. Mai, 1866, übernahmen die Herren T. und T. Miller den Contrakt zum Gradiren zweier Sektionen genannter Bahn in Allen Townschip, Northampton County. Diese Sektionen begannen am Schieferdamm auf Ruben Beck's Land und liefen südwärts zu einem Pfosten, gegenüber der Cementmühle der Lecha Kohlen- und Navigations-Compagnie, nahe oberhalb Siegfried's Brücke; es waren die Sektionen No. 21 und 22. Die Sektionen durchschnitten das Land von Ruben Beck, William Lerch, John Kleppinger, sr., und Joseph Kleppinger von Weaversville. Letztere zwei Plätze haben Eigenthümer gewechselt und gehören jetzt John Kleppinger, jr. und Henry Fogelman. Ich war der Buchhalter und Zahlmeister der Unternehmer und ich möchte hier beifügen, daß ich die Ehre habe, der Erste gewesen zu sein, welcher in Sektion 21 auf W. Lerch's Land den Grund aufbrach; dies geschah am 6. Mai 1866 und ist noch so frisch in meinem Gedächtniß als wäre es heute geschehen.

Gegen Ende August 1866 stieß eine Abtheilung unserer Leute beim Graben eines Durchgangs durch Joseph Kleppinger's Land auf das Gerippe eines menschlichen Wesens. Die Ar-

* Das indianische Wort Hoc-en-doc-que bedeutet Land-suchen. Hr. Heckewelder glaubt, die Indianer gebrauchten es, um zu sagen, warum die ersten Leute an ihren Ort kamen.

beiter fingen darüber ein Gespräch an; etliche hielten es für das Gerippe eines Ermordeten, der vor vielen Jahren begraben wurde; anderen fiel es ein, daß die ersten Ansiedler ihre Todten auf dem eigenen Lande begruben. Mancherlei Vermuthungen wurde Ausdruck gegeben, da Niemand daran dachte, daß wir hier am Rande einer Indianer-Grabstätte uns befanden.

Einige Tage später wurden zwei weitere Körper gefunden und dabei lagen Tomahawks, Pfeifen, Pfeile und Perlen. Dies überzeugte uns, daß wir durch einen Indianer-Friedhof arbeiteten. Ungefähr am 1. September 1866, während die Arbeiter einen alten Apfelbaum unterhöhlten, kamen sie auf die Ueberreste eines Gerippes, viel größer als die anderen. Begraben mit demselben war eine große Menge kleiner Perlchen, von der Größe der Krautsamen, weiß wie Schnee. Wir nahmen an, daß hier ein Häuptling begraben worden sei. Was uns in der Annahme bestärkte, war, daß wir ebenfalls eine kupferähnliche Medaille (vielleicht eine englische Kupfermünze) fanden mit dem Datum 1724. Andere Schriftzeichen waren nicht erkennbar. Auch umfaßte ein von Kupferdraht überzogenes Kopfzeug den Schädel und daneben befanden sich ungefähr zwei Dutzend blaue und weiße Perlen von der Größe von Sauerkirschen; überdies ein Tomahawk, eine Pfeife, Pfeile und anderes Kriegsangehänge. Im Ganzen fanden wir 19 Gerippe und in dem Grabe eines jeden eine Tabakpfeife aus weißem Thon, Pfeilspitzen und etliche Perlen.

Diese Grabstätte befand sich ungefähr 400 Fuß nordwestlich von dem Bauernhause des (jetzigen) Henry Fogelman und ungefähr 2000 Fuß von der Station Siegfrieds Brücke. Unter den Personen gegenwärtig, als die Körper gefunden wurden, waren die Contraktoren, die Herren D. M. Lewis, Charles Webster und M. Fitzgerald, Divisions-Ingenieure, die Arbeiter und ich selbst. Ich bin nicht im Stande zu sagen, was aus den Reliquien geworden ist, oder in wessen Besitz sie jetzt sind, ausgenommen, daß Hr. John Leisenring (damaliger Superintendent und Ingenieur) von Mauch Chunk die Medaille oder Münze und die meisten der größeren Perlen sich erwarb und solche wahrscheinlich noch hat und ohne Zweifel als werthvolle Reliquien in Ehren hält. Die Gerippe wurden nie wieder begraben, aus dem Grunde, weil sie alle zerbröckelten, mit Ausnahme der Schädel, welche weggetragen wurden von Parteien aus Mauch Chunk, Bethlehem und anderen Plätzen. Ich muß hier noch anführen, daß in all den Schädeln nicht ein einziger brüchiger Zahn zu finden war; die Zähne waren weiß wie Schnee und sahen so natürlich aus als wären sie erst begraben worden.

Die erste Locomotive auf dieser Division wurde von Mauch Chunk auf einem Canalboot heruntergebracht und am 19. August 1867 in die Sektion 22 aufgestellt. Es war Engine No. 19, geführt von Joseph Dodd, der seitdem gestorben ist. Der erste Durch-Frachtzug von Mauch Chunk nach Easton wurde von der Engine No. 22 gezogen, deren Engineer F. P. Martin war. Wm. Miller, jr.

Frühe Ansiedler.

Unter den Namen der Ansiedler dieses Landstrichs zur Zeit der Neu-Vermessung und Zertheilung (1762) finden wir den von John Neal, William Miller, Joseph Canaan, David Chambers, Joseph McNeely, Robert McFarland, William Haslet, Andrew Haslet, Thomas Patton, John Stenton, Thomas Loyd, Willis Pearson und John Hays, von denen die meisten später Käufer wurden. Unter anderen Käufern befanden sich Archibald Laird, Thomas Wilson, George Kleppinger und Wm. McNair. Archibald Laird besaß das Land, auf welchem jetzt die Ortschaft Stemton steht. Sein Eigenthum umschloß ebenfalls das Land, welches gegenwärtig Hrn. Ruben Krock und Samuel Laubach's Erben gehört. Laird's Kaufstitel ist datirt den 6. Juni 1766. Der ursprüngliche Pfandbrief (Mortgage), welchen er William Allen und Joseph Turner zur Sicherheit für die Bezahlung ausstellte, ist noch vorhanden. Um das Jahr 1770 zog Laird nach Monmouth County, New-Jersey, und im Jahr 1771 verkaufte er aus an Balthasar Beil, Vorvater der Beil Familie von Allen Township. Balthaser Beil verkaufte die Bauerei später seinem Sohne Henry Beil, welcher im Jahr 1796 die Handelsmühle an der Hokendauqua Creek errichtete, unweit der gegenwärtigen Ortschaft Stemton, welche Mühle zur Zeit Samuel Laubach's Söhnen gehört. Folgende vorhandene Quittung bietet ebenfalls urkundlichen Nachweis:

PHILADELPHIA, October 5th 1796

Henry Beil: Bought of N & D Sellers	£	s	d
1 Double Rolling screen 26 inches in diameter ...	18	5	0

Rec'd payment in full N & D SELLERS

Thomas Wilson war ein Sohn von Hugh Wilson, eines frühen Ansiedlers und einflußreichen Mannes im irischen Settlement. Sein Wohnsitz war auf dem Lande, welches jetzt John Hoxell und dessen Sohn gehört. Wilson errichtete hier die erste Mahlmühle an der Hokendau-

qua Creek; darum wurde auch auf alten Plänen dieselbe „Mill Creek" und das Township Allen zuerst Mill Creek Township genannt.

George Kleppinger's Landstrich war gelegen nördlich von der (gegenwärtigen) Siegfried's Brücke und enthielt ursprünglich 331 Acker und 89 Ruthen. Er kam von Gwynedd Township, Philadelphia County. William McNair eignete die Bauerei welche jetzt Herrn George H. Stem von Stemton gehört. Kleppinger war viele Jahre Friedensrichter. Im Unabhängigkeitskriege war er Agent für den Verkauf von confiszirten Ländereien in Northampton County. Im Jahr 1774 verkaufte er sein Land an Geo. Haas und um das Jahr 1800 wanderte er nach dem westlichen Theile des Staates New-York aus, wo er in hohem Alter starb.

John Stenton's Landstrich grenzte auf der Westseite an den Lecha Fluß und enthielt 155 Acker und 42 Ruthen. Der Besitztitel trägt das Datum 2. September, 1761. Stenton wurde am 8. Oktober 1763 von den Indianern getödtet. Zur Zeit seines Todes hielt er ein Wirthshaus an der öffentlichen Landstraße von Bethlehem nach Fort Allen und zwar auf dem Lande, welches jetzt Thomas Fatzinger's Wittwe gehört. Man nimmt an, seine Ueberreste liegen im Friedhofe der Englischen Presbyterianerkirche in Ost-Allen Township begraben. Sein Name kommt auch vor in den ersten Urkunden dieser Kirche. Sein Land, am Lecha-Flusse gelegen, wurde am 19. September 1770 durch John Jennings, Scheriff von Northampton County, dem Anthony Lerch verkauft, welcher, mit Kaufbrief vom 18. Dezember 1773, dasselbe auf John Lerch übertrug, dessen Nachkomme, William Lerch, noch jetzt im Besitze des größeren Theils desselben ist.

Der Landstrich, welcher für Thomas Boyd vermessen wurde, lag nördlich von Stenton's. Man nimmt an, er habe blos das Besitzrecht auf dieses Land gehabt, während er auf einem anstoßenden Landstriche wohnte, welcher ein Theil eines größeren war, der 6500 Acker umschloß und Proprietäries' Manor oder Indianer-Land genannt wurde, auf welchem er im Jahr 1744 sich niederließ. Boyd starb um das Jahr 1784 und hinterließ unter anderen Nachkommen zwei Söhne, Alexander und James. Auf ihrem Rückzuge von Stenton's Platze griffen die Indianer Andrew Haslet's Haus an, schossen Haslet nach tapferem Widerstande nieder und erschlugen in barbarischer Weise seine Frau und zwei Kinder.

David Chambers war Eigenthümer beinahe alles Landes in der nahen Umgegend von Siegfried's Brücke. Am 10. März 1770 verkaufte er sein Land dem John Siegfried und dessen Sohne. Hernach zog er fort aus der Provinz Pennsylvanien. John Siegfried hielt ein Wirthshaus und gründete eine Ferry über die Lecha nahe von da, wo jetzt die Brücke steht. Siegfried war ein hervorragender Bürger von Northampton County. diente im Unabhängigkeitskriege als Miliz Oberst und betheiligte sich in den Schlachten von Trenton, Germantown, Brandywine, Red Bank und Monmouth. Er starb den 27. November 1793 im Alter von 48 Jahren und einem Monat. Seine Ueberreste liegen begraben im alten Mennoniten Friedhofe bei Siegfried's Brücke.

Als im Anfang des Jahres 1879 der General-Quartiermeister der Ver. Staaten Armee durch die Zeitungen zur Einsendung von Namensverzeichnissen im letzten Kriege gefallene Unionssoldaten aufforderte, damit deren Gräber mit Denksteinen versehen werden möchten, wurde auch nach Waschington geschrieben wegen des Grabes von Oberst Siegfried. Es gelangte jedoch die Antwort zurück, daß die Grabsteine nur für Soldaten des letztherigen Bürgerkrieges bestimmt seien.

Die Mennoniten-Gemeinde

hatte schon früh in der Nähe von Siegfried's Brücke eine Kirche und einen Gottesacker. Auf einem alten Plan oder Draft finden wir, daß das alte Versammlungshaus schon vor 1761 gestanden hat. Die Sage erzählt, daß die Versammlung oft von Indianern gestört worden sei. Das Versammlungshaus ist längst verschwunden, aber gewisser Beerdigungen in dem alten Friedhofe erinnern sich noch ältere Personen aus der Umgegend. Gegenwärtig befindet sich derselbe in einem verfallenen Zustande und von Unkraut überwuchert. Unter den Namen der dort Begrabenen finden wir den von Jacob Bär, eines ursprünglichen Mitgliedes der Gemeinde, welcher vor mehr als neunzig Jahren beerdigt wurde. Er war der Großvater von Jacob Bär, Esq., von Allen Township. Viele Jahre hatte die Gemeinde keinen Besitztitel für das Land und hielt den Boden blos unter Vergünstigung; denn wir finden, daß erst am 10. März 1770 David Chalmers dem Joseph Schowalter und Anderen eine Urkunde ausstellte in Betreff eines Ackers Land zur Benutzung seitens der Mennoniten für alle Zeiten. Ein Theil dieses Landes wurde in 1829 verkauft und der Erlös verwendet zur Errichtung einer Steinmauer um den Begräbnißplatz. Die Bewilligung hiezu hatte

sich Jacob Funk, ein Nachkomme der Mennoniten, von der Staatsgesetzgebung eingeholt. Seine Bittschrift ist datirt den 6. Februar 1828. In einer an die Gesetzgebung gerichteten Remonstranz, unterzeichnet von Daniel Siegfried, Daniel McCombs, George Haas, John Jones, Jacob Jones, Peter Levan, Peter Steckel, John Haas und Daniel Levan, war Einwand gegen die Zerstückelung des Grundstückes erhoben worden, „indem, sollte ein Theil davon verkauft werden, der übrige Theil für einen Friedhof zu klein würde". Die Vorstellung blieb jedoch unberücksichtigt. Die Spezial-Akte zur Verwilligung des Verkaufs ist datirt den 29. Januar 1829 und trägt die Unterschrift des Gouvernörs J. A. Schultze.

VII.

George Taylor,

Unterzeichner der Unabhängigkeits-Erklärung.

Es ist nicht mehr als billig, daß wir dem Manne, der den Lechaer Bezirk im denkwürdigen Congresse von 1776 vertrat und die Erklärung der Unabhängigkeit mit unterschrieb, ein eigenes Capitel widmen. George Taylor war der Sohn von Nathaniel Taylor von Allen Township. Er war ungefähr 15 Jahre alt, als er mit seinen Eltern vom nördlichen Irland abreiste und um 1730—35 in diesem Lande ankam. So berichtet Hr. Henry in seiner "History of the Lehigh Valley". In dem nach Hrn. C. A. Goodrich bearbeiteten und von Herrn Enos Benner zu Sumnytown in deutscher Sprache herausgegebenen Werke: „Lebensbeschreibungen sämmtlicher Unterzeichner der Unabhängigkeits-Erklärung", wird dieses Mannes und seines Volkes, dessen Kinder gleichzeitig mit denen der deutschen Völker dem Tyrannendruck der alten Welt entflohen, in folgenden schönen und wahren Worten gedacht:

„Irland, dessen Schicksal nicht nur seinen eignen Kindern schon so manche Thräne des Kummers erpreßt hat, sondern für den Menschenfreund überhaupt vorzüglich um der Drangsale willen, die es von seiner eignen Regierung hat erdulden müssen, ein Gegenstand innigen Bedauerns und herzlicher Theilnahme geworden ist, bietet dem beobachtenden und liberalen Republikaner sonst auch noch manchen Stoff zu lehrreichen Betrachtungen an. Wer das warme Freiheitsgefühl der Irländer kennt, wer die Erfahrung gemacht hat, daß sich mit diesem Gefühl in den meisten Irländern ein reger Sinn für Freundschaft, eine meist ganz uneigennützige, oft großmüthige Theilnahme an dem Schicksale Nothleidender, eine beim Drucke der eignen Dürftigkeit um so preiswürdigere Gastfreundschaft verbindet, der muß den herzlichen Wunsch hegen, daß diesem, nach einem höhern Grad politischer Freiheit schmachtenden Volke eine angemessene Vorbereitung zu einem solchen beglückenderen Zustande durch bessere Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes zu Theil werden möge. Ja, mögen jene aus irrigen Religionsbegriffen entstandenen bittern und blutigen Zwistigkeiten dieses so lange mißbrauchten und irregeleiteten Volkes durch steigende Bildung aller Parteien zu einem baldigen Ende gelangen; möge England, welches dem Ruhme fern wohnende Völker zu erleuchten und zu beglücken so eifrig nachjagt, doch erst sein für alles Gute so empfängliches Mitvolk von dessen Unwissenheit, Rohheit und Leidenschaftlichkeit, dessen Vorurtheilen, dessen Haß gegen Andersdenkende zu befreien suchen, dessen drückende Lage ihm erleichtern und so die Pflichten der Menschlichkeit an ihm zunächst, seiner Schuldigkeit gemäß, ausüben. Nordamerika verdankt manchem redlichen Irländer treue und wichtige Dienste; der Gegenstand der vorigen wie der jetzigen Denkschrift sind davon Beweise. Möge allenthalben dem Verdienste Gerechtigkeit widerfahren, der Verdienstvolle stamme, woher er wolle. Auf dieser Gerechtigkeit beruht das Heil jeder Nation, insbesondre jeder freien. Je allgemeiner, reiner und unparteiischer sie geübt wird, desto weiser und edler wird ein Volk, und dies ist ja das Ziel, wornach wir streben, zu dem unsre freien Institutionen uns verhelfen sollen.

George Taylor wurde im Jahr 1716 in Irland geboren. Wir wissen wenig von seinen früheren Lebensumständen; jedoch so viel, daß er der Sohn eines geachteten Predigers war, der alles, was in seinen Kräften stand, aufbot, seinem Sohne eine bessere als die gewöhnliche Erziehung zu geben. Der Jüngling sollte sich sodann dem Studium der Heilkunde widmen, fand sich aber zu diesem Berufe so wenig geeignet, daß er vorzog, sein Heil in Amerika zu suchen.

Als er in diesem Lande angekommen war, sah er sich ganz ohne Mittel und in die Nothwendigkeit versetzt, Handarbeiten zu verrichten, um nur vorerst die Kosten seiner Ueberfahrt zu bezahlen, welche er noch schuldig war. Der Name des wackern Mannes, der ihm zuerst Beschäftigung

gab und seine Fracht bezahlte, war Savage, der Eigenthümer der ausgedehnten Eisenwerke zu Durham, einem kleinen Dorfe am Fluß Delaware, in Bucks County, Pennsylvanien, wenige Meilen unterhalb Easton.

Hier war der junge Taylor einige Zeit mit der nicht leichten Arbeit beschäftigt, Kohlen in den Schmelzofen zu werfen, wenn dieser in voller Gluth stand. Diesem mühseligen Geschäft war er indessen nicht lange gewachsen, und Herr Savage nahm ihn von der harten und seiner Gesundheit Gefahr drohenden Handarbeit hinweg, um ihn in seiner Schreibstube zu brauchen. In dieser viel angenehmeren Lage machte er sich sehr nützlich und wurde nach dem Tode des Hrn. Savage durch die Heirath der Wittwe der Besitzer des ganzen Eisenwerks,* dessen Einkünfte sich in wenigen Jahren ansehnlich vermehrten. Hiezu kaufte er noch ein bedeutendes Landgut unweit des Flusses Lecha, wo er ein geräumiges Wohnhaus baute und sich daselbst niederließ."

Die Bauerei, welche er sich in 1760 kaufte, enthielt 331 Acker und umfaßte das Land auf welchem jetzt Catasauqua erbaut ist. Dieser Landstrich wurde im Assessment von 1770 auf £416 (ungefähr $1100) geschätzt, mit Einschluß von 6 Pferden, 8 Kühen und 3 Negern. Der County-Tax war 37 Schillings und 2 Pence ($4.96). Vom Lande waren 130 Acker geklart und 200 Acker Holzland; die Bauerei wurde als die werthvollste in Allen Township angesehen. Das ganze Landstück enthielt anfangs 500 Acker, wovon aber John Taylor (der Bruder von George) 200 Acker erhielt. Es war ein Theil einer großen Landstrecke, welche ein Hr. Page ursprünglich von den Proprietäries gekauft hatte.

Auf seine Wahl als Mitglied der Assembly in 1764 zog Hr. Taylor nach Easton, wo er bis 1769 wohnte. In 1774 rentete er die Durham Furnace und Forge von Jos. Galloway für die Zeit von 5 Jahren. Galloway verzweifelte an dem Erfolg des Unabhängigkeitskrieges, verließ daher die Sache der Colonien und entfloh nach England, worauf seine Hinterlassenschaft confiszirt wurde, wodurch auch Herr Taylor, durch Stillstehen der Werke etc., Tausende von Thalern einbüßte. Er verkaufte nun seine Bauerei in Allen Township an Hrn. Benezet von Philadelpia für £1800 (oder $4800), der es wieder an Hrn. David Deschler von Allentown verkaufte.

Hr. Taylor stand hoch im Vertrauen seiner (meistens deutschen) Mitbürger des damaligen Northampton County. In Easton wurde er 1764 zum Friedensrichter erwählt und die Staats-Assembly, von welcher er 5 aufeinanderfolgende Jahre ein Mitglied war, ernannte ihn zu einem Trustee für die Erbauung des Courthauses, wobei fast alle Gelder durch seine Hände gingen. Auch auf den wichtigsten Comites zur Berathung von Colonial-Angelegenheiten war Hr. Taylor zu finden. Am 15ten Juli 1776 wurde er von der Provinzial-Convention als Congreß-Delegat erwählt und unterzeichnete am 2ten August mit vielen Andern die Unabhängigkeits-Erklärung, welche schon am 4ten Juli von den Vertretern anderer Colonien erlassen war.

Nach diesem Krönungsakte seines Lebens wurde Hr. Taylor vom Congresse in 1777 mit George Walton dazu ausgewählt, „um gegenwärtig zu sein und den Vorsitz zu führen bei dem zu Easton abzumachenden Indianer-Vertrag". Der Bericht darüber sagt: „sie versammelten sich in der Deutsch-Reformirten Kirche zu Easton und nach dem Händeschütteln und Rumtrinken, während welcher Zeit die Orgel gespielt wurde", schritten sie zu Geschäften etc. Von der Geschichte seiner übrigen Lebenszeit ist wenig bekannt. Er starb zu Easton am 25. Feb. 1781, zwei Kinder hinterlassend. Nachkommen seines Sohnes James sollen gegenwärtig in Südcarolina wohnen.

VIII.

Die Schwenkfelder-Ansiedelung.

Von zwei Richtungen her wurde das westliche Lechathal besiedelt, nämlich von Westen und Süden: „Allemängel" und andere Gegenden am blauen Berg erhielten ihre ersten Einwohner ohne Zweifel von Womelsdorf und andern Niederlassungen, während das Bärenthal „Magunsche" seine ersten weißen Ansiedler von „Oli"

* Das aber später in die Hände von Jos. Galloway überging.

herüber bekommen haben soll. Die Milford's und „Saccum" sind schon in früher Zeit von Bucks und Philadelphia Counties herauf angesiedelt worden und in den „Hosensack" zog man zum erstenmal bei der Vermessung der Schwenkfelder-Ländereien ein. Es ist daher schon in der Ordnung, wenn ich folgenden Bericht über die Ansiedlung der Schwenkfelder, die sich an der südlichen Grenze von Lecha niederließen und einen achtungswerthen Theil der Einwohner dortselbst bilden, hier einreihe. Ich verdanke denselben meinem Freunde H. A. Schuler, derzeit Lehrer in Hereford, Berks County, habe auch die Zusicherung von Andern, daß sie mir die Ergebnisse ihrer Forschungen mittheilen werden.

Aus der Geschichte von Hereford, Berks County.

Hereford wurde um eine vergleichungsweise frühe Periode besiedelt. Gleich vielen anderen Gegenden Pennsylvaniens, diente es als Zufluchtsstätte der Unterdrückten. Viele der jetzigen Einwohner sind die Nachkommen solcher, die hieher kamen, um das Glück einer freien Heimath zu genießen. Schon am 5. Oktober 1734 siedelten sich der Ehrw. Melchior Schultz, sen., sowie George Schultz, Melchior Schultz, Melchior Wiegner, Daniel Meschter, Gregorius Meschter, und Balthasar Jäckel in Hereford an. Die Bauers, Millers und Gregorys waren unter dessen frühesten Pionieren. Das Townschip war schon in 1740 ziemlich wohl besiedelt. Der alte Michael Bauer ließ sich in Treichlersville nieder und zwar wo John Bauer jetzt wohnt; die Millers besetzten die Bauereien, welche jetzt gänzlich oder theilweise von Jacob B. Fox, Michael M. Hoffman, Henry F. Will, Samuel Lieser, John Bittenbender, David Meschter und Frau Abraham Sallade geeignet werden. Die Gregorys ließen sich in deren Nähe nieder und besaßen die Bauereien welche jetzt Salomon Gery, Aaron Gery, John Bittenbender (theilweise), Nathanael Gregory und William Gregory zugehören, sowie Theile der Ländereien von Christoph Moll und Christoph Bittenbender. (Ich hätte fast die Bittenbenders vergessen, welche Sießholzville und die umliegenden Bauereien von Samuel und Christoph Bittenbender besetzten.)

Hereford war um jene Zeit eine von wilden Thieren und Indianern bewohnte Wildniß. Wild und Fische waren reichlich vorhanden.

In 1758 enthielt das Townschip die folgenden steuerpflichtigen Einwohner:

Melchior Wagner,
Georg Acker,
Andreas Altendorff,
Theobald Beck,
Abraham Bechtel,
Abraham Bauer,
Michael Bauer,
Gerhard Bechtel,
John Bechtel,
Peter Bishop,
Conrad Been,
Martin Kreter,
Martin Klever,
George Dee,
John Erly,
Joseph Ehrenmann,
John Ebener,
Nicolaus Funk,
Jacob Fischer,
Peter Fetterhof,
Ludwig Gauer,
Hieronymus Greber,
Christian Gehman,
Leonhard Gressemer,
Jacob Gressemer,
Georg Herbert,
Daniel Haw,
John Gregory,
Richard Gregory,
Francis Lusschar,
John Kunius,
Benedict Lieser,
Franz Lusschar,
Philip Lohr,
Georg Lohr,
Caspar Leydecker,
Moritz Lorenz,
Jacob Leubenguth,
Caspar Meyer,
Christian Meschter,
Daniel Meschter,
Henry Miller,
Andreas Mauer,
Georg Marsteller,
Jacob Miller,
Friedrich Meschter,
William Richard,
Nicolaus Rickom,
Georg Rohrbach,
Martin Rehr,
John Schneuer,
Nicolaus Seibel,
Friedrich Seibel,
Michael Schall,
A. Steinman,
Melchior Schultz,
Martin Stertzman,
Benedict Strohm,
Christoph Schultz,
Wolf Wolfgang,
Jacob Stauffer,
John Steff,
Andreas Schway,
Peter Schnerr,
Jacob Fraß,
Jacob Frew,
Jacob Trollinger,
William Tanuß,
Melchior Wiegner,
Jost Wyant,
Jacob Wetzel,
Valentin Weybel,
William Mayberry,
Roland Young,
Bernard Young,
Balthasar Zimmerman,
George Boyer,
Henry Gabel,
Abraham Stauffer,
Peter Wolf,
Abraham Gehman,
Henry Bortz,
Philip Leydecker,
Philip Neiß,
Christian Kreter,
Georg Wiegner,
Philip Rush,
Theodor Schneider,
John Schlicher.

Hereford enthielt damals noch etwas mehr als die Hälfte von Waschington innerhalb seiner Grenzen. Letzteres Townschip wurde in 1839 aus Hereford und Colebrookdale gebildet, wodurch Hereford auf seinen jetzigen Umfang beschränkt wurde.

In Hinblick auf obige Namensliste sehen wir daß manche Nachkommen der frühesten Ansiedler heute noch als geehrte Bürger unter uns wohnen. Etliche derselben besitzen noch die alten Heimstätten, z. B. die Griesemers, Schultzes, Wiegners, Gregorys, Gehmans, Bechtels, Liesers, Steinmanns und Andere. Das alte Wohnhaus der Gregorys steht noch in wohl erhaltenem Zustande; der jetzige Eigenthümer und Bewohner ist Salomon Gery, ein Nachkomme des Capitäns John Gregory. Das Haus wurde

vor 128 Jahren errichtet und sieht aus als ob es leicht ein zweites Jahrhundert hindurch stehen möchte.

Hereford hatte seine Indianer-Metzeleien und Indianergefechte, sowohl als andere Grenzansiedlungen. In einem an Conrad Weiser geschriebenen und Hereford den 28. März 1756 datirten Brief, finde ich folgende Angabe: „Am 22sten selbigen Monats ging ein gewisser John Kraushaar mit seiner Frau, sowie William Seth und sein ungefähr zwölf Jahre alter Sohn hinaus um ihr Vieh zu suchen. Auf ihrer Rückkehr wurde von fünf Indianern, die sich etwa zehn Ruthen von der Straße versteckt hatten, auf sie gefeuert. Seth wurde tödtlich im Rücken verwundet; Kraushaar's Frau wurde todt und scalpirt aufgefunden; sie hatte drei Tomahawkhiebe auf ihrem rechten Arm. Kraushaar selbst entkam und der Knabe wurde vom Feinde hinweggeführt."

Christoph Bittenbender, einer unserer frühesten Ansiedler, Grenz-Ränger und Indianerkämpfer, wurde nahe Sießholzville, unweit der jetzt wohlbekannten Bittenbender Erzminen, von den Indianern geschossen und getödtet. Die Sage geht, daß Bittenbender kugelfest gewesen sei, das heißt: er sei im Besitz eines gewissen Zaubermittels gewesen, kraft dessen er sich unverletzbar machte. Zur Bestätigung der Sage wird erzählt, daß die Indianer einst sein Haus angriffen und einer derselben „point blank" auf ihn feuerte: die Kugel traf seinen Arm, glitt jedoch ab ohne einzudringen, worauf er auf den Indianer schoß und denselben tödtete. Am Morgen seines Todestages hatte er unglücklicherweise vergessen von dem Zauber Gebrauch zu machen.

Capitän John Gregory war auch ein Indianerkämpfer. Er war der Befehlshaber einer Compagnie Grenz-Rängers und Kundschafter (scouts). Einst befand er sich mit einem Theil seiner Leute in einem Blockhause. Während sie sich mit einem Kartenspiele befaßten, entdeckte das scharfe Ohr des Capitäns einen Indianer, der mit einem Feuerbrand in der Hand eben daran war, das Blockhaus zu ersteigen, um das Dach desselben in Brand zu stecken. Eine Flinte ergreifen, die Thür öffnen, den Indianer erschießen, und ehe die im Hinterhalt liegenden Wilden auf ihn feuern konnten unverletzt in die Hütte zurückeilen, war für den Capitän das Werk eines Augenblicks. Diese That bewies seine Geistesgegenwart und Kühnheit. Die Indianer hatten großen Respekt für seine Tapferkeit; sie machten viele Versuche ihn gefangen zu nehmen, er entwischte ihnen aber jedesmal. Man hat mir auch eine Anekdote von des Capitäns Frau erzählt, welche beweist daß sie und die andern Frauen jener Periode aus dem rechten Stoff gemacht waren. Eines Tags als sie während der Abwesenheit ihres Gemahls mit Backen beschäftigt war, erspähte sie etliche Indianer welche hinter dem Gebüsch versteckt lagen und dem Capitän auflauerten. Sie ergriff sofort eine dem Capitän gehörige Büchse, feuerte auf die Wilden und verwundete einen derselben, welchen seine Kameraden sobald forttrugen ohne die tapfere Frau weiter zu belästigen.

IX.

Seereisen im vorigen Jahrhundert.

Eine Seereise war vor 150 Jahren ganz was anders als heutzutage. Pastor Mann sagt in seinem Büchlein „Die gute alte Zeit in Pennsylvanien" (herausgegeben von Ig. Kohler in Philadelphia) sehr treffend:

„Die altmodischen holländischen Schiffe, mit schwerem Bau und breit auf dem Wasser liegend, fuhren langsam, waren oft sehr überfüllt, so daß die Reisenden wie die Häringe zusammengedrängt waren, und wurden oft Brutstätten tödtlicher Krankheit. In unserer Zeit klagen die Passagiere in den neuen, eleganten Dampfern, wenn die Reise über das Atlantische Meer mehr als zehn bis zwölf Tage in Anspruch nimmt. Als Wilh. Penn im Jahre 1699 seine zweite Reise nach Pennsylvanien machte, war er drei Monate auf dem Wasser, und als er in Philadelphia ankam, hauste da das Gelbe Fieber. Während seiner ersten Ueberfahrt starben der dritte Theil der Mitreisenden (im Ganzen etwa Einhundert) an den Pocken. Diese langen Seereisen waren mit viel Drangsal und Entbehrung verknüpft. Namentlich der Mangel an Trinkwasser bereitete oft große Noth. Während Mühlenberg's Reise nagten die Ratten die Stöpsel von Essigflaschen, tauchten die Schwänze hinein und leckten sie ab. Ja, sie leckten in der Nacht den Schweiß von Gesicht und Händen der schlummernden Reisenden. Als Heinrich Keppele, ein gutes Glied der St. Michaelis- und Zions-Gemeinde zu Philadelphia und der erste Präsident der Deutschen Gesellschaft von Pennsylvanien, herüber kam, starben auf der Seefahrt 250 Personen auf dem Schiff. Und genug andere ähnliche Beispiele ließen sich anführen." (Prof. Dr. O. Seidensticker's Geschichte der Deutschen Gesellschaft von Pa., S. 33.)

In einem alten Buch über Caspar Schwenkfeld und seine Lehren ist ein so interessanter Bericht über die Seereise unserer Emigranten enthalten, daß man schwerlich einen vollständigeren finden wird, daher er hier eine wörtliche Aufnahme verdient.

Reisebeschreibung von Altona bis Pennsylvanien.

Lieber Leser! damit du auch wissen mögest wie unsere liebe Brüder, die so genannten Schwenckfelder nach Pennsylvanien gekommen, wie wunderlich der Höchste sie geführet, nachdem solche aus höchstdringender Noth ihr Vaterland verlassen müssen, so dienet zur Nachricht, daß die ersten 1726 angefangen sich nach Sachsen zu reteriren, unter den damahligen Grafen von Zinzendorff, Bertelsdorff und Görlitz, da der eigentliche Sammelplatz gewesen, da immer eine Familie nach der andern sich dasiger Gegend eingefunden. In solchem Exilio haben sie sich als Fremde und Pilgrimme, ihrem Glaubens-Grunde gemäß, in der Stille gehalten, so lange man ihnen den leiblichen Schutz vergönnet, als sie sich aber künftighin solches Schutzes nicht getrösten konnten, so gingen sie durch GOttes Beystand im Ernste miteinander zu Rathe, was vor eine Landschaft sie suchen wolten, da ihr Fuß in Gewissens-Freyheit ruhen möchte.

Nun waren hin und wieder christliche Potentaten und Fürsten die sie gerne aufgenommen hätten, es wolte sich aber nirgends besser vor sie schicken als in Pennsylvanien. Und nachdem sie die gnädige Erlaubniß von der Cron Engelland erhielten, so wurde zu dieser weiten Reise im Nahmen GOttes der Anfang gemacht. Anno 1734. Im Monath April.

Es hatte aber der gute und gnädige GOtt schon im voraus vor diese geplagte und verjagte Leute gesorget, indem er ihnen in Holland vornehme sehr reiche Freunde zu Wohlthätern erwecket, nemlich die 3 Gebrüder die Herrn v. Byuschanse, als Abraham, Isac und Jann in der Stadt Harlem diese Herren als unvergessene große Wohlthäter haben vor alle Reise-Unkosten getreulich gesorget, wie im nachfolgenden zu sehen.

Den 17. May Frühmorgens stiegen wir zu Altona ab, und logirten sämmtlich in einem uns dazu bestallten Hause ein, welches von den Herrn v. Smissen, Vater und Sohn, also verordnet worden, von welchen wir nicht allein alle nöthige, sondern mehrentheils, überflüssige Anstalten, und Besorgnisse zum voraus antrafen, und die daseyende Zeit, welche in eilf Tagen bestund, sämmtlich mit gutem Proviant gar reichlich versehen worden, ohne einiges Entgelt. Was nun unsere zurückgelegte Reise belanget, so war es auf den Schiffen ziemlich bedrängt, doch zum Behelff gut genug, den gantzen Tag hatten wir Feuer, konnten kochen was wir wolten, ein gutes Getränke haben wir die gantze Reise frey gehabt, und konnten auch zur Ermunterung alle Tage zweymahl aufs Land gehen, mit dem Schiffs-Herren und ihren Leuten sind wir wohl und sie mit uns zufrieden gewesen: Krancke sind gewesen Balthasar Jäckel, George Weiß und sein Weib, die Christoph und Caspar Kriebeln, Balthasar Hoffmann der Jüngere, David Meschster und David Jäckel, mit welchen allen es Gottlob besser worden.

Den 28. May zu Mittage schiffeten wir unsere gantze Bagage in 3 holländische Schiffe ein, und gegen Abend traten wir alle in die Schiffe ein, ohne den Balthasar Hoffmann seine älteste Tochter und seine Mutter welche zum Sterben lag, um 11 Uhr fuhren wir weg, aber nicht weit. Den 29. fuhren alle 3 Schiffe zugleich ab, bey Glückstadt vorbey, da wir mit gutem Winde 13 Meilen gefahren, so wurffen wir Ancker bis 3 Uhr. Zwey Schiffen hatten nicht so schwer, die fuhren von uns weg, haben auch einander nicht wieder gesehen bis in Harlem. Inzwischen erhub sich ein großer Sturm daß der Schiffer des letzten Schiffes den Ancker heben mußte, da wurden wir 4 Meilen zurückgetrieben in einen Fluß Starr genannt, dieser Sturm dauerte bis auf den Abend. Den 31. May kamen wir in einen Haafen, alwo wir wegen contrairen Windes den gantzen Tag stille gelegen. Den 1. Junii giengen wir früh bei Cuxhafen und Neuwerck vorbey, sind 16 Meilen von Hamburg. Den 2. dito Frühmorgens sind wir bey Borcum mit starcken Winde vorbey geseegelt, da wir die Nacht durch 12 bis 13 Meilen zurückgeleget, zu Mittage Grüningen gegenüber an Ammeland hin, mit contrairem Winde bis an Friesland, eine holländische Provintz. Den 3. fuhren wir an Friesland hin, bis nach Harlingen, von da mit besserem Winde bis Worcum, Hindelopen und Stavoren, lagen über Nacht vor Ancker. Den 4. paßirten wir an Enkhison, Horn, Edam und Municedam, und langeten alle GOtt sey Danck glücklich im Haafen zu Amsterdam an, alwo wir der Stadt gleiche über, unter sehr viel großen Schiffen Ancker warffen, und mußten 30 gantzer Stunden auf den Schiffer warten, welcher auf 3 Stunden in die Stadt gieng. Den 5. Abends fuhren wir bis auf Spardam 2 Meilen von Amsterdam, und blieben bis den 6. zu Mittage, indem es gar stille und kein Wind zum

Segeln war; des Morgens waren etliche von unserem Schiffe nach Harlem gegangen, um den unsrigen zu melden, welche großen Kummer um uns gehabt, weil sie 3 Tage nichts von uns wusten, als nun obgemeldete in Harlem angekommen und vermeldet, daß wir wegen Mangel des Windes stille liegen musten, und die Freunde des Herrn v. Byuschanse solches vernommen, welche auch großen Kummer um uns gehabt, solche haben bald 2 Boot beordert, und alle Personen mit dem Freund Scholtz abholen lassen, bey unserer Ankunft konnten wir die allgemeine Freude und Liebes-Bezeugung nicht genung bewundern, indem sie uns wie auch den ersten 2 Schiffen auf ein Viertelweges entgegen gefahren kamen, nebst ihren Frauen, und sehr viel andere uns unbekannten Freunden, verlangende zu wissen wie es uns ergangen, hatten auch ein appartes Hauß darinnen wir alle Platz hatten, vor uns bestimmet, nebst allen nothdürftigen Dingen, ja wohl überflüßige Wohlthat, es wurde auch eine Wache vor das Hauß gestellet, niemanden zu uns zu lassen, der nicht Erlaubniß von den Herrn v. Byuschanse hatte, oder Ursache mit uns zu reden, vorwenden konnte. Mit unserem Schiffer Herrn Capitain Stittmann der uns in America führen soll haben die Herrn von Byuschanse selbst accordiret auf ihre eigene Kosten.

Daß nemlich die Person über 15 Jahr die gantze Fracht zahlet 30 Rthlr. unter 15 Jahren die halbe Fracht, unter 4 Jahren keine Fracht, selbige kriegen auch keine Bettstätte noch Proviant, und daß wir alle durch obenbenennte Freunde, groß und klein ohne Entgeld transporiret werden. Von Altona bis Harlem durfften wir auch nichts zahlen, 15 Tage lagen wir in Harlem stille, da wir von den Herrn v. Byuschanse alle Groß und Klein gar herrlich tractiret worden mit Fleisch, Fischen, allerhand Zugemüße, Bier, Coffee, Thee, die Kinder wurden täglich mehr als einmahl beschencket mit allerhand Sorten gebackenen Pfefferkuchen und dergleichen, wir wendeten ein daß wir es nicht alle nöthig hätten, es könnten sich einige noch selbst helffen, es war aber darwieder nichts einzuwenden, sie wolten es so haben. Das einige wurde uns von diesen lieben Herren aufgetragen, da sie uns alle frey transportiren ließen, so solten die so den Transport selbsten entrichten könnten, so ferne GOtt glücklich durchhülfe, den Armen in America mit diesem Ersparten nach der Liebe zu Hülffe komme. 224 Rthlr. haben sie ohne das zu einer Armen-Casse in America beordert. Bey einer solchen unvermuthenden gnädigen Hülffe GOttes finden wir uns sehr beschämet, und unwerth, der barmhertzige GOtt wolle aus Gnaden diesen großen Wohlthätern ein ewiger Vergelter seyn.

Was nun mit uns von Altona bis Holland der See-Kranckheit halben paßiret ist, so dienet zur Nachricht, daß wir fast alle ein paar Tage kranck gewesen, doch ist eines immer besser durchkommen als das andere, die Gregorius Meschtern ist auf der See 2 Tage-Reisen von Holland mit einem gesunden Söhnlein beschencket worden, diese wurde in ein appartes Zimmer einlogiret, und ihren Umständen gemäß mit vieler guten Pflege versehen. Zur Nachricht haben wir daß die Görlitzer 2 Familien am 8. Junii zu Altona aufs Wasser gegangen.

Nachdem wir in Harlem 15 Tage Rast gehalten, sind wir den 19. Junii des Abends von da nach Rotterdam zugefahren, da wir den 20. Nachmittags um 4 Uhr im Wasser die Maaß genannt, anlangeten. Den 21. giengen wir in das Englische See-Schiff Andreas genannt, welches der Capitain Stittmann geführet, alwo wir eine gantze Woche zugebracht, ehe wir abgefahren sind, in dieser Zeit bescherte GOtt dem David Schubert einen jungen Sohn, haben auch die Zeit viel Getrancke und Victualien, auch andre Erfrischungen erhalten. Den 28. gegen Abend fuhren wir unter Lösung vieler Stücke von da ab, eine halbe Meile geanckert. Den 29. kam das Schiff auf eine Sand-Bancke, da wurde veranstaltet, daß alle Mannschaft, von einer Seite des Schiffs, auf die andere rennen musten, um das Schiff loszumachen, welches viele Mühe gekostet, doch wurde es auf solche Weise loß, und fuhren bis zu Mittage, da musten wir die Fluth erwarten, gegen Abend fuhren wir noch einen kleinen Weg und senckten den Ancker. Den 30. dito und 1. Julii haben wir ohne weit Dort vor Ancker liegen müssen, wegen contrairen Windes, bis wir den 2. dito Nachmittage, mit Seiten-Wind Dort vorbey seegelten, gegen Abend muste alle unser Mannschaft ans Land, das Schiff durch einen engen Canal zu ziehen, bis an ein Zoll-Hauß, wo wir den 3. dito bis gegen Abend lagen, und denn auf das Wasser wo ehedem 72 Städte versuncken, und haben alda 5 Tage stille gelegen, indem der Capitain noch zurücke. Den 8. dieses kam Melchior Scholtze an Port hinnach, und wurde auch noch ein klein Schiff, voll Waaren und Kaufmanns-Guth, in unser Schiff eingeladen. Den 9. Nachmittage seegelten wir ab, und wurffen gegen Abend Ancker. Den 10. fuhren wir ein wenig und wurde abermahl geancker, gegen

Mittage wurde der Ancker gehoben und lavirten bis gegen Abend, da wir zu Sagelooct Schliois ankamen, alwo der Capitain zu uns kam. Den 11. gieng Scholtze wieder zurück nach Harlem, wir seegelten mit gutem Wind in die See, Nachmittage bekamen wir sehr starcken contrairen Wind, daß das Schiff sehr schwanckete und fast alle das Vomiren anfiel. Den 12. Frühmorgens starb Cristoph Kriebels kleinstes Kind, welches nach 2 Stunden in ein Säcklein, mit ein wenig Sande ins Meer gesencket wurde. Den 13. Julii war noch starcker contrairer Wind. Den 14. Vormittage wurffen sie auf den Freto Caletano oder Doveriano, zwischen Dover in Engelland und Calais in Franckreich den Ancker; war Grund 22 Klafftern tief, zu Mittage wurde der Ancker gehoben, und bekamen auf den Abend guten Wind, welcher bis den 15. zu Mittage dauerte, hernach hatten wir Seiten-Wind von Nord-West und musten meist laviren. Die folgende Nacht und 16. war guter Wind, und endlich gar Wind-Stille oder Calma; diesen Tag schlugen sich 6 Pfältzer Weibes- und 2 Mannspersonen miteinander, die Ursache war schlecht, da denn die Anfängerin nach Verdienst belohnet wurde. Den 17. kamen wir in den Haafen zu Plymouth glücklich ein, alwo wir 12 Tage stille lagen, und konnte allhier noch vieles eingekauffet werden, wiewohl alles theuer; hier konnten wir frisch Wasser vom Lande holen, haben aber unterdessen kein Bier bekommen. Den 23. starb aus den Pfältzern ein junger Pursche, seiner Profeßion ein Seiler, gieng auf Wanderschaft nach Pennsylvanien, er wurde ans Ufer begraben, in einem schlechten Sarg.

In Plymouth hatte eine reiche Frau das gantze Volck auf dem Schiffe mit 125 Schilling beschencket, und da es getheilet worden, hat jede Person vier und einen halben Stüber englisch bekommen, den 29. sind wir ausgefahren, und wegen üblen Windes liegen blieben, den 30. wurde in GOttes Nahmen mit gutem Winde in die See geseegelt, und wurde guter Wind bis den 4. August. Bisweilen seegelte das Schiff in einer Stunde 7 englische Meilen, den 3. starb David Hübners kleinstes Kind, alt 1 Jahr 20 Wochen, und wurde nach obiger Schiffs-Ceremonie in die spanische See begraben, mit Anstimmung des Liedes: Ach wie elend ist unsre Zeit. Den 4. dito war schlechter Wind und heiter Himmel, auf den Abend wurde der Wind so starck, daß es fast ein Sturm gewesen, und dauerte den 5. und 6ten, ob nun gleich nicht völliger Sturm gewesen, hat es doch die Wellen offtmals übers Schiff geworffen, Nachmittage geschahe es daß viel Pfaltzer auf dem Vorder-Schiffe sassen, weil sie ihre Bett-Stätte auf dem Vorder-Schiffe hatten, da schmeißt der Wind eine Welle aufs Schiff, und zugleich tauchte auch das Vordertheil des Schiffes so hinein daß das Schiff völlig mit Wasser bedecket wurde, und das sitzende Volck unter das Wasser kam, da wurde ein jämmerlich Geschrey aber kein Mensch ist ertruncken, auf die Nacht gebahr eine Pfältzer Frau ein Kind, den 7. in der Nacht kam so starcker Wind daß das Schiff in einer Stunde 9 englische Meilen seegelte, wie auch den Tag vorher 7 bis 8 Meilen, den 9. gegen Mittag wurde es gar stille, diesen Tag starb Gregorius Scholtzens Kind, welches den ersten Tag unser Reise gebohren worden, 16 Wochen alt, es haben sich abermahl von den Pfältzern Mutter und Tochter mit einander geschlagen, den 10. continuirte die Wind-Stille, da denn bey dem schönen Wetter konnte gewaschen werden, die Matrosen aber hatten viel Schiff-Arbeit und andre Verrichtungen, zu Mittage bey Austheilung der Speise, haben sie die Seegel aufgezogen, der Wind war aber noch zu schwach, doch gegen Abend von Nord-West wurde er stärcker, den 10. wurde ein sehr grosser Fisch gesehen welcher das Wasser als aus Röhren gewaltig in die Höhe spritzete, diese Nacht starb Abraham Jäckels kleinstes Kind alt ein und drey Viertel Jahr, ward den 11. ins Wasser gesencket, die Kranckheit der Kinder bestand in sehr grosser Hitze, dabey übernatürlich Trincken, und Durchbruch, nach Absterben wurde befunden, daß im Munde alles schwartz und verbrannt war, diesen Tag war etwas Süd-Wind doch nicht zu starck, und geschahe dennoch daß die mittelste und höchste Maste zerbrach, den 12. hat dieser Wind mit hellem Himmel gedauret, bis Nachmittage da wurde er immer stärcker, der Himmel trübe und die Nacht ziemlich unruhig, indem es wieder viel Wellen aufs Schiff geworffen, bis den 13. zu Mittage da wehete ein sanfter Nord-Wind, welcher das Schiff wenig gezogen, und konnten wegen gegen einander stürmender Wellen nicht weit kommen, den 14. dito starb Melchior Möschstern ein Kind alt 1 Jahr 8 Wochen. Gegen 6 Uhr begegnete uns ein frantzösisch Schiff, kommende aus spanischen Calonien in West Indien, diesen Tag haben wir Ost-Wind gehabt, mit etwas Regen bis Abends zum Schlaffengehen, da wurde es südlich, bald gantz stille, es regnete starck, da denn zu mercken wenn es stille wird, das Schiff nicht mehr zeucht, die Wellen aber wüten, so ist die quaalhafteste Zeit auf den Schiffen, indem von dem hin und wieder werffen, der einen Seiten auf die ander, sich niemand weder setzen noch legen kan, da es sonderlich den Krancken, nicht wenig Ungelegen-

heit verursachet, diesen Tag ist die Maste wieder aufgesetzet worden, gegen Abend sahen wir abermahl ein Schiff vorbey fahren, den 15. früh um des Tages Anbruch wurde es sehr dämpficht und nebelicht und donnerte gegen Nord-Westen wurde auch gantz Windstille biß Mittag, denn erhub sich Ost-Wind, diesen Morgen haben wir abermahl ein paar Schiffe gesehen, den gantzen Tag und folgende Nacht hat es meist geregnet, den 16. bekamen wir guten Wind, den 17. hatten wir contrairen Wind, mit Donner-Wetter, ging aber mehrentheils seithalb vorbey, die Wellen sahen von weitem als grosse Gebürge, diesen Tag sahen wir wiederum ein Schiff, den 18. starb David Schuberts Kind, so auf der See gebohren alt 7 Wochen, wir hatten noch contrairen Wind, den 19. contrair den 20. immer stärcker, daß es viel Wellen auf und über das Schiff warf, gegen Abend wendete sich der Wind augenblicklich und kam etwas schwächer von Nord-West, da hat das Schiff auf den gegen einander stürmenden Wellen fornen und hinten über 10 Ellen hoch gesprungen, solcher Wind dauerte die Nacht durch, den 21. hatten wir Windstille oder Calma, da wird das Ruder angebunden und das Schiff also gehen und stehen lassen wie es will, auf die Nacht hatten wir wieder etwas guten Wind, den 22. abermahl Windstille, heute um 9 Uhr ist Maria Schubertin David Schuberts Ehe-Weib unversehens gestorben, indem sie früh Morgens den Kindern Suppe gegeben; Sie hatte ihr vier Tage vorher im Aufsteigen auf das Schiff Schaden gethan, sie ward Nachmittage von einem Breth ins tiefe Meer gesencket, weil diesen Tag grosse Hitze war so hat der Capitain noch über das Beniemte Wasser von dem Seinen 2 Kannen auf 5 Frachten gegeben, wir haben alle Tage die Fracht, eine Kanne Bier und eine Kanne Wasser bekommen, bis wir 14 Tage auf der grossen See waren, dann wurde das Bier alle, und bekamen 2 Kannen Wasser, welches aber sehr stinckend und übel zu trincken ist, doch hat man kein anders so muß es schmecken, es ist auch in einem Fasse schlimmer denn im andern, mit dem Coffee kan es was verändert werden, doch im Essen behält es seinen Geschmack; Sonntags hat der Capitain denen Kränckesten was von seinem Essen gegeben, auch dann und wann mit Medicamenten gedient; Gegen Abend sahen wir von ferne ein Schiff uns entgegen kommen, in der Abend-Dämmerung kamen wir zusammen, da denn die Capitains durch Sprach-Röhre auf englisch lang Unterredung hielten, es war ein englisch Schiff, kam aus Barbados in America und ging nach Bristol in Engelland, es war 20 Tage in der See, den 23. 24. hatten wir contrairen Wind massen es Vormittage eine Welle auf das Schiff warf, daß es die Leute auf dem Schiffe darnieder geworffen, und die Segeln an den Masten 9 Ellen über dem Schiffe naß gemacht, es hatte auch viel Wasser in etliche Bett-Stätte geworffen, weil die auf und absteige Löcher nicht zu waren, Nachmittage legte sich der Wind in etwas, aber auf die Nacht und den 20. war Regen-Wetter, da denn viel Regen Wasser zum Trincken und Kochen aufgefangen wurde, solches ist gegen dem stinckenden Schiffs-Wasser ein herrlich Aqua-vitæ, Nachmittage wurde Windstille, den 27. wieder starcken contrairen Wind, desgleichen den 28. In der Nacht starb George Hofmanns jüngster Sohn, Namens George, alt 20 Jahr, das weisse Friesel war die Ursache, er wurde Nachmittage gleich andern begraben, diesen Abend kam Ost-Wind, aber nicht starck, solcher continuirte den 29. und 30. Diesen Tag frühe sahen wir zur Seiten ein Schiff, gegen Abend kam ein anders uns entgegen, aus nova Anglia in America und seegelte nach Lissabon in Portugall es war acht Tage in der See, den letzten dieses hatten wir sehr guten Wind, auf den Abend wandte er sich in Süd Osten.

Den 1. September daurete solcher bis Nachmittage der contraire Wind, den 2. bekamen wir Nord-West-Wind, des Morgens sahen wir einen sehr grossen Vogel, welcher eine Weile ob dem Schiffe schwebte, wir sind diesen Tag die Stunde 8 englische Meilen geseegelt, den 3 dito war noch Nord-West-Wind, den 4. Nord Wind, die Nacht und 5. dito war Calma und entsetzliche Hitze, weilen voriger Wind uns nach des Capitains Aussage sehr südlich getrieben bis unter den 35. Grad daß es kaum zu ertragen, so ließ er dem Volcke gegen Abend noch was Wasser geben, den 6. hatten wir Süd-West Wind welcher sich in voriger Nacht erhub, es kamen uns zwey Schiffe entgegen aber nicht zu nahe, dieser Tag vermehrete sich der Wind daß er ziemlich starck wurde, wenn denn so starcker Seiten-Wind ist, lieget das Schiff so sehr auf der Seiten, daß man weder gehen noch stehen kan, so man sich nicht anhalten kan muß man darnieder fallen, und sehen wie man fort kommt, wenn man etwas zu thun hat, den 8. Vormittage wurde der Wind etwas schwerer, das Meer aber sehr wüttende, Nachmittage stärcker, den 9. continuirte es bis auf die Nacht, da kam ein tröstlicher Platz-Regen, nach diesem wurde der Wind recht variabel, manchmal still, manchmal stürmisch auch starckes Donnern, solches dauerte bis wir den 10. einen völligen Sturm von Osten erlitten, welcher so heftig war, daß die Seegel-Tücher alle haben müssen eingebunden werden, wie auch das Ru-

der oder Lenck angebunden, und also dem grausamen ungestümen Meer überlassen, da denn kaum die grosse Incommodite zu beschreiben, in dem Schiffe aller Orten, wo Löcher und Fenster sind wird alles zugenagelt, und müssen die Menschen ohne Luft stecken, in so grosser Hitze, darzu das entsetzliche Werffen von einer Seiten auf die ander, da das Schiff auf der einen Seiten allewege einschöpffet 2c. Doch sey GOtt gelobet daß solcher strenger Sturm nicht länger als 8 Stunden angehalten, indem wir es ohne Luft die Länge nicht aushalten können. Nachmittage wurde das Schiff wieder aufgemacht, die Nacht aber hatten wir starcken Wind, ingleichen auch den 11. da wir denn die Stunde 8 englische Meilen seegelten. Den 12. war noch immer vavorabler Wind, bis auf die Nacht da wurde er schwächer; denselben Tag worffen die Schiffleute das Loth, und funden 45 Klafftern tief Grund, diesen Tag kam ein englisch Schiff von Gibraltar zu uns, und seegelte nach Mariland, es hatte nur Sand geladen, und solte Taback laden. Den 13. dito wurde der Wind sehr schwach, es fuhren 4 grosse Fische um das Schiff, die Schiffleute wolten einen fangen, weil er aber zu schwehr, zerriß die Schnur und fiel wieder ins Wasser. Den 14. war contrairer Wind und auf die Nacht Nord-West, den 15. Vormittage schier stille, Nachmittage kam Nord-Wind, diesen Tag sahen wir 2 Schiffe, es wurde das Loth gesencket, aber kein Grund gefunden. Den 16. Vormittag sahen wir ein klein Schiff welches seithalb vorüber ging; wir hatten guten Wind, zu Mittage wurde gelothet und fanden 55 Klafftern Grund, Nachmittage setzte sich ein grosser Vogel auf den obersten Seegelbaum, welchen ein Frantzose schoß daß er ins Wasser fiel; wir haben auch viel fliegende Fische gesehen, gegen Abend wurde gelothet und funden keinen Grund, in der Nacht wurde 50 Klafftern Grund gefunden, den 17. früh 20 Klafftern, und zu Mittage 18 Klafftern, es war zugleich ein Botsknecht auf der Maste, der schrie: Land Land, welches von andern auch wahrgenommen wurde, aber nur auf der Maste, wir hatten guten Wind, auf die Nacht war Calma und Regen-Wetter, den 18. contrairer Wind und musten immer gegen dem Lande hin und her laviren, gegen Abend kam der Wind so starck, daß wenn wir noch auf der hohen See gewesen, wir wieder einen Sturm ausstehen müssen, auf die Nacht wurffen sie den Ancker in Ostiv Deleware, diesen folgenden Tag als den 19. dito dauerte der Wind noch fast so starck, und war gar heftig kalt, man hätte mögen zweiffeln in ein warmes Land zu kommen; gegen 7 Uhr kam ein Botsmann gefahren, welcher auch bey uns auf dem Schiffe blieb, ingleichen kam ein Schiff den Delewarstrom herab geseegelt von Philadelphia und gieng nach Engelland, mit welchem der Capitain einen Brief sendete, unsre Ankunft in die Deleware seiner Frau in Rotterdam zu berichten, gegen 9 Uhr wurde der Ancker gehoben, das Schiff konnte aber wegen contrairen Windes nicht fortkommen, dannenhero wurde der Ancker Mittags wieder eingelassen; Nachmittage kamen abermahl 2 englische Schiffe von Philadelphia, fahrende nach Engelland, gegen Abend legte sich der Wind etwas, den 20. früh hatte er sich gewandt, der Ancker ward zwar gehoben, ward aber Calma, gegen 3 Uhr kam ein wenig Süd-Wind, da wurde der Ancker wieder gehoben. Abends um 8 Uhr starb die alte Reinwaldin von Armenruh, ist lange Zeit unpaß gewesen, ward um 10 Uhr ins Wasser gesencket. Den 21. dito wurde es wieder Calma, und wurde bey neu Castel Ancker geworffen, heute kriegten wir das erste frische Wasser aus dem Strom, der Capitain fuhr hinüber und brachte einen Sack voll Aepffel mit, und theilet solche unter das Volck, es wurden auch viel Aepffel zu kauffen gebracht, nebst etwas Semmel, zu Mittage ward der Ancker gehoben, es war aber noch zu wenig Wind, schwummen derohalben mit der Fluth fort, Nachmittage gieng der Capitain voraus. Den 22. kamen wir, GOtt sei ewig Danck glücklich im Haafen von Philadelphia an, der Ancker wurde geworffen, die Canonen gelöset, da kamen bald viel Leute aufs Schiff, sammt George Scholtzen und Herrn Klemm, Gerge Scholtze theilete viel Aepffel unter das Volck, versahe uns auch mit frischem Bier. Den 23. dito musten alle Manns-Personen so über 16 Jahr aufs Rathhauß, um dem Herrn des Landes nemlich dem Könige von Groß-Britannien und Successores der Cron Engelland den Eyd der Treue abzulegen. Wir Schlesier die wir Gewissens halber nicht schwören konnten, wurden auch gantz gerne damit verschonet, durften nur die Treue mit einem Handschlage versprechen.

Wir haben einen sehr guten Capitain gehabt, welcher uns alles laut Contract gehalten, auch sehr geschickte Matrosen, welche mit uns sehr viele Gedult getragen. Unsre Kost auf dem Schiffe war, Sonntags Rindfleisch, Montags Reiß und Syrop, Dienstag Schweinenfleisch und Erbsen, wir hatten ungemein schön Fleisch nur zu scharf gesaltzen, Mittwoch Mehl, Donnerstag Rindfleisch und Graupe, wir nahmen Mehl vor Fleisch, die andern Tage Stockfisch, Syrop-Kaffe und Erbsen. Auf dem Schiffe waren insgesammt 300 Personen, da kan leicht erachtet werden, was vor Commodite seyn mag, da auch die Matro-

sen durchs gantze Schiff zu thun haben. Nun der Höchste sey gelobet, der uns in aller Gefahr so treulich beygestanden. Wir haben also unsre weite und gefährliche Reise im Nahmen des HERRN beschlossen und zu Ende bracht den 22. September Anno 1734, wir haben beynahe ein halbes Jahr damit zubracht. Den 5. October kamen die noch zurück gebliebene 2 Familien glücklich an, nachdem sie 10 Wochen auf der offenbaren See zugebracht.

Es sind zwar noch viele Sachen mit unserer Reise-Gesellschaft passiret, wir wollen aber den Leser nicht damit incommodiren, Kleinigkeiten haben wir alle übergangen.

X.

Ein Pionier von 1731.

Auf die merkwürdige Seefahrt der eingewanderten Schwenkfelder mag die Lebensskizze eines Mannes folgen, der ebenfalls ein Pionier des Lechathales war und vor genau 150 Jahren das Weltmeer kreuzte. Sie ist aus einem Manuscript, welches zum ersten Male vom „Deutschen Pionier" in Cincinnati als Bruchstück publizirt wurde und welcher sagt, daß der Autor dieser Selbstbiographie „besonders wohl durch den Umgang mit den frommen Schwestern Anna Eschendorf, Anna Nitschmann und Benigna Zinzendorf, die er in einer Singschule in Pennsylvanien hatte kennen lernen, zum mährischen Bruder erweckt, als der Gatte einer dieser Frommen einen großen Theil seines vielbewegten Lebens unter den Indianern zugebracht hat und in 1802 in seinem 83. Lebensjahr in Bethlehem gestorben ist." Das Manuscript ist Eigenthum einer in Cincinnati lebenden Urenkelin und hebt an wie folgt:

Lebenslauf des Johann George Jungmann in Bethlehem.

(Von ihm selbst eigenhändig niedergeschrieben.)

Ich bin geboren den 19ten April 1720 zu Hockenheim in der Pfalz—vier Stunden von Mannheim—und zwar von reformirten Eltern. Meine Großeltern von Vaters Seite wurden der Religion wegen von Frankreich vertrieben, über die sie vest und steif hielten. Mein Vater, der Bürger und Kiefermeister im genannten Orte war, ließ sich sehr am Herzen liegen, uns Kinder vor dem lieben Gott zu erziehen, weswegen er uns—als wir ein wenig anwuchsen, in sehr genauer Aufsicht hatte, uns allen Umgang mit andern Kindern versagte, und uns frühzeitig selbst zur fleißigen Arbeit und Gebet, besonders des Morgens beim Aufstehen, und Abends beim Schlafengehen anhielt, das mich gar oft zum Nachdenken brachte, und mir zum Segen war. Da er uns ofte vor der Hölle bange machte, so gerieth ich mehr in Furcht als in Liebe zu Gott. In meinem 5. Jahr starb meine Mutter, welches mir—da ich nichts davon verstand—lustig und vergnügt vorkam, besonders da ich einen neuen Rock bekam, womit ich mit meinem Vater hinter der Leiche bis auf den Kirchhof gehen durfte; es durchdrang mich aber ein eigenes Gefühl voll Wehmuth, daß ich mich nicht zu lassen wußte, als die Leiche ins Grab gesenkt und die erste Schaufel Erde auf sie geworfen wurde. Zu dieser Stunde machte sich der Heiland mir bekannt, und tröstete mich, daß meine Mutter bei ihm wäre. Von der Zeit an ward ich verlegen über mich, daß ich doch nicht verlohren gehen, sondern auch zu Ihm kommen möchte. In diesen Umständen konnte ich mich nun getrost zu Ihm wenden, und ging nie ungetröstet von Ihm. Da mein Vater erwachsenen Mannsleuten Nachts Unterricht im Rechnen und musicalischem Singen zu geben hatte, so fand mein Herz besonders beim Gesang der Weihnachtslieder eine wahre Weide, und da ich zu lesen anfing, so war mir nichts lieber als die Leidensgeschichte unsers lieben Hlds recht ofte zu lesen. In meinem 9ten Jahre (Anno 1728) erfuhr ich eine besondere Bewahrung Gottes bei Gelegenheit, daß ich—wie gewöhnlich—mit meiner Schwester, und nunmehriger Stiefmutter—denn mein Vater heirathete in diesem Jahr zum zweitenmal—nebst noch einem Mädchen, auf unser wegen der jährlichen Ueberschwemmung des Rhein-Stromes sehr sumpfigen und mit Graben durchzogenen Weideland nach Gras für unsere Kühe ging; um gutes Gras geschwinde zu bekommen, schnitt ich es am Rande des Grabens, entfernte mich dabei aber unversehens zu weit von meinen Gehülfen, und als ich mich im Eifer das schönste Gras aus dem tiefen Graben zu bekommen auf den Leib legte, stürzte ich auf den Kopf in den morastigen Graben, wo ich allein nicht zwei Minuten beim Leben geblieben wäre; Gott aber schickte einen Mann, der beim Suchen seiner Ochsen mich stecken sah, sogleich herauszog und mein Leben rettete, auch da er mich kannte, nach Hause brachte, die Folge aber war, daß ich 7 Wochen sehr elend am kalten Fieber darnieder lag, wo mir jedermann das Leben absprach, Gott aber schenkte mir meine Gesundheit wieder.

Im Jahr 1731, da ich 11 Jahr alt war, erhielt mein Vater zufälliger Weise americanische

Briefe zu lesen, woraus er ersahe wie so viele Leute nach America zogen. Hierdurch wurde mein Vater, Mutter und wir Kinder zu eben solchem Unternehmen angefeuert, und weil uns keine Hindernisse im Wege waren, so verkaufte mein Vater alles und im April dieses Jahres konnten wir schon von Neckenhausen bis Rotterdam zu Wasser gehen, alles ging glücklich, am letztern Orte mußten wir 3 Wochen auf die Abfarth eines Schiffes (das in allem 156 Passagiere außer den Matrosen nach America nahm) warten; der Capitain machte uns Hoffnung in 6 oder 8 Wochen nach Philadelphia zu kommen, Gott aber fand es für gut, uns noch vor der Ankunft in diesem Welttheil harte Proben erfahren zu lassen. Auf 12 Wochen mit Schiffsprovision versehen, segelten wir nach Falmouth in England, wo wir 3 Wochen blieben, und noch Manches nothdürftige einnahmen; zwölf Tage nach unserer Abfarth von besagtem Ort versicherte uns der Capitain, daß wir schon den halben Weg zurückgelegt hätten, was unsern Muth sehr belebte; nun wurde es aber calm, dann starker Sturm, der sehr tobte. Nachdem wir 8 Wochen gefahren, wurde uns schon Brod und Wasser abgebrochen, und in den letzten 4 Wochen unserer Reise bekamen wir kein Brod zu sehen, und weiter nichts vom Capitain, als täglich für mich, meinen Vater und meine Schwester ein Pint Wasser. Hieraus kann man den Schluß ziehen, wovon wir gelebt haben. Schauer muß einem jeden gefühlvollen Herzen durchgehen, wenn ich sage, daß Razen, Mäuse und obiges Maaß Wasser unsere Labung war. Eine Raze wurde vor 1½s und 1 Maus vor 6d verkauft. Der Capitain glaubte, daß wir sämmtliche Passagiere viele Kostbarkeiten bei uns hätten, er wollte uns daher nicht ans Land bringen, sondern verhungern lassen, das ihm leider größtentheils gelang, denn von denen 156 Seelen erreichten nur 48 den americanischen Grund und Boden, und kaum würde eine Seele davon gekommen seyn, wenn die übriggebliebenen Passagiere nicht aufrührisch geworden und den Capitän verhaftet hätten, worauf wir nach 3 Tagen ohnweit Rhode Island glücklich ans Land in der Woche vor dem Christtage kamen, und mithin 25 Wochen auf der Reise verbrachten. Ich, mein Vater und meine Schwester, wie auch die übrigen noch am Leben gebliebenen Leute waren vor Hunger und Durst ganz verschmachtet; meine jüngste Schwester, meine Stiefmutter mit den 2 kleinen Kindern büßten ihr Leben auf der See ein. Es war überhaupt ein herzdurchschneidender Anblick, Leute nach Labung schmachten zu sehen, ohne helfen zu können, die man morgens frühe vor ihrer Ruhestätte erblasset, zum Theil von den Razen angefressen als Leiche fand, und in den Abgrund des Meeres versenkte; solche Exempel kamen bisweilen 2 oder 3 an einem Morgen vor. Wovon unterdessen der Capitain mit seinen Leuten gelebet, war uns ein Geheimniß, bis wir beim Ausfrachten des Schiffes fanden, daß sie ihren Vorrath in dem großen Boot zwischen den Masten gehabt, in dasselbe hatte mein Vater einen großen Braukessel gestürzt, worein wir noch beim Ausladen 3 Körbe voll Brod fanden. Ich war in gar jämmerlichen Umständen, denn aufrecht konnte ich nicht mehr gehen, ich mußte fast auf Hand und Füßen kriechen; obgleich mein Vater zweifelte, daß er mich ans Land bringen würde, so war es mir doch ausgemacht, daß ich beim Leben bleibe. Ich klagte dem l. Hld meine Noth, der mich aber auch, so wie bei der Mutter Grab gar mächtig getröstet. Wie froh war ich aber auch, und mit welchem dankerfüllten Herzen konnte ich mich seiner gnädigen Erhörung erfreuen, daß Er uns obgleich kummervoll dennoch glücklich in dies Land gebracht hat.

Sobald wir Land sahen, freute ich mich schon auf das Glück tüchtig laufen zu können, aber wie fand ich mich betrogen, da ich beim ersten Schritt vor Entkräftung niederfiel, und gar nicht fort konnte. Ehe wir aber ans Land gesetzt wurden, kamen 4 Indianer auf unser Schiff, und verlangten vom Steuermann—der Capitain war am Land—die Passagiere die er verkaufen wollte zu sehen. So bald sie uns zu Gesicht bekamen, fiel einer unserer Passagiere, ein Schäfer und junger Mensch, der etwas englisch konnte, den Indianern zu Füßen und bat sie um ein wenig Wasser und Brod. Da diese Indianer unsere dürftige und klägliche Lage sahen, zeigten sie es ihren Leuten an, die auch gleich darauf drangen, daß uns der Capitain ausliefern sollte, und so bald wir ans Land kamen, brachten diese unsere Wohlthäter uns in ein Haus, wo wir die beste Pflege genossen. Dieses mitleidsvolle Betragen der Indianer war mir damals sehr merkwürdig, jetzt aber weit merkwürdiger, weil Indianer damals meine Retter sein mußten, damit ich ihrer Nation nachhero den Versöhner der Welt anpreisen konnte. In diesem vorerwähnten Hause wohnten wir von Ende Dezember 1731 bis Anfangs May 1732, und wurden von den lieben Leuten wie Kinder gewartet und gepfleget, von wo wir dann Anfangs May wieder zu Schiffe gingen, und den 16. May in Philadelphia anlangten. Hier wurden wir gleich bei unserer Ankunft von zwei ledigen Mannsleuten bewillkommt, die uns zu unsers Vaters Mutter

—die 5 Jahre vorher mit diesen 2 Leuten in dies Land gekommen war—gebracht; das war eine große Freude für uns, nicht nur weil mein Vater sie schon seit 20 Jahren, in welcher Zeit sie sich im Holländischen aufgehalten, und vor 5 Jahren von den Täufern frei hieher geschickt worden—nicht gesehen, sondern weil er sie jetzt auf eine unverhoffte Art umarmen, und alles Kummers, wie wir vom Schiffe loskommen würden—benommen ward, weil sie schon dafür gesorgt hatten. So bald ein von Teutschland her Bekannter von meinem Vater—namens Bastian Kreff aus Oley—Nachricht von unserer Ankunft in Philadelphia bekam, schickte er einen Wagen nach uns, mit dem wir froh und dankbar, nebst unserer Großmutter dahin abreiseten. Bei unserer Ankunft wurden wir von diesen Freunden aufs liebreichste empfangen, B. Kreff offerirte uns ein ganz Jahr freies Essen an seinem Tisch ohnentgeldlich, und gab uns ein Haus ohnweit dem seinigen zum Wohnen. Wir nahmen beides mit Dank an, doch nur so lange, bis wir uns selbst eingerichtet hatten, womit wir in 3 Wochen zu Stande kamen.

Der fromme Mann erzählt dann weiter, wie sein Vater in 1733 seinen Braukessel aufgeschlagen und nebenbei eine Brennerei errichtet, wie er ihm darin getreulich geholfen, wie er allerlei körperliche Leiden zu bestehen hatte, aber immer gar wunderbar geheilt wurde, und wie er endlich erweckt worden sei, „den Indianern zu sagen, was nicht Gott Alles an ihm gethan habe" &c.

XI.

Mackonschy—das Bärenthal.

„Macungie", wie der Name jetzt geschrieben wird, bezeichnet nach dem ursprünglichen Indianerlaut Machk-un-tschi den Freßplatz der Bären, so wie Mauch-Chunk den Bärenberg bedeutet. In dieser alten indianischen Namengebung liegt schon eine Andeutung der Fruchtbarkeit dieser herrlichen Gegend, die unter der fleißigen Hand des deutschen Ansiedlers diesen Theil des Lechathales zu einem der blühendsten in Ostpennsylvanien gemacht hat. Der 48 Quadratmeilen enthaltende fruchtbare und reiche Distrikt wurde 1832 in die Townschips Ober- und Niedermacungie getheilt und enthielt 1880 eine Volkszahl von 7691.

Bestimmte Auskunft über die erste Besiedelung dieser Gegend konnte ich bis jetzt nicht erfahren. Das Kirchenbuch der Gemeinde an der Kleinen Lecha, aus dem ich später schöpfen werde, geht nicht weiter als bis 1750 zurück. Mackonschy war aber schon 1743 als Townschip formirt und hatte 650 Einwohner, mehr als irgend ein anderes oberhalb des Lecha Berges. Die Thatsache, daß die erste Straße des damaligen ganzen Lechagebietes von Philodelphia (nun Montgomery) County herauf durch Obermilford „nach Jeremias Trexler's Gasthaus in Macungie" im Jahr 1732 gemacht wurde, wie die Colonial Records berichten, beweist auch, daß damals schon eine bedeutende Bevölkerung einen solchen Fahrweg dringend fordern konnte, denn die Regierung war nicht voreilig im Straßenbauen und die Straße von Easton nach Reading kam erst, wie diese Plätze selbst, zwanzig Jahre später zu Stande.

Trexlertown könnte nach dieser authentischen Nachricht mit Recht als das älteste Town im Lechathale angesehen werden und die Versicherungen meines alten Freundes Israel Trexler von Hanover, der jetzt hoch in den Achtzigern steht und ein gutes Gedächtniß bewahrt hat, sind ganz glaubwürdig, daß nämlich die Trexlers die ersten weißen Einwohner von Mackonschy waren und ungefähr um 1719 von Oley herüber kamen. Dies wäre somit 13 Jahre vor dem Bau der obigen Straße gewesen. Auch beweisen die alten Besitztitel vieler Ländereien an der „Kleinen Lecha", die zu Allentown in die „Große Lecha" (den Lechafluß) einmündet, daß diese wasserreiche Gegend landbauende Ansiedler frühe anzog. Das Nämliche kann gesagt werden von der „Schwome-Crick" (dem Schwabenbach), einem Nebenfluß der Kleinen Lecha, an welchem das alte Millerstown (nun Macungie) ein Centralpunkt wurde. Der Name deutet eine der Mehrzahl nach schwäbische Colonie daselbst an; auch einige französische Protestanten (Jarrett, La Roche etc.) hatten sich dort angesiedelt, deren Nachkommen alle deutsch wurden und heute unter die angesehensten Bürger zählen.

Erziehung und Religion—„gemeinschaftlich".

Die braven Pioniere von damals waren aus großer Trübsal und unter unaussprechlichen

Mühsalen mit Weib und Kind in diese neue Welt gekommen und haben in anderthalb hundert Jahren ein Gemeinwesen geschaffen, wie die ganze Erde kein civilisirteres und menschlicheres aufzuweisen hat. Sie hatten unter den Furien des Krieges und der Tyrannei europäischer Herrscher so Unsägliches gelitten, daß sie hier für bürgerliche und religiöse Freiheit und Gleichheit begeistert waren. Alle hatten im Schweiße ihres Angesichts ihr Brod zu essen und wie sie sich dasselbe in der ersten Zeit beschaffen mußten, davon können sich wenige ihrer heute in so glücklichen Verhältnissen lebenden Nachkommen einen nur annähernden Begriff machen. Es waren ächte Deutsche, streng moralisch, sittlich rein und von religiösem Gemüth, die ihre Bibeln und Gesangbücher, Arndt's Wahres Christenthum, Predigt- und Gebetbücher mitgebracht hatten; auch der Schulmeister war bald gefunden und unwissend durften die Kinder nicht aufwachsen. Jedes vorhandene Schulbuch wurde aufgesucht, ein A-B-C-Buch diente für den Anfangs- und ein Psalterbuch für den Leseunterricht.

Für die Tausende von Lutheranern und Reformirten, die in den verschiedenen Ansiedlungen und Counties zerstreut waren, war die Fortpflanzug ihres protestantischen Glaubens durch Predigt, Taufe, Confirmation- und Abendmahl eine der schwersten Aufgaben wegen Mangels an tüchtigen Geistlichen; doch halfen sie sich durch besuchende Prediger so lange sie konnten. Maconschy fühlte sich längst stark genug, um eine Gemeinde zu gründen und eine Kirche zu bauen; ja, im Verein mit den Ansiedlern in anstoßenden Distrikten, hätten leicht lutherische und reformirte Gemeinden gegründet und für jede eine Kirche gebaut werden können, wenn nicht der große Predigermangel dies verhindert hätte. Man hielt es daher für zweckmäßiger, sich zu vereinigen und „gemeinschaftliche" Kirchen zu bauen, in denen je nach Umständen die Anhänger beider Hauptconfessionen sich formiren und geistlich fortpflanzen konnten. Nicht als ob die Leute damals gleichgültig gewesen wären und nicht streng an ihrem Lutherischen oder Heidelberger Catechismus gehangen hätten, sondern sie machten aus der Noth eine Tugend und warteten ihre Zeit ab. Jedenfalls standen sie sich einander näher als den Mennoniten, Schwenkfeldern, Tunkern und Andern; diese wurden „Sektenleute" genannt, während sie den Titel „Kirchenleute" beanspruchen konnten. Dies ist bis auf den heutigen Tag so.

Warum die erste Kirche „lutherisch" wurde.

Dreißig Jahre nach der ersten Ansiedelung in Mackonschy waren die protestantischen Familien aus Württemberg, der Pfalz und den Rheingegenden so zahlreich, daß sie es vor Gott und ihrem Gewissen nicht mehr verantworten zu können glaubten, ohne Kirche und regelmäßigen Gottesdienst zu sein. Die einflußreichsten und thätigsten Männer traten daher zu einer Berathung zusammen und beschlossen, da Lutheraner und Reformirte sich in ziemlich gleicher Anzahl vorfanden, eine „gemeinschaftliche" Kirche in der Nähe der Kleinen Lecha zu bauen, wenn sie von den „Proprietaries" das nöthige Kirchenland bekommen könnten. Es wurde daher ein Ausschuß von vier Männern—zwei von reformirtem und zwei von lutherischem Bekenntniß—ernannt, um sich nach Philadelphia zu begeben und von den Eigenthümern Pennsylvaniens einen Warrant oder Rechtsbrief für so viel Land, als zu einer Kirche, einem Gottesacker, einer Pfarrwohnung und zum Unterhalt des Predigers nöthig wäre, zu bekommen. Man wählte zu diesem Ausschuß die Herren Matthäus Eigner und Michael Knappenberger auf lutherischer, und die Herren Butz und Jacob Long auf reformirter Seite. Der 23ste Februar 1749 wurde festgesetzt, an welchem die vier Männer morgens miteinander zu Pferd nach Philadelphia abreisen wollten.

Eine Reise nach Philadelphia war damals keine Kleinigkeit, indem die Wege noch schlecht und besonders im Winter oft schwer zu passiren waren, ja bei starken Schneefällen zeitweise gar keine Verbindung mehr zwischen den Ansiedlungen bestand. Noch in 1784 klagt ein Herr Kitt

von Baltimore einem Freund in Philadelphia, daß er schon zwei Monate vergebens auf seine Waaren warte und keine Geschäfte thun könne, weil der harte Winter jeden Verkehr hemme und die Landstraßen in so gefährlichem Zustande seien, daß in 14 Tagen keine Briefe von Philadelphia dort erhalten wurden. Nach „Watson's Annals" fiel am 17. März 1760 ein Schnee, der an einzelnen Stellen 7 Fuß tief war und die Glieder der Assembly aus dem Lande verhinderte, in Philadelphia einzutreffen. Namentlich war das Passiren von Flüssen eine schlimme Sache, weil die Brücken noch gänzlich fehlten. „Die gute alte Zeit" von Pastor Mann berichtet in des Ehrw. H. M. Mühlenberg's eigenen Worten, daß er im Februar 1748 die „Gemeinen in Upper Milford und Saccum" besuchen wollte und wegen des Schnees nur 10 Meilen in 5 Stunden reiten konnte. Als er in die Berge kam, wurde es Nacht und der Schnee war so tief, daß er keine Bahn mehr fand und in Sümpfe und Löcher gerieth, aus denen er sich nur mit Lebensgefahr herausarbeitete. Die letzten 3 Meilen seines Weges mußte er das müde Pferd am Zügel halten und vorherschreiten, um den Weg zu untersuchen; so kam er denn „in derselben Nacht noch glücklich ins Quartier".

Auch unsere Gemeindeabgeordneten mußten diesen Weg reiten und hatten den Perkiomen, Schippach, Wissahickon und andere Bäche zu durchwaten; die Witterung scheint aber diesmal günstig gewesen zu sein, sonst hätten unsere Deutschen ihren Ritt auf ein späteres Datum verlegt. Statt dessen wurde er noch auf folgende Weise beschleunigt: Einem der Reformirten kam vor der Abreise ein listiger Einfall. Er rief seinen Glaubensgenossen und stellte ihm vor, wie sie gegen die „lutherischen Dickköpfe" einen Trumpf ausspielen und das Kirchenland für die Reformirte Kirche allein sichern könnten, nämlich wenn sie einen halben Tag Vorsprung nehmen und das Land vor der Ankunft der Lutherischen wegschnappen würden. Dem andern leuchtete dieser Witz ein und die Beiden einigten sich, schon Mittags vor dem festgesetzten Tage in der Stille fortzureiten. Dies geschah. Aber schon Abends kam die Kunde zu den Ohren der Lutherischen. Diese wurden fast wild vor Zorn und wünschten die „reformirten Spitzköpfe" ins Pfefferland. Sie waren aber auch nicht auf den Kopf gefallen und entschlossen sich, sofort ihre besten Pferde zu satteln und die ganze Nacht zu reiten. Sie dachten ganz richtig, daß sie auf diese Weise den Reformirten doch noch zuvorkommen würden.

Und so geschah es. Die Reformirten ritten etwas über den halben Weg und überließen dann sich und ihre Pferde sorglos der Ruhe; am nächsten Vormittag kamen sie ja noch in Zeit nach Philadelphia und bis die Lutherischen den halben Weg zurückgelegt, haben sie schon ihre Papiere in Händen. So rechneten sie. Aber während sie den Schlaf der Gerechten schliefen, galoppirten um Mitternacht zwei andere Reiter an ihrem Gasthause vorüber, die sich und ihren Pferden nicht mehr Rast gönnten, als unumgänglich nöthig war, bis sie des Morgens in ihrem Gasthofe in der Stadt der Bruderliebe angelangt waren. Nach dem Frühstück verfügten sie sich zeitlich nach der Land-Office im „State House" und konnten sofort nach Oeffnung der Thüren dem Chief-Commissioner of Property, welches gemeiniglich der Gouvernör war, ihr Ansuchen vorlegen. Der Beamte billigte ihr Vorhaben und ließ den Secretär ein Papier ausfertigen, das er unterschrieb und welches der Gemeinde an der Kleinen Lecha in Mackonschy das gewünschte Kirchenland auf ewige Zeiten vermachte. Kaum waren sie aus dem Landamt herausgetreten, da begegneten ihnen die unterdessen angekommenen Reformirten. „Zu spät! Zu spät!" riefen ihnen die Lutherischen entgegen: „Den Vogel, den Ihr fangen wolltet, haben Wir schon im Käfig!"

Nun war natürlich die Reihe an den Reformirten, sich zu ärgern. Doch was half's! Sie mußten gute Miene zum bösen Spiele machen, denn sie waren in ihre eigene Grube gefallen. Die Folge war, daß die beiden Glaubenspar-

teien einander diesen Handel nicht sobald vergaßen und daß die Reformirten sich später eine Kirche im Langenschwamm bauten. Ja, selbst noch, als beide Kirchen mit Orgeln versehen waren, dauerte die Eifersucht fort. Jäck von Langschwamm, ein Nachkomme des reformirten Comitemanns, kam einmal mit seinem Nachbar Gottlieb expreß nach Macunschy, „um die Orgel zu hören, mit welcher die Lutherischen so prahlten". Er hörte dem Spiel und Gesang eine Weile zu, dann platzte er, ganz von seinen Gedanken erfüllt und alles andere vergessend, laut heraus: „Gottlieb, ich weeß der net, die Orgel geht net besser als unsre aach!"—

Die Gemeinde an der Kleinen Lecha.

Was ich über die Gründung und Geschichte der Macungier Gemeinde zu sagen fand, verdanke ich der Freundlichkeit des Hrn. James Weiler daselbst, der mir bei meinem Besuche der Kirche und des Gottesackers Gesellschaft leistete, mir Einsicht in das Kirchenbuch verschaffte und meinen Zweck auf alle mögliche Weise begünstigte. Hr. Weiler ist ein Ehrenmann und das freundliche Dorf, das um den seit bald einem halben Jahrhundert daselbst gehaltenen „Weiler's Store" entstand und nach seinem Namen „Weilersville" heißt, ist eine verdiente Anerkennung seines nutzthätigen Wirkens. Ich beginne nun meine Ausbeute des Kirchenbuches, indem ich folgendes Titelblatt wörtlich anführe:

J. N. S.

Kirchen-Buch

zu der Kirche, zur Heiligen Dreyfaltigkeit genannt, im Townschip Macunschy, gehörig angefangen von mir Philipp Heinrich Rapp, dem ersten Evangelisch-Lutherischen prediger daselbst, im Jahr 1750, den 18ten Sonntag nach Trinitatis.

Die kurze Zeit der Amtsführung dieses Predigers—nur etwas über ein Jahr (ob und wie lange er vor dem Kirchenbau schon diente, ist nicht angegeben)—zeigt nur eine einzige Copulation, welche folgendermaßen verzeichnet steht:

Den 2ten Mai 1751 sind nach 3mahlig geschehener Proclamation in den Stand der H. Ehe eingesegnet worden: Emanuel Pfeifer, der Witwer, mit Maria Barbara, Valentin Mechlin's ehelichen ledigen Tochter, beide Neukommern. Testat. P. Rapp, Copul.

Während dieser Zeit hat er aber 19 Kinder getauft, von denen wegen verwandter und bekannter Namen die folgenden angeführt werden mögen:

1850–51.

Johann Dietrich Gaumer und seiner Frau Maria Elisabeth (Meinert) Zwillinge, genannt Johannes und Johann Friedrich.

Michael Knappenberger und seiner Frau Catharina (Heilig) eine Tochter, Catharina.

Johann Peter Drechsler und seiner Frau Maria Catharinn (Albrecht) einen Sohn, Jeremias.

Melchior Vogelman und seiner Frau Maria Barbara eine Tochter, Maria Barbara.

Wilhelm Fe. eiv (Kirchenältester) und seiner Frau einen Sohn, Johann Melchior.

Philip Dröscher und seiner Frau Maria Charlotte einen Sohn, Michael.

Friedrich Schäfer und seiner Frau Margaretha einen Sohn, Jonathan.

Stophel Müller (dem „Serwe" bei Johann Peter Walbert) und seiner Frau eine Tochter.

Johann Adam Setzer (dem Steinhauer) und seiner Frau einen Sohn, Johann Jacob.

Um diese Zeit finden sich noch folgende Namen von Familienvätern und erwachsenen Mannspersonen als Taufzeugen oder in sonstiger Eigenschaft genannt:

Johann Matthias Eigner, Melchior Schmidt,
Friedrich Meinert, Michael Spigel,
Johann J. Gartenhauer, Andreas Koller,
Leonhard Groninger, Johann George Schröder,
Jeremias Trexler, Theobald Klein,
Johann Jacob Eigner, Jacob Wagner,
Matthias Steinlein, Michael Rothstein,
Conrad Kolb, Peter Dreher,
Georg Seiler, Johann Schaller,
Jacob Stephan, Peter Simon,

Todesfälle enthält das Verzeichniß nur zwei, nämlich den eines Kindes und den des „Johann Michael Knappenberger, eines Stifters der Gemeinde in Unter-Macunschy", der am 13. Juni 1751 im 41sten Lebensjahre starb.

Am Ende dieses Jahres nahm Pastor Rapp seinen Abschied von dieser Gemeinde, wie folgendes besagt:

Den 29. Oktober 1751 wurde Ich Philipp Heinrich Rapp durch einen göttlichen Beruff nach der weltberühmten Stadt Neujork vocirt, welchen in Ansehung des göttlichen Ursprungs nicht abschlagen konnte, wie wohl mir schmerzlich wehe that, die Gemeinde, die ich gepflanzet, wiederum zu verlassen, doch Ich bin des Herren Knecht: Hier bin Ich, sende mich! So habe meine im

Herzen liegende Gemeinde der Gnade Gottes anbefohlen und setzte meinen Fuß d. 18ten Dezember fort nach dem mir angewiesenen Ort. Der Herr sei mit seiner Gnade bei dieser Gemeinde und lenke Ihre Sinnen sich dessen zu erinnern, was Ihnen geprediget hat

Philipp Heinrich Rapp.

Nun findet sich eine Lücke von drei Jahren, bis 1754, in welchem Jahre der Ehrw. Jacob Friedrich Schertlie hier eintrat und ungefähr 10 Jahre diente. Er war ein bereits bejahrter Prediger aus Württemberg, der 1752 zu Philadelphia ankam. Nachdem er im Oktober Lancaster besucht hatte, entschloß er sich, in Mackonschy anzusiedeln, wo er sich mit dem von Europa gebrachten Gelde eine Bauerei kaufte und mit seiner Familie bezog. Er predigte auch in Weißenburg, Heidelberg und am Jordan (1760). Im Jahr 1763 wurde seine Abwesenheit von der Synode mit seinem Alter und den Einfällen der Indianer entschuldigt. Sein Taufregister zeigt gegen 200 Eintragungen, gut geschrieben, aber oft mit so schlechter Tinte, daß ein Theil der Schrift total verbleicht und unleserlich ist. Unter Eltern und Taufzeugen stehen folgende bekannte Namen:

Peter Doll (Schulmeister), Joseph Albrecht,
Christian Ludw. Hartman, Christian Rothermel,
Michael Warmkessel, Michael Rothstein,
Friedr. Spiegel (Doktor), Georg Butz,
Joh. Dietrich Gaumer, Gottfried Knauß,
Johannes Jerret, Jacob Tanner (Danner),
Johannes Wetzel, Bernhard Vögeli,
Isaac Jerret, Heinrich Cuntz,
Ludwig Reitz, Conrad Dreß,
Joh. Georg Schlicher, Jacob Schwarz,
Johann Peter Trexler, Daniel Stettler,
Daniel Schmeyer, Geo. Adam Bertz,
Jerg Adam Leipensperger, Dewalt Beck,
Simon Hayn (Vorsteher), Lorenz Klein,
Joh. Adam Grammes, Philip Mertz,
Joh. Geo. Druckenmüller, Joh. Geo. Haffner,
Heinrich Sassemanhausen, Matthäus Ludwig,
Joh. Philip Schmeyer, Peter Rödler
Georg Marsteller, und Andere.

Folgende Personen wurden unter Andern durch Pastor Schertlie confirmirt in den Jahren 1754 bis 1757:

Peter Federolf's Kinder, Peter und Anna Barbara.
Georg Seiler's Kinder, Catharina und Anna.
Andreas Dreßler's Tochter, Magdalena.
Friedrich Fritz's Kinder, Johann Peter und Barbara.
Jacob Barth's Söhne, Martin und Johannes.
Matthäus Egner's Sohn, Heinrich.
Peter Klein's Sohn, Johann Adam.
Egner's Servenmädchen, Catharina Rothstein.
Georg Ruch's Söhne, Georg und Johannes.
Adam Mohr's Stiefsohn, Anton Sebastian.
Johann Peter Müller, Hans Adam Dietrich, Johannes Ebner, Johannes, Hans Jerg und Lorenz Rohrbach, und Andere mit gleichen oder oben gegebenen Familiennamen.

Im Jahre 1765 folgte Johann Georg Wießner, welcher sein Kirchenregister mit folgender Titelschrift beginnt:

Anno 1765. Sol: Deo: Glor:

Der Anfang sey in Krafft der Heilligen Treueinnigkeit, Deß Vatters, und deß Sohnes, und deß Heilligen Geistes, von dem Evangel. Luderischen Prediger Gemacht! Nahmens Johan.. Georg Wießner. Der Herr Seegne die aufgezeugten Kinderlein, in Krafft des Heilligen Geistes, zum Ewigen und seelligen Leben, Amen.

Die Eintragungen ins Kirchenbuch betreffen ausschließlich Taufen, aus deren Verzeichniß die folgenden hier Raum finden mögen, weil auf diesem Wege allein die Namen mancher der alten Einwohner zu erfahren sind:

Vatername.	Kindesname.	Gevatter.
Lorenz Dörr,	Johann Adam,	Johann Adam Schmidt.
Georg Gräber,	Anna Elisabeth,	Peter Matthern.
Georg Braun,	Johann Balthaser,	Balthaser Schmidt.
Conrad Kauffman,	Philip Jacob,	Philip Jacob Bähr.
Balthaser Mautty,	Matheas,	Matheas Heinly.
Dietrich Gaumer,	Johann Adam,	Adam Desch.
Johannes Schwartz,	Johannes,	Michael Birry.
Valentin Schäffer,	Johann Georg,	Joh. Geo. Balser.
Samuel Tohrmayer.	Elisabeth,	Philip Trescher.
Johann Georg Herbst,	Johannes Peter,	Johann Peter Kayser.
Leonhart Kuhn,	Johann Peter,	Peter Roth.
Georg Gorr,	Jacob,	Jacob Hermann.
Johannes Albrecht,	Joseph,	Joseph Albrecht.
Jacob Schankweiler,	Johann Adam,	Johann Adam Tesch.

Dieses Register umfaßt die Jahre 1765—69. Die Namen sind buchstabirt wie sie im Buche stehen. Auch folgende kommen in dieser Zeit vor:

Peter Vogt, Philip Hön,
Bernhard Steinweh, Hannes Küßner,
Nicolaus Arnold, Anthony Mohl (Moll),
Adam Helmstät, Peter Kabell.
Peter Ficker, Andreas Koller,
Johann Treffenstätt Jerg Moß,
Balthaser Tritt, Christian Acker,
Friedrich Wiebel, Jerg Michell,
Balthaser Lutz, Christoph Hoffman,
Johann Georg Reuß, Philip Ruth.
Peter Sähl,

Im Jahre 1769 wurde der Ehrw. Jacob Van Buskirk Pastor dieser Gemeinde und bediente dieselbe 30 Jahre lang. Sein Amts-

termin fiel in die unruhige Zeit des amerikanischen Freiheitskampfes und er sah noch das Ende des „heißen Wasserkrieges“ und der sogenannten Schreckenszeit“, die später erzählt werden soll. Er führte das Kirchenregister sehr pünktlich und nebst den bereits oben angeführten Namen sind noch folgende zu erwähnen, deren Nachkommen etwa gewünschte Aufschlüsse dort zu finden vermöchten:

Heinrich Kenle,	Mattheas Hollebag,
Michael Stockert,	Tobias Moor,
Conrad Witmaier,	Jacob Leidecker,
Hannickel Seidel,	Nicolaus Mumbauer,
Jacob Seider,	Peter Sell,
Conrad Straser,	Valentin Haupt,
Joseph Eisenhard	Melcher Fiegel,
Hr. Do. Märtini,	Johann Mäckli,
Melcher Weber,	Michael Andreas,
Johannes Weidman,	Johannes Held,
John Gregere,	Martin Engel,
Matheas Saam,	Georg Specht,
Peter Dickert,	Jacob Krog,
Georg Walbert,	Joh. Muck,
Gottfried Diefenderfer,	Georg Schlicher,
Joh. G. Jung,	Wilh. Heens,
Georg Breinig,	Peter Keinert,
Christ Sarman,	Johannes Putz,
Carl Bernhard,	Johannes Moser,
Peter Gabel,	Michael Hiski,
Jacob Lang,	Georg Zimmerman,
Jacob Moyer,	Jacob Grim,
Peter Severt,	Joh. Edelman,
Georg Schitz,	Herman Fetterman,
Philip Märtz,	Abraham Preis,
Jacob Fries,	Jacob Flammer,
Adam Romig,	und Andere mehr.

Im Jahre 1800 wurde J. S. Obenhausen Pastor und predigte 6 Jahre. Ihm folgten folgende Pastoren: Von 1806 an Friedrich Geissenhainer, 2 Jahre; dann Heinrich Heyer, 8 Jahre; dann Pfarrer Stecher 3 Jahre. Hierauf predigte Benjamin German 17 Jahre, Jeremias Schindel 1½ Jahr und Christoph A. Friedrich 1½ Jahr.

Seit dem Jahre 1841 ist der Ehrw. Josua Jäger—also nun schon 40 Jahre—Pastor der Gemeinde. Beim hundertjährigen Feste im Jahr 1850 wurde ein historischer Bericht verlesen, aus dem noch Folgendes entnommen wird:

Im Jahre 1843, den 26. August, nachdem die Kirche 93 Jahre ausschließlich lutherischen Gottesdienst hatte, wurde den Reformirten gleiches Recht und Antheil an dem Kircheneigenthum gegeben und am Christtage wurde sie zur „gemeinschaftlichen“ Gottesverehrung eingeweiht. Der Ehrw. Carl G. Herman wurde als erster Reformirter Prediger installirt.

„Das liegende Vermögen, worauf sich die gegenwärtige gemeinschaftliche Kirche befindet und welches für kirchlichen gemeinschaftlichen Gebrauch vacant lag, wurde von Matthias Eigner und Michael Knappenberger den 23. Februar 1749 aufgenommen, und das nächste Jahr darauf eine Blockkirche errichtet. Im Jahr 1785 wurde die jetztstehende Kirche gebaut, und im Jahr 1843 wurde sie umgearbeitet und in den Zustand gesetzt, in dem wir sie gegenwärtig erblicken.“

(Unterzeichnet von den Beamten der gemeinschaftlichen Kirche den 5ten und 6ten Oktober 1850, bei der Gedächtnißfeier des 100jährigen Bestandes der Gemeinde.)

Alles ist unbeständig und vergänglich in dieser Welt, das haben wir wieder aus dieser Geschichte der Macungier Kirche erfahren. Wie die Gesetze der Meder und Perser im alten Heidenthum aufgehoben wurden, so hatte auch der Sieg der Lutherischen über die Reformirten keinen Bestand, obschon beim Bau der zweiten Kirche (1785) eine strenge Erklärung in den Eckstein gelegt wurde, nach welcher sie nie anders als zu Zwecken des reinen Lutherthums gebraucht werden sollte. Diese Erklärung findet sich auch im Kirchenbuch, wo aber leider die erste Hälfte herausgerissen ist. Der Schluß lautet wie folgt:

Daß diese Kirche zu keinem andern Endzweck und Gebrauch erbauet und gewidmet werde, als allein zu dem wahren und reinen Lutherthum, und der aus den Canonischen Schriften des Alten und Neuen Testaments als dem alleinseligmachenden Worte Gottes erkannten und von Doctor Martino Luthero 1530 vor dem glorwürdigsten Kaiser Carl dem Fünften und vor aller Welt zu Augspurg bekannten und in der unveränderten Augspurgischen Confession, derselben Apologie, dem Concordienbuche, denen Schmalkaldischen Articuln und in dem Cathechismo Lutheri enthaltenen Christlichen Lehre. Und daß in dieser Kirche das Heilige Evangelium Jesu Christi niemalen von andern Lehrern gepredigt noch dessen H. Sacramente verwaltet werden, als von solchen, die zu ihrem Amte rechtmäßig berufen, von der Evangelisch-Lutherischen Kirche entweder in Europa oder Amerika gehörig ordinirt, wie auch in brüderlicher Vereinigung und unter kirchlicher Ordnung stehen.

Der Herr unser Gott segne zeitlich und ewig Alle, die dieser Stiftung getreulich nachkommen.

Der Herr aber sehe drein und räche es, wo darwider gehandelt wird, Amen!

Denn Gottes Wort und Luther's Lehr
Vergehet nun und nimmermehr.

Daß dieses obige sich so von Wort zu Wort in der in den Eckstein der Kirche gelegten Grundschrift befindlich, bezeugen wir, die unterschriebenen Prediger, Aelteste, Vorsteher und Baumeister, nebst dem Zahlmeister:

Johann Friedrich Ernst, Prediger in Greenwich in der Jersey.
Jacob Van Buskirk, V. D. M.

Henrich Egner, Adam Howerther, Johännes Heinle,
Peter Trexler. Christian Weber, Daniel Schmeier,
Valentin Haupt, Georg Breinig, Michael Schmeier.
Franz Warmkessel, Henrich Knappenberger,

Die jetzige Kirche hatte einen mit Backsteinen belegten Boden und es wird gesagt, daß „die Alten damals mit Pferden darin herum ritten, um die Erde recht fest zu treten". In 1843 wurde dieselbe verändert und jetzt ist sie eine der schönsten Kirchen, die man auf dem Lande findet. Auch der Friedhof oder Gottesacker ist im allerbesten Zustande und mein Besuch auf demselben überzeugte mich von dem guten Ordnungssinn der Gemeindeverwalter. Die Denksteine, welche die Grabstätten der Alten bezeichnen, sind freilich großentheils unleserlich, indem die alten Sand- und Schiefersteine vermoost, verwittert und zerbröckelt sind; es gelang jedoch von den ältesten noch folgende zu entziffern:

Alte Verstorbene.

Dieder Gaumer, geboren 12 Jan. 1722, gestorben 22 Sept. 1794, alt 72 Jahre.
Johannes Egner, geb. 1731, gest. 1796.
Adam Schmitt, gestorben 1799, alt 65 J.
Matthias Ludwig, geb. in Hessendorf 1735, gest. 1794.
Anna Elisabeth Ludwig, geb. 1719, gest, 1804.
Dr. John Romig's Frau, geb. 1810, gest. 1828.
Georg Adam Heußler, geb. in Deutschland 1755 (wohnte in Roddeltaun).
Adam Desch, geb. 1836, gest. 1810.
Michael Schmeier, geb, 1745, gest 1800.
Philip Desch, geb. 1763, gest. 1800. (War einer der Gefangenen im „heißen Wasser Kriege".)
Dr. Christian Friedrich Martin, geb. 1727, gest. 1812. (Großvater des alten Dr. Charles Martin und wohnte unweit Neuteras.)
John Wetzel, geb. 1766, gest. 1844.
Heinrich Egner, geb. 1739, gest. 1824. (Sohn des Kirchenland-Aufnehmers.)
Anna Maria, Gattin von Pastor Jacob Van Buskirk, geb. 1749, gest. 1829.
Georg Mattern, geb. 1772, gest. 1848. (Großvater unsers Stadtbürgers Wm. M.)
Philip Knappenberger, geb. 1776, gest. 1851.
Georg Simon Eisenhart, geb. 1752, gest. 1818.
Lorens Jacob Dreösser (Drescher), geb. 1744, gest. 1819.

Aus dem Sterberegister des Ehrw. Hrn. Buskirk sind folgende Verstorbene aus der Colonialzeit anzuführen:

1770, Johannes Apel in Saconne, alt 79 J.
—— Michael Schaible in Obermilford, alt 58.
—— Henrich Prunner in Sacone, alt 57.
—— Witwe Blanck in Salzburg, alt 65.
—— Maria Magdalena Diel in Sacone, alt 64.
—— Anna Maria Ben ighof in Weißenburg, alt 63.
—— Susanna Gebel in Salzburg, alt 50.
—— Heinrich Koch in Magonschy, alt 60.
—— Johann Peter Redler do. alt 47.
1771, Christian Gorr do. alt 77.
—— Johannes Albrecht, do. alt 36.
—— Maria B. Hornberger in Salzburg, alt 68.
—— Mattheas Eigner in Magonschi, alt 78.
—— Jacob Gangeweher in Saconne, alt 39.
—— Joseph Arner in Magonschi, alt 64.
—— Adam Becker in Salzburg alt 51.
1773, Jacob Or in Obermilford, alt 34.
—— G. Spohn in Magonschi, alt 70.
—— Michael Gorr do. alt 73.
—— Martin Durr's Sohn in Elenstaun (Allentown).

Ueber den Ehrw. Jacob Van Buskirk,

der so lange hier Prediger war und dessen Name heute noch einen guten Klang unter den Nachkommen hat, entnehme ich folgende Angaben einem „Historical Discourse" von Dr. B. M. Schmucker. Van Buskirk war von holländischer Abkunft, geboren zu Hackensack, N.-J., im Jahr 1737, und kam als Student 1759 in Mühlenberg's Familie, um sich vollends für das Ministerium vorzubereiten. Er diente als Mühlenberg's Gehilfe und wurde 1763 als Pastor der Neuhannover Kirche ordinirt. In 1765 wurde er Pastor zu Germantown, von wo er 1769 nach Macungie zog und gleichzeitig mit der Gemeinde an der Kleinen Lecha die von Obermilford, Obersaucon, Salzburg und Allentown übernahm. Seine Gattin, mit welcher er 1764 in Philadelphia durch Mühlenberg verheirathet wurde, war Anna Maria Hollebach, deren Vater einer von zwei Brüdern war, von denen der eine in Oley, der andere zu Wilkesbarre sich niederließen. Sie soll eine schöne und sehr gebildete Dame gewesen sein, erzogen in der Familie des Pastors der St. Michaels Kirche in Philadelphia. Van Buskirk wohnte während seines Pastorats in Macungie auf seiner Bauerei nahe Millerstown, wo er auch eine Gerberei eignete. Die Gemeinde von Allentown gab

er wahrscheinlich um 1778 auf, wie auch die Gemeinden von Saucon, Salzburg und Ober-milford in 1793, als er eine Bauerei zu Upper Dublin kaufte und sich zwei Jahre lang zu Gwynedd und Whitepain aufhielt. Macungie bediente er wieder von 1795 bis 1800, ob er aber wieder hier wohnte, ist ungewiß, nach dem Ministerialprotokoll aber wahrscheinlich. Er starb zu Upper Dublin plötzlich am Krampf eines Montags im Jahr 1801, nachdem er Sonntags gepredigt hatte, und ist dort begraben. Seine Wittwe zog wieder nach Millerstown (Macungie), wo sie 80 Jahre alt starb.

Frühere Kirchen.—Alte Papiere.

Es mag am Platze sein, hier zu bemerken, daß mehrere der obenerwähnten Kirchen älter waren als die Macungier. Die Salzburger, ebenfalls an der Kleinen Lecha gelegen, soll schon 1741 gebaut worden sein, die Saucon und Obermilforder Kirchen um 1745. Näheres über dieselben und andere hoffe ich später mittheilen zu können.

Aus alten Papieren wäre gar Vieles aus der Colonialzeit dieser Gegend zu lernen, wenn dieselben hervorgesucht und der Ausbeute unterworfen würden. So ließ mich unser alter würdiger Bürger Jesse Grim von Allentown, früher von Weißenburg, gütigst Einsicht nehmen in einige seiner aufbewahrten Dokumente, aus denen hervorgeht, daß sein Urgroßvater Gideon Grim eine große Strecke Land in Macungie, bis ins jetzige Weißenburg (in die Nähe der Ziegelkirche) sich erstreckend, im Ganzen 7—800 Acker aufnahm. Ein Patent von den Eigenthümern Pennsylvaniens für 350 Acker ist datirt den 4ten Februar 1743. Dieses Land erbten die beiden Söhne Jacob und Henrich Grim, wobei der erstgenannte als Aeltester zwei Theile, das heißt doppelt soviel als der jüngere, gemäß dem letzten Willen des Erblassers von 1760, bekam. Im Jahre 1793 vermachte Henrich Grim seinem Sohne Jacob (dem Vater des unlängst entschlafenen Sem Grim) ein Landgut von 260 Acker und 32 Ruthen sammt Gebäuden, dessen damaliger Werth auf 850 Pfund ($2261) angesetzt wurde. Also $8.70 per Acker vor hundert Jahren! Heute ist es wenigstens zehnmal soviel werth.

XII.

Historische Anmerkungen.

Ein bis jetzt noch nie gedrucktes Manuscript, welches für unsere Lokalgeschichte von bedeutendem Werthe ist, wurde mir von meinem Freunde Philip W. Flores, Postmeister zu Dillingersville, Lecha County, zugestellt. Dasselbe fand sich unter andern alten Büchern und Papieren, die er auf einer Vendu kaufte und so vor der Zerstörung rettete. Hunderte und Tausende solcher alten Schriftstücke gehen verloren, weil Niemand vorhanden ist, der deren Werth zu schätzen weiß und die Inhaber derselben auch nicht die Vorsicht gebrauchen, einen kundigen Mann sie prüfen zu lassen. Bis Hr. Flores mir das Resultat seiner Forschungen über die Ansiedlungsgeschichte von Ober- und Niedermilford im Allgemeinen mitzutheilen bereit ist, mag daher diese von einem der Häupter der ersten hier angesiedelten Schwenkfelder verfaßte und vor 130 Jahren begonnene Chronik, vorlaufend Platz finden. Sie ergänzt das schon Gegebene und gibt ein Bild vom innern Gang der Colonisten. Die Schrift lautet wörtlich wie folgt:

Historische Bemerkungen

was sich von Anno 1750 an, folgentlich bis 1775, mit den Schwenkfeldern, merkliches verlauffen.

1750 Bey der grossen Zerstreulichkeit, da alles in gemein zerfallen, und ein Jedes in dem was Gottesdienst heist, sich zur Privat-Uebung gelehret und keines dem andern, einiger Anstalt nach, etworinnen verbunden, oder in Actubus einen Dienst zu leisten anhängig oder verpflichtet war, ist gegen dem Ausgang des 1750. Jahres von etlichen angereget worden, wie man drauff bedacht sollte seyn, daß zum wenigsten bei öffentlichen Begebenheiten, wie sonderlich auch die Trauungs-Actus sind, man eine Person haben möchte, an welche man sich in solchen Fällen halten mögte, damit also auch Christliche Lehre dabei gepflogen und geübet, und man die Obrigkeit nicht damit bemühen oder zuziehen dürffte, solche Händel bey uns zu verrichten: Solches zu ver-

anstalten, wie nicht weniger zu sehen, wie weit man es in Ansehung gemeiner Bedinungen bringen möchte, wurde davon geredet daß eine General-Zusammenkunft geschehen sollte, worinnen alles weiter bedacht und überlegt; und auch ein Jedes seinen Rath und Gemüthe füglich zu erkennen geben könte: Wiewol nun solches durchgängig ziemlich bekant worden, so ist doch nihmals kein Tag angesetzet noch auch weiter etwas darauß worden, sondern ist nach und nach wiederum also erloschen: Und haben sich auch Vile bedünken lassen, daß nach den Umständen dasiger Zeit nichts fruchtbarliches würde können damit ausgerichtet werden. Unterdessen da Casp. Seibt in Ehestand tretten wollen, ist, auf ernstliches Begehren von seiner seits, die Sache dahin verhandelt worden, daß im Nahmen und auf Unterstützung unterschidlicher nahmhaffter Hauß-Väter, der B. Hoffman den Trauungs-Actum abermahls verrichtet; Welches er auch 1751 im folgenden Jahr an seiner leiblichen Tochter gethan, welche er als Vater in solchen Stand eingeleitet, und dabei verhoffet Nimande nachtheilig zu seyn, wenn er sich gleich unterstanden oder es gewaget, da es sonsten ehrbar und Nimand verletzlich geschlossen worden. Andrer haben sich zuvor und hernach auf die Lands-Gesetze beruffen, und wenn sie dergleichen bedurfft einen Justus darzu geladen, welcher den Actum obrigkeitlich verrichtet, da inzwischen es gleichwol manchem ziemlich bange gethan, daß man bey einem solchen, die Pflegung Christlicher Lehre bestentheils vermissen sollte, wenn man schon auch etwa ein paar Lider singe und eine kurze Erinnerung läse.

Im 1751. Jahr ist auf Erfordern oder Begehren, an die Quäkker eine kurtze Bekäntniß ausgefertiget worden, über 3 Puncte: 1. Die Ursache unserer hiherkunfft in diß Land. 2. Was wir vom Waffentragen oder Fechten und 3. Vom Eydschwören halten. Welches Ihnen in Englischer Sprache zugestellet und freundlich angenohmen worden; und auch dergestallt noch zugegen ist.

Im 1752. Jahr haben unterschidliche 1752 den B. Hoffman schrifftlich angelanget und gebothen, weil ihnen bey Begräbnissen schwer gefallen, sie ohne öffentliche Erinnerung hingehen zu lassen, und daß eins und andres unsers Nahmens bey solcher Fällen in der Eyl und da sichs auch nicht anderswo anzuhalten hätte, sich wol dürffte an einen Fremden wenden; mithin sich selbst sowol als der anwachsenden Jugend fremde Lehren vortragen lassen müsten. Er wolle sich darum annehmen und seine Gabe unserer Christl. Lehre nach, dabey üben, daß man also wissen möchte, an wen man sich im Fall wenden sollte; worauff er ebenfalls schriftliche Einwendungen abschlägiger Art ausgestellet; Endlich aber auf weitrer mündliche und nachdrükkliche Vorstellungen solches verwilliget; und folgend hin, hirinn seinen Dienst geleistet hat.

So ist demselben auch an die Hand 1753 gegangen und gegeben worden, daß er seinen Sohn als im Nahmen und auf Erfordern solcher Unterschribenen hat können copuliren.

Der Gedächtniß-Tag unserer Ankunft hir in disem Lande ist denn auch noch immer alle Jahr öffentlich gehalten worden; welchem der Balth. Hoffman allemahl auf Ersuchen, mit Abhandlung theologischer Materien vorgestanden, bald in Towamenson bald in Schippach; Er ist bey Veränderung des Calenders da die neue Zeit angenohmen, auf den 24. September zu halten belibet und bestimmet worden.

Und an demselben Tage und gegen das Ende dieses Jahres haben einige Personen sich gegen einander eröffnet, wie bange es ihnen thue, und wie übel gethan zu seyn sie es ansehen, sowol wegen gemeiner und eigner Erbauung vor sich und die Jugend, als auch wegen Bestützung unsres Bekäntnisses, wenn gantz keine gemeinschaftliche Uebung desselben und des Gottes-Dienstes gepflogen werde: Es haben also etwa 4 Hauß-Wirthe und eine einzele bejahrte Person sich mit einander verabredet, alle 3 Wochen Sonntags einander zu besuchen, wechselsweise Einen nach dem andern, und in aller Treu und Einfalt das zu üben, was ihnen angelegen, und der Gabe nach bey unserm Bekäntniß in dem was Gottesdienst heist; verlihen würde werden, welches denn auch also geschehen ist, und in Einfalt damit verfahren worden.

Eine Schrifft ist Anno 1751 herfür kommen, über Esai 66, 24. worinen die Widerbringung aller Dinge und Reinigung der Seelen nach dem Tode bezeuget und bestättiget worden; weil selbige denn von einem unsers Nahmens geschriben, und selbige Puncte als einförmig und nicht zuwider unserer Christlichen Lehre darinn angegeben und der Einfalt hat wollen also beybracht werden, so hat es bey manchen viles Bedenken verursacht, biß daß es endlich an etliche privat Gegen-Schreiben gedihen ist; Andere haben theils auf Begehren, theils auf eigenes Beliben aus Anligen um die Sache, auch den Ihren zur Verwahrung ihr Bedenken von diesen Puncten (angesehen wie sie mit unser alten Christl. Lehre

übereinkommen) schrifftlich entworffen, 1754 und den Ungrund desselben Vorgebens klärlich gezeiget, wie ein gottfürchtig-nachforschendes Gemüthe in denselben Schreiben, so zwar gegenwärtig noch privat aufbehalten werden, wird vermerken können.

Im 1755. Jahr sind vile Krigs-1755 Troublen in der Provintz und auserhalb entstanden und gegen das Ende des Jahres sind die feindliche Indianer offtermahls eingefallen und Leute umbracht und Pläze verwüstet; so haben starke Wachten an den obern Plätzen müssen gehalten werden, auch sind die Leute etliche mahl aufgemahnet worden, persönlich zu Hülffe zu kommen, den Feinden zu wehren: Die Unsern haben alle Beschwerungen und Unkosten in den Townships willig tragen helffen was auf einen Jeden kommen ist, doch haben sie sich persönlicher Hand-Anlegung gegen die Feinde enthalten; und allezeit einen Mann um den Lohn gestellet wenn die Reihe an ihnen gewesen.

Der sonntägliche Besuch, so Anno 1756 —53 angefangen ist denn immer noch so fort gehalten worden, und obwol mithin auch dabey ein Absicht gewesen, ob es einem oder anderm eine Bahn möchte seyn; und sonderlich der Jugend etwas Hand zu biethen; hat sich doch wider vermuthen, sehr wenig weiter dazu offenbahret.

Weil denn auch die Quäkker wie auch Wir und andere so Gewissens-Scrupel haben mit Waffen die Feinde anzufallen, bey den grossen Unruhen, wegen des Indianer-Kriges (denen der Krieg vom Governeur nun angekündigt worden) und Zwistigkeiten zwischen dem Governeur und Assembly auch sonst entstandenen Parteyschafften im Lande, immer beschuldiget worden, als wolten sie ihr zugehörige Last nicht tragen: Sintemal diselben auch der jämmerliche Zustand der Inwohner gegen die Grentzen hertzlich gebauret, dabey auch wol gewust und verstanden, daß der Indianer-Krieg, wegen unrechter Behandlung gegen die Indianer, sich entsponnen, und mit unlautern Absichten, zum höchsten Schaden der Provintz fortgeführet würde; So haben erstgemeldte sich zu einem Plan vereiniget und es andere dergleichen Gesinntheiten wissen lassen, und sie mit dazu angenohmen, um das äuserste zu versuchen, daß der Fride mit den Indianern wider hergestellet und ferner hin besser mögte erhalten werden, obs gleich kennlich war, daß solcher Versuch und Zwekk nicht anders als mit schwerer Mühe und Unkosten könte bewerkstelliget werden. Und zu solchem Anschlag haben die Unsern auch ein Jedes nach Willkühr und Vermögen treulich beigetragen, also daß von uns ein Summa von £215 dazu 1757 Subscribirt und auch ausgezahlet worden, wie die vorhandene Rechnungen und Verlauff allzeit mit mehrerm zeigen kann.

Solche angewandte Mühe und Unkosten sind denn auch durch Gottes Seegen dahin gedihen, daß ob es wol fast immer (auch wegen innerlicher Spaltung) in der Provintz sehr rauhe ausgesehen, es dennoch beyzeit zu einem 1758 Waffen-Stillstand und endlich zu einem Friedens-Schluß mit den benachbarten Indianern kommen ist, wovon die Conferentzen mit den Indianern in öffentlichen Drukk ausgangen sind.

Es hat sich der sonntägliche Besuch in etwas verstärket indem noch ein paar Hauß-Wirthe dazu getretten waren und dahin resolvirt wor-1759 den denselbigen alle 14 Tage also Wechselsweise von einem zum andern zu pflegen und zu continuiren.

Nachdem denn auch von geraumer Zeit her manchmal davon geredet worden, wenn man ein Gesang-Buch vor unß drukken lisse, das möchte ein nützliches Werk seyn, weil die Lider so wir brauchen, auser dem was etwa zusammen geschriben wird, in Zerstreuung ligen; auch die alten gedrukkten piccardischen Gesang-Bücher veralten und das Schreiben ein sehr beschwerliches und auch kostbahres Werk ist; so ist solches anjezo wider aufs Tapet kommen, und endlich so fern gedihen daß von etlichen ein Plan eines Formuls desselbigen, bearbeitet und vorgezeiget worden worzu sich denn so vile Subscribers gefunden, daß beschlossen worden damit ans Licht zu tretten und es drukken zu lassen.

Es hat aber unglaublich vil Mühe 1760 und Conferirens gekostet daß man zu einem richtigen Formular gekommen ist, welches man in den Drukk geben wolte; also hat man sich dises und folgendes Jahr 1761 offte damit bemühet, biß es nach Beliben zu Stande gebracht worden. Der Drukker ist gar gemach damit zu Werke gegangen, weil er vil anders daneben gedrukkt; Es ist im Mittel des 1761. Jahres damit angefangen und erst zu Ausgang des 1762. 1762 Jahres beschlossen worden. Vor der Erndte des letzgedachten Jahres war zu Easton eine Treaty mit den Delaware Indianern, worinn die Strittigkeiten zwischen ihnen und unsern Proprietorn wegen der Grentzen von Sir William Johnson untersuchet, und endlich zu beyderseits Befriedigung ein Weg getroffen worden. Nach der Erndte war eine grosse In-

dianer Treaty zu Lancaster mit allen anstossenden Nordlichen und Westlichen Nationen; Worinn der Friede mit der Krone Engelland erneuert und bestättiget wurde, zu beyden besagten Treatys wurden unserseits Christoph Schultz und George Kribel der jüngere beyzuwohnen deputirt.

Um selbige Zeit regte sich mehr als vormahls etwas Nachfragens und Bekümmernis wegen allgemeiner gottesdienstlichen Versammlung und Kinder-Unterricht, biß daß am Gedächtniß-Tage zu Ende ein Tag beschlossen und benahmet wurde, an welchem die meiste Hauß-Wirthe unsers Namens bey Christoph Kribel in Schippach zusammen kamen, und endlich auf vieles Conferiren einig wurden, miteinander den öffentlichen Gottesdienst zu pflegen, also daß alle Sonntage Versammlung wäre, immer einer auf Coschehoppe den andern auf Schippach oder Domentzen, den dritten wider auf Coschehoppe und so fort, und daß die Versammlung bey den vereinigten Hauß-Wirthen solte in einer Reihe herumgehen, da allemahl ein solcher Hauß-Wirth überhaupt auf eine Uebung bedacht seyn solte, Jedennoch aber eines Jeden anwesenden Pflicht seyn solte nach verliehener Masse das Seine zur gemeinen Erbauung beyzutragen, welches denn auch so fort also angetretten und gepflogen worden. Der Grundsatz, Abrede und Conferirung desselben Tages sind in 2 kurtzen Schriften verfasset und aufbehalten. Es wurde damals auch zugleich bedacht und resolvirt daß ein kurtzer Catechismus uns und sonderlich der Jugend sehr von nöthen wäre, und wurde dem Christoph Schultz aufgetragen daß er das Werkgen so er allbereit verfasset, nochmals genau revidiren solte, welches er denn auch gethan, und mit Für-

1763 derung etlicher Anderer mit Schrifft-Zeugnissen und nützlichen Stükken besetzt und verbessert, und gegen das Frühjahr des 1763. Jahres ist derselbe in Philadelphia zum Drukk befördert worden.

Weil denn die Nothwendigkeit des Unterrichts der Jugend vielen immer mehr anschiene; ob damit der überhandnehmenden Unwissenheit etwas vorgebeuget, und dieselbe hergegen zum Erkäntniß reiner Christlicher Lehre und tugendsamen Leben und Wesen damit möchte gefördert werden: So ist endlich eine Jugend-Information oder Catechisation berathen und beschlossen worden, daß dergleichen Sonntags-Nachmittage bey öffentlicher Versammlung solte gehalten werden. Die Pflegung derselben ist in Coschehoppen dem Christoph Schultz und in Schippach dem Balthasar Hoffman aufgetragen worden; womit jener den 2. Sonntag nach Ostern, dieser aber gegen Pfingsten den Anfang gemachet, und dabey über die Sontägliche Evangelia und das Apostolische Simbolum dogmative Catechisirt haben. Welcher Letztere denn auch die öffentliche Actus der Trauungen und Begräbnisse bey uns bedienet und versehen: Ob er sich wol im Uebrigen in die äusere Handhabung der gegenwärtigen gemeinschaftlichen Verfassung nicht begeben noch damit eingelassen hat.

Ob wol zwischen den hohen Häuptern in Europa in diesem Jahr Frieden gemacht worden, so haben sich aber viele Indianer-Nationen, vor andern sonderlich die Outawas, Delawares und Shawanese gegen die Engländer vereiniget und an den Grentzen abermahl grossen Schaden und Unruhe verursachet, welches denn auch in dieser Provintz schrekkliches Mißvergnügen untereinander nach sich gezogen und zu vielen innerlichen Unruhen gediehen ist; indem ein Theil Krieges gesinnte, sonderlich die Partoner, gewaltig tumultuiret und mit Drohen, Schnauben und Schmähschrifften, gegen die friedlich gesinnte, sonderlich die Quakker sich ausgelassen, welche Unruhen hauptsächlich zu Anfang und gegen Frühjahr des 1764. Jahres sich begeben haben.

Um selbige Zeit ist bey uns viel De-

1764 liberirens gewesen, wegen einem Schul-Wesen unter und für uns aufzurichten. Die Nothwendigkeit eines solchen ist durch unterschiedliche Gewissens-Fragen den Hauß Vätern schrifftlich vorgeleget worden: Worauf den 1. Mertz dieselbe zusammenkommen, und eine Summa Geldes zusammen geschossen vor einen Fund zu solchem Schulwesen, worzu hernach im Juny Artikel eines Plans formiret; ingleichen ein kurtze Anweisung abgefasset worden, wie solch Schulwesen gehalten werden soll: Zufolge dessen denn auch gewisse Trustees ernennet und ein paar Schulmeister gedinget worden, von welchen Dingen die Bücher und Schrifften zum Schul-Wesen gehörig weite und umständlichere Nachricht geben.

Dieses Frühjahr hat Balthaser Hoffman Alters und Schwachheit halber seine Dienste untersaget und aufgegeben, daher die Kinder-Information in Schippach ein Weilgen still gelegen, biß daß nachher Christoph Kriebel gemeinschaftlich erwählet und ihm besagte Kinder-Informirung anvertrauet worden, Sonntags Nachmittage bey öffentlicher Versammlung mit der Jugend nebst den Evangelien den besagten Catechismum zu tractiren: In Gestalt wie solches gegen das Ende vorigen Jahres in Coschehoppen angefangen und biß dahin fortgesetzet worden.

Biß daher hatte mehrbenannter Balthaser Hoffman dem jährlichen Gedächtniß-Tage allemahl mit Abhandlungen vorgestanden, wie oben bey Anno 1753 gemeldet, weil er aber nun also zurükkgestanden, hat dieses mahl Christ. Schultze den Vortrag gethan; welchem es im nachfolgenden Jahr ebenfalls aufgetragen und von ihm verrichtet worden ist.

Die im vorigen Jahr entstandene Indianer-Unruhen sind auch glükklich wieder gestillet worden, nachdem Gen. Henrich Boquet sie disseits Pittsburg geschlagen und ihnen hernach im Spätjahr weit ins Land eingerükket war.

1765 Im 1765. Jahr ist durch die Contributors zur Schulen in Domentzen ein Schul-Hauß gebauet worden; da inzwischen in Coschehoppen ein Hauß gelehnet und Deutsch und Englisch Schul darinn gehalten worden.

1766 Im übrigen ist dieses und folgendes 1766. Jahr auch zugleich mit der Versammlung, Kinderlehre und Gedächtniß-Tage also fortgefahren und angehalten worden, wie zuvor; und die Begräbnisse hat mehrentheils Christoph Schultz mit einer öffentlichen Erinnerung bedienet.

Als in Domentzen das Schul-Hauß gebauet werden solte, offerirten und verwilligten Abraham Kribel und George Andres, Jeder ein Stükkel Landes zum freyen Gebrauch der Schulen, unter Condition einer gewissen jährigen Rent, auf welch Versprechen sogleich zum Bauen geschritten und damit fortgefahren wurde: Als aber diese Sache schrifftlich solte vollzogen werden, wurden von Seiten des Geo. Andresen viele Schwierigkeiten erreget, er wolte sich gewisse Vorrechte vor sich und seine Successores auf seinem Platze vorbehalten wegen Führung der Schulen, welches die Trustees der Schulen nicht eingehen wolten noch auch konten; welche Sache denn zu grossen Weitläuffigkeiten gerieth: Es wurden sogar die ersten Bewerkstelliger der Schul-Anstalten, unrichtiger Absichten, wegen solcher Anstalten beschuldigt und bey etlichen in übeln Verdacht gebracht. Und als von 1767 derentwegen, die Contributores am 1. Juli 1767 zusammen kamen, wurden die erregte Beschuldigungen gantz unrichtig befunden, und Geo. Andreß verwilligte und versprach abermal sein ehemals versprochenes Stükkel Land der allerersten Abrede gemäß herzulehnen: Indem aber sich 2 Männer zum Congreß nicht einfunden, welche hinter der Sache stunden, wie sehr sie auch eingeladen waren, so lieff alles fruchtlose ab. Es wurde hernach eine Schrifft wegen besagten Landes von Andrese denen Trustees offerirt, welche selbigen Tages Abrede just entgegen war, und die Zwistigkeiten brachen mit und bey denselben 2 Männern aus, welche betrübte unrichtige Händel auch vielen Einfluß in die gottesdienstliche Wege der Versammlungen hatte, also daß in Domentzen grosse Stöhrungen darinnen entstanden sind. Mit 1768 dem Einen dieser beyden Männer wurden nächstes Frühjahr nach vielen Bemühungen die Strittigkeiten beygeleget; und die Contributores stimmten dahin, daß man sich mit Geo. Andres wegen besagten Stükkel Landes nicht mehr streiten wolle, sondern es ihm überlassen, damit man Frieden hätte.

Um diese Zeiten hat es sich gefüget daß wir Gelegenheit gefunden durch die Mährischen Brüder unsere Correspondenz mit unsern Freunden und Glaubens-Verwandten in Schlesien zu erneuren und fortzusetzen, weil besagte Brüder mit Speditirung beyderseits willig dieneten; Es hatten sich auch zu Probsthäyn etliche Personen vom Lutherthum zu dieser Lehre gewandt worunter Carl Ehrenfried Heintz sonderlich ein Person ist, die sich die Christliche Lehre und Erbaunng in derselben ernstlich angelegen seyn lässet, und mit Reden und Schreiben wol geübet ist. Wir empfingen von ihm und den andern bekanten Freunden im Frühjahr 1767 sehr hertzliche Brieffschafften die uns ermunterten, worauff ihnen folgenden Juny gleicher Gestalt geantwortet, und ihnen zugleich Abrisse von den Gegenden unserer Wohnungen in Pennsylvanien; sammt den Einrichtungen unserer Versammlungen; wie auch von Gesangbüchern und Cathechismus von Jedem ein paar Stükke übersandt worden. Im September 1768 erhielten wir wiederum viele sehr schöne Antworts-Schreiben von ihnen. Im Sommer hatten wir ihnen noch ein halb Dutzend Gesangbücher rc. übersandt. Gegen dem Winter wurde resolviret, eine Schrifft zu verabfassen, welche den unrechten Berichten die von Schwenkfeldischen Sachen beym Publico ausgestreuet werden, etwas begegnen und die Warheit darinnen an Tag thun solte. Solches wurde dem Christoph Schultz aufgetragen, welcher denn zu Folge diesem die Winter Monate damit begriffen war, und ein Buch ausfertigte, unter dem Tittel Erläuterung für Hrn. Caspar Schwenkfeld und die Zugethanen seiner 1769 Lehre rc. rc. Es wurde eine saubere Copie davon genommen, und nebst anderen Schreiben und Brieffen im Mertzen den Mährischen-Brüdern eingehändigt, um es an die Unsren in Schlesien zu befördern, ob

es durch ihre Besorgung daselbst in Drukk kommen könte, worzu ihnen Anleitung gegeben wurde. Es wurde auch zugleich eine Steuer freywillige von etwa £40 an sie übermachet, um die nöthige Mühewaltungen derentwegen zu vergüten, sonderlich aber auch um solche von unserer Autoren Schrifften, die bey den Abgefallnen in Untergang kommen möchten, zu retten und aufzukauffen. Solches alles ist auch im Mittel des folgenden October unsern lieben Freunden daselbst glükklich zu Handen kommen, wie
1770 wir dessen den 2. October 1770 einen umständlichen Bericht erhielten.

Es wurde ihnen von verständigen Freunden angerathen, nachdem sie bey etlichen dasselbe Buch vorgezeiget hatten (und allerseits gar wol aufgenohmen wurde) sie solten zuerst sich um eine königliche Concession beym Amte in Glogau bewerben, ehe sie es in Drukk gäben, damit ihm hernach der Verkauff nicht versperret werden könte. Solches wurde denn auch folgentlich werkstellig gemacht, es ging aber viel Zeit drauff, ehe die Sache zu Ende mochte gebracht werden, welches dennoch also ablieff, daß königliche Freyheit darüber ertheilet worden. Es brachen aber inzwischen überaus bedrängte theure Zeiten in Schlesien ein, und die Unsern mußten den Verlag des Buches alleine über sich nehmen, damit wolte die gedachte Steuer nirgendhin zureichlich seyn: Die Unsern wagtens gleichwol und gaben das Buch zum Jauer in Drukk in Vertröstung wir würden sie nicht stekken lassen. Genandter Carl Ehrenfried Heintze als welchem auch die Besorgungen dieser Geschäffte vorneml. von unß anbefohlen war, berichtete uns in Eyl in was vor Gedränge sie kämen des Verlags halben, und wir übermachten auch so bald unsere Wechsel bestehend in die 58 Spanischen Pistolen an sie, zu ihrer Unterstützung in
1771 diesem und andern nothdürfftigen Fällen, es ging aber diese ganze Bottschafft auf der Reise verlohren, und die Unsern draussen musten inzwischen Jahr und Tag in harter Klemme stekken ehe wir gewahr worden, daß dieser Wechsel verlohren, und wir ihnen mit frischer Ordre endlich zu Hülffe kommen konten;
1772 welches erst im Februar 1772 bei ihnen und dennoch nur zum Theil vor dißmahl ankam.

So bald aber ihnen damit Lufft gemacht war schikkten sie uns ein Kistgen mit 100 Exemplarien von besagten gedrukkten Büchern zu, die wir denn auch sammt einem grossen Paket Briefen im Spätjahr glükklich bekommen haben. Dieweil denn die sehr grosse Theurung
1773 in Schlesien und ganz Deutschland etliche Jahr anhielte so kamen viele der
1774 unsern und auch von Blutsfreunden zugleich mit andern daselbst in grosse Noth,
1775 daher kamen wir Ihnen noch ein paar mahl mit Beysteuern zu Hülffe, die durch Wechsel an sie übermachet und auch ausgezahlet worden; und die gute Correspondence wurde beyderseits continuirt, wovon die Originalia und auch bey Unterschiedlichen Copien derer vornehmlichsten Briefe aufbehalten werden, woraus man sich gehörig erkundigen kann.

Was denn die Gemeinschafft und Pflegung öffentlicher Gottesdienstlicher Händel als auch Catechisirung der Jugend betrifft, ist die Zeiten her in dem obenangezeigten Wege fortgefahren worden, ohne sonderbar merkliche Verwechselung: Bey Sterbens-Fällen konten sich die Befreundeten, wegen einer öffentlichen Erinnerung und Vermahnung zu halten, wenden wohin sie am liebsten wolten, welches seither 1765 fast allemahl an Christoph Schultz gediehen ist, etliche mahl ists auch durch Christoph Kriebel verrichtet worden. Wegen Trauungs-Actionen, würde allemahl durch die vereinigte Hauß-Väter Vorsorge gethan, daß sie auch durch jetzbemeldte Personen verrichtet wurden, und den öffentlichen Decorum nach Lands-Gesetzen hierüber zu unterstützen, wurde unter den Hauß-Vätern, ein verbindlicher Auffsatz errichtet und eigenhändig unterschrieben, bey welchem zugleich auch alle auf diesen Fuß eingeseegnete Ehepaar, schrifftlich protocolirt werden.

Von Aussen her sind und werden diese Jahre merkwürdig bleiben wegen der entsetzlichen Bewegungen die sich zwischen der Regierung in Groß-Brittanien und hiesigen Americanischen Colonien erhoben und zugetragen haben, welche uns zugleich mit andern Inwohnern auch hart betroffen, und sonderlich der Hand-Anlegung halben an militärische Exercitia und Geschäffte grosse Zumuthungen und viele Beklemmungen uns privatim nachgezogen hat. Weil aber diese Landes-Drangsalen sonsten genugsam werden schrifftlich aufbehalten bleiben, kan mans hier wol unterlassen weiter auszuführen.

In der Erndte des 1775. Jahres ist der hierinn mehrgedachte alte Balthaser Hoffmann mit Tode abgegangen, seines Alters 88 Jahr; er ist ohne schmerzliche Krankheit durch Alters Schwachheit nach und nach abgezehret worden.

(Das Folgende ist von einer andern Hand und gibt C. Schultz als den Autor des Vorhergehenden an.)

Von 1775 bis 1789.

Was die entsetzlichen Bewegungen anbetrifft, welche in diesen Jahren zwischen Groß-Britta-

nien und Americanischen Ländern vorgegangen sind, deren C. S. in seinen Historischen Anmerkungen auch gedenkt, so ist zu merken, daß solche endlich zu einer gäntzlichen Staats-Umwälzung ausgeschlagen sind. Denn nachdem die Groß-Brittanische Regierung die Americaner vor Rebellen und diese Länder als von ihrem Schutze ausgeschlossen zu seyn erklärte, so bediente sich der Americanische Congreß dieser Gelegenheit und erklärte Anno 1776 diese 13 Colonien vor freye und unabhängige Staaten, worauf sie sich denn mit ausländischen Mächten in öffentliche Bündnisse eingelassen, als sonderlich mit Frankreich und denn endlich mit Holland, welches zu einem Kriege ausgeschlagen ist, welcher sich über alle 4 Theil der Welt ausgebreitet, wie solches den in der politischen Historie von den Nachkommen genugsam wird können angetroffen werden. Vor diejenige Einwohner in diesem Lande welche beym Ausbruch dieser Krieges-Flamme nicht zum Gewehr gegriffen, sahe es öffters fürchterlich und erschröklich aus, da hieß es alsdann beym rasenden Pöbel, wer nicht ins Gewehr greifft der muß wenn es gegen den Feind gehen soll zuerst als ein Feind behandelt werden, jedoch hat diese Wuth endlich als es zu solchem kam, etwas nachgelassen. Doch wurden alle Manns-Personen zwischen 18 und 53 Jahr alt in die Militz-Classen eingeschrieben und welche an den Muster-Tagen nicht erschienen solche musten allemal eine Straff erlegen, und wenn die Militz geruffen worden Krieges-Dienste zu thun, so musten solche, welche sich nicht dazu bequemten entweder eine gewisse Straffe geben oder einen Mann an ihre Stelle dingen, welches letztere die Unsern meistentheils nicht gethan, doch haben sie ihre Straff bezahlt wenn es an sie begehrt worden.

Auch ist merkwürdig daß 1777 die Pennsylvanische General Assembly eine gewisse Test Law vorgeschrieben nach welcher alle weisse Einwohner aufgefordert worden einen Huldigungs- und Absagungs-Eid oder Affirmation abzulegen, bey Verlust aller bürgerlichen Freyheiten und alles Obrigkeitlichen Schutzes, (welches letztere nach der Hand etwas gemildert worden) solche Huldigung und Absagung zu leisten waren die Unsern bei der Ungewißheit des Krieges-Schicksals, und ob man auch eine solche Huldigung würde halten können eine Zeitlang sehr bedenklich, als aber Anno 1778 die Assembly einen Anfang gemacht zu solcher Acte, nach welcher ein Tag gesetzt wurde, biß dahin besagten Test zu nehmen oder auf immer aller bürgerlichen Rechte ausgeschlossen zu seyn, so haben sich endlich die meisten derer Unsern dazu bequemt, im Bedenken daß es doch nur als eine bürgerliche Sache anzusehen seye, und es diejenige Gewalt fordere, die den Schutz zu verwalten dieser Orten in Händen hatte, und man sich auch pflichtig achtete nach Röm. 13, 1 derjenigen Obrigkeit unterthan zu seyn die Gewalt über Einen hat.

Um diese Zeit ist es auch geschehen daß Bruder Kriebel im obern District ist angesprochen und bestimmt worden mit der kleinern Jugend die Sommer-Zeit über in ein oder zwey Wochen wöchentlich ein kurtzes Examen zu halten, und solches ist denn auch weiterhin nebst dem Sonntags Examen so continuirt worden, wobey denn die Kinder auf dergleichen Art wie Joh. Hübner in seinen Biblischen Historien Anweisung giebt, sind Catechisiret worden, und als endlich hernach Bruder Kriebel die Winter-Zeit über auch den Schul-Dienst versehen, so ists endlich beliebt worden daß die Kinder bey dieser wöchentlichen Sommer-Uebung allemal eine Probe ihres Schreibens mitgebracht, welches von ihm alsdann übersehen und nach Gutdünken verbessert worden.

Im Jahr 1779 hat sich C. Schultz durch eine kurtze Zuschrifft an alle unsers Namens denen die Reinigkeit christlicher Lehre werth ist, gewendet, und ihnen eine Probe eines neuen Catechismi vorgelegt mit Begehren solchen nach christlichem Fleiß zu ermessen und zu prüfen, damit es weiter bedacht und nach Nothdurft könne verbessert werden, weilen es doch je an dem sey daß ihm auf gemeinschafftliches Berathen vor 16 Jahren von den damaligen Hauß-Väter seye aufgetragen worden einen Catechismum zu entwerffen, welches er auch in dasiger Eil nach verliehenem Vermögen gethan, er seye aber gleichwol nach langer Practik öffters unruhig darüber gewesen, wenn er hie und da mangelhafftes wargenommen, daher habe er geachtet nöthig zu seyn noch was in der Sache zu thun, er achte wenn man sich itzt besser Zeit zur Sache nähme und schuldigen Fleiß an die Sache legte, so wäre zu hoffen daß etwas Nützliches und Gottgefälliges könne geleistet werden. Solcher Catechismus ist hernach von den Hauß-Vätern schier durchgängig besehen und nach einigen Anmerkungen und Verbesserungen approbirt worden, worauf er endlich Anno 1784 zum Druk befördert wurde.

Wegen dem gemeinschafftlichen Schul-Wesen so ist zu merken, daß sowol in Coschehoppe als auch Domentzen schier alle Jahr ist Schul gehalten worden, wobey denn von denen Trustees solche Schul-Meister gedinget worden, wie sie gut befunden. Die Erfahrung aber hat end-

lich gelehret daß es mit auswärtigen Schul-Meistern eine gantz mißliche Sache ist sich mit ihnen immer einzulassen weil man nur zu viel Mißhelligkeit und Eigennutz erfahren müssen, und ist denn immer mehr Neigung offenbaret worden wenn man doch Personen aus unserm Volk haben solte die diesen Dienst versähen, daher denn auch endlich Personen von den Unsern sind dazu angesprochen und gedinget worden.

Wegen dem zusammengelegten Fond zur Bestreitung derer Unkosten bey diesem Schul-Wesen ist zu merken daß solcher Fund bey dem in Gang kommenden Papiernen Congreß-Gelde und bey der Werthverringerung desselben einen solchen Stoß bekommen, daß er allerdings nicht mehr hinlänglich war solche Schul-Unkosten zu bestreiten. Worauf denn Anno 1780 die Beförderer des Schul-Wesens sich versammelt, wobei denn die Frage aufgeworffen worden: Ob man überhaupt noch gesonnen sey gemeinschafftlich mit dem Schul-Halten fortzufahren, welches denn durchgängig mit Ja beantwortet wurde, aber die künftige Unkosten zu tragen, wolte man sich in unterschiedliche Classen unterschreiben, nach Verhältniß der Proportion ihrer Classen wolten sie hernach jährlich das Ihrige mit beytragen zur Unterstützung des Schul-Wesens, solche Unterschrifft wurde auf 3 Jahr bestimmt welches aber hernach weiter hinaus continuirt worden.

Von der Correspondentz von hinaus nach Schlesien an unsere Mitbekenner wovon oben gemeldet worden wie solche durch die grosen Krieges-Unruhen zwischen diesen Ländern und Groß-Brittanien gäntzlich unterbrochen gewesen, daß man einige mal Briefe durch die Mährische Brüder an sie abgehen lassen wovon man aber keine Antwort erhalten, biß endlich Anno 1786 im October einige Briefe von ihnen sind erhalten worden, woraus man denn ersehen daß es mit den Unsern daselbst fast gäntzlich auf die Neige gekommen, denn weil ihrer nur wenig und diese nicht einmal an Sonntagen und Festtagen zum Gottesdienst sich versammelt, oder die christliche Lehr durch öffentlichen Unterricht an die Jugend zu bringen sich beflissen, so scheint daß grose Unwissenheit und Unerkentnis christlicher Lehre bey ihnen die Oberhand bekommen, und weil denn mit Heyrathen das junge Volk sich meistentheils zu auswärtigen sich gesellet, so hat dieses denn Gelegenheit gegeben daß hernach die Kinder sind Lutherisch geworden, wenn es auch die Eltern nicht gethan, dieses hat denn bey den Treugesinnten unter uns viel mals Bangigkeit und Kummer verursacht. Es zeigt sich also was der Erfolg seye wenn der öffentliche Gottesdienst unterlassen und der Unterricht an die Jugend versäumet wird.

Ferner ist auch zu merken daß ums Jahr 1781 bey den Unsern allhier eine Regung und Verlangen sich als mehr und mehr geäusert sich als eine religiöse Gesellschafft näher an einander anzuschliessen, damit man auf eine gemeinschaftliche Weise solche Verordnungen und Einrichtungen unter uns möchte bestimmen können, welche zum guten Wolverhalten unter und gegeneinander als auch zur gemeinschaftlichen Erbauung und Erhaltung unserer christlichen Lehre möchten erforderlich seyn, sonderlich aber daß nach Art einer Ordnung eine Aufsicht übers Volk gehalten würde, damit wenn ein Mitglied von der Gesellschaft unordentlich wandelte oder sonst sich verginge, dasselbe auf eine christliche und bescheidene Weise wieder möchte erinnert und zurechte gewiesen werden, so ist es denn geschehen, daß zu Anfang des Jahres 1782 und weiterhin die Hauß-Väter bald im obern, bald im untern District sich versammelt und in Absicht des obgemeldten Endzweks sich berathschlaget und endlich auch vereinigt haben, was denn bey solchen Versammlungen jedes mal verhandelt worden, ist in einem aparten Verzeichnis oder Memorandum summarisch durch dazu bestellte Schreiber aufgezeichnet worden, alwo dann weiter nach Belieben kann nachgesehen werden.

Das Jahr 1783 ist auch sonderlich merkwürdig weil zwischen dem Könige von Groß-Brittanien einestheils, und den vereinigten Staaten in America, Frankreich, Spanien und Holland am anderntheil, Erstlich verschiedene preliminar Artikel und endlich am 3ten September ein völliger Friedens-Tractat geschlossen worden, worinne diese Länder namentlich von allen Seiten als freye unabhängige Staaten vor aller Welt erkant und öffentlich proclamirt worden.

Im Jahr 1784 im Monath April ist George Wiegner nach einer kurtzen Krankheit aus der Zeit in die Ewigkeit gegangen. Dieses Mannes wird hir gedacht, weil er bey öffentlichen Versammlungen und sonst mit sonderbarer Freymüthigkeit und Eifer das Volk öfters zu gründlicher Busse und rechtschaffener Sinnesänderung nachdrüklich und beweglich ermahnet, die Sache des Reiches Gottes war ihm in seinen Männlichen Jahren sonderbar angelegen, bei Versammlungen und Leichen hat er gewöhnlich als Vorsänger gedienet, wozu er denn eine sonderbar gute Stimme gehabt.

Um 1787 hat sich auch bey vielen ein Anliegen geäusert, Erasmi Weichenhans Postill (nunmehr christliche Betrachtungen genannt) zum

Druk zu befördern, biß es endlich im Jahr 1788 dazu kommen ist, daß beschlossen worden dieselbe druken zu lassen. Es wurde mit Michael Billmeyer in Germantown ein Accord getroffen und 1791 ist es fertig worden.

Im Jahr 1789 den 9ten May ist Christoph Schultz nach einer kurzen Krankheit aus der Zeit in die Ewigkeit gegangen. Dieses Freundes Andenken muß allen Liebhabern unsers christlichen Bekentnisses noch lange lieb und werth seyn, er besaß von Natur ein sehr gutes Ingenium, und hatte durch viele Uebung seine Gemüthskräfte sonderbar geschärft, der er sich durch ein gesundes Urtheil (Judicium) sehr wohl bediente, und ob er wol aus allen Gegenden in Policeysachen öfters zu Rath gezogen wurde so wiedmete er sich doch unserm Volke gleichsam ganz sonderbar, und es hat ihm auch unterm göttlichen Beystand so weit geglükt, daß er mit Hülfe einiger guten Freunde diesen zerrütteten Hauffen, welcher viel Jahre lang schier ganz ohne Versammlung und gemeinschaftlichen Gottesdienst herum geirret gewesen, in so weit wieder gesammelt daß sie wieder gemeinschaftlich gottesdienstliche Versammlungen gehalten.

XIII.

Ein Cometen-Lied.

Hr. P. W. Flores von Niedermilford hat auch das folgende von einer Freundin erhaltene und schon vor hundert Jahren verfaßte Cometen-Lied im Original eingesandt. Da gerade jetzt (Juni 29, 1881) wieder ein solcher Haarstern über unserer nördlichen Halbkugel steht, der sich am 23sten Juni so plötzlich und unerwartet einstellte, daß die Sterngucker bis jetzt nicht wußten, was von ihm zu halten, so mag es interessant sein, zu vernehmen, was viele unserer Vorfahren von dieser Naturerscheinung dachten. (Wörtlich abgedruckt.)

Von dem grossen Cometen welcher 1769 über America gestanden.

Herr, was hast du im Sin?
Wo will dein Eiffer hin?
Von was vor neuen Plagen
Soll uns der Himmel sagen?
Was soll uns armen Leuten
Der neue Stern bedeuten?

Die Zeichen in der Höh
Erwecken ach und weh,
Das wird in nächsten Jahren
America erfahren,
Die brennende Cometen
Sind traurige Propheten.

Sie brennen in der Lufft
Und unsers Hertzens Klufft
Ist blind und kalt zum guten,
Erkennet nicht die ruthen,
Die auch zu unsern Wunden
Des Höchsten hand gebunden.

Kein mensche hört fast mehr,
Was Gottes geist und lehr
In seinen heiligen Worten:
Drum mus an allen orten
Von grossem Zorn und Dräuen
Das Sternen-land selbst schreien.

Die Welt hält keine Zucht,
Der Glaub ist in der flucht,
Die treu ist hart gebunden,
Die wahrheit ist verschwunden,
Barmhertzigkeit und lieben
Das sieht man selten üben.

Daher wächst Gottes grimm
Und bringt mit ungestüm
Aus seines Eiffers Kammer
Und will mit grossem Jammer,
Wo wir uns nicht bekehren,
Gar allesammt verzehren.

Und das will der Prophet,
Der in der Lufft da steht,
Uns, die wir sicher leben,
Klahr zu verstehen geben
Mit seinem hellen lichte
Und klahrem angesichte.

Sein Lauff ist gar geschwind,
Ach Gott laß unsere sünd
Uns nicht geschwind hinriden,
Uns eilend underdriden,
Laß uns der strafen haufen
Nicht plötzlich überlaufen.

Sein strahl ist breit und lang
Und macht uns angst und bang;
Ach Jesu hilf uns allen,
Damit nicht auf uns fallen
Die hochbetribte Zahlen
Des letzten Zornes schahlen.

Erhalte unsern Herrn,
Den schönen edlen stern:
Laß uns sein Licht beleuchten,
Laß seinen Thau uns feuchten,
Daß wir uns sein erfreuen
Und unter ihm gedeyen.

Laß auch noch immerfort
Dein liebes wertes wort
In unser land und gräntzen
Schön rein und helle glänzen;
Wann uns dein Wort nur blicket,
So werden wir erquicket.

Gedenk an deine güt
Und laß doch dein gemüth
Erweichen von uns armen,
Regir uns mit Erbarmen,
Auf daß die bösen Zeichen
Ein gutes End erreichen.

Johannes Krauß.

XIV.

Die Ceder-Creek.

Der stärkste Quellwasser-Strom auf der Erde.

Wenn Macungie in der Indianersprache die Gegend bezeichnete, „wo der Bär frißt“, so ist es, in Verbindung mit Süd-Whitehall und Salzburg, in der That auch das Land, wo damals das Wild, namentlich der Hirsch, der „nach frischem Wasser schreiet“, seinen Durst löschte, denn ein quell- und wasserreicheres Land wird kaum auf der Erde gefunden. Obgleich an den Süd-, Nord- und Ostseiten Allentowns die krystallnen Ströme in solchen Massen hervorquillen, daß der erstere, genannt die Silberquelle, allein hinreicht, die Stadt mit dem vorzüglichsten Trinkwasser in großer Fülle zu versehen, und obzwar noch zahlreiche kleinere Quellen und Brunnen in der weiten Umgebung von den Wasseradern der Erde gefüttert werden, so entspringen doch nur ungefähr fünf Meilen westlich von dieser Stadt, beinahe im Mittelpunkt von Lecha County, eine Anzahl so starker Quellen dem Boden, daß sie einen Strom von circa sechs Fuß Breite bilden, welcher in seinem Laufe von ungefähr drei Meilen 4—5 Mühlen treibt, wie ein silberner Faden sich durch lachende Wiesen schlängelt und sein Bett stets ausfüllt, aber nie überfließt.

Dieser herrlichste Strom aus reinem Quell ist unsere „Ceder-Creek“, die nahe bei Allentown in die Kleine Lecha einmündet und von welcher außerhalb des Lechathales nur wenige Menschen eine Kenntniß haben, obschon derselbe meines Erachtens, eine größere Merkwürdigkeit ist, als der Fall des Niagara, der allerdings mehr Geräusch verursacht und imposanter auftritt, aber als ein Wunder keinen Vergleich aushält mit diesem Produkt eines geheimnißvollen Waltens im Innern der Natur. Es ist jedoch nicht meine Absicht, und mangelt mir auch die Fähigkeit, dieses zum größten Theil verschleierte Kunstwerk in dieser Werkstätte Gottes zu beschreiben, sondern einfach darauf aufmerksam zu machen; die Wissenschaft mag sehen, wie sie die Räthsel löst, welche mit diesem merkwürdigen Strome verbunden sind.

Am 27. Juni 1881 fuhr ich mit meinem Freunde H. an die Mahlmühle des Hrn. Hiram J. Schantz in Ober-Macungie, die an den Quellen dieses Stromes steht und von dessen Wasser getrieben wird. Nachdem wir den Besitzer zu seinem 61sten Geburtstage beglückwünscht hatten, frugen wir ihn nach der Geschichte dieses „lebendigen Wassers“ und erhielten folgende Auskunft: Wie lange vor oder nach der Sündfluth diese Quellen anfingen zu fließen und Vieh und Menschen zu erquicken, vermag Niemand zu sagen; daß sie aber zu der Zeit der Entdeckung durch Weiße ein Lieblingsort der Indianer waren, an dem sie sich oft und gerne versammelten, ist durch Ueberlieferung festgestellt. Der erste Ansiedler, welcher dort eine drei Meilen lange Landstrecke im Jahr 1744 aufnahm, war Johann Georg Guth, der Stammvater einer zahlreichen Nachkommenschaft im heutigen Südwhitehall. Dieser wohnte ungefähr eine Meile von den Quellen, auf höher gelegenem Boden; denn die ganze Niederung, die wir jetzt als einen grünen Wiesenteppich erblicken, war damals ein schlammiger, von undurchdringlichem Gestrüpp, Grundeicheln und Dornen überwachsener Boden, der auf Reinigung und Bebauung von den Händen fleißiger deutscher Ansiedler wartete, die ihn nun in blühende Auen zu verwandeln begannen.

Hanjörg Guth muß, wie die meisten eingewanderten Deutschen jener Zeit, die fast alle ihr Land gleich bezahlten, ein vermögender Mann gewesen sein; er baute eine Mühle an den unvergleichlichen Quellen, faßte das Wasser in ein Strombett und ertheilte Wasserrechte bis zum Jahr 1766, wo er seinem Sohne Georg Guth die Mühle und 60 Acker Land verkaufte, sich aber gewisse Wasserprivilegien ausbehielt. Vor oder um 1774 ging das Mühleigenthum an Adam Epler und 1788 an Henry Bortz über. Ungefähr um 1792 kam Jacob Schantz, der Großvater des jetzigen Besitzers, als Müller dahin; derselbe hatte bei Johann Kohler in Egypten als „Serve“ gedient, war fleißig und unternehmend, heirathete nun die Tochter des Mühlenbesitzers Bortz, bekam zwei Stücke Land

mit sammt der Blockmühle und dem 100 Fuß langen Block-Wohnhaus, in welchem er Wirthschaft hielt und das Vergnügen hatte, daß die „Battalions" (Milizmusterungen) viele Jahre an seinem Hause stattfanden. Von ihm wurde die Mühle umgebaut und steinern gemacht und das noch jetzt stehende steinerne Wohnhaus errichtet. In 1818 übernahm Jacob Schantz, jr., der Vater des nunmehrigen Besitzers, die Mühle, der 1823—24 den jetzigen Mühlräs graben ließ; in 1844 bekam dessen Sohn, Hiram J. Schantz das Eigenthum, der 1856 die Mühle neu aufbaute und seitdem das Geschäft mit Geschick und Erfolg betreibt.

Hr. Schantz erzählte noch manches Merkwürdige betreffs der Ceder-Creek und ihrer Quellen, das hier nicht Alles erwähnt werden kann. Auffallend ist, daß trotz der vielen Erzgruben und Brunnen in der Umgebung und der bedauerlichen Ausrottung der Wälder, die Quellen doch kaum einen merklichen Abbruch erlitten. Ihr Wasser ist das reinste und von Mineralien freieste, das auf weit und breit zu finden ist; dessen Kalkgehalt ist fast unmerklich. Die Kraft des Stromes ist daraus zu ermessen, daß Hr. Schantz beständig eine Wassermasse von 36 × 12 Zoll, unter einem 15 Zoll „head", durch den Schuß auf sein Triebrad werfen kann. Schon in früher Zeit kam man auf weit und breit nach dieser Mühle und noch der jetzige Besitzer erinnert sich, daß Kunden von Line Lexington herauf und von Grimsville herunter kamen, um hier malen zu lassen.

Papiermüller, wo Ihr auch seid, schauet hieher und lernet, daß nirgends solche Vortheile für eine Papiermühle erster Klasse geboten werden wie hier! Eure Wasserströme gefrieren euch im Winter zu Eis, oder sind einmal zu niedrig und schwach um eure Mühlen zu treiben, dann wieder durch Regengüsse angeschwemmt und so von Erde und Schlamm erfüllt, daß es euch oft unmöglich ist, schönes Papier zu machen. Hier wird das Wasser nie „dreckig" und gefriert nie ein, sondern steht euch im Winter und Sommer klar und gleichmäßig zu Diensten. Und reines Wasser ist ja doch ein Haupterforderniß, um schönes Papier zu machen. Andere Vortheile hier anzudeuten, wäre überflüssig; wenn irgend ein unternehmender und vermöglicher Papiermüller die Augen offen hat, so wird er nicht anstehen, sich hieher zu verfügen und namentlich bei Hrn. Schantz alle Erkundigungen einziehen, die nöthig sein mögen.

Den gar nicht entsprechenden Namen Ceder-Creek erhielt dieser krystallhelle Strom durch den Umstand, daß die umliegenden Hügel in früherer Zeit mit Cederbäumen bewachsen waren; da nun diese auch meistens verschwunden sind, würde man den herrlichen Bach viel passender „Crystal Creek" nennen.

Bei einem andern Besuch an diesen Quellen trafen wir unsern ehrwürdigen Freund F. J. Schantz am Hause seines Bruders daselbst; er machte darauf aufmerksam, daß dieses Wasser an den lautern Strom des lebendigen Wassers, klar wie ein Krystall" in der Offenbarung Johannis, erinnere und ein Bild der reinen Lehre der Lutherischen Kirche sei. Die Bemerkung, daß der Strom schon so bald nach seinen Quellen von andern unlautern Wassern getrübt und verschlungen werde, kühlte seinen Enthusiasmus einigermaßen. Doch ist es jedenfalls eine ehrenhafte Thatsache, daß dieser thätige lutherische Prediger dort geboren wurde, wie auch, daß der reformirte Prediger Joseph Dubs selig vor ungefähr 45 Jahren seine Gattin dort freiete, die als Miß Lerch zur Zeit daselbst Schule hielt. Nach ihr trieben andere Lehrer und Lehrerinnen das Erziehungswerk daselbst, darunter Robert Johnson, Ben Huff und Frau Haas, bis der Staat seine Freischulen einführte. Die beiden Schulhäuser stehen noch und in einem hielt der allgemein bekannte Lehrer John Hallbach selig von Allentown längere Zeit auch Singschule. Was weiter über das Schulhalten der alten Zeit und Anderes aus dieser Gegend zu sagen ist, siehe das steht geschrieben in einem pennsylvanisch deutschen Gedicht vom „Schulhaus am Sandloch", welches der obengenannte freundliche Pfarrer für diese Skizzen zu liefern versprochen hat.

XV.

Das Lecha County Armenhaus.

Eine kurze Strecke unterhalb den Quellen der Ceder-Creek sind in neuerer Zeit die Gebäude für Beschäftigung und Unterhalt der Armen errichtet worden. Folgende Beschreibung und historische Skizze mag daher hier Platz finden.

(Aus dem „Friedens-Boten"—Allentown, 25. Mai 1881.)

Während schon manchmal in öffentlichen Blättern von Armenhäusern und ähnlichen Anstalten zum Unterhalt der Hülflosen in verschiedenen Theilen unseres Landes die grauenhaftesten Berichte über allerlei Mißverwaltungen und sogar Mißhandlungen der unglücklichen Insassen mitgetheilt wurden, konnte doch gegen unser Lecha County Armenhaus noch nichts derart gesagt werden. Im Gegentheil, so oft auch die Grand-Jury ihre offiziellen Visiten macht oder Dr. Luther von Reading seine unverhofften Inspektionstouren nach diesem Institute an der Ceder-Creek anstellt und als Staatsbeamter sich die Thüren der Kranken und Irrsinnigen öffnen läßt, sie mußten noch jedesmal mit der Ueberzeugung abziehen, daß sich dort Alles im bestmöglichen Zustande befindet. Auch die vielen Besucher männlichen und weiblichen Geschlechts, welche sich jede Woche daselbst einfinden und sowohl alte Bekannte vom County, wie auch namentlich seit einigen Monaten den schlafenden Jüngling aus Ungarn zu sehen kommen, finden kein Wort des gegründeten Tadels, sondern nur Lob über die Reinlichkeit und gute Ordnung in jedem Departement auszusprechen.

Am vorigen Dienstag machten auch wir eine Wallfahrt nach dem vielbesuchten Ort und trafen den Hrn. Verwalter Josiah Henninger wie immer auf seinem Posten und willig und bereit, uns durch alle Theile seines Reiches zu führen. Sein Sohn, Hr. William R. Henninger, ist als Gehülfsverwalter seine rechte Hand und bekleidet die Clerkstelle mit ausgezeichnetem Takt. Dessen Office, von der aus wir unsere Wanderung antraten, ist durch den „Lecha Telegraph" mit allen Theilen des Countys und der Umgebung verbunden und diese Einrichtung gewährt in vorkommenden Fällen große Vortheile über die langsamen Mittheilungsarten früherer Zeiten. In diesem Gebäude befinden sich in bequemen Lagen ein verschlossener Kleiderraum, worin die reinen Kleidungsstücke für die Insassen in Bereitschaft gehalten werden; unweit davon ein Nähzimmer, in welchem mehrere Frauen mit der Nadel arbeiteten; daneben eine Kinderstube mit etlichen Wiegen und darinliegenden Babies, die hier verpflegt werden. In einem Zimmer auf dieser Flur hantirt ein altes blindes Mütterchen, welches noch sehr rüstig ist und sein Zimmer und Bett in der schönsten Ordnung hält; auf Befragen erklärte uns die Frau, daß sie schon 26 Jahre dort wohne und nun 86 Jahre alt sei.

Ein Stock höher wohnen die Arbeitsleute, das heißt solche, die im Haus und auf dem Felde schaffen können. Die Zimmer befinden sich zu beiden Seiten eines Ganges, der in der Mitte seiner Länge durch eine starke verschlossene Thür getheilt wird, um Manns- und Weibspersonen geschieden zu halten. In einem dieser Zimmer trafen wir einen Mann mit Nähen beschäftigt, der schon 31 Jahre darin wohnt; er ist ein Hannoveraner namens Samuel Frey. Ein Waarenzimmer ist gestopft voll von allerlei Getüch und Zeug, welches während des Sommers in Kleidungsstücke und Betten umgewandelt wird. Im dritten Stockwerke sind die Schlafzimmer der Arbeiter und Arbeiterinnen, die gewöhnlich je 3—4 Betten enthalten und auf die obengesagte Weise abgetheilt sind. Im Erdgeschoß dieses Gebäudes sind Küche und Eßzimmer der Arbeiter, mit gesondertem Eßraum für jedes Geschlecht und für die Kinder. Diese Personen bekommen kräftige Speisen von Fleisch und Gemüse jeden Tag und der schönste Anstand herrscht bei Groß und Klein. Wir sahen die Leute bei Tisch und hörten die Kinder ihre Gebete sprechen. Des Verwalters Sorge ist nicht allein auf den Leib, sondern auch auf den Geist gerichtet.

Vom Arbeiterhause gingen wir am Farmhause vorbei nach dem Hospital, in welchem die Alten und Schwachen, die Kranken und die Irrsinnigen ihre Behausung haben. Es ist dies ein großes Gebäude von neuerem Bau und für seine Bestimmung aufs Beste eingerichtet. Unten Küche und Eßzimmer, oben die Schlafzimmer mit je 4 Betten, ein Rauchzimmer, ein Badezimmer, ein Entbindungszimmer, eine Apotheke und ein großer Saal, in welchem an Wochentagen Wäsche getrocknet und des Sonntags Gottesdienst gehalten wird. Jeden Monat wird zweimal abwechselungsweise darin gepredigt von den Ehrw. Herren Fogel (reformirt) und Leopold (lutherisch), wofür jeder dieser Pastoren einen Gehalt von $75 bezieht. Eins der Krankenzimmer hier bewohnt der schlafende Ungar, der am Samstag seine hundert Tage voll hatte, während welcher Zeit er nur vier Tage—vom 22. bis 26. April—die Augen öffnete. In einem andern Zimmer sitzt der irre Handwerk vom



blauen Berg, im gewöhnlichen Zustande und nur vermögend, sich mit Hand und Fuss von einem Platz zum andern zu schnellen. Die Irren werden menschlich behandelt und die Aerzte sind regelmäßig jeden Montag und Donnerstag anwesend, um nach den Bedürfnissen aller Leidenden zu sehen. Auf dem obern Stock dieses Gebäudes schlafen die arbeitsunfähigen Männer, bei denen man das Sprüchwort praktisch anwendet: „Wie ihr euer Bett macht, so liegt ihr."

Nun sind noch andere Gebäulichkeiten vorhanden, in welchen die verschiedensten Beschäftigungen vorangehen. Ein Schulhaus enthielt 30 Kinder, welche von einer tüchtigen Lehrerin, Miß Diefenderfer, unterrichtet werden. Eine Bäckerei wird von Hrn John Lansch besorgt, welcher täglich ungefähr 300 Pfund Mehl in das schönste Brod und in schmackhafte Kuchen verwandelt. Eine Besenfabrik bringt ein Fabrikat zu Tag, das jederzeit den Meister lobet. Im Seifenzimmer ist die prachtvollste Seife, wie sie das Herz einer jeden guten Waschfrau lachen macht, zu finden, und es wird davon am Waschplatze jedes Jahr ungefähr eine Tonne verbraucht. Zweimal die Woche ist Waschtag. In der Schuhmacherei wird die Fußbekleidung für die Einwohnerschaft hergestellt und in der Weberei steht der Webstuhl nie müßig. Der jährliche Bericht zeigt, was alles geliefert wird. Im Springhause gewährt die Fülle des kühlen Quellwassers den Vortheil, daß man die Milch für Tage süß und das Fleisch zwei Wochen lang frisch zu erhalten vermag. Ein Dampfhaus enthält einen großen Kessel, aus welchem sämmtliche Gebäude im Winter durch Röhren geheizt werden und eine Maschine pumpt das Wasser in einen großen Behälter auf einer höher als die Gebäude liegenden Stelle, so daß zu jeder Zeit ein ausbrechendes Feuer schnell gelöscht werden kann.

Der Gesundheitszustand ist gegenwärtig wie fast immer gut, denn gesunde Lage, gutes Wasser und weisliche Verwaltung sind Mittel in der Hand der Vorsehung, dieses wünschenswerthe Resultat hervorzubringen. Das Pesthaus, welches in gehöriger Entfernung von andern Gebäuden steht und für die Aufnahme von mit ansteckenden Krankheiten Behafteten bestimmt ist, wird trotz seines freundlichen Aussehens von Niemandem bewohnt und kann daher vollständig desinfizirt, gereinigt und ausgelüftet werden. Im Ganzen ist die Zahl der Armenhäusler seit der schönen Jahreszeit um ein Drittel weniger als sonst, so daß es oft an Arbeitern, welche Pflügen und sonstigen Feldbau treiben können, gebricht.

Schon vor einem halben Jahrhundert, im Jahre 1831, wurde das Projekt angeregt, „ein Haus für die Beschäftigung und den Unterhalt der Armen für das County Lecha" zu errichten, doch war die Sache damals aus mehrfachen Gründen noch nicht reif. Viele der einflußreichsten Bürger in allen Theilen des Countys waren dem Plane entgegen und so ging ein Gesetzesvorschlag, die Frage dem Volke zur Abstimmung vorzulegen, nicht durch bis in 1844, in welchem Jahre, am 11ten April, die Akte der Assembly vom Gouvernör David R. Porter unterzeichnet und zum Gesetz gemacht wurde. Major Ruben Strauß, der nun schon lange das Zeitliche gesegnet hat, war damals unser Repräsentant in der Staatsgesetzgebung.

Die in dem Gesetzakte benamten Commissioners für die Auswahl und den Ankauf von Land, auf welchem die Gebäude errichtet werden sollten, waren:

Lewis Schmidt,	John Ritter,
Michael D Eberhard,	Martin Ritter,
John S. Gibbons,	Charles Foster,
Caspar Kleckner,	Charles Burkhalter,
Philip Knappenberger,	Conrad Knerr,
Daniel Bastian,	John Weida,
Salomon Fogel,	Benjamin Bär,
John Lichtenwallner,	Jesse Grim,
David Follweiler,	Tobias Schmidt,
Asa Krammes,	Michael Harter,
Benjamin Breinig,	George Levan,
Peter Breinig,	Salomon Knauß,
Charles Ritter,	John Peter,
Jacob Erdman,	Henry Yeager.

Bei der Oktoberwahl desselben Jahres wurde über die Frage für oder gegen Armenhaus abgestimmt und eine Mehrheit von 249 Stimmen dafür abgegeben, wie folgt:

	Dafür.	Dagegen.
Allentown	486	14
Salzburg	90	98
Hanover	51	156
Süd-Whitehall	121	220
Nord-Whitehall	273	45
Ober-Saucon	142	126
Ober-Milford	132	227
Ober-Macungie	128	123
Nieder-Macungie	235	84
Weißenburg	102	98
Lowhill	58	73
Lynn	7	313
Heidelberg	96	95
Zusammen	1921	1672

Am 28sten Oktober hielten nun die obenbenamten Commissioners ihre erste Versammlung in Allentown und organisirten sich für die Aus-

übung der ihnen übertragenen Pflichten durch die Erwählung von Lewis Schmidt zum Vorsitzer und Michael D. Eberhard zum Schreiber. Ein Comite von Acht, bestehend aus den Herren Caspar Kleckner, Philip Knappenberger, Martin Ritter, Salomon Fogel, John Weida, Peter Troxell, Tobias Schmidt und John Ritter, wurde ernannt, um Vorschläge für eine Bauerei entgegen zu nehmen. Dieser Comite wurden nicht weniger als 30 Bauereien vor der nächsten Versammlung angeboten, nämlich:

Angebotene Bauerei.	Größe.	Per Acker
John Koch, Nordwhitehall,	190 Acker,	$70
Peter Musselman, Obermacungie,	135 „	40
Jonathan Mohr, „	121 „	50
Henry Guth, Südwhitehall,	246 „	90
W. Kuder und James Moyer, Obermacungie,	216 „	80
Jacob Rupp, Obermacungie,	310 „	125
Peter Schmeyer, Niedermacungie,	195 „	85
Joseph Säger, Nordwhitehall,	156 „	100
John Ritter, Salzburg,	210 „	100
Ruben, Jonathan und Henry Neuhard, Südwhitehall,	170 „	90
Edward und Owen Kern und Joseph Wittman, Nordwhitehall,	300 „	100
Samuel Frankenfield, Südwhitehall,	106 „	85
George Xander, Nordwhitehall,	152 „	80
Sal. und Dav. Mertz, Südwhitehall,	94 „	90
George Schneider, „	200 „	60
John Knauß, Salzburg,	200 „	80
David Stein, Weißenburg,	197 „	50
Daniel Stäbler, Obermilford,	190 „	55
Peter Troxell, Südwhitehall,	220 „	85
Peter Seiberling und Jacob Schuler, Niedermacungie,	170 „	100
Daniel Steckel, Nordwhitehall,	165 „	100
Daniel Levan und Ruben Gackenbach, Nordwhitehall,	220 „	81
Adam Litzenberger, Nordwhitehall,	237 „	40
John Bahl, Obermilford,	200 „	40
John Troxell, Südwhitehall,	171 „	80
W. Wenner, „	290 „	100
Charles Mertz, „	146 „	100
Daniel Schuler, Weißenburg,	150 „	40
John Stäbler, Obersaucon,	127 „	85

Der Vorsitzer berief nun eine Versammlung aller Commissioners in's Courthaus am 4ten December, um eine Auswahl zu treffen. Das Resultat war wie folgt:

Für die Bauerei des C. und S. Mertz in Südwhitehall (die jetzige Armen-Farm)	22 Stimmen
Für die Bauerei von John Ritter	3 „
Für die Bauerei von Wm. Wenner	1 „

Da somit die Bauerei von Charles und Salomon Mertz in Südwhitehall die Auswahl einer großen Mehrheit war, so wurden Salomon Fogel, M. D. Eberhard, Peter Troxell und Daniel Bastian als Comite ernannt, um das Eigenthum vermessen zu lassen und den Ankauf zu verwirklichen, was in gehöriger Weise geschah. Die jetzige Bauerei enthält 260 Acker und kostete ursprünglich $27,742.

Bei der Frühjahrswahl des Jahres 1845 wurden die drei ersten Armen-Direktoren erwählt. Es waren von den Demokraten bei einer Delegatenversammlung die Herren Jacob Härtzell, sen., John Blank und Salomon Fogel —und bei einer unparteiischen Countyversammlung die Herren M. D. Eberhard, Samuel Butz und Jesse Grim als Candidaten aufgestellt worden, von denen folgende erwählt wurden:

Eberhard von Allentown	mit 319	Mehrheit
Blank von Saucon	„ 289	„
Grim von Weißenburg	„ 230	„

Diese organisirten sich am 28sten März und erhielten am 7ten April in Folge einer Anfrage bei den gehörigen Personen folgende Berichte über die im County vorhandenen unterstützungsbedürftigen Armen:

Allentown	44	Weißenburg	1
Ober-Macungie	17	Lowhill	5
Nieder-Macungie	11	Hanover	7
Ober-Saucon	11	Ober-Milford	25
Salzburg	3		
Süd-Whitehall	6	Zusammen	145
Nord-Whitehall	15		

Die drei Townships Lynn, Heidelberg und Northampton hatten nicht berichtet.

Am 9ten April versammelten sich die Direktoren wieder und ernannten Thomas Faust als Steward oder Verwalter und seine Frau Anna als Matrone, welche Aemter sie für einen Zeitraum von 15 Jahren ununterbrochen bedienten.

Am 1sten Mai wurden Vorschläge für die Errichtung eines Gebäudes angenommen und die Contracte ausgegeben wie folgt: An John Seip und Stephen Dornbläser die Schreinerarbeit, an Thomas Becker und Daniel Smith die Maurerarbeit, an Ronnemacher und Fatzinger das Backsteinlegen, an Robert McDowell das Decken mit Schiefer.

Die Kosten des ersten Gebäudes beliefen sich auf $4893 und $1044 wurden für die Ausmöblirung bezahlt. Zusätzliche Gebäude wurden in 1847, 1870, 1875 und 1878 errichtet, deren Erbauung $51,554 kosteten.

Gegen Ende December 1845 wurde das erste Gebäude bereit für die Aufnahme von Armen. Es waren jedoch schon einige während des Sommers aufgenommen und in einem Außengebäude unterhalten worden. Am 29sten December wurden 24 Arme aus verschiedenen Distrikten des Countys aufgenommen und im folgenden Januar alle in den Distrikten unterhaltenen Personen nach dem Institute gebracht. Von diesen

ersten Insassen sind nur noch 4 anwesend und am Leben, nämlich John Schrehr von Hanover, Henry und Amelia Klotz von Salzburg und Wm. Koch von Südwhitehall.

Die jetzigen Gebäude haben bequemen Raum für 480 Personen; es sind 303 einfache und 55 doppelte Betten darin vorhanden, die im Gebrauch sind oder dafür bereit stehen. Das Irren-Departement hat 40 Zellen und beherbergt gegenwärtig 33 Personen.

Wir lassen nun ein Verzeichniß der Direktoren, Verwalter und anderer Beamten des Instituts von seiner Gründung bis hieher folgen:

Direktoren.

(Bei der Frühjahrswahl erwählt:)

1844 Jesse Grim von Weißenb. (nun Allent.) 1 J.
—— M. D. Eberhard von Allentown, 2 Jahre.
—— John Blank von Obersaucon, 3 Jahre.

(Bei den Spätjahrswahlen erwählt:)

1845 Jesse Grim regelmäßig wiedererwählt.
1846 M. D. Eberhard „ „
1847 John Blank „ „
1848 Henry Schantz von Südwhitehall.
1849 Jonas Brobst von Obermacungie.
1850 Daniel Miller von Obermacungie.
1851 Henry Diefenderfer von Niedermacungie.
1852 Hiram J Schantz von Obermacungie.
1853 Peter Romig von Niedermacungie.
1854 Salomon Klein von Salzburg.
1855 Samuel Eberhard von Obermacungie.
1856 John Maddern von Millerstown.
1857 John Bortz von Obermacungie.
1858 Jesse Grim von Allentown.
1859 Benjamin Jarrett von Niedermacungie.
1860 Leonard Meyer von Obermacungie.
1861 Jak. Andreas von Niedermacungie (nun All.)
1862 Perry Weaver von Obermilford.
1863 Charles Wenner von Südwhitehall.
1864 Jakob Andreas von Allentown.
1865 Jakob Schäffer von Obermacungie.
1866 Salomon Griesemer von Südwhitehall.
1867 Daniel B. Mohr von Allentown.
1868 Henry Ritter von Salzburg.
1869 Ruben Henninger von Südwhitehall.
1870 John Erdman von Nordwhitehall.
1871 Jonas Härtzel von Allentown.
1872 Ruben Henninger von Südwhitehall.
1873 John Erdman von Nordwhitehall.
1874 Jonas Härtzel von Allentown.
1875 John Sieger von Südwhitehall.
1876 David Wisser von Whitehall.
1877 Jesse Marcks von Allentown.
1878 John Sieger von Südwhitehall.
1879 David Wisser von Whitehall.
1880 Jesse Marcks von Allentown.

Stewards (Verwalter).

1845 bis 1860 Thomas Faust von Nordwhitehall.
1860 bis 1865 Thos. B. Faust von Südwhitehall.
1866 William Dech von Allentown.
1867 bis 1873 Thomas B. Faust von Allentown.
1873 Josiah Henninger von Südwhitehall.

Schatzmeister.

1845 bis 1851 Charles Säger von Allentown.
1851 bis 1859 Charles S. Busch „
1859 bis 1862 C. M. Reuhard „
1862 und 1863 Nelson Weiser „
1864 bis 1873 F. P. Jobst „
1873 und 1874 Nelson Weiser „
1875 bis 1878 George W. Härtzel „
1878 C. D. Schantz „

Solicitors (Rechtsanwälte).

1845 bis 1848 Achtb. J. W. Hornbeck, Allentown.
1848 bis 1852 Achtb. S. A. Bridges, „
1852 bis 1863 Achtb. J. D. Stiles, „
1863 bis 1866 Achtb Edwin Albright, „
1866 bis 1869 T. B. Metzger, Esq., „
1869 bis 1874 Achtb. Edward Harvey, „
1874 bis 1878 John Rupp, Esq., „
1878 R. E. Wright, jr., Esq., „

Behandelnde Aerzte.

1845 bis 1853 C. L. Martin und H. J. Haberacker.
1853 und 1854 C. H. Martin und P. S. Leisenring.
1855 bis 1859 C. H. Martin und T. H. Martin.
1859 T. H. Martin und William Herbst.
1860 bis 1863 C. G. Martin und William Herbst.
1863 bis 1866 Wm. Erdman und Wm. Herbst.
1866 bis 1870 H. K Härtzel und Wm. Herbst.
1870 bis 1871 W. G M. Seipel und Wm. Herbst.
1872 bis 1876 W G. M. Seipel und T. A. Strasser.
Seit 1876 Molton J. Klein und J. Dallas Erdman.

XVI.

's Schulhaus am Sandloch.

Pennsylvanischdeutsche Poesie vun Ee'm wu's wees, weil er dabei war.

Vor alter Zeit, ich wees net wann,
So lang daß Niemand 's sage kann,
Do-henn die Leut, die dann gelebt
In Erwet viel, noch Höchrem g'strebt
Die alte Kerch war ihne lieb,
So ah 's Schulhaus, wu mer trieb
Die Lerning gut, for alle Zeit,
For diese Welt un Ewigkeit.
In seller Zeit, schun lang verbei,
Hot jede Kerch, ganz näckschd dabei
En Schulhaus katt, wu Groß und Klee
In Winterszeit, bei Kält und Schnee,
Sich g'sammelt hen, von Näckschd un Weit,
Von Häuser, sell'mols weit zerstreut.
In seller Zeit war's ewwe so:
Die Kerche war'n net plenty do.
Ke Wunner dann, daß Vielen gar
's Schulgeh große Müh ah war.

Lange Zeit is 's so fortgange,
Bis Leut annerscht henn a'g'fange;
Gemeent hen dehl, sie sollte doch
En Schulhaus baue am Sandloch,
Noh hätten doch ihr Kinner ah
En Schulhaus ihrer Heemet nah.
Am Sandloch kriegte mancher schon
In alter Zeit en schöner Lohn,
Da holten Leut den guten Sand
For Häuserbaue im ganze Land.

's Sandloch war ganz im a Busch
Umringt von Behm und nidder Brusch;
Links an dem Weg un gar net weit
Vom Kreuzweg ab der ah noch heut
Ganz leicht zu finne is, wann man
Von Ellsdaun raus geht, wie m'r kann,
Uf rechtem Weg, um's Knause Eck,
Dann immer fort, en gute Streck
Noch von's Steninger's Werthshaus hin
Zwische Steninger's und Kuntzville drin;
Dort is der Kreuzweg un net weit
's Sandloch noch uf linker Seit.
Am Kreuzweg an dem Nordost Eck,
Umringt von Behm for'n schöne Deck.
Dort wählten dann die alte Leut
In der uns unbekannte Zeit,
Es neue Schulhaus hinzubaue,
Durch Arbeit und mit Gottvertraue,
Von raue Stee und Busche-Holz,
Mit keener Spur von großem Stolz,
Juscht ee Stock hoch, un Seite vier,
Fenschdre vier und juscht ee Dür,
Innewennich en Disch un Stuhl,
Der Platz for'n Meschter von der Schul.
En langer Desk an jeder Wand,
Vor dem en lange Bank ah stand;
Dann in der Mitt der Schulstub noch
En schwerer Offe, lang un hoch,
In den m'r Holz, halb Klofter lang,
Hot stecke kenne une Drang.
Der Dadie un die Mammie do,
Wu's Schulhaus fertig war un noh
Ah eigeweiht, hen sich viel g'fred;
Noh hots bal kese: in di Schul geht!
Was laafe kann, das muß dahi
Un lerne dann, mit Fleiß und Müh
Dort lernte sie in deutscher Sproch
's A-B-C, dann immer noch
's Spelle, Lese, Rechle, Schreiwe,
Ah Singe, Bete, fromm zu bleiwe.
Sell war awer en schöne Zeit
For all die alt und junge Leut!
Wie's Sandloch g'segnet hot mit Sand
Die Leut ringsum im ganze Land,
So war 's Sandloch-Schulhaus ah
En großer Sege dann allda,
Zum rechte Bau von Haus un Staat
Zum Kerchewohl, zur Himmels-Saat.

In's alte Schulhaus am Sandloch
Is 's Schreiwers Dadi wie ah noch
Sei Onkels un sei Aenties viel,
So wie die Nochbere in dem Spiel—
Dreivertel Hunnert Johr zurück—
Gegange ah zu seinem Glück.
Daheem wars schö, dort an der Spring
Von hellem Wasser, un jedes Ding
Was Heemet schö macht, henn sie katt;
So henn ah g'sad die Leut der Stadt.
Sie holten awer 's Schönste doch
Net an der Spring, net von dem Feld,
Net in der Mühl, 's war ah net Geld,
Es Schönste holte Kop un Herz
Im Schulhaus da, mit wenig Schmerz
Es war die schönste Zeit für sie,
So kummt zum Zweetemol sie nie.

Drei Vertel Hunnert Johr is Zeit,
Meh als das Lewe menschter Leut;
In so viel Johr gebts Vieles dann,
Meh als en Mensch verzehle kann;
Von denne fünfunsiewezig Johr,
Von erschter Hälft, kam mir zu Ohr
Vom Sandloch Schulhaus am Kreuzweg
Was Lesern ich net gern vorleg.
's hen Leut g'sad: „Am Sandloch spukts!"
En mancher hot oft g'frogt: „Wie guckt's?"
Reiter, die sin schnell geridde!
Läufer nahme g'schwinde Schridde!
In der Mitt der viele Johre
Ging dann ah die Schul verlore.
Dort unte an der Spring war doch
Bei Dadie's Haus, die Tschäntz dann noch
In Schul zu gehe, im a Haus
Ganz wenig Schritt die Stroß hinaus

Noh is 's Freischul-Haus a'kumme,
Wees vom erste was zu brumme:
Bruder ging mit mir vorbei
Als es war noch nagel neu;
Ah an en Kreuzweg hingebaut,
About en Meil von der alt Stätsch-Raut,
Am hinre Weg, owig's Schantze Mühl,
En karze Meil—wu dann mol viel
Kinner aus jedem Eck heraus
Sin gange in's Schäffer's Freischulhaus.
Im Winter awer war nur Schul,
Sell war der Taxe wege Ruhl,
Sommerschul hots dann ah gewe,
Dafor hot bezahlt man ewe.
Sie henn en guter Tietscher katt,
Ke besser inre große Stadt,
Der hot dann ah in Summerzeit
Getietscht die Kinner vieler Leut.

Eppes vun sellem Spuck.

Mol Frühjohrs stellt sich Trumel ei',
Summerschul hot net solle sei
Im schöne neue Freischulhaus,
No hot's kese, wo nau hinaus?
Eldre und Kinner ware froh
Wu's kese hot, nau geht es so:
Es alte Schulhaus am Sandloch
Is gut genung ah heute noch
En Summerschul zu halte da
Un Viel hen grad dazu g'sad ja.
Wie awer mit vem Spuck? frogst du,
Des will ich sage für dei Ruh:
„Oft Spuckts dort!" hot's frühers kese;
Groß-Dadi sah ah mol sel Weie—
Er war en Mann von rechter Art
Ernscht, liewend un vom Herzen zart,
Un doch net bang,—wie's Spuck er sah,
Blieb halte er un guckt's recht a'.
Nichts als d'r alt „schwarz Pit"* sah er,
Der in d'r schöne Mondschei-Nacht
In seiner Tracht en Wechsel macht.
Sell war es Spuck am Sandloch da
Wie es der Groß-Dadi mol sah.
En anner mol geht ah bei Nacht
E Mann an's Sandloch unbedacht,

* Ein vagabundirender Neger, der, als unschädlich, gelitten und allgemein bekannt war.

Der hot des Spuck ah a'gedroffe,
Is awer ah net fortgeloffe.
Es Spuck war nau viel größer da
Wie's war als Groß-Dadi es sah
Es lebte, doch es rückt net weit,
Kopp in der Höh un doch ken Streit
Fing es in seller Nacht grad a'
Vorall's der Mann 's lenig sah.
Der Mann guckt hie, wu's Spuck er seht,
Er wees net was es is, doch geht
Ihm's Licht bald uf, noh is er froh
Daß er g'bliwe is ah do.
Wie's Spuck zur Erde bringt sei Maul
Do seht er juscht en weißer Gaul.
Noch eens g'hört zu der alt Spucksach,
All sin gebitt daß nau kens lach.
In eener schöner Winternacht
Fahre zwee Brüder wie uf Jacht
Im Schlitte schnell vun Fogelsville her
Als wann der Busch voll Wölfe wär.
Am Sandloch geht es schnell verbei
Grad vor dem Schulhaus, ei ei ei!
Do scheut der Gaul un was gebt's nau,
Im Blitz ging es denn ah recht rau.
Uf eener Seit vum Schlitte raus
Fliegt schnell der glehne Bruder naus,
Sell hot der große ihm gedu
Der sellmols nimme war en Buh.
Vun an'rer Seit schmeißt er ah noch
En g'nehtes Bänkle, dem er brach
En Beh ganz ab, wie gut war do
Daß 's dem glehne Buh net g'schah.
Der Gaul brach von dem Schlitte ab,
Links in der Busch ging's rapp, rapp, rapp.
Der große Bruder is ihm nach;
Wie gings dem glehne Bruder? Ach,
Der leit im Schnee uf'm Buckel da
Der Schlitte leit umg'schmisse ah
Un's Bänkle mit seim g'brochne Beh
Des kann ah net uf drei Füß steh.
Sell war en Unglücks-Nacht, net wohr?
Grad da wu's spuckt hot viele Johr!
Un doch war es en Segens-Nacht
Fürs Büble gleh, das jetzt noch lacht,
Wann's jetzt als Mann von verzig Johr
Dra denkt, wie's sellemols verlor
Die Angst vorm Spuck, der net is kumme,
Un hot's net mit ins Sandloch g'numme.
Sell war die Ursach warum dann
Die Kinner vor dreißig Johr ken Mann
Hot ferchte mache kenne mehr
Mit dem Sandloch-Spuck; denn er
Hot höre müsse vom weiße Gaul,
Vom alt schwarz Pit, dem Kerl so faul,
Vom g'nähte Bänkle, so wie ah
Vom frohe Bubli, das sich ja
Hot höre losse in der Schul,
Wo es sich's hot gemacht zur Ruhl,
Den Kinner all zu sage bald
Was es vom Spuck am Sandloch halt.

Die Summerschul.

Zwee Summer war dann Schul nau noch
Im alte Schulhaus am Sandloch.
Gut war das Haus in Summerzeit
Mit Dür un Fenschdre uf ganz weit.
Schulmeschter war'n gelernter Mann,
Sei Lob kann höre jeder, wann
Sei Skallers un ah ann're Leut
G'frogd werre noch in uns'rer Zeit.
Groß war die Zahl der Schüler, die
Von jeder Seit sin kumme hi',
Von Kuntzwill un von Crackersport,
Von Steninger's Wertshaus ware dort,
Vons Schäffer's Eck, vons Schantze Mühl,
Von Baure-Häuser ah noch viel.
So lang die Schul drin war, do war
Die beschte Ordnung;—'s war ah gar
Ke Wunner, denn in seller Zeit
Hen all die reschpecktable Leut
Von „Moral Sweeschen" nix gewißt,
Im Schulhaus wurde nix gemißt:
Die Gert, dort an die Wand gehenkt,
Auf faule Kinner oft geschwenkt,
Wer net hot höre welle schö
Hot dann bald fühle müße meh'.
Die Kinner war'n in seller Zeit
Mit ihre Lessens bal bereit,
Viel Sache ah hen sie gelernt,
Was früher Deel ah het verzernt—
Es war die englisch Sprech sogar,
Die sellmols ei'gerisse war
An manche Blätz, die früher nur
Das Deutsche hatte an der Schnur.
En anners war Tränzläte dann,
En neues Werd für mancher Mann;
Wer awer sell recht lernen thut
Kann beede Sproch' verstehen gut.
Grämmer war sellemols dort neu
Un a'geguckt mit großer Scheu,
Wunn're hot es Viele mache
Obs denn ebbes Gut's det schaffe.
Tschiographie war en großes Werd
Um recht zu sage von Kinner dort;
's war awer doch gar net zu groß,
Weil es die Kinner net juscht bloß
Süd-Weithall, Ower-Macunschie,
Lecha County, Pennsylvanie,
Un alle die groß United Stätes
B'schriewe hot schö,—awer a jed's
Hot ah gelernt mit wenig Geld
Von ann're Länner in der Welt.
In seller Zeit, in seller Schul
War es dann ah en schöne Ruhl
Daß die Kinner hen Spietsches müsse
Lerne—manchmal harte Nüsse.
**"You'd scarce expect one of my age
To speak in public on the stage",**
Sell war eens von den erste—
Redner fühlten sich wie Ferste!
Des war en gute Schul net wohr?
Summerszeit in selle zwee Johr.

In der Spielstunde.

Die Schul war aus an Middagszeit,
No hat mer's Körwele mit Freud
Schnell ufgemacht un ausgegesse,
Was von der Mammy war zugemesse.
Nau 's Körwel weg un nausgegange
Un mit'm Spiele a'gefange!
Der gute Tietscher hot dann ah
Am Kinner-G'spiel sei Freed g'hat da.

Im schattige Busch war es so schö',
All hen sich g'freed, beed Groß un Klee',
En Dehl hen Häuserbaue g'spielt,
En Dehl for Hei-di-Hup gefühlt.
Am Balle-G'spiel hen Dehl gewunne
Un Jed's sei Freed an ebbes g'funne.
Der Tietscher hot mol en Keit gemacht
Un All henn dann vor Freed gelacht,
Wie den der Wind gedriwe so schö',
Daß er immer höcher hoch könne geh.,
Buwe hen ah Soldate g'spielt,
Der Tietscher hat sie z'ersch̄t gedrillt,
No hen sie sich recht orgeneist
Wie das wu folgt ganz gut beweist.
Captain, Lieutennants, high privates
Hot's gewe bal un g'sehne jeds.
Uf de Köpp babirne Kappe,
An de Beh flenelne Lappe,
Holzne Dege, holzne Flinte,
Holzne Peife vun Weide-Rinde,
Muslin-Fahne un zum Drumme,
Hot mer'n Kaffeekann genumme!
Zwee Stück vom Soldate Lewe
Will ich do zum Beste gewe:
's erscht is, daß die Cumpanie
Mol an's Steninger's is hi',
Samsdag Middags, wu dann ah
Die Knause Infantrie war da,
Hot exercire solle recht,
Bereit zu sei for's rechte G'fecht.
Die „Sandloch Infantrie“ hot ah
En große Ehr grigt sellmols da:
's fetterscht hot sie märtsche müsse,
Hot ins Feld den Weg gewisse;
's anner Stück is net voll Ehr,
Doch hot's gewe en gute Lehr.
Mol Mittags hot die Cumpanie
Sich unnernumme was ah sie
Ke'mols defor gedu hot katt
Wenn sie geexeciret hat;
Sellmols ware dann zwee Secschons,
Beede gleich an gute Aekschons,
Die Eent ging rechts zum Busch hinei',
Die anner am Tietscher schnell vorbei,
Es war ägried, sie wollte mol
Prisoner's fange und dann wohl
Sehne welle wär'n die Beschte—
Ob die zweete oder die erschte.
Noch eener, glehner, karzer Weil
Vum Schulhaus ab en vertel Meil
Do sehne dann die Secschons beed
Enanner dort, un dann grad geht
En laut Gegreisch, vom Busch heraus
Un von der Stroß, vom Schulhaus naus,
Bald hört' m'r awwer, ei du Zeit!
En laute Stimm vun annerer Seit—
Net vun de Schüler—kreischend laut,
Un wütig bös: „Git aut, Git aut!
Eill kill ju ahl!“ Wer war denn das,
Der den Soldate grad so was
Vum rechte Fechte schenke will?
Doch ke' Soldat blieb stehe still,
All sin im Doppelschritt fortg'sprunge
Un hen gejohlt aus volle Lunge:
„Der bläck Pit kummt! O Tietscher, wu
Soll'n m'r nau hi', was soll'n m'r du?“
Der Tietscher hot viel Druwel katt,
Die Kinner hen sich, all ganz matt
Vum Springe un vum Greische, dann
Hinner ihn g'stellt, den große Mann.
Der schwarze Pit mit Stee in Hand,
Hätt gern g'schmisse, awer es stand
Der Tietscher do ganz unverzagt
Un hot ihm dann ganz plän gesagt:
Er hätt die Soldschers letz geblämt,
Ihr Greische hät net ihn gemeent,
No war der Pit zufriede dann,
Ging sei Weg fort, wien guter Mann.
Wie der fort war, do wurde doch
Vum Tietscher dann recht herzlich noch
Gelacht, weil der Soldate all
Ihr Ehr fort ging mit einem Fall. S.

XVII.

Emmaus.

Unter die ersten Ansiedlungen im Lechathale sind bekanntlich die drei Herrnhuter- oder Brüder-Gemeinden Nazareth, Bethlehem und Emmaus zu rechnen. Ich lasse die Letztere die Erste sein in diesen Skizzen, weil mir der Ehrw. Hr. Reinke, der jetzige Prediger daselbst, die Art und Weise der Gründung aus dem Gemeindebuch abschrieb und gütigst zur Verfügung stellte. Man ersieht daraus, daß dieser Flecken schon zehn bis zwanzig Jahre vor Easton und Allentown seine Geschichte begann. Emmaus ist jetzt eins der lieblichsten Städtchen im Lande, gelegen an der Nordseite des Lecha- oder Süd-Berges, ungefähr 9 Meilen von Bethlehem und 5 Meilen südwestlich von Allentown und bewohnt von trefflichen Menschen, deren ich eine Anzahl in der höchsten Achtung stehende nennen möchte, wenn es hier am Platze wäre. Der jetzige Borough erstreckt sich in Obermilford hinein, erhielt aber seinen Anfang im jetzigen Salzburg Townschip, das jedoch damals noch nicht formirt war und unter dem indianischen Namen „Magunschi“ mitbegriffen wurde, worunter man augenscheinlich den ganzen von der Kleinen Lecha durchflossenen Landstrich verstand. „Das erste Kirchlein wurde 1742 und das zweite 1766, beide von Holz, die jetzige steinerne Kirche 1833 erbaut.“ Schreiber dieses erinnert sich noch aus seiner Jugendzeit, wie die Bauernfamilien meilenweit aus der Umgegend bei guter Schlittenbahn am Christabend zum Emmauser Gemeindefest fuhren, wo nicht allein geistliche Speise,

sondern auch guter „Herrnhuter Kaffee und Wecken" an die Versammlung in der Kirche ausgetheilt wurden. Doch das gehört in die neuere Zeit, für jetzt halten wir uns an der Gründungsgeschichte und versetzen uns 140 Jahre zurück.

(Aus dem ersten Kirchenbuch der Brüdergemeinde in Emaus.)

Historischer Bericht

von dem durch die Predigt des Evangelii in Salzburg, sonst Maguntsche genannt, versammelten Gemeinlein, den 30. Juli, 1747.

Es ist eine Eigenschaft der wahren und ungefärbten Liebe: gerne und von Herzen mitzutheilen von dem, das man hat. Hat Jemand einen großen Schatz gefunden, und er trägt zugleich in seiner Brust herum eine wahre Liebe zu seinen nothleidenden Bluts-Verwandten, so thut er ihnen nicht nur diesen Schatz offenbaren, sondern theilt auch gerne mit ihnen von demselbigen Schatz, weil er sie liebt; denn die wahre Liebe ist stärker als der Tod und mächtiger als die Hölle.

Die werthe und theure Gemeine Jesu Christi, die Er einmal wieder in ihrer wahren Schöne hervorblicken läßt, hat den überschwenglichen Schatz der ewigen Gnade und Gerechtigkeit in seinem Blut und Wunden gefunden. Ihr Herz ist daher immer von Jesu Liebe voll und wird von derselbigen, wie von einem inwendigen Triebrad gedrungen, ihren Blut-Verwandten, ihren Nebenmenschen von diesem unergründlichen großen Schatz der freien Gnade und Vergebung aller Sünden, ja aller darauf folgenden Seligkeiten in seinem Blute zu sagen; denn Christi Liebe dringet sie, die Menschen mögen es hören wollen oder nicht.

Aus dem Grunde hat sich die Gemeine in Bethlehem durch keine Mühe, Druck, Haß oder Neid der Menschen; durch keine Schmach, Lästerung, Hohn und Spott abschrecken lassen allen Menschen in Pennsylvanien diesen großen und edlen Schatz der freien Gnade in Jesu Opfer-Blut anzupreisen und zu verkündigen, daß die Seelen auch möchten Theil mit ihr daran nehmen.

Um die Jahre 1739 und 1740 gab es viele vom heiligen Geiste präparirte Herzen, die mußten nun auch herbei gebracht werden. Unter den ersten von diesen in dem Township Salzburg (oder wie es damals hieß, Maguntsche) werden Gottlieb Bezold und Leonhard Schnell gerechnet. In oben angeführten Jahren geschah die erste Bewegung unter den Seelen in diesem Township. Im Jahre 1741 fanden sich Jakob Ehrenhardt und Sebastian Knaus einig, den Grafen Zinzendorf, der eben ins Land gekommen war, in Ehrenhardt's Haus zu invitiren; wo er auch auf Verlangen sich einfand und vielen Leuten predigte über die Worte, Matth. 7, 14. „Die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und ihrer sind Wenige die ihn finden." (Diese war wohl die erste Predigt in dieser Gegend gehalten.)

Nicht lange hernach faßten drei von den hiesigen Erweckten, nämlich Sebastian Knaus, Jakob Ehrenhardt und Andreas Schaus den Muth, bei Graf Zinzendorf Ansuchung zu thun daß die Gemeine in Bethlehem sich ihrer doch annehmen möchte und durch den Dienst der Brüder das Wort des Evangelii predigen lassen, weil sie doch von keinem andern Pfarrer wußten noch wissen wollten. Dies ihr Begehren wurde eingewilligt und zwar für die Zeit auf der Condition, daß alles auf lutherischem Fuß sollte eingerichtet werden; welches ihnen lieb war, und sie nahmens mit Dank und Freuden an.

Etwa im Herbst 1742 fingen sie die Kirche zu bauen an. Das Land zur Kirche und zum Gottesacker gab Jacob Ehrenhardt her; und sobald dieselbe ist fertig worden, haben die Brüder aus Bethlehem sie mit Predigern versehen; insonderheit wurde Ehrw. Leonhard Schnell dazu gebraucht, welcher vielen Leuten aus allerlei Sekten und Religionen das Evangelium mehrere Jahre nach einander mit Segen predigte und die Sakramente nach lutherischer Art administrirte, obschon Reformirte und Andere darunter waren. Der Gottesacker ist noch am selbigen Ort und ist annoch im Gebrauch; die Kirche aber wurde von der Stelle weggeführt und da wieder aufgebaut wo sie jetzt steht; dies geschah im Jahr 1749.

Im Jahre 1747 schien es den Bischöfen und Aeltesten der Gemeine zu Bethlehem Zeit zu sein hier eine Brüder-Gemeine einzurichten. Am 23. Juli wurde dann ein Liebesmahl gehalten und beschlossen, im Namen Jesu den Einrichtungsaktum zu vollziehen. Der folgende Sonntag, der 30. Juli, wurde dazu bestimmt. (In Folge feiert jetzt noch die Brüdergemeine in Emaus diesen Tag oder den darauf folgenden Sonntag, jährlich als ihr Gemeinfest.)

Ein kurzer Extrakt von diesem Einrichtungs-Akt verdient hieher gesetzt zu werden.

Anno 1747, den 30. Juli (oder am 5. Sonntag nach Trinitatis), kamen die Seelen alle in Bethlehem zusammen die zu dieser Einrichtung ausgesehen waren. Sie wohnten theils in Salzburg, theils in Sakenau (Saucon). Es blieb Niemand zurück, wo nicht durch Krankheit [illegible]

gehalten wurde. Sie gingen alle in die Predigt, welche Bischof Cammerhof hielt, und hatten nachher ein Liebesmahl auf dem Gemein-Saal, da über verschiedene Sachen die zum Plan von außen und innen gehören mit ihnen geredet wurde. Dann wurden ihnen die Geschwister, die sich ihrer annehmen sollten, vorgestellt, nämlich: als Aeltesten, Anton Wagner und seine Frau Elisabeth; als Vorsteher, Johannes Münster und seine Frau Rosina, und als Aufseher der Kinder, Christoph Heyne und seine Frau Maria.

Um 6 Uhr kam die ganze Gemeine von Bethlehem zusammen und das Salzburger Häuflein wurde in die Mitte gesetzt und von der Gemeine umschlossen, und nach Gesang und Rede wurden die Obigen zu ihren respektiven Aemtern durch Hände-Auflegen eingesegnet von den Bischöfen Spangenberg und Cammerhof. Zuletzt wurden die Geschwister Sebastian Knaus und Jakob Ehrenhard zu Gemeindedienern eingesegnet.

Dieser Einrichtungs-Actus wurde mit der heiligen Communion beschlossen, welche Eilf von ihnen genossen.

Die Namen der Personen die zu der Zeit als Mitglieder der neuen Gemeine aufgenommen wurden sind folgende:

Joseph Graff und Susanna Graffin,
Peter Graff und Margaretha Graffin,
Johannis Knaus und Maria Catharina Knausin,
Jacob Löscher und —— Löscherin,
Johannes Köhler und Eva Maria Köhlerin,
Martin Bamberger und Elisabeth Bambergerin,
Johannes Landes und —— Landesin,
Jacob Börstler und Catharina Börstlerin,
Anton Albrecht und Catharina Albrechtin,
Georg Hartman und Christina Hartmanin,
Tobias Weber und Margaretha Weberin,
Peter Hofmann und —— Hoffmannin,
Rudy Oberly und —— Oberlyin,
Fried. Rauchenberger und Maria Rauschenbergerin.
(14 Ehepaare.)

Catharina Guthin, Gertraut Cogin, Rosina Pfingstagin, Rosina Mozin, —— Krazerin, Catharina Wezelin. Summa 34 Seelen.

Noch waren außer diesen 34 Personen bei dieser Handlung gegenwärtig die schon lange vorher sind in Bethlehem aufgenommen worden, folgende 10 Personen:

3 Ehepaare, als:
Sebastian Knaus und Anna Catharina Knausin,
Jacob Ehrenhardt und Barbara Ehrenhardtin,
Samuel Eberhardt Kopp und Anna Cath. Koppin
und die ledigen Conrad Wezel, Philip Krazer, Jacob Herrmann, Heinrich Guth.

Diese Gemeinde ist die einzige von der Brüder-Unität (Herrnhuter) in Lecha County und gegenwärtig in einem blühenden Zustande.

XVIII.

Ein alter Wohnsitz.

Es ist bereits in diesen Skizzen bemerkt worden, daß an der kleinen Lecha einige der ältesten Wohnplätze von Weißen sich befinden müssen. Ungefähr 2-3 Meilen von Allentown sind mehrere solcher, die ein Alter von 140—150 Jahren aufweisen könnten, wenn die alten Urkunden aufgesucht und gehörig erforscht würden. Der Wohnsitz von Hrn. Lorenz Klein soll vor ungefähr 150 Jahren von Christian Kassel aufgenommen worden sein. Ein anderer ist der des Hrn. Jacob Bogert, von welchem der Allentown „Republikaner" vor sechs Jahren folgenden Artikel brachte:

Der Platz, worauf Herr Jacob Bogert und sein Bruder John, in Salzburg Township, nahe Allentown, Pa., wohnhaft sind, ist wohl einer der ältesten Stammsitze in dieser Gegend, in dem derselbe vor beiläufig 170 Jahren in Besitz der Bogert Familie gelangte. Herr Jacob Bogert ist bereits der fünfte Großvater, der dort lebt; er ist jetzt 79 Jahre alt und da die Glieder der Bogert Familie bisher ein beispiellos hohes Alter erreicht haben und Jacob noch frisch und gesund ist, so hat es allen Anschein, als ob er noch manches Jahr auf dem alten Platze leben würde, was wir ihm von Herzen gönnen werden. Als seine Mutter starb, war sie 100 Jahre, 1 Monat und 20 Tage alt, und war trotz diesem hohen Alter, noch eine ziemlich rüstige Frau.

Der erste Ansiedler auf dem Bogert Platze war Peter Bogert, der aus der Mittelpfalz kam und sich in dem jetzigen Salzburg Township ansiedelte, als noch Alles eine Wildniß war und Hirsche, Rehe und anderes Wild noch in großer Masse vorhanden war, so daß man nicht weit zu gehen brauchte, um sich einen guten Braten zu holen. Peter nahm 304 Acker Land in Besitz, welches [illegible]nd jetzt noch sämmtlich den Bogerts gehört, da [illegible]e eine Ruthe davon verkauft worden ist. Der Platz ist jedoch in der gegenwärtigen Generation vertheilt worden und zwar zwischen die Brüder Jacob und John. Ersterer hat 171 und Letzterer 133 Acker. Das Land gehört zum besten im Township und liefert den deutlichen Beweis, daß der deutsche Fleiß jede Wildniß in ein Paradies umwandeln kann. Die beiden Bauereien stehen im blühendsten Zustande und nähren Besitzer und deren Familien auf's Beste. Herr Jacob Bogert erzählte uns viel von seinem Vorfahren Peter, und nach der

Schilderung zu urtheilen, war derselbe einer jener grundehrlichen deutschen Männer, die soviel dazu beigetragen haben, um diesen Theil von Pennsylvanien auf die hohe Stufe der Kultur zu bringen, auf welchem derselbe jetzt steht. Alle Ehre diesem Manne und auch seinen Nachkömmlingen, die dem deutschen Wesen und der deutschen Sprache noch so treu anhangen.

So weit—„170 Jahre"—läßt sich nun allerdings die Ansiedlung des Bogert-Platzes nicht zurückführen, indem vor 1710 schwerlich ein weißer Mensch an den Ufern der kleinen Lecha zu finden war. Ich habe jedoch die alten Patent- und Kaufbriefe, sowie andere Papiere, die Hr. Bogert in hohen Ehren hält, zur Ansicht erhalten und entnehme daraus das Folgende:

Ein Patent von Thomas und Richard, Penn, Eigenthümer und Gouvernöre der Provinz Pennsylvanien &c., an Peter Bogert (schön auf Pergament geschrieben) besagt: Daß kraft eines Warrant unter dem kleinern Siegel der besagten Provinz, datirt den 28. Sept. 1738, dem Abraham Körper ein Strich Land vermessen wurde, gelegen in „Sallsbury" Township, damals Bucks (später Northampton) County, stoßend an Land von William Allen, Mathias Egner, Henry Rhode und an unbesetztes Land, enthaltend 294 Acker, und die gewöhnliche Zugabe von 6 Acker zum Hundert für Wege und Straßen; daß besagter Abm. Körper dieses Land am 19. Nov. 1753 an Peter Bogert für den ersten Kaufpreis und die fälligen Quitrents überschrieb; daß 45 Pfund 11 Schilling und 4 Pence gesetzlich pennsylvanisches Geld von besagtem Bogert an die Proprietaries bezahlt wurde;*) daß jährlich am 1. März an die besagten Eigenthümer oder Proprietaries und ihre Nachfolger ein Halfpenny Sterling als Abgabe von jedem Acker an eine zum Empfang berechtigte Person zu Easton bezahlt werden soll, und daß, wenn solches innerhalb 90 Tagen nach Fälligsein nicht bezahlt wird, die Proprietaries es wieder in Besitz nehmen können, bis alle Rückstände bezahlt sind. Bezeugt von James Hamilton, Lieutenant-Gouvernör der Provinz, versehen mit m großen Siegel und datirt Philadelphia den 19. Feb. 1760, dem 33sten Regierungsjahr Königs George des Zweiten und dem 42sten Jahre des Proprietary Governments.

*) Folgende Quittung gibt die ganze Summe an, welche für das Land bezahlt wurde (Uebersetzung):

Philadelphia, 12. Jan. 1760.

Empfangen von Peter Bogert Einhundert und Einundzwanzig Pfund in voll für 294 Acker in Salsburgh Township, Northampton County, früher vermessen an Abra'm Körper laut Warrant 28. Sept. 1738.

Für die Hon. Proprietaries,

£121. Edmund Physick.

Ein anderes Patent, datirt Philadelphia den 12. Feb. 1763, besagt, daß in 1750 und 1758 zwei andere Stück Land von zusammen 104 Acker und 33 Ruthen an Peter Bogert auf gleiche Weise verbrieft wurden—grenzend damals an Länder von Gottfried Serfaß, John Reis, Abraham Tranio, Valentin Steinmetz, Jacob Mohr, Francis Rhode und Abraham Körper.

Ein drittes Patent von 1860 ist auf 36 Acker und 79 Ruthen an Jacob Ehrenhart, dessen Executoren (George Klein und Sebastian Knauß) dasselbe laut „Deed" vom 29. Juli 1760 für 20 Pfund an Peter Bogert verkauften.

Der Kaufbrief oder Deed, in welchem Peter Bogert seinem Sohne Jacob Bogert das meiste der obigen Ländereien überschrieb, ist datirt den 3ten August 1797 und gibt Fünfhundert Pfund an als die Kaufsumme für 307 Acker und 50 Ruthen Land; dasselbe grenzte damals an Land von Jacob Bieber, Philip Glick, John Fetter, Christian Dutt und Michael Biery.

XIX.

Auf dem Blauen Berge.

1.

„Dort oben ist's fürchterlich."

Der Blaue Berg, der unser Lecha Thal in zwei Hälften schneidet, gewährt Dem, der seinen Rücken besteigt, die großartigsten Aussichten, die man sich denken kann. Nach Norden hin schweift sein Blick bis an den Breiten Berg, eine Distanz von 10 bis 15 Meilen, gen Süden aber dringt das Auge noch weiter und erst der 20 bis 25 Meilen entfernte Lecha Berg setzt der Sehkraft Schranken. Oft, wenn ich mich auf irgend einer prominenten Stelle befand und den Blick nach Norden wandte, wo der lange blaue Streifen am Firmament den bekannten Berg bezeichnet, stieg der Wunsch in mir auf, einmal auf dem höchsten Punkte desselben mit dem Fernglase Umschau halten zu können. Vor einigen Wochen, bei dem schönen Octoberwetter, wurde die Ausführung beschlossen. Mit Pferd und Wagen, begleitet von meinem Freunde W., wurde die Reise angetreten. Beim Gastwirth Holben zu Sägersville in Heidelberg Township

hielten wir Mittagsrast, denn wir hatten uns verschiedene Male, namentlich an den großartigen Eisenerzgruben zu Ironton in Nordwhitehall, eine bedeutende Zeit aufgehalten und wurden nun berichtet, daß näher beim Berge kein Gasthaus zu finden sei. Unser Ziel war

„Der Backofen,“

der höchste Punkt des Berges, nach Aschbach's Karte 1560 Fuß über der Meerfläche gelegen. Dahin hatten wir noch ungefähr 6 Meilen, die zurückzulegen eine Stunde und eine halbe erforderte. Es geht ungefähr zwei Meilen im Zickzack den Berg hinauf, doch ist die Straße, die nach Summit Hill in Carbon County führt, gut. Mitten auf dem Berge führt ein Buschweg rechts nach dem gesuchten Orte. Wir lenkten unser Pferd darauf und fort ging es über Steine und durch Gestrüpp so schauerlich und wild, daß es Mensch und Thier bange werden konnte. Innert einer halben Meile hörte die fahrbare Bahn ganz auf. Wir banden das Pferd an einen jungen Baum und setzten unsern Weg zu Fuß durch Hecken und Gestein fort. Ein Meer von Felsen, die von einer Anhöhe heruntergegossen worden zu sein schienen, lag nach einigen Ruthen weiter vor unsern Füßen. Es waren die versteinten Brote und Kuchen des Backofens, den wir, mit beinbrecherischen Gefahren über dieselben hinaufklimmend, endlich erreichten.

Da wir beide nicht von sehr ekstatischer Natur sind, so bestanden die äußern Zeichen unserer Verwunderung in einigen gemeinsamen Ausdrücken von Ei! und Oh! und mein Freund meinte, so ungefähr müsse es vom Korbe eines über der Erde schwebenden Luftballons aussehen. Ich dachte an Moses, als er auf dem Berge Nebo stand und das gelobte Land überschaute, und wollte bezweifeln ob sein Auslug großartiger gewesen. Der Backofen gewährt eine ganz freie Aussicht nach Südost, Süd und Südwest, also über den größten Theil der Counties Northampton und Lecha. Bei völlig klarer Luft müßten die meisten Städte und Ortschaften deutlich gesehen werden können. Die vielen Dampfmaschinen in den Eisenfabriken und Erzminen wirbelten jedoch eine solche Maße von Rauch und Qualm empor, daß die entfernteren Gegenstände dadurch verschleiert wurden. Dennoch glaubten wir den weißen Thurm der Reformirten Kirche in Allentown deutlich zu erkennen, auch einige Gebäude dieser Stadt und von Bethlehem zu unterscheiden. Hin und wieder waren weiße Kirchthürme, die von den Sonnenstrahlen erleuchtet waren, sichtbar und deuteten gewisse Ortschaften an. Slatington, Sägersville und andere nicht zu entfernt liegende Dörfer sahen wir deutlich.

Die dem Untergang sich zuneigende Sonne mahnte zum Aufbruch. Wir stiegen auf dem nämlichen Felsenwege wieder von dem Kopfe des Berges auf dessen Rücken hinab und suchten mit einiger Unruhe unser Pferd, das wir in der garstigen Einöde allein gelassen hatten. Wir begrüßten uns gegenseitig durch Worte und Wiehern, froh wieder gesund und von allen Feinden unbelästigt zusammen getroffen zu sein. Und als wir ohne jeglichen Unfall um halb fünf die Straße wieder erreichten, ertönte ein „Gott sei Lob und Dank!“ aus vollem Herzen.

Beim Herunterkommen vom Berge theilt sich die Straße links nach Sägersville und rechts nach Neu-Tripoli. Da uns der Wegweiser belehrte, daß es nicht so gar viel weiter nach letzterem Platze sei, so gingen wir rechts. Bei näherer Besichtigung dieser und des nächsten Wegweisers fiel uns eine interessante Eigenheit in die Augen, welche schließen ließ, daß der Heidelberger Wegweisermacher ein origineller Kauz sei, denn seine Schrift mußte in der Richtung des Weges gelesen werden, wie Figura zeigt.



Wir entdeckten ferner, daß die Wege dort oben „vom Fuchs gemessen“ worden sein müssen, denn es war Nacht bis wir Tripoli erreichten. Dort wurden wir aber von dem freundlichen Wirthe Jonas German aufs Beste aufgenommen und

beherbergt, und in seinem vielbesuchten Store fanden sich viele der Lynntownschiper Bürger ein, darunter Hr. Saul, Hr. Heinzelman und Andere, mit denen wir uns angenehm unterhielten. Einer derselben meinte, wir hätten auch

„Den Bären-Felsen“

besuchen sollen, der links von der Straße ab zu erreichen sei und von dem aus man nicht nur die Süd-, sondern auch die Nordgegend des Lechathales überblicken könne. Unsere Antwort war, daß wir keine Zeit dazu hatten, aber wahrscheinlich bald einen Extratrip dahin machen würden. Nächsten Tags heimgekommen und meine Aufgabe auf dem Blauberge wirklich nur für halb gelöst haltend, trug ich mich einige Tage mit dem Gedanken eines Besuchs auf dem Bärenfels, als ein Regen die Luft reinigte und mich glauben ließ, nun müsse der ganze Raum zwischen unsern zwei Bergen klar zu durchschauen sein. „Hättest du Lust, eine Fahrt mit mir auf den Blauberg zu machen, Herman?“ frug ich meinen nächsten Freund. „Gewiß,“ war die Antwort, und um 10 Uhr des nächsten Tages fuhren wir den Berg hinauf.

Linksab von der bewußten Straße ging es nun auf dem Bergrücken in die Wildniß. Der durch das Gehölz gehackte Weg kann mit zwei Pferden und einem starken Wagen mit ziemlicher Sicherheit befahren werden, aber mit nur einem Pferde und leichtem Spazierwagen ist es ein gewagtes Unternehmen; die Mitte desselben ist mit jungem Gesträuch bewachsen und für das Pferd fast ungangbar, während die Wagenspur mit solch spitzigen Steinen beschlagen ist, daß ein jeder wie ein malitiöser Dämon zu sagen scheint: Euch brech ich ein Rad! So gings gewiß eine halbe Meile, wenn nicht eine ganze, und immer besorgnißerregender wurde der Gedanke: Wenn wir einmal drinnen sind, kommen wir auch wieder ohne Unfall heraus? Vom Bärenfels war noch immer nichts zu sehen und so hielten wir es für's Sicherste, das Pferd anzubinden und zu Fuß weiter zu gehen.

Nun fiel uns auch auf, daß in dieser auf Weit und Breit unbewohnten Bergwüste möglicherweise noch wilde Thiere und Schlangen hausen könnten und wir hatten nicht die geringste Waffe bei uns! So uncivilisirt hatten wir uns den Berg nicht vorgestellt, wie wir ihn jetzt fanden. Doch wir drangen vor und erspähten endlich von einem freien Platz aus den Felsenhorst auf einer Anhöhe jenseits der vor uns liegenden Erniedrigung. Trotz Hecken und Gesträuch gingen wir stracks darauf zu und kletterten auf einen Haufen Felsen hinauf, der wie vom Himmel herunter geschüttet schien. Man hätte Hals und Beine brechen können und die Klüfte und Höhlen unter den Felsen wären geeignet zur Wohnung von Bären, Schlangen und Drachen. Sollte der Name in der That eine solche Behausung anzeigen? Wir dachten nicht lange darüber nach, sondern beeilten uns mit unserer Umschau, die kein besseres Resultat hatte, als die vom „Backofen“ auch. Nur nach Norden hin sah man mehr und wahrscheinlich ist es Summit Hill, das uns in der Ferne sichtbar war. Wir hatten genug vom Bärenfelsen und stiegen sofort herab, um die halbe Meile — wenn es nicht eine ganze war—bis zu unserm Pferde schnellstmöglich zurückzueilen. Es war ein unheimlicher Weg, nichts regte sich, kein Vogel war zu sehen, außer einem großen Weih, der über unsern Häuptern schwebte. Froh, unsern Gaul wieder unversehrt gefunden zu haben, aßen wir etwas Lunsch, hoben dann das Fuhrwerk herum und trieben vorsichtig der Straße zu, die wir ohne Unfall erreichten. Wir waren nun wieder auf dem Heimwege und konnten unsere abenteuerliche Reise überlegen, wobei uns bei der Herabfahrt vom Berge die Worte Schiller's beifielen: „Dort oben ist's fürchterlich!“ und „Der Mensch versuche die Götter nicht!“

Anmerkung. — Daß es auf dem Blauen Berge wirklich nicht geheuer ist und Bären wie vielleicht andere wilde Thiere noch dort hausen, zeigt folgende Begebenheit, die sich am Abend unseres Besuchstages nur 8—9 Meilen vom Bärenfelsen zutrug, und am nächsten Tage von den Zeitungen gemeldet wurde:

Allentown, October 28, 1881. Gestern Abend spät fuhr ein Frachtzug der Lecha und

Susquehanna Eisenbahn in der Lecha Kaft über einen jungen Bären und tödtete denselben. Er wog zwischen 200 und 300 Pfund und wurde gehörig zugerüstet und verschmaust. Man glaubt, daß Bruin vom Berge herniederkam, um Wasser zu suchen. (City Item.)

2.

Die folgende interessante Skizze eines Besuches auf dem Blauberge, ungefähr 7 Meilen weiter westlich vom Backofen, ist aus der Feder des Ehrw. W. A. Helfrich, von Fogelsville, der im vergangenen heißen Sommer—statt nach dem Seeufer, auf das Gebirge floh, um Kühlung zu suchen. Er beschreibt diesen Ausflug im „Republikaner von Berks" also:

Wirklich es geht nicht mehr; bin g'rade satt, müd' und matt! Die Sonne brennt so heiß, die Luft ist so dick — wer kann das aushalten? Hinaus ein paar Tage in freie, frische Luft! Ja, aber wo ist diese zu finden, da die Sonne überall bei uns ihre Gluthhitze so reichlich spendet? Wohin anders, als auf den Blauen Berg? Dort muß es kühl sein. Gedacht, gethan! Am nächsten Morgen ging es dem Blauen Berge zu. Droben im Walde, unter dem Rauschen des Windes im Wipfel der Bäume, in der reinen, leichten Luft frisch aufathmend, riefen wir—Frau, ich und kleiner Sohn: Getroffen! Wirklich kein Ort in der nächsten Umgebung übertrifft diesen, um mit vollen Lungen gute, reine Luft zu athmen, ungestört auszuruhen und Sorge und Mühe einige Tage zu vergessen.

Von Jacksonville, Lecha Co., an der Berks und Lecha Eisenbahn, eine kleine Meile diesseits des Berges, führt eine Straße dem Berge zu, dann steil hinauf auf die Höhe des Gebirges. Halb am Berge oben fallen noch Straßen von Lynnport und Steinsville ein. Der Weg über das Gebirge wird seit dem Bau der Eisenbahn sehr gebraucht und in gutem Zustande gehalten. Die Ueberberger verkehren viel nach Jacksonville, und viele Bauern diesseits handeln nach Tamaqua und den Kohlengruben jener Umgegend. Nicht mehr weit ab und es wird dieser Höhepunkt auf dem Blauen Berge ein gesuchter und werthvoller Ort werden.

Oben auf dem Berge liegt eine Fläche, etwa drei Viertel einer Meile breit. Da aber, wo die Straße den Berg kreuzt, beginnt unmittelbar im Berge eine Thalschlucht, zu deren linken Seite sich die Straße in die große Mahanoy Ebene, nicht weit von der West-Penn Kirche, hinabwindet. Dies Bergthal führt allmählich hinab, tief in den Berg einschneidend, und macht die Lage sehr romantisch. Gerade wo die Straße über den Kamm des Berges läuft, liegt eine Bauerei, deren Felder, rechts und links von der Straße mit Wald umgeben, wie kleine Inseln Einen gemüthlich anlächeln. In letzter Zeit wurde von David Vollweiler ein großes Haus erbaut, das zur Aufnahme von Sommergästen eingerichtet ist, aber leider durch den Panik auch lahm gelegt wurde, so daß einstweilen die Einkehr Fremden versagt ist. Das Haus steht oben in der Mitte des hinabführenden Thales, aus welchem ein steter, kühler Luftzug heraufkommt, der Abends und Morgens wirklich so frisch ist, daß man nach dem Ueberzieher greift. Vom Hause in dieses Thal hinab zieht sich eine üppige Wiese, mit Gesträuch durchwachsen und von prachtvoller Waldung eingerahmt. Nahe dem Hause sprudeln zwei Quellen frisches Bergwasser. Ueber die Wiese rinnt es hinab im klaren Bächlein, bis es ein Drittel des Wegs im Thale drunten sich mit dem Wasser einer großen Sandquelle, die aus überwachsenen, schattigen Felsen hervorbricht, mischt und einen kleinen Forellenbach bildet, der durch urwüchsiges Lorbeergebüsch in die Ebene von West-Penn hinabrauscht. Duftig kalt, von der Quelle her aus dem Halbdunkel über fingerlanges Moos, haucht Einem die Luft ins Angesicht. Und ei, was das aber für ein Wasser ist! Da könnte ein Mancher sich gesund trinken. Und wie naturwild und doch so schön! Stundenlang möchte man sich hinsetzen, dem Murmeln des Baches zuhören, im Halbdunkel des Waldes aller Sorgen sich entschlagen und die Außenwelt vergessen. Es ist da unten an der Quelle schön, nicht weniger aber auch oben auf der Höhe. Der Wind rauscht im Walde mit kühlem, erfrischendem Zuge. Die alten, knorrigen Eichen und Kastanien lispeln die Geschichte vergangener Zeiten; erzählen ohne Worte, wie der Wilde hier ins Thal hinab Ausflug hielt, den fremden weißen Mann, der in seine Jagdgründe drang, verwünschend.

Ist der Berg an sich schon voll Reiz und Romantik, wie aber ist die herrliche Aussicht in die Ferne! Die südliche Seite schließt beinahe ganz Lecha und Berks County ein. Vor dem Auge liegt wie hingemalt das Thal, durch welches sich die Lecha und Berks County Eisenbahn hinzieht. Bis über Reading hinaus reicht das Auge. Viele Waldungen der Ontelaunee über Kempton herauf, der Spitzenberg dem „Pinnacle" gegenüber und das Eck zwischen den zwei Bergen mit seinen Bauereien aneinander gereiht, deren

viele Häuser freundlich aus Waldstücken herauslugen, liegen vor den Blicken ausgebreitet. Dort sind Steinsville, Jacksonville, Lynnport, links hinauf ist Neu-Tripoli und weiter noch Heidelberg. Da liegt der Bezirk von vier reformirten Gemeinden in der nächsten Nähe unseres Standpunktes. Etwa drei Meilen gerade aus zieht sich die Schachary-Kette gleichlaufend mit dem Blauen Berge hin. Der Donatskopf hebt sich imposant empor, nach oben noch theilweis bewaldet. Gerade als wir die Aussicht genossen, wurde auf dem Donatskopf Waldung geklärt und gebrannt. Der Rauch stieg je auf und ab, das Bild eines brennenden Vulkans. Jeder Fremde hätte ausrufen müssen: Siehe da, ein feuerspeiender Berg! Die Phantasie hatte nicht nöthig, viel Nachschub zu thun, um dieses großartige Naturspiel zu genießen. Weiter aus, quer über das Schochary Gebirge hinaus, hebt sich die Weißenburger Höhe, der höchste Punkt von Lecha County, und darüber hinweg, in blauem Duft verschwindend, zieht sich das Lechagebirge von jenseits Allentown bis zum Tempel oberhalb Reading.

Wendet man sich der nördlichen Seite zu, welche man des Waldes wegen von einem andern Standpunkt aus suchen muß, so ist die Aussicht nicht weniger schön, trägt aber ein ganz anderes Charakterbild. Die Gebirgsreihen liegen näher beieinander, die Thäler sind enger, noch weniger von der Kultur bemeistert, und Berg und Thal sind noch wilder. Die Felder, die sich über die Berglagen ausbreiten, sind noch mehr von Waldung unterbrochen und das Ganze trägt einen landkartenähnlichen Anblick. Mahony Valley, Ost- und West-Penn machen einen lieblichen Eindruck. Die West-Penn Kirche liegt hinter Pine-Waldungen versteckt; aber darüber hinweg sieht man das Thal der kleinen Schuylkill, links den Rauch der Ringgold Furnace und weiter oben die Einengung, in welcher Tamaqua liegt. Weiter nördlich ziehen noch zwei Bergketten, die als Rahmen die Aussicht abschließen. Auf dem einen, dem Mauch Chunk Berg, sieht man an klaren Tagen die „Switchback,“ die Bahn der von Mauch Chunk aus selbstlaufenden Karren. Aus jenen Bergen wird uns das schwarze Gold gespendet, mit dem wir uns wärmen, wenn es draußen bläst und stürmt. Wahrlich die Aussicht vom Blauberg ist ein großartiger Naturgenuß, ein schönes Stück Weltanschauung, wie man es nur selten finden kann.

Wer Geld, richtige Einsicht und guten Takt hätte, der würde hier auf dem Blauen Berge eine große Spekulation finden. Der Boden ist zum Gras- und Fruchtbau außergewöhnlich fruchtbar. Mehrere hundert Acker Land könnten mit geringen Auslagen urbar gemacht werden, und würde einen Vorrath Heu und Frucht liefern, um viele Schafe, Rinder und Pferde zu überwintern, die im Sommer ihre Nahrung außer den Feldern im Walde finden könnten. Die Obstzucht—Pfirsichen, Kirschen, Aepfel und Birnen gedeihen nicht nur ganz gut, sondern sind auch im Frühling der Gefahr des Frostes enthoben, da hier oben kein Reif fällt. Während es in unserer Umgegend diesen Sommer nirgendswo Pfirsiche hatte, hangen sie hier gut. Ueber Alles aber ist der Ort werthvoll wegen seiner gesunden Lage; es könnte eine großartige Einrichtung für Sommergäste getroffen und alle Erzeugnisse des Gutes in Geld umgesetzt werden. Gesundorte mit solchen Vortheilen, wie hier, sind wenig zu finden. Bequemer Zugang durch die Eisenbahn, hohe, reine Luft, ein steter, kühler Luftzug, vom besten Wasser, herrliche Lage und Aussicht und billige Bedienung würden Hunderte von Gästen aus unseren Städten anziehen. Nebstdem ist auf dem Gute eine große Erzmine, die, wenn tiefer bearbeitet, sich als reich erweisen würde.

XX.

Alle-Mängel.

Bei meiner Umschau vom Blauen Berge lagen besonders die Townschips Heidelberg und Lynn unmittelbar vor meinen Augen; der Schoharie-Berg hemmte den Fernblick nach Südwesten und führte ihn westlich bis zum zuckerhutförmigen Donatkopf an der Grenze von Lynn und Albany. Diese ganze Gegend wurde vor 150 Jahren unter dem Namen „Allemängel“ begriffen, weil die ersten Ansiedler buchstäblich „alle Mängel“ fühlen mußten—Mangel an Wegen und Verbindungen mit andern Ansiedlungen, Mangel an Schutz gegen die Indianer und wilden Thiere, Mangel an Wagen und Pferden, an Vieh, Ackergeräth und Brodstoffen —wofür sie mehrmals nach der Ansiedlung an der Lecha reisten und sich daselbst Frucht holten (wie dies in „V. Geschichte von Egypten“ erklärt wurde).

Während des Krieges mit den Franzosen und Indianern in 1755 und ’56 war der größte Theil der Einwohner Heidelbergs nach Bethle-

hem und andern Plätzen an der Lecha geflohen, um sich vor den Wilden zu retten. In dem weiter entlegenen Lynn wurden viele Mordthaten begangen, von denen in einem andern Capitel gehandelt werden soll. Col. James Burd machte 1758 eine militärische Inspektions-Reise durch diese Gegend. In seinem Tagebuch sagt er: „Montag 27. Feb. Befand mich auf der Spitze des Blauen Berges um 2 Uhr nachmittags; sah von hier aus Allemängel, welches eine schöne Landschaft ist; aber die Gegend auf der Nordseite des Berges ist eine große Wildernis und keiner Verbesserung fähig." Welche Veränderung heute! Das alte „Allemängel" führt Lebensmittel über den Blauberg und speist die rührige Bevölkerung der einstigen „Wildernis," die uns dafür mit Kohlen versorgt.

In seinem Bericht über seine Bergreise schrieb Pfarrer Helfrich ferner Folgendes: „Hier auf dem Blauen Berge hat sich auch schon ein schönes Stück Geschichte abgespielt, das nicht in Vergessenheit fallen sollte. Hier Einiges, wie mir Vater Jesse Vollweiler, der gegenwärtig auf dem Gute wohnt, mit gutem Takt erzählt hat. Die erste Ansiedlung dieses Orts fällt noch in die Zeit der Indianerunruhen. Ein Indianerpfad kreuzte hier den Blauen Berg und gab dem ersten Anbauer die Richtung auf den Berg. Vater Heinrich Widderstein, ein Schweizer, war der erste Ansiedler, der hier seinen Spaten in die Erde stieß. Berg, Fels, Wald und gutes Wasser erinnerte ihn an die alte Heimath und bestimmte ihn, hier auf der Höhe seine Heimath zu wählen. Was die alten Pfälzer nicht wollten, sagten sie ihm zu. Vater Widderstein zog mit Weib und Kind auf den Berg und bald stand mit Hülfe der Nachbarn ein Hüttlein droben im grünen Walde an moosiger Quelle. Dort in der Wiese, vom jetzigen Hause einige hundert Schritte hinab, wo noch der alte Garten liegt, stand die Hütte ohne Keller auf flacher Erde. Noch stehen die alten Mauerruinen des Schornsteins und zeigen zwanzig Schritte weiter östlich nach einem kleinen Begräbniß mit sechs Gräbern, wo der alte Vater mit den Seinen seinen Grabesschlummer hält. Im Schornstein der Hütte war eine Ofeneinrichtung von eisernen Platten, die der Vater mit den Seinen auf den Schultern den Berg hinauf getragen. Als tüchtiger Jäger versorgte er seine Küche mit Hirschen und Bären, und räumte auf unter Wölfen, Wildkatzen und Catamounts, deren letzte Gattungen als Seltenheiten sich noch vorfinden. Die Grundbeeren wurden in Löchern, wie noch heute von Manchen die Aepfel, überwintert. Die Frucht wurde auf Pferden nach der Mühle gebracht und die Säcke durch Kummete und Schwanzriemen auf den Pferden festgehalten, so daß sie nicht abrutschten. Daß da im Anfang eine uns fremdscheinende Haushaltung war, läßt sich leicht denken. Gründliche Bestellung der Felder und Verwaltung des Hauses nach unserer Zeit lag nicht im Plane. Die Jagd nährte leichter und angenehmer, als die Arbeit. Arm und doch reich war das Leben jener alten Väter; arm an den Bequemlichkeiten unserer Tage, aber reich, weil zufrieden. Drohte Gefahr von den Indianern, so flüchtete man herab in die Niederung, um jedesmal nach vergangenem Sturme die alte Wohnung wieder zu beziehen oder wenn abgebrannt, wieder aufzubauen. Unter Widderstein's Nachfolgern auf dem Gute waren: Hill, Bibelreimer und Breinert. Als später das Land über dem Berge drüben angebaut wurde, baute man hier eine Straße über den Berg, welche dem Gute größeren Werth verlieh, und bald stand auch ein neues Blockhaus an der Straße, das als Wirthshaus die Leute zur Einkehr freundlich einlud. Nicht selten wurde hier Frolik gehalten, wobei es wild und toll hergegangen sein soll. In der letzten Zeit kam das Gut in die Hände von David Vollweiler, der ein neues, großes Haus (Blue Mountain House) erbaute und es zur Aufnahme von Sommergästen einrichtete. Leider hat der Panik seine Hände auch bis auf den Berg ausgereckt und dem Plane eine Zeitlang Stillstand geboten. Schiller aber sagte: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

Bald nachdem Vater Widderstein sich auf dem Blauen Berge angesiedelt hatte, kam ein Freund Widderstein's, ebenfalls ein Schweizer, Vater Zehner, und machte sich noch weiter in die Wildniß hinein. Droben an der kleinen Schuylkill, unterhalb Tamaqua, baute er sich an und zog bald andere Ansiedler nach sich. Von diesem Zehner wird heute noch viel erzählt; die Sage zieht eine magische Wolke um ihn her. Zehner muß ein schlauer, wetterharter und dabei ein treuer und ehrlicher Mann gewesen sein. Alle Stürme der Indianer hielt er unbeschädigt aus, legte Manchen kalt, bis sich unter den Indianern wie unter seinen Nachbarn der Glaube festsetzte, er sei kugelfest und treffe mit silbernen Kugeln auf Meilen weit sein Ziel. Drei Freunde Zehner's, Wildschützen, die wegen Wildfrevel von Europa geflüchtet waren, suchten Zehner

auf und blieben bei ihm. Ihre Namen waren Kleefelder, Abzony und Buschnickel, letzterer wahrscheinlich ein Beiname. Diese Drei halfen dem alten Zehner sein Feld bestellen und die Küche mit Proviant besorgen. Oft gingen sie aber auch miteinander auf die Indianerjagd, deren einige früher feindlich auf sie geschossen hatten, wofür diese lebenslang die Indianer verfolgten. Sie sollen an hundert Indianer erschossen haben. Gesetzliche Einrichtungen bestanden damals so weit ab noch keine. Friedensrichter waren nur in der Nähe von den Countysitzen, bei Easton und Reading, weiter in's Land galt Hand- und Faustrecht oder das mitgebrachte moralische Gefühl. Die Obrigkeit wollte aber, daß die Einwanderer den Bürgereid leisten sollten und ließ zu dem Ende Aufforderung ergehen. Zehner und seine Ueberberger kümmerten sich an diese Vorladungen wenig oder meinten, es habe noch Zeit; sie kamen nicht. Endlich sandte man eine Squad aus, um sie holen zu lassen. Zehner antwortete: Werd schun kumme! Als die Ausgesandten Zehner's robustes, baumstarkes Wesen sahen und seine kurze Rede hörten, dachten sie nicht mehr an's Mitnehmen, sondern machten sich bald aus dem Staube. Zehners Wort war genug und ward gehalten.

Die meisten Ansiedler am Blauenberge waren Pfälzer und Schweizer, folglich reformirt. Wer aber meint, sie hätten dort am Blauenberg ihre Kirche vergessen, der täuscht sich sehr. Jene alten Väter waren, wenn auch wetterhart und von Außen rauh, doch von Herzen fromm, treu und ehrlich, an denen sich in unserer verweltlichten Zeit ein Mancher ein gutes Vorbild nehmen könnte. Die älteste Ansiedlung in der Nähe des Blauenbergs war Alle-Mängel, die Umgegend von Wesnersville; aber die erste Gemeinde, die entstand, war Ebenezer bei Neu-Tripoli. Hier versammelte man sich zuerst zum Gottesdienst. Ein Prediger war freilich nicht vorhanden, aber man hatte einen Schullehrer, der als Predigtvorleser diente; leider kann dessen Name nicht mehr ermittelt werden. An Ebenezer schloß sich früh die Jacksonville, die Allemängel- und die Eckerkirche an. Widderstein und Zehner mit den Seinen hielten nach Jacksonville. Daß die rauhe Weise der Väter aus Mangel an Predigt, die dort lange dauerte, später dann und wann in Wildheit ausartete, war kaum zu umgehen, wenn auch ein redlicher ehrlicher Zug stets im Volke sich erhielt. Hier ein charakteristischer Zug jener Zeit: Eines Sonntagmorgens geht ein junger Mann nach der Kirche (Jacksonville), setzt sich ruhig unter die Andern und schmaucht nach der Sitte ganz gemüthlich sein irdenes Pfeifchen in der Kirche. Bald kommt ein Nachbar mit einer Pine-Igel (die stachelige Frucht des Tannenbaumes) in der Hand und setzt sich neben seinen Nachbar. Er riecht hie und da an seiner Pine Igel, um den würzigen Duft einzuathmen. Ueber eine Weile hielt er sie seinem Nachbar ebenfalls unter die Nase und sagte: Riech emol! Als dieser einen kräftigen Zug thut, zieht er sie ihm unter der Nase durch, daß Blut floß. Der Riecher aber biegt sich langsam zurück, holt kräftig aus und gleich darauf klatscht eine tüchtige Ohrfeige durch die Kirche, mit der Zurechtweisung: Riech emol, du Bengel! Der Andere steckte seine Ohrfeige geduldig ein; es war Nachbarsrecht.

Wer in unserer Zeit diese Gegenden bereist, der muß sich von jenen alten Zeiten erzählen lassen, will er davon etwas wissen, denn das Auge sieht nichts mehr davon. Land und Leute, Straßen, Häuser, Scheuern und Felder tragen ein ganz anderes Ansehen. Vater Zülich, Schule und Kirche, die Eisenbahn und der Kalk haben das alte Kleid ausgezogen. Und doch ihr Leute dort am Berge, haltet fest am guten Alten, an Treue und Redlichkeit; auch in der Gesittung stecken große Uebel, vergoldete Sünden, die Elend und Verderben zur Folge haben!"

Herrnhuter in Allemängel.

Aus einer geschichtlichen Skizze, welche der Ehrw. John J Regennas, damals Prediger der Brüdergemeinde zu Emmaus, vor 20 Jahren schrieb, ersieht man, daß auch die Brüderkirche einige Glieder in dem 20 Meilen entfernten Allemängel hatte. Er schrieb:

Im nämlichen Jahre, in welchem die Emmauser Gemeinde gegründet ward, fanden sich auch eine Anzahl Seelen im damaligen Allemängel, jetzt Lynn Township, die von Brüdern aus Bethlehem besucht und nach und nach in die Gemeinde aufgenommen wurden. Am 23sten Juli 1749 kamen diese Personen nach Emmaus zur Communion und wurden von diesem Tage an als ein Filial der Emmauser Gemeinde betrachtet. Dies währte bis zum 2ten October 1751, wo sie die letzte Communion in Emmaus mithielten, weil nun ihr neues Schulhaus fertig war, in welchem sie, kraft eines Synodalschlusses der Brüder-Synode, später ihre eigene Communion zu halten berechtigt waren. Wie lange dieses Gemeinlein sich zur Brüder-Unität bekannte, wissen wir nicht; es ging aber später in andere Gemeinden auf, wie dies auch mit vielen Gliedern der Emmauser Gemeinde der Fall war,

worüber unsere Urkunde sehr schön berichtet, indem sie sagt:

„Wie sichs in der Natur zuträgt, daß ein Mann pflanzt in seinen Garten ein Bäumlein; das viele Zweiglein hat; dasselbige Bäumlein läßt sich anfänglich gut an, mit der Zeit aber wird hie und da ein Zweiglein zerbrochen und ist nicht mehr an dem Baum zu finden; eingepfropft, wo es anwächst, grünet und blüht und trägt hübsch Frucht. Andere bleiben aber an ihrem eigenen Stamm. So ist es auch dem hiesigen (Emmauser) Gemeinlein ergangen; denn von den angeführten Gliedern sind ihrer etliche platt abgegangen, etliche anders wohin gezogen und haben noch die Lehre von Jesu Leiden lieb, etliche wiederum sind unter andere Landgemeinden und es geht ihnen gut; etliche sind noch hier wohnhaft und machen das hiesige noch stehende Gemeinlein aus."

Soweit die Chronik. Die Glieder der Gemeinde wohnten damals sehr weit auseinander —zu Emmaus, in Sacana, an der Ceder-Creek, und so in einem weiten Umkreis. Als in der Folgezeit andere Gemeinden — lutherische und reformirte—gebildet und Kirchen mehr in ihrer Nähe gebaut wurden, schlossen sich die meisten solcher Glieder wieder der Kirche an, zu welcher sie schon in der alten Heimath gehörten.

XXI.

Salzburg.

Ob der Name dieses Townschips von dem deutschen „Salzburg" in Oestreich oder dem englischen „Salisbury" in England herrührt, will ich nicht entscheiden, doch ist Letzteres wahrscheinlich, indem die Proprietäries ihre Counties und Städte gewöhnlich nach Plätzen im Mutterlande benamseten; da aber die Deutschen diesen Landstrich fast ausschließlich besiedelten und ihre Sprache seit 140 Jahren darin unbestritten herrscht, so haben sie das volle Recht, „Salzburg" zu sagen und zu schreiben. Es erstreckt sich von Süd-Bethlehem im Osten bis nach Emmaus im Westen (8 Meilen) und von Allentown und dem Lecha-Fluß im Norden bis auf den Kamm des Lecha- oder Südberges im Süden (3 Meilen). Die kleine Lecha fließt von Westen her durch einen Theil desselben und an ihren Ufern entstanden frühzeitig so schöne und fruchtbare Bauereien und eine so blühende Viehzucht, daß man die Gegend mit dem Namen „die Schmalzgaß" zu bezeichnen pflegte. Hier, auf einer schönen Anhöhe, eine kurze Meile vom jetzigen Emmaus, errichteten die deutschen Ansiedler ihre Kirche, eine der ersten dieser Gegend, von deren Entstehung der Ehrw. W. Rath, jetziger Pastor daselbst, einen historischen Bericht gegeben hat, aus dem ich folgende Punkte ausziehe:

Wann die Lutherische Gemeinde in Salzburg, Lecha County, gegründet wurde, weiß man nicht mehr, aber die erste Kirche wurde gebaut im Jahre 1741. Der damalige Prediger war Johann Wilhelm Straub, wie aus dem ersten Kaufbrief (deed) zu sehen ist, welcher gegeben wurde den 15ten December 1743, also nachdem die Kirche schon gebaut war. Der Kaufbrief lautet:

„Ein aufrichtig-redlicher Kauf und Verkauf ist ge„troffen und geschlossen worden zwischen Heinrich „Roth, Johann Martin Bamberger eines Theils „und Johann Wilhelm Straub, Prediger dahier an „der kleinen Lecha, und dasigen Aeltesten etc. Wir „begeben uns nun dieses Plätzleins (2 Acker für 20 „Schillinge) mit aller Gerechtigkeit auf hiesiger Lan„desfreiheit, an die schon wirklich erbaute Refor„mirte Evangelisch-Lutherische Kirche, Gott zu Eh„ren, unser und unserer Nachkömmlingen Seelen, „Heil und Wohlfahrt."

Im Frühjahr 1754 kam Daniel Schumacher aus Neuschottland, machte Anspruch bei Dr. Mühlenberg, um in das Ministerium aufgenommen und bevollmächtigt zu werden, das Evangelium zu predigen. Er wurde licencirt und predigte in Reading und Elsaß, bis daß er im Monat Januar 1759 nach Salzburg gerufen wurde. Er war der erste Prediger dieser Gemeinde, welche, wie es scheint, mit der Synode in Verbindung stand. Er schrieb in das Kirchenbuch zum Anfang seiner Amtsführung:

„Kirchenbuch von der Evangelisch-Lutherischen „Kirche und Augsburgischer Confession zugethanen „Glaubens-Brüdern in Whitehall* Taunschip, der „Schmaltzgaß, Northampton County."

Er schrieb ferner: „Anno Domini 1741 ist die Kirche erbaut worden."

„In diesem lieben Gotteshaus
Soll Jesus gehen ein und aus
Und Gott soll hochgelobet werden
Von uns, sei'm Volk, auf dieser Erden,
Daß wer hie höret Gotteswort
Mög' selig werden hie und dort. Amen."

Er führte das Protokoll schön und richtig und er war ohne Zweifel ein frommer Diener des

*) Die Grenzen von Whitehall, Macungie und Salzburg scheinen damals noch sehr unbestimmt gewesen zu sein.

Herrn Jesu Christi. Wie lange er die Gemeinde mit dem Brod des Lebens gespeiset hat, ist nicht aufgezeichnet, aber seiner Handschrift nach im Kirchenbuche, nur bis im Jahr 1762.

Wer des Ehrw. Daniel Schumacher's Nachfolger war, ist nicht zu ersehen, wir finden aber, daß im Jahre 1794 der Ehrw. George Fr. Ellisen Prediger der Gemeinde war und nach seiner Handschrift im Kirchenbuche vom Jahre 1771 bis 1796 kann hier gewesen sein.

Um diese Lücke einigermaßen auszufüllen, theilte Pastor J. Vogelbach einige Auszüge aus den Verhandlungen des deutschen Ev. Luth. Ministeriums aus jener Zeit mit: „Das Protokoll vom Jahr 1781 führt den Ehrw. Jacob Van Buskirk als Lehrer der folgenden Gemeinden an: Macungie, Ober-Milford, Ober-Saucon und Salzburg. Ein gewisser Weil suchte 1782 in etliche dieser Gemeinden einzudringen; Pfarrer Buskirk brachte aber ein Schreiben von sehr vielen Gemeinsgliedern nach der Synode, in welchem sie des Pfarrers Amtstreue rühmen und die Synode bitten, den Hrn. Weil nicht aufzunehmen als Mitglied. Im Jahr 1793 lautet der Amtsbericht der 4 Gemeinden durch Buskirk eingereicht wie folgt: Schulen 2, confirmirt 90, communicirt 900. Bei dieser Synode (1793 in Philadelphia abgehalten) wurde auch George Fr. Ellisen, welcher mit guten Zeugnissen von Deutschland gekommen, als Candidat aufgenommen. Sein Gestattungsschreiben lautet für die Gemeinden Ober-Milford, Ober-Saucon, Salzburg und Allentown. In letzterer Stadt war sein Vorgänger im Amte ein Candidat Joseph Wichterman gewesen, der mehrere Jahre in der Stadt und Umgegend predigte. Candidat Ellisen berichtete seine Amtsgeschäfte in den 4 obengenannten Gemeinden bei der Synode in Reading 1794 also: getauft 143, confirmirt 120, communicirt 1874, begraben 44. Herr Pfarrer Buskirk bediente zu dieser Zeit folgende Gemeinden: Maguschy, Trockenland, Nazareth, Gwynedd, Whitpenn und Oberdublin."

Im Jahre 1800 wurde der Ehrw. Kramer Prediger der Gemeinde bis 1803. Er schrieb zum Anfang seiner Amtsführung ins Kirchenbuch: „Nachfolgende Kinder sind getauft worden von mir, Johann Paul Ferdinand Kramer, Evangel. Lutherischer Pfarrer derer Gemeinden Salzburg, Upper Milford, Makunichy."

Die Gemeinde war eine zeitlang ohne einen regelmäßigen Prediger, wurde aber mit den Gnadenmitteln versehen von Predigern in der Umgegend. In den Jahren 1803—5 predigte der Ehrw. Pfarrer Röller von Goschenhoppen (wahrscheinlich George Röller, Sohn des Ehrw. Konrad Sebastian Röller, welcher Letztere 1771—1775 in der Neu-Goschenhoppen Kirche als Pastor diente.—P. W. F.) und theilte das Abendmahl aus.

Auf den Himmelfahrtstag 1805 predigte der Ehrw. Johann Kunrad Jäger und theilte das Abendmahl aus. Er bediente die Gemeinde mehrere Jahre.

Der Ehrw. Heiny war sein Nachfolger in dieser Gemeinde, welcher auf den 15ten October 1808 das Abendmahl austheilte. Er war 9 Jahre Prediger der Gemeinden Salzburg, Ober-Milford, Saucon und Macungie, allwo er wohnte.

Sein Nachfolger war der Ehrw. Heinrich G. Stecher im Jahr 1817. Er war nur etwa 2 Jahre Prediger hier.

Die dritte Kirche* wurde gebaut im Sommer 1819 und der erste Prediger, welcher zum ersten Male die Kanzel in der neuen Kirche bestieg als Pastor der Gemeinde, war der Ehrw. Benjamin German, der bis zu seinem Tode—29 Jahre—Prediger und Seelsorger blieb. Er war ein Mann von großem und starkem Körperbau und einer der vornehmsten und ausgezeichnetsten Kanzelredner seiner Zeit. Pfarrer B. German starb im Monat August 1848.

Wilhelm German wurde einstimmig zu seinem Nachfolger erwählt, bediente aber die Gemeinde nur etwa zwei Jahre, als er starb.

Im Frühling 1852 wurde der Ehrw. Jacob Vogelbach von Harrisburg einstimmig erwählt, nahm den Ruf an und bediente die Gemeinde bis im Monat März 1857. Er folgte dann einem Rufe nach Philadelphia.

Sein Nachfolger und der jetzige Prediger der Gemeinde ist der Ehrw. Wilhelm Rath.

Bei einem Besuch, den ich kürzlich dem Gottesacker dieser gemeinschaftlich lutherischen und reformirten Gemeinde abstattete, fand ich unter den leserlichen Grabschriften folgende bekannte Namen alter Einwohner:

	Geboren	Gestorben
George Michael Bader	1728	1771
Lorenz Klein	1735	1819
Henrich Kemmerer	1740	1801
Christian Schneider	1743	1810
Conrad Marck	1745	1807
Christophel Andres	1745	1817
Martin Ritter	1749	1827
Johann Georg Glück	1749	1816

*) Von der zweiten scheint keine Urkunde da zu sein.

Elias Weber	geb. 1753	gest. 1839
Georg Heinrich Mertz	1755	1827
Johann Peter Köhler	1755	1830
Jacob Danner	1762	1825
Georg Bieber	1768	1839
Martin Lazarus	1774	1847
Adam Dorney	1774	1845
Georg Keck	1776	1822
Michael Bastian	1778	1844
Christopher Bortz	1781	1865
Jacob Wiand	1785	1849
Heinrich Diefenderfer	1791	1862

Unter der Grabschrift von J. Jacob Andres, geb. 1777, gest. 1844, steht der hübsche Gedanke eingegraben:

Nur die Erde wird zur Erde,
Daß der Geist verherrlicht werde.

XXII.

Die Geisinger-Bauerei.

Als die älteste Bauerei in Salzburg Townschip, von der mir dokumentarische Beweise zukamen, betrachte ich einen Flecken Erde, halbwegs zwischen Allentown und Bethlehem, an der Lecha gelegen, welcher vor der Ankunft der Herrnhuter eine der drei einzigen Bauereien war, die in jener Gegend das Dasein von weißen Leuten bezeichnete—ich meine die auf weit und breit bekannte Geisinger-Farm. Die zwei andern waren die Ysselstein-Farm (jetzt Süd-Bethlehem) und die Irish Farm an der Mündung der Saucon Creek. Die Geisinger-Bauerei hieß damals die „Jennings-Farm" und enthielt 200 Acker vorzügliches Land, gelegen in einer Krümmung des Flusses an der Nordseite des Lecha Berges. Salomon Jennings war bekanntlich einer der drei „Läufer" bei dem in II. beschriebenen „Laufkauf" des Landes von den Indianern und soll dieses schöne Grundstück, wenn nicht ganz, doch theilweise, als Zahlung für bei jenem Lauf geleistete Dienste erhalten haben. Es wurde ihm im Frühjahr 1736 durch William Allen von Philadelphia, der hier sehr ausgedehnte Landspekulationen betrieb, übertragen.

Nach dem Tode des alten Salomon Jennings, der am 16. Feb. 1757 starb, wurde die Bauerei von seinen Executoren (John Jennings und Isaiah Jennings, Söhne des Verstorbenen, und Nicholas Scull, Gastwirth von Berks County) auf öffentlicher Vendu zum Verkauf ausgeboten und von dem Großvater des jetzigen Eigenthümers, Hrn. Jacob Geisinger, von Saucon Townschip, gekauft. Hr. Geisinger, Mitglied der Mennoniten-Gemeinschaft, war ein bemittelter und solider deutscher Bauer, der den Werth dieses prächtigen Grundstücks wohl einsah, daher er noch 164 Acker dazu kaufte, also 364 im Ganzen, für die er 1500 Pfund bezahlte und einen am 1. Juni 1764 datirten gültigen Kaufbrief erhielt. Die Deeds und Patente im Besitze des jetzigen Eigenthümers sind mir zur Einsicht anvertraut worden und entnehme ich daraus folgende wesentliche Punkte:

John Penn, Thomas Penn und Richard Penn, die Eigenthümer Pennsylvaniens, beauftragten ihren General-Landmesser durch einen Warrant, datirt London den 18. März 1732, fünf tausend Acker Land in besagter Provinz für genannten Thomas Penn auszulegen; dieses Land wurde am 10. Sept. 1735 an William Allen übertragen; von demselben war schon am 5. Oct. 1733 „ein gewisses Stück Land" vermessen und dem Salomon Jennings zur Besiedelung überlassen, beschrieben wie folgt: Gelegen an der Südseite des Westzweigs vom Delaware-Fluß, damals Bucks County; die Anfangsgrenze war eine bezeichnete spanische Eiche, am besagten Fluß oberhalb Moore's Platz stehend, die dann südöstlich 120 Ruthen zu einem Kastanienbaume ging, dann östlich 27 Grade nördlich 232 Ruthen zu einer andern spanischen Eiche am besagten Fluß, und dann den Fluß entlang bis zum Anfangspunkt, enthaltend 200 Acker. Jennings bezahlte während seiner Lebenszeit 131 Pfund und 11 Schilling an Allen, worauf er starb; in seinem letzten Willen und Testament, datirt 4. Juni 1755, hatte er John Jennings, Nicholas Scull und Isaiah Jennings als Executoren ernannt, welche weitere 349 Pf. 14 Sch. an Allens Bevollmächtigte bezahlten.

Diese 200 Acker und ein angrenzendes Stück von 164 Ackern wurden von Jennings' Executoren über drei Monate in den Zeitungen zum Verkauf angeboten und auf öffentlicher Vendu von Jacob Geisinger für 1500 Pfund gesetzlich pennsylvanisches Geld gekauft.

Dazu kaufte Hr. Geisinger 1788 noch zwei andere Grundstücke von 108¼ und 30 Acker, so daß sein Besitzthum, außer der gewöhnlichen Zugabe von 6 Acker zum Hundert für Wege und Straßen, über 502 Acker betrug, als er es am

26. Mai 1792 an seinen Sohn Georg Geisinger für 2000 Pfund verkaufte. Auf diesem Kaufbriefe haben sich Joseph Horsfield und Jacob Dubbs als Zeugen unterschrieben.

Nach dem Ableben von Georg Geisinger veranlaßten die Erben eine genaue Vermessung der ganzen Bauerei durch Hrn. Christian Beitel am 20. Jan. 1824 und es fanden sich 561 Acker und 13 Ruthen Land, welches gegenwärtig sich im Besitze des Hrn. Jacob Geisinger und seines Tochtermannes William Harlacher befindet.

Als ich vor einiger Zeit dem freundlichen Greise, der seit Juli 1881 in seinem 84sten Lebensjahre steht und noch sehr rüstig ist, einen Besuch abstattete, wurde des Erzählens kein Ende und ich wäre nicht im Stande, auch nur die Hälfte des Interessanten aus längst vergangenen Tagen, das ich sah und hörte, wiederzugeben. Ein kurzer Gang über das Land mit Freund H. brachte uns an einen Persimmons-Baum, in dessen Nähe der Läufer Jennings und seine Frau begraben liegen. Bei der großen Ueberschwemmung in 1841 fielen die Gräber ein. Auch 10—12 Soldaten des Revolutionskrieges sollen dort begraben sein.

Ein anderer historischer Gegenstand ist der sogenannte „Pflasterweg," der von der Lecha quer durch Geisinger's Land über den Berg führt und mit flachen Steinen ausgeschlagen ist, damit ihn der Regen nicht auswaschen konnte. Großvater Geisinger baute diesen Weg, denn ein anderer führte noch nicht aus seinem Besitzthum hinaus auf die Philadelphier-Straße. Hatte er eine Ladung Frucht nach dem Markt zu fahren, so spannte er acht Pferde vor seinen Wagen, bis er über dem Berge war, worauf vier die Last weiter ziehen konnten. Dieser Weg war bestimmt, um vom „Trockenland" aus hier durch die Lecha und so auf den allgemeinen Fahrweg nach Süden zu führen; in der Folgezeit wurde jedoch eine Fähre bei Bethlehem und später eine Brücke über den Fluß gebaut und so der schwer zu befahrende Berg vermieden.

Hr. Jacob Geisinger und seine würdige Gattin sind die Leutseligkeit selbst. Gastfrei, wohlthätig und grundehrlich, gewähren sie ein lebendiges Bild vieler schönen Charakterzüge der „guten alten Zeit," das sich selbst in den Kindern und Kindeskindern noch spiegelt. Kein Wunder übt auch das Haus des Tochtermanns William Harlacher eine Anziehungskraft auf Alle aus, die mit den Bewohnern näher bekannt sind, und ein gewisser C. brach bei einem Besuch am 15. Feb. 1880 in folgende poetische Begeisterung aus:

Dort drunten an der Lecha
Da steht ein freundlich Haus,
Dort gehen viele Leute
Beständig ein und aus.

Der Mann und seine Gattin
Sind gar so liebe Leut',
Bei denen Jung' und Alte
Schon oft sich recht gefreut.

Auch heute wieder waren
Versammelt dort zum Mahl
Vermählte und ledige
Personen acht an Zahl.

„Die Obrigkeit" ward Einer
Vom Hausherrn gern genannt,
Die Anderen mit „Schwarzkunst
Bezeichnen ihren Stand.

Die Namen dieser Leute
Thun gar nichts hier zur Sach',
Genug daß ich dabei war,
Der dieses Liedel mach'.

Nur Schade daß der Pfarrer
An jenem Tag gefehlt,
Den früher man im Kreise
Der Freunde dort gezählt.

Beim Mahl und bei Gesprächen
Die Zeit so schnell zerrann,
Sowohl beim Vater drüben
Als wie beim Tochtermann.

Von längst vergangnen Tagen
Hat man sich dort erzählt,
Die Neuzeit und den Fortschritt
Zum Thema hier gewählt.

Ein Denkmal jener Raubthat
Vor hundert Jahr gescheh'n,
Die „Onkel-Säm"-Muskete
Hat man sich angeseh'n.

Was noch von der Historie
Bis jetzt nicht ist gedruckt,
Das wird vielleicht bald lesen,
Wer in den „Boten" guckt.

(Friedens-Bote.)

Ein freches Raubversuch vor 92 Jahren.

Es war im Jahre 1789, gegen Ende Juni, als zwei Fremde auf die Bauerei des Hrn. Jacob Geisinger kamen und den alten Mann um eine Geldanleihe ersuchten. Hr. Geisinger war

auf weit und breit als vermögender und gutgesinnter Mann bekannt, der stets beflissen war seinen Mitmenschen zu helfen, wie und wo er konnte. Ehrlich und offenherzig wie er war, verschwieg er es nicht, daß er allerdings ungefähr 500 Thaler im Hause, das Geld aber schon Jemandem sonst versprochen habe. Die Fremden bedauerten es und gingen fort. Im Verlauf einer Woche kam die Frau von Georg Geisinger, des im Hause der Eltern wohnenden Sohnes, mit einem Jungen — dem acht Jahre älteren Bruder unseres jetzt lebenden Jacob— dem David nieder. In Erwartung dieses Ereignisses hatten zwei Nachbarn, nämlich Daniel und Jacob Quier, dem Vater, als sie ihn beim Kirschenbrechen antrafen und beglückwünschten, versprochen einen Hahn zu bringen, sobald sie von der Ankunft des neuen Weltbürgers hören würden.

Zwei Tage waren nach dessen Geburt verflossen, da klopfte es Abends bei Dunkelwerden an die Hausthüre. Man dachte sofort an die Freunde, die den Hahn bringen wollten. Georg Geisinger, der am Feuerherd stand, wo die Abwärterin noch etwas zubereitete, öffnete sofort die Thüre und herein traten zwei wildfremde Menschen, mit Flinten und Pistolen bewaffnet, die ihn und die Abwärterin in den Feuerherd trieben. Dann wurden die drei Serben, welche hier dienten und schon zu Bette gegangen waren—sie waren 15 bis 20 Jahre alt—aufgeweckt und ebenfalls in das Feuereck getrieben, wo einer der Bewaffneten im Stande war, sie alle zu hüten. Sie frugen nun Georg nach seinem Vater, der bereits in einem obern Zimmer zur Ruhe gegangen war, und als er ihnen keine Auskunft geben wollte, so ergriff einer ein Licht und ging die Stiege hinauf, um ihn zu suchen. Da kam er in das Zimmer der erst vor zwei Tagen Mutter gewordenen Frau Georg's, die sich und ihren Schwiegervater schützen wollte und zwei Thüren verschlossen hatte. Diese trat der Bösewicht ein, warf die Frau die Stiege hinab und drang dann zu dem alten Vater Geisinger, dem er ein Pistol auf die Brust hielt und aufforderte sein Geld herauszugeben, oder er sei ein todter Mann.

Vater Geisinger war ein starker und entschlossener Mann, aber erst beim Eintreten der Thüre erwacht, sonst würde er dem Spitzbuben jedenfalls den über ihn errungenen Vortheil abgeschnitten haben. Nun mußte er Zeit zu gewinnen suchen und unter dem Vorwande nach dem Ort zu gehen, wo er sein Geld aufbewahrte, wurde ihm erlaubt Hosen und Camisol anzuziehen. Beide kamen dann die Stiege herunter, wo der andere Räuber die Wache hielt. Georg Geisinger hatte unterdessen eine Gelegenheit erspäht, ihn anzugreifen und es gelang ihm, denselben zu Boden zu werfen. Nun entstand ein heftiges Handgemenge. Als der die Stiege herunter kommende Räuber seinen Gesellen auf dem Boden liegen sah, kam er ihm zu Hilfe und versuchte den jungen Geisinger zu erschießen, indem er ihm ein Pistol an den Kopf hielt und abdrückte. Die Mordwaffe versagte aber; das Pulver brannte von der Pfanne ab, ohne daß sie losging. Darauf fing der Räuber an, dem jungen Geisinger den Kopf mit dem Pistol zu zerschlagen, so daß er allüber blutig war und gezwungen wurde, seinen Kameraden loszulassen und sich gegen ihn zu wehren. Unterdessen war der alte Geisinger herbeigekommen und rang mit dem aufstehenden Sinclair (so hieß nämlich der eine Räuber, den Georg auf den Boden geworfen hatte), wobei die Frau Georg's ihrem Schwiegervater herzhaft beistand und des Räubers Kopf dermaßen bearbeitete, daß das Blut reichlich floß.

Hätten die drei Serbenjungen tüchtig mitgeholfen, so wären beide Räuber jetzt bald überwunden und gefesselt gewesen; diese waren aber feige Kerle und nahmen, als der junge Geisinger den Räuber Sinclair zu Boden warf, die Flucht. Während nun der alte Mann und die Frau des jungen Geisinger mit dem Räuber Sinclair im Hause stritten, war Georg mit dessen Kameraden im hitzigsten Gefecht vor der Thüre; der Räuber drückte sein anderes Pistol auf ihn ab, das aber wieder nicht losging. Auf

diese Art blieb der Streit 10—12 Minuten lang zweifelhaft, bis endlich der junge Geisinger siegte und der Räuber die Flucht nahm. Sofort eilte Georg seinem Vater und seiner Frau zu Hilfe und bald war auch der Spitzbube Sinclair überwältigt. Man band ihm die Hände und brachte ihn nach Easton ins Countygefängniß. Die Muskete, womit er bewaffnet war, ist eine von der Revolutionsarmee gebrauchte und wird als interessante Reliquie aufbewahrt und gezeigt.

Sinclair wurde als das Haupt einer Räuberbande erkannt, die in jener Zeit im Lande hauste und oft wehrlose Landleute beraubte. „Die Richter Atlee und Rusch verurtheilten ihn zu zehnjähriger Arbeit am Schubkarren"—sagt ein Brief von Easton an eine Lancaster Zeitung am 29. Oct. 1789, dem einige der obigen Thatsachen entnommen sind. Was aus dem andern Räuber geworden ist, weiß man nicht, doch wird ihn die strafende Gerechtigkeit auch ereilt haben. Wie der jetzt noch lebende Enkel Jacob Geisinger sich der Erzählungen seines Vaters Georg erinnert, ist Sinclair später dem Gefängniß entflohen, aber wieder eingefangen und auf Verwendung einflußreicher Freunde auf ein Kriegsschiff verbunden worden.

Den unbekannten Räubergesell glaubte man später in einem Fremden vermuthen zu dürfen, der in die Gegend kam, nach Geisinger's sich erkundigte und frug, ob nicht einmal ein Raubanfall auf sie gemacht worden sei? Er wollte von vergrabenem Gelde wissen und bezeichnete einen Felsen in der Lecha, „der Schimmel" genannt, als den Ort. Ob er die Leute narren wollte oder die Geschichte wirklich „geträumt" hatte, wie er vorgab, steht dahin: jedenfalls fand er Gläubige, die nachgruben, aber, als sie ein Teufelsgespenst in Gestalt einer schwarzen Katze hervorkommen sahen, die Flucht ergriffen. Warum Freund Geisinger aber so geheimnißvoll dazu lacht, wenn er vom Schimmel und der schwarzen Katze erzählt, weiß ich nicht. Hat er vielleicht durch Gottvertrauen und ein rechtschaffenes Leben das Gespenst vertrieben und den Schatz selbst gehoben? —

XXIII.

Eine alte Gemeinde in Ober-Saucon.

Ehe ich von „Saucon" mehr im Allgemeinen schreibe, möchte ich auf den Mittelpunkt einer Ansiedlung von meistens Lutheranern und Reformirten aus Deutschland aufmerksam machen, die sich schon vor 1740 als Gemeinden organisirt haben müssen, indem bereits unter V. berichtet wurde, daß im genannten Jahre Kinder von „Egypten" nach diesem Platze (jetzt wegen ihrer Farbe die „blaue Kirche" genannt) gebracht wurden, um von einem (wahrscheinlich reformirten) Geistlichen namens Torschius getauft zu werden. Durch gütige Erlaubniß des bei dieser Kirche wohnenden Organisten, Hrn. M. B. Harwig, der auch, wie die schönen Denkmale auf dem Gottesacker beweisen, die Steinhauerei auf sehr geschickte Weise betreibt und überhaupt einer unserer würdigsten Bürger und ein sehr liebreicher Mann ist, wurde mir Einsicht in die Kirchenbücher gewährt, aus denen ja größtentheils die alte Geschichte unserer ersten Ansiedlungen geschöpft werden muß. Den Haupttheil der folgenden historischen Skizze verdanke ich jedoch meinem Freunde P. W. Flores, der den vom seligen Pastor Vogelbach beim hundertjährigen Feste dieser Gemeinde verlesenen und hernach gedruckten Bericht im Besitz hat und mir denselben im Auszug mittheilte. Wie man sieht, sind die „Hallischen Nachrichten" fleißig benutzt und bilden dieselben auch wirklich oft die einzig bekannte Quelle für die Geschichte des amerikanischen Lutherthums. Ob die Reformirte Kirche etwas über die Anfänge dieser Gemeinde hat, ist mir unbekannt.

Pastor Vogelbach's Bericht.

Die Kinder der getreuen Väter und Großväter können heute hier ein „Eben-Ezer" setzen und sagen: „Bis hieher hat uns der Herr geholfen." Wie mag es wohl vor hundert Jahren in diesem schönen Saucona-Thale ausgesehen haben? Dieselbe alte Sonne, welche wir heute am Himmel sehen, strahlte auch damals auf dieses Thal herab; aber nicht auf solche grünen Auen und reich bedeckten Fluren, wie wir sie jetzt vor den Augen haben. Hie und da hatte der fleißige Landmann seine Blockhütte aufgeschlagen die Urwälder zu lichten. Unter den

tausend und abermal tausend Einwanderern in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aus der Pfalz, Württemberg und Elsaß, waren viele fromme Lutheraner, welche glaubten was in der Bibel steht: „Der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes geht.“ Die Zahl der Deutschen in Pennsylvanien soll sich schon im Jahr 1742 auf 100,000 belaufen haben, davon die meisten Lutheraner waren. Die Frommen unter den Einwanderern haben sich bald überall in ihrer neuen Heimath zusammen geschaart und hatten bald ein Block-Kirchlein in ihrer Mitte und ein Schulhaus daneben. Die ersten Bewohner in diesem Saucona-Thale haben sich auch vor über ein hundert Jahren vereinigt und ein Kirchlein gebaut. In welchem Jahre die Gemeinde gesammelt, organisirt und die erste Kirche gebaut wurde, ist nicht mehr zu bestimmen. Aber wir finden im ältesten Kirchenbuche, daß schon im Jahr 1739 in dieser Gemeinde Kinder getauft worden sind. Das erste Kirchenbuch wurde angefangen im Jahr Christi 1748, wahrscheinlich auf Anordnung von H. M. Mühlenberg, Patriarch der lutherischen Kirche in Amerika.

Im November (den 28sten von Charleston, S.-C.,) langte H. M. Mühlenberg als ein Abgesandter des Hallischen Waisenhauses, in Philadelphia an, um zunächst die lutherischen Gemeinden von Philadelphia, New-Hanover und Providence (in Montgomery County) zu bedienen. Im Jahre 1745 zog er von Philadelphia nach Providence. Von da aus erstreckte sich bald sein Wirkungskreis bis an die Blauen Berge. Schon in demselben Jahre (1745) kamen Leute aus dieser Gemeinde (Saucon), welche eine Kirche und ein Schulhaus hatten, 25 Meilen nach Providence zu Mühlenberg und „haben angehalten, er solle sich ihrer annehmen.“ Mühlenberg schreibt 1746 (Hallische Nachrichten 191): „Diese Gemeine in Saccum hat nicht nachgelassen, uns zu bitten, daß wir alle vier Wochen auf einen Werktag bei ihnen Gottesdienst halten und die Actus Ministeriales versehen sollten. Wir haben sie nun schon ein Jahr lang bedient, ob es wohl ein mühsamer Weg dahin ist. Die Leute dauern uns, weil sie meistens arm sind, daselbst so abgesondert wohnen und gleichsam wie verlassen sind.“ Ferner schreibt er (H. N. 178): „Weil nun die zwo kleinen Gemeinden in Saccum und Upper-Milford bisher unsern Dienst genossen, Herr Kurz aber weg war, so wußte ich mir nicht zu helfen. Ich selber konnte sie unmöglich bedienen, weil ich schwächlich wurde und schon einmal auf dem Wege dahin mein Leben bald eingebüßt habe, wegen den Morastlöchern, die am Tage noch wol zu passiren, aber in der Nacht sehr gefährlich sind. Ich sagte den zwo Gemeinen den Dienst auf. Sie weinten aber zum Theil, weil noch hungrige Seelen darunter sind.“ Mühlenberg sandte ihnen Herrn Vigera, ein Mann, der in seinem Hause Schule gehalten und von ihm „etwas unterrichtet“ wurde, den ließ er eine Predigt „aus dem Rambach auswendig lernen und in den Gemeinden hersagen.“ Mühlenberg sagt von ihm: „Er hat eine schöne Gabe zu singen und ein feines Gedächtniß. Die zwo Gemeinen haben ein Vergnügen an ihm, weil er bis daher seinem Christen-Beruf gemäß gewandelt, im Umgange erlaublich ist, sich der Kinder annimmt und sie fleißig catechisirt.“

Im Monat August 1747 besuchte Mühlenberg die Gemeinde wieder, „erwählte einige verständige Männer zum Kirchenrath, examinirte die Leute wegen ihrer äußeren und inneren Beschaffenheit, hielt mit ihnen Beichte und das heilige Abendmahl.“ „Alte und Junge lassen sich von mir gerne wie Kinder examiniren,“ sagt Mühlenberg. „Sie streiten aber auch gerne wie Kinder und heben alles auf bis der Pfarrer kommt, damit er was zu schlichten hat.“

Mühlenberg drang auf wahre Herzens-Vorbereitung zum heiligen Abendmahl. Er sagt (H. N. 183): „Mit dem Abendmahl halten wir es folgendermaßen: die Woche über muß ein Jeder, der communiciren will, in die Pfarrwohnung oder ins Schulhaus kommen und sich bei dem Prediger melden. Was man nun von einem jeden Gemeindeglied im Umgang oder aus andern Umständen erfahren, das hat man sich gemerkt, und indem man bei Aufzeichnung der Communicanten Gelegenheit hat, ein Jedes allein zu sprechen, so redet man von dem innern Grunde des Herzens und forscht nach dem Wachsthum, gibt auch nöthige Ermahnungen, Aufmunterungen und Tröstung, nach Bedürfniß der Fälle. In der Vorbereitung erwählt man einen Bußtext, der sich zu den jedesmaligen Umständen schicket. Wann dieses geschehen, so treten die gesammten Glieder im halben Mond um den Altar, und wenn einige unter dem Haufen sind, welche ein öffentliches Aergerniß gegeben, so müssen sie eins nach dem andern vortreten. Der Prediger hält ihnen noch einmal die Sünde öffentlich vor, ermahnt sie zur wahren Buße und fraget nach Reue, Leid, Glauben und Besserung des Lebens. Wenn das Bekenntniß abgelegt, so fragt der Prediger alle gegenwärtigen Glie-

der, ob sie das Aergerniß vergeben und Gott durch Christum für ihn bitten helfen wollten."

Im Monat Februar 1748 reiste Mühlenberg mit großer Lebensgefahr diese Gemeinden zu besuchen (H. N. 261). Er schreibt aber: „Ich hatte diesmal Erquickung bei den Gemeinen, weil ein und andere gute Rührung des Geistes Gottes durch Sein Wort gemacht wurde." Im Juli dieses Jahrs kam er, examinirte und confirmirte „ein Häuflein junger Leute, welche der Schulmeister Vigera mit besonderm Fleiß und Treue unterrichtet und zur Confirmation zubereitet hatte." Er hielt „mit Alten und Jungen das heilige Abendmahl, wobei er ein und andere Segen vermerkte, welches ihn aufmunterte, die Gemeinde noch ferner beizubehalten, wenn Gott Leben und Kräfte verleihen wollte." (280.)

Auf den 15ten August 1748 wurde „die erste gemeine Conferenz der Synode" in Philadelphia gehalten, allwo auch ein Abgeordneter von dieser Gemeinde zugegen war.

Im Herbst 1748 wurde der alte Schulmeister Vigera nach Philadelphia gerufen nnd mußte nun diese Gemeinde verlassen. Die Gemeinde war nun in großer Gefahr von einem Herumläufer verführt zu werden, weil Mühlenberg dieselbe in den rauhen Winter-Monaten selbst nicht wohl besuchen konnte. Er schreibt (316): „Ich muß zu meinem Leidwesen vernehmen, daß in Saccum sich bereits ein sogenannter Pfarrer wieder einschleichet, der (wegen eines ausnehmend ärgerlichen Lebens) vorher abgesetzt worden. Sobald man nur die geringste Pflanze gesetzt hat und den Rücken kehret, so hänget sich das Ungeziefer daran und verzehret alles."

Im Monat März 1749 kam Rudolph Heinrich Schrenk aus Lüneburg in Philadelphia an und wurde von den Predigern in Philadelphia nach Providence gewiesen, allwo er am 19ten April bei Mühlenberg einkehrte.

„Weil nun die Gemeinen in Milford und Saccum ganz verlassen" waren, so gedachte Mühlenberg sogleich den Herrn Schrenk „als Catecheten dahin zu setzen."—Zu Ausgang des Monats May besuchte Mühlenberg die Gemeinden, vermahnte sie zur Einigkeit" und sagte ihnen von Herrn Schrenk (H. N. 329).

Er besuchte die Gemeinden wieder im August und „confirmirte zwei englische Eheweiber in Saccum und theilte das Abendmahl aus" (332). Mühlenberg schreibt am 20. November 1749: „Die äußerste Nothwendigkeit, den Berggemeinen zu helfen, die gute Hoffnung von des Herrn Schrenk's Wachsthum in der Gnade und das flehendliche Bitten der Gemeinen bewogen mich, denselben als Catechet zum Versuch auf ein Jahr daselbst einzuführen." Sie reisten nach den Gemeinen und am 22. November hielt Mühlenberg „Beichte und Abendmahl mit Vergnügen" in dieser Gemeinde, „weil die Communicanten sich ordentlich, beugsam und gnadenhungrig bezeigten." Nach dem Gottesdienst wurde dem Herrn Schrenk seine neue Wohnung angewiesen, welcher sich sehr „fürchtete, weil er so armselige Umstände gewohnt war" (341).

Das Kirchenbuch, welches mir zur Durchsicht übergeben war, beginnt mit folgendem Titelblatt:

Kirchen Matricul
der
Evangelisch-Lutherischen Gemeinde
auf
Saccum,
worinnen ein ordentliches Verzeichniß
1. von allen getaufften,
2. von allen confirmirten,
3. von allen copulirten,
4. von allen Verstorbenen und Begrabenen
obgedachter Gemeinde enthalten,
geführt von mir, C. H. Schrenk, Prediger obgedachter Gemeinde, von October 1749.

Von den Getauften, Confirmirten und Communicirenden finden sich dann auch ziemlich vollständige Verzeichnisse, von den Copulirten und Verstorbenen aber nur wenige Aufzeichnungen. Aus den Taufliſten sind als die ältesten im Buche folgende Mannsnamen anzuführen, die mit ihren Frauen von 1740 bis 1760 Kinder taufen ließen oder als Gevattern standen:

Johann Appel,
Joh. Georg Reinhard,
Joh. Phil. Trapp,
Heinrich Brunner,
Jacob Gangewehr,
Friedrich Weber,
Michael Schmid,
Georg Kerschner,
Johann Sigman,
Martin Köhler,
Nicolaus Schneider,
Elias Beutelman,
Valentin Steinmetz,
Michael Seyder,
Joh. Georg Marsteller,
Johann Schant,
Georg Kunckel,
Joh. Sturm,
Val. Uhler,
Peter Eiseman,
Georg Michel Hittel,
Georg Elewell,
Jacob Wenig,
Conrad Hertzel,
Georg Klein,
Balthaser Beil,
Philip Raub,
Abraham Dannenhauer,
Andres Erdman,
Andreas Wind,
Ludwig Heller,
Michael Moser,
Christophel Kopp,
Joh. Georg Schumann,
Philip Raup,
Heinrich Ott,
Joh. Michael Keuper,
Henrich Rumfeld,
Jacob Moori,
Henrich Schöner,
Mathias Miller,
Melchior Stecher,
Henrich Keck,
Andreas Overbeck,
Georg Altman,
Joh. Georg Steigleder,
Joh. Casselman,
Peter Herr,
Henrich Ritter,
Peter Staudt,

Adam Schnell,
Joh. Th. Leininger,
Georg Mininger,
Joh. Adam Heist,
Friedrich Reitz,
Georg Basel,
Joh. Jac. Koch,
Valentin Rein,
Matth. Kern,
Peter Hartman,
Thiel Bauer,
Valentin Glöder,
Bernhard Kuhns,
Nicol Heil,
Georg Herder,
Hans Mich. Wacker,
Jacob Sarbe,
Joh. Nüchtern,
Joh. Geo. Blank,
Jacob Dietz,
Joh. Meier,
Henrich Steckel,
Phil. H. Scholl,
Joh. Geo. Reinbold,
Nicol Frantz,
Peter Knepple,
Peter Kecher,
Adam Meister,
Jacob Ruff,
Caspar Erb,
Joh. H. Röder,
Martin Schäfer,
Leonhard Bock,
Jacob Kämmerer,
Friedrich Moll,
Conrad Bittenbinder,
Mich. Ditthard,
Wilhelm Lerch,
Joh. Melch. Trautmann,
Johann Gann,
Joh. Nic. Gauer,
Casper Erb,
Jacob Roth,
Johann Moor,
Joh. Erhard,
Joh. Schumacher,
Samuel Widmer,
Michael Küster,
Christian Gies,
Christian Lindner,
Friedr. Kratzer,
Christian Jackel,
Joh. Rahn,
Christian Toll,
Joh. Jac. Ziegenfus,
Joh. Hering,
Georg Wolff,
Conrad Leisenring,
Henrich Burchard,
Jacob Huber,
Andres Diemer,
Peter Samiel,
Andreas Olewein,
Jörg Brinker,
Peter Lawar,
Joh. Gerathewohl,
Peter Schwab,
Joh. Peter Schuler,
Jacob Prang,
Adam Schwenk,

und noch viele andere.

Aus den Copulationen mögen folgende der Seltsamkeit wegen hier Platz finden:

1750, den 15. Mai, ist Johann Adam Kuckert mit Johanna Elisabetha Laubach, Christian Laubach's eheleiblicher Tochter, copulirt worden.

1757, den 14. April, ist Peter Sohns hinter dem blauen Berge mit Anna Maria Raup, Michael Raup's Tochter daselbst, ehelich copuliret worden.

Den 3. Mai ist Johann Ahrenhold Eberhard aus Egypten mit Anna Margreth Weber, Friedrich Weber's Tochter in Lohr-Saccum, ehelich getrauet worden.

1758, den 21. Febr. ist Michael Engelhard, Soldat unter Capt. Ahren's Compagnie, mit Maria Margrethe Koch, Jacob Koch's Tochter auf dem Trocknen Land, copulirt worden.

1758, den 8. Sept. ist Georg Stolze als Wittwer mit Anne Elisabeth Roth, hinterlaßne Wittwe von Jacob Roth, der von den Indianern hinter dem blauen Berge getödtet wurde, getrauet worden.

* * *

Nach dieser Einschaltung lasse ich Pastor Vogelbach in seiner Skizze fortfahren:

Herr Schrenk arbeitete „mit Fleiß und Treue als Catechet in dieser Gemeinde, bis er am 5. November 1752 in Providence ordinirt wurde." Mühlenberg besuchte die Gemeinde regelmäßig, confirmirte und hielt das Abendmahl bis Herr Schrenk ordinirt war. Mühlenberg schreibt (H. N. 351): „In dem Monat Mai besuchte ich die vier Gemeinlein, worinnen Herr Schrenk bisher als Substitut gestanden. Ich hatte in denselben das heilige Abendmahl zu halten und auch junge Leute zu confirmiren, welche Herr Schrenk mit ziemlichem Fleiß und Treue unterrichtet hatte." Herr Schrenk schrieb ins Kirchenbuch: „1750, den 22. Mai, sind folgende vor öffentlicher Gemeinde nach vorhergegangenem öffentlichem Unterricht von mir, durch H. M. Mühlenberg examinirt, confirmirt und zum Abendmahl zugelassen worden: Jacob Gangewehr, Andreas Raub, Catharina Marsteller, Catharina Dorßlinger und Anna Christina Marder." Die Namen der Communicanten folgen, 142 an der Zahl.

Der Ehrw. Schrenk bediente diese Gemeinde noch nachdem er ordinirt war, bis er am Ende des Jahres 1753 einem Ruf nach Raritan in Jersey folgte. Er versorgte mit dieser Gemeinde noch die Gemeinden der „Fork of Delaware, Saccana, Uppermilford und etliche kleinen über dem blauen Berge." Er hat diese weit auseinander gelegenen Gemeinden „mit möglichem Fleiß, Kummer und Lebensgefahr etliche Jahre nicht ohne merklichen Segen bearbeitet" (651).

Schrenk's Nachfolger in dieser Gemeinde war Johannes Andreas Friederici oder Friedrichs, auch zuerst nur ein Catechet, im Frühling des Jahres 1754.

Friederici bediente diese Gemeinde bis am Ende des Jahres 1762, also etwa 8 Jahren. Er war über die blauen Bergen nach Smithfield gezogen, einige Jahre bevor er diese Gemeinde aufgegeben hatte. Er hatte von dort alle vierzehn Tage 30 Meilen schlechten Weg zu reiten, um hier das Evangelium zu verkündigen.

Mühlenberg berichtet von diesem Diener Christi in 1778: „Nach den blauen Bergen wohnet der Herr Pfr. Friederici, der vor 40 Jahren mit mir in Göttingen studirte und sich hier müde gearbeitet, gestritten und gelitten hat. Er ist alt, abgemattet und bettlägerig, und in armseligen Umständen, weil er nicht mehr fort kann." Abermals schreibt Mühlenberg 1782: „Der alte Herr Friederici, der beinahe 70 Jahre

alt und zum Predigen unvermögend ist, sitzt nun in Armuth und Elend."

Johannes Joseph Roth, „ein katholischer Studiosus," kam 1763 in diese Gemeinde, der am 29. Juni 1762 in seiner Lehre genau geprüft, herzlich vermahnet und bis auf weiteren Bescheid wegen seiner Aufnahme in die Synode zu warten gebeten wurde." Er besuchte Mühlenberg 1763 mit einer Bittschrift von der Gemeinde in Milford, die um ihn angehalten hat für ihren Prediger. Mühlenberg erlaubte ihm zu predigen in den Gemeinden und im Monat October desselben Jahres wurde er „vollends in die Vereinigung aufgenommen." Er starb 1764 und wurde den 13ten Mai begraben auf den Gottesacker in dieser Gemeinde.

Wer der Prediger in dieser Gemeinde 1764 bis 1769 war ist nicht mit Gewißheit zu bestimmen. Nach dem Kirchenbuche sind aber die Sacramente in diesen Jahren regelmäßig verwaltet worden; nur im Jahr 1769 ist kein Protokoll geführt worden.

Zu Ende des Jahres 1769 kam der Ehrw. Jacob Van Buskirk von Germantown in diese und die damit verbundenen Gemeinden.

Mühlenberg berichtet im Jahr 1778: „Herr Pfr. Buskirk, der in New-Hanover als Diaconus ordinirt wurde, stehet noch in gutem Vernehmen und äußerlichen Frieden mit seinen Gemeinen in Macunschy, Saccum, Uppermilford etc." Und dem Sekretär, Dec. 1782, schreibt er: „Herr Pfr. Buskirk versieht noch drei bis vier Gemeinen in Macunschy, ist noch munter und stark und hat besondere Gaben zum Catechisiren." Einige seiner Nachkommen sind in Milford und Macungie zu finden.

Wann der Ehrw. Buskirk diese Gemeinde verlassen hat und wer sein Nachfolger war, ist nicht zu sehen im Kirchenbuche. Wahrscheinlich aber war es der Ehrw. George Fr. Ellisen, der auf den 29. Sept. 1793 das Abendmahl hier austheilte. Die ältesten Glieder in der Gemeinde wissen noch manches von ihm zu erzählen. Nach Herrn Ellisen's Abschied war die Gemeinde einige Jahre ohne einen regelmäßigen Prediger und Seelsorger. Sie wurde aber von Predigern in der Umgegend mit den Gnadenmitteln versehen.

Auf den 22. Trinitatis-Sonntag 1800 hat der Ehrw. F. W. Geissenhainer das Abendmahl hier ausgetheilt. Der Ehrw. Pfr. Röller von Goschenhoppen hat auch hier gepredigt und von 1800 bis 1803 war der Ehrw. Johannes F. Kramer Prediger der Gemeinden, welche in Verbindung mit dieser Gemeinde waren, nämlich Salzburg, Obermilford und Macungie. Er schrieb in das Kirchenbuch der Gemeinde in Salzburg und führt die drei obengenannten Gemeinden an, aber nicht Saccum. Wahrscheinlich wird er auch hier gepredigt haben.

1806, den 12. April, hat der Ehrw. Friedrich Plitt in dieser Gemeinde Kinder confirmirt und das heilige Abendmahl ausgetheilt. In der Namenliste der Kinder, die confirmirt worden sind, finden wir die Namen: Andreas Wind, Georg Weber, Jacob Schmidt, Elisabeth Reinhard, Eva Bidding, Catharina Hollacher etc. Plitt war nur eine kurze Zeit Prediger hier.

Der Ehrw. Heiny war sein Nachfolger und theilte das Abendmahl aus den 5. April 1809. Er war etwa 9 Jahren Prediger der Gemeinden Salzburg, Obermilford, Saucon und Macungie. Die meisten älteren Glieder in der Gemeinde wurden von ihm unterrichtet und confirmirt und werden ihn auch noch nicht vergessen haben. Er feierte zum letzten Male das Abendmahl mit der Gemeinde im Monat April 1817.

Sein Nachfolger war der Ehrw. Heinrich G. Stecher, der noch in demselben Jahre (1817) die Gemeinde annahm, aber, wie es scheint, war nicht alles friedlich, denn auf den 29. November sind es nur 9 Communicanten gewesen. Er war auch nur 2 Jahre Prediger hier.

Im Herbst 1819 wurde der Ehrw. Benjamin German erwählt und nahm den Ruf an. (Seitdem ist die Predigerfolge wie unter Salzburg angegeben.)

Wann die erste und die zweite Kirchen in dieser Gemeinde gebaut worden sind, weiß man nicht mehr anzugeben. Es waren Blockkirchen. Die dritte und jetzige St. Paulus Kirche wurde gebaut im Jahr 1833.

Es ist noch ein Wechselbrief oder Entwurf vorhanden, gemacht den 18. Mai 1757, von dem Land, auf welchem die Kirche steht. Dies Land wurde verschrieben von Philip Geisinger an die Trustees John Appel, Balthaser Beil und Andreas Erdman. Das Land wurde gegeben für den Gebrauch einer lutherischen Kirche, Schulhaus und Begräbnißplatz.

[Die Einwohner dieses fruchtbaren und wohlbebauten Townschips sind größtentheils Abkömmlinge von Deutschen, deren Vorfahren aus der Pfalz und einigen andern Gegenden Deutschlands eingewandert sind. Einige waren so arm, daß sie ihre Passage übers Meer nicht bezahlen konnten und daher für einen Zeitraum von fünf Jahren in den Dienst verkauft wurden an Solche, die willig waren, dafür ihr Passagegeld zu entrichten. Manche dieser Männer, die ihre Dienstzeit treulich aushielten, sind zu den nützlichsten und geachtetsten Bürgern emporgestiegen.—F.]

XXIV.

Saucon—Sakunk.

Die beiden Townschips Ober-Saucon in Lecha und Nieder-Saucon in Northampton County bildeten anfangs das eine „Saucon," welches eine Verderbung des indianischen Namens „Sakunk" ist und den Ausfluß oder die Mündung eines Wasserstroms bedeutet. Deshalb nannten die Delaware-Indianer auch die Mündung des Big Beaver „Sakunk." Die im jetzigen Nieder-Milford entspringende Saucon-Creek, von der das Townschip, welches sie durchfließt, den Namen erhielt, mündet bekanntlich unterhalb Scheimersville in die Lecha, wo eine große Masse von aufgefundenen Reliquien andeuten, daß einst ein bedeutendes Indianerdorf dort stand, welches von den Indianern nach Art ihrer Sprache genannt wurde „Sakunk"—das Dorf, „wo die Creek ihren Ausfluß hat."

Mein Freund P. W. Flores theilte mir das Folgende und mehreres Andere mit, das er einigen Zeitungsausschnitten verdankt, die vor ungefähr 20 Jahren in seine Hände fielen:

„Die Ureinwohner dieses Landes, die Indianer, hatten mehrere große Niederlassungen in diesem Townschip, eine davon auf dem Lande, das jetzt zum großen Theil die Bauerei des Hrn. John Scheimer bildet, eine Viertelmeile oberhalb Scheimersville, am Lecha-Fluß, nahe dem sogenannten „Old Lock." Herr Jos. Lynn zu Iron Hill hat auf dieser Bauerei eine schöne Anzahl von Tomahawks und Pfeilspitzen gesammelt, die aus Stein gemacht und sehr hübsch geformt sind. Vor nahe 15 Jahren (es mag jetzt über 35 Jahre sein) sind auch die Knochen eines Indianers daselbst aufgegraben worden, die noch ziemlich gut erhalten waren. Ein indianischer Welschkorn-Stoßer, einige Korallen, etliche Pfeile und andere Artikel wurden mit ausgegraben. Die Knochen befinden sich, wenn ich nicht irre, im Besitze des Dr. Detweiler von Easton und einige der andern Artikel sind dem „Christlichen Jung-Männer-Verein" von Bethlehem geschenkt worden.

Die andern obenerwähnten Indianer-Settlements befanden sich entlang der Saucon-Creek, woselbst ebenfalls eine große Anzahl Pfeilspitzen und einige Tomahawks gefunden wurden. Einige der Tomahawks haben beinahe die Form der jetzigen eisernen Aexte, nur sind keine Löcher in denselben, sondern eine tiefe Curve oder Aushöhlung am Ende, woran eine Hickory-Witte als Helm oder „Händel" befestigt wurde. Andere sind aber auch wieder anders formirt. Herr Jos. Lynn hat ungefähr ein Dutzend verschieden formirte in seinem Besitz, einen fast 10 Zoll lang und 5 Zoll breit, sowie ein indianischer Viehabzieher (cattle skinner) aus Stein gemacht, mit dem sie dem Vieh die Haut abzogen."

Die Irish Bauerei.

Nathaniel Irish, ein Friedensrichter von Bucks County, kaufte zu verschiedenen Zeiten Land nahe der Mündung der Saucon-Creek—die ersten 150 Acker am 12ten April 1738, von Caspar Wistar, Messingknöpfmacher in Philadelphia, und seiner Frau Catharina. In 1742 baute er dort eine Mühle, welche die erste im ganzen Lechathale war, von der geschichtliche Nachweisungen vorliegen, und deren Ruinen noch vor wenigen Jahren hinter John Knecht's Haus zu Scheimersville standen. Im Jahre 1743 reichten die Herrnhuter von Bethlehem eine Bittschrift in der Court von Bucks County ein, für Auslegung einer Straße von ihrem Settlement nach der Saucon Mühle. In diesem Jahre eignete Hr. Irish schon über 600 Acker zusammenhängendes Land, welches er sammt der Mühle im October an George Cruikshank, Zuckerpflanzer auf der Insel Montserrat in Westindien, überschrieb. Dieser starb in 1746 und das Land ging erblich an Sohn und Tochter über, welche Tochter den John Currie von Reading, Berks Co, ehelichte und mit ihm in Besitz der alten Heimstätte und Mühle kam. Currie baute die Fähre über die Lecha; derselbe überschrieb die Mühle und 180 Acker Land in 1787 an den Bruder seiner Frau, James Cruikshank von Bethlehem, Mediziner, welcher inmittelst sein Erbtheil an Jesse Jones und Felix Lynn von Ober-Saucon verkaufte. Die Mühle und 180 Acker Land vermachte Cruikshank 1802 den Kindern von John Currie, und William Currie von Plymouth Townschip, Luzerne Co., verkaufte sie 1809 an Jacob Scheimer für $10,-666.66 gesetzliches Geld der Ver. Staaten. Scheimer's, nun Knecht's Mühle, wurde 1812 gebaut und um dieselbe erstand das nun blü-

hende Scheimersville. Die Fähre über die Lecha hieß „Currie's Ferry" bis zum Jahr 1816, als Henry Jarrett die Brücke zu Freemansburg baute. Während des Freiheitskrieges versah Conrad Ormensetter die Dienste eines Ferrymannes für Currie.

Die Yſſelſtein Bauerei.

Isaac Martens Yſſelstein war vielleicht der älteste bekannte Pionier von Saucon und wohnte auf dem Lande, wo jetzt ein Theil Süd-Bethlehems steht—zwei Meilen hieher von der Irish Farm. Er kaufte die 10 Acker große Insel unterhalb Bethlehem und 178 Acker Land von David Potts in 1738 und erhielt einen Kaufbrief dafür von William Allen in 1840 für die Summe von hundert Pfund pennsylvanisches Geld—und ein zweites Stück von 75 Acker von Nathaniel Irish in 1739 für 26 Pfund und 5 Schilling. Diese Bauerei wurde 1749 von der Brüdergemeinde zu Bethlehem der Wittme Yſſelstein abgekauft. Zwei Acker davon kaufte William Lynn von Saucon in 1828 und 107 Acker wurden 1829 verkauft an John Riegel, damals als der „Herrnhuter John" bekannt, für $45 per Acker.

Yſſelstein war ein Holländer und schon 1725 nach Esopus (im Staat New-York) eingewandert, von wo er nach Claverack an der Ostseite des Hudsonflusses und dann nach Marbletown zog. Als er von den schönen Ländereien in der Gabel des Delaware hörte, die durch den berühmten „Lauf-Kauf" von den Indianern erworben und der Einwanderung von Weißen geöffnet wurden, da folgte er Andern nach Pennsylvanien und kaufte sich, wie oben berichtet, eine Heimstätte auf dem südlichen Ufer der Lecha, wo er seine Hütte nahe der Stelle errichtete, an welcher die „Läufer" in 1737 mit ihren Begleitern den Fluß kreuzten. Seine Familie bestand aus vier Töchtern, einer Negerin und einem Serven, namens Jacobus von der Merck. Während einer Nacht des Frühjahrs 1739 stieg aber die Lecha so plötzlich und gewaltig, daß seine Hütte dem Anprall der Fluthen nicht widerstehen konnte, sondern, nachdem sich die Insassen das nackte Leben gerettet hatten, dem Strome in Trümmern nach dem Delaware und vielleicht bis ins Meer folgte. Die erste Arbeit war dann die Errichtung eines Hauses auf höherem Boden. Diese Ueberschwemmung der Lecha war die erste seit der Ankunft von Weißen an ihren Ufern.

Herr Wm. C. Reichel, der Verfasser des „Crown Inn," berichtet, daß Hr. Yſſelstein den von Böhler geführten mährischen Flüchtlingen von Georgia, als sie im Frühling von 1740 hier ankamen, die freundlichste Aufnahme gewährte, und alle Glieder der Familie (mit Ausnahme des Vaters, der zwei Jahre später starb) schlossen sich in der Folgezeit der Brüderkirche zu Bethlehem an. Von sechs Töchtern, deren zwei in Saucon geboren wurden, verheiratheten sich—die eine an Philip Rudolph Haymer von Saucon und nach seinem Ableben an Johann Nicholas Schäfer von Bethlehem; die zweite an Ludwig Hübner, Häfner; die dritte an Abraham Andreß, Wagner; die vierte an Anthony Schmidt, Blechschmied — alle von Bethlehem. Die fünfte starb ledig und die sechste ehelichte Conrad Gerhardt von Philadelphia. Die Wittwe Yſſelstein's heirathete den Silberschmied Abraham Bömper von Bethlehem und starb daselbst in 1769.

Als Yſſelstein mit seiner Familie an die Lecha zog, war Bethlehem noch nicht; die einzigen weißen Nachbarn wohnten zwei Meilen weiter herauf, auf der Jennings Bauerei (jetzt Geisinger's), beschrieben unter XXII., und zwei Meilen weiter hinunter, auf der Irish Bauerei, beschrieben in der vorigen Skizze. Die Hauptbeschäftigung dieser abgehärteten und muthigen Pioniere bestand in Fischen und Jagen, der Urbarmachung und dem Anbau des Landes, der Zucht von Vieh und dem Anpflanzen von Obstbäumen von Seiten der Männer, während die weiblichen Glieder der Familien beinahe an Allem mithalfen, sowie das Gärteln, Kochen, Backen, Spinnen, Nähen, Stricken u. s. w. besorgten.

Vater Yſſelstein starb in der Nacht des 26sten

Juli 1742 und wurde, seinem Wunsche gemäß, auf seinem Lande begraben, wobei Peter Böhler von Bethlehem die Leichenceremonien verrichtete. Seine Grabstätte ist eine Viertelmeile unterhalb den Zinkwerken, an der Westseite der Nordpennsylvania Eisenbahn, wo noch vor zwanzig Jahren ein Steinhaufen unweit Getter's Haus dieselbe bezeichnete. Ihm gebührte ein marmornes Denkmal vor vielen tausend Andern.

Coopersburg.

Aus der von dem Achtb. Frank B. Heller verfaßten "History of Coopersburg," worüber der „Friedens-Bote" (Dec. 21, 1881) das Nähere berichtete, und deren Thatsachen mit großem Fleiß und vieler Mühe von dem in der Gegend wohnenden Autor gesammelt wurden, entnehme ich das Folgende:

Die ursprünglichen weißen Ansiedler von Coopersburg und Umgegend waren meistens Mennoniten, die zwischen den Jahren 1725 und 1737 von Holland einwanderten. Diese einfachen Leute brachten bald eine Umwandlung in der von ihnen bewohnten wilden Einöde hervor; sie klarten das Land, errichteten Wohnhäuser, öffneten Wege und trieben Ackerbau. Sie errichteten ein Gebäude für kirchliche und Schulzwecke ungefähr 1738 auf der Stelle, wo nun das alte oder Mennoniten-Versammlungshaus in Ober-Saucon steht. In 1742 fühlten sie die Nothwendigkeit lokaler Organisation und reichten eine Bittschrift für die Errichtung eines Townschips ein, die von folgenden Personen unterschrieben war (deren Namen aber in vielen Fällen durch englische Abschreiber irrig buchstabirt und entstellt sind):

Christian Newcomb,	Philip Kissinger,
Georg Sobus,	Henry Rinkard,
John Yoder,	John Reeser,
Christian Smith,	Henry Bowman,
Samuel Newcomb,	Benedic Koman,
Felty Staymetz,	Henry Rinkard, jr.,
Georg Troon,	Adam Wanner,
Owen Owen,	John Williams,
Thomas Owen,	John Tool,
John Thomas,	Joseph Samuel,
William Murry,	Isaac Samuel,
Michael Narer,	John Appel,
Jacob Gonner,	Henry Kehrer,
Georg Bockman,	Georg Marksteler,

Henry Rumfeld.

Die Bittschrift wurde gewährt und das Townschip „Saucon" in 1743 bestätigt. „Es ist sehr wahrscheinlich," schreibt Hr. Heller bei Einsendung obiger Namen, „daß das Townschip in zwei Distrikte getheilt wurde sobald es errichtet war, denn es zeigt sich, daß in 1743 Constabler und Wegmeister für beides „Saucon" und „Lower Saucon" ernannt wurden." Die Bittschrift für eine Theilung war von folgenden Personen unterschrieben:

Georg Hertzel,	Paul Frantz,
Henry Hertzel,	Mathias Riegel,
Christian Laubach,	John Danishaus, (?)
Jacob Hertzel,	Jacob Maurer,
Matthes Menchner,	Friedrich Weber,
Dieter Kauß,	Max Gumschäfer,
Jörg Freimann,	Rudolph Owerle,
Georg Peter Knecht,	Michael Lutz,
Peter Risser,	Joel Arnimer,

Rudolph Illig.

Unter den vorerwähnten Mennoniten ist Georg Bachman als der Pionier-Settler von Coopersburg anzusehen. Er kam 1737 hieher und kaufte über 300 Acker Land, von welchem das meiste in dem jetzigen Bezirke des Boroughs liegt. Er baute und eröffnete um 1745—50 ein Gasthaus, welches ungefähr mittweges zwischen dem jetzigen „Eagle Hotel" und der zugehörigen „Shed" stand. Er starb 1753 und ward begraben am benachbarten Versammlungshause, wie der wohlerhaltene Denkstein auf dem anstoßenden Begräbnißplatze heute noch zeigt. Seine Nachkommen waren die Besitzer des Platzes bis zum Ende des 18ten Jahrhunderts. Einer der Söhne war Eigenthümer des Gasthauses; ein anderer baute ein Haus auf der jetzigen Wiese von Milton Cooper; ein dritte baute in 1790 das jetzt von Ezeliah Gerhard bewohnte Haus, nun das älteste im Ort.

Um ungefähr 1775 wanderte Daniel Cooper (Kueper?) von Dillenburg, nahe Amsterdam, in Holland, nach diesem Lande und siedelte sich hier an. Er kaufte in 1800 ein Stück Land von den Bachmans und errichtete das Haus, worin Dr. J. A. Laros wohnt; bald darauf auch das Gasthaus und ein anderes Stück. Er diente mehrere Termine als Friedensrichter und starb 1822. Von ihm hat Coopersburg seinen Namen. Einige seiner Nachkommen wohnen seitdem hier und sein Sohn Peter, geboren 1791, verbrachte hier seine Lebenszeit. Er war der Erbauer des jetzigen „Eagle Hotels" (in 1829) und mehrerer anderer Gebäude; als Friedensrichter war er ein Rathgeber für das Volk, ein geschickter Landmesser, diente eine Zeitlang als Gehilfe des General-Landmessers von Pennsylvanien und starb 1837. Seine drei Söhne, Milton, Charles und Thomas, sind allgemein bekannte hervorragende Bürger.

Unter den im Anfang dieses Jahrhunderts hiehergekommenen Ansiedlern war Michael Landis, ein Mennoniten-Prediger, der in 1808 ein Haus erbaute auf der Stätte des jetzt von Dr. M. H. Boye bewohnten,—David Rinker eins auf der Stätte des jetzt von Charles Schäffer,—Jacob Bauman eins auf der Stätte des jetzt von Charles Ott,—Jacob Muschlitz eins auf der Stätte des jetzt von Abel Strawn,—Jacob Geider das jetzt von Georg Fabian bewohnte und Joseph Frey, sen., die Follmühle auf der Stätte der jetzigen Stopp's Mühle. Der erste Store wurde 1820 von Salomon Keck in dem Hause neben dem Hotel eröffnet.

Das erste Gasthaus oder Hotel war bekannt als „der Siebenstern," weil das Schild mit dem Halbmond und sieben Sternen bemalt war. Die Wirthsstube war mit kleinen Tischen entlang den Wänden versehen, auf welchen damals ein billiger Wein beim Peint und Halbpeint aufgetischt wurde; später kamen Whisky und andere starke Getränke in Gebrauch und wurden beim Gill verkauft. Gasthaus und Store waren jeden Tag offen und der Handel am Sonntag stärker als sonst.

Die einzigen Gelegenheiten für Zusammenkünfte des Volks waren zu jener Zeit gottesdienstliche Uebungen, Vendues, Merkschießen, Pferderennen und Wettspielen. An den Vendues nahmen Alt und Jung von jedem Alter Theil und dabei handelte man mit Gütern und Vieh, vergnügte sich mit Ballspiel, hob und warf Gewichte um die Wette, hatte Spring- und Ringkämpfe und endete den Tag gewöhnlich mit einem Tanzvergnügen. Solche Festlichkeiten hatte man oft am „Siebenstern," wo auch die zwei Poststraßen von Allentown und Bethlehem nach Philadelphia sich vereinigten und im Jahr 1818 ein Postamt errichtet wurde, welchem David Roth als Postmeister vorstand. Das Dorf wurde nun Freyburg genannt, nach dem damaligen Gastwirth Joseph Frey, jr., der auch eine Brennerei eignete und als einflußreicher Mann in die Staatsgesetzgebung, in den Verfassungsrath von 1837—38 und in den Congreß gewählt wurde.

Der Name wurde am 25. Juni 1832 nach dem vorerwähnten Peter Cooper in Coopersburg umgeändert. Am zweiten Christtag 1856 lief der erste Eisenbahnzug durch den Ort und derselbe ist nun ein blühendes Städtchen von 392 Einwohnern nach dem Census von 1880, in welchem Jahre es auch seine erste Borough-Wahl hielt.

— Weiteres von Saucon ein andermal.

XXV.

Eine „Law-Suit" vor 140 Jahren.

Der erste Rechtsstreit wegen einem Stück Land an der Lecha ist wahrscheinlich derjenige zwischen Conrad Rütschi und den „Herrnhutern" gewesen, dessen Hr. Reichel in seiner Geschichte vom „Gasthause zur Krone" Meldung thut. Rütschi war ein Landsmann William Tells und 1735 aus der Schweiz eingewandert. Er rückte bis an die Lecha vor und ließ sich auf einem Theil des „Simpson Tracts," welcher damals in den Markt kam und die Stelle des jetzigen Süd-Bethlehems umfaßte, als „Pre-empter" nieder. Als einige Jahre darauf—im Frühjahr 1741—die von Nazareth herüber gekommenen Glieder der Brüderkirche auf der seiner Hütte gegenüber gelegenen Anhöhe über dem Flusse die ersten Bäume zur Erbauung Bethlehems fällten, dachte er wohl kaum, daß diese Axtschläge von weißen Nachbarn seine Ruhe gefährden und seine Vertreibung bedeuten könnten. Dies war jedoch wirklich der Fall; denn die Brüder sahen bald ein, welche besonderen Vortheile ihnen vom Besitze des jenseitigen Ufers entspringen müßten. „Er gibt uns die Beherrschung des Flusses an diesem Punkte und einen unbeschränkten Weg in die dichter bevölkerten Theile der Provinz. Einmal in andern Händen," so urtheilten sie, „und wir mögen fortwährend benachtheiligt werden."

Diese Schlußfolgerung war ganz richtig und die Brüdergemeinschaft machte ungesäumt Anstalten, um den für sie so wichtigen Landstrich zu kaufen. Zu ihrem Leidwesen fanden sie nun, daß dieses nicht geschehen könne, ohne den bereits ansässigen Conrad Rütschi gewaltsam zu vertreiben. Denn der Sohn Tells war nicht geneigt, sein Erstlingsrecht gutwillig aufzugeben; er sah wohl, daß er überflügelt war, fand sich aber stark in den „neun Punkten des Gesetzes" und war entschlossen, es darauf ankommen zu lassen; mit vermehrtem Fleiß verbesserte er seine Heimstätte und fing an, Flachs zu bauen, dessen erste Ernte sogar von den gemietheten Frauen Bethlehems am 27. Juli 1742 einge-

bracht wurde. Soweit blieb also der Friede erhalten. Als aber die Herrnhuter im Februar 1743 mit William Allen von Philadelphia, dem Agenten des in London wohnenden Eigenthümers John Simpson förmlich für den Ankauf des Landes (274 Acker) unterhandelten und Rütschi schon am 11. März eine große für die Bethlehem Fähre bestimmte „Flät" bis fast unter die Wälle seiner Burg gefahren sah, da ging ihm die Geduld aus und er rief das Gesetz zu Hilfe.

Der nächste Friedensrichter war der zwei Meilen entfernte Nathaniel Irish an der Saucon Creek, der nebst dem Mahlen auch die Gesetze las und Recht sprach. Diesem legte Rütschi seine Sache vor, begründete seine Ansprüche auf das Land durch das Recht der Preemption und schloß mit einem annehmbaren Gebot zum Kauf desselben, versprach auch die Bezahlung mit unzweifelhafter Sicherheit in der nächsten Zeit. Wahrscheinlich hätte der Friedensrichter zu seinen Gunsten entschieden, wenn nicht der Rechtsgelehrte Henry Antes vom Falckner Schwamm gerade um diese Zeit zu Bethlehem gewesen wäre, wo er die Errichtung der Mahlmühle leitete; dieser aber war ein großer Freund der Herrnhuter und ihm gelang es, dem Friedensrichter die Sache so darzustellen, daß sein Ausspruch zu Gunsten der Herrnhuter ausfiel und sofort ein Räumungs-Befehl gegen Rütschi erlassen worden wäre, wenn nicht die friedlichen Brüder ihre Zustimmung verweigert hätten. Sie ließen ihren geschlagenen Rivalen vielmehr ruhig wohnen, bis er bequem ziehen konnte, worauf sie ihm billige Bezahlung für seine Verbesserungen leisteten und dann erst Besitz ergriffen. Drei Jahre später (1746) erhielten die Herrnhuter (im Namen von Jasper Payne, Küfer zu Bethlehem) einen Deed für das Land von William Allen, in Anbetracht der Summe von 200 Pfund pennsylvanisch Geld (damals $533.33 werth, was also nicht ganz $2 per Acker macht) und die jährliche Quitrente. Jetzt ist dieses Land (in Townlots) wenigstens $10,000 per Acker werth. So ändern sich die Zeiten und die Menschen mit!

XXVI.

Die Baronie Nazareth.

Das Land in der „Gabel des Delaware" (nördlich und westlich von der Mündung des Lecha- in den Delawarefluß gelegen) war, vor 140 Jahren ein gar unfruchtbares und wasserarmes, so daß es den Namen „Trockenland" erhielt und bis auf den heutigen Tag behalten hat, obschon es gegenwärtig zu den schönsten und fruchtbarsten Theilen Pennsylvaniens gezählt werden muß. Inmitten dieser Gegend, ungefähr 6—8 Meilen von Bethlehem und Easton, welche Städte damals noch nicht angefangen waren, wurde im Jahr 1740 die „Baronie Nazareth" gegründet und zwar durch den berühmten Evangelisten John Whitefield, der zu jener Zeit Amerika besuchte und den calvinistischen Methodismus hier zu begründen strebte. Der Autor einer „History of Nazareth Hall" sagt, daß inner den Grenzen des jetzigen Borough von Nazareth noch 1740 ein volkreiches Indianerdorf unter Botmäßigkeit von Capt. John gestanden habe, welcher sich standhaft weigerte, seinen Besitz aufzugeben, bis ihn die Häuptlinge der Sechs Nationen zum Fortwandern zwangen. Die Indianer nannten dieses Land „Welagamika" oder Flachland. Der Ehrw. Levin T. Reichel von Nazareth gibt die Geschichte der Ansiedlung wie folgt:

Als in 1740 Peter Böhler mit den zuletzt von Europa in Georgia angekommenen Herrnhuter-Ansiedlern nach Pennsylvanien reiste, wurde er an Bord der Schaluppe mit Whitefield bekannt, der in dieser Provinz Land kaufen wollte, um eine Schule für Neger zu errichten. Ein gewisser Seward sollte das Geld dazu herleihen und dieser schrieb am 22. April in sein Tagebuch: „Mit Hrn. Allen übereingekommen für 5000 Acker Land in der Gabel des Delaware zu £2200 Sterling, den Rechtstitel an Hrn. Whitefield zu machen und dann an mich zu überschreiben, als Sicherheit für mein Darleihen des Geldes. Hr. Whitefield gedenkt Befehl zur Errichtung der Negerschule auf dem gekauften Lande zu geben, ehe er die Provinz verläßt." Whitefield ersuchte nun P. Böhler, mit dem er am 24. April zu Schippach beisammen war, mit einigen seiner Brüder das Land für ihn zu besichtigen, bot ihm auch gleichzeitig die Beaufsichtigung des

Baues an und versprach für die Schreinerarbeit zu zahlen.

Das Anerbieten wurde angenommen, und nachdem Whitefield das Land, welches er Nazareth nannte, gekauft, und seine Commissäre den Ort für das Gebäude gewählt hatten, begannen die Brüder mit Errichtung des Gebäudes, genannt „Ephrata." Sie waren am 30. Mai nahe an dem Platze angekommen und hielten daselbst Gottesdienst unter den weiten Zweigen einer großen Eiche, die deshalb zu Ehren des Anführers „Böhler's Eiche" genannt wurde.

Durch vieles Regenwetter aufgehalten und von den bestellten Maurern angeführt, verstrich der Sommer, ohne daß mehr als die Kellermauern fertig wurden. Dies war im September und schon £300 Sterling verausgabt. Da keine Möglichkeit vorhanden war, das Gebäude vor Winter unter Dach zu bringen, so bauten sie ein zweistöckiges Blockhaus und errichteten ein zeitweiliges Dach über das größere Gebäude, als das erste Stockwerk fertig war, wovon man heute noch die Merkmale sehen kann.

Inzwischen war Whitefield wieder nach Philadelphia zurückgekehrt, nachdem er in Georgien gewesen und dort mit dem Rest der unter Hagen zurückgebliebenen Brüder einen theologischen Streit über Vorherbestimmung und Verdammniß geführt hatte. Dadurch verstimmt und zudem noch von unzufriedenen irländischen Nachbarn gegen die Brüder hier aufgehetzt, die natürlich auch mit ihren Brüdern in Georgia gleiche Gesinnungen in dem beregten Streitpunkte aussprachen, nöthigte er sie, von seinem Lande wegzuziehen. Sie hatten noch vor Winter ein zweites Haus von gezimmerten Blöcken erbaut, welches heute noch an der Whitefield Straße steht, während das erste Blockhaus in 1864, nach 125-jährigem Gebrauche, niedergerissen wurde.

Diese Vertreibung der Mährischen Brüder von dem kaum angesiedelten Nazareth am Ende des Jahres 1740 wäre ein harter Schlag für das kleine und an weltlichen Gütern arme Häuflein gewesen, wenn nicht, wie Lostiel bemerkt, „Gott schon anders für sie gesorgt gehabt hätte." Jener Friedensrichter und Müller an der Lecha, Hr. Irish, von welchem bereits erzählt wurde, hörte von der Handlungsweise Whitefield's, die er höchlich mißbilligte, und bot den Brüdern ein Stück Land von 500 Ackern, 8 Meilen südlich von Nazareth, an der Lecha gelegen, an. „Da nun eben der Bischof David Nitschmann mit einer Gesellschaft aus Europa im December 1740 bei ihnen angekommen war, so faßten sie den einmüthigen Entschluß, gedachtes Stück Land zu kaufen und sich daselbst anzubauen." So geschah es, und noch am 22sten besagten Monats ging eine Partie unter Nitschmann dahin ab, welcher den ersten Baum für das erste Haus Bethlehems fällte.

Im Januar 1741 kehrte P. Böhler nach Europa zurück. Hr. Seward, der für das Nazarether Land das Geld lieh, starb im selben Jahre, und Whitefield fand sich genöthigt, das Land zu verkaufen. Die Führer der Brüder kauften es 1742 für die ursprüngliche Summe von 2200 Pfund Sterling. Sie vollendeten das angefangene Gebäude im Jah e 1743. Im December desselben Jahres kam eine große Gesellschaft von deutschen Emigranten an und am 2. Januar 1744 wurde die erste religiöse Versammlung darin gehalten. Als Whitefield am 27. Juli 1746 Ephrata besuchte, freute er sich besonders, auch einige Indianermädchen in der kleinen damit verbundenen Kostschule zu finden.

So entstand die Baronie Nazareth, das einzige Herrschaftsgut (Manor), das von den Penns mit dem Privilegium, Barone zu hegen und zu pflegen, verkauft wurde, und dies „mit dem Beding, ihnen und ihren Erben jedes Jahr, wenn verlangt, eine rothe Rose im Juni zu entrichten." Ein bescheidenes Gasthaus am nördlichen Rande des Landguts, um 1752 erbaut, das manchem einsamen Wanderer ein Obdach und vielen Flüchtlingen vor den Barbareien der Wilden Schutz gewährte, trug lange das Zeichen einer schönen Rose auf seinem Schilde und ist als das „Gasthaus zur Rose" in der Colonialgeschichte verzeichnet.

Das jetzige freundliche Städtchen Nazareth ist eine kurze Strecke hieher (südlich) von dem ersten Gebäude Ephrata erbaut worden. Alt-Nazareth erstand 1744 als die ersten Ansiedlungsgebäude. Die Königsstraße führte östlich an Ephrata vorbei. Das erste Haus des jetzigen Nazareth, die „Kostschule," bekannt als Nazareth Hall, wurde 1755 errichtet. Es war

zur Residenz des Grafen Zinzendorf bestimmt, der es zum Hauptquartier der Indianermission machen wollte, was aber durch des Grafen Tod auf seiner Reise nach Europa vereitelt wurde. Die Oekonomie (eine Art communistisches System) wurde 1762 aufgehoben. Historische Oerter in der Umgegend Nazareths, die auch zur Gemeinschaft gehörten, sind Christiansbrunn, Gnadenthal und Friedensthal.

XXVII.

Der Ankauf von Berks County.

Da unser Nachbar-County Berks bis in das Lechathal herüber reicht und das alte „Allemängel," sowohl wie Greenwich, Maxatawny und Longschwamm mit unseren Ansiedlungen eine gleiche Geschichte nach Zeit und Umständen haben, so paßt folgende Skizze, die einem Artikel über „Die Indianer von Berks" von Prof. D. B. Brunner in Reading entnommen ist, sehr gut hieher, da sie auch zeigt, was die Indianer vor 150 Jahren für ihr Land forderten und bekamen:

„Sassoonan, welcher in diesem Kaufbrief als der Häuptling der Schuylkill-Indianer genannt wird, verkaufte am 7. September 1732 in Gemeinschaft mit 6 anderen Königen der Delaware-Indianer an John, Thomas und Richard Penn „all jenen Strich Land oder Länder, gelegen an oder nahe dem Schuylkillfluß in besagter Provinz, oder an irgend welchen Zweigen, Bächen oder Quellen desselben, östlich oder westlich, und alle Länder, bei oder nahe an irgend welchen Sümpfen, Morästen, Gestrüpp- oder Wiesenländern gelegen, deren Gewässer oder Bäche in oder nach dem besagten Schuylkillflusse fließen, liegend zwischen jenen Bergen, Lechay Berge genannt, und denjenigen, Kittatinny Berge (blaue Berge) genannt, welche den besagten Schuylkillfluß etwa 30 Meilen oberhalb (westlich) der Lechay Berge kreuzen, und alle Länder, liegend inmitten der besagten Grenzen und zwischen den Zweigen des Delawareflusses auf der östlichen Seite des besagten Landes und den Zweigen oder Bächen, fließend in den Susquehannafluß auf der westlichen Seite des besagten Landes." Dieser Ankauf schloß alles in Pennsylvanien liegende Land, welches noch nicht bezahlt war, ein, und das zwischen den Flüssen Delaware und Susquehanna und südlich von den blauen Bergen gelegen ist. Die Indianer verkauften dieses Land freiwillig, und von diesem Tage an, hatten sie keine Ansprüche, Rechte oder Titel mehr auf dasselbe, obgleich der Verkauf des Landes sie nicht vertrieb oder von demselben ausschloß. Zu dieser Zeit lebten noch eine Anzahl Indianer in dem County, aber ihre Dörfer und Rathsfeuer waren jenseits der blauen Berge verlegt worden.

Es wird interessant sein, den Preis zu wissen, der für diesen großen Strich Land, welcher etwa die Hälfte von Berks County in sich faßt, bezahlt wurde. Die Könige erhielten 20 messingene Kessel, 100 Stroudwater Röcke von je zwei Yards, 100 härene Röcke, 100 Blankets, 100 Yards Halfstick, 60 leinene Hemden, 20 Hüte, 6 gemachte Röcke, 12 paar Schuhe und Schnallen, 30 paar Strümpfe, 300 Pfund Schießpulver, 600 Pfund Blei, 20 schöne Flinten, 12 Flintenschlösser, 50 Tomahawks oder Beile, 50 Feldhacken, 120 Messer, 60 Scheeren, 100 Tabakzangen, 24 Spiegel, 40 Tabakkisten, 1000 Feuersteine, 5 Pfund Farbe, 24 Dutz. Strumpfbänder, 6 Dutzend Bänder, 12 Dutzend Ringe, 200 Ahlklingen, 1000 Pfund Tabak, 400 Tabakspfeifen, 20 Gallonen Branntwein und 50 Pfund in Geld ($240).

Lingahonoa, ein Schuylkill-Indianer, ohne Zweifel auch ein Bewohner von Berks, war nicht bei dem Verkaufe anwesend und gab seinen Erlaß nicht bis zehn Jahre später. Dies scheint anzudeuten, daß er seinen Antheil von den erhaltenen Artikeln nicht sogleich bekam, sondern erst eine geraume Zeit nach dem Verkauf.

Die Artikel, welche für diesen und die früher angekauften Striche Landes gegeben wurden, wie auch die vielen Geschenke, die an die Indianer ausgetheilt wurden, wenn sie nach Philadelphia kamen, waren gewöhnlich derart, wie sie in jedem Stand civilisirten Lebens unumgänglich nothwendig waren. Einmal befanden sich unter den von der Regierung geschenkten Artikeln vier Dutzend Maultrommeln (Jews harps) welches zeigt, daß sie auch einen Sinn für Musik hatten. Die Indianer hielten streng und fest an ihren Gebräuchen und an ihrer Lebensweise, doch nahmen sie die Artikel, welche ihnen gegeben wurden, sofort an und gebrauchten sie zu ihren verschiedenen Zwecken, da sie einsahen, daß dieselben die ihrigen weit übertrafen, und daher gaben sie viele ihrer Gebräuche auf und nahmen diejenigen der Ansiedler an.

Leider muß gesagt werden, daß die Weißen, wenn sie einen vortheilhaften Handel abschließen wollten, die Indianer gewöhnlich erst mit Branntwein versahen.

XXVIII.

Das Mutter-County Bucks.

Wie schon früher gezeigt wurde, war Bucks County eins der drei ursprünglichen von Pennsylvanien, und daraus sind mit der Zeit die meisten im Osten des Staats entsprungen. Im Jahr 1751 sandten die „Einwohner des obern Endes von Bucks" Bittschriften an die Gesetzgebung in Philadelphia für die Errichtung eines neuen Countys, indem sie darlegten, daß sie so gar weit vom Countysitze wohnten, daß die Entfernung oft einer Verweigerung der Gerechtigkeit gleichkomme. Die Akte wurde passirt und am 11ten März 1752 von Gouvernör Hamilton unterzeichnet.

Die Grenzlinien des neuen Countys wurden „gelaufen" von John Chapman, John Watson, jr., und Samuel Foulke. Sie umfaßten das ganze jetzige Northampton, Lecha, Monroe, Pike, Wayne, Susquehanna, Wyoming, Luzerne, und Theile von Schuylkill und Northumberland. Den Namen „Northampton" erhielt es von Northamptonshire in England. Die andern der genannten Counties wurden erst am Ende des letzten und Anfang des jetzigen Jahrhunderts formirt.

Vor dieser Trennung war Bucks ein wahres Reich, aber Northampton nahm ihm nicht allein den größten Theil seines Landgebietes, sondern auch 5- bis 6000 seiner weißen Einwohner, die über einen großen Länderstrich zerstreut waren.

Der dichtest bewohnte Theil des neuen Countys waren damals die Townschips Ober- und Niedersaucon, Bethlehem, Milford und Macungie, deren jedes 6—700 Einwohner hatte. Aber bis an und über den Blauen Berg dehnten sich die Ansiedlungen der Weißen östlich und westlich von der Lecha aus. Zwanzig bis vierzig Meilen war die Entfernung nach dem Gerichtssitze. Straßen hatte man noch keine im obern Theile, mit Ausnahme des Weges von Trexler's (nun Trexlertown) in Macungie nach Goschenhoppen, der 1732 eröffnet wurde.

Die „Auslegung" eines Townschips geschah auf folgende Weise: Die Einwohner von Macungie (Magonschi) zum Exempel ließen den Landmesser Edward Scull kommen, der im Januar 1742 mit einer Grenzvermessung begann. Am 16. Juni des darauffolgenden Jahres legten sie dem Gericht von Bucks County eine Bittschrift vor, worin sie erklärten, daß sie „diese vielen Jahre daselbst gewohnt haben, ohne ein Townschip ausgelegt zu bekommen." Die Court erhörte sie und genehmigte das vermessene Townschip mit einem Gehalt von 26,200 Acker Land. Unter den Bittstellern waren Peter und Jeremias Tracksler (Trexler), Peter Walbert, Joseph Albrecht, Jacob Wagner, Melchior Schmidt, Georg Steininger und Andere, deren gute deutsche Namen in den englischen Abschriften so verhunzt sind, daß man sie beinahe nicht erkennen kann.

Im März von 1749 baten die Einwohner von Macungie die Court für einen Weg „von Wiester's Plantation (Pflanzung, Bauerei, Farm) nach dem Platze genannt Jourdan (Jordan), bis zu Georg Guth's Mühle, und dann bis zu dem großen Weg, genannt Maconschy Straße." Diese Bittschrift war unterschrieben von Peter Drexler, John Lichtenwalterner, William Meyer, Heinrich Stäninger, Jac. Schlauch, Lorenz Schaat, Bernhard Schmidt, Friedrich Romich, Heinrich Drexler, Peter Haß und Andern.

Der erste Constabler von Macungie, dessen Namen aufzufinden ist, war John Brandburg, angestellt in 1737. Conrad Culp (Kolb) machte in 1745 Anspruch für eine Wirthshaus-Licenſe und nebst ihm auch John Trexler im Jahre darauf, welche die ersten Gasthaus-Licensen zu sein scheinen, die für Macungie von der Bucks County Court bewilligt wurden. Darnach müßte die in der XI. Skizze erwähnte Wohnung von Jeremias Trexler entweder nur ein Privathaus oder ein Gasthaus ohne License gewesen sein.

(Die erste Straße von Easton nach Reading, nach 1753 gemacht, führte hier durch. Alte Calender zählen von Reading nach D. Levan's (Kutztown) 18, dann nach's Trexler's 10, von da nach der Ceder Criek 6 und dann nach der Lecha („Westbränsch d. Delaware", Allentown) 3 Meilen.

XXIX.

„Der Grävel.“

Die Townschips Weißenburg, Lowhill und überhaupt der obere Theil von Lecha County wird gewöhnlich wegen der Beschaffenheit seines Bodens „Der Grävel“ genannt. Wie schon in der XI. Skizze angedeutet, wurde ein Theil des jetzigen Weißenburg in der frühesten Zeit unter dem Bärenthal „Maconschy“ mitbegriffen und erfreute sich bereits einer Gemeinde und Kirche, ehe die Lechaer gebaut wurde. Nun hat Freund P. W. Flores wieder die Güte gehabt, mir die Abschrift eines sehr interessanten Artikels aus dem „Reformirten Hausfreund“ vom 23. April 1868 zuzusenden, der die obige Gegend beschreibt und auf die Zeit seiner Besiedelung zurückgeht. Der Verfasser ist nicht genannt, doch halte ich aus guten Gründen den Ehrw. W. A. Helfrich von Fogelsville für denselbigen, bis ich anders belehrt werde. „Ehre, dem die Ehre gebührt.“ Der Aufsatz lautet wie folgt:

Die Ziegel-Kirch-Gemeinde.

(Ein Beitrag zur Geschichte der reformirten Kirche in Pennsylvanien.)

Auf der Südseite des Blauen Gebirgzugs zieht sich ein Strich Hochland, gewöhnlich der „Grävel“ genannt, längs dem Gebirge hin. Anfangend über der Delaware im Staate New-Jersey, erstreckt es sich über den Lecha- und Schuylkill-Fluß (die von Norden herein das Gebirge durchbrechen) bis weit nach Lebanon County hinein. Streng genommen ist es kein eigentliches Hochland, sondern mehr Hügelland, das nach allen Seiten und Richtungen hin von kleinen Thälern durchbrochen wird, in denen Quellen und Bächlein des klarsten Wassers fließen. An manchen Orten, wie in Weißenburg und Lynn in Lecha County, ist es 13 bis 14 Meilen breit, dann engt es sich wieder mehr zusammen und schließt sich näher an das Gebirge an. Gegen Süden hin bildet es meistens eine Abbrüstung, und fällt, von Schluchten unterbrochen, auf einmal in ein herrliches Thal hinab, welches die Indianer Kittatinny* nannten, und im Süden von einem andern Gebirgszug, die Lecha- und Süd-Berge genannt, begrenzt wird. Diese große fruchtbare Thalebene, die theilweise Northampton, Lecha, Berks und Lebanon Counties in sich schließt, ist einer der reichsten und schönsten Länderstriche Pennsylvaniens; dabei aber an Quellen und Wasser arm im Vergleich mit dem angrenzenden Hügelland.

Als sich die erste Einwanderung von Philadelphia über Bucks County immer weiter nach Norden zog, da überschritt man auch von Geschenhoppen und Oley aus das Lecha-Gebirge und kam in das herrliche Kittatinny-Thal. Wie schön und eben dies Land aber auch war, sprach es doch damals die alten Pfälzer und Schweizer nicht besonders an, denn die jetzt so reiche und fruchtbare Ebene mit ihren Weizenfeldern und Eisenerz-Gruben war nur eine „Grundeichel-Wildniß“—mit niedrigem Eichen-Gestrüpp bewachsen und mangelte noch sehr an Wasser. Daher überschritten sie das Thal, und machten sich dem obengenannten Hochlande zu, wo hol·r Wald, Quellen und vortreffliches Wasser die Fülle war. Hier bauten sie sich ihre ersten Hütten in den kleinen Thälchen an Bergabhänge, wo die Quelle ihr frisches Wasser sprudelte, Holz im Ueberfluß vorhanden war, und wahrscheinlich auch angezogen von den Hügeln, die sie mehr an ihr Vaterland erinnerten, und die Gegend ihnen heimathlicher machte. So kam es, daß der sogenannte „Grävel“ eher angesiedelt wurde, als die große und fruchtbare Thalebene, die sie noch überschreiten mußten. Erst geraume Zeit nachher erkannte man den Werth des tiefer liegenden Landes, und Einzelne zogen wieder zurück und bauten sich an den wenigen Quellen an, oder fingen an Brunnen zu graben.

Die erste Ansiedlung.

Einer dieser ersten Ansiedelungs-Punkte in Lecha County, damals noch Bucks, (aus Bucks wurde 1752 Northampton und aus Northampton 1812 Lecha County abgeschnitten) war die Ziegel-Gemeinde, in jener Zeit die Macungie-Gemeinde genannt. Dr. Harbaugh bezeichnet in seinem Buche: „Schlatter's Leben und Reisen,“ Seite 160, Randglosse 3, die Macungie-Gemeinde, die Schlatter besucht hatte, als die Trexlertown-Gemeinde, die von der Ziegel-Kirche etwa drei Meilen abliegt. Dies ist ein Irrthum. Die Reise Schlatter's, auf welcher er die Macungie-Gemeinde besuchte, fiel in das Jahr 1747. Damals war noch keine andere Gemeinde in Macungie, als die Ziegel-Kirche, die aber bei einer späteren Vermessung des Townships von Macungie ab- und Weißenburg

*) Der Name Kittatinny hat seinen Ursprung in dem indianischen Wort „Kauta-tin-chunk,“ welches Wort Hauptberg bedeutet. So nannten die Wilden den Blauen Berg, und nach dem Berge auch die ganze Landstrecke zwischen diesem und dem Lecha-Gebirge, öfters aber nur die eigentliche Thalebene.

zugeschnitten wurde. Die Trexlertown-Gemeinde wurde erst im Jahr 1784 von Johann H. Helffrich aus Gliedern der Ziegel-, Obermillford- und Jordan-Kirche gegründet. Die Ziegel-Kirche ist die von Schlatter besuchte Macungie-Gemeinde.

In den Jahren 1734 und 1735 kamen mehrere Einwanderer-Züge über Goschenhoppen und Oley herauf, und drängten sich über das Lecha-Gebirge bei Langschwamm in das Kittatinny-Thal herein. Unter diesen waren die Familien Fenstermacher, Carl, Haas, Zimmermann, Reicherd, Brauß, Schmidt, Schneider, Lynn und andere. Die Fenstermacher, mehrere Brüder, kamen über Oley. Einer derselben blieb in Langschwamm, ein anderer zog mit den Lynns und anderen Einwanderern weiter hinauf nach den Blauen Bergen, wo sie die Ansiedelung „Allemängel" (theilweise Lynn Township) gründeten. Nämlich von Langschwamm quer über das große Thal hinweg, droben auf dem Hochlande, bildet sich da, über Weißenburg nach Lynn, in ziemlich gerader Linie dem Blauen Berge zu, ein Hochrücken, die Wasserscheide zwischen der Lecha und Schuylkill. Von diesem Hochrücken aus öffnen sich jeden Augenblick nach rechts und links kleine Seitenthälchen, die sich allmählich tiefer einsenken und hohen Wald und Quellen des besten Wassers mit sich führen. Diesem Landstriche folgten die Einwanderer, und so kam es, daß Langschwamm am Eingang der Einwanderung von Goschenhoppen und Oley aus in das Thal, Weißenburg, diesen Hochrücken in sich schließend, und Lynn—die Ansiedelung „Allemängel" — die Abhänge des Schocharie-Berges zwischen dem Kistler- und Ontelaunee-Thal besitzend, früher als irgend ein anderes Township dieses Countys bewohnt wurden. Jedes Jahr kamen andere Züge nach, und verstärkten die Zahl. Das Gebiet der Ziegel-Gemeinde liegt zwischen den zwei Endpunkten Langschwamm und Lynn, gerade wo das Hochland anfängt. Es macht hier gegen Osten einen Ausläufer schräg in das große Thal hinein, und bildet gegen Nordosten das kleine etwa eine Meile breite Macungie-Thal. Gegen Westen bricht von Norden herab ein enges Bergthal in die Ebene hinein. Oben auf der Höhe zwischen diesen Thälern steht die Ziegel-Kirche. Viele der Einwanderer blieben hier sitzen. Sie ließen sich um die Anhöhen her nieder und bauten, wo sie Quellen und Holz fanden, ihre Hütten. So wurden früh im letzten Jahrhundert die ersten Grundlagen der Ziegel-Gemeinde gelegt, und es entstand hier eine der ältesten Gemeinden in Lecha County.

Gründung der Gemeinde.

Ums Jahr 1745 wurde hier eine Art von Gemeindewesen angefangen. Das Kirchenbuch führt aber Taufen an zurückhin in die dreißiger Jahre, jedenfalls später nachgeschrieben. Im Jahre 1747 besuchte Schlatter diese Gemeinde in Verbindung mit Manatawny in Oley und Egypten in Whitehall. Er nannte sie mit Allemängel—die Weisen-Kirche in Wesnersville und Schmalzgaß—die Salzburg-Gemeinde, die 12te Pfarrstelle. Fünf Jahre lang hatte sie von da an noch keine Kirche. Man war auf sich selbst angewiesen, versammelte sich in Häusern, und half sich damit, daß Jemand eine Predigt vorlas. So wie die Gemeinde sich seit 1745 organisirt hatte, muß sie wenigstens schon fünf Jahre früher bestanden haben, denn es ist schwer einzusehen, wie sie von da an mehr als früher bestanden haben soll, da noch immer eine kirchliche Gründung durch ordinirte Prediger, Kirchenrath und Gotteshaus fehlte.

Im Jahr 1749 faßten die Glieder den Entschluß, eine Kirche zu bauen. Sie wandten sich nun diese Zeit brieflich an Schlatter, ihn ernstlich bittend, sie zu besuchen und ihnen das heilige Abendmahl auszutheilen. Wahrscheinlich war der Kirchenbau auch Ursache zur Einladung. Pfarrer Böhm nahm die Reise auf Schlatter's Wunsch über sich. Es beweist dies, daß die Väter Ordnung wollten. Erst wie sie keine Hoffnung hatten, ordinirte Prediger zu erhalten, wurden Männer wie Michael als Prediger angenommen. Der Bau wurde aufgeführt, und die Kirche auf den 29. Juli 1750 eingeweiht. Bei der Einweihung predigte auf reformirter Seite Philip G. Michael und auf lutherischer Seite Pfarrer Jacob Friedrich Schertlein. Letzterer war ein fähiger ordinirter Prediger. Die Gemeinde war von jeher gemeinschaftlich. Unter den ersten Ansiedlern, die die Kirche gründeten, und deren Nachkommen theilweise noch hier wohnen, waren die Familien Haas, Mayer, Brauß, Neff, Schmidt, Bernhardt, Reicherd, Zimmermann und andere. Drei Jahre nach Erbauung der Kirche nahm Adam Brauß zum Nutzen der Reformirten einen Warrant auf das Grundstück, darauf die Kirche gebaut, und an 42 Acker Land enthielt. Erst im Jahre 1771 wurde das Land von Adam Brauß reformirterseits und Jacob Grimm lutherischerseits patentirt, und zum Eigenthum und ewigen Besitz der Gemeinde überschrieben.

Die Kirche war aufgeführt aus zugehauenen Baumstämmen. Sie war eine Blockkirche nach altem Styl, ohne irgend welchen Schmuck. Der Fußboden war die Mutter Erde selbst, das heißt,

es war keine Flur in der Kirche. Die Kanzel war durch ein kleines aufgezimmertes Gerüst, und der Altar durch einen Tisch vertreten. Das Dach war mit Ziegeln gedeckt und gab ihr später, nachdem die Kirche aus Macungie nach Weißenburg hinüber geschnitten wurde, und nicht mehr Macungie-Kirche heißen konnte, den Namen Ziegel-Kirche. Neben der Gemeinde bürgerten sich auch in dem Dachwerk der Kirche Eichhörnchen ein und ließen sich in ihrem Besitzrecht nicht stören.

Um dieselbe Zeit, da die Kirche erbaut wurde, errichtete die Gemeinde auch ein Schulhaus im selbigen Baustyl. Schule war aber schon vorher in der Gemeinde gehalten worden. Das erbaute Schulhaus brannte später ab, und wurde durch einen steinernen Neubau ersetzt.

XXX.

„Der lange Schwamm."

Ob unter diesem Ausdruck in früherer Zeit der größte Theil des von der „kleinen Lecha" bewässerten Landgebietes, oder nur der obere Theil, in welchem sich die Quellen dieses Flusses befinden, verstanden wurde, will ich nicht entscheiden. Der Ehrw. Hr. Helfrich, der die folgende Geschichte und Beschreibung von der Langschwammer Gemeinde verfaßte und die ich nach der mir von Hrn. Flores zugesandten Abschrift mit wenigen Veränderungen hier mittheile, scheint der letzteren Ansicht zu sein. Jedenfalls gehört die beschriebene Gegend zum Lechathal und freue ich mich—nachdem von den drei Gemeinden der alten Ansiedlungen an der kleinen Lecha bereits von der Salzburger (Schmalzgaß) und der Macungier (Lecha) historische Nachrichten gegeben wurden — daß nun auch Langschwamm in die Reihe kommen kann.

Die Ortsbeschreibung.

Das Lecha-, auch Süd-Gebirge genannt, läuft in Lecha County parallel mit dem Blauen-Gebirge von Südwest nach Nordost. Während aber das Blaue Gebirge ein regelmäßiger Gebirgsstock ist, der sich in einer über das ganze County hinlaufenden scharfen First auszeichnet, nur durch die Lecha-Kaft und einige kleinere Einschnitte unterbrochen, hat das Lecha Gebirge ein ganz anderes Ansehen. Es ist Erzgebirge, hat geringere Höhe, bildet Häupter und ist durchfurcht mit Einschnitten, die ihm ein unregelmäßiges Aussehen gewähren. Der Boden dieses Gebirges ist steinig, bildet aber mit gemäßer Arbeit guten Baugrund, der fruchtbar ist und vortreffliches Obstland bietet. Längs des Hauptgebirges erhebt sich aus dem Thal, durch das ganze Gebiet der Langschwamm-Gemeinde, noch ein niedrigerer Gebirgsstock und bildet ein enges Thal. Gegen Osten läuft er aus bei Alburtis und heißt Schloßberg (Lockridge Eisenwerke) und gegen Westen verliert er sich oberhalb Topton im großen Thale. In dem kleinen Thale, welches durch diesen Berg gebildet wird, springen die Quellen der kleinen Lecha in verschiedenen Schluchten des Lecha-Gebirges. In der Mitte des vorderen Gebirges begegnen sie sich und fließen durch einen Bruch desselben, es in zwei Hälften theilend, in das große Thal hinein. An dem östlichen Abhange der westlichen Hälfte dieses vorderen Gebirges steht die Langschwammer-Kirche, die man von Schamrock an der E. P. R. R. in mäßiger Anhöhe oben stehen sieht. Aus obiger Beschreibung sieht man, daß etwa die Hälfte des Gebiets der Langschwammer-Gemeinde Bergland ist, welches von den frühen Einwanderern als günstig zu Niederlassungen angesehen wurde.

Mit viel Geschmack und Umsicht haben die alten Väter diesen Bauplatz für ihre Kirche gewählt. Man hat unmittelbar von der Kirche aus eine der schönsten Aussichten, die einen tiefen Gemüthseindruck macht. Die große Thalebene breitet sich vor dem Auge aus und öffnet eine liebliche Ansicht mit sanften Zügen, bis nach der Delaware-Kaft. Droben zieht der Blauberg recht gemüthlich seine blaue Linie, bis hinüber nach Jersey, und das Lecha-Gebirge scheint im fernen Osten sich mit ihm zu vereinen. Mehrere Meile drunten im Thale sieht man den Thurm der Lechakirche über die Bäume hervorragen, und von der Weißenburger Anhöhe herab erscheint der Thurm der Ziegelkirche, über die vielen zerstreuten Häuser einen nachbarlichen Gruß zurufend.

Einwanderung und Ansiedelung.

In den Jahren 1734 und 1735 kamen Einwanderer über Oley und Goschenhoppen, durch das Gebirge in das Lecha-, damals von den Indianern Kittatinny-Thal genannt, herein, und ließen sich nieder im Gebiete der jetzigen Langschwamm-Gemeinde. Wohl noch einige Jahre früher mögen Einzelne als die ersten Pioniere angekommen sein.

Der Ausgangspunkt dieser Niederlassung war Oley, welches eine der ersten Ansiedlungen in Pennsylvanien war. Zu den dort sich so früh als 1710 niedergelassenen Hugenotten waren

auch Pfälzer und Andere gekommen. Vor diesen gingen Einzelne in die umliegenden Gegenden und sahen sich Heimathen aus für sich und später nachkommende Verwandte und Freunde. So waren auch die ersten Pioniere nach dem langen Schwamm gekommen und richteten die Einwanderung dahin.

Das kleine Bergthal oberhalb der Kirche nach Westen zu, die Abhänge der Berge, das Thal zwischen dem Abbruch des vorderen Berges, selbst die Bergseiten und Berghöhen des Hauptgebirges, wurden zuerst bewohnt, und erst die später Nachkommenden in das große und reiche Thal hinabgedrängt. Den ersten Einwanderern gefiel das ebene Land nicht. Mangel an hohem Holze und Wasser, dazu die Grund-Eicheln, die damals in der Ebene alles überwuchert hatten, bewog sie, diesem Boden auszuweichen. Da der bergige Theil der Nachbarschaft bei dem größeren Bodenbedarf damaliger Zeit nicht weit reichte, machten sich viele Einwanderer, die hier nicht mehr Raum hatten, weiter über das ebene Land hinauf und gründeten die Ansiedelung der Ziegel-Gemeinde und Alle-Mängel (Weißenburg, Lynn und Albany), wie in der Geschichte der Ziegel-Gemeinde erzählt wurde. Wo die Einwanderer eine Quelle fanden an diesen Abhängen oder selbst auf den Bergen, wie diese hier häufig zu finden sind, wo dabei schönes Holz stand, daraus sie ihre Blockhütten aufrichten konnten, da wurde Besitzrecht ergriffen und angefangen, ein einfaches Hüttlein aufzustellen.

Vater Johannes Fenstermacher erzählte dem Schreiber dieses, daß seine Voreltern über Oley nach Langschwamm eingewandert seien. Sie hatten eine schreckliche Fahrt über das Gebirge, da nirgends eine Straße war. Gleich oberhalb der Kirche auf der südlichen Seite des Berges, wo sie sich eine Heimath ausersahen, wurde unter einem Baume ihr Hausgeräthe abgeladen und in Gottes freier Natur angefangen zu wohnen. Die Weise, wie der Haushalt geführt wurde, war sehr einfach. Von den Baumästen Gabeln gemacht, wurden solche in die Erde geschlagen, ein Querholz darüber gelegt und daran der Kochkessel gehängt. Das war der Heerd der ersten Ansiedler. Der Wagen mit überspannten Decken war die Schlafkammer.

Die kleine Lecha Kirche.

Schlatter nennt unsere „Langschwammer-Gemeinde" in seinem Bericht an die Synode in Holland: die „kleine Lecha." In der Aufzählung der Pfarrstellen dieses Berichtes (1751) nennt er folgende Gemeinden, die ohne Seelsorger wären und von einem Prediger versorgt werden könnten, nämlich: Groß-Lecha, Klein-Lecha, Forks, Saccony, Springfield. Freilich eine Pfarrstelle, die nur ein Schlatter versehen konnte, der nicht müde war, nachdem er 40 Meilen auf ungebahnten Wegen über Berg und Thal geritten war. Die Groß-Lecha ist die Allentown Gemeinde gewesen.* Die Klein-Lecha aber ist unsere Langschwamm-Gemeinde. In ihrem Bezirke liegen die Quellen der kleinen Lecha, die ihr damals den Namen gegeben.

Der Name „Langschwamm."

Viele Gegenden unseres Landes tragen indianische Namen, nicht selten wurden aber auch Ansiedelungen nach den benachbarten Flüssen und andern Eigenthümlichkeiten einer Gegend genannt, wie Trockenland, Großerschwamm rc. Da diese Namen gewöhnlich schon ihr Bürgerrecht hatten in den Ansiedlungen, ehe noch Gemeinden gegründet oder Townschips vermessen waren, so wurden sie gewöhnlich auch auf diese übertragen. So hieß auch diese Ansiedlung zuerst „Klein-Lecha" und gleichzeitig das nach Ost und West liegende Land „der lange Schwamm." Nachdem aber die lutherische Gemeinde, mehrere Meilen abwärts gelegen, sich den Namen Klein-Lecha aneignete, wurde hier der Name Langschwamm herrschend. Im Jahre 1762 wurde der Name „Die Reformirte Kirche im Langen Schwamm" in das Kirchenbuch geschrieben.

Von dem Bergrücken, an dessen Abhang gegen Morgen die Langschwamm-Kirche steht, dehnt sich der Breite nach gegen Norden das „Kittatinny-Thal" aus. Ganz bis an den Berg heran senkt sich das Thal immer tiefer. Westlich hinauf, bis oberhalb Topton, bildet es seine Höhe, von wo die Wasser westlich der Schuylkill und östlich der Lecha zufließen. Dort springt eine kleine Creek, von den Alten die „Krottekrick" genannt. Sie fließt längs des Berges herab durch Mertztown und ergießt sich unterhalb Ludwig's Mühle im Butze-Thal in die kleine Lecha. Dieser Kröten-Creek entlang, von der Nähe Toptons an, bis an die kleine Lecha und noch weiter hinab an diesem Flüßchen, erstreckte sich ein schmaler Strich Wiesengrund, der von den Alten „der lange Schwamm" genannt wurde. Aus dem mehrentheils sumpfigen Boden wuchs nur saures Gras und Gestrüpp, für das die Einwanderer keine Neigung hatten. Mit Vorsicht

*) Dies ist ohne Zweifel ein Irrthum, indem zu dieser Zeit noch keine Gemeinde zu Allentown, das noch nicht existirte, bestanden haben kann. Vermuthlich ist die Egypter-Gemeinde an der Lecha gemeint, welche damals noch die „Ansiedlung an der Lecha" hieß.

wichen sie diesem Wiesenstrich aus und ließen den wilden Enten, Schnepfen und Reihern ihre Brutplätze ungestört. Erst als die Ländereien an den Bergseiten besetzt waren, machten sich spätere Einwanderer in diesem und dem angrenzenden „Grundeichel Boden" ansäßig und hatten am Ende den besten Grundbesitz erhalten. Wer jetzt auf der Ost-Penns. Eisenbahn von Topton nach Mertztown mitten durch diesen langen Schwamm fährt, meint nicht, daß dies ein Landstrich sei, der einmal mit scheuem Blick verachtet worden ist! Von diesem langen Schwamm erhielt die Gemeinde später ihren Namen, und so auch das Township Langschwamm in Berks County.

Gründung der Gemeinde.

Im Jahr 1734 kam die erste bedeutende Einwanderung nach Langschwamm. Einzelne noch einige Jahre früher. Die Zahl dieser erst Ankomm nden war klein. Es waren Familien, die mit einander aus mehreren Orten der Pfalz ausgewandert waren und bei einander bleiben wollten. Der erste Zug bestand aus lauter Reformirten. Dies beruht auf ziemlich zuverläßiger Ueberlieferung. Hier angekommen, trennten sich doch mehrere, selbst aus einer Verwandtschaft, und zogen weiter hinauf nach Allemängel. Mit jedem Jahre aber kamen mehr nach, darunter auch aus der Schweiz und Hugenotten wie die DeLongs. Der Bezirk der Niederlassung wurde vergrößert und die Zahl der Familien nahm zu. In den ersten Jahren wurden die Blockhütten aufgerichtet und der nothwendigste Boden bereitet. Damit gingen schon einige Jahre hin, bis nur das Erste und Allernothwendigste der neuen Heimath erschwungen war, denn alles wurde mit gegenseitiger Hülfe gemacht und bereitet, weil jeder Markt zu weit und im ganzen Lande noch alles in der Kindheit war. War das Hauswesen eingerichtet, das nothwendigste Bedürfniß gedeckt, so mußte das Land, Feld nach Feld, noch weiter urbar gemacht werden; dabei verflossen ebenfalls noch saure Jahre. So mochten zehn Jahre hingegangen sein, bis die Zahl der Ansiedler so weit heran gewachsen und die Bedürfnisse es erlaubten, daß an den Bau einer Kirche gedacht werden konnte. Man muß aber nicht denken, es hätten jene alten Väter in den ersten Jahren voll harter Arbeit und gewiß manchmal mit von Heimweh erfüllten Herzen keine Gottesverehrung gepflegt. O ja! sie waren in jener Zeit noch fromm und gottesfürchtig. Hatten sie ja doch die alte Welt verlassen wegen ihrem Glauben und dieses freie Land gesucht, um Gott nach ihres Herzens Drang dienen zu können. Fehlte ihnen der öffentliche Gottesdienst aus Mangel an Kirche und Prediger, so hielten sie ihren Gottesdienst familienweis in den Häusern, wie solches auch in den Drangsalsjahren in der Pfalz und unter den Hugenotten geschehen war. Gewöhnlich las Einer eine Predigt vor und es wurde gesungen und gebetet. Fand sich ein Schullehrer oder sonst ein fähiger Mann in der Ansiedlung, so war das Veranlassung, schon einen Schritt weiter zu gehen, und einen mehr angemessenen Gottesdienst einzurichten. Bei Zeiten schon sahen sich die meisten Gemeinden nach einem gut gelegenen Stück Land um, worauf sie später ihre Kirche bauen wollten. Dies ausgewählte Land wurde neuen Ankömmlingen nicht erlaubt zu besetzen. Oftmals lag es Jahre lang da, ehe die Kirche darauf errichtet wurde. Schon in den vierziger Jahren hatte man sich hier das Landstück zum Kirchenplatz ersehen und in den Häusern Gottesdienst gehalten. Sobald aber die Kräfte der jungen Ansiedlung so weit gewachsen waren, daß ein Kirchbau möglich war, schritt man auch hier wie anderswo zur förmlichen Gründung der Gemeinde.

Das Jahr, in welchem der Bau aufgeführt wurde ist nicht mehr bestimmt zu ermitteln. Friedrich Hölwig, Cantor der Gemeinde, wie er sich unterzeichnet, sagt in seiner Chronik: „Es haben sich auch diese nach Gottes Wort genannten reformirten Gemeinsglieder im Langen-Schwamm erklärt eine Kirche aufzurichten und zu bauen ungefähr in dem Jahr Christi 1748 in dem September." Das von den Gliedern ausersehene Grundstück wurde von Jost H. Sassamanshausen durch eine Warrant gesetzlich gesichert. Später kaufte die Gemeinde noch 9 Acker mehr dazu zur Errichtung eines Schulhauses und zur Nutznießung des Schullehrers. Beide Grundstücke wurden patentirt zum bleibenden Nutzen der reformirten Gemeinde, die somit ursprünglich nicht „gemeinschaftlich," sondern so hart reformirt wurde, daß die später nachkommenden Lutheraner weiter ins Thal hinab geschoben wurden, wo sie an der kleinen Lecha ebenfalls eine ganz lutherische Gemeinde stifteten.*

Die erste Kirche.

Die erste Kirche wurde ums Jahr 1748 erbaut. Die Glieder wählten als Baumeister Joseph Biry und Samuel Burger. Diese haben, wie Hölwig in seiner Chronik sagt, „mit

*) Demnach müßten unsere Angaben unter XI. von der Macungie Kirche dahin berichtigt werden, daß jene Kirche nach dieser erbaut wurde.

der Beihülfe ihrer anderer Gemeindeglieder, die ihnen mitgesteuert haben, und deren Namen hier folgen, den Bau vollendet:

Leopold Kreber,	Nicolaus Kaiser,
Theobald Carl,	Peter Kaiser,
Jacob Fenstermacher,	Peter Walbert (Walborn),
Johannes Fried,	Bernhard Fegley,
Peter Butz,	Jost Heinrich Sassamanshausen,
Nicolaus Schwarz,	
Nicolaus Mertz,	Heinrich Stricker,
David Mertz,	Jacob Long,
Peter Mertz,	David DeLong,
Heinrich Bohlinger,	Heinrich Eigner,
Christian Ruth,	Jacob Daniel Volk,
Philip Burger,	und andere.

An der untern nördlichen Ecke des Gottes-Ackers, mehrere Schritte von der jetzigen Mauer einwärts, war die alte Kirche erbaut. Ihre Einrichtung und ihr Aussehen entsprach der Zeit. Die wilde Natur, die zerstreuten armen Häuschen der Ansiedler, die aus den rauhen Stämmen des Waldes zusammengefügt waren, spiegelten sich im armseligen Blockkirchlein der jungen Gemeinde ab. Wer möchte sich nicht zurück denken in jene Zeit! Dort steht die Kirche. Die alten Ureichen stehen noch rings umher und reichen ihre Aeste bis über die Kirche hin. Aus ihrem Schatten blickt das Dach heraus, als wollte es hinab schauen ins Thal, wo die Wilden, die Indianer, noch ihre Pfade wandelten. Dort, wo der Kirchhof jetzt mit seinen weißen Leichen-Steinen liegt, hatten sich die Alten ein Stück geklärt. Die Baumstumpen standen noch unregelmäßig drinnen hin und her. Inmitten derselben wurden die Gräber gegraben, wo sie schlafen wollten. An der Quelle unter dem Kirchhof, die jetzt versumpft ist, saßen sie und tranken das frische Wasser. Im alten Schulhaus waren sie vor dem Gottesdienst versammelt. Dahin kamen sie am Sonntag Morgen aus ihren kleinen Hütten, in ihrer altdeutschen Tracht. Was gäben wir, wenn wir sie in ihrem alt-pfälzerischen Deutsch mit einander reden hören könnten! Was, wenn wir sie fragen und sie uns antworten könnten! Mit Andacht gingen sie in die Kirche und setzten sich auf die rauhen Planken, die sie abgezimmert und als Sitze benutzten. Sie waren andächtiger und dankbarer beim Anblicke ihrer mit Lehm aufgeschmierten Blockwände, als heute viele sind mit ihren schönen und prachtvollen Kirchen. Sie waren froh und dankbar, es zu haben, wie es ihnen beschert war, so arm und wild auch noch alles war.

Die anfänglichen Zustände.

Auch hier, wie in der Ziegel-Gemeinde, walteten in der ersten Zeit dieselben unkirchlichen Prediger. Die alten Glieder waren fromme, gottesfürchtige Leute. Sie wollten ohne Gemeinde und Gottesdienst nicht sein. Sie bauten eine Kirche, dachten es würde sich finden, auch einen Lehrer zu bekommen. Aber es waren ja nur 4 oder 5 reformirte Prediger im ganzen Lande. Wo sollten da die Prediger herkommen für die vielen Gemeinden, die gerade um diese Zeit in Pennsylvanien gegründet wurden. Um Gottesdienst zu haben, machte man aus der Noth eine Tugend und griff zu Mitteln, wie sie nahe lagen. Es gaben sich Schulmeister und andere Leute, wo Lehrer fehlten, zum Vorlesen von Predigten her. Bald warfen sich solche dann auch ohne alle Befugniß und Recht als Prediger auf. Sie fingen an zu predigen und zu taufen, ohne Kenntniß und Ordination. Lieber als keinen Gottesdienst zu haben, waren die Leute mit ihnen zufrieden. Die Folgen hievon aber waren schlimm. Es entstand nach und nach ein unkirchlicher Sinn, ein freigesinntes Wesen, das sich später an keine Ordnung mehr binden wollte. Die Gemeinden wußten zuletzt nichts mehr von Kirchenbehörden, und diese Prediger hatten keine Zucht über sich und thaten bald was sie wollten, recht oder unrecht. Wer sollte sie zu Rede stellen? Dieses unkirchliche Wesen, wie schon in der Geschichte der Ziegel-Gemeinde erzählt, stellte sich auch in der Langschwamm-Gemeinde ein.

Der erste Prediger der Gemeinde.

Die Chronik von Hölwig erzählt: „Nachdem nun dieses Werk—die Erbauung der Kirche—zur Ehre Gottes und zum Heil ihrer Seligkeit verrichtet, so haben sie den geehrten Herrn Friedrich Casimir Miller zur Einsegnung dieses Gotteshauses ernannt und zu ihrem Prediger angenommen, welcher sie eine zeitlang bedient hat."

Wer dieser Miller war, ist nicht mehr zu bestimmen. Niemand weiß sich seiner aus den Sagen der Alten zu erinnern. Erst 12 Jahre später wurde von Schullehrer Hölwig ein Kirchenbuch angefangen. Jedenfalls ein Zeugniß gegen Miller, der nicht eine einzige Taufe aufschrieb, noch ein Protokoll hinterließ von der Einweihung der Kirche, wie er als ein Prediger doch dazu verpflichtet gewesen wäre. Er verließ die Gemeinde nach einem kurzen Dienste. Miller ist nicht zu verwechseln mit einem andern Prediger gleichen Namens, der in Lyntown und andern Orten der Umgend in späteren Jahren predigte.

„Als aber dieser Miller," erzählt Hölwig weiter, „die Gemeinde verlassen, haben sie einen andern Hirten gesucht und den geehrten Herrn

Philipp Jacob Michael zu ihrem Prediger angenommen.“

Diesen Michael haben wir in der Geschichte der Ziegel-Gemeinde, wo er ebenfalls gewirkt hatte, kennen lernen. Er wohnte an der Grenze dieser Gemeinde, der De'Longenkirche zu. Michael war ohne Bildung und ohne Ordination auf eigenes Recht Prediger geworden. Seines Handwerks war er ein Weber, wahrscheinlich nicht ohne Talent. In den meisten Gemeinden der Umgegend hat er jeweilig gepredigt und bei Gründung mehrer Gemeinden die Eckteinlegungen und Einweihungen der Kirchen vollzogen. In Rücksicht auf sittliches Betragen wird seines Namens nirgends in Unehren gedacht, wie solches der Fall ist bei seinen Nachfolgern. Michael ist anzusehen als ein Squatter im Reiche Gottes, der sich auf eigene Faust ein Recht nahm, zu thun und zu verwalten, wozu er kein Recht hatte. Seine Predigtweise war nicht aufbauend. Der spätere Verfall im kirchlichen Leben dieser Umgegend hatte seinen Anfang schon in seiner Zeit. Michael war dreimal in der Gemeinde erwählt worden. Sein erster Dienst schloß ums Jahr 1753.

Die Chronik erzählt weiter: „Als aber der letztgedachte Prediger auch seinen Abschied gemacht, haben sie ungefähr den halben Mai 1754 den Herrn Rudolph Ridenweiler angenommen, welcher bei 7½ Jahr der Gemeinde gepredigt hat. Nachdem dieser Ridenweiler seinen Zweck nicht erreichen konnte, so hat er die Gemeinde ganz trotzig verlassen.“

Wie von Miller, ist auch von diesem Ridenweiler nichts mehr hier in Erfahrung zu bringen. Sein Name wird nicht mehr erwähnt. Was seine Zwecke waren, die er erreichen wollte, konnte Schreiber dieses auch nicht ermitteln.

Darauf ist nun der obengedachte Herr Ph. J. Michael wieder angenommen worden im Jahr 1763. Folgende Bemerkung steht im Kirchenbuch: „Den 7. Jan. 1763 haben sich die Vorsteher der reformirten Gemeinde im Langen-Schwamm mit Einwilligung der Gemeindsglieder den geehrten Herrn Pfarrer Michael angenommen zu predigen; alle drei Wochen einen Sonntag vormittags, den andern nachmittags, und will 8 Pfund zu seiner Besoldung haben.“

Er predigte bis zum Ende des Jahres 1774, da er die Gemeinde wieder aufgab und der Ehrw. G. H. Helfrich, der erste „Cötus“-Prediger, erwählt wurde. Die Ursache, warum er jetzt die Gemeinde verließ, war der Revolutionskrieg, in welchem er diente, ob aber als Kaplan oder Soldat, ist unbekannt.

Einen Zeitraum von 30 Jahren predigten hier außerkirchliche Lehrer, deren Keiner ordinirt oder fähig war, einer christlichen Gemeinde vorzustehen. Was noch von deren Predigtweise erzählt wird, grenzt ans Barbarische. Daß so ein Verfall im kirchlichen Leben überhand nehmen mußte, liegt ganz nahe. Der Cötus oder Synode, die Schlatter gegründet hatte, war diesen Miethlingen ein Dorn im Auge. Sie wurden von den Predigern des Cötus ihres ordnungswidrigen Betragens wegen getadelt. Sie suchten ihren Gemeinden einen freien und unkirchlichen Geist einzupflanzen, um sie gegen den Cötus zu beeinflussen, damit sie solche behalten und in ihrem gesetzlosen Wesen fortwirthschaften konnten.

Als nun G. Heinrich Helfrich die Langschwamm-Gemeinde empfing und nach seiner entschiedenen Art verlangte, sie solle sich dem Cötus anschließen, weigerten sich manche Glieder. Dadurch entstand Uneinigkeit. Lieber wollte er die Gemeinde verlassen, als Streit haben; er predigte einige Jahre, da aber die Sache nicht besser wurde, verließ er sie im Jahr 1780, da Michael dann zum drittenmal angenommen wurde und ihr bis an dessen Tod fortdiente. Dieser letzte Dienst Michael's konnte indessen nur kurz gewesen sein.

Ihm folgte Heinrich Hertzel (richtiger Heetzel). Dieser war ebenfalls ein freier Prediger, stund aber in sittlicher Beziehung weit unter Michael. Bei Kutztown, in der alten Hugenotten-Gemeinde, wo er eine zeitlang gepredigt hatte, war er schon vor dem Jahr 1772 entlassen worden. Ein alter würdiger Greis von 90 Jahren sagte dem Schreiber dieses: „Der Pfarre Hertzel hott mich verconfirmirt. Er war e großer, dicker Mann un en Maurer seines Handwerks. Die Leut henn als gelacht über ihn. Er aber hott gemeent, er könnt ah maure am Reich Gottes.“ Hertzel hatte Versuche gemacht, in den Cötus aufgenommen zu werden, wurde aber nicht für zureichend erfunden und zurückgewiesen.

Zweite Kirche. — Das „Hutwerfen.“

Unter Hertzel's Verwaltung der Gemeinde wurde die zweite Kirche erbaut. Die erste Kirche hatte an 43 Jahre gestanden. Im Laufe dieser Zeit hatte sich die Gemeinde so vermehrt, daß das alte Kirchlein zu klein geworden war; auch war der Wohlstand so gewachsen, daß die Glieder glaubten, eine der Sache mehr entsprechende Kirche bauen zu können. Im Jahr 1790 machte man Vorbereitungen zum neuen Bau. Da ging es dann, wie es gewöhnlich zu gehen pflegt, wenn eine Kirche gebaut wird, wo viele

Köpfe, jeder aber seinen Weg haben will, weil jeder meint, er habe recht: sie wurden uneinig des Ortes wegen, wo die Kirche hingebaut werden sollte. Der Ort, wo die alte Kirche stand, wollte Vielen nicht mehr gefallen. Es hieß, höher den Berg hinauf, und doch wollte man auch nicht vom alten Kirchhof weg. So ging es „ans Hutwerfen." Dies war eine alte Sitte unter den Deutschen, mit welcher bei Streitigen Gemeindesachen gewöhlich entschieden wurde. Man warf mit dem Hut die Entscheidung seines Kopfes auf den sich gedachten Ort hin, und war dann zufrieden, wie die meisten Köpfe entschieden hatten. Es galt als eine heilige Wahl, deren Entscheidung ein jeder sich fügte, mochte sie gegen oder für ihn ausgefallen sein. So geschah es auch hier. Ein Jeder warf seinen Hut dahin, wo er die Kirche am liebsten haben wollte. Die Hüte wurden gezählt und es fand sich, daß die obere westliche Ecke die meisten Hüte hatte. Da wurde dann eine schöne Terrasse von Mauerwerk aufgeführt und friedlich und einig der Anfang zum Kirchbau gemacht. Am 28. Mai 1791 fand die Ecksteinlegung statt, wobei Hertzel als stehender Prediger predigte.

Mit dem Cötus in Verbindung.

Hertzel predigte noch einige Zeit in der neuen Kirche. Er soll zuletzt bei Hamburg in einer Kirche—Schmol-Kirche genannt—gepredigt haben und dort gestorben sein. Nach seinem Weggang erwählte die Langschwamm-Gemeinde zum zweitenmale den Ehrw. J. Heinrich Helffrich zu ihrem Seelsorger und schloß sich dann auch dem Cötus an. Helffrich trat seinen Dienst um die Mitte der neunziger Jahre an und predigte fort bis zu seinem Tode im Jahre 1810.

Nach dem Absterben Helffrich's wurde W. Dechant ums Jahr 1811 von der Gemeinde als Seelsorger erwählt. Dechant war im Jahr 1784 am 18. Februar zu Kreuznach in der Pfalz geboren und im Jahr 1805 nach Amerika ausgewandert. Schon in Europa seine classischen Studien vollendend, studirte er noch Theologie unter Dr. Becker in Baltimore und wurde in den Cötus aufgenommen. Er trat als ein fähiger und gebildeter Mann in den Dienst der Kirche. Unter seiner Amtsverwaltung wurde die Langschwamm-Gemeinde mit Trexlertown, Ober-Milford und Salzburg verbunden. Ums Jahr 1815 verließ er seine Pfarrstelle und folgte einem Rufe nach Ohio.

Johannes Helffrich, ein Sohn des verstorbenen Vaters Helffrich, wurde nun von der Gemeinde als Prediger erwählt. Im Herbst 1816 trat er seinen Dienst an, nachdem er von der Synode seine Licens erhalten hatte. Bei seiner Wahl fanden Reibungen statt. Noch andere Prediger versuchten sich die Gemeinde anzueignen und thaten das Ihrige, ihre Ansprüche geltend zu machen. Die Folgen waren, daß die Gemüther aufgeregt wurden und die Wahl Helffrich's nur desto entschiedener war.

„Gemeinschaftlich"

Im Laufe der Zeit hatten sich hin und her in den Grenzen der Gemeinde, durch Kauf und Verkauf und gegenseitige Familien-Verhältnisse, manche Lutheraner angesiedelt. Diese organisirten sich als eine Gemeinde und machten Anfrage bei den Reformirten um Erlaubniß, gegen Bezahlung einer geringen Rente, in ihrer Kirche Gottesdienst halten zu dürfen. Der streng reformirte Geist der Alten war theilweise ausgestorben, und es wurde den Lutheranern willig erlaubt. Sie wählten im Jahr 1817 ihren ersten Prediger, den Ehrw. Jacob Miller, der nach kurzer Zeit durch seinen Bruder Conrad Miller ersetzt wurde.

Die Kirche wurde nun von den Lutheranern um eine blos nominelle Jahresrente auf einen bestimmten Termin gerentet. Nach dem Verlauf dieser Zeit wurde der Vertrag zum zweiten Male zugestanden. Bei der dritten Verrentung aber entstand eine Zwistigkeit, die eine Trennung herbeiführte. Unter dem Dienste von Pfarrer Röller, der um diese Zeit lutherischer Prediger war, trat 1837 der größte Theil der Lutheraner zusammen; sie beschlossen, eine eigene Kirche zu bauen und gründeten die Mertztown Gemeinde, nahe bei der Langschwammer. Ein kleiner Theil der Reformirten ging mit den Lutheranern und so wurde Mertztown eine gemeinschaftliche Kirche. Ein kleiner Theil Lutheraner blieb aber auch bei Alt-Langschwamm und erhielt ein Recht, ohne Rentleistung, ihren Gottesdienst daselbst zu halten. Diese Kirche wurde somit auch gemeinschaftlich.

Das 100jährige Jubiläum.

Im Jahr 1848, nachdem die Gemeinde schon über ein Jahrhundert bestanden hatte, beschloß sie ein Jubiläum zu feiern. Die Kirche wurde festlich geschmückt mit Blumen, Kränzen und Guirlanden, und am 30. September und 1. October das Fest gehalten. Es war dies das erste hundertjährige Fest, welches in dieser Umgend begangen wurde. Die meisten Gemeinden, wie auch diese, hielten ihre Feste erst nachdem sie schon Jahre über das Jahrhundert hinaus waren. Die Festpredigten wurden von Dr. J. S. Keßler, Eichenberg und Brobst gehalten. Von Nahe und Fern waren Leute ge-

kommen, einem so außergewöhnlichen Feste beizuwohnen.

Vieles und Großes hatte das Jahrhundert mit sich gebracht. Es war alles anders geworden. Die ersten Geschlechter waren dahin. Dort im stillen Lande der Gräber zur Seite des Gotteshauses schlummern all die Väter der Gemeinde, die arm und verlassen den Anfang hier gemacht. Noch einzelne nur, die noch das erste Kirchlein gesehen und uns erzählt haben, wie klein und gering es war, waren übrig geblieben. Die Alten aber waren längst dem Sturm der Zeit erlegen. Hatten sie wohl je einmal gedacht, daß innerhalb eines Jahrhunderts aus ihrem kleinen Anfang ein solch reiches Volk in ihren Nachkommen an ihrer Stätte wohnen würde—daß ihre Felder und Wälder zu Fluren würden, wie ein Garten—daß in dem damals so einsamen Thale ein solcher Verkehr einzöge?

Pfarrer Johannes Helffrich predigte 35 Jahre in dieser Gemeinde. Er starb im Jahr 1852. Sein Sohn W. A. Helffrich wurde in demselben Jahre von der Gemeinde als sein Nachfolger und Seelsorger erwählt.

Dritte Kirche.

Im Jahr 1852 wurde die zweite Kirche niedergerissen, um in deren Nähe eine neue und geräumigere zu errichten. Am 9ten Mai fand die Ecksteinlegung statt. Dechant und die beiden Prediger der Gemeinde hielten die Festpredigten. Auf Weihnachten desselben Jahres wurde die neue Kirche eingeweiht. Bei letzter Feier predigten Schindel, Brobst, Hinterleitner und Andere. Die Kirche selbst ist ein geschmackvoller Bau mit Thurm und Glocke. Dies war der erste Thurm in weiter Umgegend, und die Glocke die erste, die mit ihrer ehernen Zunge und dröhnenden Stimme im weiten Thale eine Gemeinde zum Gottesdienst zusammenrief.

Neue Gestaltungen.

Um die fünfziger Jahre fängt eine neue Zeit an im Langenschwamm und meist überall durch das reiche Thal, in welchem die Gemeinde liegt. Der reiche Boden enthält viele Erzlager. Diese wurden um diese Zeit in Arbeit genommen. Ueberall zeigten sich Minenwerke, und die reichen Schätze wurden aus der Erde hervorgezogen. Die Aufmerksamkeit der Speculanten und größeren Eisenmeister wurde dahin gezogen. Die Riegelbahn von Allentown nach Reading wurde gebaut und ums Jahr 1860 dem Verkehr übergeben. Da entstand Topton, Shamrock und Mertztown in wenig Jahren, und ein ganz anderes Leben drang in die Nachbarschaft herein. Arbeit die Fülle, Geschäftigkeit überall, Verkehr und damit Wohlstand.

Die lutherischen Prediger in der Gemeinde waren vom Jahr 1817 an: Jacob Miller, Conrad Miller und Isaac Röller. Nach der Trennung 1837 predigten daselbst: Aug. Griebler, Peter Oberfeld, Jeremias Schindel, P. Hinterleitner, Ferd. Berkemeyer, C. H. M. Sell, A. Croll, S. R. Boyer und D. K. Humbert (jetziger Prediger).

XXXI.

(Mitgetheilt von P. W. F.)

Der Blo' Berg.

Gedicht in pennsylvanisch-deutscher Mundart von einem hiesigen Buschpfarrer.

O, Bloer Berg! O, Bloer Berg!
Ich gleich dich arg, du alter Berg,
Ich gleich dich allgebot zu seh',
For schur, du bist gar ewig schee'.

Wann morgets ich vum Bett steh' uf,
Guck' ich for's erst hi' zu dir 'nuf;
Sell is schier alsfort so mei' Weg,
Eb owets ich mich anne leg'.

Guckt morgets hi', wie schee is sell!
Sehnt, wie sei' Top is klor un hell!
Doch drunne tief, im ganze Dal,
Leit noch der Schatte üwerall.

Guckt noch mol hi': Nau runner schleicht
Die Sunn, mit Füß gar weech, gar leicht;
Sie macht kee Lärm, sie nix verschreckt,
Doch hot sie alles ufgeweckt.

Die Buwe füttre schun das Vieh;
Die Mäd geh'n melke schun die Küh;
Der Schmok steigt hoch zum Schornstee raus,
Die Frah macht Breckfest schun im Haus.

Ihr Leut, is sell net wuunerbar?
Die Sanftmuth ruhlt, meent mer schier gar;
Sie hot's am End wie's ihr gefällt,
Werd ruhle mol die ganze Welt.

Blo' Berg, en g'waltig Macht bist du,
En Pau'r vun unstörbarer Ruh';
's mag bowe um dich, wie es will,
Hockst du do ruhig, gränd un still.

Horch! horch! wie wild der Stormwind braust,
Wie ferchterlich 's Gewitter haust!
Es siemt, es wär' en b'sonders Werk
Dich zu verstöre, alter Berg.

Du gebst nix drum. Der Wind verweht;
Dunner un Blitz vorüwer geht;
Die Luft spielt fröhlich um dich her;
Bist frischer als du warst — nix mehr.

Wenn ich dich so bestörmet seh',
Denk' ich glei' an mei' alte G'mee,
Mei' liewe Kerch, die stormumweht,
Umdunnert un umblitzt do steht.

Die Feind der Kerch, sie bowe laut,
Un kreische, sie wär' letz gebaut;
Seh'n Fehler do, seh'n Fehler hie,
Un möchte gern verstöre sie.

'S hat nix! Die Kerch steht ewig fast;
Ken Storm kann störe ihre Rast;
Wie du, Blo' Berg, so bleibt sie steh',
Bis mol des Erdreich werd vergeh'.

Dann nemmt sie Christus zu sich 'nuf
Un setzt die Siegeskron' ihr uf;
Dann führt er sie zur ew'gen Ruh',
Wo ihr ken Feind kann Schade dhu'.

Blo' Berg, oft ah verwunner ich mich,
Wie zierlich du dhust kleede dich;
Ken Mädel uf der ganze Welt
Is mit so scheene Kleeder b'stellt.

Dei' Bonnet is en wahre Lust
Un deckt dei' Kop ken paar Zoll just;
En Wolk, 'em Owetroth sei' Glanz
Bedeckt ihn recht, bedeckt ihn ganz.

Vum Frühjohr früh, zum Spotjohr spot,
An schöne Blüm'cher host kee Noth;
Un Trauwerank' umfranzle dich,
Dei' Rocks un Beem, gar zimperlich.

Im Frühjohr host en neues Kleed
Vum zartste Grü', en Aageweed;
Im Summer ah so; doch m'r meent
's wär eppes vun der Sunn verbrennt.

Derno im Spotjohr, o, wie schee',
Wie prächtig bist du anzuseh'!
Dann is in bunt'ster Farwepracht
Dei' Kleed vun Kop zu Fuß gemacht.

Zur Winterszeit dreß'st du dich weiß,
Glitzerst als'mol mit Perle-Eis;
Doch sell werd mir gar bald verleed;
Gleich besser dich im Summer-Kleed.

Gut bei, Blo' Berg! Doch nee, ich geh'
Nie fort vun dir nach Eiowe;
Ah nirgets sunst. Do, do bleib' ich,
Wu ich kann alsfort sehne dich.

XXXII.

Bauart der ersten Kirchen.

In keinem Lande der Welt gehen so schnelle Umwandlungen vor sich, wie in unserm Amerika. Die jüngere Bevölkerung ist kaum im Stande, sich die Umstände und Gebräuche ihrer Vorfahren vor hundert Jahren auch nur annähernd vorzustellen. So auch nicht in Bezug auf das Aussehen der Kirchen, welche vor 100—150 Jahren von den alten deutschen Vätern bei der Ansiedlung dieses Landes gebaut wurden. Deswegen ist folgende Skizze, welche ein deutscher Pfarrer von Lecha County (W. A. H.) vor ungefähr 12 Jahren schrieb, von besonderem Interesse in unserer Zeit, wo die Häuser für gottesdienstliche Versammlungen fast alle nach neuerem Styl erbaut und großentheils mit Thürmchen und Glocken versehen sind.

„Wer die Kirchen noch gesehen hat, die in jener Zeit in Ost-Pennsylvanien gebaut wurden, aber nun bald alle niedergerissen sind, der hat wohl bemerkt, daß sie beinah alle eine und dieselbe Bauart hatten. Die Zeit hatte ihren eigenen Baustyl. Bald wird keine mehr zu sehen sein, und weil die neuen Kirchen völlig anders gebaut, werden unsere Nachkommen uns dankbar sein, wenn wir ihnen eine genaue Beschreibung derselben hinterlassen. Folgendes war die Structur:

Der Bau war von Steinen aufgeführt, der Breite nach größer, als nach der Tiefe. Die Front und beiden Nebenseiten hatten in der Mitte große Doppelthüren. Auf jeder Seite der Thüren hatte die Wand ein Fenster mit Laden. Ueber den Thüren nach außen hin war ein kleines, etwa ein Fuß breites spitziges Schutzdach angebracht, recht schön künstlich ausgearbeitet und verziert. Im zweiten Stock hatten diese drei Seiten jede drei Fenster. Diese waren alle gleich, oben einen runden Bogen bildend; die zwei mittlern an den Giebelenden hatten noch rechts und links schmale Nebenfenster, welche in den darauf ruhenden Bogen des Hauptfensters dem Ganzen etwas Würdigeres verliehen und der Kirche überhaupt von außen ein kirchliches Aussehen gaben. Jedes Giebelende hatte noch ein völlig rundes Fenster, den Rosen im alten gothischen Baustyl ähnlich. Die hintere Wand der Kirche hatte in jedem Stock nach den Ecken hin nur zwei Fenster, weil in der Mitte die Kanzel stund, auf der noch ein kleines Fensterchen Licht und im Sommer für den Prediger Kühlung einließ.

Im Inneren der Kirche war die Eintheilung des Raumes nach den Thüren eingerichtet. Vor jeder Thüre ein Gang ausgehend, war die Kirche in vier Theile getheilt. Gleich bei dem Eintritt durch die Seitenthüren führte die Treppe auf die Gallerie. An der langen hinteren Wand stand die Kanzel auf einer Säule, in der Form eines Tulpenkelches, klein, nur für eine Person Raum, mit einem Schalldeckel oben über. Die Stiege auf die Kanzel ging aus von einem kleinen etwa vier Fuß langen und drei Fuß breiten abgeschlossenen Raume an der Wand, der Pfarrerstuhl genannt. Vor der Kanzel ist ein freier, ziemlich großer Raum abgesondert, in welchem der Altar steht. Dieser war hier kein Tisch, wie solcher sich in manchen Kirchen vorfand, sondern mehr ein Altar nach der Bauart der Bundeslade, mit einem schwarzen Tuch

behangen, welches bei der Abendmahlsfeier oder Taufhandlung mit einem weißen Ueberzug bedeckt wurde. Derselbe schwarze Ueberzug bekleidete auch die Kanzel.

Die Gallerie, auf sieben Säulen ruhend, nahm die drei andern Wände der Kanzel gegenüber ein, und war so hoch, daß Niemand sitzend den Prediger am Altare sehen konnte. Die Gallerie rechts von der Kanzel hatte die Orgel. Die Gemeinde saß nach Alter und Geschlecht getheilt in den verschiedenen Räumen. Nur die Front der Gallerie, die jeder Stuhlseite eigene Front, Thüren und Fenster waren weiß angestrichen; alle Stühle aber—der größte dem Auge auffallende Theil der Kirche, war gar nicht angestrichen, nahm durch die Länge der Zeit eine schmutzigbraune Farbe an und machte einen unheimlichen Eindruck auf das Gemüth. Die Decke oben war gewölbt nach den langen Wänden zu. Die Form der Bauart war zu gedrückt und breit und von Innen nicht kirchlich. Jedoch predigte es sich leicht, wozu mehr die Kanzel mit ihrem Schalldeckel half, der jetzt überall fehlt."

XXXIII.

Religiöse Genossenschaften.

Die Zeit der ersten deutschen Einwanderung war eine Periode der religiösen Zerwürfniß und Verfolgung im alten Lande, wodurch gerade die Auswanderung von dort veranlaßt und verstärkt wurde. Der lutherische Patriarch Mühlenberg machte im Jahr 1747 die Bemerkung in den Halle'schen Nachrichten: „Unsere teutsche evangelische (meint lutherische) Einwohner in Pennsylvanien sind größtentheils am spätesten in diese Landschaft gekommen. Englische und teutsche Quäkers, Inspirirte, Mennonisten, Separatisten und dergleichen kleine Gesinntheiten sind in den ersten Zeiten hereingekommen, da das Land noch sehr wohlfeil war. Solche haben sich die besten und fettesten Gegenden ausgelesen." Und Christoph Saur, der erste deutsche Zeitungsdrucker in Philadelphia, ein Mitglied der Dunkersekte, schrieb in 1754: „Pennsylvanien ist ein solches Land, von desgleichen man in der ganzen Welt nicht höret oder lieset; viele tausend Menschen aus Europa und mit Verlangen hieher gekommen, blos um der gütigen Regierung und Gewissensfreiheit wegen. Diese edle Freiheit ist wie ein Lockvogel oder Lockspeise, welche die Menschen erst nach Pennsylvanien bringt, und wenn der gute Platz nach und nach enge wird, so ziehen sie in die angrenzende englische Colonien, und werden also die englischen Colonien um Pennsylvanien vollen mit vielen Einwohnern aus Deutschland besetzt zum Nutzen der Krone."

Zuerst kamen die Quäker (aus Kriegsheim, Crefeld), die sich in Germantown niederließen. Darauf (1694) kam ein Häuflein wunderlicher Heiliger, die über Jacob Böhme's Theosophie und die Wiederkunft Christi grübelten; diese ließen sich am Wissahickon nieder und nannten sich „das Weib in der Wüste." Aus dem Elsaß und der Schweiz kamen zahlreiche Züge von Mennoniten nach Lancaster County, wie auch herüber an den Perkiomen und nach Oley, ja bis in unser Lechathal herein, und überall wandelten sie durch Fleiß und Tugend die Wüste zu einem Paradiese um. Das Nämliche ist von den Schwenkfeldern zu sagen, von denen schon ausführlich berichtet wurde. Die Dunker, die ihren Namen durch das Eintauchen bei der Taufe erhielten, ließen sich in Schippach, am Conestoga und in Bucks und York Counties nieder; auch in unserer Gegend sind zerstreute Anhänger zu finden. Alle diese und andere von den herrschenden Kirchen in Europa verfolgten Sekten suchten Zuflucht in der neuen Welt und waren daher den Katholiken, Lutheranern und Reformirten meist voraus. Von den Herrnhutern wird in der Geschichte von Bethlehem bald die Rede sein und geben wir heute nur folgenden, dem „Ledger" vom 26. April 1882 entnommenen Bericht von einigen merkwürdigen Thatsachen aus der alten Zeit:

Ein altes Gotteshaus.—Deutscher Freiheitsgeist und Anderes.

Die älteste Herrnhuter-Kirche in Philadelphia wird nunmehr nieder gerissen, um für eine Schaufel- und Kohlenkessel-Fabrik Raum zu machen. Sie steht an Bread und Race Straße auf einem Grundstück von 35 bei 102 Fuß, das Graf Zinzendorf in 1742 zu diesem Zwecke ankaufte. Der Grundstein wurde am 10. September jenes Jahrs gelegt, und am 25. November darauf war die Kirche schon zur Einweihung

fertig. Sie war aus rothen und schwarzen glasirten Backsteinen erbaut, 45 Fuß lang, 30 Fuß breit und 20 Fuß hoch bis an das Dach. Der untere Raum ward zum öffentlichen Gottesdienst benutzt, der obere unter dem doppelten Dach diente als Kapelle. In 1746 ward ein Pfarrhaus vor der Kirche errichtet. Im Mai 1797 kaufte die Gemeinde an der Ecke von Vine und Franklin Straße eine Lotte, die heute noch als Begräbnißplatz benutzt wird.

Einer der ersten Bekehrten war Charles Brockden, Verwalter des großen Siegels und Meister der Urkunden für die Provinz, Großvater des bekannten Romanschreibers, Charles Brockden Brown. Ein anderes der ersten Glieder war Johann Heinrich Müller, ein deutscher Drucker, der für Benjamin Franklin und William Bradford gearbeitet hatte und in 1762 anfing eine deutsche Zeitung, sowie Kalender, Schulbücher u. s. w. zu drucken. Seine Zeitung war der „Pennsylvanische Staatsbote" und erschien wöchentlich. Als die Britten die Stadt einnahmen, ergriffen sie auch Besitz von seiner Druckerei und druckten ihre Proclamationen auf seiner Presse. Ein merkwürdiger Umstand war es, daß, während Dunlap's „Packet" am 8. Juli und Bradford's „Journal" am 10. Juli 1776 die Unabhängigkeits-Erklärung blos als eine Geschäftshandlung des Congresses verzeichneten, der „Staatsbote" sie mit überschwänglicher Freude begrüßte und sie am 9. Juli auf die imposanteste Art, die ihm möglich war, vollständig abdruckte. Müller zog sich in 1779 von dem Geschäft zurück, aber der „Staatsbote" dauerte fort bis 1812.

Andere hervorragende Mitglieder jener Kirche waren: Lewiß Weiß, Richter der Courts; John Binns, Redacteur, Drucker und Friedensrichter; Zachariah Poulson, Drucker; Thos. Godfrey, Erfinder des Hadley Quadranten. John Hirst, den man von England kommen ließ, um die Wollenfabrik der Herrnhuter in Bethlehem zu beaufsichtigen, wohnte eine Zeitlang in der Pfarrei bei der Kirche.

In 1819 ward das alte Gotteshaus niedergerissen und durch ein neues von 53 Fuß Länge, 40 Fuß Breite und 36 Fuß Höhe ersetzt. Dies diente der Gemeinde bis 1854, als sie sich eine neue Kirche sonstwo errichtete, und jene verkaufen ließ. Später ward das Gebäude eine zeitlang als Theater benutzt.

Folgendes ist eine Liste der Pastoren, welche in der ersten Kirche vou 1742 bis 1819 predigten: Graf Zinzendorf, Ehrw. J. C. Pyrläus, Bischof Peter Böhler, David Bruce, Thomas Yarrell, Owen Rice, Richard Utley, Thomas Greening, Matthew Beltz, Abram Reincke, Hector Gambold, Jacob Rogers, Geo. Neiser, Jacob Fries, J. D. Lydrick, C. O. Krogstrup, B. A. Grube, John Neder, J. F. Früauff, Joseph Zesline, J. C. Bechler, George G. Miller, W. H. Van Vleck.

Vor der Errichtung der Kirche in 1742 hatten Zinzendorf und seine Mitarbeiter ein Haus an der Ostseite der Zweiten Straße, einige Thüren nördlich von der Race, gemiethet, wo sie bis zur Vollendung der Kirche wohnten. Er besuchte auch Germantown, wo eine Kostschule für junge Mädchen angefangen wurde, die aber nur etliche Jahre anhielt. Die Anstalten zu Bethlehem und Nazareth nahmen die ganze Kraft der Brüder in Anspruch. Um diese Zeit waren weder die Zweite noch die Race Straße in Philadelphia gepflastert und dieser Theil als das „Nord-Ende" der Stadt bekannt. Den ersten "ten-plate" Ofen erhielt die Kirche in 1793, welcher, sammt 42 Fuß Rohr und einem Klafter Holz, 13 Pfund 2 Schilling 6 Pence kostete (ungefähr $35). Die alte Orgel wurde in 1797 durch eine neue, welche für £105 ($280) von Peter Kurtz, dem Organisten der Christuskirche, gekauft wurde, ersetzt. Die Glocken dieser Christuskirche wurden während des Revolutionskrieges, als die britische Armee nach Philadelphia zog, der Sicherheit wegen nach Allentown gebracht und hier aufbewahrt. (Näheres hierüber, wenn die Geschichte Allentowns in der Reihe ist.)

XXXIV.

Die Katholiken.

Wie ich von einigen Seiten höre, sind die katholischen Leser des „Boten" unzufrieden, daß sie nur von lutherischen, reformirten, herrnhutischen, schwenkfeldischen und andern protestantischen Sekten zu lesen bekommen, aber nichts von den katholischen Ansiedlern dieses Landes. Dies muß die werthen Leser von genannter Glaubensrichtung nicht verdrießen, indem diese Skizzen nicht ein Produkt der Willkühr, sondern der Geschichte sind, daher sie gegeben und empfangen werden müssen, wie sie durch geschriebene und überlieferte Thatsachen verbürgt werden. Nun ist schon früher und auch in der letzten Skizze gezeigt worden, daß für die Einwanderung verschiedener religiöser Gesellschaften besondere Veranlassungen vorlagen, die auf die

Katholiken damaliger Zeit nicht anwendbar waren, weshalb diese unser Lechathal erst später und in geringerer Zahl heimsuchten. Die hiesigen Ansiedler waren meistens Feinde der Katholiken, sowohl die Protestanten aus deutschen Landen, wie die Presbyterianer aus Schottland und dem nördlichen Irland—wie ja heute noch der tödtliche Haß der irischen Oranier gegen dieselben beweist. Aus diesem Grunde war auch diese Gegend für Katholiken oft keine angenehme Heimath, indem der Haß und die Unduldsamkeit aus dem alten Vaterlande mit herüber in das Land der Gewissensfreiheit verpflanzt worden ist.

Besonders schlimm wurde die Spannung zwischen Protestanten und Katholiken beim Ausbruch des Krieges zwischen den Engländern und Franzosen, indem die Ersteren die Letzteren anklagten, daß sie zusammen hielten und die englische Landesregierung zu stürzen suchten. Die Colonial-Gesetzgebung von Pennsylvanien verordnete daher in einer Akte zur Formirung und Regulirung der Miliz (1757),

„daß Compagnien von nicht weniger als 60 und nicht mehr als 100 Mann gebildet werden sollen, mit Ausschluß von solchen Personen, welche zu denjenigen religiösen Genossenschaften gehören, deren Grundsätze ihnen das Waffentragen verbieten, und von allen Papisten oder als solche Verdächtigen. — — — Alle Waffen, Pulver und Ammunition jeder Art, die in eines Papisten Besitz gefunden werden, sollen weggenommen und dem Colonel des Regiments jenes Distriktes übergeben werden" u. s. w.

Es wurde auch im selben Jahr ein Verzeichniß von allen „Römischkatholischen in Pennsylvanien, die das Abendmahl empfingen, beginnend ungefähr im 12ten Jahre," aufgenommen und in der ganzen Colonie nur 692 männliche und 673 weibliche Katholiken gefunden. Von diesen 1365 waren nach Angabe des Priesters Theodor Schneider im damaligen Northampton County (unser ganzes Lechathal umfassend) wohnhaft:

	Männer.	Weiber.	Zusammen.
Deutsche Katholiken,	68	62	130
Irische „	17	12	29
Macht ein Total von	85	74	159

In Berks County waren im Ganzen 218 Katholiken und dort, in Hereford Townschip, befand sich für lange Zeit deren einzige Kirche in dieser Colonie, so daß „die katholische Kirche" noch heute ihr bezeichnender Name im Volksmunde ist. Bewohner von Reading hatten das Gerücht ausgesprengt, als würden mehre hundert Waffenrüstungen (stand of arms) in jener Kirche verborgen gehalten und mit französischen Offizieren und Indianern Pläne geschmiedet, um alle weißen Protestanten zu ermorden! Natürlich war das tolle Gerücht unbegründet und zeigte nur das Gefühl der Furcht an, das nach der Niederlage des Gen. Braddock durch die vereinigten Franzosen und Indianer die Ansiedler beherrschte. Das Vorurtheil gegen Katholiken oder „Papisten," wie sie genannt wurden, war so groß, daß Personen, welche in ihren letzten Willen gewisse jährliche Zahlungen an ihre Wittwen bestimmten, oft die Bedingung anhängten, daß solche Stipendien aufhörten, wenn die Wittwe einen Katholiken heirathe. Einem gewissen John Fricker wurde sogar eine License von der Court of Common Pleas verweigert, „weil er ein Katholik" war.

Es müssen aber unter den ersten Bewohnern von Allentown oder der Umgegend ziemlich viele Katholiken gewesen sein, da sie schon in 1767 folgende Bittschrift einreichten:

An den Achtb. John Penn, Esq., Leutnant-Gouvernör der Provinz Pennsylvanien 2c.

Die Bittschrift der Gemeinde von Römisch-Katholischen vom Town of Northampton und andern nahegelegenen Plätzen zeigt ehrerbietigst: Daß Ihre Bittsteller im Begriff sind, eine Kirche für die Anbetung Gottes im Town Northampton zu bauen, und auch schon Material zur Ausführung dieser Absicht bereit haben. Sie fürchten aber, daß das Unvermögen Ihrer Bittsteller deren gute Absicht fruchtlos lassen möge, wenn ihnen nicht Freiheit gegeben wird, für Unterstützung von wohlthätigen und frommgesinnten Leuten anzufragen. Daher ersuchen sie unterthänigst Ihre Ehren, ihnen eine License für besagten Zweck zu erstatten, damit sie den friedlichen und ruhigen Genuß ihrer Religion gemäß den Gesetzen dieser Provinz haben und den Nutzen der Privilegien ernten mögen, die ihnen von Dero Ehren wohlthätigen Verfahren

verliehen wurden. Und ihre Bittsteller werden pflichtgemäß Fürbitte thun für Dero Ehren und Familie Wohlfahrt.

John Ritter,
J. G. Enax, u. A.

An den Achtb. John Penn, Esq., u. s. w.:— Wir, die Unterschriebenen, Friedensrichter von Northampton County, möchten Ihren Ehren die obige Bittschrift empfehlend unterbreiten.

James Allen,
John Jennings,
Lewis Klotz.

September 25, 1767.

Aus irgend einer Ursache kam dieser vorgehabte Kirchenbau nie zu Stande und der neueren Zeit blieb es vorbehalten, unser Allentown und andere hiesige Plätze mit schönen katholischen Kirchen zu versehen. Die alten Vorurtheile sind geschwunden und an deren Stelle zieht immer mehr Duldsamkeit ein.

XXXV.

Zwischen zwei Feuern.

Zerstörung von Gnadenhütten an der Lecha.

Da am 24. Mai, 1882 das hundertjährige Gedächtniß an die Niedermetzelung von 96 christlichen Männern, Frauen und Kindern zu Gnadenhütten in Ohio gefeiert wird, so mag es passend sein, in dieser Skizze der ersten Gnadenhütten zu gedenken, die von den mährischen Brüdern oder Herrnhutern schon vor 136 Jahren an der Lecha errichtet und 27 Jahre früher als die in Ohio mit der Mordwaffe und der Brandfackel verwüstet wurden. Es war die erste Ansiedlung oberhalb dem Blauberge und wurde von den Brüder-Missionaren in 1746 an der „Mahony“ oder Mahoning Creek, nahe dem jetzigen Weißport in Carbon County, gegründet, um als ein Sammelort der zum Christenthum bekehrten Indianer dieser Gegend zu dienen, wo sie zur Arbeitsamkeit und zu einem ruhigen, friedlichen Leben erzogen werden sollten. Denn bereits waren viele Indianer getauft und hatten sich der Brüdergemeine zu Bethlehem angeschlossen, wo man ihnen in der Nähe gesonderte Wohnplätze anwies und den Ort „Friedenshütten“ nannte, da ja diese Indianer nun ihrem wilden Leben entsagt und sich entschlossen hatten, dem Friedensfürsten zu dienen.

Die Zahl der gläubigen Indianer wurde immer größer, indem sie auch von andern Colonien nach Pennsylvanien zogen, wo ihnen obrigkeitlicher Schutz und Religionsfreiheit gesichert war. Man fand es daher für gut, zweihundert Acker Land an der Mahony, ungefähr eine halbe Meile oberhalb ihrer Mündung in die Lecha, anzukaufen und ein neues Missionsdörfchen mit einem Bethause zu erbauen, das man Gnadenhütten nannte. Hier wohnten die Missionare Christian Rauch und Martin Mack zuerst und sammelten eine Indianergemeinde von mehreren hundert Seelen. Jede Familie wohnte allein und bebaute ihr eigenes Stück Grund. Theile der Schrift wurden in die Indianersprache übersetzt, Morgens und Abends wurde gemeinschaftlich gebetet und gesungen, auch Schrifttexte erklärt, und jeden Monat wurde das heilige Abendmahl ausgetheilt, welche gesegnete Zeit von den Indianern „der große Tag“ genannt wurde. In drei Jahren (1749) mußte bereits eine neue Kirche gebaut werden, wozu Bischof Johannes von Watteville den Grund legte, indem die Gemeinde der Indianer allein auf 500 Seelen angewachsen war.

Die Missionare wechselten mit einander in der Arbeit ab und der Segen Gottes triefte in der Wüste.

Da fachte die Hölle zwischen den Franzosen und Engländern einen Krieg an und jede dieser Nationen suchte die Indianer für sich zu gewinnen. Durch den Betrug, den Agenten der englischen Regierung beim Landkauf öfters an den Indianern verübt hatten, waren diese für die Franzosen gestimmt und hofften sich nun rächen zu können. Dadurch kamen sowohl die Missionare wie ihre gläubigen Indianer zwischen zwei Feuer und mußten sich wie Lämmer unter den Wölfen fühlen. Denn die französischen Indianer wollten ihre Stammgenossen auf ihre Seite haben und fingen, als diese sich standhaft weigerten und ihrem neuen Glauben treu blieben, den Grenzkrieg an; die Ansiedler hingegen, durch Mordthaten aufgereizt, hielten alle

Indianer für Feinde und trauten auch den Herrnhutern nicht.

Ein Jahr vor dem Ausbruch des Indianerkrieges, der mit der Niederlage Braddock's in hellen Flammen aufloderte, zogen die meisten Einwohner von Gnadenhütten auf die Nordseite der Lecha, wo jetzt Weißport steht, weil das Land an der Mahony schon zu sehr ausgebauert war. Sie verlegten ihre Wohnungen nach dem neuen Platz, erbauten ein neues Kirchlein und nannten den Ort Neu-Gnadenhütten. Doch verblieb der alte Platz in den Händen der Brüder, die das Land bebauten und die Kirche in ein „Pilgerhaus" umwandelten, sowohl zum Gebrauch derjenigen Brüder und Schwestern, die dort den Ackerbau besorgten, wie für die Missionare, die auf dem Wege zu den heidnischen Stämmen hier durchreisten.

So standen die Sachen, als der Krieg ausbrach und jeder Tag neue Schreckensbotschaften brachte. Die Nachbarn in der Umgegend von Gnadenhütten verließen ihre Wohnungen und flohen. Nur die Brüder wollten den ihnen von der Vorsehung angewiesenen Posten nicht verlassen. Sie beobachteten jedoch alle mögliche Vorsicht und die Indianer enthielten sich sogar der Jagd; aber alles vergebens: Spät am Abend des 24. November 1755 wurde das Pilgerhaus von feindlichen Indianern überfallen, verbrannt und 11 der Bewohner ermordet.

An besagtem Abend in der Dämmerung war der unermüdliche Missionar Zeisberger mit Briefen von Bethlehem in Neu-Gnadenhütten angekommen und wollte, als er dieselben abgegeben hatte, sofort noch in das Pilgerhaus an der Mahony reisen. Dies wurde ihm jedoch dringend abgerathen, da der Weg durch den Fluß und dann durch die Waldung dahin in der Nacht zu unsicher sei. Doch der furchtlose Mann ließ sich nicht abhalten, den Bedrohten seine Aufträge und Trostesworte zu überbringen; er wünschte den Brüdern gute Nacht, schwang sich aufs Pferd und eilte mit Bruder Seidel davon. Dieser kehrte aber vor Furcht wieder um. Auch Bruder Mack eilte Zeisberger nach und bat ihn nochmals dringend, umzukehren, allein dieser ritt weiter und schwamm auf seinem Pferde im Dunkel durch den Lechafluß. Kaum war er in der Mitte, so hörte Mack schon deutlich Schüsse von der Mahony her. Zeisberger konnte sie aber vor dem Rauschen des Wassers nicht hören; aber am jenseitigen Ufer angelangt, hörte er nun das Gewehrfeuer selbst und sah im Dunkeln das Blitzen desselben. Jetzt kehrte er um. Als er wieder bei Bruder Mack, der auf ihn wartete, anlangte, sahen sie die Gegend an der Mahony vom Feuer erleuchtet — woraus sie schlossen: das Pilgerhaus und die Gebäude der Mission stehen in Flammen! Ach wie bebten ihre Herzen! wie seufzten sie zum Herrn für seine Diener und Dienerinnen!—Bald kam ein entflohener Indianerknabe nach Gnadenhütten und brachte die schreckliche Bestätigung vom befürchteten Ueberfall, vom Brand des Pilgerhauses und der Ermordung der Missionare. Zeisberger eilte mit blutendem Herzen die Nacht hindurch nach Bethlehem und verkündete schon früh morgens 5 Uhr der Gemeine die Jammerbotschaft.

Die Hauptzüge dieser schmerzlichen Trauer-Scene sind folgende: Als die sämmtlichen Missionare, Frauen, Kinder rc. des Abends zu Tische saßen, fiel ein Schuß vor dem Hause, und, als Einige schnell die Hausthüre öffneten, schossen die Mörder auf sie und Martin Nitschmann blieb sogleich todt. Seine Frau und noch Etliche wurden verwundet, flohen auf den obern Boden und versperrten die Thüre bestmöglich. Bruder Partsch sprang durch eine Hinterthüre und entkam. Da die Mörder, die den Brüdern und Schwestern auf den Boden nacheilten, die Thüre nicht erbrechen konnten, steckten sie das Haus in Brand. Der Indianerknabe sprang von dem bereits in Flammen stehenden Dache herab; schon hatte bei der Thüre eine Kugel seine Backen gestreift und nun war auch eine Seite des Kopfs von den Flammen sehr verletzt; dennoch entlief er glücklich und brachte die Unglücksbotschaft nach Gnadenhütten. Schwester Partsch wagte nun denselben Sprung vom brennenden Dach herab, und das Gebet ihres Mannes, der während seines Sprungs durchs Fenster für ihre Errettung flehte, wurde erhört, denn sie entrann den Feinden. Nun sprang auch Bruder Fabrizius glücklich vom Dach herab; aber im Entlaufen schossen ihm die Mörder zwei Kugeln durch den Leib. Sie gingen nun mit ihm, wie mit einem Schlachtschaf um, denn sie hieben ihm ihre Mordbeile in den Leib und scalpirten ihn noch! Alle Uebrigen wurden lebendig verbrannt. Bruder Senseman, der durch die Hinterthüre entronnen war, hatte den unbeschreiblichen Schmerz, zu sehen wie seine liebe Frau mit einem Bajonett durchstochen und dann

verbrannt wurde.—Vor Schrecken und Wehmuth konnte Schwester Partsch nur bis auf einen Hügel nahe am Hause, hinter einen Baum fliehen. Von da sah sie, wie Schwester Senseman in den Flammen flehend ihre Hände faltete, und hörte sie ausrufen: „Ei nun, lieber Heiland, das habe ich wohl gedacht!“

Nun zündete die Mörderrotte noch Scheunen und Ställe an und verbrannte die Vorräthe einer reichlichen Korn- und Heuernte sammt dem Vieh. Jetzt theilten sie die Beute, ließen sich noch Brod und Milch wohl schmecken und zogen davon. — —

Diese traurige Begebenheit war eigentlich die Rettung von Neu Gnadenhütten. Die bekehrten Indianer hierselbst boten den Missionaren ihre Dienste an und wollten den Feind augenblicklich angreifen; sie wurden jedoch ermahnt, davon abzustehen, worauf Alle in die Wälder flüchteten. Dies geschah so eilig, daß Einige, die bereits zu Bette gegangen waren, kaum Zeit fanden, um sich anzukleiden. Die zersprengten Glieder sammelten sich meistens wieder in Bethlehem. Die nun verödeten Gnadenhütten auf beiden Seiten der Lecha — das eine verbrannt, das andere verlassen—wurden nicht wieder von den Brüdern bewohnt, sondern erstanden aufs Neue in der Wildniß am Ohio, über 300 Meilen westlich von hier, wo dasselbe verhängnißvolle Loos die Brüder betraf, die auch dort, infolge ihrer neutralen Friedensstellung, sich zwischen zwei Feuern befanden und der Mordwuth des Krieges zum Opfer fielen. Was sich weiter an der Lecha zutrug, wird in andern Skizzen mitgetheilt werden, und ist hier blos noch zu melden, daß bei Lehighton sich ein alter Gottesacker befindet, auf welchem die gesammelten Ueberreste der Gemordeten begraben wurden. Unter den Denkmälern ist eins mit folgender Inschrift:

Zum Andenken an

Gottlieb und Christina Anders, mit ihrem Kinde Johanna, Martin und Susanna Nitschmann, Schwester Sensemann, Leonhard Gattermeyer, Christian Fabrizius, Georg Schweigert, Johann Friedrich Lesly und Martin Presser, die hier zu Gnadenhütten dem HErrn lebten und ihr Leben verloren beim Ueberfall von Indianern am 24. Nov. 1755.—„Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem Herrn.“ Ps. 116, 15.

XXXVI.

Die erste Kirche—vor 159 Jahren!

Das jetzige Moore Township in Northampton County, nördlich von dem bereits beschriebenen Craig's oder „irischen Settlement,“ gegen den Blauen Berg hin gelegen, hatte, wenn die Ueberlieferung alter Einwohner und die Nachforschung der Prediger nicht irrig ist, die erste deutsche Kirche der gemeinschaftlichen Reformirten und Lutheraner im ganzen Lechagebiete. Denn am 25. September 1873 feierte man das „hundert-und-fünfzig-jährige“ Gründungsfest der

Emanuels-Kirche zu Petersville,

welche angeblich im Jahre 1723 erbaut wurde und somit jetzt einen Zeitraum von 159 Jahren hinter sich haben müßte. Der lutherische Pastor R. B. Kistler selig schrieb darüber im „Friedens-Boten:“

„Nach den wilden Ureinwohnern, welche einst hier ihre Kriegs- und andere Tänze hielten, haben die Schotten (Scotch-Irish) sich in diesem County frühzeitig niedergelassen. Bald nachher kamen aber auch die Deutschen hier an und schlugen ihre Blockhütten auf und lichteten die dichten Wälder. Und noch ehe Whitefield und Zinzendorf nach Amerika gekommen, um die Indianer zu belehren, hatten die Lutheraner und Reformirten schon ein Kirchlein in diesem Township, in welchem sie ihre öffentlichen Gottesdienste, wenn auch oft mit Furcht und Angst vor den Wilden, halten konnten. Jenes Gotteshaus war nämlich im Jhr 1723 an dem Ort errichtet worden, wo jetzt die Petersville Emanuels-Kirche steht. Sie war ohne Zweifel die erste im County.“

Der damalige reformirte Pastor J. Fritzinger schrieb und verlas bei dem Feste eine sehr ausführliche Geschichte dieser Gemeinde, aus welcher folgende Hauptsätze entnommen sind:

„Die Geschichte dieser Gemeinde bleibt, wegen Mangels an schriftlicher, sowohl als mündlicher Nachricht, eine sehr unvollkommene. Mit den alten Vätern, die in ihren Gräbern schlummern, sind auch mehrstentheils die Nachrichten, nach denen wir uns jetzt so innig sehnen, von den alten Gemeinden verschwunden. Doch Merkmäler des grauen Alters dieser Gemeinde sind überall zu sehen. Gehen wir auf den Gottesacker, so zeigen uns viele Grabsteine an, daß die

Todten, deren Gräber sie ausweisen, schon über hundert Jahre da schlummern. So zeigt man auch noch den Ort, wo die alte Kirche und das alte Schulhaus einmal gestanden haben. Auch hört man die gegenwärtigen alten Glieder davon sagen, was ihnen ihre Väter und Mütter berichteten, von dem Begräbnißorte eines alten reformirten Predigers und früheren Pastors der Gemeinde, wie er unter dem Altare in der alten Kirche beerdigt worden sei. Sein Name war Joh. Egidius Hecker, und er wird schon etwa hundert Jahre da begraben liegen. Auch spricht man davon, wie der liebe Gott selbst ihm ein Denkmal für eine Zeit gesetzt habe; es sei ein Apfelbaum (nachdem die alte Kirche abgebrochen war) auf seinem Grabe aufgewachsen und habe da gestanden beim Gedenken noch vieler jetzt lebender Leute. Der älteste Grabstein auf dem alten Gottesacker ist von Johann Nikolas Heil, gest. 14. Feb. 1760; dann folgt Johann Martin Beck, gest. 1764; dann ein Anderer, Johann Friedrich Miller, gest. 1764; Anna Margaretha Kleppinger, geb. 29. Sept. 1710, gest. 1. Aug. 1769.—Ein Kind, Daniel Baliet, geb. 13. Sept. 1773, gest. 18. October 1773.—Fronika Armbrust, geb. 1728, gest. 1773.—Wahrscheinlich sind viele ältere Steine da, aber die Schrift kann nicht mehr entziffert werden. Die Namen Bartholomew und Kleppinger sind, so weit ermittelt werden konnte, die einzigen Geschlechtsnamen, die aus der alten Kirche stammen und heute noch in dieser Gemeinde gefunden werden.

Die erste Kirche wurde erbaut im Jahre 1723, stand ungefähr zweihundert Fuß südöstlich vom jetzigen Gotteshause und war von Block errichtet. Wie lange sie stand, konnte nicht völlig ermittelt werden, doch weiß man mit Gewißheit, daß sie noch vorhanden war im Jahre 1772, aber in einem sehr baufälligen Zustande, und wurde auch bald nachher, wie es scheint, abgebrochen und nicht wieder durch eine neue Kirche ersetzt. Man möchte wundern, warum die Gemeinde nicht durch zeitliche Reparatur den gänzlichen Verfall dieses Gebäudes zu verhindern suchte oder eine neue Kirche baute. War es Gleichgiltigkeit gegen Religion oder ihre Denomination? Nein, doch nicht; andere Ursachen sind als Grund anzuführen. Die erste Ursache war wohl Mangel an Eigenthumsrecht. Die Kirche wurde von der Gemeinde, wie es scheint, auf dieses Land gebaut, ohne einen Freibrief zu haben. Es ließ sich da befürchten, daß früher oder später andere Personen das Land auf eine gesetzmäßige Weise an sich ziehen, oder schon eine Warrant auf dasselbe haben möchten. Dieses verursachte, daß die Gemeinde nicht viele Kosten an Gebäulichkeiten auf dem Lande anwenden mochte. Und wirklich, wie man zu vermuthen Ursache hatte, geschah es auch. Ein gewisser John Snyder von Chestnuthill Township (bei Philadelphia) nahm auf eine gesetzmäßige Weise das Land in Besitz durch Legung eines Warrants auf dasselbe im Jahre 1765. Im Jahr 1774 verkaufte er es an William Beck und Saul Flick von Moore Township. Durch den Tod des besagten William Beck, der bald darauf erfolgte, erhielt der genannte Saul Flick das ausschließliche Recht zu dem Lande, welches er den 30. Sept. 1782 (76 Acker) an Philip Drumm, Casper Erb und Henry Bartholomew, Trustees der Gemeinde, verkaufte für den Gebrauch der reformirten und lutherischen Gemeinde, welches nach dem Deed zu keinem andern Zwecke, als für Kirche und Schule, angewendet werden sollte.

Warum, fragen wir jetzt mit Recht, wurde nun die alte Kirche nicht ausgebessert oder eine neue erbaut, da doch im Deed bestimmt angegeben wird, daß das Land zu keinem andern Zweck als Kirche und Schule benützt werden sollte? Die Ursache ist wohl darin zu suchen, daß im Jahre 1772 zwei neue Distrikte in den Grenzen der Gemeinde formirt wurden, um Kirchen zu bauen. Die Glieder der Gemeinde wohnten zerstreut und manche hatten sehr weit zur Kirche. So wurden Anstalten getroffen, im besagten Jahre (1772) die Salemskirche (Groß Moore Township) zu bauen und in demselben Jahre die sogenannte Inschen-Länder Kirche in Lecha Township, und zur selben Zeit, oder noch etwas früher, wurde auch die Stein-Kirche in Allen Township errichtet. Dadurch wurde die alte Gemeinde so geschwächt, daß jetzt an die Erbauung einer neuen Kirche gar nicht zu denken war. Da nun die wenigen Glieder, die um die alte Kirche herum wohnten, den Gottesdienst nicht mehr aufhalten konnten, weil sie an Gliederzahl zu schwach geworden waren, so schlossen auch sie sich an die neuen Kirchen an und sorgten nur noch für die Aufrechthaltung der Schule in ihrer Mitte, wie früher.

So blieb es bis 1850, als die jetzige gemeinschaftliche Emanuelskirche gebaut wurde. Die Prediger, welche bis zum Festtage regelmäßig an derselben gearbeitet haben, waren auf reformirter Seite: J. E. Hecker, C. H. Helfrich, J. Gantenbein, R. Lisberger, J. Fritzinger; auf lutherischer Seite: J. A. Friedrich, A. Fuchs, D. Kuntz, R. B. Kistler. Von den Predigern an der alten Kirche kennt man nur die

Zwei: den schon genannten J. C. Hecker und Johann Andreas Friedrich, von dem das Kirchenbuch der „Inschenländer Kirche“ sagt, daß er schon 1762 an der alten Moore Township Kirche predigte und bis zu ihrem Verfalle blieb. Dem ehrwürdigen Vater Hecker wurde am Festtage ein Monument gesetzt.

XXXVII.

Das „Inschen-Land.“

Unter diesem Namen verstand man im Allgemeinen die ganze Gegend von der Mündung der Indian- oder „Insching-Creek,“ die unweit Kreidersville in Allen Township in die „Hakendauqua“ läuft, bis hinauf zu ihren Quellen am Blauen Berge, somit das ganze Lecha Township. Diese Gegend wurde, des Holzes und Wassers wegen, frühe von Deutschen angesiedelt, indem schon die ersten Missionare der Herrnhuter bei ihren Reisen von Bethlehem nach den Indianern viele Ansiedler vorfanden und bei dem Ausbruch des ersten Wildenkrieges diese Grenzbewohner bei Hunderten nach den Zufluchtsstätten Bethlehem, Nazareth &c. flohen, wie später erzählt werden soll. Zwei Gemeinden dieser Gegend feierten vor 10 und 11 Jahren schon ihre hundertjährigen Kirchbaufeste, bei welchen Gelegenheiten der selige R. B. Kistler als damaliger Pastor ihre Geschichte aufsuchte und verlas. Folgendes ist ein Auszug:

Die Steins-Kirche nahe Kreidersville.

Am 25. Februar 1771 versammelten sich viele Einwohner von Allen, Moore und Lecha Townships an der Indian-Creek, um sich wegen des Kirchenbaues daselbst zu berathen. Da erklärten nun die Lechaer, daß sie sich anders besonnen hätten und den Bau der Kirche hier nicht unterstützen könnten, weil sie eine eigene Kirche zu bauen gedächten. Dies machte jedoch die andern nicht völlig muthlos, sondern sie sammelten Beiträge, die in drei jährlichen Zielern zu entrichten waren, und brachten genug zusammen, um den Bau einer Kirche von 46 bei 36 Fuß zu wagen. Als Baumeister wurden Adam Dreisbach, Caspar Erb und Simon Dreisbach auf reformirter, und Valentin Waldman, Georg Edelman und Georg Michael auf lutherischer Seite ernannt. Diese machten am 9. Nov. 1771 folgende Bau-Accorde: Mit Georg Dreisbach und Johann Diefenderfer für alle Zimmerarbeit, 46 Pfund; mit Johann Canius für die Schreinerarbeit, £51; mit Jacob Faßbinder für die Maurerarbeit, £45. Peter Fried verkaufte der Gemeinde das Kirchenland, 8 Ruthen weniger als 2 Acker, für 3 Pfund. Am 15. November des nächsten Jahres wurde die Kirche eingeweiht. Friedrich lutherischer und Helfrich reformirter Prediger.

Das erste Abendmahl hielt Pfarrer Helfrich am 15. Dec. 1772. Pfarrer Friedrich confirmirte im Jahr 1775 die ersten Leute, 42 an Zahl, worunter folgende waren: Georg Büche und Frau, Peter und Jacob Kuntz, Georg Heinrich Heimbach, Christoph Schantz, Nicolaus Säger, Conrad Leisenring, Leonhard Lazarus, Wilhelm Laury, Catharina Anthony, Anna Elis. Miltenberger, Juliana Seiberling u. A. Nachdem die Ehrw. Herren Helfrich, Blumer, Faber und Steiner die Gemeinde abwechslungsweise eine Zeitlang bedient hatten, wurde Pfarrer Joh. Conrad Steiner als stehender Prediger vom reformirten Cötus dort angestellt, der auch dort 1781 starb. Nach ihm predigte Pfarrer Vandersloot 11 Jahre daselbst. Für die Lutheraner predigten nach Pfarrer Friedrich die Ehrw. Herren Jäger, Geissenhainer und Dill in alter Zeit. Der luth. Pastor Meehdsen diente 42 und der reformirte Pfarrer Becker 40 Jahre lang der Gemeinde—beide bis ins Jahr 1852. In ihrer Zeit (1835) wurde die jetzige Kirche neu umgebaut und vergrößert hergestellt.

St. Paulus-Kirche in Lecha Township.

Wann die erste Kirche in dieser Gegend gebaut wurde ist nicht genau bekannt, doch so viel ist gewiß, daß vor dem Jahr 1756 schon eine solche da war. Dies erhellt aus einem Brief (der jetzt noch in der „Stein“-Kirche ist), welchen Simon Dreisbach im Monat Januar 1773 an Pfr. Joh. C. Helfrich schrieb, worin es unter Anderm heißt: „Vor etwa 17 Jahren, da ich erstlich hieher bin kommen zu wohnen, war hier der Kirchengang oder Gottesdienst sehr unordentlich, denn der Prediger kam die halbe Zeit kaum; wenn er dann Kirche bestellt hatte, und die Leute kamen zusammen und mußten ohne Predigt wieder nach Haus gehen, darüber wurden die Leute sehr verdrüßlich. Die Leute wußten hier damals noch nichts von den Zetus Prediger.“

Aus jenem Brief ist auch ersichtlich, daß damals schon drei Kirchen in dieser Umgegend waren, nämlich: Moore Township (wo jetzt die Emanuels-Kirche ist, nahe Petersville), Indian-Creek (wo damals Jost Dreisbach's Mühle war, jetzt Kreidersville genannt), und Indian-Land,

wovon Simon Dreisbach sagt: „Das ist die Inschenländer Gemeine, die liegt am Blauen Berg an der Lechau her.“ Die Inschenländer-Kirche war hier, wo die jetzige St. Paulus-Kirche ist. Jener alte verwahrloste Begräbnißplatz auf dem Lande von Aaron Benninger wurde von mehreren englischen Familien namens Bier benutzt, aber es war nie eine Kirche dort. Es sind nur noch etliche Steine, die als Grabsteine dienten, vorhanden, aber kein einziger mit Schrift. Die erste Kirche soll hier unten im Gottesacker gestanden haben, wo jetzt noch eine Höhlung zu sehen ist. Das erste Schulhaus war unten an der Straße. Der älteste Grabstein gehört Wilhelm Best, geboren 1713, gestorben den 24. November 1762. Es sind ohne Zweifel noch ältere da, aber ohne Schrift. Das älteste Protokoll, welches der lutherischen Gemeinde gehört, weist zurück bis 1762. Auf der ersten Decke desselben heißt es: „Kirchenbuch für die evangelische Gemeinde, an der Lägau, genannt auf dem Inschenland, ans Licht gestellt im Jahr unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi 1762, den 8ten October, und im zweiten Jahr der Regierung unsers Königs, Georg dem III.“

Damals dienten als lutherische Vorsteher und Aelteste: Michael Keppel, Conrad Geissel und Jacob Roth. Gleichzeitig war Johannes Andreas Friedrich der lutherische Prediger. Er war unzweifelhaft ein rechtschaffener Mann und unter seiner Aufsicht ist die Gemeinde gewachsen. Am 22sten Sonntag nach Trinitatis 1762 confirmirte er

Heinrich Best,	Anna Best,
Thomas William,	Catharina Geissel,
Christian Müller,	Catharina Altman,
Philip Kuntz,	Maria Verona Müller.

Unter den übrigen Abendmahlsgästen finden wir folgende jetzt noch bekannte Namen:

William Best,	Johann Christian Andres,
Friedrich Becker,	Wilhelm Rex,
Johann Kreß,	Bernhard Güldner,
Bernhard Kuntz u. Frau,	Martin Güldner u. A.

Die Zahl der Communikanten mit den Confirmanden betrug 55. Pfr. Friedrich bediente die lutherische Gemeinde bis ums Jahr 1780, mit Ausnahme von etlichen Jahren, in welchen die Gemeinde mit Wort und Sacrament versorgt wurde von Pfarrer Daniel Schumacher. Er war ein gebildeter Mann und wohnte schon vor 1754 in Weisenburg (jetzt Lecha County).

Weil keine Schrift von der reformirten Gemeinde vor dem Jahr 1772 vorhanden ist, so kann man auch nichts Bestimmtes von derselben berichten. Doch war dieselbe anfänglich schwach gewesen. Simon Dreisbach sagt in dem vorerwähnten Brief: „Die Inschenländer Gemeine ist nicht über 9 oder 10 Mann stark auf der reformirten Seite, und diese sind schier halber lutherisch, und wenn sie ihr Bestes thun, können sie nicht viel aufmachen.“ Auch hatte die reformirte Gemeinde keinen ordentlichen Prediger. Die meisten waren „kirchliche Squatters,“ weil sie sich in den Dienst der Kirche hineingeschmuggelt hatten ohne Beruf und Ordination. Man weiß namentlich von zwei, Wirt und Dillenberger, die sich hier eingeschlichen hatten. Unter dem Einflusse solcher Menschen mußte die Gemeinde in einem beklagenswerthen Zustande gewesen sein. Diese Lage dauerte fort bis zu den Jahren 1770; da mußten die Miethlinge weichen, weil der bessere Sinn des Volkes sie nicht mehr duldete und beim Cötus Anfrage für fähige Prediger machte.

Am 20sten Mai 1771 machten die Lutheraner und Reformirten eine „Verbindung“ mit einander, dahin lautend, daß sie einander gegenseitig unterstützen wollten in Erhaltung der Prediger u. s. w. Im Frühling 1772 wurde der Eckstein zur zweiten Kirche gelegt und damit die St. Paulus-Kirche gegründet. Damals waren Johann Dorn und Nicholaus Schneider reformirte und Christophel Feigner und Jacob Keppel lutherische Vorsteher. Die Baumeister waren Bernhard Kuntz und Peter Anthony, lutherisch; Jacob Buchman und George Leibenguth, reformirt. Am 8. Nov. 1772 konnte die Kirche schon eingeweiht werden. Bei jener Gelegenheit wurde gepredigt von Pfr. Christian Streit (lutherisch) und von Pfr. Johann Wilhelm Pithan (reformirt) vom Trockenland. Es war eine Blockkirche und hat gekostet 101£ und 5d. oder 450 Thaler.

Soviel von der Gründung der Gemeinde und ersten Kirchen. Die dritte Kirche wurde im Jahr 1833 gebaut.

XXXVIII.

An der Wiege der Brüderkirche in Amerika.

Eines schönen Tages der vorigen Woche brachte ich einen längstgehegten Wunsch in Erfüllung — ein Besuch nach Nazareth in Northampton County und eine Besichtigung der historisch-merkwürdigsten Plätze daselbst. Da ein kundiger Begleiter wünschenswerth erschien, so lud ich einen alten Freund und früheren Schulmeister, Hrn. Comenius O-s (so schreibt er selbst

seinen Namen in hieroglyphischer Kürze) huldvollst ein, diesen Ausflug nach seiner ehemaligen Heimath mitzumachen und gewissermaßen das Führeramt zu übernehmen. Der glückliche Gedanke kam zur befriedigendsten Ausführung—„John“ wurde vor das Phäton gespannt und

„Holla, holla, hopp, hopp, hopp
Gings fort in sausendem Gallop,“

bis wir von der Kunststraße ab- und auf Old-Fogi-Wege kamen, wo die Erzfuhren so etwa fußtiefe Spuren gemacht haben, in denen das Pferd die Beine und der Wagen die Räder hätte brechen können. Anstatt höchstens drei, mußten wir nahezu vier Stunden fahren, um circa 14 Meilen zurückzulegen. Die Bauern denken halt: wir und unsere Vorväter sind schon hundert Jahre lang auf diesen Wegen fortgekommen, also werden es auch die Stadtleute können—wenn nicht, können sie ja daheim bleiben. Ich überließ es aber meinem schulmeisterlichen Begleiter, zu berechnen, ob in der Zeit von nur einem Menschenleben nicht zehnmal mehr an Schaden für Pferde und Wagen und Unheil für Zeit und Ewigkeit erlitten wird, als die Herstellung guter Straßen erfordern würde. Und dann erst wenn's regnet—hu, welch eine Fahrt!

In Nazareth

haben wir jedoch die Schönheiten der Natur und die Freundlichkeit der Einwohner in solcher Fülle genossen, daß wir „so kleine Ungemächer“ gar nicht mehr fühlten. Während mein Begleiter dort in die offenen Armen von Vettern und Tanten eilte, fanden ich und mein Pferd eine ganz vorzügliche Heimath in dem altbekannten „Nazareth Hotel“ an der Ecke von Main- und Belvedere-Straße, das seit Frühjahr von Hrn. Henry C. Milchsack, einem erfahrenen und sehr leutseligen Wirth, gehalten wird. Reinliche Zimmer und Betten, ein trefflicher Tisch und gute Bedienung, sowie gute Stallung für das Pferd, wird Jeder, der dort einkehrt, finden. Und wären die Schönheiten der Gegend nur halb, wie sie es verdienen, bekannt, so würden Tausende jedes Jahr dahinströmen, um einige Tage der Ruhe und Erquickung zu genießen.

Was ich gesehen habe

in der kurzen Zeit meines Dortseins ist so viel, daß ich es hier nur mit kurzen Zügen andeuten kann. Wir verfügten uns gleich nach Mittag auf den höchsten Punkt des Hügels gen Westen wo man eine unbeschreiblich schöne Aussicht nach allen Richtungen hin genießt. Ganz Northampton County liegt hier, als von dem hohen Mittelpunkte aus, vor dem Auge des Beschauers ausgebreitet. Im Südosten bemerkt man die höher gelegenen Häuser von Easton, im Südwesten Theile von Bethlehem, Allentown und Catasauqua; besonders deutlich sieht man die Kirchthürme und die Rauchsäulen der Furnaces. Nach Nord, Ost und Süd wird die Fernsicht nur vom Blauberge, den Jersey- und Lecha-Gebirgen beschränkt. In der Nähe liegen Schöneck, Friedensthal, Christiansbrunn, Gnadenthal und andere merkwürdige Flecken—und die hohe Warte selbst, von der wir ausschauen, ist der erste

Gottesacker der Brüdergemeine

gewesen, deren Glieder sich an obgenannten Plätzen angesiedelt hatten. Dieser Begräbnißplatz wurde in 1753 angelegt und war, von Waldbäumen umgeben, ein stilles Ruheplätzlein für die sechzig oder mehr irdischen Hüllen von heimgegangenen Seelen, die während zehn oder zwölf Jahren daselbst begraben wurden. In 1867, also nach mehr als hundert Jahren, errichtete der historische Verein von Nazareth eine schöne Gedenksäule von Marmor daselbst, auf welcher die Namen aller dort Begrabenen, die man auffinden konnte, eingehauen sind. Auf dem Wege dahin, am Abhange des Hügels, westlich von der berühmten „Nazareth Halle,“ kommt man durch den jetzigen Gottesacker (Evergreen Cemetery), der in 1756 ausgelegt wurde. Hier herrscht vollständige Gleichheit: die modernden Gebeine des vormaligen Reichen sind wie die des nebenliegenden Armen mit einer einfachen Marmorplatte auf dem Grabhügel bezeichnet. Wir trafen den ehrwürdigen Todtengräber gerade an der Arbeit, einen solchen Grabhügel mit Rasen zu besetzen. Im Gespräch mit dem biedern deutschen Manne lernten wir ihn kennen als Hrn. Conrad Rich-

lein, der schon seit 1832 den „Friedens-Boten" liest. Er zeigte uns auch das Grab des ersten dort Beerdigten, auf dessen Stein zu lesen ist:

No. 1. Peter Lehnert, geb. in der Wetterau, Jan. 2. 1721. Gest. Feb. 11. 1756.

Das Whitefield-Haus

war der nächste Gegenstand unseres Besuches. Mit dem Schlüssel zum dortigen Museum in der Tasche—den uns der freundliche und gefällige Secretär der historischen Gesellschaft, Edw. T. Grunewalt, Esq., der auch Friedensrichter ist, gütigst anvertraut hatte — verfügten wir uns zu dem historisch-interessanten Gebäude im Osten der Stadt. Dort machten wir die Bekanntschaft zweier sehr ehrwürdiger und liebreicher Personen—des Ehrw. W. L. Lennert und des Ehrw. A. Lichtenthäler, der länger als dreißig Jahre als Missionar in Westindien war. Im zweiten Stock des Whitefield-Hauses hat der historische Verein eine reichhaltige Sammlung von interessanten Gegenständen aus der Zeit der ersten Ansiedlungen angeordnet, sowie eine große Anzahl von Gemälden und Bildern von Hauptpersonen und Ereignissen, nebst werthvollen Karten und Büchern aufbewahrt, die für den Geschichtsforscher von großem Nutzen sind. Ja, wäre es nicht für die fleißigen und systematischen Aufzeichnungen der rührigen Glieder der Brüderkirche, so hätten wir in der That nur wenige sichere Nachrichten aus der Colonialzeit des Lechathales.

Nazareth Hall,

dessen Eckstein in 1755 gelegt wurde, hat sich als eine gesegnete Erziehungsanstalt der Brüderkirche bis zum heutigen Tage erwiesen. Ursprünglich zur Residenz des Grafen Zinzendorf bestimmt, wurde das Gebäude jedoch nie von demselben bewohnt, indem er nicht mehr von seiner Reise nach Deutschland zurückkehrte, sondern im Jahr 1760 starb. Der Mensch denkt, und Gott lenkt. Aus der Baronie in dieser neuen Welt ist eine Bildungsanstalt geworden, deren Lichtstrahlen nach allen Theilen der Erde gedrungen sind. Ihre Geschichte ist in vielen Werken zu lesen, namentlich in „Nazareth Hall and its Reunions" von W. C. Reichel und den „Transactions of the Moravian Historical Society," für welche und andere Werke ich dem gefälligen Nazarener, Hrn. C. F. Hartmann, hiermit herzlich danke.

XXXIX.

Heinrich Antes, ein deutscher Pionier.

In der XXV. Skizze wurde in Verbindung mit dem Schweizerpionier Rütschi auch der verdienstvolle Deutsche Heinrich Antes erwähnt, der sich im Anfang des vorigen Jahrhunderts als tüchtiger Ansiedler und Gründer von Bauereien und Mühlen in der damaligen pennsylvanischen Wildniß auszeichnete. Da sich seine Thätigkeit auch ins Lechathal erstreckte, so entnehmen wir seiner Biographie, wie sie in einem Vortrag des Hrn. H. S. Dotterer vor dem Philadelphia Pionier-Verein und in andern Nachrichten enthalten ist, folgende Hauptsachen:

Heinrich Antes stammte aus einer Familie von Blume, welchen Namen ein geistliches Mitglied derselben in das griechische Anthos übersetzte, woraus dann in Amerika Antes wurde. Er war 1701, wahrscheinlich in Freinsheim, Rheinpfalz, geboren und kam als junger Mann mit seinen Eltern nach Pennsylvanien, wo sein Vater bei Mahatomy (Pottstown) 150 Acker Land in 1726 kaufte. Heinrich baute in Crefeld, einem Theil von Germantown, eine Papier- und Getreide-Mühle, und erwarb 1735 an einem Zufluß des Perkiomen 175 Acker Land (jetzt in Montgomery, damals in Philadelphia County), wo er mit Georg Hübner eine Getreide-Mühle errichtete.

Hier schlug er nun seinen Wohnsitz auf und gewann bald einen großen Einfluß in der Nachbarschaft. Besonderes Interesse hat seine Theilnahme an den religiösen Bewegungen seiner Zeit. Er war im reformirten Glauben erzogen, legte jedoch kein großes Gewicht auf dogmatische Formeln. Im Frühling 1736 lernte er den bekannten Herrnhuter Spangenberg kennen, der sich bei den Schwenkfeldern zu Skippack aufhielt und ihn mit den Lehren der Herrnhuter oder mährischen Brüder bekannt machte.

So kam es, daß Antes sofort die Bekanntschaft des Grafen Zinzendorf, des Begründers der Brüdergemeinde in Amerika, machte, als dieser am 24. November 1741 in Philadelphia ankam. Schon am 25. December erschien ein Rundschreiben, von Antes unterzeichnet, welches den unverkennbaren Einfluß Zinzendorf's zeigte.

Dasselbe sollte eine Brüderschaft aller „wahren Christen“ aller Confessionen zu einer sogenannten „Gemeinde Gottes“ anbahnen; dafür sollten Vertreter aller Bekenntnisse Conferenzen abhalten. Die erste wurde auf den 1. Januar 1742 nach Germantown berufen, worauf in den nächsten Monaten noch weitere folgten.

Daran betheiligten sich Delegaten aller Kirchen und Sekten unter den Deutschen in Pennsylvanien, und zwar Lutheraner und Reformirte, Mennoniten, Schwenkfelder, Täufer, Siebentager, Inspirirte und Separatisten. Die siebente und letzte Conferenz fand im Juni 1742 zu Philadelphia statt. Der ganze Plan fiel natürlich durch, und zuletzt waren blos noch Zinzendorf und seine Anhänger anwesend, wozu auch Antes gehörte.

In 1745 wurde Antes ein Einwohner von Bethlehem und half dort das erste Gemeindehaus und mehrere Mühlen in den Ansiedlungen bauen. Die Mahlmühle zu Bethlehem, die zu Friedensthal und die Sägemühle zu Gnadenhütten waren sein Werk. In seinem Hause fand auch 1745 die erste Herrnhuter-Synode statt. Er bot derselben sein Haus und seine Farm für Errichtung einer Kostschule an, welche dann daselbst bis 1749 bestand, und worin auch Neger- und Indianer-Kinder unterrichtet wurden, während Antes in Bethlehem lebte. In 1750 zog er wieder auf seine Heimstätte in Friedrich Township.

In 1752 begleitete er Spangenberg und Andere nach Süd-Carolina, um dort Land für die Herrnhuter zu vermessen, und kehrte zufolge der Reise-Strapazen mit geschwächter Gesundheit heim. Bald darauf zog er sich von den Herrnhutern zurück, weil seinem einfachen Sinn die Einführung von Priester-Gemeinden zuwider war. Viele Jahre lang war er Friedensrichter. Er starb nach langem harten Leiden am 20. Juli 1755. Die Herrnhuter-Brüder erwiesen ihm die letzte Ehre.

Von wilden Blumen eingesäumt und von Weidenbäumen überschattet, befindet sich sein einfaches Grab in der Nähe der Schwamm-Creek, im lieblichen Falkner's Thale. Ein Stein trägt die Inschrift:

Hier ruhet
Heinrich Antes.
Ein Kleinod dieses Landes,
Ein redlich kühner
Handhaber der Gerechtigkeit,
Und treuer Diener
Vor Welt- und Gottesleut.
Entschlief
In Friedrichs-Town den 20. Juli 1755.
Seines Alters 55 Jahre.

XL.
Dieses und Jenes.

Auf meinen Streifzügen durch das Land, um mir die Gegenden anzusehen und einigermaßen ein Bild zu machen, wie es vor anderthalb hundert Jahren ausgesehen haben mag, als die ersten weißen Ansiedler hieher kamen, begegnet mir's manchmal, daß irgend ein alter Leser des „Friedens-Boten“ in mir den Skizzenschreiber vermuthet und mich wegen Diesem und Jenem aufs Korn nimmt. Neulich entwickelte sich ungefähr das folgende Gespräch:

„Vermuthlich bist du der Ben, wu' die alte G'schichte vum Lechadahl schreibt?“

„Zu dienen, Freund, der bin ich; können Sie mir vielleicht auch etwas über diesen Gegenstand mittheilen?“

„Nee, ich glab net, daß 'ch zu sellem eppes nutz bin, awer ich les sie arg gern, abartig wann alsemol en lustige oder traurige Story drin vorkumt—en lustige is mer awer 's liebst.“

„Das glaub ich! man schreibt auch lieber eine fröhliche als eine traurige Geschichte; leider aber haben unsere Vorfahren meistens Widerwärtigkeiten und Noth gehabt, und wirkliche Freudentage waren für sie wenige vorhanden.“

„Ja, sell is gewiß wohr; 's geht unser eem schwer for sich just 's hunnertst Deel vun der Werklichkeit vorzustelle, wie's de' erste weiße Ei'wohner in der Wilderniß do gange sei mag—ei ich glab net, daß mer sich 's dausendst Deel vorstelle kann.“

„Kaum, und was man sich vorstellt, bleibt noch weit hinter der Wirklichkeit zurück—aber es ist immerhin noch hundertmal leichter, sich die Umstände der alten Zeit zu denken, als wie sie zu beschreiben, besonders wenn man so wenig gewisse Nachrichten hat.“

„O verstanne, un deswege is's gewiß dankeswerth, daß emol Eener sich dra'gemacht hot, for doch des Bissel ufzuschreiwe, was mer noch ausfinne kann. Was kriege mer dann nau 's nächst zu lese?“

„Wahrscheinlich muß jetzt mit einer kurzen Anfangsgeschichte der Städte des Lechathales begonnen werden; zuerst kommt Bethlehem, dann Easton, dann Allentown an die Reihe—zwischenhinein aber auch andere Plätze in deren Umgebungen, und dann namentlich auch das früh angesiedelte Milford, wie auch noch andere Gegenden.“

„Kummt dann ah noch eppes vum Injching-Krieg un vun der Revoluschen?“

„Gewiß, sobald wir mit den frühen Ansiedlungen und der Gründung der Städte fertig sind und in die Zeit kommen, wo diese Kriege stattgefunden haben. Auch der „Heißwasser-Krieg“ oder die „Schreckenszeit“ soll nicht vergessen werden. Wenn mir nur die alten Bürger, die etwas aus jenen Zeiten mittheilen können, fleißig an die Hand gingen.“

„Ja, sell sott sei', un Viel dälens ah gewiß gern, wenn sie just wüßte wie. Do is mei Nochbar —, en bekannter alter Ei'wohner, wu viel weeß, schwätz emol mit dem!“

„Danke, es soll geschehen.“

* * *

Und es ist geschehen. Auf diese Weise sammle ich allerlei Brocken und passe sie aneinander, so gut es geht und die Wahrscheinlichkeit es gibt. Das macht es auch nöthig, daß ich öfters Dieses oder Jenes nachtragen muß, welches schon in eine frühere Skizze gehört hätte.

Der Strom der deutschen Einwanderung

kam hauptsächlich von Süden her durch die Thäler der Ströme und Bäche, die in die Lecha und den Delaware fließen, und noch mehr von Südwesten her durch die Thäler des Perkiomen und Schuylkill. So wurden Saucon, Milford und Macungie, wie bereits berichtet, sehr frühzeitig angesiedelt.

In 1735, als schon viele Squatters im Lechagebiet sich niedergelassen hatten, kamen die Eigenthümer Pennsylvaniens auf den Einfall, hundert tausend Acker dieses Landes, damals der Wildniß-Theil von Bucks County, durch Lotterie zu vertheilen. Es wurden eine große Anzahl Loose verkauft, aber aus irgend einer Ursache fand nie eine Ziehung statt. Doch wurde den Looshaltern das von ihnen ausgesuchte Land zu billigen Preisen abgelassen.

Unter den ersten Ansiedlern von Ober-Milford (auch Niedermilford umfassend) finden sich die Namen Dillinger, Musselman, Hoch, Kirster, Scheimer, Lauer, Knecht, Hendel, Jost, Benner, Rausch und Andere. Das Township wurde schon in 1739 durch die Court von Bucks County formirt. Peter Walbert, dessen Name der erste auf der Bittschrift war, wurde zum ersten Constabel gemacht.

Fischen und Jagen.

Zu jener Zeit eignete Richter Allen von Philadelphia fünftausend Acker Land auf beiden Seiten der Lecha, welches sich an der Süd- und Westseite in das jetzige Salzburg und Whitehall hinein erstreckte und damals noch unter dem allgemeinen Namen Magunschy bekannt war. Auf diesem Grunde, wo jetzt Mühlenberg College in Allentown steht, ließ der Richter ein steinernes Gebäude errichten, „Trout Hall“ genannt, um sich und seiner Fischergesellschaft, die er manchmal von Philadelphia hieher brachte, Schutz und Obdach gewähren und darin auch die Forellen braten und essen zu können, die sie in den hiesigen Gewässern fingen.

Ein anderer Philadelphier, Lynford Lardner, Esq., hatte irgendwo zwischen dem Jordan und der Ceder-Creek einen Landstrich im Besitz, auf welchem er ein ähnliches Gebäude für seine Jagdfreunde baute, welches den Namen „Grouse Hall“ trug, wegen der vielen Patrieschen, die hier erlegt und geschmauset wurden. Weil das Gebäude weiß angestrichen war, so nannte man es später „White Hall,“ und dies gab dem neuen Township den Namen.

So sehr war diese Gegend als ein Paradies für Fischer und Jäger berühmt, daß selbst der Gouvernör von Pennsylvanien sich verleiten ließ, Ausflüge von der Hauptstadt hieher mitzumachen. Bei einer solchen Gelegenheit mußte sich der Gouvernör über Sonntag am Hause eines Bürgers unweit des Jagdreviers aufhalten, und da es unschicklich gewesen wäre, an diesem Tage mit der Flinte umherzustreifen, so fühlte er das Bedürfniß, sich auf geistige Weise zu beschäftigen. Er frug daher seinen Wirth, ob er nicht irgend ein interessantes Buch im Hause habe, womit er sich die Langeweile vertreiben könne?

„Jawohl,“ antwortete der Hausherr, ich besitze das unterhaltendste Buch, das Sie je gelesen haben!“ und darauf brachte er Seiner Excellenz ein wohlgebrauchtes Exemplar der Bibel. Der Gouvernör fühlte den Stich und las stille in dem heiligen Buche, hoffentlich zu seinem ewigen Nutzen.

XLI.

Der Geburtstag amerikanischer Freiheit.

Für die Unabhängigkeits-Woche weiß ich nichts Zeitgemäßeres zu schreiben, als eine gedrängte Skizze zu geben von dem Antheile, den die Bürger im Lechathale nahmen an den denkwürdigen Ereignissen, die mit dem Freiheits-Akte am 4ten Juli 1776 zusammen hängen. Zwanzig Jahre lang schon sahen die hiesigen Ansiedler einen Schrecken nach dem andern durch ihre Fluren ziehen, und kaum waren die Gemüther von den Aufregungen der Kriege mit den Wilden befreit, so kamen die Schwierigkeiten mit England und der Freiheitskampf verlangte neue Opfer, die besonders schwer und drückend auf die Einwohner an den Grenzen fielen.

Doch der Geist der Widersetzlichkeit gegen die ungerechten Maßregeln der britischen Regierung durchdrang alle dreizehn Colonien und fand einen besonders einmüthigen Wiederhall unter den Grenzbewohnern Pennsylvaniens. Northampton County (damals auch Lecha und Carbon umfassend) wählte schon Delegaten—George Taylor, John Oakley, Peter Kichlein und Jacob Arndt—für die Provinzial-Convention, welche vom 23. bis 28. Jan. 1775 in Philadelphia tagte und in einem Beschluß erklärte: daß wenn die britische Regierung die demüthige und loyale Bittschrift unseres Congresses um Abbestellung unserer Beschwerden nicht anhören, sondern uns zur Unterthänigkeit zwingen wolle, so sei es unsere unabweisliche Pflicht, der Gewalt entgegen zu treten und auf alle Gefahr hin die Rechte und Freiheiten Amerikas zu vertheidigen.

Unter den Offizieren, welche in jener Zeit thätig waren in der Formirung und Einübung von Militär-Compagnien werden Alexander Miller von Mount Bethel und James und Charles Craig von Allen genannt. Drei Pfund, pennsylvanisches Geld—soviel als acht Thaler—wurden für jedes „Enlistment" (dem ins Militär Eintretenden) von der Provinz bezahlt.

Als im März 1776 die Briten Boston räumten und Waschington zum Schutze New-Yorks und New-Jerseys eilen mußte, war seine Armee völlig ungenügend, um gegen die britischen Veteranen zu kämpfen. Daher beschloß der Congreß am 3. Juni, „daß sofort ein Flying Camp (schnelles Lager) von 10,000 Mann in den Mittel-Colonien errichtet werden soll," wozu Pennsylvanien 6000, Maryland 3400 und Delaware 600 Mann zu liefern ersucht wurden.

Vom 18. bis 25. Juni fand in der Carpenter's Hall zu Philadelphia eine Conferenz der Comites der Provinz statt, bei welcher dieses County (Northampton) durch folgende Delegaten vertreten war: Robert Levers, Colonel Neigel (Nickel?) Gray, John Weitzel, Nicholas Depue, Daniel Deschler und Benj. Depue. Diese Conferenz ergriff Maßregeln, um obiges Quota zu füllen und beschloß auch, daß am Montag den 8. Juli in den verschiedenen Counties eine Wahl gehalten werden solle für Mitglieder einer Convention, um eine neue, auf die Autorität des Volkes allein gegründete Regierung dieser Provinz zu formiren. Unser County Northampton wurde für diesen Zweck in vier Distrikte getheilt, nämlich:

„Erster Distrikt: Easton, William, Lower Saucon, Bethlehem, Forks, Mt. Bethel, Plainfield.—Wahl zu Easton.

„Zweiter Distrikt: Northampton, Saltsberg, Upper Saucon, Upper Milford, Macongy, Weisenberg, Lynn, Whitehall, Heidelberg.—Wahl zu Allen's Town.

„Dritter Distrikt: Allen, Moore, Chestnuthill, Towamensing, Penn, Lehigh.—Wahl zu Peter Anthony's.

„Vierter Distrikt: Hamilton, Lower Smithfield, Delaware, Upper Smithfield.—Wahl zu Nicholas Depue's."

Zu Wahlrichtern wurden ernannt:

„Für Easton: Abraham Berlin, Jesse Jones, Jonas Härtzell.
Für Allentown: John Gerhart, David Deschler, Georg Breinig.
Für Anthony's: Simon Dreisbach, Neigel Gray, Peter Anthony.
Für Depue's: Robert Levers, Nicholas Depue, Jacobus Bangardner."

Am Schluß ihrer Sitzung richtete diese Conferenz (Thomas McKean, Präsident,) noch eine patriotische Adresse an die Freiheitsleute, in welcher sie unter Anderm sagte: „Der gegenwär-

tige Feldzug wird wahrscheinlich das Schicksal Amerikas entscheiden. Es steht nun in eurer Macht, eure Namen zu verewigen durch Verbindung eurer Errungenschaften mit den Ereignissen des Jahres 1776 — eines Jahres, das, wie wir hoffen, berühmt werden wird in den Annalen der Geschichte bis zum Ende der Zeit, für die Feststellung, auf einem dauernden Fundamente, der Freiheiten eines Viertels der Erde."

— Richten wir nun unsere Aufmerksamkeit nach dem „State House" in Philadelphia, wo der Colonial-Congreß in Sitzung ist.

* * *

Die Unabhängigkeits-Erklärung.

Richard Henry Lee von Virginien machte am 7ten Juni im Congreß zu Philadelphia nach einer feurigen Rede den Antrag, „daß die vereinigten Colonien freie und unabhängige Staaten sind und sein sollen, und daß deren politische Beziehungen zu England aufgelöst werden sollen." Dieser Antrag wurde mit knapper Mehrheit angenommen und ein Comite—Benjamin Franklin, John Adams, Thomas Jefferson, Roger Sherman und Robert R. Livingston—ernannt, um eine Unabhängigkeits-Erklärung abzufassen. Am 28sten Juni stattete das Comite dem Congreß Bericht ab, und legte die „Erklärung" vor. Dieselbe war von Thomas Jefferson verfaßt, und mit einigen wenigen Veränderungen von dem Comite angenommen worden, wie dieselbe aus seinen Händen kam. Dieselbe gab in klarer und verständlicher Sprache eine Uebersicht der Ursachen, welche die Colonien antrieben die Waffen zur Vertheidigung ihrer Freiheit zu ergreifen, und welche sie nunmehr veranlassen die Bande zu trennen, welche sie mit Großbritannien verknüpft hielten. Die Unabhängigkeits-Erklärung schließt mit folgenden denkwürdigen Worten:

„Aus diesen Gründen machen wir, die Repräsentanten der Vereinigten Staaten von Amerika, im Congreß versammelt, unter Anrufung des höchsten Richters der ganzen Welt über die Aufrichtigkeit unserer Gesinnungen, hiermit feierlich bekannt, und erklären im Namen und im Auftrage des guten Volkes, daß diese Colonien freie und unabhängige Staaten sind, und nach Ausspruch des Rechts sein müssen, daß sie von allem Gehorsam gegen die britische Krone befreiet und desselben entbunden sind; daß alle Staatsverbindung zwischen ihnen und Großbritannien gänzlich aufgelöst ist und sein soll; und daß sie als freie, unabhängige Staaten völlig berechtigt sind, Krieg und Frieden zu machen, Bündnisse einzugehen, Handelsbündnisse zu begründen, sowie alle andern Handlungen auszuüben und Verordnungen zu geben, und über Gegenstände Einrichtungen zu treffen, zu denen unabhängige Staaten berechtigt sind. Mit völligem Zutrauen auf den Schutz der göttlichen Vorsehung machen wir uns gegenseitig verbindlich und geloben einander, daß unser Leben, unsere Güter und unsere heilige Ehre der Aufrechterhaltung dieser Erklärung gewidmet sein soll."

Die Erklärung wurde von dem Congreß berathen, und einige Stellen, von denen man befürchtete, daß dieselben bei den Freunden der Colonien in Großbritannien Anstoß erregen könnten, wurden ausgestrichen. Die Abstimmung wurde alsdann nach Colonien vorgenommen, und obgleich einige von den Delegaten dagegen stimmten, so erhielt die Erklärung dennoch die Beistimmung aller Colonien, mit Ausnahme von New-York, das dieselbe einige Tage später ebenfalls annahm. Am 4ten Juli 1776 wurde die Erklärung der Unabhängigkeit in aller Form von dem Congreß angenommen und bestimmt, daß dieselbe aller Welt verkündet und den Regimentern der Armee vorgelesen werde.

Der Congreß war in Sitzung in der Halle des „Statehouse" zu Philadelphia. In dem Thurme dieses ehrwürdigen Gebäudes hing eine Glocke, auf der die Worte der heiligen Schrift eingegossen waren:

„Verkünde Freiheit im ganzen Lande,
allen Bewohner desselben."

Am Morgen des 4ten Juli versammelten sich große Massen von Volk vor dem Gebäude, da es bekannt wurde, daß der Congreß an jenem Tage definitive Verfügung über die Erklärung nehmen werde. Der Glöckner nahm seinen Platz im Thurm ein, bereit in demselben Augenblicke die frohe Botschaft zu verkünden, wenn er den Befehl erhalten würde. Er hatte zu diesem Zwecke seinen kleinen Sohn an der Thüre zur Halle aufgestellt, um das Signal des Thürhüters zu empfangen. Als die Anzeige von der Abstimmung gemacht wurde, gab der Thürhüter das verabredete Zeichen, und der Knabe lief eiligst nach dem Thurm. Der alte Mann hörte den Sprößling kommen, erfaßte den Glockenstrang mit einem eisernen Griffe. Im nächsten Augenblicke wurde der freudige Ruf des Knaben vernommen: „Läute! Läute!" rief des Kleinen lebhafte Stimme, und alsbald rollten die tiefen, wohlklingenden Töne der Glocke hinaus in das Reich des Klanges und stiegen in die Himmelsluft, während das versammelte Volk jauchzte und frohlockte. Die Unabhängigkeits-Erklärung wurde von allen Staaten und von dem ganzen Heere mit Jubel begrüßt. Und so wurden die dreizehn vereinigten Colonien die dreizehn „Vereinigten Staaten."

Die Nachricht von der Unabhängigkeits-Erklärung wurde hier mit Befriedigung aufgenommen und namentlich am 8. Juli, dem obengenannten Wahltage, in Easton und Allentown mit großem Jubel begrüßt. Der Patriotismus fand nun neue Nahrung und die 346 Mann, welche Northampton County als seinen Antheil zum „Flying Camp" Waschington's zu stellen hatte, waren bald gefunden. In der Countystadt Easton marschirten am genannten Tage schon Milizen mit Pfeifen und Trommeln durch die Straßen, gefolgt von Männern, Weibern und Kindern, bis ins Courthaus, wo der Gerichtsschreiber, Robert Levers, die Erklärung des Congresses der Versammlung vorlas. (So berichtet Miller's deutsche Zeitung vom 10ten Juli 1776.)

Das „Bethlehem Souvenir" führt aus einem dortgehaltenen Tagebuch folgende Aufzeichnungen an, welche beweisen, mit welchem Eifer die Rekruten sich einstellten, um der Freiheit ihres Landes zu dienen:

„Juli 30.—Einhundert und zwanzig Rekruten von Allentown und der Umgegend passirten hier durch, auf ihrem Wege nach dem „Flying Camp" in den Jerseys, zu welchem unser County 346 Mann stellen soll. Jeder Freiwillige ist zu einer Bounty von drei Pfund berechtigt.

„August.—Viele Compagnien passirten durch unsern Ort während dieses Monats—hauptsächlich Miliz, von Lebanon, Tulpehocken, Reading und Oley. Die meisten wünschten Gottesdienst, was ihnen gerne gewährt wurde.

„August 18.—Fünf Compagnien Lebanoner Miliz kamen gestern Abend, auf ihrem Wege zum Feldlager, hier an und wohnten heute dem Sonntags-Gottesdienste bei.

„August 19.—Unser Wächter berichtet, daß er bei Tagesanbruch eine heftige Kanonade gegen Osten vernommen habe. Wir lernten später, daß sie bei New-York stattfand.

„Sept. 1.—Um Mittag kam das vierte Berks County Miliz-Bataillion auf dem Wege nach den Jerseys hier an. Auf Wunsch von Col. Gehr und andern Offizieren wurde Gottesdienst für die Partie in unserer Kapelle gehalten. Die Abtheilung von über 400 Mann war sehr aufmerksam, als Bruder Ettwein über Marc. 10, 17. an sie redete."

Diese ernsten deutschen Männer, welche ihre Religion mit nach dem Kriegsfelde nahmen, stellten sich mit großer Eile unter die Fahne Waschington's bei New-York, und die Northamptoner Truppen waren schon anfangs August bei der Armee auf Long Eiland, wo sie am 27sten an der so unglücklich ausgefallenen Schlacht theilnahmen. Die Truppen aus der „Delaware Gabel" benahmen sich tapfer und erlitten schweren Verlust. Noch größer war ihr Verlust im Gefecht zu Fort Waschington am 16. November; dort wurden getödtet oder gefangen:

Der 1. Leutnant Joseph Martin, 3. Leutnant Isaac Scheimer, Trommler John Arndt, Pfeifer Henry Alsbaus, die Gemeinen John Wolf, Christ. Roth, James Hyndshaw, John Roß, Jacob Andreas, John Busch, Conrad Bittenbender, Paul Reiser, John Schock, Isaac Berlin, Fr. Rieger, Jacob Engler, Lewis Collins, Jos. Keller, Wm. Warrand, Fr. Wilhelm, Henry Wolf, sen., Fr. Wagner, Sam. Corry, Henry Fretz, Henry Busch, jr., Henry Straub, Isaac Kuhn, Chr. Harpel, Jos. Minim, Henry Weidknecht. Jacob Fraunfelder, Adam Weidknecht, Adam Bortz, George Edinger, Jacob Kreider, Jos. Chaß (vielleicht Heß?).

Bekannt ist der Zug durch Jersey vor dem Feinde her, und die verschiedenen Gefechte, bis Waschington auf pennsylvanischem Boden stand und den Delaware zwischen sich und seinem Verfolger Cornwallis hatte.

Am 3. December kam ein Expresser von Gen. Waschington nach Bethlehem, mit einem Befehl an Bischof Ettwein, daß das Armee-Hospital dahin verlegt werde, und daß Gebäude dafür hergerichtet werden sollten. Dies geschah mit willigen Herzen, und die Herrnhuter-Brüder, die sehr verfolgt wurden, weil sie keine Waffen trugen, leisteten dafür durch Werke der Barmherzigkeit an den Verwundeten und Kranken während des Krieges vollen Ersatz.

In Folge der Verlegung des Hospitals nach Bethlehem in 1776 wurde der Ort von vielen ausgezeichneten Personen besucht, darunter General Waschington, der Marquis La Fayette, Graf Pulaski, Baron DeKalb, die Generäle Armstrong, Gates, Mifflin und Schuyler, John Hancock, Henry Laurens und Andere.

Auf dem Rande des Hügels diesseits der Manakes-Creek, rechts von der Straße, die nach Allentown führt, wahrscheinlich jetzt von West-Bethlehem bedeckt, liegen die irdischen Ueberreste von ungefähr eintausend amerika-

nischen Soldaten, die während des Krieges in diesem Hospitale starben. Ihrem Andenken ist nie ein Stein gesetzt worden.

Am Ende des Unabhängigkeits-Jahres sah es trübe aus mit der amerikanischen Sache. Zu Trenton lag die siegreiche britische Armee und gedachte, bei der ersten Gelegenheit den Delaware zu überschreiten und in die Hauptstadt Philadelphia zu marschiren. Waschington lag auf dieser Seite des Flusses und litt Mangel an Allem. Am 22. December richtete er einen dringenden Aufruf an die Miliz von Northampton County, augenblicklich zu seiner Armee zu stoßen und des Feindes Absichten vereiteln zu helfen. Dieser Brief war an Col. John Siegfried gerichtet, welcher so prompt und energisch handelte, daß schon in drei Tagen ein Theil der geforderten Truppen bei der Armee waren und an den Schlachten von Trenton und Princeton theilnahmen, deren herrlicher Erfolg den Muth der Patrioten wieder belebte. Ein Stern der Hoffnung schien wieder seit der Christfest-Ueberrumpelung zu Trenton. Und zu diesem glücklichen Ausgang des '76er Jahres, sowohl als der übrigen Kriegsjahre trugen unsere deutschen Vorväter im Lechathal ihren vollen Antheil in verschiedener Weise bei, wie später noch ausführlicher gezeigt werden soll.

XLII.

Bethlehem.

In der Geschichte nimmt Bethlehem jedenfalls die erste und wichtigste Stelle unter den Städten des Lechathales ein, wenn es auch später aus politischen Gründen in den dritten Rang zurückversetzt wurde. Dank den Aufzeichnungen der Brüder-Missionare haben wir über dessen Gründung und Fortgang genaue und ausführliche Nachrichten. Und wäre es nicht für die Lichtstrahlen, die von da aus über die Plätze in der Umgebung geworfen wurden, so wüßten wir nur wenig Zuverlässiges über die Anfangszeit von Easton und Allentown, denen Bethlehem um ein volles Jahrzehnt voraus war. Ich folge in dem, was ich kurz und bündig zu sagen für nöthig finde, einer „Geschichte von Bethlehem," welche Bischof De Schweinitz im Jahr 1876 schrieb, und welche mir von Freund C. F. H. in Nazareth gütigst geliehen wurde.

Die Gründung von Bethlehem.

Wie schon in der XXVI. Skizze mitgetheilt, wurden die Herrnhuter-Brüder von der durch den Methodisten-Apostel Whitefield in 1740 gegründeten „Baronie Nazareth" vertrieben. Ihr Anführer, der Ehrw. Petrus Böhler, war Ende November nach Philadelphia abgereist, um über die gemachten Fortschritte der Colonie an Whitefield zu berichten, als diese Mißhelligkeit mit ihm entstand. Da kam glücklicherweise am 15. December der von der Kirche in Europa abgesandte Bischof David Nitschmann mit dem Auftrage an, eine Mährische (Herrnhuter) Niederlassung in Pennsylvanien zu gründen. Er kaufte von William Allen, durch Vermittlung seines an der Saucon-Creek wohnhaften Agenten Nathaniel Irish, fünfhundert Acker Land zwischen der Lecha und der Manakes, wofür Heinrich Antes (für den Bischof) am 2. April 1741 den Rechtstitel bekam.

Inzwischen waren aber die in großer Verlegenheit sich befundenen Brüder von Nazareth herüber gekommen und hatten, da sie den Kauf dieses Landstückes für sicher hielten, den Anfang mit Holzfällen gemacht. Der erste Baum wurde „um die Zeit des kürzesten Tages" (also ungefähr 21. Dec. 1740) von David Nitschmann, senior—gewöhnlich Vater Nitschmann genannt, ein Oheim des Bischofs—mit Hilfe von Martin Mack umgehauen. Ein tiefer Schnee, in welchem die Ansiedler „oft beintief standen," bedeckte den Boden. Mit Anfang des neuen Jahres (1741) wurde eine Hütte von behauenen Blöcken, 40x20 Fuß groß, mit spitzem und weit hervorstehendem Dach, vollendet.

Dieses war das erste Haus von Bethlehem. Es stand an Rubel's Alley, hinter dem Eagle Hotel, und wurde 1823 entfernt. In demselben wohnten Bischof Nitschmann, Vater Nitschmann, Christian Fröhlich, Ehrw. Anthony Seiffert, David und Anna Zeisberger und deren Sohn David, Matthäus Seybold, Marttin Mack, George Neisser, Hannah Hummel, Benjamin Sommers und James - - *. Diese 13 Ansiedler waren die ersten Einwohner Bethlehems. Sie gedachten den Ort „Beth-Lechem," das Haus an der Lecha, zu nennen.

Am 27. Juni theilte Bischof Nitschmann seiner kleinen Gemeinde zum erstenmale des Herrn

* Sein Zuname ist nicht bekannt.

Abendmahl aus. Tags darauf begann man die Vorbereitungen zum Bau eines zweiten Hauses, dessen Grundstein am 28. September von Bischof Nitschmann, unterstützt durch Andreas Eschenbach, einen Evangelisten der Kirche, feierlich gelegt wurde. Georg Neisser machte eine Schrift auf Pergament, die, nebst den Namen der Ansiedler, in eine Blechbüchse eingeschlossen und in den Stein gethan wurde. Dieses Gebäude wurde zwei Stock hoch, von gehauenen Blöcken erbaut und mit Lehm und Stroh verdichtet. Die Größe war 45x30 Fuß, aber im folgenden Jahre ward ein Anhang am Ostende daran gebaut, welcher in 1743 fertig wurde, und dem Gebäude eine Länge von 93 Fuß gab. Es steht heute noch an der Ecke der Church und Cedar Straßen, und ist bekannt als das „Gemein-Haus." Als die Ansiedlung sich vermehrt hatte, wurde es zur Wohnung der Bischöfe und Prediger gemacht und enthielt die erste Kapelle in der Mitte des Gebäudes auf dem zweiten Boden.

Als in 1741 die Nachricht erhalten wurde, daß Graf Zinzendorf am Kommen sei, wurden schnell zwei Zimmer auf dem zweiten Boden am Westende des noch unvollendeten Gebäudes als Wohnung für ihn hergerichtet. Er erreichte die Ansiedlung an der Lecha am 21. Dec. 1741, begleitet von seiner ältesten Tochter, der Gräfin Benigna, und seinem Secretär Jacob Müller, sowie von David Bruce, einem späteren Indianer-Missionar, Abraham und Judith Meinung, Heinrich Müller, einem Drucker, und Rosina Nitschmann, der Frau des Bischofs. Am Sonntag den 24. December versammelte sich diese Gesellschaft mit den ursprünglichen Ansiedlern im ersten Hause, wo sie das heilige Abendmahl und die Weihnacht feierten. Zwischen 9 und 10 Uhr in der Nacht führte der Graf die Gemeinde in den anstoßenden Stall und begann mit tiefem Gefühle ein deutsches Lied zu singen, in welchem die Worte vorkommen:

„Nicht Jerusalem, sondern Bethlehem, aus dir kommet, was mir frommet."

Und von diesem Ereigniß erhielt der Ort seinen Namen.

Organisation der Kirche.

Im Laufe des nächsten Jahres (1742) erhielt Bethlehem 56 neue Einwohner durch die Ankunft der sogenannten „ersten See-Gemeine" von Europa, unter der Leitung von George Piesch, mit dem Ehrw. Petrus Böhler als Kaplan. Diese waren am 15. März von London abgefahren und am 7. Juni in Philadelphia angekommen. Darunter waren Deutsche, Engländer, Schweizer, Schweden und ein Neger von St. Thomas. Der deutschsprechende Theil dieser Emigranten kam schon am 21. Juni zu Bethlehem an, und am folgenden Montag, nach dem Dreieinigkeitsfeste, 25. Juni, wurden die Einwohner förmlich als eine Kirche der Mährischen Brüder eingerichtet. Einen Monat später, am 24. Juli, wurden die neuangekommenen englischsprechenden Ansiedler nach Nazareth gesandt und dort als zweite Kirche organisirt.

Zur Zeit ihrer Organisation bestand die Kirche zu Bethlehem aus 80 Mitgliedern. Diese wurden in zwei Theile getheilt: der erste hieß die „Heim-Gemeine," deren Mitglieder in der Ansiedlung blieben und für deren Wohlfahrt arbeiteten; der zweite hieß die „Pilger-Gemeine" und ihre Mitglieder sollten als Missionare unter den weißen Ansiedlern und den Eingebornen Pennsylvaniens wirken. Einige Wochen später, am 15. Juli, wurde die Aufgabe der Pilger-Gemeine völliger entwickelt, und die Mitglieder wurden „Fischer" genannt, nach dem Wort des Herrn: „Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen." (Matthäi 4, 19.)

Die „Oekonomie" und das „Loos".

Es wurde auch ein eigenthümliches System, „die Oekonomie" genannt, eingeführt. Die Einwohner von Bethlehem und Nazareth, wie auch von Gnadenthal (nun das Northampton County Armenhaus), Christiansbrunn und Friedensthal—welche Ansiedlungen auf dem Nazareth Strich gegründet wurden—bildeten nämlich eine ausschließliche Verbindung, in welcher eine Gemeinschaft der Arbeit, nicht der Güter, herrschte. Dieser Communismus war jedoch nicht bindend für die Ansiedler, sondern dem freien Willen eines Jeden überlassen, ob er ihn annehmen wolle oder nicht, während Solche, die eigenes Vermögen hatten, dasselbe keineswegs zu opfern brauchten, sondern volle Verfügung darüber behielten. Alles was die Mitglieder dieses Vereines gaben, war ihre Zeit und das Werk ihrer Hände. Dafür erhielten sie dann Alles was zum Leben und zur bequemen Heimath nöthig war. Diese Oekonomie bestand aber nur 20 Jahre und wurde in 1762 mit gegenseitiger Bewilligung aufgehoben. Während ihres Bestehens bestritt sie die Kosten der verschiedenen Einwanderungen von Europa, gewährte der Brüder-Colonie eine hinreichende Versorgung und unterhielt die Missionen unter den Wilden sowohl als die Reisen zu andern weißen Ansiedlungen. Bethlehem war der Mittelpunkt dieser Oekonomie.

Eine andere Eigenthümlichkeit der Kirche,

welche auch in ihren amerikanischen Colonien beibehalten wurde, war der Gebrauch des Looses, nach dem Beispiel der Apostel bei der Wahl des Matthias. Man hielt die Kirche für eine Art Theokratie und wollte bei allen wichtigen Unternehmungen den Willen Gottes ermitteln. Daher gebrauchte man das Loos bei der Anstellung von Predigern und der Aufnahme von Mitgliedern, wie auch in der Schließung von Ehen. Das Letztere geschah jedoch nicht auf eine zwingende oder drückende Weise. Mann und Weib wurden nicht gegen ihren Willen miteinander verbunden. Ein Mann trug den Autoritäten der Kirche seinen Wunsch in Bezug auf eine gewünschte Ehehälfte vor, oder wenn er keine Auswahl hatte, frug er dieselben um Rath. Die Beauftragten überließen dann die Sache dem Loose, und wenn dasselbe dem Vorschlag günstig ausfiel, so machten sie dem Weibe einen Heirathsantrag im Namen des Mannes, den sie annehmen oder ablehnen konnte. Das Loos band nur die Kirchenbeamten, den Antrag zu machen, nicht aber das Weib, ihn anzunehmen. Wurde er verweigert, oder entschied das Loos dagegen, so konnte der Mann eine andere Person vorschlagen. Beide Geschlechter lebten strenge geschieden in „Klassen" in den sogenannten „Brüder"- und „Schwestern"-Häusern und hatten fast gar keine Bekanntschaft miteinander. Sobald der Glaube an diese Ehestiftung verschwand, wurde sie, vor ungefähr 60 Jahren, abgeschafft.

Die erste Heirath in Bethlehem fand am 8. Juli 1742 im Gemein-Haus statt, indem der Bischof Graf Zinzendorf den zum Missionar nach Surinam bestimmten Johann Wilh. Zander mit Joanna Müller von Germantown traute. Die erste Taufe war die von Anna, Tochter des Ehrw. Paul D. Bryzelius, ebenfalls vom Grafen verrichtet am 16. Juli, dem Geburtstage des Kindes. Zander's Ordination zum Presbyter fand am 9. August durch den Grafen statt. Der erste Todesfall war der des Johannes Müller von Rhinebeck, N.-Y., am 26. Juni, dessen Ueberreste am folgenden Tage beerdigt wurden. Der Graf hielt eine Leichenrede in der Kapelle über Marc. 4, 29.

Schnelle Zunahme der Ansiedlung.

Gegen Ende des Jahres 1743 kam „die zweite Seegemeine" von Europa an, an Zahl 117 Seelen. Dieselben segelten am 27. Sept. von Cowes ab und kamen am 26. Nov. zu New-York an. Die Meisten blieben in Bethlehem, die Uebrigen gingen nach Nazareth. Solche Einwanderungen dauerten bis zum Ende des Jahrhunderts fort. Um sie zu befördern, ließen die Bethlehemer Autoritäten zu New-York ein Schiff bauen, die „Irene" genannt, welches von 1748 bis '58 in Gebrauch war, als es von einem französischen Seeräuber bei Cap Breton weggenommen wurde. Von 1749 bis '99 kamen beinahe 600 Emigranten zu Bethlehem an—im erstgenannten Jahre 135 auf einmal—alle Glieder der Mährischen Brüderkirche, indem keine Andern sich zu Bethlehem niederlassen durften.

Die Oekonomie kaufte zu verschiedenen Zeiten mehr Land. Whitefield's sämmtliche 5000 Acker zu Nazareth wurden schon in 1741 gekauft. Und nun (1743) wurden 275 Acker an der Südseite der Lecha, der sogenannte „Simpson Tract," von John Simpson in London, durch seinen Anwalt William Allen in Philadelphia, angekauft, wofür der Rechtstitel am 3. Juni 1746 ausgefertigt wurde. Drei Jahre später (1749) verkaufte die Wittwe Ysselstein den Herrnhutern ihre Farm von 178 Acker, sammt einer Insel von 10 Acker—nun das Eigenthum der Bethlehem Eisen-Company—und dann noch eine Farm von 75 Acker, östlich von der ersten gelegen. In den ersten dreizehn Jahren der Ansiedlung—von 1742 bis '55—wurden 500 Acker unter Kultur gebracht. Am 16. Juli 1742 wurde der erste Weizen geschnitten; am 27sten der erste Hafer. Natürlich wurden im Laufe der Zeit immer mehr Wohnhäuser und andere Gebäude errichtet, so daß eine in 1755 gezeichnete Ansicht von Bethlehem schon mehr als 20 Gebäude zeigt, von denen jedoch eine Anzahl Scheuern und Ställe sein müssen. Abgesehen von der Einwanderung, vermehrte sich die Bevölkerung auch durch Zuzug von Glaubensbrüdern aus verschiedenen Theilen Pennsylvaniens und New-Yorks. Tüchtige Handwerker aus Europa fingen allerlei nützliche Gewerke an, so daß 1758 schon eine Grobschmiede, eine Schlosserwerkstatt, eine Nagelschmiede, eine Häfnerei, eine Gerberei, eine Cabinetmacherei und Druckerei, je eine Oel-, Mahl- und Sägmühle, eine Seifensiederei und eine Weberei bestand.

Besuche von Weißen und Indianern.

Durch die große Rührigkeit und den merkwürdigen Missionseifer dieser frommen Colonisten wurde die Aufmerksamkeit des Volkes von Pennsylvanien und anderen Colonien bald allgemein auf ihre Ansiedlung gelenkt, so daß schon in 1745 nicht weniger als 400 Besuchende nach Bethlehem kamen. Gleichzeitig sandte die Oekonomie ihre Reisenden nach allen Gegenden und

wurden in manchem Jahre über zweihundert Missionsreisen vollzogen. Dadurch wurde Bethlehem durch die Länge und Breite des Landes bekannt. Die Jagdgründe der Wilden sandten Abgeordnete und viele der Heiden wurden in der Kapelle getauft—die ersten am 16. Sept. 1742, nämlich zwei Mohikaner, denen die Namen David und Josua von den Täufern Zinzendorf und Büttner beigelegt wurden. Die letzte Wildentaufe geschah am 6. Jan. 1763, als Bischof Böhler ein Delawaren-Mädchen, genannt Salome, taufte. Bis zu diesem Tage hatten 134 Indianer zu Bethlehem die christliche Taufe empfangen.

In 1746 wurden Wohnungen für die christlichen Indianer, „Friedenshütten" genannt, nahe Bethlehem, auf dem Hügel, wo sich jetzt die Gaswerke befinden, erbaut. Die meisten der Indianer waren von Schekomeko in Dutcheß County, New-York, wo sie von den weißen Ansiedlern vertrieben worden waren. Diese zogen aber später nach Gnadenhütten (jetzt Lehighton und Weißport), wie in der XXXV. Skizze berichtet wurde.

Interessante Besuche von Indianern fanden statt—in 1751 von einer Bande von über hundert Nanticokes und Schawanesen, und in 1752 von 81 Repräsentanten derselben Stämme und 55 Mohikanern und Delawaren, also zusammen 136 Wilde an einem Tage. Die Erstgenannten wurden am 20. Juli an der Manakes von Owen Rice, Joseph Horsfield und Burnside empfangen. Sie gingen im Gänsemarsch, angeführt von einem Häuptling, der ein Freundschaftslied sang, bis an den Zaun, der den Townplan umgab, wo Bischof Spangenberg sie begrüßte, worauf sie durch das Town nach den Friedenshütten geleitet wurden. Bei ihrem Gang durch das Town bliesen die Bethlehemer Musikanten einige Choräle, die gewiß einen tiefen Eindruck auf die wilden Gemüther machten. Zwei Rathsversammlungen wurden in den Friedenshütten mit ihnen gehalten und Bischof Spangenberg unterrichtete sie im christlichen Glauben, worauf ein Delawarenweib sich in ihrer Gegenwart taufen ließ. Zwei Tage darauf zogen sie heim und breiteten das Lob Bethlehems im Lande der Indianer aus.

Während der Wilden-Kriege.

Die freundschaftlichen Unterhandlungen mit den Indianern brachten aber—obschon sie nur die Ausbreitung des Christenthums und den Frieden zum Zwecke hatten—bei den weißen Ansiedlern in der Umgegend die Herrnhuter in den Verdacht, daß sie mit den feindseligen Franzosen und Indianern im Bunde seien. Der bald darauf erfolgte Angriff und Zerstörung des Missionshauses zu Gnadenhütten und die Ermordung der Bewohner lieferte jedoch eine blutige Widerlegung dieses Verdachtes.

Bethlehem und die andern Niederlassungen der Herrnhuter waren jetzt die sichersten Zufluchtsstätten der fliehenden Grenzbewohner. Stark im Glauben, daß Gott mit ihnen sei, beschlossen die Einwohner, ihre Ansiedlungen auf alle Gefahr hin zu halten, aber, da Kriegführen damals ihrem Glauben stracks entgegen war, nur zur Selbstvertheidigung die Waffen zu ergreifen. In keinem Falle wollten sie die Wilden angreifen; würden die Wilden aber sie angreifen, so wollten sie kämpfen für Weib und Kind. Es wurden daher an den der Gefahr am meisten ausgesetzten Theilen Bethlehems Stockaden und Wachtthürme errichtet und bei Tag und Nacht Wächter ausgestellt.

Das Nämliche geschah an allen Plätzen der Herrnhuter. In Gemäßheit mit der Commission des Gouvernörs versahen sie sich mit Waffen und Schießbedarf und unterzogen sich großer Auslagen und Bürden, um sich und ihre Heimathen gegen plötzlichen Angriff und Ueberrumpelung zu schützen. In Bethlehem bestand die Nachtwache aus 2 verheiratheten und 3 ledigen Männern, nebst welchen 44 ledige und 25 verheirathete Männer mit Waffen versehen waren, um bei Tag oder Nacht sofort einem Angriff widerstehen zu können. In Nazareth waren 3 Männer als Wächter durch die Nacht angestellt und die übrige waffenfähige Mannschaft war gerüstet. In Gnadenthal mußten 2 Personen während der Nacht wachen und die übrigen sich bereit halten. In Christiansbrunn war eine Nachtwache und 18 ledige Personen hatten Waffen; diese begaben sich mit einigen der christlichen Indianer, welche für den Dienst bezahlt wurden, öfters einige Meilen weit in die Umgebung hinaus, um etwaige herumstreifende Feinde zu entdecken. In der Friedensthaler Mühle waren Alle bewaffnet und hielten abwechselnd die Wache. Auch bei den Arbeiten im Erntefeld mußten Wachen stehen.

Diese Maßregeln sollten einem Ueberfall vorbeugen. Und wirklich kam in der Nacht des 28. November, einige Tage nach dem Blutbad zu Gnadenhütten, eine Abtheilung wilder Krieger dem Town Bethlehem sehr nahe, ohne entdeckt zu werden. Das zufällige Losgehen eines Gewehres in den Händen eines Wächters verursachte aber einen allgemeinen Lärmen und veranlaßte die Indianer zum Rückzuge. Aehnliche

Erfahrungen wurden mehrmals gemacht und jeder Ort gerettet ohne Blutvergießen. Bethlehem wurde als einer der wichtigsten Posten nördlich von Philadelphia angesehen. In den Jahren 1756 und '57 war es voll von flüchtigen Ansiedlern. Am Schluß des ersteren Jahres fanden sich 741 Seelen im Town, unter welchen wenigstens 200 weiße Flüchtlinge und 70 christliche Indianer waren; am Ende des letzteren waren 691 Weiße und 151 Indianer darin.

Die Indianer kamen von Gnadenhütten und gehörten zu den Mohawks, während die christlichen Delawaren zu Nazareth untergebracht waren. Bethlehem ließ seine Indianer fast zwei Jahre lang in dem sogenannten Indianerhaus, auf dem Westufer der Manakes, wo sich jetzt der Scheuerhof von Levin J. Krause befindet, wohnen. Eine von Blöcken erbaute Kapelle befand sich nahe dabei. In 1758, als der Friede mit den westlichen Stämmen hergestellt war, bauten sie das Dorf „Nain," ungefähr 2 Meilen nordwestlich von Bethlehem, im jetzigen Hanover Township, Lecha County. (Darüber später.) Während sie zu Bethlehem wohnten, wurden sie theilweise von der Colonial-Regierung unterstützt, an deren Mildthätigkeit sie appellirt hatten, weil sie vom Jagen verhindert waren.

Fünf Jahre hernach, während der Pontiac-Verschwörung (1763) machte Bethlehem die nämlichen Erfahrungen wie im Franzosen- und Indianerkrieg. Die Wilden machten Einfälle in das Land und mordeten mehrere Ansiedler und einen Offizier in den nördlichen Townships. Daher wurde das Town abermals mit Palisaden versehen und mit Wächtern besetzt. Zweihundert Flüchtlinge von den Townships Allen und Lecha fanden Schutz hinter seinen Befestigungen. Und doch gährte das Vorurtheil beständig in den Gemüthern der benachbarten Ansiedler, als hielten es die Herrnhuter und ihre indianischen Schützlinge mit den Feinden; besonders groß war die Aufregung gegen die christlichen Indianer, so daß man dieselbigen nicht mehr anders zu schützen vermochte, als durch deren Fortnahme nach Philadelphia. An den Herrnhutern selbst kühlte ein weißer Mann sein Rachegefühl dadurch, daß er in der Nacht des 18. Nov. 1763 die Brandfackel an die Bethlehem Oelmühle legte und dieselbe zerstörte.

Nach diesem Kriege wurden alle bekehrten Indianer nach Bradford County versetzt, worauf diese Art Feindschaft erstarb. Auch gingen um diese Zeit andere große Veränderungen vor. Die Oekonomie wurde in 1762 aufgehoben, und jeder Bürger konnte nun für sich selbst und seine Familie arbeiten und Geschäfte unter eigenem Namen treiben. Doch blieben einige Unternehmungen unter der alleinigen Leitung der Kirche; denn Bethlehem verblieb eine streng mährische Ansiedlung und nur Mitglieder der Kirche konnten liegendes Eigenthum besitzen. Das ganze Kirchen- und Town-Regiment aber wurde verändert. Am Schluß des Jahres zählte die Bevölkerung 604 Seelen, und in Zusatz zu den bereits genannten Gewerken bestanden noch folgende: eine Färberei und Walkmühle, Schlächterei, Orgelfabrik, Apotheke, Schuhmacher-, Schneider-, Hutmacher-, Wagner-, Schreiner- und Küfer-Werkstätten, Wollenfabrik, Strumpfweberei, Backsteinbrennerei, Sattlerei, Bäckerei und Glockengießerei.

Im Revolutions-Kriege.

Während des amerikanischen Befreiungskrieges war Bethlehem ebenfalls der Haupt-Tummelplatz in dieser Gegend. Offiziere und Truppen zogen in den ersten sechs Jahren vielfach hindurch; zweimal war es der Sitz des continentalen Armeehospitals; drei Monate lang befand sich das schwere Gepäck und die Kriegsmunition der Armee des Nordens daselbst, und, für eine kurze Zeit wenigstens, hatte sich auch ein Theil des Congresses dahin geflüchtet. Viele der ausgezeichnetsten Patrioten und Generäle benutzten die Gelegenheit, wenn sich eine solche fand, um sich hier einige Tage von ihren schweren Pflichten zu erholen. Die Einwohner hielten noch immer an ihrem Grundsatze des Nichtkämpfens fest, und die älteren besonders beklagten den Krieg; aber sie waren keine Tories. Sie beanspruchten das Recht, neutral zu bleiben, waren aber bereit, falls die Colonien ihre Unabhängigkeit errangen, sofort die neue Regierung anzuerkennen. Die jüngere, hiesig geborene Bevölkerung war sogar in offenbarer Sympathie mit der Sache der Freiheit, und es erforderte die strengste Wachsamkeit von Seiten der Kirchenbehörde, um den Ausbruch innerer Schwierigkeiten zu verhindern. Die Revolutionsführer achteten diese Stellung der Brüderkirche und anerkannten die ehrlichen Absichten ihrer Glieder. Sie lieferte keine Soldaten, genügte aber ihrer Pflicht gegen das Land durch Pflege der Kranken und Verwundeten und Bezahlung von militärischen Strafgeldern. In den letzten drei Monaten von 1777 allein hat das Town 1500 Pfund für die amerikanische Sache geopfert.

Schon im ersten Kriegsjahre (1775) passirten Militär-Abtheilungen von Maryland und Virginien, auf ihrem Wege zur Belagerung von

Boston, durch Bethlehem. Darunter war eine Compagnie berittener Scharfschützen unter Capt. Morgan, dem späteren Brigadier-General und Held von Cowpens; diese hielt sich zwei Tage hier auf. Im Anfang von 1776 wurde eine große Anzahl von Gefangenen, welche General Montgomery in Canada gemacht hatte, zu Fuß und auf Schlitten, viele mit ihren Familien, hieher gebracht. Den Sommer hindurch kamen zahlreiche Milizabtheilungen aus Pennsylvanien an und hielten, auf der Reise nach dem „Flying Camp“ zu Amboy, N.-J., gewöhnlich eine kleine Rast hierselbst. Darauf erfolgte die Niederlage der Amerikaner auf den Brooklyn Höhen, die Räumung New-Yorks, der Rückzug Waschington's durch New-Jersey nach Pennsylvanien—was Alles für Bethlehem schwere Bürden nach sich zog.

Das Continental-Hospital, welches sich zu Morristown befand und zweitausend Kranke und Verwundete enthielt, wurde kraft eines Befehls des Gen. Waschington vom 1. Dec. 1776 nach Bethlehem verlegt. Schon am 4ten kamen 250 der Pfleglinge an und wurden in dem mittleren Gebäude des jetzigen Mädchen-Seminars untergebracht. Das Hospital verblieb dort bis zum 27. März 1777. Bis dahin starben 110 der Verpflegten. Die Geistlichen ließen es an keiner Seelsorge mangeln, und besonders war der schwäbische Prediger Ettwein unermüdlich in seiner Pflicht. Am 17. Dec. 1776 kam Gen. Gates mit einer Abtheilung seines Commandos an, und am Tage darauf Gen. Sullivan mit Lee's Division von 4000 Mann. Lee selbst war einige Tage vorher von britischen Reitern gefangen worden.

Besonders aufregend und ereignißvoll war das Jahr 1777. Beinahe jede Woche passirten Truppen durch Bethlehem; die Generäle Armstrong, Fermoy, Gates, Schuyler, Mifflin, Green, Knox und andere hervorragende Offiziere waren besuchsweise dort; am 2. Dec. kamen 260 Gefangene unter starker Wache an; und bald nach der Schlacht an der Brandywine (Sept. 11) fand sich Baron de Kalb mit einem französischen Ingenieur-Corps ein, um in der Nähe des Towns einen Platz auszusuchen, wo die Freiheits-Armee, wenn es nöthig werden sollte, aufs neue Stellung gegen Gen. Howe nehmen könnte. Die späteren Bewegungen des britischen Befehlshabers machten jedoch den Rückfall der Armee gegen Bethlehem nicht nöthig. Doch wurden die Militär-Vorräthe hieher verlegt und gegen Ende des Monats waren mehr als 900 Armeewagen eine kurze Strecke unterhalb der jetzigen Broadstraße im Lager. Gen. Waschington's Gepäck befand sich, von 40 Mann bewacht, an der Backsteinbrennerei neben der Manakes (nahe wo jetzt Unangst's Mühle steht), bis zum Ende des Jahrs.

Am 19. September erhielt der Ehrw. J. Ettwein folgendes Schreiben, überbracht von Dr. Jackson:

Geehrter Herr!

Es ist mir eine schmerzliche Pflicht, daß ich, auf Verordnung des Congresses, gezwungen bin, meine kranken und verwundeten Soldaten nach Ihrem friedlichen Dorfe zu senden — aber so ist es. Ihr großes Gebäude muß zu ihrem Gebrauche verwendet werden. Wir brauchen Raum für 2000 zu Bethlehem, Easton, Northampton* 2c., und sie können am Samstag oder Sonntag erwartet werden. Ich sende Dr. Jackson denselben voraus, damit Sie Zeit haben, Alles aufs Beste einzurichten. Diese sind schreckliche Zeiten, die Folgen unnatürlicher Kriege; ich bin recht besorgt für Ihre Gesellschaft, und wünsche von Herzen, dieser Schlag könnte abgewendet werden, aber es ist unmöglich. — — — Mit Liebe und Achtung an alle Freunde, Ihr 2c.

Trenton, Sept. 18, 1777. **W. Schippen, D. G.**

Am 20. September begannen die Kranken und Verwundeten schon anzukommen. Unter der letzeren Klasse war auch Gen. La Fayette. Er blieb einen Monat zu Bethlehem, bis seine Wunden geheilt waren, und wohnte im Hause von Friedrich Beckel, welches stand, wo jetzt Rauch's Zuckerwaarenladen an der Mainstraße steht. Die übrigen Invaliden waren wieder im Seminargebäude untergebracht—ihrer 700 am Ende des Jahres, von denen beinahe 300 während des Winters starben.

Gleichzeitig mit dem Hospital kam auch eine Anzahl der einflußreichsten Glieder des Congresses, welche bei der Annäherung von Howe's Armee aus Philadelphia flüchteten. Diese besuchten die Häuser der Schwestern und Wittwen, welche Gebäude die Aerzte ebenfalls für Hospitalzwecke in Beschlag zu nehmen gedachten. Ettwein stellte ihnen die große Noth vor, in welche die Insassen gerathen müßten, wenn solches ausgeführt würde. Darauf versahen ihn die Delegaten mit folgender, von Richard Henry Lee geschriebenen Erklärung:

Bethlehem, Sept. 22, 1777.

Da wir hier eine menschliche und sorgfältige Aufmerksamkeit auf die Kranken und Verwundeten beobachtet haben, und das wohlthätige Bestreben, die nöthigen Vorkehrungen für die Unterstützung der Leidenden zu treffen, sofern dies in den Kräften der Brüder liegt: — so wünschten wir, daß alle Continental-Offiziere davon abstehen möchten, die Personen oder das Eigenthum der Moravians† in Beth-

*) Allentown.

†) Mährischen Brüder oder Herrnhuter.

lehem zu behelligen, und daß sie insonderheit die Häuser, wo die Frauen wohnen, iu Ruhe lassen.

(Unterzeichnet)

Nathan Brownson, Benj. Harrison, Jos. Jones,
Nath'l Felsom, Jas. Duane, John Adams,
Richard Law, Richard Henry Lee, Henry Marchant,
John Hancock, Wm. Duer, Wm. Williams,
Samuel Adams, Corn'l Harnett, Congreß-
Eliph't Dyer, Henry Lawrens, Abgeordnete.

Im folgenden Frühjahr, April 15,: 1778, wurde das Hospital von Bethlehem wegverlegt; aber die Truppenzüge durch das Town wurden fortgesetzt, und so auch die Besuche ausgezeichneter Männer—als von Ethan Allen, Gouvernör Morris, Baron Steuben, General Pulaski und vielen Andern. Pulaski, der Rekruten für seine Legion sammelte, war zweimal (im April und Mai) hier. Am 17. Mai fand er sich mit seinem Commando beim Gottesdienst ein. Die Bewohner des Schwesterhauses machten ein Banner für ihn, wahrscheinlich auf Bestellung. Von einer öffentlichen Ueberreichung, wie ein Gedicht Longfellow's sie beschreibt, weiß man nichts. Im Herbst dieses Jahres besuchte auch Monsieur Gerard, der Gesandte Frankreichs, das gastliche Herrnhuter-Town, begleitet von einem berühmten Spanier, Don Juan de Miralles, und ihrem Gefolge—im Ganzen vielleicht acht Personen.

Aber nicht allein Freunde des Landes, sondern auch britische Krieger kamen als Kriegsgefangene hier durch: z. B., am 5. Januar eine Partie, bestehend aus dem Baron Riedesel, einem Anführer der braunschweigischen Söldlinge, mit seiner Frau und drei Kindern, seinem Kaplan, dem Ehrw. Joh. Aug Milius, und General-Major Philips von der britischen Armee. Diese waren bei Burgoyne's Uebergabe zu Saratoga in die Hände der Amerikaner gerathen und nahmen auf Befehl des Congresses diesen Weg nach Charlottesville in Virginien—eine harte Reise damals im Winter. Die Partie kehrte im Spätjahr wieder zurück und verblieb sechs Wochen in Bethlehem. Die Baronin Riedesel schrieb später ein Buch—„Die Berufs-Reise in Amerika," Berlin 1801—worin sie sich über die hohen Preise des Sonnenwirths beklagt.

Vieles Andere übergehend, muß noch gesagt werden, daß auch „der Vater des Vaterlandes", sowohl als die Landesmutter in den letzten Kriegsjahren Bethlehem mit ihrer Gegenwart beehrten. Frau Waschington kam am 15. Juni 1778 in Begleitung der Generäle Maxwell und Sullivan an. Man erwies ihr die gebührende Ehre und zeigte ihr alles Sehenswerthe, worauf sie Tags darauf nach Virginien abreiste. Vier Jahre später, am 25. Juli 1782, kam General Waschington selbst, auf seinem Weg nach dem Hauptquartier zu Newburgh, hieher, still und unangemeldet, ohne Escorte, blos von zwei Aid-de-Camps begleitet. Im Sonnen-Hotel machten ihm die Prediger und viele Bürger ihre Aufwartung. Nach dem Mittagessen nahm er die Schwestern-, Brüder- und Wittwen-Häuser, sowie die Mühlen, Werkstätten, Wasserwerke &c. in Augenschein, besuchte Abends einen Gottesdienst in der Kapelle, und reiste am nächster Morgen nach Easton weiter.

Kirchen und Gemeinde-Häuser.

Die erste Kapelle im zweiten Stock des Gemein-Hauses wurde bis 1751 benutzt. Am 10. Juli jenes Jahres wurde eine neue Kapelle, von unbehauenen Steinen gebaut und mit Ziegeln gedeckt, durch Bischof Joh. Nitschmann eingeweiht. Da man die Ziegeln für zu schwer hielt, bedeckte man 1753 das Gebäude mit Schindeln. Auf dem Grundboden wurde später ein mit viereckigen Ziegeln belegter großer Raum zu einem Speisesaal für die Häupter der Familien eingerichtet, wo sie gemeinschaftlich speisten. Diese Kapelle steht noch und bildet die Westseite der „Moravian Row" an der Church- oder Kirchstraße. Die Kanzel, bestehend aus einer Platform mit Tisch und Desk, stand an der Westseite; die Wände waren mit Gemälden des mährischen Künstlers Valentin Haidt geziert, und stellten Ereignisse aus dem Leben des Heilandes dar; die Gallerie, mit einer kleinen Orgel versehen, befand sich an der Südseite; während harte Bänke, die unbefestigt auf dem Boden standen, die Sitze für die Gemeinde abgaben. Für nahezu 55 Jahre, bis 1806, war diese zweite Stätte der Anbetung im Gebrauch.—Am 18. Mai 1806 wurde die jetzige große Kirche, deren Fundament die jungen Männer unentgeldlich ausgruben und damit im October 1802 begannen, durch Bischof Loskiel feierlich geweiht. Ihr Bau kostete $70,000. Sie mißt 145x70 Fuß und enthält einen Gemeindesaal 90x60 Fuß.—In 1856 ist die obenbeschriebene Kapelle wieder für religiöse Zwecke innerlich umgeändert und dem deutschen Gottesdienst gewidmet worden.

Das „Brüder-Haus" wurde auf einer Stelle, die Graf Zinzendorf 1742 ausgewählt hatte, erbaut und 1744 eingeweiht. Es steht heute noch—die Hallen des ersten Bodens mit den ursprünglichen Ziegeln belegt, und die Sonnen-Uhr, welche zur Zeit des Baues eingerichtet wurde, immer noch zwischen zwei Fenstern des zweiten Stocks unverändert belassen. Dieses war die Heimath der „ledigen Brüder", die un-

ter einem Aufseher standen und sich entweder für das Predigtamt oder für irgend eine nützliche Betriebsamkeit ausbildeten. Das Gebäude enthielt einen Speisesaal und eine Kapelle für Morgen- und Abendgottesdienst zum gemeinschaftlichen Gebrauch der Brüder.—In 1748 wurde ein neues und größeres Brüderhaus errichtet, nämlich der jetzige mittlere Theil des Mädchen-Seminars. In 1815 gab die Brüderschaft dasselbe auf, verblieb aber eine besondere Klasse der Kirchenmitgliedschaft unter Aufsicht ihres Superintendenten.

Die „ledigen Schwestern" bezogen das von den Brüdern in 1748 geräumte Haus und machten es dadurch zum „Schwestern-Haus". Der nördliche Flügel wurde 1751—52 und der Anbau am östlichen Ende 1773 hergestellt. Die Schwesterschaft hatte eine ähnliche Ordnung wie die Brüderschaft und standen unter einer Diakonissin als Aufseherin. Allerlei gewöhnliche und feine Arbeiten im Nähen, Stricken und andern weiblichen Hantierungen wurden hier verrichtet und Bestellungen kamen aus Nah und Fern. In einem Nebengebäude, das man „Schnitz-Haus" nannte, wurden Aepfel geschnitzt und getrocknet und ein ausgedehnter Handel damit getrieben. Es wurde in 1840 aufgegeben, und ist jetzt von Miethsleuten bewohnt.

Das „Wittwen-Haus" war die Heimath der Wittwen und stand unter ähnlicher Ordnung wie die obigen, nur daß die Bewohner nicht alle zusammen speisten, wohl aber ihre Speisen aus einer gemeinschaftlichen Küche empfingen. Das Gebäude, welches noch steht, wurde 1767—69 gebaut und bezogen, und später vergrößert. Es ist jetzt bewohnt von Herrnhuterprediger-Wittwen.

Dorf-Glocke und Dorf-Uhr.

Die erste Town-Glocke in Bethlehem wurde am 6. Juli 1742 an einem Baume vor dem Gemein-Hause aufgehängt. Joachim Sensemann wurde angestellt, dieselbe zu läuten. Er übte diese Pflicht pünktlich und begann um 5 Uhr morgens jede Stunde zu schlagen bis 9 Uhr abends, wo die Nachtwache eintrat.—Im Sommer von 1746 errichtete man ein Spiel von drei Glocken, je 40, 70 und 116 Pfund wiegend, gegossen von Samuel Powell in Philadelphia. Mit diesen wurden die Viertel- und ganzen Stunden geschlagen. Die größte wurde am 25. Juli 1776 in Bethlehem übergegossen, und zwar von einem Glockengießer namens Tommerop, unter Beihilfe des Schmiedes Anthony Schmidt, jr. Diese Glocke vom Unabhängigkeits-Jahre, welche am 27. Juli zum erstenmal ihre Töne erschallen ließ, wiegt 228 Pfund und ist noch an ihrem Platze im Glockenthürmchen an der Church Straße. Sie wurde während ihrer Dienstzeit nur von Frauen geläutet, nämlich von Molly Isles, Mary Tritsche, Wittwe Kitschelt, Barbara Bühler und Wittwe Borhek.

Die erste Town Uhr, das Werk von Augustin Neisser zu Germantown, wurde wahrscheinlich in 1746 im Glockenthurm der „Moravian Row" aufgestellt. Sie war eine 30 Stunden Uhr. In 1806 wurde sie in den Thurm der großen Kirche gebracht und von Joh. S. Krause mit vier neuen Zifferblättern versehen. Jedediah Weiß veränderte sie in eine $3\frac{1}{2}$ Tag-, Levin F. Giering vor einigen Jahren in eine Achttag-Uhr.

Gasthaus, Fähre und Brücke.

Das erste Wirthshaus zu Bethlehem war das auf der Südseite der Lecha stehende „Gasthaus zur Krone", welches in 1745 von Blöcken erbaut wurde. Es stand auf der Südostseite des Platzes, wo nun der Bahnhof steht, und hatte eine Königskrone auf das Schild gemalt, daher der Name. Der erste Wirth war Samuel Powell, der letzte Georg Schindler. In 1794 wurde es zu einem Farmhause gemacht und beim Eisenbahnbau in 1857 entfernt. (Diesem Hause muß ein besonderes Kapitel gewidmet werden.) Das zweite ist das bekannte „Gasthaus zur Sonne" (Sun Hotel), gebaut in 1758—59, und seit 1760 im Gebrauch. Der erste Wirth war Peter Worbas. In diesem Hause wohnten die berühmten Personen während des Revolutionskrieges. — Das „Eagle Hotel" ist das dritte und wurde 1793 als Storehaus gebaut, aber 1823 zu einem Hotel umgeändert.

Die erste Fähre über den Lechafluß wurde im Jahr 1743 errichtet. Man entschied sich am 25. Januar für die Stelle oberhalb der Eisenbahn-Brücke, wo damals an dem Südufer sich eine Gruppe Sycamor-Bäume befanden. Der erste Ferryman war Adam Schaus. Ein Pferd mit Reiter wurde für 3 Pence übergeschifft. In 1744 beliefen sich die Einnahmen auf 2 Pfund 11 Schilling und 2 Pence. Im folgenden Jahre wurde die Ueberfahrt für alle Bethlehemer frei gemacht, während man von Andern etwas erwartete, wenn sie bezahlen konnten, aber niemand dazu zwang. In 1750 wurden Werften gebaut und 1758 ein Strick gespannt, um die Ueberfahrt zu erleichtern.

In 1794 wurde die erste Brücke gebaut, wozu John Schropp durch eine Akte der Assembly, in Verbindung mit andern Stockhaltern ermächtigt war. Sie war unbedeckt, von Hemlockholz er-

baut und kostete $7800. Am 19. September wurde sie dem Verkehr übergeben.* In 1816 wurde die zweite Brücke erbaut, welche von dem hohen Wasser in 1841 hinweggerissen und durch die jetzige ersetzt wurde.

---

* Diesem ersten Brückenbau über die Lecha hat der Ehrw. Jacob Van Vleck, zweiter Principal des Mädchen-Seminars zu Bethlehem, in 1794 folgendes Lied gewidmet, das er seinem vierjährigen Sohne, dem späteren Ehrw. W. H. Van Vleck, in den Mund legte, und nicht daran dachte, daß er seinen Knaben, indem er ihn gleichsam spielend Worte kindlicher Verwunderung sagen ließ, Geschichte sprechen machte, die wir jetzt mit Interesse lesen als

Das Brückenlied.

Wenn ich mir den Brückenbau
In dem Lecha Strom beschau,
O! so denk ich—das ist schön,
Bald kann man hinüber gehn.
Doch ich wag es eher nicht,
Bis ich weiß, daß sie nicht bricht.

Stark seh'n zwar die Balken aus
Für so eine kleine Maus,
Doch nach meiner Hasenart,
Die sich manchmal offenbar't,
Möcht ich doch zuvörderst seh'n
Einen Wagen drüber gehn.

Dann lauf ich getrost drauf hin,
Zu der Mammy Schindlerin,
Wenn sie nehmlich drüben bleibt,
Und noch länger Wirthschaft treibt.
Sie ist doch schon alt und schwach,
Liebt ihr eignes Dach und Fach.

Nun, dem sei nun wie ihm will,
Henry freut sich in der Still',
Daß er als ein alter Mann
Einmal künftig sagen kann,
Daß in seinem vierten Jahr
Diese Brück' gebauet war.

Des Baumeisters Nam' war Trucks—
Da die Lecha stark anwuchs
Bald im Anfang, und 's Gerüst
Weggeworfen worden ist,
Hat er's dauerhaft gemacht,
Und das Werk zu Stand' gebracht.

Sein Mitmeister's Nam' hieß Hunt
Der sein Büs'neß gut verstund—
Woodring half auch fleißig dran,
Und noch mancher starke Mann;
Henry sah derweil in Ruh
Oft dem Bau der Brücke zu.

Nun wenn starke Wasserfluth
Dieser Brück' nicht Schaden thut,
Und wenn starker Eisgang nicht
Krachend sie in Stücke bricht—
O! so hat's nicht leicht Gefahr.
Diese Brück' steht hundert Jahr!

Wasserwerke und Begräbnißplätze.

Anfänglich wurde Bethlehem durch Träger mit Wasser versehen, die dasselbe aus der reichlichen und niefehlenden Quelle in der Wasserstraße erhielten. Zwölf Jahre nach der Gründung des Towns (1754) baute der Schuhmacher Hans Christopher Christianson, ein Däne aus Holstein, das erste Wasserwerk, wodurch das Wasser vermittelst einer Pumpe durch ausgebohrte Blöcke den Hügel hinauf in einen Behälter (auf dem jetzigen Kirchplatze) getrieben wurde. Die Maschinerie befand sich in einem Framegebäude östlich von der Oelmühle. In 1761 wurde das jetzt noch stehende Steingebäude für neue eiserne Maschinerie, die durch ein unterschlächtiges Wasserrad getrieben wurde, errichtet, und am 6. Juli 1762 das Wasser zum erstenmale in einen hölzernen Thurm am alten Platze forcirt. Diese Werke wurden fortwährend verbessert und in 1803 der Wasserthurm nach der Marktstraße, oberhalb der Ceder, verlegt, wo er bis 1832 blieb; in 1813 wurde dort eine große Cisterne gebaut und in 1832 das Wasser durch eine stärkere Pumpe dahin getrieben; in diesem Jahr wurde auch das Wasserwerk in das jetzt noch benutzte Gebäude verlegt und ein größerer Behälter in der Broadstraße gebaut. Die „Bethlehem Wasser-Gesellschaft" wurde in 1845 incorporirt und diese führte in 1868 die Dampfpumpe ein, verkaufte aber die Werke 1871 an den Borough. Dieses war das älteste Wasserwerk in Pennsylvanien und vielleicht das erste in den Ver. Staaten.

Der erste Gottesacker zu Bethlehem ist jener historische Grund, Ecke Markt- und New-Straße, welchen die Ansiedler in 1742 ausgelegt haben, und der seitdem in Gebrauch ist. Das erste Begräbniß fand am 27. Juli jenes Jahres statt und betraf die Ueberreste des schon erwähnten John Müller. Seitdem (bis 1876) fanden über 2350 Beerdigungen statt. Es liegen dort die Ueberreste von 11 Bischöfen, mehr als 70 Predigern, 56 bekehrten Indianern, 17 Negern und einem Malabaren von Ceylon, nebst vielen frühen Ansiedlern und berühmten Einwohnern, in Reihen—alle mit gleich bescheidenen flachen Denksteinen bezeichnet. Eine schöne Ordnung! Noch ein Begräbnißplatz aus früher Zeit befindet sich nahe der Zusammenkunft von Zweiter- und Ottowa-Straße in Süd-Bethlehem, wo jedoch, so viel bekannt, nur 17 Personen beerdigt wurden.—Die Soldaten des Revolutionskrieges in unbekannter Zahl, jedenfalls über 400, wurden auf der Anhöhe westlich von der Manakes begraben. Der neue Herrnhuter-Gottesacker ist das schöne „Nisky Hill Cemetery," eröffnet 1865.

Posteinrichtung und Feuerwehr.

Die erste Posteinrichtung zu Bethlehem wurde im Juli 1742 getroffen. Obschon privater Natur, war sie doch sehr vollständig. Georg Neisser war Postmeister; Heinrich Antes sorgte für die Postpferde; Abraham Büninger, der „Neger Andres," Christian Werner und Georg Schneider waren Postillione. Sie verließen Bethlehem jeden Montag Morgen und ritten bis nach Frederick Township, Montgomery County; am Dienstag nach Germantown und am Mittwoch Morgen nach Philadelphia—von wo sie am nämlichen Tag wieder bis nach Germantown zurückkehrten, Donnerstags nach Frederick Township und Freitags nach Bethlehem. Durch die ganze Colonialzeit bestand nur diese Privatpost hieher; die Regierung hatte keine.

Zwanzig Jahre später (1763) brachte Georg Klein die erste Postkutsche auf den Weg, die wöchentlich einmal nach Philadelphia und zurück fuhr. Im folgenden Jahre verkaufte er sie an John Francis Oberlin. Wie lange diese Einrichtung bestand, ist unbekannt; jedenfalls war sie die Mutter der vielen „Stage"-Linien, die bis zur Eisenbahnzeit nach allen Richtungen hinausliefen.—Die erste Ver. Staaten Post wurde 1792 unter Waschington's Administration eröffnet, und Joseph Harsfield war der erste Postmeister zu Bethlehem.

Die erste reguläre Feuerwehr wurde im Mai 1762 organisirt. Sie wurde von den Wardens und Aufsehern geleitet und mit Eimern und Leitern versehen. — Die erste Feuerspritze hieß „Perseverance" und war 1698 in London gebaut, wo Capt. Christian Jacobson sie für die Amerikanische Brüderkirche zum Preise von £77 12s. 2d. kaufte und im Schiffe „Hope" herüberbrachte. Die Fracht bis nach Bethlehem, wo sie am 10. Dec. 1763 ankam, belief sich auf £6 18s. 3d. Sie war auf der Centennial-Ausstellung zu Philadelphia in 1876, wird für die älteste in Amerika gehalten und ist im Museum der Missionsgesellschaft zu sehen. — Die „Diligence" war die zweite Spritze und wurde 1792 von Neuwied am Rhein importirt. Diese wurde nur von den verheiratheten, die erste von den ledigen Männern gehandhabt.

Frühe Schulen und Vereine.

Bethlehem war von jeher wegen seiner Schulen berühmt. Während der ersten 40 Jahre seines Bestehens waren jedoch nur die Kinder der Kirche in denselben zugelassen. Es bestand eine Knaben-Kostschule von 1744 bis 1759, als sie nach Nazareth verlegt wurde; ebenfalls eine Kostschule für Mädchen, die am 5. Jan. 1749 begann und bis zum 2. De[illegible]75 anhielt, an welchem Tage sie in eine öffentliche „Kostschule für junge Damen" umgewandelt wurde. Diese besteht noch und ist wahrscheinlich die älteste ihrer Art in den Ver. Staaten.

Von andern Bildungsanstalten und Vereinen, als dem Theologischen Seminar, dem Wittwen-Verein, dem Verein für Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden, der Philharmonischen Gesellschaft und andern nützlichen Institutionen und geschäftlichen Unternehmungen der neueren Zeit, zu berichten, ist hier nicht der Ort. Es genüge zu sagen, daß das alte Bethlehem der Herrnhuter total umgewandelt ist und gegenwärtig als eine der schönsten Städte moderner Zeit gilt—bewohnt von Leuten aus allerlei Völkern, Sprachen und religiösen Benennungen.

XLIII.

Easton.

Zwei Jahre vor der Errichtung von Northampton County (aus dem nördlichen Theile von Bucks) wurde dessen nachheriger Countysitz ausgelegt und wegen seiner Lage an der östlichen Grenze Pennsylvaniens von den Eigenthümern „East Town" genannt. Am 9. Mai 1750 kam William Parsons, Esq., der Agent von Thomas und Richard Penn, mit Nicholas Scull, dem General-Landmesser von Pennsylvanien, in der Gabel (Forks) des Delaware zusammen, und die Beiden, mit ihren Axt- und Kettenmännern, begannen mit der Vermessung des Landes zwischen Fluß und Hügeln, auf welchem die Eigenthümer die Stadt zu gründen gedachten.

Das nächste Haus, in welchem die beiden Vermesser Kost und Herberge erhalten konnten, war das von John Lefebre, 6 Meilen an der Buschkill-Creek hinauf, am Wege nach der Windkaft. (Dieses alte Wirthshaus stand auf einer Stelle des jetzigen Eigenthums von John Wertheiser in Forks Township.) Aus diesem Umstande läßt sich schließen, daß näher keine Wohnhäuser waren, mit Ausnahme des „Brüder-Hauses," welches von den Herrnhutern (etwa um 1745) errichtet worden sein soll, wahrscheinlich in der Erwartung, daß es von Brüdern bewohnt und dadurch der Flußübergang für die Gemeine gesichert werden würde—was jedoch nicht geschah,

vielleicht weil man von dem Vorhaben der Penns in Kenntniß gesetzt wurde, und kein gültiger Rechtstitel zu erlangen gewesen wäre, daher es leer stehen blieb, aber im Laufe der Zeit (weil es ein starkes Steingebäude und ungefähr 50x40 Fuß groß war) von den Lutheranern in Easton als ihr erstes Kirch- und Pfarrhaus benutzt wurde; — und ferner ausgenommen eine Blockhütte, erbaut 1739 von David Martin, welcher die Fährte über beide Flüsse (Delaware und Lecha) besorgte und Reisende, die von Bethlehem oder Nazareth nach Jersey hinüber oder den Fluß hinunter nach Newtown oder Bristol wollten, über das Wasser setzte.

Die Auslegung des Towns nahm 10 Tage in Anspruch. Die Leute mit den Meßketten und andere Gehilfen erhielten für ihre Dienste 18 Pence (ungefähr 20 Cents) den Tag, wofür sie ihre eigene Kost finden mußten. Die Herren Parsons und Scull aber wurden in Lefebre's Haus beherbergt und hatten für die zehn Tage 2 Pfund 11 Schilling 9 Pence (ungefähr $6.90) zu bezahlen. Dies war jedoch nur für Essen und Schlafen; in seiner Rechnung hatte der Wirth geistige Getränke, als „Schlings“ ꝛc. besonders angeführt. Weil sie von Philadelphia kamen und die Eigenthümer des Landes repräsentirten, so that der Wirth ohne Zweifel sein Allerbestes, um sie standesgemäß in seinem Hause zu bedienen.

Gründung des Towns.

Die Eigenthümer oder „Proprietaries“ sahen wohl die natürlichen Vortheile des Platzes ein und erwarteten mit Recht einen günstigen Erfolg von diesem ihrem Privat-Unternehmen. Die Frau von Thomas Penn hieß Juliana Fermor und war eine Tochter von Lord Pomfret, der auf seinem Grundbesitz zu Easton in Northamptonshire, England, wohnte—und daher rühren die älteren Straßennamen Juliana, Fermor, Pomfret und Northampton, die bis in die neueste Zeit bekannt waren, nun aber abgethan sind.

Die Grenzen des Towns waren folgendermaßen gezogen: „Im Süden durch den Westzweig (Lecha), im Osten durch den Hauptzweig des Flusses (Delaware), der hier beinahe von Nord nach Süd läuft, bis an einen sehr hübschen Bach, genannt Tatamy's Creek (nun Busch-Hill), als Nordgrenze; im Westen bildete ein ziemlich hoher Hügel, 130 Ruthen vom Hauptzweig, die Grenze.“

Die Townlots, 60x220 Fuß, wurden verkauft mit der Bedingung, daß jährlich eine Grundrente von 7 Schilling bezahlt, und daß ein Haus von wenigstens 20 Fuß viereckig, mit einem steinernen Schornstein, innerhalb zwei Jahren von der Zeit des Ankaufs auf die Lot gebaut werden müsse. In der Mitte, wo die Northampton und Pomfret Straßen sich kreuzen würden, auf einer leichten Anhöhe, war ein Viereck ausbehalten, bestimmt für ein Gerichtsgebäude, und die Lots, welche dieses Viereck bildeten, wurden dem County nur mit der Bedingung überlassen, daß den Proprietaries oder Häuptern ihres Hauses jährlich „eine rothe Rose“ für ewige Zeiten entrichtet werde.

Allerlei Bedenklichkeiten.

William Parsons, der Gerichtsschreiber des neugebildeten Countys und früherer Landmesser, machte Easton zu seinem bleibenden Wohnsitze, wobei er jedoch viele Bedenklichkeiten zu überwinden hatte, wie ein Brief an Richard Peters, Esq., datirt Dec. 3, 1752, zeigt. Derselbe ist zu finden im 2. Bande der „Penns. Archives,“ und darin schreibt er:

„Indem ich meine Familie nach diesem Platz nehme, befassen sich meine Gedanken mehr mit Erwägung der Umstände dieses jungen Towns, als je zuvor, so wohl hinsichtlich seiner Nachbarschaft, als der vorhandenen Wahrscheinlichkeit für seine Versorgung mit Lebensmitteln durch die nahen Einwohner, und ob jetzt oder in naher Zukunft eine hinreichende Zahl von Ansiedlern da sein mögen, um irgend einen nennwerthen Handel mit demselben anzutreiben. Denn ohne dieses wäre auf keinen großen Fortschritt zu rechnen. Der Platz ist hübsch und sehr angenehm; die Ufer der ihn begrenzenden Gewässer sind hoch und klar; und wäre er noch einmal so groß als er ist—jetzt ungefähr 100 Acker—so könnte man sagen, es ist eine sehr schöne Stelle für ein Town. Wahr ist es, daß er an jeder Seite von hohen Hügeln umgeben ist, welches ihn aus der Entfernung etwas unvortheilhaft erscheinen läßt, und den Verdacht erregen möchte, daß er ungesund sei; aber während des ganzen letzten trockenen Sommers und nassen Herbstes hörte ich von keinem Fieber- oder andern Krankheitsfall, obschon die meisten Leute der Nachtluft und dem nassen Wetter viel ausgesetzt waren. Ich schließe daraus, daß der Platz gesund ist und es bleiben wird.

Ein Handel den Fluß hinauf wäre für das

Town und ganze Land sehr vortheilhaft, nur mit Bauholz allein, indem oberhalb der Berge fast jede Art von Holz wächst und viele gute Gelegenheiten zur Errichtung von Sägmühlen vorhanden sind, ja einige sind schon gebaut, von denen das Town leicht mit Brettern, Schindeln rc. versorgt werden könnte. Die Westbranch ist ebenfalls vortheilhaft und kann mehre Meilen weit mit kleinen Fahrzeugen beschifft werden, während Tatamy's Creek sich für Mühlen eignet. Die Jersey-Seite ist gegenwärtig nahe dem Flusse, gegenüber den Forks, mehr angesiedelt, als die Pennsylvania-Seite, daher wir von jener Seite fast mehr Lebensmittel bekommen, als von dieser. Wie aber das Projekt von Hrn. John Cox, auf seinem Lande, neben dem des Hrn. Martin, auf jener Seite des Flusses gegenüber Easton, ein Town auszulegen, dieses Town berühren würde, ist schwer zu sagen.

Nach Westen und Norden des Trockenlandes liegen die Mährischen Ansiedlungen, ungefähr 11 Meilen vom Town. Diese Ansiedlungen sind uns nicht nur von keinem Nutzen, sondern gereichen uns vielmehr zum Nachtheil. Denn da sie ein vollständiges und gesondertes Interesse für sich selbst bilden, und, so sie es helfen können, nur mit einander verkehren, wo sie einen besondern Vortheil für sich erblicken, so kann das Town keinen Nutzen von ihnen erwarten. Es wäre daher für das Beste Eastons, zu wünschen, daß die achtbaren Proprietaries, wenn sie das Trockenland zu verbessern gedenken, dasselbe nicht an die Herrnhüter verkaufen möchten. Nicht weil sie Herrnhuter sind, sondern weil ihre Interessen denen des Towns widerstreiten. Würde das Trockenland hauptsächlich von ihnen besiedelt, so würden die Meister-Brüder über alle Erzeugnisse willkürlich verfügen, und das wäre dem Town nachtheiliger, als wenn das Land gar nicht bewohnt wäre.

Nach meiner Meinung sollte ein hinreichender Theil des Trockenlandes für Außen-Lots verwilligt, der Rest aber angesiedelt und verbessert werden, und zwar von Deutschem Volke, obschon es von der ärmeren Klasse wäre — denn diese Leute sind arbeitsamer und wissen sich besser in die Umstände zu schicken, als viele andere.—Es sind jetzt 11 Familien zu Easton, welche alle über Winter zu bleiben gedenken, und wenn unser Gefängniß fertig ist, was hoffentlich bald sein wird, so steht eine Vermehrung der Zahl vor Frühjahr in Aussicht."

—Dieser Auszug aus Hrn. Parson's Brief gibt ein deutliches Bild von seinen Hoffnungen und Befürchtungen in Bezug auf Easton. Er verstand die Vortheile der Lage betreffs Wasserkraft, Gesundheit, Bauholz und — Gefängniß! befürchtete aber Mangel an Lebensmitteln und die überschattende Wichtigkeit der Ansiedlungen auf der Jersey Seite, besonders auch die allzugroße Nähe der friedlichen, aber sehr unpopulären Mährischen Brüder. Auch die Proprietaries waren eifersüchtig auf das gegenüberliegende Phillipsburg, und Thomas Penn schrieb an Richard Peters: „Ich denke wir sollten all das Land auf der Jersey Seite des Wassers kaufen, das wir bekommen können." Phillipsburg hatte nämlich schon bedeutend mehr Einwohner als Easton, und die Landeigner auf beiden Seiten des Delaware boten ihr Möglichstes auf, um einander zu überflügeln, was endlich den Penns dadurch gelang, daß Northampton County gebildet und Easton zum Gerichtssitz erhoben wurde.

Die Gabel, welche durch den Zusammenfluß der Lecha mit dem Delaware gebildet wird, wurde von den Penns als der schicklichste Ort für ihr neues Town gewählt und bevorzugt, sonst wäre später, als der westliche Theil des Countys Northampton die stärkste Bevölkerung hatte, wahrscheinlich ein anderer, näher gelegener Ort zum Countysitz gemacht worden; denn die Entfernung war groß nach Westen und Norden hin, und beim Mangel an Wegen konnten die entfernten Einwohner fast nicht dahin kommen. Man denke sich den Gerichtssitz eines großen Countys und kein einziger Fahrweg, nichts als einsame Indianerpfade durch Wälder und Gestrüpp führend, auf denen man zu Fuß oder Pferd dahin kommen konnte.

Wirthshäuser — Geschäfte — Gericht.

Hr. Martin, der Ferrymann, hatte zwar schon 7 Jahre vor der Gründung Eastons das Gericht von Bucks County gebeten, einen Weg von seiner Ferry nach Bethlehem auszulegen, und die Court hatte es auch verwilligt—aber die Ausführung der Arbeit ließ lange auf sich warten und kam erst nach vielen Jahren zu Stande. John Green, welcher die Fähre in 1792 besorgte, sagt, daß er einen alten Mann übersetzte, der ihm erzählte, wie er vor 50 Jahren denselben Weg in Martin's Zeit machte. Damals sei er in einem „Canoe" (einem kleinen Indianerboot) über den Delaware gefahren und sein Pferd nebenher geschwommen; Eastons Boden sei mit Wald und Grundeicheln bedeckt gewesen und von dort nach Bethlehem, welches eben angesiedelt wurde, habe man blos auf einem Indianerpfade hingelangen können.

Das erste Wirthshaus in Easton wurde von

William Craig und John Anderson gehalten, die ihre Licenſe bei der erſten Gerichtsſitzung, 16. Juni 1752, erhielten. Im December deſſelben Jahres wurde eine zweite Wirthſchaft im alten Ferryhaus vom Fährmann Nathaniel Vernon errichtet. Ein Jahr ſpäter fing Paul Miller die dritte Wirthſchaft an der Ecke von Northampton und Hamilton (jetzt 4te) Str. an.

Einer von den 11 Familienhäuptern, deren Parſons in ſeinem Briefe erwähnt, war Anthony Eſſer, der erſte Butſcher und ein ſehr angeſehener Mann. Die andern waren, nebſt Hrn. Parſons ſelbſt, und den obenerwähnten Wirthen, die folgenden:

George Ernſt Becker war friſch vom Vaterland gekommen und fing eine Bäckerei im allerkleinſten Maßſtab an. Bei der Ankunft wohnte er mit ſeiner Familie unter einem Zelt auf dem öffentlichen Viereck, bis er mit Hilfe der Nachbarn ein kleines Haus errichten konnte Dann ging er zu Fuß nach der Herrnhuter-Mühle zu Bethlehem und holte ſich ſein Mehl in einem Sack auf dem Rücken.

Abrabram Berlin war ein Schmied und hatte bei dem Bau des Gefängniſſes vollauf zu thun.

John Finley war Maurer und errichtete die Außenmauern um den Hof contraktlich für 7 Schilling 6 Pence die Ruthe.

Henry Alshaus war der einzige Schreiner und hatte die Holzarbeit am Gefängniß und nachher am Courthaus zu machen. Er war einer von Capt. Arndt's Soldaten, die 1776 zu Waſchington's Armee zogen, und im Gefecht von Fort Waſchington wurde er gefangen genommen.

Meyer Hart war ein Israelite und etablirte das erſte Storegeſchäft, verband damit ſpäter noch Wirthſchaft und wurde der wohlhabendſte Bürger, indem ſein Countytax den aller andern überſtieg.

Lewis Gorden, Eſq., war Eaſton's erſter Lawyer, ein fähiger Mann, der aber leider beim Ausbruch des Freiheitskrieges die Sache ſeines Landes verließ.

Bis zur Vollendung des Courthauſes wurden die Gerichte in den verſchiedenen Gaſthäuſern gehalten, was den Wirthen ſo lieb war, daß ſie für deren Abhaltung dem County nur von 4 bis 7 Pfund ($10 bis $18) das Jahr berechneten. Dieſe Gerichte wurden mit großem Ernſt und äußerer Würde gehalten. Die Provinzial-Richter verfügten ſich in auffallender Amtstracht, inmitten vorausgehender und nachfolgender Conſtabels, ebenfalls mit Zeichen und Stäben verſehen, in Prozeſſion nach dem Gerichtsplatze; und wenn ſie einmal auf der Richterbank ſaßen und das Wort "silence" (Stille) war durch die Verſammlung gedrungen, dann war ihr Triumph vollſtändig, und das loyale Volk betrachtete ſie faſt mit der gleichen Ehrfurcht, wie die Hofdiener des Königs George ihren Herrn auf dem Throne im Schloß Windſor.

Noch zwei weitere Wirthshäuſer wurden in 1754 gebaut und eröffnet—von Peter Kichlein und Adam Yohe—ſo daß Eaſton jetzt ſchon deren fünf hatte, nachdem es erſt vier Jahre alt war. Aber die Courtbeſucher mußten Herberge haben. Nur wollte man keine Katholiken in einer ſo einflußreichen Stellung haben, weil man fürchtete, ſie möchten bei herannahenden Schwierigkeiten zwiſchen den engliſchen und franzöſiſchen Regierungen vermöge ihrer Religion es mit der letzteren halten. Die Gründe hiefür wurden in einer Bittſchrift an die Court auseinander geſetzt und unterſchrieben von Jasper Scull, Henry Rinker, Stophel Wagner, Philip Mann, Nathaniel Vernon und vielen Andern, worauf die Court entſchied: „John Fricker erhält keine Empfehlung an Seine Ehren, den Gouvernör, für Licenſe zum Halten eines Gaſthauſes, weil er ein Römiſch-Katholiſcher iſt."

Schule — Kirche — Gefängniß.

In 1754—55 entſtand, unter der warmen Fürſprache von William Parſons, eine Bewegung für die Errichtung einer öffentlichen Schule. Schon ſeit vier Jahren beſtand in England und Deutſchland eine Geſellſchaft für die Förderung des Unterrichts von armen Deutſchen und ihrer Kinder in Pennſylvanien, in deren Kaſſe der König von England, George der Zweite, ſelbſt tauſend Pfund einzahlte. Von dieſem Gelde wurde eine liberale Summe für Eaſton verwilligt und dieſelbe durch hieſige Einwohner noch bedeutend erhöht. Merkwürdig iſt, daß Hr. Parſons keine Unterſtützung von den Townbürgern wollte, obſchon deren Kinder den Nutzen mitgenießen ſollten, indem er meinte: „ſie ſeien alle Deutſche und ſo ſtarrköpfig, daß ſie, wenn man ihnen eine Stimme in der Sache ließe, das ganze Unternehmen zu vereiteln im Stande wären."

Dieſe Bemerkung muß aber wohl nur den ganz friſchen und armen Eingewanderten gegolten haben, die ſich in die hieſigen Verhältniſſe noch nicht recht zu finden wußten, denn auch hier, wie überall ſonſt, finden ſich die Namen von Deutſchen als hervorragende Unterſtützer von Schulen und Kirchen. Auf dem „Subſcriptions-Agreement" für den Bau des Schulhauſes ſind William Parſons, James Martin, Peter Trexler, Eſq., John Lefebre, Lewis Gordon

und Peter Kichlein als Unter-Trustees genannt, um die Arbeit so auszuführen, „daß das Gebäude gelegentlich auch als Kirche von irgend einem protestantischen Prediger benutzt werden kann" u. s. w. (Easton, Juli 31, 1755.) Und siehe da! unter den Unterschriften steht auch der Name des John Fricker für £1 6s, nebst 36 andern mit kleineren Summen und für Arbeitsleistungen—„starrköpfige Deutsche", mit jenem „Römisch-Katholischen," dem man die Wirthshauslicense verweigerte, als einem der liberalsten, obschon seine Religion aus dem Schulhause verpönt war!

Das Schulhaus wurde noch im selben Jahre aus Blöcken errichtet und war ein für jene Zeit geräumiges Gebäude, daher es dem Uebereinkommen wohl entsprach und dem Town auch als Kirche diente. Eine Meile davon auf dem Wege nach Philadelphia, hatten die Lutheraner eine Blockkirche und eine andere befand sich auf der andern Seite des Flusses, zu Phillipsburg, englischen Protestanten gehörend.

Um diese Zeit hatte Easton einige vierzig Wohngebäude. Das Gefängniß, sammt der Hofmauer, wurde fertig; es kostete im Ganzen ungefähr £400 (nicht ganz $1100). Kein einziger Wagen war noch vorhanden, denn was hätten Wagen genützt, wo keine Wege waren, um darauf zu fahren? Nach Philadelphia hin war der Weg sehr schlecht; bis Durham führte blos ein Reitpfad und dieser beinahe unpassirbar. Auch nach Bethlehem, der bedeutendsten Ansiedlung im County, konnte, wer kein Pferd hatte, nur auf Schusters Rappen gelangen, nach dem Beispiel des unternehmenden deutschen Bäckers. Nach Norden hin war es gerade so. Kein Wunder brachten die hintern Einwohner von Northampton in 1763 eine Bittschrift an die Assembly gegen Easton als Gerichtssitz, „weil man nur mit Gefahr des Lebens und der Glieder über die steilen und rauhen Pfade dahin gelangen könne." Der dem Hrn. Martin in 1745 bewilligte Weg nach Bethlehem wurde zwar in 1753 dahin und bis nach Reading ausgelegt, aber erst in 1755 soweit vollendet, daß man zu knapper Noth darauf fahren konnte.

Indianer-Wirren und Verträge.

Der ausgebrochene Indianerkrieg machte den Einwohnern Eastons viele Sorgen um ihre Sicherheit, doch trösteten sie sich mit dem Gedanken, daß die dicken Mauern des Gefängnisses ihnen im Falle eines Angriffs der Wilden einen nicht unbedeutenden Schutz gewähren würden. Da kam die Nachricht von der Ermordung der Missionare zu Gnadenhütten in die Ansiedlung und verbreitete einen solchen Schrecken, daß Viele, die das Town verlassen konnten, die Flucht ergriffen und südwärts Rettung suchten. Es waren nämlich der Männer nur wenige, und diese hatten weder Waffen noch Schießbedarf, so daß sie völlig schutzlos gewesen wären, wenn nicht die starken Ansiedlungen der Herrnhuter im Norden und Westen (Nazareth und Bethlehem) ihnen als Vormauer gedient hätten.

In dieser gefährlichen Lage sandte Hr. Parsons seine Tochter Grace mit einem Briefe nach Philadelphia an den Lieutenant-Gouvernör Robert H. Morris, welchem er die Verlassenheit der Bürger ans Herz legte und ihn um Unterstützung bat. Daß er seine Tochter zum Courier wählte, geschah wahrscheinlich aus einer doppelten Ursache: er konnte keinen von den Männern entbehren und wollte sein geliebtes Kind aus dem Ort der Gefahr schaffen. Das Mädchen bestieg ein Pferd und trat muthig den zweitägigen Ritt nach der Hauptstadt an. Furcht und Hoffnung wird ihr Herz gestählt haben—die Furcht vor dem Mordbeil im Rücken, und die Hoffnung, durch eiliges Reiten den zurückgebliebenen Lieben die ersehnte Rettung zu bringen.

Während des Winters und Frühjahrs 1755–56 schwebten die Einwohner in beständiger Furcht und alle Geschäfte lagen stille. Selbst die County-Commissäre wagten sich nicht nach Easton und hatten sieben Monate lang keine Zusammenkunft. Ihre erste Versammlung nach dem Gnadenhütten Blutbad fand am 22. Juni 1756 statt. Um diese Zeit war der Zustand nicht mehr so drohend, und die Indianer hatten eingewilligt, eine Rathsversammlung mit den Weißen zu Easton abzuhalten.

Der hierzu bestimmte Tag war der 24. Juli 1756. Schon einige Wochen vor dieser Zeit begannen sich Indianer vom Norden und Westen einzufinden, was im Town zu den ernstlichsten Befürchtungen Anlaß gab. Major Parsons schrieb in einem Brief an Secretär Peters einige Zeit vor dem Versammlungstage: „Es sind jetzt viele Indianer im Town, aber nur wenige Soldaten, um auf sie Acht zu haben. Unsere Dutch Farmers gehen, wenn sie ins Town kommen, immer zu ihnen, um sie zu sehen, bei welcher Gelegenheit die Indianer ihnen Branntwein abbetteln, den die Dutch bei sich führen und häufig genießen. In der Betrunkenheit entstehen dann Streitigkeiten mit den Indianern, und es ist mir bange, wenn nicht mehr Truppen gesandt werden, daß Unheil entstehen möchte."

Aus seinen Briefen scheint hervorzugehen, daß

Parsons überhaupt ein Schwarzseher und nicht die allerbeste Meinung von sei[nen] deutschen Nachbarn hegte. Keine sein[er] trüben Ahnungen hat sich erfüllt. Am Versammlungstage waren an Vernon's Ferry-Wirthshaus gegenwärtig: der Lieutenant-Gouvernör von Pennsylvanien, vier von der Assembly ernannten Commissäre, vier Mitglieder vom Gouvernörs-Rathe, nebst einer großen Anzahl vornehmer Leute von Philadelphia, und Col. Conrad Weiser, der Indianer-Agent, mit 48 Soldaten von Heidelberg, Berks County—aber nur 24 Indianer. Unter diesen Umständen wollte man keine wichtigen Geschäfte verhandeln und vertagte das Council bis zum 8. November.

An diesem Tage war die Beiwohnung der Indianer zahlreich. Die Proprietaries hatten gesorgt für die Anwesenheit der Krieger und Häuptlinge der Irokesen oder sechs Nationen, wahrscheinlich um die Gewalt und den Einfluß von Tadenskund, dem großen Häuptling und leitenden Geist der ganzen Delawaren-Nation, zu überwachen und im Zaum zu halten. Dieser war der hauptsächliche Sprecher auf Seiten der Indianer und übte nicht nur über seinen eigenen Stamm, sondern auch über die zahlreich versammelten Mohikaner und Schawanesen eine große Macht aus.

Auf Seiten der Weißen war die Versammlung noch größer als im Juli. Gouvernör Denny selbst, begleitet von seinem Secretär und Rathe, war da, nebst den vorher gemeldeten Bürgern und Soldaten, wie auch vielen angesehenen Quäkers. Um einen möglichst guten Eindruck auf die Gemüther der Indianer zu machen, verfügte sich der Gouvernör und seine Begleitung im größten Staate und mit möglichstem Prunke nach dem Rathsplatze — vornen, neben und hinten von Soldaten bewacht und escortirt, die mit Trommeln, Pfeifen und Fahnen das Schauspiel so imposant als möglich machten.

Durch den Beistand der Quäkers, die sowohl den Frieden sichern, als auch den Indianern Gerechtigkeit zukommen lassen wollten, errang Tadenskund größere Vortheile für sein Volk, als dies unter andern Umständen geschehen wäre. Sie gaben ihm den Rath, einen eigenen Schreiber (Charles Thompson, Esq.,) für sich zu wählen und diesen alle Verhandlungen aufschreiben zu lassen. Dies geschah mit der Absicht, die so bequeme Vergessenheit der Proprietary-Partei, wodurch sie die Sachen nach ihrem Wunsch darstellen konnten, zu verhindern. Der Gouvernör wollte auch richtig von dieser Maßregel nichts wissen, doch Tadenskund bestand fest darauf.

Diese Conferenz dauerte neun Tage und die pomphaften Prozessionen des Gouvernörs wiederholten sich vor und nach jeder Rathsversammlung. Tadenskund wurde von seinen bleichgesichtigen Brüdern nicht nur gut behandelt, sondern auch tüchtig „getreated" (denn er liebte das Feuerwasser sehr), und das Resultat war der Abschluß eines Friedens zwischen den Englischen und den Delawaren und Schawanesen. Nur war noch die Frage wegen des Minisink-Landes (nördlich vom Blauberge), das die Indianer als ihren beliebten Jagdgrund beanspruchten, nicht erledigt, und da viele der ursprünglichen Eigenthümer nicht anwesend waren, so verschob man den Gegenstand auf eine im nächsten Jahre abzuhaltende Rathsversammlung. Tadenskund war damit einverstanden—denn je mehr Councils, desto mehr Whisky — so daß Parsons von ihm schrieb: „Er kann drei Quart oder eine Gallon Branntwein an einem Tag saufen, ohne besoffen zu werden." Er diktirte auch einen Brief an Gouvernör Hamilton, in welchem er den Wunsch äußerte, daß an gewissen Häusern am Wege, wo sie anhalten müßten, für Schmalbier und Seider gesorgt werden möchte. Der listige Häuptling hätte wohl lieber Branntwein begehrt, dachte aber, das würde ihnen keinesfalls auf dem Wege gestattet werden, und nannte daher Bier und Seider.

Vor der für nächstes Jahr (Juli 1757) anberaumten Rathsversammlung wurden die Indianer abermals unruhig, und die Ansiedlungen im Lechagebiete befanden sich wieder, wie im vergangenen Jahre, in beständiger Aufregung und Gefahr. Die Versammlungen der Gerichte und County-Commissäre mußten unterbleiben, Geschworene und Zeugen getrauten sich nicht einzufinden und alle Gedanken drehten sich wieder um die einzige Frage der Vertheidigung. Dieser Zustand der Ungewißheit dauerte das ganze Frühjahr. Major Parsons hatte sich ein neues steinernes Haus mit dicken Mauern gebaut, in welches er einzog und darin wahrscheinlich etwas sicherer fühlte. Dasselbe steht heute noch an der nordöstlichen Ecke der Ferry und Vierten Straße und ist das älteste Gebäude in Easton. Nach dem Tode Parsons' in 1757 wurde es eine Zeitlang geeignet und bewohnt von George Taylor, dem Unterzeichner der Unabhängigkeits-Erklärung von diesem Congreßdistrikt.

Die Bürger sahen der Versammlung der Wilden zum nächsten Council mit großer Furcht entgegen. Doch es kam keine Gewaltthat vor. Tadenskund war aufgeräumt und guter Dinge; bekleidet mit einem ihm früher geschenkten hohen Hut und tuchenen Rock, mit goldenen Borten

und Schnüren decorirt, fühlte er seine Wichtigkeit und wurde namentlich von der Eastoner Jugend bewundert; nur scheint er sein Branntweinmaß oft überschritten zu haben, denn seine Quäkerfreunde hatten viele Mühe, ihn, wenn er das Wort führte, bei der Sache und im Geleise seines eigenen Interesses zu halten. Man kam auch diesmal zu keinem Resultate und beschloß gegenseitig, die Fragepunkte dem König von England und seinem Rathe zur Entscheidung vorzulegen.

Noch eine und zwar die größte Rathsversammlung wurde zu Easton im September 1758 gehalten. Nicht weniger als 508 Indianer waren anwesend, darunter die großen Häuptlinge der Sechs Nationen; während auf Seiten der Weißen die Gouvernöre von Pennsylvanien und New-Jersey mit ihrem Gefolge, nebst einer großen Anzahl hervorragender Bürger und Quäker sich eingefunden hatten. Beide Parteien, die der Proprietaries und der Quäker, suchten die besten Kostplätze für sich zu gewinnen und die andere auszubeißen. Besonders schwer war es, die Gouvernöre und andern hohen Persönlichkeiten in dem kleinen und armen Town gehörig zu bewirthen, da eben sowohl die Hausbequemlichkeit, wie die gewünschten Lebensmittel und feineren Leckerbissen fehlten.

Die Rathssitzungen begannen am 8. October auf die gewöhnliche Weise und am alten Platze —Vernon's Ferryhaus. Der Gouvernör von Pennsylvanien wohnte in Miller's Gasthaus. Alle Häuser waren mit Gästen überfüllt. Die Indianer wohnten unter Zelten. Tadeskund benahm sich musterhaft; er enthielt sich des unmäßigen Trinkens, widerstand den Irokesen oder Sechs Nationen (deren Häuptlinge dem stolzen Delawaren gehässig waren) mit Fertigkeit und Würde und ließ sich weder vom Gouvernör noch Col. Croghan überlisten. Am 26. Oct. wurde ein Vertrag abgeschlossen, der den Indianern das Land jenseits den Alleghenies überließ und den Rechtstitel der Weißen auf alles übrige bestätigte. Die Friedenspfeife wurde geraucht und Tadeskund meinte, jetzt dürfe man das Schloß vom Faß nehmen und das Feuerwasser fließen lassen. Der Gouvernör erlaubte es, und bald hatten Irokesen und Delawaren ihre Feindschaft vergessen und lagen im friedlichsten „Suff" nebeneinander auf dem Boden.

Noch andere Rathsversammlungen fanden in den Jahren 1761—62 zu Easton statt, in denen mit Tadeskund wegen der Indianerländereien zu Wyoming unterhandelt wurde. Außer ihrem friedlichen Verlauf ist davon nichts Besonderes zu melden.

Fortschritt und Verbesserungen.

Die erste Gerberei in Easton wurde 1760 von David Beringer eingerichtet; bald darauf fing auch Herman Schneider dieses Geschäft an. Damals wurden noch nicht, wie heutigen Tages, Häute importirt und von Philadelphia und New-York gesandt, um gegerbt zu werden; sondern die Gerber sammelten ihren Stock von Bauern und Schlächtern in der Gegend, und machten nur so viel Leder, als die Schuhmacher und Sattler der Nachbarschaft brauchten. Henry und John Young hatten im Jahr zuvor ein Schlossergeschäft eröffnet.

Die erste Brücke wurde 1762 über die Buschkill zu bauen angefangen, unter der Aufsicht der Commissäre Peter Kichlein und John Mooré. Um das gewaltige Främwerk aufzuschlagen, erforderte es 15¾ Gallonen Branntwein und ein Bärrel Seider zur Stärkung. Der Preis des Branntweins war 4 Schilling und 4 Pence (ungefähr 58 Cents) die Gallone, und der Seider kostete 15 Schilling (ungefähr $2), wahrscheinlich mit dem Faß. Die Brücke war aus Holz und kostete im Ganzen £226 16s. 9d., oder ungefähr $604.90.

Die ersten Mühlen wurden an der Buschkill von Peter Kichlein in 1762 erbaut; es waren eine Mahl- und eine Sägmühle. Da sie auf weit und breit die einzigen waren, so kamen die Kunden zu Fuß und zu Pferd, mit ihrer Frucht auf dem Rücken. Es wird behauptet—auf wie gute Autorität hin kann ich nicht sagen—daß es der Gebrauch gewesen sei, an einem Ende des langen Sackes das Getreide und am andern einen Stein zu tragen, um die Balanz zu halten. Einmal sei es dem Bauernbuben „Jacob" eingefallen, daß man doch besser die Frucht vertheilen würde, als den Stein mitführen; aber sein Vater „Peter" habe ihm seine Neuerungssucht verwiesen und ihm geboten, bei dem alten Gebrauch der Vorväter zu verharren. Vater und Sohn sollen nur etliche Meilen oberhalb Easton gewohnt haben. (Ellis, Geschichte von North.)

In diesem Jahre gab die lutherische „Forks Gemeinde" ihre alte Blockkirche am Weg nach Durham auf und vereinigte sich mit Glaubensgenossen in Easton. Diese Gemeinde kaufte im Jahr darauf das „Herrnhuterhaus" für 400 Pfund und benutzte es als Kirche und Pfarrwohnung. Der Prediger wohnte zu ebener Erde und der Gottesdienst wurde im obern Theil gehalten.

Bis jetzt hatte das County noch kein Gerichtsgebäude, obschon eine Akte der Assembly den Bau eines solchen schon vor zehn Jahren (März

11, 1752) erlaubte. Die damals ernannten Trustees erwirkten daher einen neuen Erlaß der Assembly, Feb. 17, 1763. Aber erst in 1766 wurde das Courthaus fertig und stand inmitten des dafür bestimmten Vierecks. Es war ein schönes zweistöckiges Gebäude, aus Kalkstein erbaut und sah der Carpenters Hall in Philadelphia ähnlich. Die Kuppel auf demselben erhielt zwei Jahre später eine von den Herrnhutern zu Bethlehem gegossene Glocke. Die erste Gerichtssitzung in diesem Gebäude wurde am 6. März 1766 gehalten.

In jener Zeit wurden gewisse Verbrecher noch „an den Pranger gestellt“ oder ausgepeitscht, deshalb mußte ein Gerüst zur Ausstellung und ein Pfosten zum Anbinden der Auszupeitschenden unweit dem Tempel der Gerechtigkeit errichtet werden; diese befanden sich eine kurze Strecke südlich, an der Pomfret Straße. Schon 1754 wurde der Pferdedieb John Eggleston verurtheilt, dem John Jones das gestohlene Pferd zurückzugeben und alle Unkosten zu erstatten, auch den Werth des Pferdes als Strafsumme an die Regierung zu bezahlen, „und es sollen ihm öffentlich 19 Peitschenhiebe auf den bloßen Rücken wohl aufgetragen werden.“

So erhielt auch eine Frau namens Mary Rickum 19 Peitschenhiebe auf den bloßen Rücken, weil sie fremde Leinwand im Werth von £1 6s. 10d. genommen hatte. Nach einem Bestande von ungefähr 24 Jahren wurden diese veralteten Strafarten jedoch aufgehoben.

Im Jahr 1763 enthielt das Town 63 Wohnhäuser. Die Taxliste zeigt 6 Wirthshäuser, eine Mahlmühle, eine Sägmühle, 3 Kaufläden, 2 Butscher, je einen Bäcker, Grobschmied, Büchsenschmied, Schlosser, Hutmacher und Häutebereiter, 2 Weber, 3 Gerber, 4 Schuhmacher, 2 Schneider, 5 Schreiner, 3 Maurer, 4 Squires, 3 Taglöhner, 3 „Arme,“ 19 ohne Berufsangabe (vermuthlich „Gentleleute“), 2 Wittwen und 5 ledige Männer. Die ganze Bevölkerung mag ungefähr 250 Seelen betragen haben. Hr. Jacob Arndt, Vater des Capt. John Arndt, meinte, als er zum ersten Mal nach Easton kam und sein Pferd an einen Baum auf dem Viereck anband, „es scheine ihm nicht viel von einem Platz zu sein.“ Folgendes ist die Taxliste von 1763:

Alshaus Henry, Schreiner.
Andemeyer Jac., Taglöhner.
Anderson John.
Behringer Jac., Schaphalter.
Barker Jonathan.
Berlin Abraham, Schmied.
Becker Ernst, Bäcker.
Busch Georg, Schreiner.
Busch Henry, Hosenmacher.
Blum Eph., Büchsenschmied.

Labar Abraham, Schneider.
Lehn Michael, Taglöhner.
Loch Nicholas.
Ledley William, Schaphalter.
Mosch John, Schuhmacher.
Menor Isaac.
Miller Matthias.
Nungesser Fried., Gastwirth.
Opp, Jacob, Gastwirth.
Pettit Jonathan.

Bachman Jacob.
Barnet Henry, Gerber.
Bittenbender Stophel.
Conrad Peter, Weber.
Dengler John, Taglöhner.
Derhon Wittwe.
Ealer Peter, Armer.
Esser Anthony, Butscher.
Groß Jacob, Schreiner.
Groß Andreas.
Gordon Lewis, Protonotar.
Hoff Peter, Schreiner.
Hart Meyer, Gastwirth.
Hembt Jacob, Gastwirth.
Held Georg, Armer.
Held William, Hautbereiter.
Hoffman Barthol., Maurer.
Horn Stephen, Maurer.
Hagelberg Zacharias.
Heyer Charles.
Jones John.
Kepple Henry.
Kichline Peter, Esquire.
Knauß Ludwig, Sattler.
Keiser Adam.
Lerch Anthony.

Rinker John, Gastwirth.
Rinker Edward, Gastwirth.
Roß John, Schneider.
Rockel Balzer.
Rieger Friedrich.
Reeser Paul, Armer.
Schaus Adam.
Stellwagen John.
Schaus Friedrich, Maurer.
Schneider Wittwe.
Schneider Henry, Schuhmach.
Spering John, Schuhmacher.
Simon John, Hutmacher.
Schaup Ludwig, Schreiner.
Schneider Herman, Gerber.
Taylor George, Esquire.
Taylor James, Esquire.
Trexler Jeremias.
Wagle John.
Young Henry, Schlosser.

Ledige.

Bachman Andreas.
Groß Jacob.
Geitler Thomas.
Ledley Andreas.
Traill Robert.

Nach einem kurzen Frieden von ungefähr fünf Jahren brach 1763 ein neuer und blutiger Indianerkrieg aus und wüthete bis ins folgende Jahr, als durch den Sieg Bouquet's im Westen die Wilden zum Frieden geneigt gemacht wurden. Die waffenfähige Mannschaft Eastons hatte sich, 23 Mann stark, am 8. Oct. als Militär-Compagnie formirt und den Protonotar Lewis Gordon zum Capitän erwählt. Vom Schluß dieses Krieges in 1764 genoß Easton zehn Jahre lang die vollständigste Ruhe und vermehrte seine Häuserzahl in dieser Zeit um sechs; es zählte 69 Häuser im Jahr 1773—die meisten einstöckige Lockhäuser, aber acht Wirthschaften, die wohl die Hauptgebäude waren und Raum für Fremde und Reisende haben mußten.

Der Freiheitskampf.

Während der zehn Friedensjahre war die Bürgerschaft fast ohne jegliche Neuigkeit; doch versammelten sich die Männer in der Regel abends an den Wirthshäusern und besprachen das Wenige, was die letzten Wochenblätter von Philadelphia meldeten. Da kamen die Schwierigkeiten mit England, der Ausbruch des Krieges und die Erklärung der Unabhängigkeit durch den Colonial-Congreß—und die Flamme des Patriotismus schlug hoch auf.

Easton und Umgegend stellte eine Compagnie von 67 Mann, von denen mancher sein Leben im Kriege verlor. Als diese Compagnie gerade sich für den Dienst bereit machte, wurde am 8. Juli 1776 die Nachricht von der Freiheitserklärung empfangen und mit großer Freude gefeiert. Das Militär und Volk im Allgemeinen—Männer, Frauen und Kinder—paradirten durch die Straßen und hörten vor dem Courthause die denkwürdige Erklärung verlesen. Nach den unglücklichen Schlachten von Brandywine und Ger-

mantown wurden viele der Verwundeten—deren 2000 nach Easton, Bethlehem und Allentown gesandt wurden — im Courthause und in der deutschen Kirche, wie auch in Privathäusern verpflegt.

Leider fielen auch manche Personen hier, wie überall, von der Sache ihres Landes ab und hielten sich für verbunden, der königlichen Regierung loyal zu bleiben. Darunter war auch der verdienstvolle und hochgeachtete Lewis Gordon. Zuerst war er für Freiheit, aber in der trüben Zeit von '77 ging er zum Feind über. Er sollte sofort verhaftet werden, aber ehe der Befehl dazu ankam, nahm ihn der Tod hinweg. In diesem Jahr fand noch eine Conferenz mit den Indianern in der lutherischen Kirche statt, und ein Vertrag wurde abgeschlossen, den man mit Handschlag, Rumtrinken und Orgelspiel bekräftigte.

Während des Krieges kamen fast alle Hauptpersonen der Regierung und der Armee, welche in der Bethlehemer Skizze benamt sind—Waschington, Hancock, Adams, Lafayette, Franklin und Andere—auch nach Easton. Truppenabtheilungen und Gefangene passirten dort über den Delaware. Im Juli 1779 marschirte eine Armee von 2500 Mann und 2000 Pferden durch das kleine Town. Es war das Expeditionscorps von General Sullivan, auf dem Wege nach Wyoming und Tioga, wo die verrätherischen Schawanesen und Senecas gezüchtigt und vertrieben werden mußten. Nach Verrichtung dieser Arbeit kehrte Gen. Sullivan mit seiner Armee wieder nach Easton zurück. In des Generals Tagebuch heißt es: „1779, October 10, begann die Armee ihren Marsch von Wyoming nach Easton." Dieser Marsch nahm vier Tage in Anspruch; am 14ten kam die Armee an.

Man kann sich denken, was die Anwesenheit einer solchen Armee in einem Städtchen von nur etwa fünfhundert Einwohnern zu bedeuten hatte. Mehrere Wochen lang mußte sie dort unterhalten und verpflegt werden — Courthaus, Kirche, Wirthshäuser und Privatwohnungen waren von Einquartirten überfüllt. Und wie eine solche Soldateska im Kriege bei Feind und Freund haust, ist aus Erfahrung bekannt. Was die hundert Familien auszustehen hatten, ist unsäglich. Schon auf ihrem Rückmarsche mordeten einige Soldaten oberhalb Stroudsburg einen Wirth, wofür drei Mann von Col. Hubly's Regiment auf dem Galgenhügel, wo jetzt St. Bernard's Kirche steht, hingerichtet wurden. Es war für Easton die schlimmste Zeit, die es je hatte.

Nach der Revolution.

Am Schluß des Krieges, in 1783, fand man, daß Easton 85 Wohnhäuser hatte, also während der Kriegszeit seine Zahl um 16 vermehrt wurde. Vor den Häusern stand gewöhnlich der Backofen und in den Straßen lagen so viele Holzhaufen und andere Hindernisse, daß sie manchmal fast nicht zu passiren waren. Es waren etwas über hundert Kühe, etwa doppelt so viel je Schafe und Schweine und 25 oder 30 Pferde vorhanden; Hornvieh, Schafe und Schweine liefen frei umher und ruhten im Schatten der Bäume des öffentlichen Vierecks aus, oder badeten sich ungenirt im Teiche bei dem Courthause—was ungefähr ein Bild von dem Sanitätszustand der damaligen Hauptstadt von Northampton geben mag.

Mit Verbesserungen und Neubauten ging es langsam, aber stetig voran. Die meisten der alten Pioniere waren nicht mehr am Leben und ihre Stellen wurden von ihren Kindern und neuen Ankömmlingen ausgefüllt. Die Veränderung der Regierungsform brachte auch neue Zustände hervor. Durch die Akte der Staatsgesetzgebung vom 1. März 1780 wurde in Pennsylvanien die Sclaverei aufgehoben, wodurch 11 Negerpersonen in Easton frei wurden.

Ein großes Hinderniß im Aufschwung der Geschäfte war um diese Zeit das entwerthete Papiergeld, welches der Congreß für Kriegszwecke ausgegeben hatte. Eine Rechnung, welche der Wirth Jacob Opp einem durchreisenden Staatsbeamten machte, kann dies am besten veranschaulichen. Sie lautete wie folgt:

Easton, März 17, 1781.

Für	1 Toddy......	10	Dolls.	Für	1 Grog........	8	Dolls.
"	Cash..........	8	"	"	1 Bowle Punsch	30	"
"	Cash...... ...	12	"	"	21 Quart Hafer	52	"
"	1 Bowle Punsch	30	"	"	Heu	90	"
	1 " "	30	"	"	Mahlzeiten....	260	"
	1 Grog........	8	"	"	Logie	40	"
"	Waschen	49	"				
"	1 Bowle Punsch	30	"			667	Dolls.

Das Obige erhalten zu haben bescheinigt

Jacob Opp, Gastwirth.

Und so, wie der Wirth, rechneten auch die Kaufleute, Schuhmacher und Schneider Eine Yard Kattun kostete zehnmal soviel in Continental-Geld als heute eine Yard der besten Seide kosten würde.

In Folge des Wiederausbruchs des „Pennamitenkrieges" (welcher nach dem Revolutionskriege zwischen Ansiedlern aus Pennsylvanien und solchen aus Connecticut im Wyoming-Thale dieses Staats geführt wurde) wurden 27 Connecticuter von den Pennsylvaniern gefangen genommen und vom Northampton Scheriff ins Gefängniß zu Easton gebracht. Diese bewirkten am 17. Sept. 1784 ihre Flucht aus dem-

selben in folgender Weise: Der Gefängnißwärter sandte seinen Gehilfen Friedrich Barthold die Stiege hinauf, wo die Gefangenen in zwei Zimmern eingesperrt waren, mit dem Befehl, aus jedem Zimmer zwei Gefangene herauszulassen, um, wie gewöhnlich, Wasser zu holen; die Gefangenen waren nämlich alle, zwei und zwei zusammen, mit Handschellen gefesselt. Als derselbe durch die eiserne Thür gegangen und dieselbe wieder zugemacht hatte, rief er dem Gefängnißwärter, er solle das Brod in Bereitschaft halten, damit es von den Gefangenen dann mit heraufgetragen werden könne. Dieser wollte nun mit seiner Frau das Brod durch die eiserne Thür tragen; als er dieselbe öffnete, wurde er von einigen Gefangenen, die inwendig an der Stiege versteckt waren, gepackt und überwältigt; er rief seiner Frau, schnell die äußere Thüre zu schließen, aber diese hatte den Schlüssel nicht. Die Gefangenen entrannen dann alle, bis auf einen.—So ungefähr erzählte Peter Ealer, der Wärter, die Flucht der Gefangenen—und die Bürger werden nicht böse gewesen sein, daß sie die Vögel los waren.

Incorporation—Getreidehandel—Bauten etc.

Im Jahr 1789 wurde Easton durch eine Akte der Assembly als Borough incorporirt. Es hatte zwar in den letzten zehn Jahren wenig zugenommen und zählte noch keine hundert Wohnhäuser; aber es hatte eine gute Handelslage und sein Getreidemarkt war unübertroffen. Ein Schreiber aus jener Zeit sagt: „Die Straßen von Easton zeigten oft ein rühriges Bild. Bei guter Schlittenbahn konnte man so hoch als 500 Schlitten in den Straßen stehen oder durchfahren sehen und die Kaufleute erhielten manchmal von 15- bis 20,000 Buschel Getreide in einem Tage. Die Mühlen und Storehäuser waren angefüllt und konnten oft die köstliche Last kaum halten." Die Bauern von ganz Northampton und aus dem Wyomingthal, sowie von den benachbarten Counties in New-Jersey brachten ihr übriges Getreide zum Verkauf dahin, wo es in den Mühlen der Buschkill gemahlen und dann als Mehl von den Booten auf dem Delaware nach Philadelphia genommen wurde. Ein solches Boot soll damals ungefähr 70 Bärrels Mehl getragen haben.

Im nächsten Jahr (1790) wurde das erste „Pavement" vom Courthaus-Square nach Opp's Gasthaus (Ecke der Northampton und Hamilton Straßen, wo jetzt das Central Hotel steht) gelegt. Adam Yohe's Gasthaus befand sich quer gegenüber an der Südwest-Ecke. In 1792 ist ein Gebäude zum Aufbewahren der County-Urkunden errichtet worden. Auch allerlei andere Verbesserungen wurden nunmehr in Angriff genommen. Eine neue Brücke wurde, an Stelle der alten von 1762, über die Buschkill gebaut und 1793 das erste Postamt eingerichtet, welches während des ersten Jahres im Ganzen $33 einnahm. In diesem Jahre gründete Jacob Weygandt auch eine Druckerei und begann die Herausgabe einer deutschen Zeitung. Ein MarktHaus wurde 1796 errichtet.

Die erste Brücke über die Lecha wurde 1797–98 von Holz erbaut; schon wenige Tage nach ihrer Vollendung aber, als Hr. Stover gerade mit einem beladenen Wagen darüber gefahren war, stürzte sie zusammen. Den Verlust mußte der Bau-Contractor Abraham Horn tragen, der aber, von Freunden unterstützt, muthig zu Werke ging und eine neue herstellte, welche die Probe herrlich bestand.

Am Anfang des neuen Jahrhunderts, als Easton sein 50stes Jahr erreicht hatte, zählte es nahezu 1100 Einwohner und über 200 Wohngebäude, zwar meistens Blockhäuser, doch auch schon eine Anzahl von Stein. Viele der Bürger Philadelphia's fanden das Town schon gut genug, um ihre Sommermonate dort zuzubringen—und das half mit zur Einführung von

Postkutschen.

Von den zwei Wegen nach Philadelpia führte der eine über Doylestown, der andere über Bristol; auf dem erstgenannten Weg errichtete Friedrich Nicholas 1796 die erste regelmäßige Postkutschenlinie von Easton nach Philadelphia. Diese Kutsche machte den Weg hin und her einmal wöchentlich, und wenn das Posthorn des Postillions an der Lecha erschallte, wo die Postkutsche über die Fähre gesetzt werden mußte (denn Horn's Brücke war noch nicht gebaut), so war das ein Ereigniß, welches Jung und Alt auf die Beine brachte, um die Neuigkeiten von der Hauptstadt zu vernehmen und etwaige Passagiere in Augenschein zu nehmen. Von 1810 an machte man die Fahrt in zwei Tagen (in Doylestown übernachtete man) und schon 1815 wurde das Erstaunliche geleistet und der Trip jeden Tag vollbracht! So ging es fort bis 1825, als „Opposition" so stark getrieben wurde, daß man durch Pferdewechsel die Reise von Easton nach Philadelphia auf die Hälfte der Zeit reduzirte— von 15 auf 8 Stunden. Diese Opposition kam auf folgende Weise zu Stande: Herr William White eignete die alte Linie und auch ein Gasthaus in Easton, während Hr. William Shouse der Gastwirth zum „grünen Baum" war. White ließ nun seine Postkutsche nicht

ohne Extrabezahlung an den „grünen Baum“ fahren, sondern Passagiere von dort mußten sehen, wie sie ihre Koffer &c. zur Kutsche brachten. Dies empörte Shouse und er ging nach Philadelphia und trat mit einem der größten Stage- und Post-Contractors in den Vereinigten Staaten, Col. Reeside, in Verbindung, um eine Oppositionslinine zwischen Easton und Philadelphia herzustellen. Reeside sollte den unteren und Shouse den oberen Theil der Route besorgen. Dies geschah mit so viel Pferden und Kutschen, daß die Reise manchmal in 6 Stunden zurückgelegt wurde. Reeside hatte zu einer Zeit 600 Pferde in den Ställen. Die schrecklichsten Wettfahrten wurden ausgeführt; die Postillione trieben ihre Pferde hügelauf und -abwärts mit tollkühner Schnelligkeit und an jeder Station stand bei ihrer Ankunft längst eine fertig bespannte Kutsche mit den frischen Pferden bereit, um die Weiterfahrt ohne mehr Aufenthalt, als des Umsteigen nöthig machte, fortzusetzen. Die Opposition kaufte endlich die alte Linie aus und der Kampf war zu Ende.

Um 1825—30 kamen nicht weniger als zehn Postlinien in Easton zusammen; nämlich: die obige nach Philadelphia, 56 Meilen; nach Newark, durch Waschington und Morristown, 62 Meilen; nach Brunswick, durch Bloomsville, Clinton und Somerville, 45 Meilen; nach Wilkesbarre, durch Nazareth, die Windkaft, Roßcommon und Pokono, 65 Meilen; nach Mount Pleasant, durch Stockertown, die Windkaft, Tannersville und Howes, 81 Meilen; nach Berwick, durch Bath, Cherryville, die Lechakaft, Lehighton, Mauch Chunk und Beaver Meadow, 66 Meilen; nach Lancaster, durch Bethlehem, Allentown, Kutztown und Reading, 106 Meilen; nach Milford, durch Richmond, die Wasserkaft und Stroudsburg, 60 Meilen; die Flußlinie nach Philadelphia, durch Durham nach Bristol, von wo der Rest des Weges per Dampfboot zurückgelegt wurde; und nach Newton, durch Belvidere und Hope, 40 Meilen. Die Linie von Bethlehem nach Philadelphia verband sich zu Nazareth mit der Easton Linie und war eine der vielbereistesten jener Zeit.

Akademie — Zeitungen — Brücken.

Die „Union Akademie“, gegründet von den Lutherischen und Reformirten Gemeinden in 1794, steht auf dem von ihnen sogenannten Akademie-Hügel und gewährte damals eine schöne Aussicht über Town und Fluß. Das Gebäude wurde auf Subscription errichtet und kostete £702 10s. 6d. ($1773.40). Erziehungseifrige Männer nahmen großes Interesse daran und steuerten liberal zu dessen Unterstützung bei, auch verwilligte die Gesetzgebung $2000 dazu —aber trotzdem siechte das Institut dahin und ging 41 Jahre später an die Stadt über, die das Eigenthum zum Zwecke des öffentlichen Unterrichts benutzt.

Im Jahr 1800 bestanden zwei Zeitungen, indem zu der in 1793 gegründeten deutschen eine englische in 1799 kam, genannt „American Eagle“—diese hatte aber geringe Unterstützung. Eine dritte Zeitung wurde in 1800 von Christian Hütter, der im Kriege von 1812 Colonel wurde, gegründet, nämlich der deutsche „Northampton Correspondent“— dieser hatte den besten Fortgang und besteht heute noch.

Die im Jahre 1797 begonnene Brücke über den Delaware nach Jersey, wurde erst in zehn Jahren fertig, konnte aber in 1806 befahren werden. Sie kostete $61,854.57, wovon nur $42,200 bezahlt werden konnten, die übrigen $19,654.57 wurden in Zeit von sechs Jahren durch die Zolleinnahmen gedeckt.— In 1811 wurde die von Abrm. Horn über die Lecha gebaute Brücke abgenommen und eine Kettenbrücke an deren Stelle errichtet.

In 1811 wurde eine öffentliche Bibliothek errichtet, in 1814 die Easton Bank etablirt und in diesen Jahren noch mehr Zeitungen gegründet. Die Einführung von Wasser durch Röhren in die Stadt, aus einer Quelle auf Chestnuthill, geschah in 1817; vorher wurde das Trinkwasser durch Pumpen aus Brunnen erhalten.

In 1828 wurde Easton auf's Neue incorporirt und von nun an das freie Herumlaufen von Pferden, Eseln, Rindvieh, Geißen und Schweinen verboten. Auch wurden strenge Gesundheitsmaßregeln gegen die asiatische Cholera ergriffen, die jedoch die Stadt nicht erreichte.

Zu Lafayette College wurde der Grundstein am 4. Juli 1833 gelegt. Es bestanden jetzt 5 Kirchen, 5 Zeitungen, 2 Banken, 1 Akademie, 1 öffentliche Bibliothek, 13 Advokaten, 7 Aerzte, 3 Apotheken, 34 Kaufläden, 5 Feuerlöschmaschinen, 2 Militär-Compagnien, 1 Cavallerietrupp, 3 Gerbereien, 4 Distillerien, 1 Brauerei, 2 Sägemühlen, 7 Mahlmühlen und ungefähr 600 Wohnhäuser in der Stadt. Der Getreidehandel blühte und jährlich gingen etwa 200,000 Barrels Weizen-, Roggen- und Welschkornmehl von Easton zu Markte. Der Lecha Canal war seit 1829, der Delaware Canal seit 1831 im Gebrauch. An die Stelle der Kettenbrücke wurde um diese Zeit eine Brücke von Holz über die Lecha gebaut und zwar von dem Contractor George Law, der jetzt ein Millionär in New York ist

Die große Fluth von 1840 und die folgende größere vom 8. Januar 1841, thaten großen Schaden. Der Delaware Fluß war 35 Fuß über niedrigem Wasserstand. Law's Brücke über die Lecha wurde weggerissen, sowie jede andere Brücke über diesen Strom bis hinauf zur Kaft. Die Fluth von 1862 wiederholte diese Zerstörung.

Im Jahr 1850 wurde das zweite Gefängniß gebaut und unter großer Volksbetheiligung eine Dampfbootverbindung mit Philadelphia hergestellt, die jedoch—nachdem ein Unglück geschehen war— zu einem baldigen Ende kam (1859). Am 2. Juli 1852 wurde die Central New Jersey Eisenbahn von New York nach Easton eröffnet. Das neue Courthaus wurde in 1861 vollendet und kostete $53,000. Nun war auch wieder ein neues Gefängniß nöthig, und ein solches vollendete man in 1871 zu einem Kostenbetrage von ungefähr $200,000, obschon der Contractpreis nur $139,000 war.

Die Fortschritte Eastons in den letzten Jahren und dessen jetzigen blühenden Zustand zu beschreiben ist nicht meine Aufgabe. Dieselbe ist von tüchtigen Männern in einer „History of Northampton County" vom Jahre 1876 gelöst. Nach derselben war die Bevölkerung Eastons in 1800, 1045; in 1810, 1657; in 1820, 2370; in 1830, 3529; in 1840, 4865; in 1850, 7250; in 1860, 8944; in 1870, 10,967. Der Census von 1880 ergab 11,924, und mit Süd-Easton zusammen 16,458 Seelen.

XLIV.

Allentown.

Die Letzte ist die Erste geworden. Allentown, als die dritte Stadt des Lechathales ihrer Entstehungszeit nach, ist heute an Bevölkerungszahl die erste. Nicht allein hat sie die um zwei Jahrzehnte vor ihr gegründete Hauptstadt der Herrnhuter überflügelt, sondern auch den um ein Jahrzehent vor ihr mit so hohen Erwartungen und besonderen Begünstigungen ausgelegten Gerichtssitz des damaligen großen neuen Countys Northampton in den Schatten gestellt. Das arme Aschenbrödel ist zur Königin an der Lecha erhoben! Schon vor zwanzig Jahren begeisterte sich unser geschätzter Freund George A. Ziegler, ein Geselle der aufklärenden Kunst im „Welt"- und „Friedens-Boten", für die Geschichte dieser Stadt und lieferte folgendes Gedicht

„Zum hundertjährigen Andenken an die Gründung von Allentown."

Wollt, liebe Leser, ihr erfahren,
Wie's früher Allentown erging,
Und wie gerad' vor hundert Jahren
Geburt und Namen es empfing,
So will ich dessen euch belehren
Und später sollt ihr mehr noch hören.

Im Jahr' Eintausend Siebenhundert
Und Zwei und Sechzig kam ein Mann,
Der Allen hieß, wie's ist bekundet,
Auf diesem Grund und Boden an;
Da war auf Berg und in den Gründen
Vom Anbau nicht die Spur zu finden.

Wild war's ringsum, und nur der Wilde
Mit Pfeil und Bogen strich umher,
Und gab dem wilden, finstern Bilde
Des Grau'ns und Schreckens nur noch mehr.
James Allen doch, der kannt kein Grauen,
Und ließ das erste Haus hier bauen.

Und dieses Haus, mit dicken Mauern,
Steht unversehrt und fest noch heut,
Und lange kann's noch, lange dauern,
Bis es zerstört der Zahn der Zeit.
Und Allens Haus, so hießen's Alle,
Und „Trout-Hall" auch, Forellen-Halle.

Und nach Verlauf von nur zwei Jahren
Gab's dreizehn Häuser, fest und gut,
Die alle nur bewohnet waren
Von Deutschem und von Schweizerblut.
Es waren meistens arme Leute,
Doch arbeitsam und brav im Streite.

Und das wog viel in jenen Zeiten,
Wo's mit den Wilden Krieg stets gab;
Das Mordbeil fiel von allen Seiten
Auf's Haupt des weißen Volks herab
Und fort ging's dann mit Vieh und Werthe,
Indeß der Brand das Haus verheerte.

Kaum war ein Jahr der Ort gestanden,
Brach schon herein die Schreckensmähr:
Die wilden Indianerbanden
Schon seien auf dem Wege her;
In Whitehall wären sie eingefallen,
Und Tod und Elend warte Allen.

Die guten Leute alle waren
Versammelt grad' im Gotteshaus,
Als sie die Neuigkeit erfahren—
Die Neuigkeit voll Schreck und Graus.
So schön des Pastors Red' geklungen,
War doch gleich Alles fortgesprungen.

Und Alles wollte sich bewehren,
Doch jetzt erst war das Unglück groß,—
Der ganze Vorrath an Gewehren
Betrug drei ganze Stücke blos;
Und, um die Wahrheit zu gestehen,
Die Prüfung konnt' nur eins bestehen.

Was war zu thun bei den Umständen?
Das Settlement war in Gefahr
In Mörder und in Räuber Händen
Zu Grund zu geh'n mit Haut und Haar;

Pastor Roth jedoch, der wackere Mann,
Schrieb an die Provinz-Beamten dann:

Um fünfzig Stück Gewehr zum Schießen,
Einhundert Pfunde Pulver sein,
Vierhundert Blei zum Kugelngießen;
Das werde schon hinreichend sein.—
Wie es sich dann hat zugetragen
Will ich ein andermal euch sagen.

So also war's vor hundert Jahren
In Allentown und rings herum,
Laßt uns das Angedenken wahren
An unsrer Ahnen Kraft und Ruhm,
Denn Deutsche waren's—frisch gekommen,
Die a l l d a s hatten unternommen.

Wenn nun auch Einiges nach Zeit und Umständen am obigen Gedicht berichtigt werden muß, so ist das poetisch entworfene Bild doch im Allgemeinen richtig. James Allen war der Begründer des nach ihm genannten Allentown und legte dasselbe wahrscheinlich im Jahr 1762 aus, obschon er das erste Häuschen, das historische „Trout-Hall," schon früher gebaut hatte und auch schon andere Wohnungen auf dem Grund und Boden Allen's gestanden haben. Schon in 1753, als der erste Weg von Easton nach Reading vermessen wurde, bezeichnete der Landmesser J. Schulze auf seinem „Draft" die Stelle, wo jetzt Allentown liegt, mit den Worten: „Allen's Haus." Und dieses Haus führt in andern Urkunden den Namen „Trout-Hall", weil nämlich die Allens in dieser Gegend ausgedehnte Landspekulationen betrieben und öfters mit Freunden von Philadelphia hieher kamen, um zu jagen und zu fischen. Denn in den quellentsprungenen Bächen, die hier in die Lecha münden, gedieh die schmackhafte Forelle, und dieser Fisch bildete einen Haupttheil ihrer Mahlzeiten—daher die Nothwendigkeit eines Hauses zum Kochen, Essen und Schlafen der städtischen Fischer.

Es unterliegt kaum irgend einem Zweifel, daß schon in den 50er Jahren eine Anzahl von Häusern auf Allen's Land zerstreut umher standen — elende kleine Blockhütten allerdings, die sich mit dem soliden steinernen Fischerhause des reichen Allen von Philadelphia nicht messen konnten—aber doch die Anfänge einer Ansiedlung, die im Laufe eines Jahrzehnts den spekulativen Eigenthümer auf den Gedanken brachten, ein Town förmlich „auszulegen." Auch die Umgebung auf Meilen in der Runde war längst bewohnt, sonst hätte nicht schon ein Jahr nach Auslegung des Towns eine Kirche mit regelmäßigem Prediger hier bestanden. Die Ufer des Jordans und der Ceder-Creek, an denen sich zahlreiche Quellen befinden, waren viel zu einladend für die heranströmenden Einwanderer, als daß sie nicht ihre Hütten daselbst aufschlagen und es der Zeit überlassen sollten, wie sie sich mit dem Landesherren auf die bestmögliche Weise über ihre Besitznahme verständigen konnten.

James Allen, der Gründer.

Die Familie Allen war eine der geachtetsten im Lande Penn's. William Allen, der Vater von James, hatte sich in großartige Landspekulationen eingelassen und soll schon 1733 (drei Jahre vor dem Laufkauf) Land in den Minisinks (bei Stroudsburg) verkauft haben. Er öffnete die Gabel des Delaware, gab Hunderte von Kaufbriefen, eignete auch 1760 dreitausend Acker in der Gabel der Lecha, auf einem Theil von welchem Allentown jetzt steht. James Allen, einer der Söhne, kam in Besitz dieses Landes in dem nämlichen Jahre, in welchem er das Town auslegte. Sein Vater William war der Sohn von William Allen, der 1725 in Philadelphia starb, wo er ein einflußreicher Kaufmann war und als solcher den Handel der Provinz bedeutend förderte. Der jüngere William Allen, Vater unseres James, war ein besonderer Freund der Penn Familie und gab seine Tochter Anna dem John Penn zum Weibe. Sekretär James Logan sagt in einem Briefe an Thomas Penn in England bezüglich Allen's Landspekulationen, daß derselbe eine besondere Methode befolge, um sich von der Qualität und dem Werthe der Ländereien eine Kenntniß zu verschaffen, indem er sich mit den Landmessern, welche die Wildniß von Northampton County durchzogen, ins Einvernehmen setzte und ihnen ihre Dienstleistungen honorirte. Auf diese Weise kam er in den Besitz des besten Landes und wurde der reichste Spekulant; denn wer gutes Land suchte, kaufte am liebsten von ihm.

Richter Allen (unser Landspekulant) hatte die Tochter von Andrew Hamilton, einem der früheren Deputy-Gouvernöre unter William Penn, zum Weibe. Mit dieser hatte er drei Söhne, Andrew, William und James. Weil der Richter nicht mit der revolutionären Bewegung einverstanden war, ging er 1777 nach England,

wo er 1780 starb. Andrew ging ebenfalls nach England und starb daselbst in 1805. Er war seinem Vater im Amte eines Oberrichters gefolgt, diente auch als Congreß-Mitglied und im Sicherheits-Ausschuß; durch seine Flucht entzog er sich einem Verhör für Hochverrath, büßte aber seine Besitzungen durch Confiscation ein. William hatte sich der amerikanischen Armee als Colonel eines Regiments angeschlossen, wurde aber ebenfalls wankend und stellte sich 1777 in New-York unter den Schutz des Lord Howe, worauf er nach England ging und ebenfalls als flüchtiger Loyalist im Auslande starb.

James aber, der Gründer von Allentown, blieb der amerikanischen Sache getreu und arbeitete für die Freiheit als Mitglied des Comites für „Observation und Inspection" für Pennsylvanien. Er starb 1777 zu Philadelphia, und sein Eigenthum zu Allentown ging über in den Besitz seiner Kinder—Frau Greenleaf, Frau Tilghman und Frau Livingston. Von den Nachkommen Allen's wohnten einige noch lange Zeit hier, und die prachtvollen Wohnsitze der Frau Greenleaf und des Walter Livingston sind den alten Einwohnern noch wohl im Gedächtniß.

Richter Allen, der Vater unseres James, darf mit Recht als der eigentliche Begründer von Alt Northampton angesehen werden. Ihm zu Ehren erhielt auch Allen Township seinen Namen, sowohl wie das von Benjamin Franklin gebaute Fort Allen (jetzt Weißport) in 1755. Und als sein Sohn James auf den Gedanken kam, „Northampton-Town" auszulegen, dachte er wahrscheinlich, daß es möglicherweise noch zur Hauptstadt des Countys erhoben werden könnte. Denn die Bewohner auf dem westlichen Ufer des Lechaflusses hatten die Mehrheit und protestirten hart gegen die Zumuthung, nach Easton an der äußersten östlichen Grenze gehen zu müssen, um sich Gerechtigkeit zu holen. Noch in 1765, als schon mit dem Bau des Courthauses in Easton der Anfang gemacht war, wurde der Assembly eine Bittschrift folgenden Inhaltes eingehändigt:

Bittschrift zur Verlegung des Gerichtssitzes.

„Mai 15, 1765. Eine Bittschrift von einer großen Anzahl der Einwohner des Countys Northampton wurde dem Haus der Assembly eingereicht und verlesen, worin gegen die Akte vom 11. März 1752, welche die Erbauung eines Gerichtshauses und Gefängnisses zu Easton anordnet, protestirt wurde. (Darin heißt es:)

„Die Bittsteller haben eine 12jährige Erfahrung von den großen Beschwerlichkeiten und Unbequemlichkeiten, die ihnen der Gerichtssitz in einer so entlegenen Ecke macht; es hätte kein unpassenderer und unbequemerer Platz dafür erwählt werden können, als Easton, wohin man, wegen der zwischenliegenden Hügeln und Flüssen, nie ordentliche Verkehrswege, die im Winter zu Pferde oder Wagen mit Sicherheit zu bereisen wären, herstellen könne; die Entfernung jenes Towns von den äußersten westlichen und nordwestlichen Theilen des Countys, welche die meisten Bewohner haben, ist sehr groß, nicht weniger als 50 bis 60 Meilen, so daß viele der Einwohner lieber ihrer Rechte verlustig gehen, als daß sie sich den Mühen und Unkosten solcher Reisen aussetzen; besonders unbequem ist der Weg nach Easton wo er durch das Trockenland führt, welches so dünn bewohnt ist, daß man auf der Strecke von 12 Meilen von Bethlehem nach Easton nur eine oder zwei Hütten antrifft, aber keinen Tropfen Wassers im Sommer oder Herbst, um Mensch oder Pferd zu erfrischen, so daß Reisende in Gefahr sind, im Winter zu erfrieren und im Sommer zu verschmachten; diese entfernte Lage Eastons ist für Alle kostspielig und besonders beschwerlich für Juryleute, Witwen und Waisenkinder, deren Beiwohnung unerläßlich nöthig ist; deshalb kommt es öfters vor, daß geladene Personen nicht bei Gericht erscheinen, wodurch der öffentliche Dienst gehindert und verzögert wird; auch haben die Bittsteller große Verluste durch die vermehrten Meilengelder; sie hoffen daher, daß, wie in allen guten Regierungen ein geringeres Uebel ertragen werden muß, um ein größeres Gute fürs Gemeinwohl zu erlangen, so auch diese Regierung ein größeres Uebel, obschon vom Gesetz bestätigt, nicht fortbestehen lassen wird, nur um ein kleineres Gute zu erlangen; und daß die Einwohner von Easton, obschon sie durch Verlegung des Gerichtssitzes einigermaßen Verluste hätten, diese doch leichter zu ertragen vermögen, als das ganze Land für ewige Zeiten eine solche Bürde schleppt; wie ja auch das Haus ein Beispiel hat an der Verlegung des Gerichtssitzes von Bristol nach Newtown in Bucks County aus ähnlichen Gründen; daher für die Einstellung des Courthaus-Baues zu Easton und für die Errichtung desselben an einem schicklichen Platze in oder nahe dem Mittelpunkt des Countys demüthigst gebeten wird."

Diese demüthige und wohlbe[illegible]te Bitte

unserer West-Lechaer Ansiedler fand jedoch bei der Mehrheit der in Philadelphia sitzenden Assembly keine Erhörung; sie wurde „auf den Tisch gelegt" und das war das Ende davon. Die selbstsüchtigen Nachfolger des edlen Penn nahmen keine Rücksicht auf das „größere Gute" des Volkes, wenn das „kleinere Gute" ihres persönlichen Gewinnstes ins Spiel kam. Noch siebenundvierzig Jahre mußten sich die in überwiegender Mehrheit befindlichen deutschen Einwohner des westlichen Lechathales die Beschwerlichkeiten gefallen lassen, nach dem dünnbewohnten östlichen Ende des großen Northampton-County zu wallfahrten, um ihre bürgerlichen Rechte zu erhalten. Doch alles Ding währt seine Zeit—die Herrschaft der Wenigen ging zu Ende, die Mehrheit nahm die Regierung in die Hand und der Umschwung eines halben Jahrhunderts rief 1812 das neue County Lecha ins Dasein. Allen's Town in der Lecha-Gabel war trotz der stiefmütterlichen Behandlung seitens seiner Nachbarn und der Landesherren emporgeblüht und wurde nun, so gut wie East-Town in der Delaware-Gabel, zum Gerichtssitz eines County erhoben.

Merkwürdig und auffallend lauten in unserer Zeit die in obiger Bittschrift gemachten Aeußerungen über das sogenannte Trockenland zwischen Bethlehem und Easton. Der Umstand, daß ein so großer Theil des Landes zwischen dem Delaware und seinem Westzweig (der Lecha) so wasserarm war, daß ihm der Name Trockenland beigelegt wurde, war ohne Zweifel die Ursache, daß das Westende, welches mehr Quellen und Flüsse hatte, um soviel schneller von den deutschen Ansiedlern aufgesucht und bewohnt wurde. Auch Graf Zinzendorf schrieb schon 1743 in einem Briefe an Spangenberg, die Gegend zwischen Bethlehem und Nazareth sei „eine Wüste, ohne Holz oder Wasser, und von einer solchen Natur, daß es nie verkauft werden könne". Heute denkt man freilich anders, denn die einstige Wüste hat sich in eine gesegnete Gegend verwandelt. Doch sind die Länderstrecken, welche Hr. Allen besaß und verkaufte, heute noch die werthvollsten für den Ackerbauer, und bezeugen die Umsicht, mit welcher derselbe seinen Landhandel betrieb.

Der arme Anfang.

Als die ersten Ansiedler in diese Gegend kamen, waren noch keine Wege vorhanden, an welche sie hätten bauen können. An dem Fleck, wo man vielleicht eine Quelle oder gutes fließendes Wasser, nebst Bauholz und andern vortheilhaften Bedingungen vorfand, schlug man seine Hütte auf. Allen's Fischerhaus und einige elende Hütten der ersten Ankömmlinge standen zerstreut umher auf den südlichen und östlichen Abhängen des Hügels, der von der kleinen Lecha und dem Jordan umflossen wird, ehe sie in den Lechafluß münden. Bei der Auslegung des Towns kreuzten sich zwei Wege nach den vier Himmelsrichtungen: der von Easton nach Reading und einer vom blauen Berg nach Philadelphia. Beide wurden in 1753 vermessen, aber erst in späteren Jahren soweit hergestellt, daß sie ordentlich befahren werden konnten. Der erstere war die große Straße von Neuyork nach Pittsburg und bildete unsere jetzige Union- und Jackson-Straßen; der andere kam vom sogenannten „Backofen" an der jetzigen Helfrich's Spring vorbei und bildet nun unsere Siebente- und Lecha-Straßen. Noch in 1762 reichten die Einwohner von „Egypten" (siehe V) der Court von Northampton eine Bittschrift ein für einen Weg von Kohler's Mühle in Nord-Whitehall „durch das Town, welches jetzt ausgelegt wird und Northampton heißen soll."

In 1763 standen an diesen Straßen höchstens ein Dutzend kleine einstöckige Blockhütten, deren Bewohner arme deutsche Einwanderer waren, die mit knapper Noth ein kümmerliches Leben fristeten. Ihnen mangelte fast Alles, selbst die Werkzeuge und Materialien, um ein Haus aufzurichten und den Boden zu bebauen. Mit Axt, Beil, Hacke und Spaten mußten die meisten Arbeiten verrichtet werden. Und da sich die Ansiedler nur vereinzelt einfanden, so war auch die gegenseitige Hilfe nur schwach und unvollkommen. Jedermann war sein eigener Baumeister, Schreiner und Maurer. Alle Bedürfnisse mußte man meilenweit auf dem Rücken

herbeischleppen. Der nächste Ort, wo sich Kaufleute, Handwerker, Künstler, Aerzte ꝛc. befanden, war die sechs Meilen entfernte Herrnhuterstadt Bethlehem.

Eins der ersten Häuser mag wohl dasjenige gewesen sein, welches Hr. Henry Gabriel in 1877 niederreißen ließ. Es stand an der Lechastraße (vor Alters die Wasserstraße genannt), nahe dem Flusse, unweit der jetzigen Brücke. Hr. Paul Balliet nahm Holz von den noch soliden eichenen Balken und verfertigte daraus, nebst andern Erinnerungszeichen, einen schönen Stab, der Hrn. Gabriel am Weihnachtsabend zum Geschenk gemacht wurde. In einem Begleitschreiben wurde bemerkt, daß die Hütte wohl eine Geschichte von anderthalb hundert Jahren haben möge, indem einige der ältesten und bekanntesten Bürger Allentowns darin geboren wurden—John Wagner, John Eckert und Andere—als das Häuschen schon als ein altes bekannt war. Ueberhaupt scheint die „Wasserstraße“ am frühesten bewohnt gewesen zu sein und hat heute noch einige Ueberbleibsel aus der Vorzeit aufzuweisen. Der „Lecha-Bote“ brachte am 24. Dez. genannten Jahres folgendes Gedicht in Bezug auf obenerwähntes Häuschen:

Geschichte einer Eiche.

Vor ungefähr zweihundert Jahr,
Als dieses Land noch wüste war
Und nur durchschwärmt von Wilden,
Da wuchs ein Eichbaum stattlich auf,
Unweit des Lechaweti Lauf—
Nun prächtige Gefilden.

Ein halb Jahrhundert stand der Baum
Am mittägigen Hügel-Raum,
Der Allentown jetzt traget!
Da kam ein Mann von Osten her,
Beschaut den Ort—er g'fällt ihm sehr,
Zu bleiben er's d'rum waget.

Er hält nun mit der Gattin Rath
Und schreitet mit dem Sohn zur That,
Ein Häuschen aufzubauen!
Ein gutes Holz man dazu braucht,
Keins besser, als der Eichbaum taugt,
D'rum wird er umgehauen.

Bald stand der Bau vollendet da,
Denn Alle halfen fleißig ja,
Die Eltern und die Kinder!
Sie lebten einsam zwar, doch recht,—
Es wuchs heran ein Kerngeschlecht—
Gerechte und auch Sünder.

Nach hundert Jahren stand das Haus—
Recht alterthümlich sah es aus—
In unsers Städtchens Mitte,
Da kam ein Mann, erfahrungsreich,
Baut ein Wollfabrik sogleich—
Und kaufte auch die Hütte.

Im Hüttchen wohnten arme Leut'
Noch manches Jahr, bis daß die Zeit
An ihm ihr Werk that enden;
Indes das Städtchen wuchs zur Stadt—
Der Städter Stolz bekam es satt:
Das Nest thät sie nur schänden.

Nun sprach Herr Gabriel das Wort:
Man stürz' das Haus und trage fort
Die Wände, Dach und Böden!
Gesagt—gethan, der Platz ist leer,
Das alte Häuschen ist nicht mehr—
Auffällt es einem Jeden.

Vom Fairview Hügel kam ein Mann,
Herr Balliet, der so Vieles kann,
Holt Balken sich und Ziegel;
Damit die Nachwelt dort kann schau'n
Wie unsre Väter thaten bau'n—
Er zeigt es wie im Spiegel.

Und ferner macht er Künstelei'n
Aus diesem Holze, grob und fein,
Zur Zierde und zur Wehre:
Der Eiche Segen bleibt in Kraft,
Ihr Holz noch immer Nutzen schafft,
Zu ihres Schöpfers Ehre!

Allentown entstand während der Noth- und Schreckenszeiten der Jahre 1755—63, als die Einwohner der nördlichen Ansiedlungen vor dem Mordbeile der Wilden fliehen mußten. Jene Zeiten sollen in einer eigenen Skizze beleuchtet werden. Manche der Flüchtlinge aus den oberen Townschips werden nach den Bluthaten der Indianer im ersteren Jahre kaum mehr nach der Nähe des Blauberges zurückgekehrt, sondern lieber, wenn auch arm, in der Lechagabel verblieben sein. Andere der Neuangekommenen wollten sich in jenen unruhigen Zeiten auch nicht an die Grenzen wagen und machten diese Gegend ebenfalls zum Haltepunkt ihrer Wanderung. Sie waren hier in der Nähe der starken Herrnhuter-Niederlassungen und fühlten sich dadurch wenigstens einigermaßen geschützt. Bürger von Bethlehem hätten sie schon ihres Glaubens halber nicht werden können, denn als Lutheraner und Reformirte hatten sie in der enggeschlossenen Brüderschaft der Anhänger Zinzendorf's keinen Theil—und die wenigen Katholiken erst recht nicht.

Die erste Kirche.

Dem protestantischen Theile der Bevölkerung gelang es, schon 1762 ein Kirchlein von Blöcken zu erbauen, in welchem die Lutheraner und Deutsch-Reformirten gemeinschaftlich Gottesdienst hielten. Der erste Prediger hierselbst war Johann Joseph Roth, ein katholischer Student von Siegen in Deutschland, der unter nicht mehr bekannten Umständen von Heinrich Melchior Mühlenberg und dem Lutherischen Ministerium in der Lehre geprüft und als Pastor anerkannt wurde. Er diente schon im Jahre zuvor der Indianfield und Alt-Goschenhoppen Gemeinde, die er aber in 1762 aufgab, um nach New-York zu gehen. Er änderte jedoch sein Vorhaben und wurde, mit Mühlenberg's Zustimmung, Pastor der Gemeinden von Allentown, Ober-Saucon, Ober-Milford und Indianfield. Bei der Versammlung des Luth. Ministeriums zu Philadelphia am 16. Okt. 1763 waren von Allentown und Ober-Milford keine Delegaten gekommen, weil diese Gemeinden gerade in Furcht vor Indianer-Angriffen lebten, doch hatten sie Briefe gesandt, in welchen sie den guten Lebenswandel und Pflichteifer ihres Pastors bezeugten und um förmliche Anerkennung desselben baten. Da die Delegaten von Ober-Saucon und Indianfield die gleiche Ansicht aussprachen, so wurde Diaconus Roth in volle Mitgliedschaft des Ministeriums mit Gruß und Handschlag aufgenommen.

Formirung einer Militär-Compagnie.

In der Woche vor der obigen Synodal-Versammlung fanden die Mordthaten der Indianer in Whitehall statt, und die folgende Bittschrift zeigt, wie es damals um die Lage der hiesigen Gegend stand und welche Maßregeln die Einwohner von Allentown in dieser Gefahr ergriffen:

(Uebersetzung aus den „Pennsylvania Archives".)

Northampton Town, }
den 10ten Oktober 1763. }

An den Achtbaren James Hamilton, Esq., Leutnant Gouvernör und Oberbefehlshaber der Provinz Pennsylvania, New Castle, Kent und Sussex am Delaware,

Grüßend:

Als ich, Joseph Roth, von Northampton Town, Kirchen-Diener, am 8ten dieses Monats Oktober predigte, kam das Volk in solcher Anzahl herein, daß ich meine Predigt unterbrechen mußte; und zur nämlichen Zeit war Colonel James Burd im Town, und ich, der vorbesagte Prediger, sprach mit Colonel Burd über diese Indianer-Angelegenheit, und wir fanden, daß die Einwohner weder Gewehre, Pulver noch Blei hatten, um sich zu vertheidigen, und daß Col. Burd neulich mit Ihrer Hoheit gesprochen habe. Er berichtete mir, daß sie (die Einwohner) mit Gewehren und Schießbedarf unterstützt werden sollten, und ersuchte mich, an Ihre Hoheit zu schreiben, weil er gerade im Begriff sei, nach Lancaster abzureisen, und die Einwohner des Towns zu der Zeit noch ihre Offiziere nicht erwählt hatten. So haben wir, die Einwohner besagten Towns, einmüthig Georg Wolf, den Ueberbringer dieses, zum Capitän, und Abraham Rinker zum Leutnant erwählt; wir, deren Namen unterschrieben sind, versprechen dem genannten Capitän und Leutnant zu gehorchen, und hoffen daher, Ihre Hochwürden werden so gut sein und uns 50 Gewehre, 100 Pfund Pulver, 400 Pfund Blei und „150 Stans" (eine volle Bewaffnung meinend) senden. Dieses von Ihrem gehorsamen Diener, verbleibend unter dem Schutze unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, Jacob* Roth, Prediger.

Die Namen der Company von diesem besagten Northampton Town:

Georg Wolf, Capt.	Joh. Martin Dürr,
Abraham Rinker, Lent.	Peter Roth,
Philip Kugler,	Franz Keffer (Kiefer?)
Peter Miller,	Jacob Mohr,
Friedrich Schächler,	Martin Frölich,
Leonhard Abel,	Georg Lauer,
Tobias Dittis,	Daniel Ronnemacher,
Lorenz Hauck,	Peter Schab,
Simon Brenner,	Abraham Sähwitz,
Jacob Wolf,	John Schreck,
Simon Leyendecker,	Georg S. Schuepf,
Georg Nicolaus,	Michael Rothrock,
David Deschler,	(geschrieben Redcoat.)

Der in diesem Brief erwähnte Col. Burd schrieb am 17. Okt. von Lancaster aus einen Brief an Gouv. Hamilton, in welchem er anführt, daß „im Town von Northampton (wo er eben gewesen) nur 4 Gewehre vorhanden waren, drei davon unbrauchbar, und der Feind nur 4 Meilen vom Orte."

Große Dürre.—Reise nach Philadelphia.

Es ist nicht leicht, sich nur eine annähernd richtige Vorstellung von den Hindernissen und Schwierigkeiten aller Art, welche die ersten An-

*) Jacob ist ohne Zweifel ein Druckfehler und muß Johann oder Joseph heißen.

siedler dieses Landes überhaupt zu überwinden hatten, zu machen. Neben der Gefahr vor den Indianern und wilden Thieren hatten sie auch mit der Strenge der Witterung, mit Krankheiten und Entbehrungen zu kämpfen. Der „Friedens-Bote" vom 7. Juli 1831 berichtet, daß ihm einer der ältesten Einwohner versicherte, im Jahr 1762 habe die größte Dürre geherrscht, die je in Amerika erlebt wurde. „Vom Mai bis zum September blieb der Regen gänzlich aus. Das Gras war am 1. August schon ganz versengt und das Getreide abgeschnitten. Letzteres brachte kaum so viel, als man eingesät hatte. Die Roggenernte war im Juni und die Welschkornernte im August."

Unter solchen widrigen Zeitverhältnissen wurde Allentown geboren. Seine armen deutschen Pioniere erlagen aber nicht, sondern erstarkten nur destomehr unter dem Druck. Ihre Ausdauer im Arbeiten, Tragen, Laufen &c war groß, so daß ihnen der Gang nach Philadelphia in einem Tage zu Fuß und die Rückkehr am andern Tage mit einem Bündel Leder oder irgend einem andern eingekauften Artikel nicht zu hart war, obschon die Entfernung 52 Meilen beträgt. Die Fahrt mit Reisewagen zwischen Bethlehem und Philadelphia war den meisten Leuten zu theuer. Der „Philadelphische Staatsbote" vom 5. Nov. 1764 enthielt darüber folgende Anzeige:

Der Bethlehemer Reisewagen

Wird künftig alle Dienstag Morgens von Georg Schlossers Hause, oben in der Zweiten-straße zu Philadelphia, abgehen, nach Franz Oberlin, dem Waarenlagerhalter zu Bethlehem, und Samstags von da wieder zurück kommen. Dieser Wagen ist sowohl zum Führen der Güter als Personen eingerichtet; und wenn die Eastoner und Allentowner, &c. sich dessen zu bedienen belieben, können sie sich versichert halten, daß alles aufs beste und treulichste soll besorgt werden von

Johann Franz Oberlin, und
Georg Schlosser.

Die ersten Einwohner.

Allentowns Wachsthum war im ersten Viertel-Jahrhundert sehr langsam; denn damals wurden die Städte nicht so schnell aufgebaut, wie heutzutage. Die meisten Ansiedler waren Bauern und gingen natürlich darauf aus, sobald als möglich einen eigenen Grundbesitz für sich und ihre Kinder zu sichern. Aus diesem Grunde waren auch schon die Glieder der ersten Gemeinde und der formirten Schutz-Compagnie zum größten Theil aus der nahen Umgegend. Das neue Town selbst hatte in 1764 folgende Einwohner:

Leonhard Able, Taglöhner,
Simon Brenner, Schneider,
David Deschler, Schaphalter und Bierwirth,
Martin Derr, Wagner,
Martin Frölich,
Georg Leyendecker, Schlosser,
Georg Lauer,
Daniel Nunnemacher,
Abraham Rinker,
Peter Schwab,
Peter Miller, Schneider,
Georg Wolf, Gastwirth.

Im nächsten Jahre kamen folgende dazu:

Tobias Titus, Bäcker,
Lorenz Hauck, Butscher,
Franz Kuper, Küfer,
Philip Kugler, Maurer,
Philip Klingenschmidt,
Friedrich Schächler, Schuhmacher und Gastwirth.

In 1766 sollen die Familien 33 und in 1774 —zwölf Jahre nach Auslegung des Towns— 49 gezählt haben. Die Taxlisten zeigen, daß schon in 1766 einige der ersten Einwohner fortgezogen und andere deren Stellen in drei Fällen eingenommen hatten. Doktor Gottfried Bolzius hatte Deschler's Schap und Bierhaus gekauft, vermuthlich weil die ärztliche Praxis allein nicht genug zu seinem Unterhalt einbrachte. Einige bezahlten von $4 bis $8 Rente für Häuser. Martin Marthage bezahlte für sein Wohnhaus und eine Branntwein-Brennerei £15 oder $40 jährlich Miethe. Die Häuser und Lots wurden gewöhnlich auf 12 Schilling, oder $1.60 jede, und die Taxen auf 10 bis 20 Cents geschätzt. Wirthshäuser waren zu $6 bis $10 assessirt.

In 1776, dem Jahr der Unabhängigkeits-Erklärung, zählte Allentown 54 Wohnhäuser. James Allen erhielt Grundrente von 71 Lots zu 9 Schilling (ungefähr $1.20) für jede. Er besaß 600 Acker Land, welches auf £8 (ungefähr $23.20) per 100 Acker geschätzt wurde; seine Steuern beliefen sich durchschnittlich auf $9.60, Provinzial-Tax.

Die Zahl der Einwohner betrug nun ungefähr 330. Darunter waren:

6 Wirthe — Nicholas Fuchs, Henry Hagenbuch, Michael Kelchner, Michael Schröder, Georg Weiß und Philip Klotz;
2 Schaphalter—Georg Groff und Philip Bohm;
1 Häfner—Abraham Albert;

1 Maurer—James Preston;
1 Doktor—Gottfried Bolzius;
1 Hutmachor—Peter Berger;
1 Wagner—Joseph Derr;
1 Grobschmied—Martin Frölich;
3 Schuhmacher—Henry Groß, Philip Klotz und Georg Schreiber.
3 Schneider—Andreas Gangwehr, Peter Miller und Abraham Säwitz;
1 Tabakspinner—Peter Keiper;
1 Sattler—Peter Lynn;
1 Büchsenschmied—John Moll;
4 Schreiner—Jacob Neuhart, Jacob Nunnemacher, John Miller jun. und Dewalt Miller;
1 Butscher oder Schlächter—Michael Nagel.

Vor 100 Jahren.

Während der unruhigen Jahre des Revolutionskrieges kamen wenige Einwanderer in dieses Land und Allentown vermehrte sich in sechs Jahren nur um vier Häuser. Es zählte in 1782 ungefähr 350 Einwohner, welche 59 Häuser eigneten, wie folgendes Verzeichniß ergibt:

Elisabeth Allen, 1510 Acker Land, 1 Haus.
Abraham Albert, Häfner, 1 "
John Bischop, Schneider,
Georg Breiner, Schuhmacher,
Jacob Bachman, Taglöhner, 1 "
Georg Blank, Schreiner, 1 "
James Preston, Maurer, 1 "
Gottfried Bolzius, Arzt, 1 "
Christian Bemper, Schuhmacher, 1 "
John Dyler, Taglöhner, 1 "
David Deschler, Mahl- und Sägmühle, 1 Haus und 75 Acker Land.
Charles Deschler, Schaphalter.
Yost Dornbläser, Taglöhner.
Michal Erhard, Schuhmacher.
Martin Frölich, 1 Haus.
Nicholas Fuchs, Gastwirth, 1 "
Isaac Greenleaf, 200 Acker Land.
Georg Gangewere,
William Gall, Taglöhner,
Georg Graff, 1 "
Jacob Gens, Taglöhner, 1 "
Andreas Gangwere, Schneider, 1 "
Friedrich Gabel, Schreiner, 1 "
Henry Groß, Gastwirth, 1 "
Matthäus Gangwere, Wagner.
Barthel Huber, Gerber, 1 "
John Horn, Hutmacher, 1 "
Peter Hertz, Taglöhner, 1 "
Lorenz Hauck, Taglöhner, 2 Häuser.
Peter Harbach, Taglöhner, 1 Haus.
Henry Hagenbuch, Gastwirth, 1 "
Peter Hauck, Schuhmacher, 1 "
Abraham Henry, Häutebereiter, 1 "
Jacob Huber, Schuhmacher, 1 "
Barthel Hittel, Gastwirth, 1 "
Andreas Jung, Schuhmacher, 1 "
Jacob Jöhl, 1 "
Witwe Krumbach, Gastwirthin, 1 "
Philip Klotz, Schuhmacher, 1 "
Conrad Krumbach, 50 Acker Land, 1 "
Michael Kuntz, Tischler, 1 "
John Keiper, Tabakspinner, 1 "
John Moll, Büchsenschmied, 1 "
John Miller, Tischler, 1 "
Peter Miller, Schneider, 1 "
John Murphy, Uhrmacher, 1 "
Thomas Neuhart, Gerber, 1 "
Henry Nunnemacher, Weber, 1 " und 23 Acker Land.
Jacob Neuhard, Tischler, 1 "
Leonhard Nagel, Taglöhner, 2 Häuser.
Nicholas Ott, Maurer, 1 Haus.
Philip Ritter, Taglöhner 1 "
Peter Rhoads, Schaphalter, 1 "
Georg Reeser, Taglöhner, 1 "
Andreas Reel, Gastwirth, 1 "
Matthäus Riegel, Schmied, 1 "
Abraham Rinker, Hutmacher, 1 "
Christian Schick, Taglöhner.
Georg Schreiber, 25 Acker Land, 1 "
Henry Schade, 2 Häuser.
Michael Schrader, 1 Haus.
Richard Steer, Häutebereiter, 1 "
John Spade, Taglöhner, 1 "
Joseph Schmidt, Schuhmacher, 1 "
Adam Turner, 90 Acker Land.
Georg Weiß, Gastwirth, 1 "
Jacob Weiß, Schneider, 1 "
Joseph Wartinton, Schneider,
Conrad Worman, 200 Acker Land.
Friedrich Winsch, Taglöhner.
Caspar Weber, Fähre und 80 Acker Land.
Conrad Zettel, 200 Acker Land und Mahlmühle.

Unverheirathet.

John Widder,	Dewalt Jung,
Henry Heisser,	John Mohr,
Jacob Fink,	Caspar Schmidt,
Georg Adam Blank,	Rudolph Schmidt,
John Reesomer,	Samuel Greter,
John Gabel,	Jacob Knauß,
Bernhard Klein,	John Schmidt.

Obige waren die Hausväter, Grundbesitzer und Steuerzahler Allentowns vor nun gerade hundert Jahren. Sie eigneten auch ganze 8 Pferde und 102 Kühe. Mehrere unserer heutigen Einwohner werden die Namen ihrer Vorfahren im obigen Verzeichniß finden. David Deschler's Mühleigenthum war ohne Zweifel das an der kleinen Lecha, wo jetzt an der Brücke die alte Gypsmühle steht; er hatte dasselbe von jenem Rothrock (dessen Name schon damals in „Redcoat" verenglisirt war) gekauft. Wo die Häuser der verschiedenen Einwohner gestanden haben mögen, ist nicht mehr so leicht festzustellen. Nickel Fuchs hielt Wirthschaft an der südwestlichen Ecke von Linden und 7ter Straße; Henry Hagenbuch am späteren „Kreuzschlüssel", Hamilton und 8ter; andere Wirthschaften befanden sich am jetzigen Allen Haus (Ecke Hamilton und 7ter), am späteren „Hornesselnest" (Ecke Walnut und 7ter), am späteren „Bullenkopf" (in der 7ten, zwischen Walnut und Union, jetzt „Ger-

mania") u. s. w. Unter die ältesten Häuser gehörten die von Hauck und Mohr in der 7ten, sowie das von Herz in der 8ten Straße. Ein alter Einwohner versicherte, daß das letztere niedergebrannt sei, und der „alte Herz" gleich dem Kaiser Nero gefiedelt habe, während es in Flammen stand, und dabei gesungen:

„Wann das nicht gut für die Wanzen ist,
So weiß ich nicht, was besser ist."

Lutherische und Reformirte Gemeinden und Kirchen.

Es ist ungemein schwer, heutigen Tages eine Geschichte der ersten Gemeinden und Kirchen von Allentown zu geben, indem die ältesten Gemeindebücher und Urkunden verloren zu sein scheinen. Die erste gemeinschaftliche Kirche, zu welcher Hr. Allen den Grund gab und die 1762 errichtet wurde, stand der sichersten Ueberlieferung gemäß an der Westseite der ihr nach genannten „Church-Alley", gerade gegenüber der jetzigen Reformirten Kirche, südlich von der Hamilton Straße, wo vor 40 Jahren noch Capt. Jacob D. Boas die Hutmacherei betrieb. Dieses erste Blockkirchlein diente aber nur 10 oder 11 Jahre zu gottesdienstlichen Versammlungen; eine größere Kirche wurde in 1772 oder '73 (die Angaben sind verschieden) von Stein erbaut und von beiden Gemeinden bis nach der Errichtung von Lecha County benutzt.

Der „Friedens-Bote" vom 3ten Juni 1840 enthält folgenden historischen Rückblick:

Die erste schriftliche Nachricht, welche wir über die Reformirte Gemeinde auffinden, ist vom 9. December 1765. An jenem Tage wurde die Kirchenrechnung übersehen und zwar in Gegenwart des Predigers Joh. Daniel Gros und der Aeltesten und Vorsteher Thomas Hunsicker, Jacob Mohr, Johannes Griesemer, David Deschler und Peter Roth. Um diese Zeit stand in der Nähe der jetzigen Kirche ein von Blöcken errichtetes Gebäude, in welchem Gottesdienst gehalten wurde. Es scheint, daß die Gemeinde in jenem Jahr nur acht Pfund*, 3 Schillinge und 4 Pence schuldig war.

Im Jahre 1770 wurde der Gemeinde durch den Gouvernör Penn die Erlaubniß ertheilt, eine gewisse Geldsumme zu erheben, um eine neue Kirche zu erbauen.

Im darauffolgenden Jahr (1771) berief die Gemeinde den Ehrw. Abraham Blumer als Prediger, welches Amt er einige dreißig Jahre verwaltete. Ihm folgte der Ehrw. Johann Gobrecht, der fast ebensolange der Gemeinde vorstand. Die Achtung und Liebe, mit der man noch heute von diesen beiden Männern spricht, ist ein Beweis, daß Treue und Rechtschaffenheit immer gewürdigt und anerkannt werden.

Am 25sten Juni 1773 wurde der Eckstein zu der neuen steinernen Kirche gelegt. Bei Eröffnung desselben vor einigen Jahren fand man die vermoderten Ueberreste eines Heidelbergischen Catechismus und eines andern Papiers, welche damals in den Eckstein gelegt worden waren; hie und da war noch ein Wort leserlich. In dem Protokoll der Gemeinde ist eine Abschrift desselben; es geht daraus hervor, daß Johannes Griesemer, Nicolaus Fuchs, Johannes Miller und Michael Kolb die Baumeister waren und Peter Rhoads der Schatzmeister.

Die Kosten der Kirche betrugen zwischen 400 bis 500 Pfund—15 Pfund (etwa $40) war der höchste Betrag, der zum Bau der Kirche gegeben wurden. Von dieser Summe ging es bis zu Kleinigkeiten. „Ein Freund" gab 2 Pence—Viele gaben von zwei und einem halben Pence bis zu einem Schilling—denn damals, wie jetzt, gab ein Jeder nach Gutdünken;—dies scheinen unbedeutende Gaben, allein man muß annehmen, daß es zu jener Zeit nur wenige vermögende Leute gab.

Noch ein Umstand zeigt, wie sehr man damals das Geld schätzte. Nach dem Protokoll wurde mit Nicolaus Fuchs ein Vertrag abgeschlossen, nach welchem dieser die Handwerksleute und Tagelöhner zu einem Schilling des Tags für jeden, belöstigte.

James Preston erhielt für die Maurerarbeit 43 Pfund und die Kost.

Johannes Miller und Jac. Mickly erhielten für die Schreiner- und Zimmerarbeit 137 Pfund, mußten sich aber selbst belöstigen.

Späterhin fand man die Kirche zu klein und zu unbequem für die Bedürfnisse der Gemeinde, und es ward daher der Bau einer neuen beschlossen. Am 5ten August 1838 wurde der Grundstein dazu gelegt und jetzt ist die Kirche so weit fertig, daß ihre feierliche Einweihung auf den nächsten Sonntag und Montag, den 7ten und 8ten dieses Monats festgesetzt ist.

Die jetzige Kirche ist von Backsteinen und nach einem von Herrn John Mohr entworfenen Plan gebaut; sie ist 50 Fuß breit und 76 Fuß lang. —Der Eingang in die Kirche ist durch ein geräumiges Portal oder einen Gang, und das

*) Damals rechnete man nach Pfunden ꝛc.—Ein Pfund ist 2 Thaler 67 Cents.

Innere der Kirche ist nicht nur sehr bequem eingerichtet, sondern sie zeichnet sich durch Nettigkeit und Schönheit aus. Im Erdgeschoß sind geräumige Stuben, welche entweder als Schulstuben oder Rathszimmer für die Gemeinde dienen können.

Seit dem Tode des Ehrw. Gobrecht stand die Gemeinde wechselsweise unter der Leitung der Ehrw. Herrn Zülch, Becker und Dubs.

Am 3ten November 1813 wurde der Lutherischen Gemeinde das Grundstück geschenkt, auf welchem die St. Paulskirche an der Achten Straße erbaut wurde. Wittwe Mary Livingston von Livingston Manor, Columbia Co., N.-Y., vermachte an jenem Tage zwei Lotten an Jacob Martin und Georg Keck „für den Endzweck, ein Haus der Anbetung darauf zu erbauen und zu unterhalten", sowie auch den Grund zu einem Gottesacker für die Lutherische und Reformirte Gemeinden an die Herren Georg Graff und John F. Ruhe. In welchem Jahre die Lutherische Kirche auf diesem Grunde erbaut wurde, konnte ich nicht erfahren; sie wurde aber in 1825 aufgebessert und am Sonntag und Montag den 27sten und 28sten November feierlich eingeweiht. Die Zeitung berichtet darüber:

Frühe schon strömten von allen Seiten Gemeindsgliedern und Fremde zur Beiwohnung der Feierlichkeit herbei. Ein vortreffliches Musik-Chor von Bethlehem, mit Einschluß der Sänger und Sängerinnen aus etwa 30 Personen bestehend, hatte auf geschehene Einladung sich eingefunden, um durch Spiel und Gesang die Feier des Tages zu erhoben. Zwischen 9 und 10 Uhr Morgens versammelten sich die Hrn. Geistlichen, der Kirchenrath, die Baumeister und Handwerksleute u. s. w., in der reformirten Kirche, und begaben sich von dort in Prozession und unter Musikbegleitung nach der Lutherischen Kirche. Der Ehrw. Herr Conrad Jäger verrichtete nach einem herzlichen Gebete und einer passenden Einleitung die Einweihung und Einsegnung der Kirche, und legte derselben den Namen Sanct Pauls Kirche bei. Hierauf bestieg der Ehrw. Herr Probst die Kanzel und predigte über die Worte im 2 Buch Samuelis, Kap. 7. V. 3 bis 5. Die Nachmittags-Predigt verrichtete der Ehrw. Herr Becker über die Worte im 63sten Psalm, V. 3 bis 5, und am Abend hielt der Ehrw. Herr Hecht über denselben Text eine Rede in englischer Sprache. Vor und nach einer jeden Predigt wurden außer dem Gesange auch musikalische Stücke vorgetragen. Vor allen wird der Eindruck bei manchen Zuhörern unvergeßlich bleiben, denn die herrliche aus Haydn's Schöpfung entlehnte Ode: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, ꝛc." hervorbrachte, deren Aufführung der musikalischen Gesellschaft von Bethlehem am Schluße der Abendpredigt so vorzüglich gelang.

Am Montage predigte der Ehrw. Herr Pomp über die Worte in der 1. Epistel Petri, Kap. 2, Vers 5. Jedesmal war die Kirche mit Zuhörern gefüllt, und die Ruhe und Ordnung, welche sowohl während dem Gottesdienste als auch sonst allgemein beobachtet wurde, konnte nicht anders als für alle christlich gesinnten Menschen höchst erfreulich sein.

Diese Kirche stand dann bis 1855, als sie dem jetzigen im gothischen Baustyl erbauten backsteinernen Gotteshause platz machte. Die Pastoren dieser Gemeinde waren der Reihe nach bis zum genannten Zeitpunkt: J. J. Roth, J. Van Buskirk, J. C. Lepps, J. Richterman, G. F. Ellison, Conrad Jäger, Josua Jäger, J. Vogelbach und B. M. Schmucker.

In der Revolutionszeit. — Patrioten und Tories. — Wagenbrigaden. — Laboratorium. — Salzmangel etc.

Obschon Allentown nie der Schauplatz eines kriegerischen Vorganges wurde, so war doch seine Bevölkerung eine entschieden patriotische und freiheitsliebende und nahm an den Bewegungen in der Revolutionszeit einen thätigen Antheil. Von den 346 Mann, welche Northampton County für Waschington's „Flying Camp" von 10,000 Mann zu stellen hatte, kam die größte Anzahl (ungefähr zweihundert) aus dem Theile, der in dem jetzigen Lecha County enthalten ist. Wer und wie viele gerade aus diesem Town dabei waren, ist mir eine unbekannte Sache. Das „Bethlehem Diary" sagt, daß am 30. Juli 1776 „Hundert und zwanzig Rekruten von Allentown und der Umgegend" durch jenen Ort passirten, und am 10. Februar 1777 meldet dasselbe, daß „seit einer Woche berichtet werde, gewisse Milizen in der Gegend von Allentown haben Drohungen gegen Bethlehem und dessen Einwohner ausgestoßen."

Diese Drohungen sind ohne Zweifel nur von solchen Personen gemacht worden, die es für ein Unrecht hielten, daß sie die Strapazen eines Krieges durchmachen sollten, während die Herrnhuter sich gewissenshalber weigerten, Waffen zu tragen. Weil die Glieder dieser und anderer Religionsgenossenschaften, wie Dunker, Mennoniten, Schwenkfelder ꝛc. ihre Bürgerpflichten durch Geld, Arbeit und andere Opfer abzutragen suchten, so wurden sie von der Regierung des Waffendienstes enthoben. In diese Einrichtung konnten sich aber viele unserer geraden deutschen Vorfahren nicht recht schicken—sie meinten, gleiche Rechte bedingten gleiche Pflichten, und sie hielten derartige Gewissensscrupel für ein Zeichen, daß die Betreffenden es mit dem König von England hielten und als Tories behandelt werden müßten. Sie haben jedoch diese Gedanken nicht zur That werden lassen.

Einer der hervorragenden und für die Sache der Freiheit thätigen Einwohner von Allentown war David Deschler, dessen Name auch unter mehreren hundert Kaufleuten und Geschäftsmännern von Philadelphia steht, die sich gegenseitig verbunden hatten, keine Waaren von Großbrittanien zu kaufen und keinen Handel mit demselben zu treiben. Diese Schrift, welche beinahe wie die Unabhängigkeitserklärung aussieht, war bei dem Zweihundertjährigen Feste in Bucks County ausgestellt. Vielleicht war er auch einer der 8000 Personen, die am 18. Juni 1774 eine Versammlung in Philadelphia hielten und einen Continental-Congreß für die Wahrung der Rechte der Colonien anempfahlen.

Die Formirung einer Wagen-Brigade fand in Allentown (damals Northampton geheißen) statt. Am 9. Juli 1777 schrieb John Arndt von Easton den folgenden Brief an Thomas Wharten, Präsident des Supreme Councils von Pennsylvanien in Philadelphia:

Sir—Es wird Ihnen hiermit berichtet, daß nach dem Empfang Ihres Circulars vom 17. Juni 1777, so viele von uns, als möglicherweise konnten, im Town von Northampton am 26sten Juni zusammen kamen und den in Ihrem Brief angegebenen Plan befolgten. Wir haben Conrad Kreider von Allen Townschip zum General-Wagenmeister ernannt und ihm passende Gehilfen beigegeben, mit dem Befehl, uns bis zum 5ten d. M., an welchem Tag wir uns abermals versammelten, die Anzahl der Wagen im County mitzutheilen. Sein Bericht ergibt 550 für Northampton County. Wir vertheilten dann diese Wagen in Brigaden und ernannten einen Wagenmeister für jede, welche das Loos zu werfen haben, um zu ermitteln, welche Brigade dem ersten Aufruf des General-Wagenmeisters vom County zu folgen hat, nachdem derselbe gesetzliche Aufforderung erhält.

Unterzeichnet auf Befehl und namens der Friedensrichter im County, John Arndt.

Am 23sten September 1777 wurde auch das Laboratorium für die Verfertigung von Waffen und Patronen und anderem Armeebedarf nach Allentown verlegt. Das Bethlehem Diary sagt, „daß die Amerikaner sich weigerten, dasselbe in Bethlehem zu haben"—wahrscheinlich auch aus Mißtrauen gegen die Einwohner, die von einem großen Theil der Soldaten als Tories betrachtet wurden. Er war dies gerade eine der dunkelsten Perioden des Freiheitskrieges; der Congreß floh vor den Britten aus Philadelphia nach Lancaster nnd von da nach York; Waschington's Armee befand sich in der traurigsten Lage; die Anhänger der englischen Krone, die den Erfolg der Patrioten hinderten, wurden verhaftet und ins Innere gesandt; die Tories in Wyoming hatten sich mit den Indianern verbunden und verbreiteten Schrecken und Tod in den hintern Counties: kein Wunder daher, daß man den Stillen im Lande nicht traute und die Vorsicht aufs Aeußerste trieb.

Während die Patrioten dem Feind entgegen- oder sich vor demselben zurückzogen und fast an Allem, was zum Leben nöthig war, Mangel litten, mußten die Zurückgebliebenen nicht allein für die Armee sorgen, sondern auch Kriegsgefangene und Tories bewachen und sich vor den über die Grenzen andringenden Wilden wehren. Ein Brief, den James Read an das Council of Safety nach Philadelphia schrieb, gibt einiges Licht über damalige Zustände in diesem Landestheil. Darin heißt es:

Reading, December 27, 1776.

* * * Letzte Nacht wurden 7 Personen von Northampton County hieher gebracht, um

festgesetzt zu werden. Reading ist der nächste Platz, daher sollen wir, die wir bereits mehr Gefangene, Franzosen und Schotten, haben, als wir Männer (alte und junge zusammen) unter Waffen haben—all die Tories bekommen, welche Northampton finden kann; dadurch müssen wir den Ruin dieses Towns befürchten. Lancaster hat Barracken und ist dreimal größer als dieses, es könnte uns daher einige Last abnehmen. Wir wissen uns kaum zu helfen; dazu fordert die Miliz von Northumberland auch Salz von uns, das wir doch nicht zu liefern haben, wenn jede Familie selbst nur kleinen Vorrath hat. Auch heißt es, wir sollten ein Hospital hier einrichten. Sonderbar! wenn wir nicht ein einziges leeres Haus haben, da viele Familien von Philadelphia hieher kamen. Es fehlt uns überhaupt an Allem, besonders an Geld, da Jedermann, der etwas für den öffentlichen Dienst thut, bezahlt sein will. Darunter leidet die Amerikanische Sache. Bitte uns mit Tories und Gefangenen zu verschonen.

James Read.

Welch große Noth auch Gen. Waschington hatte, seine Krieger, die Milizen aus verschiedenen Staaten, zusammen zu halten, das wird der Leser aus der Geschichte wissen. Die armen Soldaten hungerten und froren und warteten vergebens auf ihren Sold, weil eben kein Geld da war. Das Council of Safety legte in einer Schrift vom 6. März 1777 ein gutes Wort ein bei Gen. Waschington für Colonel Geiger's Batallion von Northampton County, welches unruhig war, weil die Soldaten glaubten, sie sollten über die Zeit im Dienst gehalten werden. Es wird ihnen darin das Lob, „daß sie sehr thätig waren in der Unterdrückung der Tories in ihrem County und für die Förderung der Sache des Landes."

Es mag hier am Platze sein, zu bemerken, daß der Salzmangel während des Freiheitskrieges überall in den Colonien groß war. Im Bethlehem Diary ist die Thatsache verzeichnet, „daß Bruder Horsfield in 1777 nach Philadelphia ging, um einiges zu kaufen, aber nur ein einziges Buschel erhielt, wofür er acht Thaler bezahlen mußte. Zu einer andern Zeit war gar keins, weder für Liebe noch Geld zu bekommen." Viele Leute in diesem County benutzten als Aushilfsmittel eine gewisse Pflanze, welche getrocknet und fein gerieben wurde. Dieses Pulver über das Fleisch gestreut, soll es recht gut erhalten haben; auch vertrat es sonst in der Küche und zu Tische die Stelle des Salzes. Die Pflanze gehörte zu den Farnkräutern und die Ansiedler erhielten die Kenntniß ihres Gebrauches von den Indianern, die sie allgemein als Würze ihrer Speisen benutzten.

Ein geschäftiger Ort. — Auszüge aus Briefen. — Ex-Gouvernör Hamilton.—Die Waffenfabrik etc.

Das kleine, arme, kaum zwanzig Jahre alte Allentown hatte seine volle Last am Unabhängigkeitskampfe zu tragen. Gefangene und Kranke wurden zur Bewachung und Pflege hiehergebracht, und die einzige Kirche des Ortes wird ohne Zweifel das Lazareth für die verwundeten Krieger, welche aus den Feldzügen von 1776—77 hiehergebracht wurden, abgegeben haben. In diesem Jahre wurde auch eine Abtheilung der bei Trenton gefangenen Hessen hieher gebracht, welche unter Bewachung ein Zeltlager bezogen.

Auch die Glocken der Christus-Kirche in Philadelphia wurden, um sie nicht in die Hände der Briten fallen zu lassen, zur Sicherheit hieher gebracht und in der Kirche verwahrt. Wie das Bethlehemer Diary berichtet, brach der Wagen, der diese Glocken von Philadelphia brachte, in den Straßen jenes Orts zusammen, nachdem er mit seiner kostbaren Last beinahe am Bestimmungsplatze angekommen war. Der Weg von über fünfzig Meilen war also nicht so hart, als der Zug durch die hochgelegenen Städte an der Lecha.

Diese Vorgänge, nebst der Thätigkeit im Armee-Laboratorium und den Sorgen für die eigene Haushaltung, werden die Bürger Allentowns beständig im Athem gehalten haben. Ein Brief des Leutnants Wetzel an den Vorsitzer des Executiv-Councils zu Lancaster sagt unter Anderm:

Allentown, 17. Feb. 1778.

Meine Pflicht erfordert, daß ich Ihnen von einer neuen Order, die das Ausgabe-Commissariat empfing, Mittheilung mache, und welche gestern in Ausführung kommen sollte, nämlich

in Bezug auf die Kürzung der Rationen an die Waffenfertiger und Sattler dieses Staats, welche hier zu Allentown arbeiten; dieselbe verursachte eine große Unruhe unter den Werkleuten, so daß sie entschlossen waren, die Arbeit niederzulegen. Eine Besprechung mit David Deschler und Fred. Hagner stellte sie jedoch zufrieden; diese Unterleutnants haben ziemlich viele unreparirte Waffen an Hand und empfingen gestern 400 aufzubessernde Gewehre aus dem Lager, dergleichen noch mehr täglich erwartet werden. Der Quartiermeister schreibt, daß er eine große Quantität aufgebesserter Waffen braucht, weil er jeden Tag neue Milizen erwartet, wie auch die Miliz dieses Countys, welche vollständig ausgerüstet sein wird. Wir einigten uns, die früheren Rationen zu erlauben, bis wir weitere Instructionen erhielten. Unser Department ist jetzt in guter Ordnung und vermehrt sich jeden Tag, so daß ich Hoffnung habe, die verschiedenen Werkleute zu bekommen, um unsere Arbeiten zu vollenden. Ihr &c. John Wetzel, Leutnant.

P. S. Die Rationen, welche gegenwärtig ausgetheilt werden, sind: 1½ Pfund Rindfleisch, 1½ Pfund Brod, 1½ Pfund Mehl und Gemüse, ½ Peint Rum oder Whisky, Holz, Seife und Lichter.

Am 13ten März 1778 schrieb der sehr thätige Revolutions-Agent und Freiheitsmann Robert Levers von Easton einen Brief an Präsident Wharton, worin er den Wunsch äußert, das Protonotarsamt nach Allentown zu verlegen. Er sagt unter Anderm:

Ich befinde mich unter Schwierigkeiten wegen eines Hauses in Easton. Das, worin ich wohne, gehört einem Conrad Ehrig, dessen Tochter sich neulich mit John Arndt Esq. vermählte. Mein Jahr geht mit erstem April zu Ende und mein Lehnsherr hat mir ausgeboten, weil er das Haus selbst brauche, und droht mit Hinauswerfen. Nun ist in Easton kein Haus zu haben, daher ich um Erlaubniß nachsuche, die Protonotars-Office nach Allenstown verlegen und dort wohnen zu dürfen, welches für die Einwohner des Countys viel bequemer wäre. Zudem habe ich ja auch schon Befehl, die Papiere dahin zu nehmen, wenn es deren Sicherheit gebieten sollte. Die einzige Unbequemlichkeit wäre auf meiner Seite, da ich zu Courtzeiten mit den Papieren und Records in Easton sein müßte. Könnte ich in Easton ein Haus bekommen, würde ich Sie nicht mit diesem Ansuchen belästigen; aber der Häuser sind hier wenige und keins groß genug, um zwei Familien ordentlich aufzunehmen, besonders möchte ich in meiner verantwortlichen Stellung nicht so wohnen. Mit Achtung &c.

Robert Levers.

Dem Bittsteller sein Gesuch wurde bewilligt; es scheint aber, daß er doch entweder nicht rausgeschmissen wurde, oder ein anderes Haus in Easton fand, denn er ist nicht nach Allentown gezogen. Er kam jedoch öfters im öffentlichen Dienst hieher, namentlich auch in Angelegenheit des früheren Gouvernörs James Hamilton, der, als Beamter der englischen Herrschaft eine Zeitlang in Verhaft war und hier wohnte, jedoch 1778 freigegeben wurde, um sich von einem krebsartigen Leiden an der Nase heilen zu lassen. In einem Schreiben an die Regierung in Lancaster suchte er um einen Paß nach, um nach Philadelphia gehen zu können, „nämlich (schreibt er) für mich und vier Diener—Mathias Sandham mein Aufwärter, zwei Mulatten, Jonathan und Luke, und ein Fußmann, der andere Kutscher und eine Neger-Köchin, genannt Fanny; wie auch Schutz für einen Gepäckwagen und Fuhrmann nach Philadelphia und zurück.“ Dies zeigt, daß der alte Gouvernör noch immer auf großem Fuße lebte. Er erhielt die Pässe, die aber nur auf zwei Wochen lauteten; die Zeit war ihm zu kurz und er ging nicht.

Ueber die Thätigkeit der Waffenfabrik zu Allentown geben einige amtliche Berichte den besten Aufschluß. Col. Benj. Flowers, der Commandant über die Waffen-Vorräthe, schrieb an den Council-Präsidenten Wharton nach Lancaster:

Camp Great Valley, 26. Dec. 1777.

Geehrter Herr,—Ich traf zufällig Thos. Urie Esq. im Lager, der eben nach Allentown wollte mit einer Order an Hrn. Stiles für alle Vorräthe in seinem Besitz. Da Hr. Stiles alle Ordonanzvorräthe zu Allentown unter Aufsicht hat und Hr. Urie nur Büchsen, etwas Pulver und Feuersteine verlangt, so habe ich Order nach Lebanon gegeben, um ihn mit Letztem zu versorgen, und gleichzeitig nach Allentown geschrieben, daß alle Büchsen daselbst für Hrn. Urie nach Lancaster an Hrn. Henry gesandt werden sollen. Hrn. Urie's Pferd hatte ausgegeben und daher habe ich ihm diesen Dienst gethan. Seit unserm Weggang von Philadelphia sind unsere Militär-Vorräthe etwas durcheinander gerathen &c. Benj. Flower, Col.

Der Gehilfs-Commandant Cornelius Sweers von Lebanon schrieb am 4. Mai 1778 an Präsident Wharton:

Sir,—Bei Untersuchung der Vorräthe zu Allentown fand ich mehrere Fässer und Kisten, welche Segeltuch enthalten sollen. Da wir augenblicklich diesen Artikel sehr nothwendig brauchen, so frug ich Capt. Stiles dafür, der mir sagte, daß es Eigenthum des Staats sei und nur auf Order des Councils abgegeben werden könne. Ich würde mich freuen, wenn Sie diesen Befehl geben würden, indem Gen. Waschington dergleichen bedarf für Munitions-Wagen, Oeltücher zum Ausbreiten der Munition in der Luft und viele andere Zwecke. Es wird entweder zurückgegeben, sobald wir Vorrath derselben Art von Neuengland erhalten, oder auf irgend eine Weise bezahlt, u. s. w.

Unterleutnant Fried. Hagner sandte folgenden Bericht an den Präsidenten Wharton:

Allentown, den 11ten Mai 1778.

Ihre Excellenz empfangen hiermit einen genauen Bericht über die in meinem Besitz befindlichen Waffen &c. und wie viele bis zum 20sten dieses gehörig aufgebessert werden können:

(In meinem Besitz im Store.)

800 Musketen und Bajonetten, Scabbords.
550 Bajonetten-Gürtel.
750 Patronen-Taschen.
45 Schrotsäcke und 18 Pulverhörner.
400 Schnappsäcke (Tornister).
75 Blänkets.
25 Zelt-Tücher.
140 Lager-Kessel.

(In John Tyler's Besitz.

31 Büchsen.

(Bereit am 20. Mai.)

150 Musketen und Bajonette von J. Tyler.
150 " " E. Cowell.

Diese Waffen &c. sind zuverlässig in guter Reparatur und wir werden unser Möglichstes thun, um noch mehr fertig zu bringen, und dem Vaterlande zu dienen.

Friedrich Hagner, Unterleutnant.

Am 20. Juli dieses Jahres berichtete Richard Peters im Namen des Kriegsamtes an den Vice-Präsidenten von Pennsylvanien, daß der Zustand an den Grenzen von der alarmirendsten Natur sei, das Militäramt aber alles gethan habe, was in seiner Gewalt sei, um Vorräthe auszutheilen. Noch habe der Staat zum wenigsten 12,000 Armaturen (stands of arms) zu Allentown, die auf Order des Councils an die Milizen verabfolgt werden könnten. Dies mag hinreichen, um zu zeigen, daß Allentown während den trübsten Kriegsjahren außerordentlich thätig war für die Sache der Freiheit.

Hessen in Allentown.—Hamilton Straße und Brücke.

Den wenigsten der jetzigen Einwohner dieser Gegend wird es bekannt gewesen sein, daß eine Abtheilung jener Hessen, welche General Waschington auf Weihnachten 1776 in Trenton zu Gefangenen machte, eine Zeitlang unter Bewachung in einem Zeltlager bei Allentown wohnten, bis sie nach und nach ausgewechselt wurden, oder den Eid der Treue zu diesem Lande schwuren und sich bleibend in Pennsylvanien niederließen. Diese hessischen Soldaten waren kernhafte deutsche Männer, die dem König von Großbritannien nicht freiwillig dienten, sondern von ihrem Landesherrn, der über sie tyrannisirte, in die englische Armee verschachert worden waren. Sie fochten nur gezwungen gegen die Amerikaner, und als sie während ihrer Gefangenschaft eine menschenwürdige Behandlung erfuhren, ergriffen sie mit Freuden die Gelegenheit, ihren Unterdrückern auf immer Adje zu sagen und die Zufluchtsstätte von Millionen bereiten zu helfen. Die meisten gründeten Heimstätten in diesem Lande und wurden getreue Bürger.

Ein alter Allentowner, der aber unlangst in die bessere Welt einging, erzählte mir vor Jahren, daß ihm von alten Einwohnern glaubwürdig berichtet wurde, das Lager der Gefangenen sei im nördlichen Theile der jetzigen Stadt (ungefähr Gordon Straße) aufgeschlagen gewesen. Die jetzige Siebente Straße, welche damals zu Ehren des Begründers dieses Ortes Allen hieß, war unter Andern vom Bäcker Mohr und vom Büchsenschmied Moll bewohnt, welcher letzte auch Bienen hielt. Nun waren diese hessischen Gefangenen in jener armen und trübseligen Zeit natürlich auf schmale Kost gesetzt und von besonderen Leckerbissen war kaum je die Rede. Kein Wunder, daß sie nach den Honigwaben in Moll's Garten lüstern wurden und sich manchmal bei Nacht und Nebel von den Süßigkeiten holten. Einmal erwischte Moll einen solchen

Honigdieb, als er sich mit einem Bienenstock davon machen wollte, und—in jener ernsten Zeit verstand man keinen derartigen Spaß—erschoß ihn. Mit Hilfe des Nachbars Mohr verscharrte man den Leichnam des Bienenräubers in der Lot. Als am nächsten Morgen einer der Hessen im Lager der Gefangenen fehlte, glaubte man, derselbe sei entflohen. Hätte man die wahre Thatsache gekannt, so wäre dem Bienenzüchter und Büchsenschmied in der Allen Straße wahrscheinlich schlimm mitgespielt worden.

Die Hamiltonstraße, jetzt die Hauptstraße in Allentown, war damals noch nicht eröffnet. Es scheint aber, daß einige einflußreiche Bürger von Salzburg, zu welchem Township damals auch Allentown gehörte, es zu ihrem Vortheil fanden, von dem Countygericht ein Recht zur Eröffnung dieser Straße und zum Bau einer Brücke über den Jordan zu erlangen. Dagegen protestirten andere Bürger aber mit solchem Ernst und Nachdruck, daß die Brücke etwas weiter unten (wahrscheinlich wo jetzt noch die kleine Brücke steht) errichtet wurde. Aus dem Protest der Bürger ist folgender Auszug heute doppelt interessant:

Bittschrift an die März-Sitzung 1788 der Northampton County Court, betreffend eine Brücke über die Jordan Creek, bei Allentown.

Ihre Bittsteller finden sich höchlich gekränkt durch Gewährung einer Bittschrift verschiedener Einwohner von Salzburg Township, für die Auslegung einer Straße vom Town of Northampton nach der Fähre über die Lecha und die Errichtung einer Brücke über die Jordan Creek, welche Bittschrift unterzeichnet und bewilligt wurde in einer so kurzen Zeit, daß die Unterschriebenen unmöglich ihre Einwände vorbringen konnten.

Eine Brücke am vorgeschlagenen Platze wäre eine große Last für das Township Salzburg:—Die Straße, welche von der Kirche nach der zu erbauenden Brücke ausgelegt werden soll, würde eine große Summe kosten, um sie passirbar zu machen, wegen dem jähen Abhang des Hügels, auch würden die jährlichen Aufbesserungen viele Unkosten verursachen, und die steilen Ufer des Jordans würden es unmöglich machen, daß das Vieh dort zur Tränke gehen könnte.

Würde besagte Brücke am vorgeschlagenen Platze nach der angegebenen Länge von 80 Fuß errichtet werden, so wäre ein Brückendamm vom Ende der Brücke bis zum erhöhten Boden, etwa 25 oder 30 Ruthen über niedriges Wiesenland, nöthig, welcher dem Township mehre hundert Pfund kosten würde, nebst den jährlichen Aufbesserungen und den Unkosten eines neuen Weges von da bis zur Fähre; alles das würde eine unerträgliche Last für das Township werden, ohne den geringsten Nutzen, besonders zu jetziger Zeit, wo die Einwohner es mit der äußersten Anstrengung kaum möglich machen können, ihre regelmäßigen Taxen zu bezahlen. Wohingegen, wenn der Weg bleiben würde, wo er jetzt ist, und die vorgeschlagene Brücke würde dort über den Jordan gebaut, alle diese großen Unkosten vermieden würden.

Ferner ist einzuwenden, daß, wenn die Brücke am vorgeschlagenen Platze erbaut würde, und irgend eine Aufbesserung würde nöthig werden, (was sicher nach jedem hohen Wasser der Fall wäre,) dann jeder Uebergang gänzlich gehemmt wäre, indem es unmöglich ist, wegen des steilen Ufers an der Townseite, den Jordan dort zu überschreiten. Auch würde die Liegenschaft der Frau Elisabeth Allen, durch welche dieser neue Weg großentheils gehen soll, sehr darunter leiden, indem deren Werth um mehr als 500 Pfund vermindert würde. (U. s. w.)

(Unterzeichnet von)
David Deschler, Adam Deschler,
Georg Plank, Joh. Knauß
und ungefähr 50 Andern.

Schreckenszeiten und Ruhepausen.—Rückblick und Umschau.

Allentown und Umgebung mußte im vorigen Jahrhundert drei namhafte „Schreckenszeiten" durchmachen, zwischen denen nur kurze Ruhepausen von zehn bis zwanzig Jahren vorkamen: erstens nämlich die Indianer-Einfälle und Mordthaten, zweitens der Befreiungskrieg und drittens die sogenannte „Fries' Rebellion" in 1798 bis 99, welche mit der Verurtheilung des Führers zum Tode wegen Hochverraths endete. Da jedoch diese Vorgänge nicht sowohl Allentown, als die Counties Bucks, Montgomery, Berks und Northampton im Allgemeinen betrafen, so muß der Gegenstand in einer eigenen Skizze behandelt werden.

Es mag interessant sein zu wissen, daß beim Ausbruch des Revolutionskrieges der Theil von Northampton County, welcher nun Lecha bildet und Allentown als Gerichtssitz hat, bei weitem

der dichtbevölkertste und ausschließlich von Deutschen bewohnt war. Mit Ausschluß von Hanover, welches damals noch von Allen Township umfaßt wurde, waren, wie die Assessmentlisten von 1773 zeigen, 37,394 Acker Land unter Kultur, von welchen 8869 mit Getreide eingesäet wurden, nämlich:

In	Acker geklärt.	Acker Getreide.	Bauern.
Obermilford	7096	1283	156
Macungie	6459	2002	136
Whitehall	6070	1223	117
Obersaucon	5792	1028	84
Lynn	3412	860	118
Heidelberg	2905	904	101
Salzburg	2400	572	48
Weißenburg	2189	562	78
Lowhill	1131	435	48

Dies zeigt, daß erst ungefähr der vierte Theil des Landes in Anbau genommen war und noch über 180,000 Acker im Urzustande lagen. Die Zahl der Handwerker zu jener Zeit wird wie folgt angegeben:

	Allentown	Obermilford .	Obersaucon ...	Macungie	Salzburg	Heidelberg....	Whitehall	Weißenburg .	Lynn	Lowhill........	Zusammen ...
Taglöhner	7	26	9	5	7	2	0	0	0	0	56
Gastwirthe	4	3	2	3	0	0	3	3	1	1	20
Weber	1	2	2	3	1	1	1	1	2	0	14
Schreiner	5	4	1	0	1	0	0	0	0	0	11
Schmiede	1	1	3	4	2	2	2	2	4	1	22
Müller	1	4	1	0	1	1	0	0	0	0	8
Aerzte	1	0	1	1	0	0	0	0	0	0	3
Küfer	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1
Schuhmacher	2	4	0	1	1	1	0	0	3	0	12
Sattler	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1
Schneider	4	5	0	1	1	0	1	0	1	0	13
Wagner	1	2	0	0	1	0	0	0	0	0	4
Schaphalter	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	2
Maurer	2	3	0	0	1	0	0	0	1	0	7
Schlosser	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	2
Häfner	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
Bäcker	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
Arme	1	6	4	6	3	12	7	2	5	4	50

Man sieht, daß der Handwerker wenige waren im Vergleich mit den Bauern, so daß diese, wie schon früher gesagt, in den meisten Fällen die nothwendigsten Arbeiten selbst verrichten mußten. In vielen Häusern stand in einer Ecke der Wohnstube ein Webstuhl, auf welchem die Weibsleute den selbstgezogenen und gesponnenen Flachs und Hanf zu Leinwand und Kleidungsstoffen webten. Sie versahen auch die Stellen der Schneider und Bäcker, während die Männer gleichzeitig Maurer, Schreiner, Schuh- und Geschirrflicker sein mußten.

Die Taxen waren gering, im Vergleich mit denen in jetziger Zeit. Eine Bauerei von zweihundert Acker hatte von 80 Cents bis $1.50 zu entrichten. John Lichtenwalder von Macungie war der größte Steuerzahler, $2.42 für 400 Acker Land 2c. Die Taglöhner bezahlten 10 bis 12 Cents und für Miethe von Haus und Lot von $4 bis $8 das Jahr, Brennholz und einige Acker Land eingeschlossen. Die Bauern zogen gewöhnlich zwei Ernten von Weizen auf neuem Land, dann Roggen und Buchweizen. Welschkorn wurde vor 1780 nicht gezogen. Der Weizen wurde größtentheils an die Mühlen nach Philadelphia hin gefahren und verkauft; er bildete die Haupt-Einnahmsquelle für die Bauern, die für den eigenen Gebrauch fast ausschließlich Roggenbrod und Buchweizenkuchen buken. Nur bei außerordentlichen Gelegenheiten wurde Weißbrod aufgetischt, und wenn die „Buben und Mäd" nach Allentown kamen, bei Milizmusterungen und „Frolics", da wird ihnen der einzige Bäcker Mohr seine Kuchen und Weck von Weizenmehl vorgelegt haben.

Beim Aufschlagen von Blockhäusern und Ställen kamen die nächsten Nachbarn meilenweit in der Runde zusammen und halfen sich gegenseitig mit Pferden und Wagen. So auch beim Klären von Land, Abfahren der Steine und bei andern größern Arbeiten. Dabei durfte natürlich der Branntwein nicht fehlen; derselbe war in alter Zeit das Radicalmittel gegen allerlei Krankheiten. Ein Whisky-Bitters, zubereitet von verschiedenen heilsamen Kräutern, wurde morgens nüchtern genommen, um dem kalten Fieber und andern Uebeln vorzubeugen und die Leute hatten noch allerlei Hausmittel gegen sonstige Gebrechen. Die drei Aerzte im ganzen jetzigen Lecha County waren nur für außerordentliche Fälle zu bekommen. Die besorgte und erfahrungsreiche Hausmutter war gewöhnlich der beste Arzt und Pfleger der Kranken.

Das neue Jahrhundert. — Lecha County gebildet. — Der „Borough Northampton" wird Gerichtssitz.

Die Formirung des neuen Countys Lecha oder „Lehigh" (Lihei) und Erhebung Allentowns zum Gerichtssitz desselben bildet eine neue Aera für diesen Ort — eine Zeit des Wachsthumes und Fortschrittes, nachdem ein halbes Jahrhundert von steten Kämpfen, Sorgen und Mühen zurückgelegt war. Am 18. März 1811 wurde er durch eine Akte der Gesetzgebung unter dem Namen „Borough of Northampton" incorporirt, welchen Namen er trug bis 1838, als ihm wieder der Name Allentown durch eine ähnliche Akte zurückgegeben wurde.

Die Bevölkerung Allentowns war nach dem Census von 1810 blos 705 Seelen—also doch schon 95 mehr, als die der so stolzen Schwester Bethlehem. Easton, die Hauptstadt des Countys, hatte mehr als doppelt so viel Einwohner. Das ganze County Northampton enthielt folgende Bewohner:

	Weiße Mannsp.	Weiße Weibsp.	Neger.	Total.
Oestlich von der Lecha,	9,332	8,908	151	18,391
Westlich „ „ „	10,197	9,709	40	19,946
Ganz Northampton,	19,529	18,617	191	38,337
Davon kommen auf				
Easton,	840	754	41	1641
Bethlehem,	202	406	2	610
Allentown,	350	355		705

Um diese Zeit zählte New-York 96,372, Philadelphio 53,722, Baltimore 46,485, Boston 33,234 und Waschington 8620 Einwohner.

Um die Zunahme der Bevölkerung der drei Hauptstädte des Lechathales während des laufenden Jahrhunderts zu zeigen, und besonders, wie das so lange hintenan gesetzte und mißachtete Allentown langsam aber sicher seine ältere und reichere Schwester überflügelte, wird folgende Zusammenstellung aus den Censusberichten von 1810 bis 1880 gemacht:

Volkszählung von	Easton.	Allentown.
1810	1,641	705
1820	2,370	1,132
1830	3,529	1,551
1840	4,865	2,493
1850	7,250	3,703
1860	8,944	8,025
1870	10,987	13,884
1880	11,924	18,162

Lecha (Lehigh) County wurde von Northampton abgeschnitten durch eine am 6. März 1812 passirte Akte der Assembly. Das erste Gericht wurde im December im Gasthause von Georg Säwitz gehalten. Ein Courthaus wurde erst 1814 erbaut. Das Gefängniß war schon vorher errichtet. Die Brücke über die Lecha ist 1812 erbaut worden.

Bald nach Auslegung der öffentlichen Straße zwischen Easton und Reading wurde 1754 eine Fähre an diesem Ort errichtet. Abraham Rinker war der erste Fährmann bis 1776; dann brachte er eine Militär-Compagnie zusammen und schloß sich der Revolutionsarmee unter Gen. Waschington an. Caspar Weber wurde sein Nachfolger an der Fähre, bis ungefähr 1795 John Rietor in Besitz derselben kam, der sie bis nach Erbauung der Brücke besorgte. Schon 1797 wurde ein Versuch zur Erbauung einer Brücke gemacht und die Akte zur Incorporation wurde in jenem Jahre passirt, doch das Unternehmen scheiterte am Geldmangel. Als der alte Freibrief abgelaufen war, wurde am 2. März 1812 ein neuer erlaubt, und eine Kettenbrücke 230 Fuß lang und 30 breit, zum Kostenbetrage von $15,000 errichtet, welche stand bis zum 13. April 1828, als sie in Brand gerieth und zerstört wurde. Die zweite Brücke stand auch nur 12 Jahre, indem das hohe Wasser am 8. Januar 1841 sie hinwegnahm.

Eine Akademie wurde incorporirt am 18. März 1814, zu welcher der Staat $2000 gab. Derselben standen nacheinander vor: S. H. Hickock, W. W. Wurz, Chas. A. Douglaß, F. A. Mancourt, Rev. McClenachen, Rev. Huffert, Robt. Chandler und J. M. Gregory.

Die Northampton Bank wurde am 21. März 1814 incorporirt. Capital, [illegible] 375. Durch Mißverwaltung wurde sie 1843 bankrott.

Das Allentown Wasserwerk, wodurch die Stadt mit dem herrlichsten Quellwasser versehen wird, ist 1828 errichtet worden. Um diese Zeit fand auch die Erbauung des Lecha Canales statt, wodurch der Handel einen bedeutenden Aufschwung erlangte.

Erinnerungen eines alten Einwohners.

Der vor kurzem verstorbene alte Vater Israel Trexler erzählte mir öfters von seinen Erinnerungen aus alter Zeit, von denen ich einige hier niederschreiben will. Er kam schon 1795

als vierjähriger Knabe mit seinen Eltern an die Lecha, wo die Fähre sich befand. Sein Stiefvater John Lehr wohnte auf dieser Seite und Jacob Kleber auf der andern. Vater Lehr wohnte in einem Blockhause, das von dem steinernen Hause an der Brücke etwas weiter unten stand. Er hatte 16 Kinder. Die Fähre befand sich unterhalb der jetzigen Brücke. Im Jahre '98 oder '99 starb der nahverwandte Ferdinand Trexler bei Trexlertown, bei welcher Veranlassung seine Mutter und Adam Lehr zum Leichenbegängniß ritten. Die Entfernung war über 8 Meilen, und Spazierwagen hatte man noch wenige; wer nicht mit dem Bauernwagen fahren wollte, mußte entweder reiten oder zu Fuße gehen.

Es ist für die jetzigen Einwohner Allentowns schwer, sich auch nur eine schwache Vorstellung vom damaligen Aussehen des armen Dorfes zu machen. Unser jetziges schönes Stadtviereck war noch wüste und leer, und nur wenige Häuser standen in unregelmäßiger Ordnung darauf und daran — ich sage darauf, weil mein Gewährsmann versicherte, daß Daniel Schneider's Store gegen der Mitte zu gestanden habe, während das „Regenbogen" Wirthshaus ungefähr die Stelle des jetzigen Allen Hauses einnahm. Der Platz, auf welchem das Eagle Hotel steht, war eine „Dreckpann," welche an Battalionstagen manchmal der ausgelassenen Jugend dazu diente, unliebsame Charaktere auf eine gewisse peremptorische Weise hinein zu „sprengen." Im Winter wurde das Eis darauf zum „Schleifen" oder Schlittschuhlaufen benutzt.

An der Ecke von Allen und Andrew (jetzt 7te und Linden) Straßen hielt der renommirte Hannickel Fuchs Wirthschaft. Bei Milizübungen paradirten die Soldaten besonders gern in der breiten Allenstraße, und an solchen Tagen erwartete der Wirth mit Recht eine gute Ernte. Einmal aber fluchte er dem Battalionssegen, sagend, er habe nur zehn Thaler gemacht und „der Teufel möge die Soldaten holen." Ein andermal, als gerade ein Krämerlein, das in der ganzen Gegend als das „Baumputzerli" bekannt war, dort aufgestellt hatte, war das Brod alle, und der hungrige Gast sollte warten, bis welches gebacken sei. Das war aber dem Baumputzerli zu arg; es sprang auf die Straße hinaus und rief:

Allentaun, du arme Stadt!
Drucke Brot un des net satt!
In unsrer Stadt is Hungersnoth!
An's Fuchse do is gar ken Brod!
Ich geh an's Hagenbuch's.

Das fast ein Jahrhundert lang bekannte Hagenbuch's Wirthshaus war an der Ecke von Hamilton und James (nun 8te) Straßen und hatte ein paar gekreuzte Schlüssel als Schildzeichen. Großvater, Vater und Sohn haben es nacheinander gehalten. Capt. Abraham Rinker und Salomon Gutekunst haben es auch eine Zeitlang gehalten. Daselbst wurde „vom besten Philadelphier Bier" verzapft. Die James Straße, an welcher die Luth. Kirche sich befand, bildete die westliche Grenze. An der Südwestecke von Hamilton und Allen Straße, dem „Regenbogen" Wirthshaus (Joh. F. Ruhe) schräg gegenüber, hielt „die alte Herz'n" einen Kuchenladen und machte, trotzdem sie als Hexe verschrien war, ein ehrliches Leben. Springer's Store macht jetzt mehr Geld ohne Hexerei.

In der südlichen Allen Straße, einige Thüren unterhalb der jetzigen Second National Bank, wohnte der erste Drucker in Allentown, namens Bruckman. Er druckte nicht allein die Ankündigungszettel, sondern auch von Zeit zu Zeit ein kleines Blatt mit Neuigkeiten, von welchem leider kein Exemplar mehr vorhanden ist. Einige Schlingel, denen die Ehrfurcht vor dem Alter mangelte, erlaubten sich manchmal die Frechheit, dem Ehrenmanne einen Schabernack zu spielen, indem sie Abends einen Stein an seine Hausthüre hingen und mittelst eines über die Straße gespannten Fadens denselben an die Thüre klopfen machten, was den guten Alten aus dem Bette rief und die Thüre zu öffnen nöthigte, vermeinend es klopfe Jemand an. Den besten Segen haben sich die Attentäter dadurch nicht geholt.

Weiter unten, an der Ecke der John Straße (nun Walnut), hielt John Miller, auch „Handkäs-Miller" genannt, Wirthschaft in dem später

als das „Horneselsnest“ bekannten Hause. Ferner waren Wirthshäuser zu finden in der Union und in der Wasserstraße, wie auch in der Margaret und William (jetzt 5te und 6te). Die nach der kleinen Lecha führende „Wassergaß“ war damals, wahrscheinlich wegen der Nähe des Wassers für Menschen und Vieh, die dichtbewohnteste Straße. Abraham Worman, der Vater unsers an der Jackson Straße jetzt noch lebenden Bürgers gleichen Namens, wohnte jenseits des Flusses, wo die neulich abgebrannte Schnurman's Mühle stand. Dort wurde unser Abraham geboren. Er sagt, daß sein Vater die unvergleichliche Quelle, aus der wir jetzt unser Trinkwasser erhalten, und die damals eine halbe Meile von der Stadt lag, sammt dem umliegenden Lande, dem großen Landspekulanten Nicholas Krämer abkaufte und ungefähr 1810 das erste Haus dorthin baute, wahrscheinlich auch die Quelle einfaßte, die dann ein halbes Jahrhundert lang „Worman's Spring“ hieß. Am 27. Juli 1815 stand folgendes Eingesandt im Friedensboten:

Ein Wink. — Als sich am letzten Sonntag eine Anzahl junger Leute von dieser Stadt an Abraham Worman's Springe versammelt hatten, um sich durch einen Trunk Bier zu erfrischen, hörten sie zu ihrem größten Leidwesen, daß alles Bier kurz vorher von einem Regiment Hanoveraner getrunken worden sei.... Da das Wetter sehr warm war, so beschloß man, eine Quart Brändy und eine Quantität Zucker aus der Stadt kommen zu lassen, um eine Erfrischung zu bereiten. Während dies veranstaltet wurde, schlichen sich drei junge Leute von der Gesellschaft weg, paßten dem nach der Stadt geschickten Buben auf und beraubten ihn der Hälfte seines Brändy und Zuckers. Die Namen dieser drei Chaps, welche jene niedrige Handlung verübten, wissen wir; doch wollen wir sie diesmal mit öffentlicher Bekanntmachung verschonen. Sollten sich dieselben aber künftig solcher gemeinen Streiche nicht enthalten, so wird man ihre Namen zur Warnung und zur Strafe öffentlich bekannt machen.

Einer von der Gesellschaft.

1812—15.

Das Jahr 1812 ist nicht allein das Geburtsjahr von Lecha County, sondern in demselben versammelte sich auch die Staatsgesetzgebung zum erstenmale in Harrisburg (1. Dec.) und der letzte Krieg mit England brach aus.

Die erste Wahl in Lecha County fand am 30. October 1812 statt, wobei erwählt wurden als

Commissioners — Wilhelm Fenstermacher für 3 Jahre, Johann Jäkel für 2 Jahre und Abraham Grießheimer für 1 Jahr.

Scheriff—Peter Hauk.

Coroner—Peter Dorney (Sattler).

Auditors—Johann Wagener, Georg S. Eisenhart und Friedrich Heyneman.

Assemblymänner für Northampton und Lecha—Daniel W. Dingman, Heinrich Winters, Abraham Horn, jun., Philip Sellers und Jacob Stein.

Congreßmänner für Northampton, Lecha, Bucks und Wayne—Robert Braun und Samuel D. Ingham.

Als Präsidenten-Erwähler erhielten die 25 Ernannten für James Madison die Mehrheit in Lecha County sowohl als im Staat, und zwar durchschnittlich folgende Stimmenzahl an den angegebenen Stimmplätzen:

Erwähler für	Allentown.	Millerstown.	Oles.	Hirts.	Total.
Madison,	422	374	150	93	1039
Clinton,	148	61	8	3	220

Die erste Court in und für Lecha County wurde am Montag den 21. Dec. 1812 im Hause von Georg Sewitz in Allentown gehalten. Als Beisitzrichter waren die Herren Peter Rhoads und Jonas Härtzel vom Gouvernör ernannt. Als Protonotar und Schreiber der Waisencourt war Hr. John Mulhollan und als Registrirer und Recorder Hr. Leonhard Nagel vom Gouvernör ernannt gewesen. Robert Porter, Esq., war Präsidentrichter der Courten von Northampton, Berks, Wayne, Lecha und Schuylkill.

Reisende zwischen Allentown und Philadelphia konnten die Postkutsche benutzen, welche jeden Montag und Donnerstag morgens um 3 Uhr vom „Schild zum Regenbogen“ (John F. Ruhe) in der Allen Straße abging, und am nämlichen Abend beim „Schild zum weißen Schwan“ (Adam Fluck) in der Reesstraße in Philadelphia ankam. Sie verließ Philadelphia jeden Dienstag und Freitag Nachmittag, übernachtete zu Montgomery Square und kam Mittwoch und Samstag nachmittags in Allentown an. Die Eigenthümer waren Heinrich Ott, Sam. Sellers, Georg Weaver und William Smith.

Frachtgüter wurden am meisten auf dem Wasser getragen, und John Gutekunst hatte zwei Boote auf den Flüssen Lecha und Delaware gehen, welche Mehl, Branntwein, Storewaaren und allerlei andere Fracht zwischen Allentown, Easton und Philadelphia beförderten.

Der Wirth Georg Sewitz war früher Postmeister hier gewesen und machte am 1. April 1813 bekannt, daß er noch Postgeld für Briefe und Zeitungen zwischen 1802 und 1807 einzufordern habe, welches bezahlt werden müsse, widrigenfalls es einem Friedensrichter übergeben werden würde.

Die Werthpreise wurden zu dieser Zeit noch meist nach Schillingen und Pencen berechnet und die Marktpreise waren am 28. Jan. 1813 wie folgt:

In Allentown:

Weizen, das Buschel,	13ſ.	1½p.
Roggen, „ „	5ſ.	7½p.
Korn, „ „	4ſ.	9p.
Flachssamen, „	8ſ.	0

In Philadelphia:

Weizen, das Buschel,	15ſ.	6p.
Flaur, „ Bärrel,	10 Thaler 50 Cents.	

Der 4te Juli 1813 wurde in Allentown mit mehr als gewöhnlichen Enthusiasmus gefeiert, und zwar, weil er auf Sonntags fiel, schon am Samstag. „Schon bei Tagesanbruch verkündigte das Geläute der Glocken und der Donner eines kleinen Feldstücks den Einwohnern das Dasein des Geburtstages der amerikanischen Freiheit," worauf auf dem Marktviereck ein Freiheitsbaum errichtet und unter einer Laube ein Mittagessen zubereitet wurde, wozu Jedermann eingeladen war. Nach dem Essen wurde die Unabhängigkeitserklärung verlesen und viele patriotische Trinksprüche ausgebracht, in welchen man den Parteigefühlen für den Präsidenten Madison und gegen „die Tories" ziemlich freien Lauf ließ.

Auf meiner Jagd nach Thatsachen aus der alten Zeit besuchte ich unlängst auch einen noch jetzt lebenden alten Einwohner Allentowns, der es wohl verdiente, daß sich eine kundige Feder fände, um seinen nützlichen Lebenslauf in die Geschichte unserer Stadt einzureihen. Ich meine Hrn. Michael D. Eberhard, ein Ehrenmann in der höchsten Bedeutung des Wortes, der am 20. Sept. 1882 sein 86stes Lebensjahr zurückgelegt hat. Er wohnt seit 1810 hierselbst und trat schon als 14jähriger Jüngling gewissermaßen in das öffentliche Leben, als man ihn in der deutsch-reformirten Kirche zum Orgelspielen wählte. In seinen Mannesjahren begleitete er viele Vertrauensämter in Stadt und County und bewährte sich in allen. Das Wasserwerk und Armenhaus sind zwei glänzende Steine im Ehrenkranze seiner nutzthätigen Bemühungen. Möge er noch lange unter uns weilen!

Der letzte Krieg mit England.

Am 18ten und 22sten Juli 1814 erließ der Gouvernör Simon Schneider einen Aufruf und General-Befehle an die Miliz von Pennsylvanien, sich zu organisiren und dem britischen Feind entgegen zu treten. Die Zeitungen Allentowns —der „Friedensbote" und der „Republikaner,"—führten daher am 4ten August eine kriegerische Sprache, so daß schon in der Woche darauf Capt. Abraham Rinker seine „Büchsen-Compagnie" und Capt. John F. Ruhe seine „Northampton Blues" auf Donnerstags den 18ten August nach Allentown berief, um für den Felddienst gemustert zu werden. Die „Blues" bestanden aus folgenden Gliedern:

Georg Keiper,	Peter Waltman,
Adam Seip,	David Hauck,
Isaac Gangewehr,	Henry Guth,
Andreas Gangewehr,	John Hill,
Georg Spinner,	Peter Nagel,
Christian Seip,	Abraham Derr,
Gottfried Roth,	Gustav Ibach,
William Miller,	Salomon Knauß,
Sal. Gutekunst,	John Keiper,
John Stadtler,	Henry Schwander,
Georg Knauß,	Daniel Schwander,
Adam Gutekunst,	Georg Klotz,
Jacob Hauck,	Henry Stadtler,
Georg Kauffman,	John Klick
Benjamin Käser,	John Miller, jr.,
Salomon Fatzinger,	Peter Kichlein,
Salomon Butz,	William Dobbins.

Am genannten Tage brannte das Kriegsfeuer um so heller auf, da ungefähr 100 Reguläre unter Capt. Schell von Reading durch Allentown marschirten, um nach dem Staat New-York zu gehen. Und Montags darauf kam die Trauer-Botschaft von der Einnahme der Hauptstadt Waschington durch den Feind, was die soeben zusammen getretene Court veranlaßte, sich sofort wieder zu vertagen, damit die zur gezogenen Miliz gehörigen Personen sich zum Abmarsch nach den bedrohten Punkten rüsten konnten.

Am Dienstag den 6ten September gingen die leichte Infanterie-Compagnie des Capt. Ruhe und die Reifel-Compagnien der Capitäne Rinker und Dinky freiwillig auf den Ruf des Gouvernörs von Allentown nach Philadelphia ab, um die Seeküste zu vertheidigen. Einige Tage später ritt auch Capt. Ruch's Cavallerie-Truppe dahin. Capt. Rinker diente schon im Revolutionskriege und gab daher ein schönes Beispiel von Vaterlandsliebe den übrigen 140 jungen Soldaten zur Nachahmung, die am 9ten September abends zu Buschhill bei Philadelphia ins Lager gingen, wo auch die Cavalleristen sich einfanden. Ungefähr 1000 Mann lagen dort

einige Wochen, worauf sie Befehl erhielten, nach Markus-Hook zu marschiren. Exerziren, Krankheiten und all die Freuden und Leiden des Kriegslebens hatten sie dort durchzumachen, bis am 30. November die Lager zu Markus-Hook und an der Brandywine, wo sich die Compagnien der Capitäne Rinker, Ott und Dinkey befanden, aufgebrochen wurden und die Soldaten heimkehren durften.

Am Montag den 5. December kam Capt. Ruhe's Compagnie nach Hause und wohnte Sonntags darauf in der Luth. Kirche dem Gottesdienst in voller Uniform bei. Auch die übrigen Lechaer Milizen, die sich zu Chester im Winterquartier befanden, durften bald darnach in ihre Heimaten zurückkehren. Auf Jackson's glorreichen Sieg zu New-Orleans am 8. Jan. 1815 folgte die frohe Botschaft vom Friedensschluß, den man am Dienstag den 28. Februar in Allentown mit großem Jubel feierte. Der „Friedensbote" berichtet:

Der Donner eines kleinen Artilleriestücks und das Geläute der Glocken verkündigten schon morgens früh die Gegenwart des erfreulichen Tages. Abends war die Stadt aufs schönste beleuchtet, und an mehre Häuser waren transparente Sinnbilder mit passenden Inschriften angebracht. Eine zahlreiche Precession marschirte mit brennenden Lichtern, unter der Aufsicht einiger dazu ernannten Bürger, und von einer herrlichen Bande Musik begleitet, in guter Ordnung durch die Hauptstraßen der Stadt. Der Kanonendonner und das Geläute der Glocken ließen sich den Tag hindurch mehrmalen hören, und die vortreffliche Musikbande von Bethlehem, welche das Fest mit ihrer Gegenwart beehrte, gab demselben einen vorzüglichen Grad von Feierlichkeit, welcher alle Herzen zur innigsten Freude stimmte. Die Witterung war dem Fest besonders günstig, weswegen auch eine außerordentliche Anzahl Menschen aus der Nachbarschaft in der Stadt versammelt waren. Die allgemeine Ordnung wurde während der ganzen Feierlichkeit durch keinen unangenehmen Vorfall im geringsten gestört. Das am Freiheitsbaum befindliche Motto: „Freier Handel und Matrosenrechte oder ewiger Krieg," wurde des Morgens, ehe das Fest seinen Anfang nahm, in der Stille herunter genommen.

Politische Kämpfe, Bauten, Canal u. s. w.

In den zehn bis zwanzig Jahren, welche auf den „letzten Krieg mit England" folgten, ist kaum etwas von Bedeutung für Allentown aufzufinden. Die Zeiten waren schlecht, das Geld rar, und Handel und Wandel betraf nur das Allernöthigste zum Leben. Um so heftiger wurden aber die Parteigefühle, und die Wahlen für Präsident und Gouvernör wurden auf sehr bittere Weise geführt. Die Drucker und anderen Tonangeber wurden nicht müde, die Candidaten gegenseitig schlecht zu machen. „Betrüger"— „Tories" — „Lügner" — „Föderalisten"—„Patent-Demokraten"—und dergleichen Titel wurden einander vorgeworfen. Man kümmerte sich dabei wenig um die geschichtliche Wahrheit, wenn nur der Zweck erreicht wurde. Die Präsidenten Madison, Monroe und Jackson und die Gouvernöre Schneider, Findlay, Hiester und Schulze erhielten alle ihr Theil der Schmähung so gut als die durchgefallenen Gegner.

Auch in der Haushaltung des neuen Countys war Vieles zu ordnen, und natürlich waren die „vielen Köpfe und Sinne" über Mittel und Wege nicht immer einig. Gebäude mußten errichtet werden für die Abhaltung der Gerichte und die Einsperrung von Gefangenen; die Kosten dafür fielen natürlich schwer auf die Taxbezahler in einer Zeit, da das Volk ohnehin schon unter vielen Lasten seufzete. Jede Ausgabe wurde dann scharf beurtheilt und bekrittelt, und die County-Commissäre besonders hatten einen harten Stand. Am 15. April 1819 gaben dieselben folgenden genauen Bericht über die Erbauungskosten, nämlich:

Kosten des Courthauses.

Steinbrechen.....	$1052.21	Sandstein beim F.	650.00½
Kellergraben......	171.91	Backsteine.........	100.75½
Schreiner-Arbeit.	4876.63	Eisen-Arbeit......	4176 63½
Maurer-Arbeit ..	4171.17½	Nägel............	158.30½
Handlanger......	450.00	Glas.............	400 00
Kalk............	802.93	Farbe und Oel ...	297.63
Sandfahren......	247.57	Dreher-Arbeit...	89.5½
Steinfahren	950.70	Kupferschmiedarb.	621.22½
Wasserfahren	143.41	Guß-Eisen	53.04
Bauholz.........	2919.51¼	Glock u. Hammer.	790.80
Schindeln	382 79	Thurmknopf gül.	40.00
Zimmer-Arbeit ..	225.74½	Allerlei kleine Art.	674.36½
Bauholzfahren...	180.16¼	Oberaufsicht	400.00
			$24937.08¼

Kosten des Gefängnisses.

Allerlei Taglöhner-Arbeit............	$ 261.64	Schreiner-Arbeit....	779.89
Maurer-Arbeit......	1630.23	Verschiedenes von Storehaltern......	200.78
Fuhrlohn für Stein 2c. zu fahren......	1049.95	Kalk und Sand......	648 62
Bretter u. Schindeln.	1055.20	Oel und Farbe.......	23.25
Steinbrechen........	501.86	Nägel und Latten....	106.58
Eisen-Arbeit........	1987.20	Backsteine...........	29.00
		Oberaufsicht	150.00
			$8427.14

Die Einwohner von Allentown hatten zu gleicher Zeit die Sorge und Unkosten für ihre städtischen Angelegenheiten, welche ebenfalls, wie die des Countys, immer Geld und noch mehr Geld forderten. Die „Northampton Wasser-Compagnie" war schon 1816 incorporirt und Commissioners für die Einrichtung der Werke ernannt — nämlich Wm. Boas, Sal. Gangewehr, Charles Martin, Peter Neuhart und Peter Schneider; aber so nöthig die Ausführung der Sache war, um das Eigenthum der Stadt in Feuersgefahr zu schützen, so war eben doch das nöthige Geld nicht aufzutreiben, und man mußte sich mit den halbdutzend Brunnen, die man in verschiedenen Theilen der Stadt hatte, (und noch hat,) noch für zwölf Jahre länger begnügen, bis man zur Erreichung des schönen Zieles stark genug war.

Um nochmals auf das Wahlwesen zu kommen, so waren die „Lelschons" in jener Zeit besonders in Allentown ungemein lebendig, indem die meisten Distrikte hier ihren Wahlplatz hatten. Die entfernteren Townschips stimmten in Millerstown, Heidelberg und an's Grim's. Und daß es schon damals nicht an Patrioten fehlte, willig um die Volksämter zu bedienen, beweist die Wahl von 1817, wobei nicht weniger als 17 Scheriff-Candidaten im Felde waren, von denen der Glückliche, nämlich Anthony Musick, 640 und der niederste 50 Stimmen im County erhielt.

Daß die Einwohner große Stücke auf Erziehung und Bildung setzten, beweist die Thatsache, daß man seit 1813, wenn nicht früher, eine „Deutsche freundschaftliche Lesegesellschaft" hatte, die sich durch Bücher und Zeitungen Geist und Herz zu veredeln suchte. Auch wurde eine englische Privatschule mit sehr befriedigendem Erfolg gehalten und die damals gewöhnlichen Schulen nicht vernachlässigt. Damals war das Alles noch den Bürgern überlassen. Freimaurer waren schon 1819 vorhanden, von Sonntagsschulen sprach man 1821 und ein Mäßigkeits-Verein bildete sich in den folgenden Jahren.

Das wichtigste Werk für den Aufschwung der Geschäfte in dieser Gegend war die Erbauung des Lecha Canals. Am 6. Sept. 1827 schrieb der „Friedensbote": „Seitdem die Abtheilung dieses Canals von Allentown bis nach Easton an Contractors ausgegeben worden ist, fängt unsere Stadt an ziemlich lebhaft zu werden. Von allen Seiten strömen Canal-Arbeiter herbei, und das Werk wird mit einem Eifer begonnen, der uns eine baldige Vollendung desselben hoffen läßt."

Vor 50 Jahren.

Erst im letzten Halbjahrhundert kam Allentown ins Wachsthum und Blühen. Noch 1832 wußte der erste „Gazetteer" von Pennsylvanien nur wenig davon zu sagen, und dieses Wenige war sehr unzuverlässig und zum Theil auch irrig. So hieß es zum Exempel:

„Mit Ausnahme von Nazareth ist Allentown die älteste Stadt oberhalb des „South Mountain" und östlich vom Schuylkill Fluß. Ihre Form ist viereckig, die Straßen kreuzen sich rechtwinkelig und nahe der Mitte befindet sich ein schönes öffentliches Viereck. Sie enthält ein großes Gerichtsgebäude aus behauenem Kalkstein, ein geräumiges Gefängniß von gleichem Material, drei Kirchen (lutherische, reformirte und presbyterianische), eine Bank, eine Akademie und ungefähr 260 Wohnhäuser, nebst Werkstätten und zwei Mahlmühlen. Einwohnerzahl, 1544; Taxbare, 322. An der Hauptstraße nach Bethlehem, von der Stadt aus sichtbar, führt eine Kettenbrücke über den Lechafluß; näher an der Stadt sind vorzügliche steinerne Brücken über den Jordan und die kleine Lecha gebaut. Die Kettenbrücke hatte früher einen doppelten Pfad, und war ein imposanter Bau (230 Fuß lang und 30 Fuß breit), wurde aber einmal durch Feuer und nachher durch einen Sprengschuß beim Canalbau beschädigt, indem ein großer Stein beim Felssprengen im Damm eine der Ketten traf und sie zerbrach, auch einen Theil der Brücke ins Wasser warf."

Die große Wasserfluth von 1841 hat jene Brücke vollends zerstört, worauf man eine hölzerne an deren Stelle erbaute. Diese wurde von der Fluth in 1862 wiederum hinweggerissen, worauf die jetzige eiserne errichtet wurde.— Die schöne steinerne Brücke über den Jordan, welche mit ihren 18 Bogen nun schon die Fluthen und Stürme von 45 Jahren ausgehalten hat, wurde 1837 errichtet.

Unsere Hochschulen hatten ihren Anfang mit der Errichtung des Akademie-Gebäudes, das 1825 zu Stande kam, und somit mehr als 40

Jahre lang einen segensreichen Einfluß ausübte, indem darin viele unserer heutigen prominenten Bürger ihre Bildung fanden. „Mühlenberg College" datirt aus 1848, wo es im „Allentown Seminar" seinen Ursprung hatte, und zwar auf der Stelle, wo das erste Haus dieser Stadt, die historische „Trout Hall," stand. Der Ehrw. Dr. C. R. Keßler gründete diese Schule. Die Gebäude wurden allmählich nach Bedürfniß vergrößert, und die Anstalt culminirte 1857 als Mühlenberg College, das jetzt unter Leitung des Ehrw. Dr. Sadtler im besten Gange ist.—Um diese Zeit wurde auch die Hochschule für Mädchen, das „Female Seminary," gegründet und hat sich unter der tüchtigen Leitung des Ehrw. W. R. Hoffort eine ausgezeichnete Stellung erworben.—Unsere Volksschulen gehören zu den besten im Staate, und unter ihren frühesten Beförderern verdient unser jetzt noch lebender Stadtbürger, Hr. Jonathan Reichard, eine Ehrenstelle, indem er schon vor dreißig Jahren nachhaltig und unverdrossen für deren Aufbau wirkte.

Vor ungefähr fünfzig Jahren verfertigte Hr. Phaon Jarrett, ein verdienstvoller Civil-Engineer—der nach einem viel zu kurzen, aber ereignißvollen Lebenslauf vor einigen Jahren in die ewige Welt einging—eine topographische Karte von Allentown, welche noch heute in County-Amtsstuben zu finden ist, und den damaligen Umfang von Allentown veranschaulicht. Die Hauptstraßen hießen:

Tilghman	unsere	jetzige	Vierte.
Penn	„	„	Penn.
Margaret	„	„	Fünfte.
William	„	„	Sechste.
Allen	„	„	Siebente.
James	„	„	Achte.
Union	„	„	Union.
John	„	„	Walnut.
Hamilton	„	„	Hamilton.
Andrew	„	„	Linden.

Der Stadttheil zwischen dem Jordan und der Lecha war noch wenig bewohnt und ist auf der Karte mit „Lehigh Port" bezeichnet, wurde aber in der Volkssprache „St. Domingo" oder kurz „Mingo" genannt. Die Furnaces, Maschinenwerkstätte, Gaswerke und dergleichen waren noch nicht; nur die Waarenhäuser der Canal-Schifffahrt und die Kohlen- und Breiterhöfe befanden sich am Ufer der Lecha und einige Backstein-Brennereien nahe dem Jordan.

Auch die paar Hundert Häuser der Altstadt könnten von alten Einwohnern beinahe aufgezählt und deren Bewohner genannt werden. Jemand von Saucon sagte mir unlängst, daß er sich „Totten's Hotel" in der Lecha- oder Wasserstraße vor ungefähr 50 Jahren noch gut erinnere; auch des Postamts, welches sich damals in dem Hause, in welchem der alte Dr. Dickenschied unlängst starb (Hamilton, zwischen 5ter und 6ter), befand. An Springer's Ecke habe eine Reihe von Pappelbäumen gestanden, und oberhalb der Achten Straße seien nur wenige Häuser gewesen. Wer erinnert sich nicht noch der Hauptgebäude in den Hauptstraßen, zum Exempel:

Die Hamilton herauf — Greeneleaf's Haus (wo jetzt Richter Albright wohnt); Pfarrer Jäger's (früher Davis, jetzt Bridges); das Courthaus; Dan. Krämer's Hotel (später Bittenbender's und Haberacker's, dann King's und nun Stiles' Wohnung); das American Hotel, gehalten von Jacob Stem, David's Vater; Pretz's Store; Sal. Gangewer's Främgebäude; Wilson's Främgebäude und das alte Steinhaus an der Ecke; gegenüber das Allen Haus, zweistöckig steinern; das Markthaus im nördlichen Theil des Vierecks; Josh. Hainse's Haus und die Steinmauer bis an die Alley; Gildner's Uhrenladen; Catharina Graff's Haus; Hagenbuch's Hotel, und die Häuser von Benj. Ludwig, Jacob Huber, Christian Beitel, Pfarrer Zeller und Witwe Stahl (wo jetzt Nathan Drescher's Wohnung steht).

Die Allen aufwärts—Herman's Buchbinderei und Miller's Druckerei; Mich. Schneider's (später Leh's) Hotel; Krämer's Wohnhaus und Butscherei (jetzt Pennsylvania Hotel); die alten Häuser von Jacob und John Mohr, des Büchsenmachers Moll und Stephen Rhoads, sowie Brong's (jetzt Lafayette) Hotel. — Vom Markt abwärts: Das „Horneselnest" Gasthaus (jetzt Wm. Yeager); Dr. Martin's; Michael D. Eberhard's; das „Schwitzkämmerchen" der alten Haul'n, wo sie Molasses-Candy, Honigkuchen &c. verkaufte; Bernhard Reese, Andrew Klotz u. s. w.

In der Union.—Ginkinger's Hotel (jetzt Goundie's); Getter's Haus, wo die „alte Kaufmännsin" wohnte; Straßburger's Haus; Joseph und Samuel Hartman's; und die Wassergaß hinunter eine Anzahl alter Landmarken: Jarret's, Fetzer's, Knappenberger's und andere.

Wer sollte sich ferner nicht erinnern des „Bullenkopf-Hotels" gegenüber der Jail in der Margaret Straße; oder des alten Hauses von Sam. Moyer in der William Straße, das aus den Blöcken der uralten Kirche in der Church-Alley erbaut wurde; oder der bekannten Bürgerwohnungen von Heinrich Ebner (Herausgeber des Friedensboten) und des alten Dr. Ruhe in der

John Straße; oder, endlich, des Außenpostens der Stadt, Abraham Spinner's (jetzt Wor-man's) Haus in der Spitze von Union und Jackson Str., in welchem später der bekannte Lehrer Schmauk wohnte?

Homöopathische Heil- und Lehranstalt.

Am 10. April 1835, als am Geburtstage des 80jährigen Greisen Dr. Hahnemann, bildete sich in Allentown die Homöopathische Gesellschaft von Northampton und den angrenzenden Counties, von welcher hierauf der großartige Plan ausging, zum Zweck der allgemeineren Verbreitung und Beförderung der Homöopathie in den Ver. Staaten, unter dem Namen „Nordamerikanische Akademie der homöopathischen Heilkunst," eine Heil- und Lehranstalt zu errichten, zu dessen Leitung sie den scharfsinnigen und gelehrten Arzt, Naturforscher und Schriftsteller Dr. Hering von Philadelphia erwählte. Die feierliche Eröffnung geschah am 27. Mai im Courthause, bei welcher Gelegenheit folgende Beamten gewählt wurden:

Präsident: Dr. Constantin Hering.
Vice-Präsident: Dr. John Romig, jr.
Secretär: Adolph Bauer.
Schatzmeister: Salomon L. Keck.
Direktoren: Dr. Wm. Wesselhöft, Dr. Henry Detwiller, Dr. E. Freytag, Ehrw. C. Becker, John Rice, Joseph Säger, Christian Pretz, Geo. Keck, sen.
Trustees: Wm. Eckert, Ehrw. P. H. Goepp, Heinrich Ebner, J. B. R. Hunter, John J. Krause.

Das Unternehmen fand bei den zahlreichen Freunden der Homöopathie in dieser Gegend so hohen Beifall, daß vor und nach der Stiftungsfeier beinahe $4000 unterschrieben wurden. Am 9. Juni trat Dr. Hering sein Amt an. Und nun begann in den öffentlichen Blättern ein hitziger Kampf über den Werth der Homöopathie zwischen den Freunden und Gegnern dieser neuen Heilkunst. Am 17. August wurde der Grundstein zur homöopathischen Akademie unter hohen Feierlichkeiten und bei starker Betheiligung gelegt, worüber der „Friedensbote" unter Anderm Folgendes berichtete:

Nachdem man sich in J. F. Ruhe's Wilhelm Tell Hotel versammelt hatte, und durch die Glocke das Zeichen gegeben war, setzte sich der Zug nach der angegebenen Ordnung in Bewegung; voran die Allentauner Musikbande, die einen lustigen Marsch spielte.—Auf dem Bauplatze angelangt, wurde der Zug durch das Bethlehemer Musik-Chor mit einem Posaunenstück empfangen; sodann unter Begleitung der Posaunen ein Vers aus dem Liede „Eine feste Burg ist unser Gott" gesungen, und nachdem Pfarrer Becker ein Gebet gehalten hatte, wurde unter den üblichen Zeremonien der Grundstein gelegt, und mit einem Gebete und Liede der Beschluß gemacht. Hierauf begab sich der Zug in derselben Ordnung mit Musik nach dem Courthause, wohin die Damen bereits voraus eingeladen waren, um ihnen die günstigsten Sitze zu sichern.

Für die Bethlehemer Orchester-Musik war eine Erhöhung angebracht; und sie machte die Eröffnung mit einer Stelle aus Haydn's Schöpfung. Gesang und Orchester-Begleitung gefielen sehr.—Hierauf trat der hiesige Advocat Gibons auf die Rednerbühne und hielt eine sehr verständliche und eindringliche Rede „über das Wesen und den Werth der Homöopathik" in englischer Sprache.—Eine zweite Stelle aus der Schöpfung folgte hierauf, und nach dieser hielt Dr. Wesselhöft einen sehr gediegenen Vortrag „über die Größe und Wichtigkeit des Unternehmens der Gründung einer solchen Anstalt und über deren Charakter"—wobei er mit vieler Klarheit auseinandersetzte, daß zum wahrhaft vollkommenen Studium der Wissenschaften im allgemeinen sowohl als insbesondere der Medizin und Natur-Wissenschaften das Studium der teutschen Sprache unentbehrlich sei; da in dieser Sprache die meisten Wissenschaften eine Ausbildung erreicht hätten, wie nirgends sonst.

Die große Stille und Ordnung, die während der ganzen Zeit herrschte, läßt auf die erfreuliche Aufmerksamkeit und das Interesse schließen, die das Publikum der Sache schenkte. Ein Vers aus dem Liede „Nun danket alle Gott" mit Posaunen-Begleitung machte den Schluß; worauf wieder unter militärischer Musik der Zug nach dem Wilhelm Tell Hotel zurückkehrte, wo ein stattliches Mahl der Gäste wartete, deren Zahl so groß war, daß 2 Tafeln nacheinander jede von wenigstens 80 Personen gehalten werden mußten. Andere Gasthäuser waren eben so voll Fremder.

Zwei schöne Gebäude wurden an der jetzigen Penn Straße, zwischen der Hamilton und Walnut, errichtet. Als später die schönen Hoffnungen durch die zu geringe Betheiligung zu Wasser wurden und das Unternehmen aufgegeben werden mußte, wurden diese Gebäude in Schulhäuser umgewandelt und werden bis zum heutigen Tage für die Volksschule benutzt.

Das große Feuer in 1848 und der Aufschwung seither.

Am ersten Tag Juni 1848, dem Fest von Christi Himmelfahrt, ereignete sich die größte Feuersbrunst, die Allentown je betraf und hoffentlich je betreffen wird. Das siebente Theil der Stadt wurde eingeäschert. Die zwei Häuserreihen an der Hamiltonstraße, zwischen dem Marktviereck und Hagenbuch's Gasthaus, sammt allen Hintergebäuden, lagen bis Abends in Ruinen. Unter den 80 zerstörten Gebäuden waren ungefähr 35 Stores und Wohnhäuser, und der Gesammtverlust betrug etwa $200,000. Knaben, welche in einem Stalle mit Zündhölzchen spielten, sollen die Ursache gewesen sein.

So schwer aber der Verlust zu jener Zeit auf die Betroffenen fiel, so muß doch zugestanden werden, daß das Unglück eine größere Energie hervorrief, wodurch, mit Hilfe und Unterstützung benachbarter Städte, die Gebäude schöner und besser aufgebaut und die Geschäfte im Allgemeinen einen neuen Aufschwung erlangten. Wo zuvor meistens Främgebäude und niedrige Kaufläden standen, wurden nun schöne und solide backsteinerne Storegebäude und Privathäuser errichtet, wodurch eine große Anzahl von Handwerkern und Taglöhnern lohnende Beschäftigung bekamen und die Einwohnerzahl der Stadt dauernd vermehrt wurde. Sechs Jahre nach dem Brand, in 1854, wurde eine Zählung vorgenommen, und es zeigte sich, daß die Einwohnerzahl von 3700 in fünf Jahren sich auf 5250 und die Häuserzahl von 619 auf 970 vermehrt hatte.

Dies noch ehe eine Eisenbahn bestand, die uns mit den größeren Städten verbunden hätte. Der Bau von Eisenbahnen begann mit 1855, und seitdem ging der Fortschritt mit Siebenmeilenstiefeln einher. Die letzten 25 Jahre sahen die Einführung der Gasbeleuchtung durch Dr. W. F. Danowsky (1849); die Abhaltung der ersten Ackerbau-Ausstellung (1852); die Vollendung von Eisenbahnverbindungen nach den vier Richtungen der Erde; die Errichtung von College- und Schulgebäuden, Kirchen, Furnaces und Fabriken im größten Maßstabe, was ja Alles dem jetzigen Geschlechte noch in frischer Erinnerung ist.

XLV.

Die Ur-Einwohner dieses Landes.

Vor der Ankunft William Penn's, dessen berühmter Vertrag mit den Einwohnern des Landes „nie beschworen und nie gebrochen" wurde, hatten bekanntlich die Indianer das ganze östliche Pennsylvanien zur Heimath. Sie lebten im Frieden mit den Weißen, bis ihnen die Eindringlinge zu zahlreich wurden, ihre Jagdgründe verdarben und sie durch Uebervortheilung und Gewalt immer weiter nach Westen trieben, von woher sie—wie man glaubt durch die Behrings-Straße aus Asien—in alter Zeit gekommen sein müssen.

In seinem Buch über „Ursprung und Entwickelung der Colonien in Nordamerika" sagt Prof. Dr. Heinrich W. Thiersch folgendes über ihre Natur und Lebensart: „Die Indianer kannten kein Getreide außer dem Mais (Welschkorn), der sehr leicht zu pflanzen ist. Sie hatten keine Herden, weder Rinder noch Schafe, den Genuß der Milch kannten sie nicht, der Gebrauch der Lastthiere war ihnen fremd. Das Eisen kannten sie nicht; sie hatten kein Alphabet und keine eigentliche Bilderschrift, keine Zeitrechnung. Sie bauten keine Häuser, nur Hütten (Wigwams), die man abbrechen und versetzen konnte.

Ihre Waffen waren Bogen und Pfeil und die Steinart, Tomahawk. Die Jagd und der Krieg waren die einzige Beschäftigung der Männer, die Weiber mußten wie Sklaven die Arbeit verrichten. Die Thiere des unermeßlichen Waldes, die Fische und Muschelthiere der Flüsse und Seen waren ihre Beute, die Felle der Biber, Füchse, Bären und Hirsche ihre Kleidung, die Federn der Vögel ihr Schmuck. Im Kampf mit der zum Theil nordischen Natur entwickelte sich die Körperkraft und die höchste Schärfe der Sinne. Bürgerliche Gesetze und Staatsordnung hatten sie nicht; das Haupt der Familie übte Gewalt über Leben und Tod; verwandte Familien hielten zusammen als ein Stamm, doch gab es keine erblichen Stammeshäupter. Man schloß sich freiwillig dem Tapfersten an. Der Krieg war die höchste Lust der freien Männer; er wurde mit Tanz und Gesang begonnen; wie einst in den Wäldern Germaniens gingen kleine Schaaren von Kriegern auf Abenteuer aus.

Neben dieser Wildheit und Unkultur erscheint es nun um so merkwürdiger, daß diese Stämme so reine religiöse Vorstellungen besaßen. Von

Götzenbildern findet sich nichts. Allgemein war der Glaube an den großen Geist Manitou, den Schöpfer der Welt, den sie auf geistige Weise verehrten. Sie hatten keinen regelmäßigen Cultus, keine Tempel, Priester und Altäre, doch waren ihnen Gebete und Opfer nicht fremd.

In poetischer Weise sahen sie überall Geister als Beschützer der Naturwesen; sie suchten die Geister der Flüsse, der Berge und der Thierwelt zu versöhnen. Sie ließen sich durch Träume bestimmen. In Krankheitsfällen wendeten sie sich an ihre Zauberer. Diese waren ihre einzigen Aerzte. Die Ehe wurde heilig gehalten, doch war dem Mächtigen Vielweiberei erlaubt. Heirathen in der nahen Verwandtschaft waren streng untersagt. An den Kindern hingen sie mit der zärtlichsten Liebe. Die Ehrfurcht gegen die Vorfahren, die Heilighaltung ihrer Gräber und Gebeine ging weiter als bei irgend einem andern Volke. Sie hielten fest an der Fortdauer der Seelen nach dem Tode und glaubten an ein Paradies der Geister im fernen Westen. Dabei waren sie gänzlich frei von dem Todtencultus, in welchen die meisten heidnischen Völker versunken sind. Das Ehrgefühl war außerordentlich mächtig und befähigte sie, die größten Schmerzen zu ertragen und den Tod zu verachten, die Tapferkeit galt ihnen als die höchste Tugend. Kriegerischer Stolz, männliche Seelenstärke ist der Charakter des Indianers, wie einst der homerischen Helden. Das Gastrecht und die Verträge waren ihnen heilig. Mit diesem Heroismus verband sich nun aber die Grausamkeit gegen die Feinde; wie man bereit war, die entsetzlichsten Schmerzen ohne Wehklage zu erdulden, so scheute man sich nicht, den Ueberwundenen die gleichen Schmerzen zuzufügen, sie zu scalpiren, sie durch Feuer und Verstümmelung langsam zu tödten. Zur Ehre des Tapfern gehörte es, daß er beim Gang zur grausamen Hinrichtung selbst den Todesgesang anstimmte. Die Blutrache galt als Pflicht; auch an den unschuldigen Mitgliedern der feindlichen Familie wurde sie geübt. Auch konnte sie durch Geschenke abgewendet werden, wie bei den alten Germanen. Die Friedenspfeife machte ein Ende alles Haders. Der verstorbene Krieger wurde aufrecht gesetzt, mit seinen Waffen geschmückt und also begraben. Wie bei den Scythen und den Chinesen, wurden Thiere getödtet und Gegenstände verbrannt, um dem Verstorbenen in's Jenseits zu folgen und ihm daselbst zu dienen.

Weil die Schrift ihnen fehlte, war das Gedächtniß um so kräftiger. Eine reiche Phantasie und eine poetische Beredtsamkeit zeichnete sie aus. Einen ganzen indianischen Sagenkreis hat Longfellow in seinem Gedicht Hiawatha behandelt—ein melancholisches Gemälde des rauhen und leidensvollen Lebens der nördlichen Indianer. Das Einzelne in diesem Liede ist echt; die Zusammenfügung und Verflechtung ist Sache des Dichters. Die romantische Seite hat Cooper in seinen Novellen—der letzte Mohikaner, der Spion, der Lederstrumpf u. a.—behandelt, aber wie alle geschichtlichen Romane geben auch diese kein treues Bild der Wirklichkeit; es fehlt die Schattenseite.

Solcher Art waren die Völker, welche Columbus und die Colonisten Nordamerikas antrafen, zwar nicht harmlos und unschuldig, wie man sich oft die sogenannten Naturmenschen vorstellt, sondern mit bösen Neigungen und Gewohnheiten behaftet, aber dabei für alles Edle zugänglich. Bei einer würdigen Behandlung von Seiten der Europäer hätten sie auf die höchste Stufe christlicher Gesittung erhoben werden können. Aber es ist eine unleugbare Thatsache, daß die Indianer im Laufe dieser vier hundert Jahre verschlechtert worden sind. Das räuberische, treulose und grausame Verfahren vieler Colonisten hat sie zur Verbitterung und zur Verzweiflung getrieben. Der Branntwein und die Blattern, von den Europäern mitgebracht, haben ganze Stämme zu Grunde gerichtet. Neben den rechtlich gesinnten Ansiedlern haben sich im Laufe der Zeit immer mehr schlechte Elemente, mitunter der Auswurf Europas, nach Amerika gezogen, und es konnte den Indianern nicht verborgen bleiben, daß die Moralität der Weißen im Ganzen genommen niedriger war als die ihrige. Unzähligemal wurden sie um ihr Land betrogen, von Stufe zu Stufe wurden sie nach Westen gedrängt und dann im Kampf mit anderen Stämmen aufgerieben. Durch die gottlose Behandlung und durch das böse Beispiel haben die Europäer an diesen Heiden gesündigt.

Was konnten unter solchen Verhältnissen die Missionäre machen, welche die Indianer für Christum gewinnen und zu einem christlichen Leben anleiten sollten? Jene hatten von den Einwanderern schon so viel Böses erlitten, daß sie den Missionären mit Recht zurufen konnten: „Bessert erst eure Landsleute.“ Die Christen trifft jenes Wort der Schrift: „Um euretwillen wird mein Name gelästert unter den Heiden.“ Dennoch war die Arbeit aufopfernder und liebevoller Prediger des Evangeliums nicht ohne Frucht. Bekannt ist der Name des englischen

Missionars Brainerd, der in Eliot's Fußstapfen trat. Besonders gesegnet waren die Bemühungen der Herrnhuter, der Missionäre Zeisberger und Loskiel. Das ganze Verfahren der herrnhutischen Mission war für die Indianer besonders zweckmäßig.

Auch in der ungebundenen Lebensweise dieser wilden Jägerstämme liegt ein großes Hinderniß gegen die Einführung christlicher Bildung. Hat man ihrer Kinder etliche in eine Schule gesammelt, so verschwinden sie wieder, ehe man sich's versieht, sie entfliehen bei der ersten Gelegenheit wie die Vögel aus einem Käfig. Die alte Gewohnheit ihres Volkes macht sich geltend. Der Indianer sehnt sich zurück nach der Freiheit des ungebundenen Jägerlebens.

Dies ist das ererbte Gefühl der Indianer, dieser Söhne der Wildniß Die Verstandeskräfte zur Aneignung europäischer Kenntnisse fehlen ihnen nicht. Es ist ein ganz unbegründetes Vorurtheil, daß sie wegen Mangel an Begabung auf ihrer früheren Lebensstufe stehen bleiben müßten. Die Talente sind vorhanden, auch haben einige Stämme selbstständig große Fortschritte gemacht. Will man Einzelne durch europäische Schulbildung heben, so ist das Ergebniß gewöhnlich ein trauriges. Sie verlieren die Frische und Körperkraft, welche der Indianer bewundert, sie werden von ihren eigenen Leuten als unfähige Menschen verachtet, und gelten doch auch bei den Weißen nicht als vollbürtig. Man erzählt von einem jungen Indianer, welcher eine ganz englische Erziehung erhielt, die Studien als Rechtsgelehrter machte und sich als Advokat etablirte. Die Trauer über den Verlust seiner Heimath verließ ihn nicht. Seine Volksgenossen wollten nichts von ihm wissen. Er mußte sich entschließen, ganz ein Weißer zu werden; er hielt um die Hand einer Dame an und wurde verächtlich zurückgewiesen. Ausgestoßen von beiden Seiten, fiel er in Verzweiflung und ertränkte sich selbst.

In Florida wurden Schulen errichtet, und die Regierung forderte den Häuptling der Seminolen auf, die Kinder seines Stammes in dieselben zu schicken. Hierauf erwiderte der Indianer Folgendes: „Der große Geist stand auf einem hohen Berge, nahm etwas Staub in die Hand, mischte und trocknete ihn, blies darauf und warf ihn vor sich hin; da stand vor ihm ein weißer Mensch. Der große Geist war unzufrieden. Er sah, daß der weiße Mann schwach und kränklich war. Er sprach zu ihm: Du bist nicht, wie ich dich wollte. Ich könnte dich wieder dahinschicken, woher du gekommen bist, doch will ich dich am Leben lassen; tritt bei Seite. Der große Geist mischte wieder etwas Staub, trocknete ihn und blies darauf. Do stand vor ihm ein schwarzer Mensch. Der große Geist ward traurig. Er sah, daß der Mensch schwarz war und häßlich. Er ließ ihn bei Seite treten, mischte den Staub wieder und blies darauf. Da stand vor ihm ein rother Mensch. Der große Geist lächelte. Da sahen alle in die Höhe, der Himmel that sich auf und drei Büchsen stiegen herab. Da sprach der große Geist: Der rothe Mensch allein ist mein Liebling, aber ihr sollt alle leben; doch muß jeder von euch seine Pflicht thun. Diese drei Büchsen enthalten die Werkzeuge, die ihr gebrauchen sollt, um euch euren Lebensunterhalt zu verschaffen. Weißer Mensch, ich habe dich zuerst gemacht, öffne diese Büchsen und wähle. Der weiße Mann sah hinein und sprach: Ich will diese! Sie war voll Federn, Tinte und Papier. Dann sprach er zu dem schwarzen Menschen: Du kannst nicht die zweite Wahl haben, und zum rothen Manne gewendet, lächelte er und sprach: Komm, mein Liebling, und wähle! Der rothe Mensch sah hinein und sprach: Ich will diese! Sie war voll von Biberfallen, Bogen und Pfeilen. Dann sprach der große Geist zum Neger: Du sollst die dritte haben. Sie war voll Hacken und Aexte, denn der schwarze Mensch ist bestimmt, für den weißen und den rothen zu arbeiten. So machte der große Geist den Menschen. Es ist nicht sein Wille, daß unsere rothen Kinder die Sachen gebrauchen, die in der Büchse des weißen Mannes waren, ebenso wenig als der weiße Mensch die Werkzeuge nehmen soll, die der große Geist für seine rothen Kinder bestimmt hat."

Hierin spricht sich das Selbstgefühl des Indianers und zugleich die Resignation aus, womit er sich in eine Bestimmung fügt, die er für unabänderlich hält. Longfellow schildert in einem ergreifenden Gedicht den indianischen Waidmann, wie er auf den wohlbekannten Jagdgründen nach Beute umherschleicht; aber das Wild ist entflohen, die Pflanzungen der Weißen haben es verdrängt; das rege Leben der Ansiedler stößt ihn ab, für ihn ist hier keine Stätte mehr; er stürzt sich in den See.

Mit tiefer Verbitterung und im Bewußtsein ihrer Ohnmacht ziehen sich die noch übrigen Indianerstämme vor den verhaßten weißen Männern zurück. Sie schließen sich ab gegen die Künste Europas und zugleich gegen das Christenthum.

Was soll aus ihnen werden?

XLVI.

Die Missionare.

Etwas vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts schienen die Hügeln, Thäler und Wälder in der Gabel des Delaware (zwischen jenem Fluß und der Lecha) bis über den Blauen Berg hinauf der Hauptschauplatz von religiösen Missions-Arbeiten unter den Indianern zu sein. Zinzendorf, Grube, Post, Mack, Zeisberger, Watteville und andere aufopferungswillige mährische Brüder, mit Whitefield und Brainerd, brannten vor Begierde, dem Weltheiland Seelen zu gewinnen und dem unwissenden rothen Manne die frohe Botschaft des Heiles zu verkündigen.

Der Ehrw. George Whitefield war der Erste, der kam. Er erreichte Amerika von England im November 1739. Am 22sten jenes Monats predigte er am Versammlungshause zu Neschaminy in Bucks County zu einer Volksmenge von über Dreitausend, die von nah und fern gekommen waren, um den gewaltigen Volksredner zu hören. Am nächsten Tage predigte er aus einem Fenster des Versammlungshauses zu Abington zu zweitausend Personen. Seine große Beredtsamkeit und die Wärme seiner Worte „schmolz die Zuhörer zusammen und verursachte das laute Aufschreien Vieler." Dies war der Erfolg überall, wo er hinkam. Seine Reisen erstreckten sich durch Montgomery und Bucks County herauf bis ins jetzige Northampton, wo er zu Nazareth ein Asyl und freie Schule für die Indianer zu errichten gedachte. Er war ein Mann von mittler Größe, leichtem Körperbau und heller Gesichtsfarbe. Seine Stimme war laut, und er konnte daher in bedeutender Entfernung gehört werden, so daß, wie Dr. Franklin schätzte, dreißigtausend Zuhörer ihn gleichzeitig hören und verstehen konnten.

Nachdem dieser berühmte methodistische Erweckungsprediger—vielleicht aus Geldmangel, oder wegen der Feindschaft des Captain John und seiner indianischen Anhänger, vielleicht auch wegen seinem Zerfall mit den Mährischen Brüdern—das schöne Vorhaben aufgegeben hatte, wirkte der Presbyterianerprediger David Brainerd auf demselben Felde. Er wohnte in einer Hütte zu Sockmawotung (jetzt Martin's Creek in Mount Bethel Township), von wo aus er Reisen machte in die Minisinks über dem Blauberge bis nach der oberen Lecha und dem Susquehannafluß. Er predigte bei Tag und bei Nacht, und Moses Tatamy, ein belehrter Delawaren-Häuptling, diente als Dolmetscher, bis Brainerd die Indianersprache hinreichend sprechen konnte. Im August 1749, als sein Bruder John bei ihm war, starb David in seiner Hütte, in welcher John Brainerd dann das Werk nach Vermögen fortsetzte.

Unter den Missionaren der Mährischen Brüder oder Herrnhuter wird Graf Zinzendorf gewöhnlich als die Hauptperson erwähnt; doch scheint dies meistens auf Grund seines Adelstitels und Reichthums zu geschehen, indem David Zeisberger jedenfalls das beste Recht auf diese Auszeichnung hat. Zinzendorf kam in das Lechathal im December 1741. Seine Wirksamkeit war kurz, aber sehr ausgedehnt und erfolgreich. Weil sein Leben mehrmals auf wunderbare Weise aus großen Gefahren errettet wurde, so glaubten die Wilden, daß er unter der besondern Obhut des großen Geistes stehe, weshalb sie ihm nie ein Leid zufügten. Und diese Verehrung seiner Person trug viel zu seinem Erfolge bei. Er reiste meistens zu Pferde, doch vielmals auch zu Fuße. Die historischen Werke der Brüderkirche beschreiben seine sechsjährige Thätigkeit in diesem Lande ausführlich. In 1747 hob der König von Sachsen seine Verbannung (wegen „falscher Lehre") auf, worauf Zinzendorf wieder in seine Heimath zurückkehrte und 1760 zu Hutberg starb.

Der erste Mährische Indianer-Missionar war Christian Heinrich Rauch, der als völliger Fremdling zur Verkündigung des Evangeliums unter die Wilden zog, ohne im Geringsten etwas vom Lande zu kennen, oder zu wissen, wo sie zu finden wären.

Der ausdauerndste, unverdrossenste und erfolgreichste Missionar war aber unbedingt David Zeisberger, der sich gerade dadurch auch die Eifersucht und Feindschaft vieler Weißen und Indianer zuzog. Die Weißen sagten ihm nach, er sei ein Verführer der Wilden, um sie gelegentlich in Sklaverei zu verkaufen, welche Lüge viele der Indianer glaubten; und da hin und wieder harmlose Wilden von Weißen ermordet worden waren, so sah man einem baldigen Ausbruch von Feindseligkeiten entgegen, was die Stellung dieses und der andern Missionare immer schwieriger machte, bis der Gedanke an die völlige Ausrottung der Missionen die Herzen der Wilden zu erfüllen begann. Doch Zeisberger und seine Mitarbeiter wurden nicht laß noch müde, sondern hatten die Freude, noch Hunderte von Wilden, darunter einige der einflußreichsten Häuptlinge, durch die Taufe in die christliche

Kirche aufzunehmen. Zeisberger, der 1738 in dieses Land kam, war 62 Jahre lang fast unausgesetzt Indianer-Missionar und hatte mehre ihrer Sprachen erlernt. Er schrieb Wörterbücher der Delaware und Onondago Sprachen in deutsch und englisch und verfaßte ein deutsch-indianisches Wörterbuch von 1700 Seiten. Auch Schulbücher für die Indianer schrieb er. Was mehr von diesem Gottesmanne zu sagen ist, siehe das ist geschrieben in der Chronika des Brüdervolkes.

Die Missionsstationen, welche in und von dem Lechathale aus von den Herrnhutern gegründet wurden, waren:

1. Friedenshütten, nahe Bethlehem, 1746; der erste Prediger war Martin Mack.
2. Gnadenhütten, an der Mahoning, 1746, wo Mack ebenfalls zuerst predigte.
3. Schamokin, eine Irokesenstadt, 1747, unter dem Lehrer Anthony Schmidt.
4. Meniolagomekah, unter den Mohikanern, 1749, mit Nathaniel Seibel als Prediger.
5. Wayomick, unter den Schawanesen, von David Zeisberger 1756 gegründet.
6. Neskopeko, unter den Schawanesen, 1776, von David Zeisberger.
7. Nain, 2 Meilen von Bethlehem, 1757, unter Schmidt und Grube.
8. Wechquetank, wo Bruder Senseman predigte.
8. Machwihilusing, an der Susquehanna, wo Zeisberger an verschiedene Stämme predigte.

Nebst diesen waren noch viele Stationen in andern Theilen des Staats, wie auch in Ohio, Indiana, Michigan, Georgia und Ober-Canada, deren Aufführung nicht hieher gehört.

XLVII.

Der erste Indianerkrieg — 1755.

Um die Zeit der Errichtung von Northampton County waren die Verhältnisse mit den Indianern zu einer schlimmen Krisis gelangt. Die Franzosen standen im Kriege mit den Engländern und suchten von Canada aus die Indianer für sich zu gewinnen. Die Schawanesen waren schon auf ihrer Seite; die Irokesen (Sechs Nationen) schwankten noch und die Delawaren warteten nur auf eine günstige Gelegenheit, um sich für erlittene Unbilden zu rächen. Die Franzosen befestigten die starken Punkte am Ohio und Gen. Braddock wurde ausgesandt, sie zu vertreiben. Da geschah dessen unheilvolle Niederlage im Sommer von 1755 jenseits des Monongahela und Schrecken und Bestürzung verbreitete sich durch die ganze Provinz. Die Bewohner der Grenzen waren dem Mordbeile der Wilden ausgesetzt; vom Delaware bis zum Potomac erleuchteten brennende Hütten der Ansiedler die Nächte. Am 24. November fand das Blutbad der Gnadenhütten Mission an der Mahoning statt (siehe betr. Skizze) und die Ansiedlungen nördlich und unmittelbar südlich vom Blauen Berge wurden während zweier Jahre einigemal fast ihrer sämmtlichen Einwohner beraubt, indem dieselben mit Weib und Kind für ihr Leben fliehen mußten.

Ansiedler überfallen.

In Smithfield Township, nördlich vom Berge, wurde am Vormittag des 10. December die Pflanzung und das Wohnhaus von Daniel Brodhead, nahe der Mündung von Brodhead's Creek, unweit des jetzigen Stroudsburg, von Wilden angegriffen. Brodhead und seine Söhne (deren einer später General im Freiheitskriege war) verbarrikadirten das Haus und es gelang ihnen, den Angriff der Wilden zurückzuschlagen, worauf dieselben sich zurückzogen und die Häuser von benachbarten Ansiedlern — Hoeth, Colver, McMichael, Carmeckel und Anderer—angriffen, niederbrannten und viele der Bewohner tödteten. Der Achtb. James Hamilton schrieb am 25. Dez. von Easton an Gov. Morris, daß die ganze Flußgegend von dort bis Brodhead's von Weißen entvölkert sei und daher keine Verbindung mit den oberen Theilen des Countys bestehe, auch einige Tage lang keine Nachricht erhalten worden sei, indem nur bewaffnete Truppenkörper sich in das offene Land wagen könnten.

Bewaffnete Grenzwacht.

Die Provinzial-Regierung suchte nun nach ihrem Vermögen dieser schrecklichen Noth abzuhelfen und mit Hilfe der Einwohner selbst wurden Truppen formirt und ausgerüstet, um die Ansiedler zu beschützen und den Feind zu vertreiben. In weniger als einem Monat standen folgende Compagnien im Felde und zu jeder Verwendung bereit:

Major	*Parsons' Compagnie	24	Mann.
Capitän	†Trump's „	50	„
„	†Aston's „	50	„
„	†Wayne's „	55	„
„	†Arndt's „	50	„

* Compagnien von Easton.
† Compagnien von Bucks County.

Captain	‡Volck's Compagnie	....	46	Mann.
"	§Trexler's "	....	48	"
"	‖Wetterholt's "	....	44	"
"	¶Craig's "	....	30	"
"	¶Martin's "	....	30	"
"	¶Hays' "	....	45	"
"	**Van Etten's "	....	30	"
"	*McLaughlin's Detachment		20	"
	Total	....	522	Mann.

Nebst diesen war auch eine Compagnie von 60 Mann aus Neu-Jersey, unter Befehl von Col. John Anderson, im Feld, und wahrscheinlich bestanden noch andere kleine bewaffnete Körperschaften, von denen kein Bericht vorliegt. Einige der Compagnien dienten ohne Bezahlung und versorgten sich selbst mit Waffen und Schießbedarf — woran überall großer Mangel herrschte, dem auch die Regierung oft nicht abzuhelfen wußte. Sie that jedoch was sie vermochte, und beschloß, sofort eine „Reihe von Forts"—darunter verstand man 4 oder 5 Stockaden — zu bauen, eins zu Brodhead's, eins zu Neu-Gnadenhütten und zwei oder drei an Zwischenplätzen, zum Schutze der Einwohner: und Colonel (später Doktor) Benjamin Franklin erhielt vom Governör die Commission, um diese Festungswerke zu errichten und die Operationen im Grenzlande an der Lecha zu leiten. Vor seiner Ankunft hatte Capt. Hays' Compagnie von „Rangers" eine schwere Niederlage erlitten, die auf folgende Weise stattgefunden haben soll:

Niedermetzelung von Hays' Soldaten.

Capt. Hays' war mit seiner Compagnie bis auf ungefähr 5 Meilen Nähe von Gnadenhütten gekommen, als die Indianer das Pilgerhaus an der Mahoning verbrannten und die Bewohner mordeten. Als daher Bruder Zeisberger, der gerade von Bethlehem zu Neu-Gnadenhütten angekommen war, zurück eilte, um die Nachricht des Unglücks nach Bethlehem zu bringen, setzte er die Miliz-Compagnie davon in Kenntniß, die es aber nicht wagte, die Indianer bei Nacht zu verfolgen. Sie errichteten daher schnell eine Verschanzung von Stockaden bei dem verlassenen Gnadenhütten, um die mit vielem Getreide angefüllte Mühle der Brüder zu bewachen und die zersprengten Ansiedler zu schützen. Hier wurden sie nun zwar von den Indianern nicht belästigt, aber der schlaue Feind wartete nur eine günstige Gelegenheit ab, um über die Unerfahrenen herzufallen.

Diese Gelegenheit fand sich am Neujahrstage, als der Lechafluß zugefroren war und die meisten Soldaten sich mit Schlittschuhlaufen auf dem Eise vergnügten. Bald erspähten sie weiter oben, wo der Fluß eine Krümmung macht, zwei Indianer, die, wie es schien, dasselbe Vergnügen trieben. Da sie die Beiden in ihrer Gewalt glaubten, so machten sie Jagd auf dieselben. Aber kaum waren sie ihnen um die Biegung des Flusses gefolgt, als eine Masse von Wilden aus einem Hinterhalt hervorkamen und die meisten der Soldaten tödteten. Die, welche entkamen, glaubten sich nun auch im Fort nicht mehr sicher, weshalb sie dasselbe verließen und sich flüchteten, worauf die Indianer von den Vorräthen forttrugen was sie konnten und dann das Fort, die Mühle und Häuser der Brüder in Brand steckten. Dies war ein großer Verlust für die Brüder und christlichen Indianer.

Franklin's Ankunft. — Allgemeine Flucht.

Am 18. Dec. war Benjamin Franklin zu Bethlehem angekommen und hatte seine Operationen begonnen. Aus seinen Berichten an Gov. Morris erfährt man, daß seit dem Ueberfall an der Mahoning und der bald darauf erfolgten Niederlage von Hays' Compagnie und Zerstörung von Gnadenhütten die Flucht der schutzlosen Ansiedler allgemein war. Ganze Familien kamen auf Wagen, zu Pferde und zu Fuß, beladen mit so vielen Geräthschaften, Kleidern und Lebensmitteln, als sie mitschleppen konnten, im strengen Winter nach dem mehr sicheren Theil des Countys. Franklin sagt: Alle Werkstätten, Keller und Räumlichkeiten hier (zu Bethlehem) sind mit flüchtigen Frauen und Kindern angefüllt, und Lecha Township soll von fast allen Einwohnern verlassen sein. Wilson, Craig und Andere vom irischen Settelment verlangen einen Zusatz von 30 Mann zu Craig's Compagnie, oder sie müßten ihr ganzes Land dem Feind überlassen. Hays' Compagnie wurde auf 18 Mann reducirt, und diese sind fast ohne Schuhe, Strümpfe, Blänkets und Waffen. Trump und Aston machen nur langsamen Fortschritt mit dem Bau des ersten Forts (oberhalb Nazareth), weil es an den nöthigen Werkzeugen gebricht. Wayne's Compagnie fanden wir zu Nazareth, und Hays' beorderte ich nach Bucks County, um seine Compagnie zu vervollständigen; sein Leutnant liegt hier lahm, mit erfrornen Füßen, die übrige Mannschaft befindet sich an der Grenze.

Tags nach meiner Ankunft sandte ich zwei mit Brod und Aexten beladene Wagen an Trump und Aston nach Nazareth unter Begleitung von Capt. Davis und 20 Mann von Mc-

‡ Compagnie von Allemängel (jetzt Lynn Township).
§ Compagnie von Macungie und Umgebung.
‖ Commissionirt im 1sten Pennsylv. Bataillon.
¶ Compagnien vom Irischen Settelment.
** Compagnie von Upper Smithfield.

Laughlin. Zur Sicherstellung von Lynn und Heidelberg Townschips, deren Bewohner auch am Fliehen sind, nahm ich Trexler's Compagnie in Dienst (derselbe hatte seine Commission von Hrn. Hamilton bekommen) und beorderte Wetterholt, seine Compagnie voll zu machen. Van Etten und Hinschan stehen in Upper Smithfield und die neue Compagnie von Charles Bolck soll mit Wayne den Fort-Bau nahe Gnadenhütten beginnen.

Bau von Fort Allen.

Nachdem Franklin ungefähr einen Monat zu Bethlehem und Easton mit den Vorbereitungen zu seinem Unternehmen verbracht hatte, zog er am 16. Januar 1756 mit Bolck's, McLaughlin's und Wayne's Compagnien nach dem Schauplatz seiner Operationen. Der Zug hatte sieben Wagen mit Provisionen und Vorräthen. Am zweiten Tage kamen sie durch die Lecha Kaft, wo sie die größte Vorsicht gebrauchen mußten, da der Paß gefährlich war und dem Feinde gute Gelegenheiten für Ueberrumpelungen bot. Die zweite Nacht verbrachten sie ans Oplinger's Gasthaus (in neuerer Zeit Thomas Craig's), bis wohin sie nur 21 Meilen in zwei Tagen zurückgelegt hatten, weil die Wagen nur langsam über die ungemein schlechten Wege fortzubringen waren. Franklin berichtet dem Gov. Morris unterm 25. Januar weiter:

„Am Samstag Morgen begannen wir unsern Marsch von's Oplinger's gegen Gnadenhütten, kehrten aber nach Zurücklegung von 2 Meilen wieder um, weil uns Regenwetter überfiel und die Mannschaft weder große Röcke hatte noch ihre Waffen vor Nässe zu schützen wußten. Sonntags traten wir den Marsch auf's Neue an und erreichten Gnadenhütten um 2 Uhr nachmittags. Vor 5 Uhr hatten wir unser Lager mit einer starken kugelfesten Brustwehr umgeben und befanden uns unter Dach. Die Bretter erhielten wir von Dunker's Mühle. Montags war es so dunkel und nebelig, daß wir uns nicht nach einem Bauplatz und Material umsehen konnten; aber am Dienstag legten wir den Grund aus für das Fort, um 10 Uhr begannen wir Holz für Stockaden zu hauen und den Grund auszugraben, um 3 Uhr waren die Blöcke gehauen und an den Platz gefahren, der drei Fuß tiefe Graben für dieselben gemacht und viele gespitzt und aufgestellt. Mittwochs hinderte uns der Regen; Donnerstags bauten wir weiter und am Freitag Morgen waren die Stockaden fertig. Die Platform innerhalb vollendeten wir am Samstag Morgen. Bolck's und Wetterholt's Compagnien wurden nun verabschiedet und Hays' Compagnie für Provisionen flußabwärts gesandt. Als wir die Flagge aufzogen, schossen wir alle unsere Gewehre los, die schon lange geladen waren, und nannten den Platz Fort Allen * zu Ehren unseres alten Freundes. Es ist 125 Fuß lang und 50 Fuß weit, die Stockaden meist einen Fuß dick; sie stehen 3 Fuß im Grund und sind 12 Fuß hoch über demselben, oben zugespitzt. Dies ist die Arbeit einer Woche. Bolck ist jetzt gegangen, um zwischen hier und dem Schuylkill ein anderes Fort zu bauen, welches (da Trexler ihm helfen wird) in einer Woche bis zehn Tagen fertig sein kann."

Mordthaten in Allemängel.

Dieses „andere Fort" wurde zum Schutz der Ansiedler in „Allemängel" (jetzt Lynn Townschip) errichtet, welche Gegend ohne allen Schutz war. Am 14. Februar 1756 überfielen die Indianer die Wohnung von Friedrich Reichelsderfer, erschossen zwei seiner Kinder, zündeten Haus und Scheuer an und verbrannten alles Getreide und Vieh. Dann gingen sie an das Wohnhaus von Jacob Gerhart, wo sie einen Mann, zwei Frauen und sechs Kinder tödteten. Zwei der Kinder waren unter das Bett gekrochen und eins verbrannte, das andere entrann und lief eine Meile nach einem Nachbarhause.

Am 24. März gingen mehre Fuhren nach Allemängel, um eine Familie mit ihren Geräthschaften wegzuholen. Bei ihrer Rückkehr, ungefähr 3 Meilen unterhalb Georg Zeisloff's, wurde von einer Anzahl Indianer auf beiden Seiten des Weges auf sie gefeuert, worauf die Fuhrleute in den Wald liefen, die Pferde aber, durch das Schießen und Schreien der Indianer scheu gemacht, einen Hügel hinunter rannten, wobei einer der Wagen zusammenbrach. Der Feind tödtete Georg Zeisloff und seine Frau, einen jungen Mann von 20, einen Knaben von 12 und ein Mädchen von 14 Jahren; alle bis auf eins wurden scalpirt.

Ermordung von zehn Bauern an der Lecha.

In einem Berichte sagt Franklin, daß bei der Abreise von Bethlehem elf flüchtige Bauern zu ihm gekommen seien, welche um Waffen anhielten, damit sie zurückkehren und ihr Vieh holen könnten. Er gab jedem ein Gewehr und Schießbedarf und sie zogen ab. Wir waren nicht viele Meilen gegangen, heißt es, als es anfing zu regnen und den ganzen Tag anhielt. Es befanden sich keine Wohnungen am Wege, um

---

* Dies war das zweite „Fort" in einer Reihe von Stockaden am Blauen Berge zwischen dem Delaware und Susquehanna. Seinen Namen erhielt es zu Ehren von Oberrichter William Allen. Der Brunnen innerhalb desselben ist noch heute zu sehen auf dem Grunde des Fort Allen Hauses in Weißport.

einkehren zu können, bis wir gegen Abend an das Haus eines Deutschen kamen, in welchem, und in dessen Scheuer, wir zusammen gehuddelt wurden, so naß als Wasser uns machen konnte. Es war gut, daß wir nicht angegriffen wurden auf unserm Marsche, denn unsere Gewehre waren von der gewöhnlichsten Art und die Mannschaft konnte die Schlösser nicht trocken halten. Die Indianer verstehen das viel besser. Sie trafen an jenem Regentage mit den obenerwähnten armen Bauern zusammen und tödteten zehn davon. Der Einzige, der ihnen entging, berichtete uns, daß sein und seiner Kameraden Gewehre nicht losgingen, weil das Pulver in den Pfannen naß geworden sei.

Thaten zu Fort Allen.

Als wir das verödete Gnadenhütten erreichten, sagt Franklin, fanden wir eine Mühle in der Nähe und mehre Pinebords um dieselbe herum liegen, welche wir zur Aufrichtung einiger Hütten benutzten, was uns in dieser Jahreszeit sehr gut kam, da wir keine Zelten hatten. Unsere erste Arbeit war dann die bessere Begrabung der Todten, die von dem fliehenden Landvolke nur halb begraben werden konnten. Hierauf bauten wir unser Fort, welches 450 Fuß im Umfang erhielt, folglich ebensoviele Palisaden erforderte, deren wir ein Fuß dick und 18 Fuß hoch drei aus einem Baum erhielten. Als sie aufgestellt waren, bauten unsere Schreiner eine Platform von Bord inwendig rings herum, auf welche die Schützen sich stellen konnten, um durch die Schießlöcher zu feuern. Wir hatten eine kleine Drehkanone, welche wir, sobald sie aufgepflanzt war, abschossen, um die Indianer wissen zu lassen, wenn solche sich in Hörweite befanden, daß wir solches Geschütz haben.

Wir fühlten uns nun völlig gesichert, denn so elend ein solches Fort ist, gewährt es doch hinreichenden Schutz gegen Indianer, die keine Kanonen haben. Hierhin konnten wir uns zurückziehen, wenn die Umstände es erforderten, und wir wagten es daher, in kleineren Partien die Umgegend zu durchstreifen. Wir entdeckten keine Wilden, fanden aber die Plätze auf den benachbarten Hügeln, wo sie gelegen hatten, um unsere Arbeiten zu beobachten. Die Kunstgriffe, die sie hierbei brauchten, verdienen erwähnt zu werden.

Da es Winter war, hatten sie Feuer nöthig; ein gewöhnliches Feuer auf der Oberfläche des Bodens hätte aber ihre Anwesenheit weithin verrathen. Sie hatten daher Löcher in die Erde gegraben, ungefähr drei Fuß im Durchschnitt und etwas tiefer; wir fanden, wo sie mit ihren Beilen die Holzkohlen von den Seiten angebrannter Blöcke, die im Walde lagen, abgehauen hatten; mit diesen Kohlen hatten sie kleine Feuer in die gegrabenen Löcher gemacht, und wir bemerkten auf den Kräutern und Gräsern die Eindrücke ihrer Körper, entstanden durch das Liegen im Kreis herum, wobei sie die Beine in das Loch hängen ließen, um sich die Füße warm zu halten, was bei ihnen eine Hauptsache ist. Diese Art Feuer konnte sie bei solchem Verfahren nicht verrathen, weder durch Licht, Flamme, Funken oder Rauch. Ihre Zahl schien nicht groß gewesen zu sein und sie sahen wahrscheinlich, daß unserer zu viele waren, um mit Aussicht auf Erfolg angegriffen zu werden.

Wir hatten als Feldkaplan einen sehr eifrigen Presbyterianer-Geistlichen, Hrn. Beatty, welcher sich bei mir beklagte, daß die Mannschaften seinen Gebeten und Vermahnungen nicht allgemein beiwohnten. Bei ihrer Eintragung wurde ihnen, nebst Bezahlung und Provisionen, auch ein Gill Rum per Tag versprochen, was ihnen pünktlich verabreicht wurde — eine Hälfte morgens und die andere abends; und ich bemerkte, daß sie sich dazu pünktlich einstellten. Daher sagte ich Hrn. Beatty: „Es ist vielleicht unter der Würde Ihrer Profession, um als Verwalter des Rums zu dienen—aber wenn Sie denselben nur gleich nach dem Gebet austheilten, würden Sie sie alle um sich haben.“ Der Gedanke leuchtete ihm ein und mit Hilfe einiger Hände, um das Getränk auszutheilen, führte er ihn befriedigend aus, und nie wurde Gebeten allgemeiner und pünktlicher beigewohnt. Eine solche Methode halte ich für besser, als die von manchen Militärgesetzen auferlegten Strafen für Nichtbeiwohnung beim Gottesdienst.

Franklin's Heimkehr.

Dieser Feldzug des Dr. Franklin dauerte 19 Tage, nach welcher Zeit er, am 4. Feb. 1756, unter einer Escorte von 30 Mann wieder zu Bethlehem anlangte, sich sofort von seinen Leuten verabschiedete, beim Grobschmied Kleist sein Pferd beschlagen und vom Sattler Lange den Sattel repariren, dann sich über die Fähre bringen ließ, am Gasthaus zur Krone nochmals das Pferd tränkte und dann — einer treuen Pflichterfüllung bewußt — seinen Weg ruhig nach der Hauptstadt dahin ritt.

Die Machtentfaltung der Ansiedler an der Grenze imponirte den Indianern hinlänglich, um sie für Friedensunterhandlungen geneigt zu machen, die während drei Sommern zu Easton stattfanden und in 1758 zu einem Resultate führten. Bei diesen Unterhandlungen war der

berühmte Dolmetscher und Indianeragent der Regierung, Conrad Weiser, anwesend, welcher dem Governör Denny am 10. Feb. 1757 den besten Bericht über die

Ursachen des Wildenkrieges

erstattete, weshalb einige Auszüge daraus hier am Platze sein werden. Weiser war am 26. Nov. 1756 zu Fort Allen und schrieb in sein Tagebuch:

Als ich diesen Morgen von Nicholas Opplinger's herauf kam, wurde ich abwechselnd von Joseph Tatamy* und John Pumpshire † begleitet. Wir sprachen über den Indianerkrieg. Ich sagte, daß ich ihren Häuptling Teedyuskung nicht klar verstanden habe, als er über die Ursachen des Krieges sprach und einmal die Englischen im allgemeinen und die Proprietaries im besondern, dann wieder die Indianer tadelte, die so leichtgläubig und thöricht den Franzosen glaubten, und so weiter.

Joseph Tatamy sagte mir, daß im Indianer-Rathe alles zum voraus ausgemacht gewesen wäre; ihr König Teedyuskung habe alles im Herzen gehabt und gewußt, ehe er nach Easton kam, was er zu sagen habe; da er aber zu oft von starkem Getränk überwältigt worden, so sei seine Rede nicht so klar gewesen, wie dies hätte sein sollen, und eine Sache habe er gar nicht erwähnt, welche doch die Herzen der Delaware-Indianer den Englischen entfremdet habe, nämlich: die Schwierigkeiten zwischen den Delaware-Menissing (Minisink) Indianern und den Mingos (Sechs Nationen oder Irokesen), welche Letztere die Ersteren um ihr Land am Delaware betrogen und es dann an die Proprietaries (Eigenthüme. von Pennsylvanien) verkauft haben; wie die Mingos dann die Delawaren (bei einer Versammlung) zu Philadelphia verhöhnten und sie Hunde nannten; wie sie von ihrem eigenen Lande vertrieben wurden und ihnen Land am Susquehannafluß versprochen wurde (von den Mingos); wie sie (die Dalawaren und Minisinks) dann nach der Susquehanna gingen, um Unheil zu verhüten; wie dann nach drei Jahren eine Company von Neuengländern den Fluß herabkam und ihnen dort wieder das Land wegnahm. Als die Indianer sagten: „Das ist unser Land," antworteten die Neuengländer: „Nein, es gehört den Mingos; ihr seid nur ihre Miether — Sklaven — Hunde!" Ferner sollte gesagt werden, wie die Delawaren dann Deputirte nach dem Mohawk Lande sandten, aber nichts ausrichteten, sondern am Ende erfuhren, daß die Mohawks auch das Land an der Susquehanna wieder unter ihnen wegverkauft hatten, und zwar an die Neuengländer, wodurch auch die Proprietaries von ihnen getäuscht wurden, indem sie ihnen das Land gleichfalls versprochen hatten. Dies brachte die Delawaren in Zorn, und bei einer Rathsversammlung zu Tioga wurde die Frage besprochen, ob man zu den Franzosen übergehen, oder sein Land behaupten wolle, worauf Einige dies, die Andern jenes thaten. Dann brach der Krieg aus.

Diese beiden Indianer wünschten, daß ich bei dem Governör und Volk von Pennsylvanien versuchen sollte, einen großen Strich Land am Susquehannafluß für die Indianer zu erhalten, welches vermessen und ihren Nachkommen für immer gesichert bleiben sollte, so daß keine Weißen es kaufen oder verkaufen dürften. Wenn das geschähe, würden die Delawaren größtentheils darauf wohnen und mit dem Volk und der Regierung für immer ausgesöhnt sein. Auch Teedyuskung hatte mir ziemlich Dasselbe gesagt und den nämlichen Wunsch geäußert, als wir voneinander schieden.

Die Sache der Delaware-Indianer war gewiß eine sehr bedauernswerthe. Als Besitzer und Eigenthümer eines so großen Landgebietes —im Laufe von 75 Jahren (von 1681 bis 1756) gänzlich rechtlos zu werden und nicht mehr soviel Erde ihr eigen nennen zu können, als nöthig war, um ihre müden Körper zu begraben! Loskiel gibt den Delawaren das Zeugniß, daß sie die Falschheit der Irokesen nicht hatten, sondern — „geben sie einem weißen Manne die Hand und grüßen ihn, so kann er sicher auf ihr Wohlwollen rechnen." Die scheinbare Freundschaft der Irokesen aber scheint Heuchelei und Falschheit gewesen zu sein und ihr Länderverkauf an die Weißen diente ihnen in der Folge zur Anfachung der Streitigkeiten zwischen den Ansiedlern und den einheimischen Wilden. In der Sprache der Indianer machten die Irokesen „den Weiberrock der Delawaren" etwas kürzer, daß er ihnen nur bis an die Knie ging, und gaben ihnen ein Beil in die Hand, um es gegen die Weißen zu gebrauchen.

(Wie die Delawaren zu „Weiber" gemacht wurden, ist im Anfang dieser Skizzen gezeigt.)

* Sohn des berühmten Delawaren-Häuptlings, der nahe dem jetzigen Stockertown, in Forks Township, Northampton County, wohnte.

† Ebenfalls ein berühmter Indianer und Dolmetscher bei den verschiedenen Verträgen zu Easton.

XLVIII.

Während der Friedens-Unterhandlungen.

Die Brüder-Gemeinden zu Bethlehem und Nazareth und die verschiedenen Ansiedlungen derselben befanden sich mit ihren bekehrten indianischen Zöglingen in einer eigenthümlichen und gefahrvollen Stellung. Obschon sie allen Flüchtigen ein schützendes Obdach boten und Viele vor einem grausamen Tode retteten, wurden sie doch von andern Ansiedlern mit großem Mißtrauen betrachtet, besonders die christlichen Indianer, für die es gefährlich war, auf die Jagd zu gehen oder eine Reise zu machen. Aus Briefen des Ehrw. Hrn. Spangenberg an Gov. Morris geben folgende Auszüge ein anschauliches Bild:

Bethlehem, Mai 2, 1756.

Als ich hier ankam, handelte ich sofort nach Ihrem Wunsche und eröffnete unsern Indianern, daß Sie wünschten, einer derselben möchte mit den von Ihnen hiehergesandten Boten zu den Indianern am Susquehanna reisen. Augustus, ein Delaware, auch Georg genannt, erklärte sich dazu willig, und da er das Gefahrvolle der Reise genau kennt, so versammelte er seine Frau, Schwiegermutter und zwei Söhne und erklärte ihnen seinen letzten Willen, für den Fall, daß er nicht mehr zurückkehren sollte, ermahnte sie, dem Heiland getreu zu bleiben — was auch er thun werde, „so lange er Fleisch und Haut auf dem Rücken habe"—und daß sie die Brüder nicht verlassen sollten. Tegrea und seiner Gesellschaft war er sehr willkommen, weil er ein Mann von gutem Urtheil, ehrlichem Gesicht und mit dem Weg durch die Wildniß nach Wyoming genau bekannt ist. Sie gingen gestern nach Fort Allen ab, von wo sie morgen ihre Weiterreise nach der Susquehanna fortsetzen wollen. Ich erachtete die Gefahr für die größte im Irischen Settelment, denn irgendwo sonst in der ganzen Provinz, weshalb ich James Ennis und Thomas Epty versuchte, sie nicht zu verlassen, bis sie in Fort Allen waren. Hr. Edmunds, David Zeisberger, Georg Klein und Stephen Blum gingen ebenfalls bis Fort Allen mit, indem der Scheriff des Countys zur Zeit nicht zu Hause war.

Die Boten sind sich ihres Auftrages wohl bewußt. Sowohl hier wie zu Fort Allen erklärten sie: „Wir erinnern uns der Worte, die uns der Governör in den Mund gab, und werden sie getreulich überbringen. Vielleicht erfordert diese Angelegenheit zwanzig, wenn nicht dreißig oder fünfunddreißig Tage. Kehren wir in solcher Zeit nicht zurück, dann seid sicher, daß wir entweder getödtet sind, oder die Gefahr so groß ist, daß wir nicht durchkommen können. Können wir's, so gehen wir direkt nach Magee's und so fort bis zum Governör, wie er's befohlen hat. Sind aber die weißen Leute oder feindlichen Indianer im Wege, daß wir nicht auf dem Susquehanna hinab können, dann kehren wir nach Fort Allen und Bethlehem zurück. Sollten wir unsere Flagge oder Pässe verlieren (denn der Träger könnte erschossen werden und die Andern möchten für ihr Leben fliehen müssen), so kommen wir nach den Forts, oder irgend einem derselben, und unser Zeichen ist dann eine umgekehrte Muskete und grüne Sträußer an unsern Hüten. Kommen wir mit bösen Indianern zusammen, und einige von uns werden getödtet, so könnt ihr irgend Einen, der entrinnt, in zehn Tagen erwarten; kommt keiner in solcher Zeit, dann dürft ihr schließen, daß wir glücklich durchkamen, kommen wir in zwanzig Tagen nicht zurück, dann sollte der Capitän von jedem Fort nach uns ausschauen lassen fünfzehn Tage lang, und wir werden an keins der Forts während der Nacht kommen."

Durch dieses werden Ihre Ehren nun ersucht, wenn die Indianer nach Harris' Fähre hinab kommen, den Augustus mit einem Paß zu versehen und wieder mit vorsichtigen Offizieren nach Bethlehem zurückbegleiten zu lassen, denn das habe ich ihm versprochen, und er erwartet es von Ihnen. Ihr demüthiger Diener

Spangenberg.

Die Indianer in der Brüderkirche waren oft die Ursache, daß bedrohte Ansiedler geschützt wurden; denn wenn sie von einem feindlichen Plane der wilden Krieger hörten, so reisten sie die ganze Nacht, um die Brüder zu warnen und so ihr Leben zu retten und die Absichten der Feinde zu vereiteln. Beispiele der Art sind in Folgendem enthalten:

Bethlehem, Juni 21, 1756.

An Gov. Morris: Diesen Morgen um ungefähr 5 Uhr kamen zwei Delaware-Indianer von Diahoga hier an, die sich als Freunde der Englischen ausgaben und als solche von uns empfangen wurden. Ihre Namen sind Nicodemus und dessen Sohn Christian, früher in Gnadenhütten wohnhaft. Sobald als ich ihre Ankunft vernahm, obgleich krank im Bette, sandte ich für Capt. Newcastle und machte ihn mit Ihnen und ihren Umständen bekannt, nämlich, daß

sie Diahoga in Gesellschaft von ihren Freunden — 9 Frauen und Kindern, im Ganzen 15 Personen — verlassen hatten; eine Tagreise jenseits Gnadenhütten ließen sie die Uebrigen ihrer Gesellschaft zurück und wagten ihr Leben, um bis hieher durchzukommen und zu sehen, wie sie die Andern nachbringen könnten. Sofort entschloß sich der Capitän, mit seiner Compagnie und Hrn. Edmunds, den Sohn des Nicodemus nach Gnadenhütten zu begleiten und die Harrenden nach Fort Allen und dann hieher zu bringen.

Als diese Indianer von Diahoga weggingen, waren noch andere geneigt ihnen zu folgen, weil die dortigen Häuptlinge scheinbar Anstalten machten, sich mit den Franzosen zu verbinden. Hören andere, daß diese glücklich durchkamen und wohl aufgenommen wurden, so werden noch mehre folgen und so die englische Sache stärken.

Timo. Horsefield.

Der Governör der Provinz antwortete sehr billigend und gab den Rath, daß Capt. Newcastle nach Diahoga gehen und zwei oder drei der soeben von dort angekommenen Indianer mitnehmen solle, damit sie Andere dort mit ihrer guten Aufnahme hierselbst bekannt machen könnten. Er ermächtigte auch die Brüder und ersuchte sie, so viele der freundlichen Indianer in Bethlehem aufzunehmen, als sie könnten, und sie zu beköstigen, bis er weitere Verfügungen treffen werde. — Dieser Wunsch des Governörs wurde von den Brüdern befolgt, soweit als thunlich, aber schon am 26. Juni schrieb der Ehrw. Spangenberg unter Anderm an den Governör:

„Um die Wahrheit zu sagen, glaube ich nicht, daß (die angekommenen) Jo. Pepy oder Nicodemus mit ihren Familien in Bethlehem bleiben können. Wir waren genöthigt, Leute aus dem Hause zu thun, um Raum für sie zu machen. Aber das ist nicht alles; es herrscht in der Nachbarschaft eine solche Wuth gegen die besagten armen Creaturen, daß ich befürchte, wir und sie werden zusammen gemobt (mißhandelt). Denn da Jo. Pepy unter den Presbyterianern gelebt und sie treulos verlassen hat, so sind sie im höchsten Grade gegen ihn aufgebracht.***** Ich möchte daher Ihre Achtbaren demüthig bitten, Jo. Pepy und Nicodemus und ihre Familien, je bälder desto besser, nach Philadelphia zu nehmen. Es könnte dadurch großes Unheil verhütet werden, und da die Genannten in den Rathsversammlungen und als Boten seit dem Ausbruche des Krieges thätig waren, so können sie, wenn sie wirklich Freunde sind, Ihren Achtbaren manchen Aufschluß in Sachen betreffs der Wilden geben."

Auch Timothy Horsefield schrieb (Juli 7.) an den Governör und gab ihm zu bedenken, daß die Einladung der freundlichen Indianer mit großer Gefahr verbunden sei, besonders da Capt. Newcastle solche Indianer sende, von denen man nicht sicher wisse, ob sie wirklich Freunde seien; und da sie ihre Waffen behalten dürfen, so könnten sie hinterlistig sowohl die Bewohner Bethlehems wie die Ansiedler in der Umgegend überfallen und großes Unheil anrichten; besser sei es, sie in die Forts aufzunehmen oder nach Philadelphia zu senden. — In Folge dieser Vorstellungen wurden viele derselben nach Easton genommen, wo die Friedensunterhandlungen vor sich gingen und das anwesende Militär sie unter strenger Aufsicht hielt.

XLIX.

Zweiter Indianerkrieg — 1763.

Fünf Jahre ungefähr dauerte der Frieden, als ein neues Wetter über die ruhelosen Ansiedler hereinbrach. Der große Häuptling Pontiac hatte die Indianerstämme des Westens zu einem Vertilgungskrieg gegen die Engländer vereinigt; ihr Schlachtruf ertönte von Detroit her bis diesseits der Alleghanygebirge, und fand einen Widerhall in den Herzen der vielgekränkten Delawaren — umsomehr, als gerade auch mehre friedliche Indianer über schlechte Behandlung von Seiten der Weißen zu klagen hatten und hin und wieder sogar Mordthaten an denselben begangen wurden. Hr. Joseph J. Mickly hat bei Gelegenheit eines Familienfestes zur Feier des hundertjährigen Gedächtnißtages der Mordthaten vom 8ten October 1763 in Whitehall einen Bericht verfaßt, verlesen und drucken lassen, aus welchem ich Folgendes übersetze:

Mißhandlung von Indianern.

In seinem Bericht von den Indianern erzählt Heckewelder, daß im Sommer von 1763 einige freundliche Indianer aus der Ferne nach Bethlehem kamen, um selbstverfertigte Waaren zu verkaufen und Ackerbaugeräthe und Lebensbedürfnisse einzutauschen. Sie gingen wohlbefriedigt auf die Heimreise und kehrten die erste Nacht in einem Wirthshaus,* 8 Meilen von Bethlehem, ein. Da der Wirth nicht zu Hause war, so munterte seine Frau die einkehrenden Trinker dazu auf, die Indianer zu beleidigen,

* John Stenton's in Allen Township.

und sagte: „sie wolle gern eine Gallone Rum irgend Einem geben, der einen dieser schwarzen Teufel tödte.“ Andere weiße Leute kehrten während der Nacht ein, welche tranken und lärmten und so diese armen Indianer (die meistens etwas englisch verstanden) in Schrecken setzten, da sie Schlimmes befürchten zu müssen glaubten. Sie wurden jedoch nicht weiter belästigt, fanden aber, als sie nach einer ruhelosen Nacht am Morgen abreisen wollten, daß ihnen einige ihrer werthvollsten eingekauften Artikel geraubt waren, und als sie dieses einem Manne, den sie für den Bartender hielten, klagten, hieß er sie barsch sich fortpacken. Sie gingen nun bis in einen Wald, wo Einige bei den Sachen blieben und die Andern nach Bethlehem zurückgingen, um bei einem Friedensrichter Klage einzulegen. Dieser gab ihnen einen Brief an den Wirth mit, worin derselbe aufgefordert wurde, den Bestohlenen ihre Sachen unverzüglich herauszugeben. Als sie diesen Brief abgegeben hatten, wurde ihnen die Weisung, wenn ihnen ihr Leben lieb sei, sich augenblicklich fortzumachen. Sie gingen nun fort mit Groll im Herzen und trafen zu Nescopeck andere Delawaren, welche auf ähnliche Weise behandelt worden waren; dem einen war seine Büchse entwendet worden. Hier vereinigten sich die beiden Partien zum Entschluß, diese Räubereien und Insulte, wofür sie keinen Ersatz erlangen konnten, auf eigene Weise zu rächen, sobald ihre Nation Krieg gegen die Englischen erklärt haben werde. (Alles aus dem Munde eines Häuptlings der Beleidigten selbst erhalten.)

Diese Indianer hatten Stenton's kaum verlassen, als an einem andern Ort, ungefähr 14 Meilen entfernt, ein anderes Verbrechen ausgeführt wurde, welches Loskiel folgendermaßen erzählt:

Im August kamen Zacharias und seine Frau, die vor einiger Zeit sich von der Gemeinde in Wechquetank getrennt hatten, dahin wieder zum Besuch, und thaten, was sie konnten, den Einwohnern vor den weißen Leuten bange zu machen. Eine Frau, namens Zipora, ging auch wirklich mit ihnen fort. Bei diesen armen Leuten aber traf das Wort recht zu: „Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren.“ Sie übernachteten an der Buchkabuchka, und da der englische Capitän Wetterholt mit Soldaten da lag, so schliefen sie auf dem Boden einer Scheuer ganz unbesorgt; in der Nacht aber wurden sie von eben diesen Soldaten überfallen; die Zipora wurde auf die Dreschflur herunter gestürzt und todt geschlagen; Zacharias entsprang, sie setzten ihm aber nach und ermordeten ihn, desgleichen sein kleines Kind und seine Frau, obgleich letztere vor ihnen auf die Knie fiel und um ihr Leben bat.

Zu diesen empörenden Handlungen kommen auch die von Nicholas Jonathan Dodge, ein Leutnant in Capt. Wetterholt's † Compagnie, durch welche die Indianer aufs äußerste gereizt wurden. Dieser Dodge war von Philadelphia heraufgesandt und erwies sich als sehr schlechter Kerl, der viel Trubel machte und gegen seine Mitsoldaten sowohl wie gegen die Einwohner des Countys grausame Handlungen beging. Unter Datum 4. Aug. 1763 schrieb er eigenhändig an Timothy Horsefield: „Gestern kamen vier Indianer nach Ensign Kern's.... Ich nahm ihnen 4 Büchsen und 14 Hirschfelle, welche 31 Pfund wogen.“ Als die Indianer fort waren, bekennt er weiter: „Ich nahm 20 Mann und verfolgte sie,.... hieß meine Leute auf sie feuern,.... konnte weder Todte noch Lebendige finden.“

Dieses geschah gegen freundliche Indianer, die von Schamokin nach Bethlehem gekommen waren. Jacob Warner, ein Soldat in Wetterholt's Compagnie, bezeugt unterm 9. Sept.: daß er und Dodge nach einem verlornen Gewehr suchten, als sie ungefähr drei Meilen oberhalb Fort Allen drei schwarzgefärbte Indianer sahen. Dodge feuerte auf sie und tödtete einen; Warner feuerte auf den andern und glaubt ihn verwundet zu haben; doch entkamen zwei; die Indianer hatten nicht geschossen. Der getödtete Indianer wurde scalpirt und am 24sten sandte Dodge den Warner mit dem Salp an eine Person in Philadelphia, die ihm acht Thaler dafür bezahlte. Auch dieses waren freundliche Indianer.

Am 4. Oct. wurde Dodge beschuldigt, seinen Mitsoldaten Peter Frantz mit einem Gewehr geschlagen und seinen Untergebenen befohlen zu haben, ihre Waffen niederzulegen, wenn ihn der Capitän wegen des Scalps zur Rede stellen sollte. Dieser rohe Mensch trieb es so arg, daß Capt. Wetterholt an seinen Vorgesetzten Timothy Horsefield zu Bethlehem schrieb: „Wenn Dodge in der Compagnie sein muß, dann bleibt kein anderer Mann. Ich habe nie so viel Trubel und Unruhe gehabt, wie seit einigen Wochen; wenn er bleibt, so gehe ich.“ Am näch-

† Hannickel Wetterholt kam mit vielen andern deutschen Emigranten am 22. Oct. 1754 im Schiff Halifax von Rotterdam in Philadelphia an und trat bald in das Militär. Er erhielt seine Commission als Capitän im Ersten Battalion Pennsylvania Regiment am 21. Dec. 1755. Im Jahr 1762 wohnte er in Heidelberg Township und sein Name findet sich auf der Taxliste von 1764.

sten Tage stellte der Capitän ihn unter Arrest, und er wurde vor Timothy Horsefield verhört, aber, wie es scheint, kam er mit einem bloßen Verweise davon, denn wir finden ihn bei Capt. Jacob Wetterholt ‡ und seiner Partie am 7. October am Hause von John Stenton, wo sie auf dem Wege von Bethlehem nach Fort Allen übernachteten.

Der Ueberfall an Stenton's Haus.

Da die Indianer aus bekannten Gründen einen großen Haß gegen dieses Haus nährten und vielleicht auch wußten, daß der ihnen verhaßte Dodge in demselben anwesend war, so läßt sich der Ueberfall um so leichter erklären; aber schwerer zu begreifen ist der Umstand, daß Capt. Wetterholt keine Wache ausgestellt hatte. Die Indianer konnten sich daher unbemerkt während der Nacht dem Hause nähern, wo sie auf der Lauer lagen, bis am Morgen des 8. Oct. vor Tag der Diener Wetterholt's die Thür öffnete, als ihn die erste Kugel tödtete. Capt. Wetterholt und Sergeant McGuire wurden schwer verwundet. John Stenton wurde todtgeschossen. Wetterholt starb am nächsten Tage. Der elende Dodge, der vielleicht eine Hauptursache des Racheaktes der Wilden war, kam mit dem Schrecken davon. Er sandte folgende Zeilen nach Bethlehem:

John Stenton's, 8. Oct. 1763.

Hr. Hosfeld, bitte, schick mir Hilfe, denn alle meine Leute sind todt bis auf einen. Wetterholt ist schier todt, durch den Leib geschossen; um Gotteswillen schick Hilfe, oder ich bin ein todter Mann. Sergeant McGuire ist durch den Leib geschossen. Send' den Doktor um Gotteswillen.

Leut. Dodge.

In der Geschichte von Egypten (Skizze V.) sind die weiteren Mordthaten dieser Indianerbande schon mitgetheilt. Die Philadelphiaer Blätter, der deutsche „Staatsbote“ und Franklin's „Gazette“, brachten gleichlautende Mittheilungen. In einem Briefe vom 9. October heißt es: Nicholas Marks von Whitehall berichtet, daß er gestern nach Mittag, als er seine Thüre öffnete, einen Indianer nicht weit vom Hause erblickte, der nach ihm schießen wollte; er schloß aber schnell die Thüre und der Wilde schlüpfte in einen Keller nahe bei dem Hause. Marks flüchtete nun mit seiner Frau und einem Lehrling * aus dem Hause und sahen einen andern Indianer hinter einem Baume stehen, der nach ihnen schießen wollte, dessen Gewehr aber versagte. Ein dritter Indianer lief durch den Baumgarten, während sie sich eiligst davon machten und nach dem zwei Meilen entfernten Hause von Adam Deschler † liefen, wo zwanzig bewaffnete Männer versammelt waren. Diese eilten sofort nach dem Hause von Johann Jacob Mickly, wo sie einen Knaben und ein Mädchen todt auf dem Boden liegen fanden — das Mädchen scalpirt. Von dannen gingen sie nach Hans Schneider's und Marks' Bauereien; beide Häuser standen in Flammen, und Schneider, seine Frau und drei Kinder lagen todt auf dem Felde — Mann und Frau scalpirt. Eine Strecke weiter lagen zwei andere Verwundete — einer scalpirt. Sie kehrten dann mit den zwei verwundeten Mädchen nach Adam Deschler's zurück und fanden auf dem Wege Jacob Alleman's Frau und Kind todt und scalpirt da liegen. Die Mor[illegible]e wurde auf 15—20 Indianer geschätz[illegible].

Ungefähr 23 Personen ermordet.

Ein Brief vom 10. October schätzt die Anzahl der in dieser Gegend ermordeten Personen auf 23, nebst vielen Verwundeten. Der verstorbene Joseph Mickly erzählt: Nach dem Ueberfall an Stenton's Haus plünderten die Indianer James Allen's Haus und tödteten und scalpirten einen Mann an Andreas Hazlet's Haus. Hazlet wollte auf die Indianer schießen, sein Gewehr versagte aber und er wurde selbst getödtet, was seine fliehende Frau sah. Diese lief mit zwei Kindern davon, wurde aber eingeholt und tödtlich verwundet. Sie lebte jedoch noch vier Tage und starb mit einem der Kinder, das andere genas. Hazlet's und Kratzer's Häuser (aus welchen die Leute geflohen waren) wurden niedergebrannt. Ungefähr zwölf der Indianer wateten nun durch die Lecha auf die Westseite, nahe

‡ Hanjacob Wetterholt war ein Bruder von Hannickel und kam mit demselben Schiffe in dieses Land, wo er ebenfalls in das Militär trat und am 21. Dec. 1755 eine Commission als Leutnant in Major Parson's Town Guard erhielt. Am 21. Sept. des nächsten Jahres wurde er Capitän und sammelte 5[illegible] Mann für den Colonialdienst, wofür ihm 88 Pfund bezahlt wurden. Er war ein muthiger Mann und hielt sich für kugelfest, daher er keinen Feind fürchtete und für den Grenzdienst sehr geeignet war. Vielleicht ließ ihn dieser Aberglaube die nöthige Vorsicht in Stenton's Haus vergessen, wodurch er sich der Kugel des Wilden blosstellte. Leutnant Dodge brachte den Verwundeten in das Gasthaus zur Krone bei Bethlehem, wo er Tags nach dem Ueberfall starb. Er wohnte in Lynn Townschip und war der Großvater des Scheriff George Wetterholt von Allentown.

* Dieser Lehrling war der 15jährige Georg Graff. Er lief mit der Schreckenskunde nach Philip Jacob Schreiber's Haus. Im Befreiungskriege war er Capitän und später bediente er wichtige Aemter im County und war Mitglied der Gesetzgebung in Philadelphia von 1793—96. Er wohnte viele Jahre in Allentown und starb hier 1835 im 88sten Lebensjahre.

† Adam Deschler wohnte auf dem nördlichen Ufer der Kolapechka (nun Coplay) Creek in einem von ihm in 1760 gebauten steinernen Hause, an welches anstoßend ein Främhaus stand, welches groß genug war, um 20 Soldaten und Kriegsvorräthe aufzunehmen. Es wurde während den Indianerwirren als eine Art Militärposten benutzt. Hr. Deschler lieferte viele Vorräthe für die Provinzialtruppen und die Assembly verwilligte in den Jahren 1756—58 über 2000 Pfund an Deschler, Balliet und Levan für Lebensmittel, die sie an Wetterholt's und andere Compagnien und in die Forts Allen, Norris und Hamilton lieferten.

bei Ulrich Schowalter's (nun Peter Troxell's). Schowalter arbeitete zur Zeit auf dem Dache eines hochstehenden Gebäudes und konnte sie gut sehen und zählen; sie landeten nahe bei Leisenring's Berg. Da zu jener Zeit die Gegend mit dichtem Holz bewachsen war, so konnten die Indianer fast in gerader Linie im Walde voran gehen, ohne gesehen zu werden. Man glaubt nicht, daß irgend Jemand außer Schowalter sie entdeckte, bis sie auf Hanjacob Micklh's Farm landeten, wo sie drei seiner Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen, unter einem Kastanienbaume beim Kastanienlesen trafen — nämlich Peter, 11, Henry, 9, und Barbara, 7 Jahre alt. Als die Kinder die Wilden sahen, liefen sie davon; das kleine Mädchen wurde aber von einem Indianer unweit des Baumes eingeholt und mit dem Tomahawk niedergeworfen. Henry hatte eine Fenz erreicht und wurde beim Hinübersteigen von einem Mordbeile getroffen und getödtet. Beide dieser Kinder wurden scalpirt — das Mädchen lebte in bewußtlosem Zustande bis am nächsten Morgen. Peter hatte den Wald erreicht und hielt sich im Gestrüpp verborgen, bis die Indianer fort waren. Als er bald darauf die Schreckenslaute von Schneider's Haus vernahm, machte er sich fort und lief an Adam Deschler's Haus vorbei zu seinem Bruder Hanjacob Micklh, dem er die Trauerbotschaft überbrachte, worauf sich schnell die Mannschaft der Gegend bewaffnete. Die Wilden mochten sich nun nicht mehr länger sicher glauben und zogen sich in großer Eile zurück.

Wie schlecht das Volk damals vorbereitet war, um einen solchen Angriff abzuwehren, zeigt die Thatsache, daß in ganz Allentown, wohin das Landvolk von Whitehall floh und woselbst sich schnell eine Schutz-Compagnie bildete, nur vier Gewehre gefunden wurden und davon drei untüchtig zum Gebrauch.

Die Assembly passirte jedoch sogleich energische Maßregeln und verwilligte am 22. Oct. 1763 die Summe von 24,000 Pfund für die Aufbringung und Verköstigung von 800 Mann Truppen zur Vertheidigung der Provinz, sowie auch Unterstützungsgelder für die Heilung von schwerverwundeten Armen.

Im October dieses Jahres kaum auch der Delawaren-Häuptling Taddeuskund zu einem elenden Tode — wie man glaubt durch Ermordung von Seiten der Irokesen oder Sechs-Nationen, die seinen Einfluß bei den Friedensverhandlungen mit Eifersucht und Haß bemerkt hatten. Krieger dieser ihm feindlichen Stämme waren, Freundschaft heuchelnd, auf Besuch bei ihm im Wyoming Thale. Des Nachts zündeten sie ihm seine Hütte an, die sammt dem arglosen und vielleicht betrunkenen Veteranen zu Asche verbrannte. Dann schoben sie den Mord auf die weißen Leute und erbitterten so die Delawaren, die ihren geliebten Häuptling rächen zu müssen glaubten, noch mehr.

Die Einfälle der Wilden unterhalb des Blauberges waren jedoch zu Ende, während das Morden und Brennen in den vereinzelten Ansiedlungen oberhalb desselben noch eine zeitlang fortdauerte. Am 10. Feb. 1764 überfielen ungefähr 50 Wilde die Farm von James Russel, nahe Fort Penn, im damaligen Northampton County, verbrannten seine Scheuer, tödteten einen seiner Söhne und nahmen einen andern mit fort. Sie wurden verfolgt, aber nicht eingeholt.

Die Niederlage der Indianer am Muskingum machte sie endlich zum Frieden geneigt. Die zwei Indianerkriege hatten die Verwüstung von mehr als hundert Ansiedlungen zur Folge.

L.

Nain — Dorf christlicher Indianer.

Es ist heutzutage nur wenigen Leuten in Hanover Townschip, Lecha County, bekannt, daß vor 125 Jahren ein Dorf in ihrer Mitte gegründet und fünf Jahre lang von christlichen Indianern bewohnt wurde. Nachdem Gnadenhütten zerstört und die Pflanzstätten der Missionare am Blauberge verwüstet waren, hatten die christlichen Indianer keine andere Wahl, als sich entweder ihren wilden Stammgenossen wieder anzuschließen und Krieg zu führen, oder ihrem neuen Glauben treu zu bleiben und mit den weißen Brüdern nach Bethlehem und Nazareth zu ziehen, wo sie zeitweilig Schutz und Obdach fanden. Ihr Häuptling Taddeuskund zog mit Haufen von Wilden ab und zu, vorgeblich um am Frieden zu arbeiten, und suchte die Indianer-Gemeinde zu bewegen, von Beth-

lehem weg und nach Wajomick zu ziehen; er beklagte sich bei einer Friedensunterhandlung zu Lancaster im April 1757, daß ihre Freunde in Bethlehem wie Gefangene gehalten würden und nicht einmal jagen dürften. Doch sie hielten aus und wandten sich, als die weißen Brüder ein längeres Zusammenwohnen mit den Indianern für schädlich fanden, mit diesen gemeinschaftlich an den Governör, um Erlaubniß bittend, sich in der Nähe von Bethlehem anbauen zu dürfen. Dies wurde bewilligt und man gab ihnen ein den Brüdern gehöriges Stück Land, ungefähr 2 Meilen nordwestlich von Bethlehem gelegen (eine Meile östlich vom heutigen Rittersville, früher Geisinger's, jetzt Mack's Platz), wo sie einen eigenen Gemeinort gründeten, der N a i n genannt wurde. Loskiel beschreibt den Bau und segensvollen Gang ausführlich, wovon hier blos das Wenigste gegeben werden kann.

Am 10. Juni 1757 setzte man den ersten Pfosten zu Nain, dessen Bau aber um der noch fortwährenden Kriegsunruhen nur langsam betrieben werden konnte. Während dessen vermehrte sich die Indianer-Gemeinde bis zu Hunderten und das Ende des Jahres schien einen dauernden Frieden zu verheißen. Taddeuskund, der selbst ein Christ, aber zur Zeit wankelmüthig war, lag im nächsten Jahre (1758) mit hundert Kriegern bei Bethlehem, wo er sich bereit erklärte, die Predigt zu hören, „wenn sie zu ihnen über die Lecha kämen, denn viele schämten sich, in die Predigt nach Bethlehem zu kommen“. Als endlich der Frieden zu Easton beschlossen und in Philadelphia ratifizirt wurde, wo er jedesmal gegenwärtig und Wortführer seines Volkes war, behauptete er der Indianer-Gemeinde gegenüber, er sei von der Regierung beauftragt, sie nach Wajomick zu führen, was die Gemeinde verweigerte, worauf er sie sehr gereizt verließ. Nur wenige gingen mit ihm. Aber weil so großes Vorurtheil unter ihren weißen Nachbarn gegen sie herrschte, war ihre ohnehin unsichere Lage nun noch um so sorgenvoller.

Im Herbst dieses Jahres war Nain soweit gediehen, daß es bezogen und am 18. October der Versammlungssaal eingeweiht werden konnte. Das war ein großes Freudenfest und es wurde nun alles wie in Gnadenhütten eingerichtet. Lehrer von Bethlehem besorgten den Gottesdienst und die Schule und die Gemeinde wuchs und gedieh. Der Ort bekam einen eigenen Gottesacker und eine Glocke zum Geläute, welche die Einwohner aus ihrem eigenen Verdienst bezahlten. Auch die Indianer von Nazareth zogen dahin. In 1759 brachen die Masern aus, was sie, als ungewohnt, in Schrecken setzte; doch aus 47 Kranken starb keines und sie schämten sich nun ihres Kleinglaubens. Das Jahr war sehr fruchtbar, Garten und Feld trugen reichlich und auch die Jagd war ergiebig. Einmal entging der junge Indianer Josua einer großen Lebensgefahr. Er schoß nach einem jungen Bären, auf dessen jämmerliches Geschrei die alte Bärin mit großem Gebrülle auf den Josua zukam, aber durch sein entsetzliches Geschrei zurückgeschreckt wurde, so daß er ihr glücklich entlief.

So viele Indianer schlossen sich der Gemeinde an, daß der Platz bald zu klein war; die Bethlehem Gemeinde kaufte nun 1400 Acker Land hinter dem Blauberge und gründete den neuen Missionsplatz Wechquetank, wohin 1760 ein Theil der Indianer zog. Nain wurde immer mehr im Lande bekannt und auch die europäischen Nachbarn mußten zugeben, daß die christlichen Indianer wahre Freunde des weißen Mannes seien. Durch ihre Bemühungen wurden verschiedene weiße Kinder aus der Gefangenschaft der Wilden wieder ihren Eltern zugeführt, nachdem diese sie schon als todt beweint hatten.

Im Februar 1761 kam ein weißer Mann mit Weinen und Wehklagen nach Nain und bat, daß ein paar Indianerbrüder ihm und seiner Frau helfen möchten, ihr Tages vorher verlornes Töchterchen wieder aufzusuchen. Sogleich machten sich etliche Brüder auf, fanden bald des Kindes Fußstapfen, und zwei englische Meilen von der Eltern Hause auch das Kind selbst, mit einem alten Röckchen bedeckt, zwar noch am Leben, von der Kälte aber fast erstarrt. Die frohen Eltern breiteten nun überall aus, was für geschickte und dabei dienstwillige Leute diese Indianer wären, und solche Vorkommenheiten machten, daß die Nähe einer Indianerstadt ihren weißen Nachbarn nicht mehr fürchterlich war, vielmehr mit der Zeit recht angenehm wurde.

Aber schon im Herbst dieses Jahres zog wieder eine schwarze Wolke am Friedenshimmel auf. In Jersey wurde ein Indianer von einem weißen Manne erschlagen, und der Branntweinhandel diente auch dazu, dem Kriegsteufel wieder zur Macht zu helfen. Doch während 1762 blieb der allgemeine Friedenszustand bestehen und man hoffte das Beste, als im folgenden

Jahre plötzlich das zweite Unwetter ausbrach und auch dem Dorfe Nain ein Ende machte. Am 9. October versammelten sich bei fünfzig weiße Männer auf der andern Seite der Lecha und drohten, als Rache für das Blutbad am Tage zuvor (im irischen Settelment und in Whitehall), in der kommenden Nacht das Indianerdorf mit seinen Einwohnern von der Erde zu vertilgen. Der zweite nüchterne Gedanke ließ sie jedoch das Ungerechte und Gefährliche ihres Vorhabens einsehen, daß sie davon abstanden. Aber die Regierung sah nun, daß sie die Indianer entfernen müsse; denn keiner durfte sich mehr auf die Jagd oder aufs Feld wagen, ohne Gefahr zu laufen, erschossen zu werden, besonders nachdem einer der Ihrigen, Bruder Renatur, von der Wittwe des erschossenen Stenton als dessen Mörder angeklagt, verhaftet und ins Gefängniß gebracht wurde. (Aus der Untersuchung ging später seine Unschuld hervor.) Am 8. November ließ die Regierung sie nach Philadelphia abholen. Sobald der Scheriff Jennings zu Bethlehem ankam, überlieferten sie ihm ihre Gewehre und nahmen, mit Kleidern reichlich beschenkt, ihren Abschied. Am 11ten sollten sie in den Barracken zu Philadelphia einquartirt werden, doch bewiesen sich die Soldaten so feindselig gegen sie, daß die Regierung sie weiter nehmen mußte. Ihr Zug durch die Stadt war wie der einer Herde Schafe unter Tausenden von schreienden Wölfen; erst als sie Provinz-Eiland, 6 Meilen unterhalb Philadelphia, erreicht hatten, waren sie ihres Lebens sicher.

LI.

Die Schwenkfeldischen Gemeinden.

Von P. W. Flores.

In den fruchtbaren Ländereien der jetzigen Counties Montgomery, Berks und Lecha haben sich in der Mitte der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts die Schwenkfelder massenhaft niedergelassen.

Die ihrem Glauben treuen Schwenkfelder (schreibt Oswald Kadelbach), von allen Seiten gedrängt, hatten lieber vorgezogen, ihre Heimathen und ihr Vaterland zu verlassen, als wider ihre Ueberzeugung ein anderes Bekenntniß abzulegen. Mit tiefer Wehmuth schieden sie von dem geliebten deutschen Vaterlande, das für sie keinen Raum mehr hatte, das ihren Vätern nur ein schmachvolles Grab geboten hatte.

So begaben sich Anno 1734 vierzig Familien mit Zurücklassung ihrer ganzen liegenden Habe, nebst vielen theuren Anverwandten und Freunden, zunächst nach Holland, England, und dann nach Pennsylvanien, wo sie nach einer Fahrt über den großen Ocean, welche 8 Wochen dauerte, am 12ten September 1734 in Philadelphia anlandeten.

Ein Jahr früher, Sept. 18, 1733, sind aber schon fünf Familien, oder wenigstens die Häupter von Familien, welche auch zu den Schwenkfeldern zählten, in Philadelphia angekommen. Deren Namen waren:

Johann Klemm,
Gottlob Klemm,
Georg Scholtze (jetzt Schultz),
David Scholtze.

Die Namen derjenigen, welche am 12ten Sept. 1734 in Philadelphia ankamen, waren wie folgt:

Georg Weiß,
Georg Anders,
Balthaser Anders.
Georg Anders,
Georg Drescher,
Christopher Drescher.
Georg Heydrich,
Caspar Heydrich,
Balthaser Heydrich,
Tobias Herteranfft,
Balthaser Hoffman,
Balthaser Hoffman, jr.,
George Hoffman, sen.,
Georg Hübner,
Melchior Hübner,
Baltzer Jäckel,
Baltzer Jäckel, jr.,
Abraham Jäckel,
George Jäckel,
Hans Heinrich Jäckel.
Jeremias Jäckel,
Christopher Jäckel,
Mathias Jäckel,
Christopher Jäckel,
Casper Jäckel,
Casper John,
Georg Kribel,
Casper Kribel,
Melchior Kribel, sen.,
Melchior Kribel, jr.,
Georg Mentzel,
Melchior Mentzel,
Gregorius Meisther,
Melchior Meisther,
David Meisther,
Christoph Neuman,
Melchior Neuman,
Christoph Reinwald,
George Reinwald, jr.,
Friederich Schöpps,
Georg Scho tz,
George Scholtz,
Gregorius Scholtze,
Christopher Scholtze,
Melchior Scholtze,
David Schubert,
Christoph Schubert,
Christoph Seibb,
Christopher Seibb,
Christopher Wiegner.
Hans Wiegner,
George Wiegner,
Christoph Wiegner.

Kranke:

David Hübner,
David Jäckel,
Christopher Kribel,
George Reinwald,
Andreas Warmer.

Unter 16 Jahren:

George Anders,
Friederich Drescher,
Abraham Herterannft.
George Herteranfft,
Melcher Herteranfft,
Abraham Heydrich,
Christopher Heydrich,
Christopher Hoffman.
Christopher Hübner,
Melchior Hübner,
Balthaser Jäckel,
George Kribel,
Christopher Meisther,
David Neuman,
Christopher Neuman,
David Schubert,
David Schubert, jr.,
Casper Seibb,
Abraham Wiegner,
George Wiegner,
Melchior Wiegner.

Weibspersonen:

Anna Anders,
Anna Anders,
Anna Anders,
Ursula Anders,
Maria Drescher,
Maria Drescher,
Rosina Drescher.
Barbara Herteranfft,
Maria Herteranfft,
Rosina Herteranfft.
Eva Heydrich,
Rosina Heydrich,
Anna Hoffman,
Barbara Hoffman,
Rosina Hoffman,
Susanna Hoffman,
Ursula Hoffman,
Ursula Hoffman,
Anna Hübner,
Maria Hübner,
Susanna Kribel,
Susanna Kribel,
Anna Meisther,
Anna Meisther,
Eva Meisther,
Maria Meisther,
Maria Meisther,
Regina Meisther,
Anna Mentzel,
Barbara Mentzel,
Barbara Mentzel,
Ursula Mentzel,
Maria Neuman,
Susanna Neuman,
Barbara Reinwald,
Barbara Reinwald,
Susanna Reinwald,
Susanna Reinwald,
Anna Scholtze,
Barbara Scholtze.

Maria Hübner,	Maria Scholtze,
Maria Hübner,	Rosina Scholtze,
Anna Jäckel,	Rosina Scholtze,
Maria Jäckel,	Susanna Scholtze,
Maria Jäckel,	Susanna Scholtze,
Maria Jäckel,	Susanna Scholtze,
Regina Jäckel,	Susanna Scholtze,
Regina Jäckel,	Anna Maria Schubert,
Rosina Jäckel,	Barbara Schubert,
Rosina Jäckel,	Susanna Schubert,
Rosina Jäckel,	Susanna Schubert,
Susanna Jäckel,	Judith Seibb,
Susanna Jäckel,	Anna Warmer,
Susanna Jäckel,	Anna Weiß,
Susanna Jäckel,	Anna Wiegner,
Anna Kribel,	Maria Wiegner,
Anna Kribel,	Maria Wiegner,
Maria Kribel,	Rosina Wiegner,
Maria Kribel,	Rosina Wiegner,
Maria Kribel,	Susanna Wiegner,
Rosina Kribel,	Susanna Wiegner.
Rosina Kribel,	

Im Ganzen 164 Personen (81 männliche und 83 weibliche), welche insgesammt zur schwenkfeldischen Gemeinschaft gehörten.

Am 28. Juni 1735 kam Melchior Scholtze in Philadelphia an. Am 19. October 1736 kamen acht Personen an, deren Namen waren wie folgt:

Abraham Beyer, sen.,	Anna Maria Beyer,
Rosina Beyer, dessen Frau.	Anna Rosina Beyer, Töchter.
Andreas Beyer,	George Beyer,
Abraham Beyer, Söhne.	Susanna Beyer.

Am 26. Sept. 1737 kamen die letzten der Schwenkfelder, noch 11 Personen (7 Manns- und 4 Weibspersonen), in Philadelphia an; deren Namen waren:

Christoph Hübner,	Melchior Wagner,
Christoph Krauß,	Maria Krauß (Wittwe),
Melchior Krauß,	Anna Wagner (Wittwe)
Abraham Wagner,	Anna Wagner,
Christoph Wagner,	Susanna Wagner.
David Wagner,	

Die Namen Scholtze, Hübner, Kribel, Jäckel, Meisther, Seibb und Herteranfft sind seit der Ankunft in diesem Lande bedeutenden Veränderungen unterworfen worden. Erwähnte Namen werden jetzt gewöhnlich also geschrieben: Schultz, Heebner, Kriebel oder Krieble, Yeakel oder Yealle, Meschter oder Meister, Seibt und Hartranft.

Diese Schwenkfelder ließen sich größtentheils auf den fruchtbarsten Ländereien nieder, in der Gegend, wo die jetzigen Counties Montgomery, Bucks, Lecha und Berks zusammenstoßen—in dem Hosensack- und Perkiomen-Thal.

Unter den frühen Ansiedlern von den Milfords finden wir die Namen Krauß, Yeakel, Schultz, Schubert, Kriebel, Warmer und Andere, und hauptsächlich im Hosensack- und Kraußthal.

Die Schwenkfelder haben wohl nicht in Milford, aber doch ganz nahe an der Grenze (in Montgomery County) zwei kirchliche Versammlungshäuser, worinnen sie ihre regelmäßigen gottesdienstliche Versammlungen zu halten pflegen. Das eine steht im Hosensackthale nahe an der Creek (oder Bach) gleichen Namens, und ungefähr eine Meile oberhalb deren Einmündung in die Perkiomen; es wurde im Jahr 1791 errichtet, und zwar auf dem Lande von George Yeakel, ein Theil von einem großen Stück Land, mehr als 500 Acker groß, Hamilton Tract genannt, weil besagtes Land von Gov. James Hamilton, 20 Jahre lang (von 1741—1761) geeignet wurde. Das andere Versammlungshaus wurde errichtet Anno 1815, im Kraußthal, ebenfalls an der Grenze von Milford.

1. Die Gemeinde im Hosensack.

Der Ehrw. Josua Schultz, ein Prediger dieser Gemeinschaft, hat mir die Gefälligkeit erwiesen und auf Verlangen einen kurzen Abriß von diesen beiden Gemeinden zugesandt, und laß ich ihn daher hier selbst reden:

„Die Schwenkfelder, die sich im Hosensack, Kraußdale und Hereford District niedergelassen und seßhafte Einwohner waren, haben sich als eine Gemeinde oder Gesellschaft angesehen und hatten kein Gotteshaus zum öffentlichen Gottesdienst, sondern hielten alle ihre gottesdienstlichen Verrichtungen in Privathäusern, von der Zeit ihrer Einwanderung in Amerika (1734) an bis herab ums Jahr 1791. In 1791 ist das erste Gotteshaus im Hosensack von Planken oder Blöcken aufgebaut worden. (A. D. 1838 wurde ein neues Gotteshaus von Steinen an dessen Stelle erbaut.)

Bis ungefähr zu dieser obenerwähnten Zeit (1791) wurden die Schwenkfelder von nur einem Prediger auf einmal bedient, und zwar nicht nur in dem oben angeführten Bezirk oder Umgegend, sondern auch in den Townschips Lower-Salford, Towamencin und Worcester in Montgomery County, allwo sich auch viele von denen Schwenkfeldern befanden.

Ihr erster Prediger war der Ehrw. Vater Georg Weiß, ein sehr gelehrter Mann, auch selbst in den Grundsprachen, als Hebräisch, Griechisch und Lateinisch. Vater Weiß wurde schon auf dem Schiff (auf ihrer Seereise) zu einem katechetischen Unterrichter der Jugend angestellt, und hat im Schiff auf dem Wasser junge Leute in christlichen Glaubenslehren unterrichtet.

Etwas besser als ein Jahr, nachdem sie in Amerika angelandet waren, wurde Vater Weiß zu einem vollen Diener als Prediger erwählt. Er starb aber schon den 3ten März A. D. 1740 im 53sten Lebensjahre.

Ihr zweiter Prediger war der Ehrw. Vater Balzer Hoffman, ein Zeitgenosse von Georg Weiß; er war nicht weniger sehr gelehrt in den

Grundsprachen und der heiligen Schrift. Vater Hoffman starb den 11ten Juli 1775 im 89. Lebensjahre.

Ihr dritter Prediger war der Ehrw. Vater Christoph Schultz, sen., ein Schüler von Weiß und Hoffman, war auch nicht weniger ein sehr gelehrter Mann in allerlei Sprachen, Wissenschaften und in heiliger Schrift. Vater Schultz starb den 9ten Mai 1789 im 72sten Lebensjahre.

Wie oben schon angeführt, so wurde das Gotteshaus in dem Hosensack District A. D. 1791 gebaut. Die Namen der Hausväter, die damals zu jenem District gehalten, und ihre Todten auf dem dabei befindlichen Gottesacker begraben haben, sind folgende:

Abraham Kriebel,	Casper Yäckel,
Jeremias Yäckel,	Jacob Seibert,
George Yäckel,	Baltzer Schultz,
Baltzer Yäckel,	Jeremia Krauß.
Melchior Yäckel,	

Das Land oder Grundstück, auf dem das Gotteshaus erbaut ist worden, ist von dem Land, welches George Yäckel eignete, und von welchem die Schul-Trustees einen Acker für 7£ kauften, um ein Schul- und Gotteshaus darauf zu bauen, welches dann zugleich so eingerichtet war, daß an einem Ende eine Stube mit Tischen und Bänken hergerichtet war, um zur Winterszeit besonders Schule darinnen zu halten, welche Schulen die Schultrustees mehrentheils zu besorgen hatten.

Die Schultrustees damals, die den ersten Rechtstitel oder Deed erlangt haben, waren Andreas Schultz und Gregorius Schultz.

Dieser obengenannte George Yäckel hatte sein Land von seinem Vater Hans Heinrich Yäckel, und ist ungefähr ein Viertheil von etwas mehr als 500 Acker Land, damals genannt „der Hamilton's Tract," und welchen Vater Hans Heinrich Yäckel von James Hamilton für 1250 Pfd. Sterling gekauft hatte, und auf welchem großen Stück Land er fast in der Mitte darauf begraben liegt. Er (Hans Heinrich Yäckel) starb den 21sten December 1781, 81 Jahre alt. (Ehrw. Balthasar Heebner setzte in seinem „Genealogischen Berichten über die Schwenkfelder" das Alter von Hans Heinrich Yäckel auf 74 Jahre, welches aber das richtige, kann ich nicht angeben).

Der erste Prediger, welcher in diesem Gotteshaus predigte, war Vater Georg Kriebel, und nach ihm Johannes Schultz, Christopher Schultz, jr., William Schultz, Josua Schultz und Jacob Meschter, welche als Volldiener von der Gemeine angenommen worden." (Soweit Herr Schultz.)

Ich nahm mir die Gelegenheit, den Todes- oder Gottesacker, welcher neben dem oben beschriebenen Gotteshause liegt, und mit demselben in Verbindung steht, zu besuchen. Von den Inschriften auf den Grabsteinen schrieb ich einige ab. Mehre der ersten Grabsteine sind gar nicht mit Inschriften versehen, und andere sind gänzlich unleserlich. Hier folgen einige:

	Geboren.	Gestorben.
Peter Gerhard	A. D. 1736	Mai 20. 1791
Barbara Gerhard	1711 in Schlesien	Feb. 25. 1793
Baltzer Yäckel	Jan. — 1733	Oct. 19. 1797
Susanna Yäckel	A. D. 1709	Sept. 23. 1793
Anna Yäckel	Jan. 25. 1743	Sept. 6. 1799
Casper Jäckel	Jan. 6. 1746	Juli 11. 1804
Susanna Yäckel	März 19. 1739	Sept. 7. 1806
Baltzer Schultz	April 23. 1744	April 12. 1813
Rosina Yäckel	Mai — 1745	Jan. 21. 1799
Abraham Kriebel	Mai 26. 1760	Sept. 2. 1814
David Krauß	Dec. 6. 1771	Nov. 30. 1814
Solomon Kriebel	Oct. 14. 1762	Nov. 11. 1816
Jeremias Yäckel	April 9. 1736	Feb. 10. 1818
Andrias Schultz	Aug. 18. 1773	März 8. 1818
Susanna Krauß	Jan. 13. 1753	Nov. 16. 1818
Susanna Yäckel	Aug. 26. 1738	Feb. 17. 1820
Susanna Yäckel	Juli 6. 1742	Jan. 12. 1821
Regina Yäckel	Sept. 12 1749	Nov. 2. 1881
Maria Homeller	Dec. 21. 1742	Mai 6. 1828
Mathias Geho	Nov. 28. 1772	Sept. 14. 1830
Melchior Yackel	Feb. 26. 1742	Mai 18. 1831
Melchior Schubert	Aug. 9. 1747	Dec. 23. 1-31
Anna Schubert	Mai 17. 1848	Mai 5. 1833
Anna Krauß	Feb. 27. 1767	Aug. 11. 1847

2. Die Gemeinde im Kraußthal.

Das andere Versammlungshaus steht auf einer etwas erhöhten Ebene, ungefähr eine halbe Meile südöstlich vom Hosensack Berg, und ebenfalls, gleich wie dasjenige in Hosensack, in Montgomery County, aber ganz an der Grenze von Lecha County, gelegen in dem fruchtbaren Thale, dem gegenwärtig sogenannten „Kraußdale."

Das Land, worauf dieses Versammlungshaus steht, nebst dem daneben liegenden Gottesacker, wurde von Baltzer Krauß, jr., geschenkt und ist ein Theil von einem großen Stück Land, 200 Acker (60 Acker davon liegen in Montgomery County und 140 Acker in Lecha County), welches im Jahr 1734 von Georg Schumacher aufgenommen wurde, das er aber in 1749 an Baltzer Krauß, sen., und dieser wieder am 7. Feb. 1772 an seinen Sohn Baltzer Krauß, jr., verkaufte. Dieser hat dann den Trustees der Gemeinde, Gregorius Schultz und Jacob Gerhard, das Land, worauf das Gotteshaus jetzt steht, nebst dem dazu gehörigen Gottesacker, für Schul- und Kirchenzwecke geschenkt. Das Gotteshaus wurde aber erst in 1815 zum erstenmal errichtet. Der Gottesacker ward lange vorher, manche Jahre ehe dort ein Gotteshaus erbaut wurde, als ein Begräbnißplatz benutzt. (Wahrscheinlich schon ein halbes Jahrhundert vorher.) Ob aber dieser Begräbnißplatz im Anfang blos als ein Familien- oder als ein Gemeinde-Begräbnißplatz benutzt worden ist, kann ich jetzt

nicht angeben. Das Letztere aber ist das wahrscheinlichste. Auf dem Gottesacker finden wir alte Grabsteine mit Inschriften, welche die letztere Ansicht zu bestätigen scheinen. Zum Beweis dessen wollen wir hier die Inschriften von blos zwei Grabsteinen anführen, nämlich:

	Geboren.	Gestorben.	Alt
Casper Kriebel,	1701 in Schlesien	Feb. 16, 1771	71 J
Baltzer Krauß, sen.,	1706	Feb. 25, 1774	68 J

Den Ersten, welche dort begraben worden sind, wurden keine Denksteine mit Inschriften gesetzt.

Wir wollen jetzt den Ehrw. Josua Schultz das Weitere reden lassen.

„Das Gotteshaus im Kraußdale District ist im Jahr 1815 gebaut worden. Die Namen der Hausväter damals, die zu jenem District gehalten und ihre Todten auf dem dabei befindlichen Gottesacker begraben haben, sind, so viel ich weiß, folgende:

Johannes Krauß,	David Yäckel,
Andreas Krauß,	Carl Yäckel,
Georg Krauß,	Christoph Neuman,
Jacob Kriebel	Jacob Gerhard,
Georg Schultz,	Jeremias Meschter,
Samuel Schultz.	Christoph Yäckel.

Schon ehe dieses Gotteshaus gebaut worden ist, haben Freunde auf dem Gottesacker allda ihre Todten begraben. Denn hier ruhen die Gebeine von Vater Baltzer Krauß, jr., der das Land zu diesem Gottesacker unentgeldlich hergab; er starb den 14ten October 1805, seines Alters 61 Jahre und 16 Tage. So liegt auch Vater (Prediger) Georg Kriebel allhier begraben; er starb den 1sten December 1805, seines Alters 73 Jahre, 1 Monat, 22 Tage.

Auch dieses Gotteshaus war also eingerichtet, daß an einem Ende eine Abtheilung oder Stube mit Tischen und Bänken hergerichtet war, um wenigstens zur Winterszeit Schul darinnen zu halten, welche Schulen die Schultrustees mehrentheils immer zu besorgen hatten. In ihren Wochenschulen wurde Deutsch und Englisch, Lesen, Schreiben und Rechnen gelernt.

Der erste Prediger in diesem Gotteshause war Vater Johannes Schultz (geb. März 11, 1772). Er wohnte in Hereford Townschip, Berks Co., und starb Nov. 3, 1827, im Alter von 55 Jahren, 7 Monaten und 22 Tagen. Nach ihm Christoph Schultz, jr., geboren Oct. 12, 1777; er wohnte ebenfalls auf einer schönen Bauerei in Hereford Townschip und starb März 22, 1843, im Alter von 65 J., 5 M. Hr. Schultz war ein ausgezeichneter Kanzelredner und ein musterhafter Christ. Er war weit und breit beliebt, nicht blos in seiner Gemeinschaft allein, sondern weithin in andern benachbarten kirchlichen Denominationen, von welchen er nicht selten Einladungen zu Besuchspredigten erhielt. Ferner: William Schultz, Josua Schultz und Jacob Meschter (beide Letztere sind die gegenwärtigen Prediger der Gemeinde), welche alle als Volldiener von der Gemeinde angenommen worden sind.

In 1857 wurde das alte Gotteshaus in Kraußdale niedergerissen und ein neues von Backsteinen an dessen Stelle aufgebaut.

Auf dem Begräbnißacker in Kraußdale fand ich folgende Denksteine einiger der zuerst dort Begrabenen:

	Geboren.	Gestorben.
Casper Kriebel	1701 in Schlesien	Feb. 16, 1771
Baltzer Krauß, sen.	1706	Feb. 25, 1774
Anna Anders	Jan. 29, 1702	März 29, 1786
Susanna Krauß	1709	April 14, 1791
George Kriebel, Prediger	Nov. 3, 1732	Oct. 1, 1805
Baltzer Krauß, jr.,	Nov. 28, 1744	Oct. 14, 1805
Maria Krauß	Oct. 4, 1784	Mai 26, 1807
Rosina Hunsberger	Sept. 30, 1780	März 30, 1812
Susanna Krauß	Feb. 25, 1742	Jan. 8, 1820
Anna Kriebel	April 8, 1736	Jan. 4, 1822

Der Ehrw. Georg Weiß

wurde geboren in Nieder-Schlesien in Deutschland im Jahr 1687. In 1720 kamen römische Missionare nach Schlesien mit dem Auftrag, die Nachfolger Schwenkfeld's zum Romanismus zu bekehren. Georg Weiß wurde von Seiten der Schwenkfelder auserkoren, um die von den Römern schriftlich vorgelegten Fragen schriftlich zu beantworten, welches er auch richtig gethan hat, aber nicht zur Zufriedenheit der Katholiken. Im April 1726 floh Weiß mit Weib und andern Freunden, um dieser Verfolgung zu entgehen, bei Nacht aus seiner Heimath, Hab und Gut hinterlassend, und kam am 5ten Mai in Herrnhut, Sachsen, zum Grafen Ludwig von Zinzendorf. Nachdem sie sich 8 Jahre unter Zinzendorf's Schutz in Herrnhut aufgehalten, wanderten sie 1734 nach diesem Lande, wie schon angegeben. Weiß wurde von der Schwenkfelder Gemeinschaft als ihr erster Prediger auserkoren. Er eignete eine Bauerei an der Skippack Creek, worauf er wohnte und starb.

Vor einiger Zeit fiel mir ein altes Manuscript in die Hände, welches noch niemals im Druck erschienen ist, und worinnen ich eine kurze Lebensbeschreibung dieses Mannes vorfand, daraus Folgendes wörtlich entnommen ist:

„Georg Weiß war gebürtig von Harpersdorff, einem Dorffe im Fürstenthum Lignitz in Schlesien. Sein Vater hat geheißen Casper Weiß von Deutmansdorff gebürtig; seine Mutter Anna, eine geborne Andersen, gebürtig von Harpersdorff, all beide schlicht, arm und unansehnlich vor der Welt. Er hat einen Bruder mit Namen Casper und eine Schwester mit Namen Maria gehabt. Sind beide in bester Jugend in Schlesien gestorben im Jahr 1715. Hat sich in Ehestand begeben. Sein Weib hat Anna geheißen, eine geborene Meeschterin, gebürtig von Langneundorff. Dieselbe ist bis in dies

Land mit kommen, und bald nach der Ankunft in Philadelphia gestorben, liegt daselbst auf dem Pilgrims Begräbniß in der Erde. Ein Söhnlein haben sie miteinander erzeuget, und genannt worden Abraham, ist in einem andern Jahr ihnen schon wieder entnommen, ist er also in diesem Lande ganz arm, einfältig und allein und vor der Welt unwerth gewesen. Weil er denn in heiliger Schrift einen ziemlichen Fleiß gehabt, und einen Willen zu Gott und Seiner Ehre, wiewohl aber auch mit vieler Schwachheit und Verhinderniß, hat ihn Gott aber ein herrlich Maaß, Gabe und Pfand verliehen zu einem Aufschluß der heiligen Schrift, der Geheimnisse Gottes und zum Unterschiede der reinen christlichen Theologie, in dieser letzten verirrten Zeit; da denn unser reines Bekenntniß und Gezeugniß der Wahrheit aus Unachtsamkeit der Menschen so verfallen, daß nur noch der Name übrig blieben und mit Gott noch einen sonderbaren Weg in dies Land, da eine solche Freiheit ist, gemacht hat, ist sich etwas bedacht worden, wie dem Verfall könnte eine Wehr und dem Gezeugniß zum Aufkommen ein Beistand gethan worden. Als ist er darauf unter uns zu einem Vorsteher als in Ordnung einer Gemeine, zu einem Handleiter des Bekenntnisses, zu einem Wegweiser im christlichen Leben und zu einem Anführer der Jugend angenommen worden, in Bezeugung, daß er fähig dazu erkannt wurde, daß er solches vermöge, da er denn nach seinem Erkenntniß mit Berathung und Befragung seines Gewissens und mit vielen Seufzern zu Gott eine Ordnung und Einrichtung gestellet. Da er denn solchen Dienst mit herzlichem Eifer um Gott und der Menschen Seligkeit 4 Jahr gepflogen, hat das letzte Jahr seine Natur ziemlich abgenommen, auch durch eine Krankheit seines Todes Erinnerung geschehen. Bis eine Woche vor seinem Ende wurde er bettlägerig. Seine Krankheit, eine Mattigkeit und ein wenig Seitenstechen, wurde ein Magenfieber genannt, wobei ein paar Tage ein wenig Frost gespüret wurde, und verließen ihn die Creaturen (?) daß er keinen Geschmack mehr zum Essen hatte, machte ihm auch heftige Beschwerde im Leibe, ist also mit guter Besonnenheit 1740 den 11. März im 53sten Jahre seines Alters aus der Zeit abgefordert und dann zur Erde bestattet; liegt begraben zu Schippach auf dem Lande George Jäckels."

Der Ehrw. Balthasar Hoffman

wurde ebenfalls zu Harpersdorf in Schlesien und zwar im Jahr 1686 geboren. Er lernte in seiner Jugend das Handwerk eines Leinenwebers. In seinen Musestunden brachte er es durch Fleiß soweit, daß er die lateinische, griechische und hebräische Sprachen meistern konnte. Im Jahr 1721 wurde Hoffman von seinen bedrückten Glaubensgenossen auserkoren und als ein Abgesandter zum damaligen Kaiser (Karl VI.) gesandt, um sich von dorther religiöse Toleranz zu sichern. Nachdem er sich aber ungefähr 5 Jahre lang dafür vergeblich bemühte, floh er ebenfalls nebst Vater, Weib und Kind im Jahr 1726 nach Herrnhut, wo er bei dem Grafen von Zinzendorf Schutz suchte und fand. Anno 1734 wanderte er dann mit seinen Glaubensgenossen nach Amerika. Er wurde nach dem Tode Weiß' zum Prediger (als der zweite) erwählt. Er eignete ebenfalls nahe Skippack eine Bauerei. Hoffman starb Juli 11, 1775, im 89sten Lebensjahre.

Der Ehrw. Christoph Schultz

ward geboren zu Harpersdorf in Schlesien am 26sten März 1718. Anno 1726 floh er mit seinem Vater Melchior Schultz nach Berthelsdorf in Sachsen, wo er als Hirtenknabe die lateinische Sprache studirte. Er lernte ebenfalls in seiner Jugend (gleich wie Hoffman) das Weber-Handwerk. In Sachsen starben seine beide Eltern. Er kam mit seinen 2 Brüdern (George und Melchior Schultz) anno 1734 mit den Schwenkfeldern nach Amerika und ließ sich 1736 nebst seinen beiden Brüdern in der Gegend des jetzigen East Greenville und Pennsburg nieder, wo er mit Hülfe seiner Brüder und Melchior Neumann, ein Zimmermann, in der damaligen Wildniß eine Hütte aufschlug. Eine große Eiche wurde gefällt und deren Blöcke mit einer Handsäge in 3 Zoll dicke Planken geschnitten, womit sie ihr Haus bauten. Keine Sägmühle war auf weit und breit zu finden. Sie verfertigten ihre eignen Wagen und andere Geräthschaften für die Bauerei. Ein Webstuhl wurde hergerichtet, worauf sie ihre Wolle und ihr Flachs selber zu Tuch fabrizirten, wovon sie einmal dem Governör der Provinz zu Philadelphia zu 8 Schilling die Yard verkauften, welcher sich über dessen Qualität erstaunte und sie nicht wenig belobte. October 9, 1744, verheirathete sich Christoph mit Rosina, Tochter von Balthasar Jäckel. Die Gesellschaft wurde mit gegenseitiger Einwilligung aufgelöst. Christopher kaufte eine Bauerei in Hereford Township, wo er am 9ten Mai 1789 im Alter von 71 J. 1 M. 13 T. starb.

LII.

Die Mennoniten-Gemeinde in Ober-Milford.

Von P. W. Flores.

Ungefähr in der Mitte zwischen den jetzigen beiden Alt- und Neu-Zionsville, auf einer schönen und lieblichen Anhöhe, nahe an dem Ort, wo heute die schöne und prachtvolle, erst seit einigen Jahren erbaute backsteinerne Mennoniten-Kirche steht, wurde vor mehr als 140 Jahren von den in der Umgegend zerstreut wohnenden frommen mennonitischen Glaubensbrüdern in der damaligen Wildniß das erste Gotteshaus von Blöcken aufgeführt.

Gleichwie die Lutheraner, Reformirten und Schwenkfelder sogleich nach deren Niederlassung in der neuen Welt für die Erziehung ihrer Kin-

der Sorge getragen haben, so haben auch die Mennoniten in Ober-Milford für die Erziehung gesorgt. Ein einfaches Blockhaus wurde aufgerichtet, um Schule darinnen zu halten. Gleichwie bei den Reformirten im großen Schwamm und auf dem Kastanienberg, den Lutheranern in Ober-Milford (nahe dem jetzigen Dillingersville) und den Schwenkfeldern im Hosensackthale rc., so war es auch bei den Mennoniten in Ober-Milford. Das Block-Schulhaus wurde ähnlich eingerichtet und zu gleicher Zeit auch für Kirchenzwecke benutzt. Neben dem Gebäude lag der Begräbnißplatz. Bei Leichenbegängnissen wurde die Leichenrede im Schulhaus gehalten. Es wurde dann auch bald regelmäßig sonntäglicher Gottesdienst darin gehalten. Eine Gemeinde wurde organisirt und mit der Zeit dauernd gegründet. Auf diese Weise wurde vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Ost-Pennsylvanien manche christliche Gemeinde gegründet, und öfters ohne noch etwas von einem Prediger zu wissen, der sie regelmäßig mit Wort und Sacrament bedienen sollte.

Es ist sehr zu bedauern, daß die ersten Ansiedler uns so sehr mangelhafte oder fast gar keine schriftliche Aufsätze von ihrem Leben und Wirken hinterlassen haben. Es ist schwer Quellen zu finden, daraus ein Geschichtsschreiber schöpfen kann. Außer den sparsam geführten Kirchen- oder Gemeinde-Protokollen ist fast nichts mehr zu finden. Die kleine schwenkfeldische Gemeinschaft (ihnen zur Ehre sei es gesagt) steht in dieser Hinsicht vor vielen andern obenan.

Am kärglichsten versehen sind in dieser Hinsicht die Mennoniten, besonders deren Gemeinde in Ober-Milford. Niemand will etwas von einem Kirchenbuche wissen. Wahrscheinlich haben sie es nicht für nothwendig gehalten ein solches zu führen. Ich habe bis heute von dieser Gemeinde noch nichts gefunden, worauf man sich gründen könnte, um eine zuverlässige geschichtliche Skizze von deren erstem Bestehen zu geben, außer einigen alten Besitztiteln aus den Jahren 1772 und 1795.

Es wird traditionell berichtet und behauptet, daß diese Gemeinde eine der ältesten in der Umgegend oder gar in Lecha County sei—zwischen den Jahren 1735 und 1740 gegründet. Diese Annahme mag wohl richtig sein, läßt sich aber schwerlich geschichtlich bestätigen. Ungefähr um dieselbe Zeit soll auch das erste Gotteshaus von Blöcken und in zwei Abtheilungen gebaut worden sein. Die eine Abtheilung wurde für Schule und die andere für Kirchenzwecke eingerichtet.

Im März 1735 wurde eine Hochstraße (King's high road) von Macousie (Macungie) nach Neu-Quessahopen (Goschenhoppen) auf eine andere Straße, welche von Goschenhoppen durch North Wales nach Philadelphia führte, ausgelegt. Damals lag das Land zwischen Christian Krall's (soll ohne Zweifel Kraul heißen) Land, dem oberen Theil des jetzigen Alt-Zionsville und John Moyer's Land, (gegenwärtig von John Ziegler, Chs. Burkhalter, Samuel Stauffer und Joel Brunner geeignet) noch unbesetzt (vacant), d. h., das Land, worauf die jetzige Mennoniten-Kirche steht, war damals, im Jahr 1735, noch unbesetzt—noch nicht aufgenommen. Diese Kirche steht neben der erwähnten „königlichen Hochstraße."

Das Land, worauf die erste Kirche errichtet wurde, nebst Begräbnißplatz, zusammen ein halber Acker, wurde an der nördlichen Ecke eines 104 Acker großen Stück Landes abgeschnitten, welches zufolge einer Urkunde vom 3ten October 1740 an einen gewissen Friedrich Notes vermessen wurde. Notes verkaufte es aber fünf Jahre später (November 16, 1745) an Heinrich Schleiffer. Dieser verkaufte dann am 10ten Februar 1772 in der obenerwähnten Ecke einen halben Acker (20 Ruthen lang und 4 Ruthen breit) an John Schantz und Benjamin Meyer, die damaligen Trustees der Mennoniten-Gemeinde, für 1 Pfund und 5 Schillinge. Wahrscheinlich wurde aber dieser Grund (wie auch traditionell berichtet wird) schon viele Jahre früher als ein Begräbnißplatz benutzt. Auch soll schon viele Jahre vorher das Block-Schulhaus oder Kirchlein dort errichtet worden sein. Nur sicherte sich die Gemeinde erst um 1772 ein volles Besitzrecht für ihr Land, worauf die Kirche schon vorher errichtet war. (Sieben Jahre vorher, 1765, erhielt Schleiffer fürs Ganze, 104 Acker, ein Patent Deed von den Proprietaries.) Am 20. Januar 1795 kauften die Trustees der Gemeinde, Ulrich Baßler und Abraham Schantz, noch weitere 39 Ruthen, um den Gottesacker und Gemeindehoff zu vergrößern, und zwar von Conrad Moyer.

Von den früheren Ansiedlern, welche sich in dieser Umgegend nieder gelassen und außer allem Zweifel zu der Mennoniten Gemeinschaft gehört haben, wahrscheinlich auch Glieder an der Ober-Milford Gemeinde waren, sind folgende zu nennen, die ich, da kein Kirchen- oder Gemeindebuch vorhanden ist, anderswo aufgesucht habe.

Conrad Stamm,	John Stauffer,
John Stahl,	Abraham Meyer,
Derick Jensen,	Ulrich Baßler,
Heinrich Schleiffer,	Jacob Hiestand,
George Weiß,	Daniel Stauffer,

John Meyer,	Philip Geisinger,
Johannes Gehman,	Christian Musselman,
Peter Meyer,	Rudolph Weiß,*
Henry Funk,	John Schantz.†
Michael Meyer,	u. s. w., u. s. w.

Wer die ersten Prediger waren, welche diese Gemeinde als Seelsorger bedienten, ist noch schwerer zu ermitteln.

Es wurde mir berichtet, daß ein gewisser Hans Gehman, geboren Feb. 12, 1741, und gestorben Dec. 23, 1806, dieser Gemeinde viele Jahre als Seelsorger vorstand.

Der nächste Prediger nach Hans Gehman's Abscheiden war Johannes Gehman, geboren März 22, 1771, gestorben Juli 31, 1848. Er bediente die Gemeinde für einen Zeitraum von 35 Jahren.

Der nächste Prediger war Johannes Schantz, geboren Dec. 19, 1774. Die Gemeinde hat ihn nach ihrer Weise zu ihrem Prediger und Seelsorger erwählt und angenommen im Jahr 1828. Er diente über 20 Jahre lang und starb Jan 8, 1855.

Noch bei seinen Lebzeiten in 1848 wurde sein Sohn Joseph Schantz als Nachfolger von der Gemeinde angenommen, welche er dann auch einen Zeitraum von 37 Jahre bediente, bis zu dessen Tod, welcher am 23sten Juni 1881 erfolgte, im Alter von 66 Jahren, 10 Monaten und 7 Tagen.

Der jetzige Prediger ist seit 1881 Pfr. Carl von der Smissen.

Die erste Kirche wurde erbaut um das Jahr 1740. Im Jahr 1830 kaufte die Gemeinde von Conrad Moyer noch über 1½ Acker Land, in welchem Jahre dann das alte Gotteshaus abgerissen und ein neues von Steinen aufgeführt wurde. Die jetzige und dritte Kirche, eine schön aus Backstein erbaute, wurde erst vor einigen Jahren errichtet.

Auf dem alten Begräbnißplatze neben dieser Kirche liegen die Leiber zahlreicher Gestorbenen; Vielen wurden aber leider keine Denkmäler mit Inschriften gesetzt. Ich nahm mir Zeit und Gelegenheit, diesen Gottesacker zu besuchen, um die Denksteine in Augenschein zu nehmen und deren Inschriften zu studiren, schrieb auch einige davon ab, und es mag interessant sein, dieselben hier folgen zu lassen:

	Geboren.	Gestorben.
John Stah:	1749	
John Stahl, der junge	1773 ist D. 19. F 4 B†G†	
Rudolph Weiß	Sept. 26, 1727	März 26, 1783
Maria Magdalena Ortt, von Johannes und Rosina Ortt	Juli 9, 1774	Juni 9, 1783
Daniel Stauffer	1728	März 16, 1790
Catharina Stauffer	1734	März 17, 1790
Daniel Greter	Dec. 2, 1740	Nov. 3, 1801
Conrad Meyer	Aug. 10, 1746	Oct. 3, 1803
Christian Oberholtzer	Oct. 30, 1781	Mai 11, 1805
Johannes Gehman, Prediger	Feb. 12, 1741	Dec. 23, 1806
Elisabeth Stauffer	Feb. 2, 1764	Jan. 17, 1807
Heinrich Fretz	März 11, 1773	Nov. 7, 1807
Catharina Gehman (Gattin des Predigers Joh. Gehman, jr.)	Oct. 24, 1778	Oct. 22, 1810
Anna Meyer (Gattin von Conrad)	Nov. 10, 1747	Mai 28, 1812
Barbara Stauffer	Jan. 30, 1768	Jan. 1, 1870
Anna Gehman (Gattin von Johannes Gehman, jr.)	1738	Feb. 20, 1817
Abraham Meyer	Sept. 11, 1766	Juli 14, 1824
Elisabeth Musselman	April 17, 1767	März 11, 1826
Abraham Hiestand	Jan. 9, 1748	Jan. 3, 1832
Philip Geisinger	Mai 14, 1774	Feb. 2, 1836
Jacob Stauffer	Juli 19, 1763	Jan. 24, 1839
Anna Hiestand	Nov. 7, 1758	Feb. 1, 1839
Christian Musselman	Feb. 11, 1760	Juli 21, 1843
Johannes Gehman, jr.	März 22, 4771	Juli 31, 1748
Sarah Meyer	Dec. 13, 1781	April 25, 1859
Johannes Schantz, Prediger	Dec. 19, 1774	Jan. 8, 1855

Anmerkung.—Es wurde mir erst ganz kürzlich gesagt, daß einer der ersten Prediger der alten Mennoniten-Gemeinde ein Mann namens Holzhausen gewesen sei, aber wann und wie lange er gepredigt hat, ist unbekannt.

*) Rudolph Weiß hielt sich anfänglich zur reformirten Gemeinde und ging später zu den Mennoniten über.

†) John oder Hans Schantz hielt sich zuerst zu der lutherischen Gemeinde und trat nachher zu den Mennoniten über.

LIII.

Die Großschwamm reformirte Gemeinde

Von P. W. Flores.

Auf einer etwas erhöhten Ebene des nordöstlichen Endes des sogenannten großen Mühl- oder Hosensack-Berges, oder ungefähr in der Gegend, wo der Hosensack- und der Kastanienberg zusammen stoßen und sich mit einander vereinigen, in einer lieblichen Gegend, keine viertel Meile von der Nordgrenze von Bucks County, in Nieder-Milford Township (der Länge nach beinahe in der Mitte des Townships gelegen), steht heute eine der prachtvollsten Landkirchen im Innern des Staates Pennsylvanien—die evangelisch-reformirte Großschwammer Kirche.

Diese Gemeinde ist außer allem Zweifel eine der ältesten organisirten Gemeinden in Lecha County, denn es sind untrügliche Beweise vorhanden, daß in dieser Gegend schon vor dem Jahr 1715 manche der sogenannten Squatters gewohnt haben. Ungefähr eine halbe Meile westlich von der Kirche, auf dem Lande von Daniel Stauffer, steht heute noch ein gut erhaltenes steinernes Wohnhaus, welches die Jahreszahl 1715 trägt.

Die Großschwamm Gemeinde war von jeher mit der Neu-Goschenhoppen Gemeinde verbunden und bildete eine Pfarrstelle.

Da mir die Einsicht in die Gemeinde-Bücher und andere Schriften dieser Gemeinde aus irgend einer mir unbekannten Ursache nicht gegönnt wurde, um daraus eine ausführliche geschichtliche Skizze zu ziehen, so hat der gegenwärtige Pastor der Gemeinde, Ehrw. Dr. C. Z. Weiser, die Gefälligkeit gehabt, mir auf Verlangen eine möglichst kurze und gedrängte Geschichte

derselben zukommen zu lassen, welche mir in der Ausarbeitung dieser Skizze vortreffliche Dienste leistete.

Die Gründung dieser Gemeinde ist gänzlich in Dunkelheit eingehüllt. Es wird aber berichtet und geglaubt, daß sie vor dem Jahr 1730 oder gar vor 1725 geschah. Gleich dunkel und unbekannt sind ihre Stifter.

Das alte noch vorhandene Gemeindebuch (welches ich leider nicht zu sehen bekam) wurde von Johann Heinrich Goetschius V. D. M., dem ersten bekannten Prediger, angefangen. Er schrieb auf das erste Blatt des Buches:

„Kirchen-Buch der christlichen Gemeinde im großen Schwamm" ꝛc.

Johann Henricus Goetschius V. D. M.
Helveticus Tigurinus, April 24sten 1736.

In dieses Buch wurden christliche von der Gemeinde angenommene Artikel eingetragen, sowie die Namen der Eltern, Taufpathen und Kinder, welche getauft wurden. Die ersten darin vorkommenden männlichen Namen sind folgende:

Franz Rus (Ruß),
Ulrich Rieser,
Ludwig Bitting,
Alexander Diefenbacher,
Peter Lynn,
J. Schmidt,
Christian Miller,
N. Miller,
Jacob Dubs,
Jacob Wetzel,
Jacob Wetzel, jr.,
N. Keßler,
Felix Brunner,
J. Buskirk,
Joseph Eberhardt,
Michael Eberhardt,
Joseph Eberhardt, jr.,
Michael Eberhardt, jr.,
Ulrich Spinner,
J. Bleyler,
Alsay Heger.
N. Hick,
S. Huber,
Abraham Kraft,
Henry Huber,
Jacob Huber,
Rudy Huber (der Wagner),
A. Huber (der Schneider),
Rudy Frick,
Abraham Titlow,
N. Titlow,
J. [illegible] Mumbauer,
Saul Sampsel,
N. Willauer,
John Huber, sen.,
John Huber, jr.,
Philip Böhm (der Schlosser),
Valentin Kaiser,
Daniel Kucker,
N. Huber (der Schmidt),
J. G. Titlow (der Weber).
B. Weiß,
N. Kändig,
David Traub,
Andreas Gräber.

Als einer der Hauptväter dieser Gemeinde können wir Joseph Eberhardt, sen., Stammvater der Eberhardte in dieser Umgegend, bezeichnen. Er war ein geborener Schweizer, kam in 1727 in dieses Land und ließ sich bald nachher in der Nähe dieser Kirche nieder, wo er ein hervorragender Landeigner wurde. Er war Besitzer von mehr als 1000 Acker, größentheils in dem Hosensack-Thale gelegen, welches theilweise bis heute in den Händen seiner Nachkömmlinge sich befindet. Eberhardt starb um das Jahr 1760 und ist ohne Zweifel auf dem alten Kirchhof neben der Kirche begraben.

Unter den alten Schriften und Papieren, welche mir ein directer Nachkömmling dieses ehrwürdigen Vaters zur Durchsicht einhändigte, fand ich das Original seines Entlassungsscheins von einer späteren Gemeinde, welchen ich hier wörtlich wieder gebe:

A & Ω

Vorzeiger dieses Joseph Eberhard von Jägensdorff in der Schweitz ist ein Mitglied unserer nach der Richtschnur des göttlichen Worts Reformirten Religion, massen solches von Ihm mit denen äußerlichen Pflichten des Christenthums, aus welchen wir nach der Liebe urtheilen, als, fleißiger Besuchung der Predigten, andächtiger Geniessung des heiligen Abendmahles, auch so viel wissend christlich geführten Lebens-Wandel bey uns ist dargethan: Es werden demnach die Herren Predigere und Vorstehere derer Kirchen, dennen dieses vorgezeiget wird ersuchet, daß sie wollen geruhen, obbeschriebenen besagter massen zu erkennen, und so fort unter ihrer Aufsicht zur christlichen Gemeinschafft bei Ihnen anzunehmen.— Zu mehrerer Versicherung ist gegenwärtiges Attestat mitgetheilt worden. N. Dieterig, Pfarrer.

Eych, in Chur-Pfaltz, den 1sten März 1727.

Dieser Joseph Eberhardt und Michael Eberhardt (ohne Zweifel sein Bruder) nahmen zufolge einer Warrant vom 23sten Mai 1738 das Land, worauf die Kirche steht, über 113 Acker, auf, und zwar im Namen der Prediger, Aeltesten und Gemeinde der „Reformirten Calvinisten Gemeinschaft," welche sich in Ober-Milford und in dem angrenzenden Nieder-Milford (Bucks Co.) angesiedelt hatten. Das Land wurde dann auch am darauffolgenden 21sten September der Gemeinde zugemessen.

Es wird von einigen Gliedern dieser Gemeinde behauptet, daß dieselbe ursprünglich gemeinschaftlich gewesen sei. Diese Behauptung scheint aber mit dem alten Deed oder Besitztitel nicht übereinstimmen zu wollen.

Erst am 16ten December 1762 wurden Michael Eberhardt und Joseph Eberhardt, jr., (Sohn des obenerwähnten Joseph Eberhardt, jr.), für die erwähnte Reformirte Calvinisten Gemeinde, von den Proprietaries ein volles Besitztitel auf das Land, wofür sie 17 Pfund 11 Schilling und 7 Pence bezahlten, gegeben.

In Verbindung mit obiger Tradition von einem gemeinschaftlichen Gemeinde-Land, und wie es ausschließlich in den Besitz der Reformirten gekommen sei, wird folgende Geschichte erzählt:

Es sollen beide Gemeinden je einen Mann aus ihrer Mitte erwählt haben, um nach dem Landamt in Philadelphia zu gehen und das Land gemeinschaftlich aufzunehmen. Auf Seite der Lutheraner wurde der Aelteste Hans Ulrich Schütz und auf Seite der Reformirten der Aelteste Joseph Eberhardt, jr., dazu erwählt. Beide machten dann Anstalten hierzu und wurden miteinander einig, auf einen bestimmten Tag am Gasthaus des jetzigen Spinnerstown zusammen zu kommen und von dort gemeinschaftlich nach Philadelphia zu reiten, um ihre Pflichten zu er-

füllen. Aber anstatt, daß Schütz auf seinen Gesellschafter Eberhardt wartete, ritt er vor der dazu bestimmten Stunde allein fort, mit der Absicht das Land für die Lutheraner allein aufzunehmen. Als nun Eberhardt kam und auf Schütz wartete, wurde ihm gesagt, daß Letzterer schon längst fortgeritten sei. Eberhardt ritt dann fort so schnell als er konnte, um Schütz, wenn nicht zuvor zu kommen, doch wenigstens noch in Zeit einzuholen. Er ritt an ein Wirthshaus in Philadelphia, übergab dem Stallknecht sein Pferd und eilte nach der Landoffice, während Schütz innerhalb des Wirthshauses war und nichts ahnend sich eine Flasche Wein schmecken ließ. Eberhardt kam unbemerkt nach der Landoffice und nahm das Land für die Reformirten allein auf. Als Schütz ebenfalls nach der Landoffice gehen wollte, traf er zu seiner Ueberraschung den Herrn Eberhardt, welcher ihm sagte, daß das Land schon aufgenommen sei, aber nicht für eine gemeinschaftliche, sondern blos für eine reformirte Gemeinde. Sie standen dann eine kurze Zeit stillschweigend beieinander, dann fragte Eberhardt den Schütz:

„Nochber Schütz, weescht du der Unnerschied zwische Lutheraner un Reformirte?"

„Well," sagte Schütz, „sie weiche vun 'nanner ab im Gebet des Herrn. Die Lutheraner bete ‚Vater Unser' un die Reformirte ‚Unser Vater.' Nebst dem unnerscheide sie sich noch in der Ansicht vom Nachtmohl."

Eberhardt: „Es is noch en annerer Unnerschied zwische ihnen—is es net?"

Schütz: „Es is mir ken annerer Unnerschied bekannt; was mag er sei?"

Eberhardt: „Ich will dir's sage: Die Reformirte versehne erst ihre Pflichte un trinke nochher ihr Wei'. Die Lutheraner trinke erst den Wei' un versehne dann ihre Geschäfte."

Es wird ferner berichtet, daß Schütz, nachdem er sich betrogen sah, bitter böse geworden sei; er sei eilend nach Hause gegangen und habe unverzüglich der lutherischen Gemeinde ein Stück Land geschenkt für eine Kirche und einen Begräbnißplatz, ungefähr eine Meile südöstlich von der Großschwammer Kirche. Und also soll der Grund zu der jetzigen Schützen-Gemeinde gelegt worden sein. Es ist wohl richtig, daß das Land, worauf die jetzige Schützen-Kirche steht, in 1763 von einem Hans Ulrich Schütz der lutherischen Gemeinde geschenkt worden ist. Auch geht deren Gemeinde Taufregister bis in das Jahr 1734 zurück.

Die erste Kirche im Großen Schwamm (reformirt) wurde von Blöcken errichtet. Das Jahr in welchem dieselbe erbaut wurde, ist nicht mehr zu ermitteln. Doch ist es gewiß, daß es vor dem Jahr 1736 geschehen ist, vielleicht sogar vor 1730. Wie schon angegeben, war Johann Heinrich Goetschius der erste bekannte Prediger dieser Gemeinde. Er war einer der ersten reformirten Prediger in diesem Lande und zu Zürich in der Schweiz geboren. Wahrscheinlich hat er die Gemeinde bis ums Jahr 1739 bedient. Er wohnte in Goschenhoppen und bediente nebst dieser noch die Gemeinden zu Schippack, Alt-Coschenhoppen, Neu-Coschenhoppen, Saccen (Saucon), Aegypten, Macedonia, Misillem, Oli, Bern, Dolphaken.

Goetschius' Nachfolger in dieser sowie in den Alt- und Neu-Goschenhoppen Gemeinden war der Ehrw. George Michael Weiß (auch Weitzius genannt). Er war geboren zu Stebbeck im Neckarthale in Deutschland ums Jahr 1700 und kam in dieses Land in 1726. Er bediente die drei erwähnten Gemeinden für 40 Pfund Sterling das Jahr und bis zu seinem Tode (gegen Ende des Jahrs 1762 oder zu Anfang des Jahrs 1763. Seine Gebeine wurden an der Alt-Goschenhoppen Kirche beerdigt.

Nach dem Hinscheiden des Pastor Weiß kam Johann Rudolph Kitweiler (auch Ridweiler und Reidenweiler genannt). Wir haben diesen Pastor schon in der Geschichte der Langschwammer Gemeinde kennen gelernt, wo er ungefähr 7½ Jahre bis 1762 predigte und dann die Gemeinde verließ. Er kam hieher und bediente diese und die Goschenhoppen Gemeinden bis zu seinem Tode—nicht ganz zwei Jahre. Dieser Kitweiler scheint ein wohlhabender Mann gewesen zu sein. Er war der Besitzer einer Bauerei von 200 Acker und 60 Ruthen Land, gelegen unweit dem jetzigen Gerysville, in Milford Townschip, Bucks County (gegenwärtig von einem Mann namens Röder geeignet). Er starb am 2ten October 1764 und hinterließ einen Sohn (Jacob Kitweiler) und drei Töchter (Maria Elisabetha, verheirathet an einen Jacob Lambrecht, Christina Barbara, verheirathet an Joseph Leopold, und Catharina Elisabetha). Auf dem alten Gottesacker an dieser Großschwammer Kirche liegt Pastor Kitweiler begraben. Auf einem alten rauhen Sandsteine, dessen Inschrift durch Zeitwetter fast unleserlich geworden ist (Schreiber dieses hatte Mühe dieselbe zu entziffern), ist folgendes zu lesen:

HIER LIEGT BEGRABEN
DER GEWESENE REFORMIRTER PREDIGER
JOHANN RUDOLPH KITWEILER
SEIN ALTER WAHR 47 JAHR 9 MONAT
IST GEBOREN DEN 2TEN JANUAR 1717
GESTORBEN DEN 2 OCTOBER 1764.

Nach dem Tode Pastor Kitweiler's wurde die Gemeinde von mehren Predigern auf kurze Zeit bedient, zuerst von Jacob Reiß, welcher zur selben Zeit in Indianfield, Tohicken &c. predigte. Dann kommt Philip Jacob Michael, den wir ebenfalls in der Geschichte der Langschwamm-Gemeinde kennen lernten. Nach ihm predigte Johann Philip Leydich eine kurze Zeit hier und zu gleicher Zeit in Goschenhoppen, Upper-Milford, Salzburg &c.

In 1766 kam Johann Christoph Gobrecht hieher und bediente diese Gemeinde bis 1770. Er predigte zu gleicher Zeit in Tohicken und Indianfield. Gobrecht wurde am 11. Oct. 1733 in Deutschland geboren, kam als 20jähriger Jüngling in dieses Land im Jahr 1753, studirte 2 Jahre unter Pastor Alsentz und wurde am 28. September 1766 ordinirt. Er predigte 4 Jahre hier, ging 1770 nach Lancaster und starb zu Hanover am 6. Nov. 1815, im Alter von 82 Jahren und 26 Tagen.

Nach dem Weggang von Pastor Gobrecht bediente Ehrw. Casper Wack diese Gemeinde, aber nur auf kurze Zeit, im Jahr 1770 oder 1771. Er predigte ebenfalls in Tohicken und Indianfield. Dr. C. Z. Weiser hat in seiner Geschichte von der Neu-Goschenhoppen und Großschwamm Gemeinden diesen verdienstvollen Casper Wack stillschweigend übergangen. Ich fand ihn in Harbaugh's „Väter der Reformirten Kirche" als Pastor der Großschwamm Gemeinde angeführt. Wack wurde geboren in Philadelphia am 15. Aug 1752, studirte unter Dr. Weyberg und war erst 19 Jahre alt, als er anfing zu predigen. Er war sehr begabt und der erste in Amerika geborne und erzogene Prediger der reformirten Kirche. Er predigte noch in mehren andern Gemeinden in der Umgegend und wohnte in Hilltown, Bucks County. In 1782 zog er nach German Valley, N.-J., wo er 27 Jahre predigte. Er starb in Germantown, Pa., am 19. Juli 1839, im 87sten Lebensjahre.

Nach Pastor Wack kam 1771 Johann Theobald Faber, sen., hieher. Faber wurde geboren zu Toggenheim in Deutschland am 13ten Februar 1739, studirte Theologie und kam 1766 in dieses Land. Er landete in Philadelphia am 11. Sept., bediente diese Gemeinde bei 8 Jahre bis 1779 und zog dann nach Lancaster. Unter seiner Amtsführung wurde 1772 die alte Blockkirche niedergerissen und eine neue von Steinen aufgerichtet. Das Holz von der alten Kirche wurde an George Stahl verkauft, welcher es nach seiner Wohnung, in der Nähe des jetzigen Hosensack, brachte und damit einen Wagnerschop aufrichtete.

Nach dem Weggehen des Herrn Pastor Faber kam ein gewisser Johann Wilhelm Ingold, ein geborener Deutscher, in die Stelle und bediente sie ungefähr zwei Jahre. Ingold wollte nicht unter der Ordnung des Cötus stehen und stiftete mehr Unheil als Segen. Er verließ 1781 die Gemeinden wieder und ging nach Easton.

Dann kam Pastor Friedrich Dellicker, welcher zur Zeit im Falkner Schwamm predigte, und bediente diese Gemeinde nebst Neu-Goschenhoppen ungefähr drei Jahre lang, 1781—1784. Er predigte zu gleicher Zeit auch in der Kastanienberg Kirche.

Nach Pastor Dellicker kam im März 1784 Friedrich Wilhelm Van der Sloot (auch von der Schlott genannt) hieher und nahm die Gemeinde an, bediente sie nebst Goschenhoppen bei zwei Jahre, bis October 1786, und ging dann nach Allen Township, Northampton County. Van der Sloot wurde geboren in Anhalt-Dessau, Sachsen, im Jahr 1743, und kam in dieses Land in 1782. Er starb 1803 in Northampton Co., im 60sten Lebensjahre. (Auch er soll in der Kastanienberg Kirche gepredigt haben zur selben Zeit als er die Schwammer bediente.)

Nach dem Weggehen des Pastors Van der Sloot wurde Pastor Johann Theobald Faber zum zweitenmal gerufen; er nahm die Stelle an (Goschenhoppen und Schwamm bildeten eine Pfarrstelle) und bediente sie bis zu seinem Tode. Er wurde am Sonntag den 2. November 1788 auf der Kanzel in der Neu-Goschenhoppen Kirche vom Schlagfluß gerührt und starb ¾ Stunde später, im Alter von 49 Jahren, 8 Monaten und 18 Tagen. Er wurde in der Kirche neben der Kanzel beerdigt und hinterließ 7 Kinder.

Sein Nachfolger wurde der Ehrw. Nicolaus Pomp, und dieser predigte ungefähr zwei Jahre, 1789—1791 (ein Jahr lang, 1788—'89, war die Gemeinde predigerlos). Pomp war am 20. Januar 1734 in Deutschland geboren, hatte in Halle studirt und kam 1760 in dieses Land. Er predigte mehre Jahre im Falkner Schwamm und auch in Baltimore. Im Juni 1791 nahm er Abschied von hier, um dem jungen Faber die Stelle zu überlassen, und ging nach Easton, wo er am 21sten September 1819 im Alter von 85 J. 7 M. 27 T. starb.

Johann Theobald, jr., bediente die Stelle 16 Jahre, von 1791 bis 1807, und zog dann nach Neu-Holland, Lancaster County. Er war geboren in Goschenhoppen am 24. Sept. 1771 und studirte Theologie unter Dr. Wm. Hendel in Tulpehocken und Ehrw. Melsheimer in York, Pa.

Nach Faber kam Ehrw. J. Albert C. Helffen-

stein hieher, bediente die Gemeinde von 1808 bis 1811 und zog dann nach Carlisle, Pa. Er starb am 30. Jan. 1869 zu Shamokin, Northumberland Co., im Alter von 80 J. 19 M. 17 T., nachdem er nahezu 61 Jahre im Predigtamt gewirkt hatte.

Sein Nachfolger in dieser Gemeinde und Stelle war Friedrich Wilhelm Van der Sloot, jr., Sohn des Obenerwähnten. Er ward am 11. Nov. 1773 in Deutschland geboren und folgte seinem Vater in dieses Land in 1801. Er predigte eine Zeitlang in Trockenland, Northampton County, und auch in Germantown, Pa. Er übernahm die Goschenhoppen Stelle im Jahr 1812 und zog dann nach Philadelphia. Van der Sloot diente der reformirten Kirche dieses Landes bei 30 Jahren und starb in Paradies Township, Lancaster County, am 15. December 1831, im Alter von 58 J. 1 M. 4 T., eine Wittwe und 6 Kinder hinterlassend.

Nach dem Abschiede Van der Sloot's von dieser Gemeinde und Stelle wurde der jüngere Faber von Lancaster County zurück gerufen (1819). Er wurde in dieser und in der Neu-Goschenhoppen Gemeinde einstimmig erwählt, nur die Alt-Goschenhoppen Gemeinde stimmte gegen ihn und trat aus der Pfarrstelle. An deren Statt nahm Faber (1820) die Ober-Milford Gemeinde (welche zur gemeinschaftlichen Kirche zu Zionsville hielt) an und bediente diese drei Gemeinden bis an sein Lebensende—13 Jahre lang. Er wurde ebenfalls, wie sein Vater, krank auf der Kanzel in der Neu-Goschenhoppen Kirche, und zwar als er im Begriff stand, eine Leichenrede zu halten, am 1. Feb. 1833 (von Schlagfluß überfallen) und starb zehn Tage später (Feb. 10, 1833) im Alter von 71 J. 4 M. 11 T. Auch er wurde in der Kirche beerdigt.

Sein Nachfolger war Vater Daniel Weiser, D. D., geboren in Selinsgrove, Pa., am 18. Jan. 1799. Er war ein Urenkel des berühmten Conrad Weiser, welcher unserer Regierung so manche wichtige Dienste als Dolmetscher und Agent unter den Indianern leistete. In seiner Jugend lernte er das Handwerk eines Nagelschmieds in Lewisburg, Pa., studirte Theologie unter Pfr. James R. Reily und später unter Pfr. Henry Jost Fries 1819—1823, wurde 1824 ordinirt und predigte 10 Jahre zu Selinsgrove und Umgegend, eine Zeitlang in 11 Gemeinden. In 1833 folgte er einem Ruf von der Neu-Goschenhoppen und Großschwamm Gemeinden, welche er bis 1863, ein Zeitraum von 30 Jahren, bediente. Er zog sich dann wegen Altersschwäche vom Predigtamt zurück und sein Sohn, der jetzige Pastor Dr. C. Z. Weiser, wurde sein Nachfolger.

Unter der Amtsführung des Pastors Daniel Weiser wurde die zweite Kirche, welche einen Zeitraum von 65 Jahren dem Sturm und Wetter Trotz geboten hatte, abgebrochen und die dritte geräumigere Kirche von Steinen an deren Stelle aufgebaut, welche nahezu $1800 gekostet hatte.

Im Jahr 1840 wurde zum erstenmal eine Sonntagsschule in der Großschwamm Kirche angefangen und organisirt. (Um dieselbe Zeit wurde auch die Sonntagsschule in der Neu-Goschenhoppen Kirche gegründet.) Folgende Beamte wurden im Schwamm erwählt:

Pastor Daniel Weiser, Superintendent.
John J. Thomas, Gehülfs-Superintendent. (Nachher vierteljährlicher Gerichtsausrufer von Lecha County.)

Diese Sonntagsschule wurde bisher fortgeführt und ist gegenwärtig eine der blühendsten Sonntagsschulen in Pennsylvanien. Von den Lehrern haben einige, namentlich Eliza Eberhard und deren Schwester Maria Eberhard, durch diese ganze Zeit—12 Jahre—getreulich dieser Sonntagsschule gedient.

Die Superintendenten während dieser 42 Jahre waren:

Pfr. Daniel Weiser,	Jacob Bibighaus,
John J. Thomas,	Isaac Fluck,
Joseph Canner,	Wm. C. Röder,
Wm. Trippe Cramer,	Nathan C. Röder.

Als Gehilfs-Superintendenten dienten:

John J. Thomas,	Daniel M. Röder,
Wm. C. Röder,	Beneville X. Schell,
George W. Eberhard,	Edwin N. Röder,
Jacob Bibighaus,	Theobald Gully,
Valentin Huber,	Milton G. Berndt.

In 1856 wurde die Gemeinde incorporirt. Nachdem Pastor Daniel Weiser 1863 sein Predigtamt niedergelegt, wurde sein Sohn C. Z. Weiser, D. D., als Seelsorger berufen, der sie bis heute—nun schon bei 20 Jahren—bedient.

Die Gemeinde hat 1872—3 ihre dritte Kirche niedergerissen und eine neue prachtvolle von Steinen aufgebaut. Sie kostete $30,000, und als dieselbe eingeweiht wurde, war sie in voll bezahlt. Die Gemeinde zählt gegenwärtig über 400 communicirende Glieder und über 200 Sonntagsschüler.

Zum Schluß meiner Skizze von der Großschwamm Gemeinde will ich noch eine Liste der ältesten Todten auf dem Gottesacker neben dieser Kirche anführen. Vielen der ersten darauf begrabenen wurden keine Denksteine gesetzt, manche wurden auch durch Wetter und Zeit unleserlich.

	Geboren.	Gestorben.
Johann Rudolph Kitweiler	Jan. 2, 1717	Oct. 2, 1764
Ulrich Spinner	1717	1769
Michael Eberhard		1772
Barbara Rieser	April 1, 1714	April 7, 1782
Ulrich Rieser	April 8, 1709	Sept. 9, 1784
Maria Cath. Klein (g. Walber)	Jan. 6, 1725	Juni 6, 1790
Jacob Wittmer	1726	Dec. 22, 1793
Anna Maria Hilligaß	Oct. 25, 1746	März 28, 1795
Jacob Eberhard	März 18, 1738	Dec. 14, 1796
Philip Eberhard	Feb. 22, 1757	Nov. 25, 1801
Johannes Hilligaß	Juni 6, 1743	März 4, 1801
Magdalena Mumbauer	Dec. 8, 1724	April 9, 1807
George Klein	Feb. 3, 1719	Oct. 23, 1803
Abraham Ditlow,	1731	Sept. 25, 1808
David Spinner	Mai 16, 1758	Nov. 16, 1811
Elisabeth Ditlow, Tochter v. Philip Mumbauer	Jan. 15, 1783	Dec. 15, 1811
Catharina Eberhard	Feb. 22, 1734	Feb. 2, 1812
George Harlacher	Dec. 6, 1738	Nov. 22, 1813
Elisabeth Rieser	1735	Sept. 22, 1815
Christian Willauer	Mai 27, 1760	März 20, 1817
Catharina Rieser	Dec. 4, 1762	Juli 5, 1817
Elisabeth Dubs (g. Schwenk)	Oct. 15, 1753	Feb. 20, 1818
Nicolaus Dietz	April 5, 1743	Nov. 22, 1818
Catharina Spinner (geborne Harlacher)	Aug. 24, 1766	Mai 11, 1821
Johann Georg Ruch	Dec. 7, 1735	Aug. 29, 1821
Eva Harlacher (geb. Hilligaß)	Juli 16, 1745	Nov. 23, 1821
AnnaMaria Ruch, Rabenold)	März 24, 1743	Jan. 13, 1823
Johannes Rieser	Juli 13, 1737	Jan. 13, 1824
Anna Margaretha Eberhard	Feb. 26, 1768	Juni 24, 1824
Sybilla Rieser	Nov. 5, 1758	Juni 9, 1828
Daniel Dubs	Oct. 5, 1748	Sept. 22, 1828
Kasper Rieser	Sept. 30, 1749	Mai 19, 1829
George Mumbauer	Nov. 30, 1768	Oct. 13, 1833
Eva Rieser (Stahlnecker)	März 8, 1752	Feb. 24, 1834
Johann Philip Mumbauer	Juli 6, 1750	Dec. 22, 1834
Heinrich Mumbauer	Jan. 12, 1759	Jan. 29, 1838
Philip Dahl	Nov. 17, 1777	Aug. 13, 1844
John J. Blyler	Juli 25, 1764	Juli 26, 1846
Conrad Schmidt	Aug. 7, 1764	April 7, 1849
John Jacob Dubs	Juni 21, 1779	Mai 7, 1852
Magdalena Mumbauer	Dec. 18, 1763	Juli 31, 1855
Anna Barb. Blyler (Berdo)	Nov. 15, 1777	Aug. 8, 1858
Johannes Dubs	Sept. 5, 1788	Nov. 25, 1869
Andreas Rieser	Aug. 26, 1747	Nov. 12, 1848

LIV.

Die Kastanienberg Kirche

in Nieder-Milford—früher Ober-Milford Township.

Von P. W. Flores.

Den Kirchenräthen der beiden Gemeinden dieser Kirche bin ich zum Dank verpflichtet, indem sie mir ihre Gemeinde-Bücher zur Benutzung bei dieser Skizze bereitwillig einhändigten.

Bei dem hundertjährigen Fest dieser Gemeinen, welches am 3ten August 1873 gefeiert wurde, verlas der Ehrw. Herr Pastor F. J. Mohr, der damalige und jetzige Prediger und Seelsorger der reformirten Gemeinde daselbst, eine geschichtliche Skizze, in welcher er sagt:

„Es war früher leider allgemein der Fall, daß die Aufbewahrung ihrer Geschichte in Bezug auf Kirche und andere wichtige Sachen von den Ansiedlern dieser Gegend sehr vernachlässigt worden ist.

Daß diese Gegend schon im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts manche deutsche Ansiedelung aufweisen konnte, ist wohl außer Zweifel. Es waren Pfälzer, Württemberger und Schweizer, welche diese Gegend zuerst besiedelten, die Urwälder lichteten, ihre Blockhütten aufrichteten, den Boden urbar machten und sich eine neue und freie Heimstätte gründeten. Dann wurde auch bald für eine Schule und eine Kirche gesorgt, und bald stand eine Blockkirche in ihrer Mitte und ein Schulhaus dabei, oder ein Gebäude für Kirch- und Schulzwecke zugleich."

Also wurde auch auf dem Kastanienberg, auch „Krubsberg" genannt — auf welchem sich die Quelle der Hosensack Creek auf der Westseite und die Quelle der Saucon Creek auf der Ostseite von einander scheiden, so daß Erstere ihren Lauf in südlicher und Letztere in nördlicher Richtung nimmt—auf einer lieblichen Anhöhe, nach Hrn. Aschbach's Messungen bei 900 Fuß über der Oberfläche des Sees, schon ziemlich frühe eine reformirte Gemeinde gesammelt und eine Blockkirche errichtet.

Herr Mohr fährt fort: „Diese Kirche ist ohne Zweifel eine der ältesten Kirchen-Besitzungen in dieser Umgegend. Das erste Kirchengebäude war aller wahrscheinlichkeit nach ums Jahr 1720 schon errichtet. Denn es wird behauptet, daß dies schon eine alte Kirche gewesen sei, als die erste Großschwamm Kirche erbaut wurde im Jahr 1772."

Hierin ist Pfr. Mohr im Irrthum. Die im großen Schwamm im Jahr 1772 erbaute Kirche war nicht die erste, sondern die zweite.

Nach einem alten Kaufbrief oder Deed, datirt März 3, 1757, wurde erst das Grundstück, worauf sich der Begräbnißplatz befand, und worauf besagte alte Kirche auf dem Kastanienberg stand, im selben Jahre von Andreas Engelman für die Summe von 10 Schillinge an die Gemeinde übertragen. Die Namen der Väter und Glieder dieser Gemeinde, an welche dieses Grundstück verkauft worden ist, und welche im besagten Deed angegeben, sind folgende:

George Olewein,	Peter Kurz,
Jost Olewein,	Jacob Huber,
Jacob Smith,	John Gottwalt,
Martin Schwenk,	John Schumacher,
Jacob Billhaus,	Christian Miller,
Christofel Heller,	Peter Schloßer,
Nicholaus Franz,	Peter Lang,
George Welder,	Andreas Engelman.

Bezeugt von:
Susanna Margaretha Gebhardin und Thos O. Wenz.

Es wird ferner angenommen und ist auch mehr als wahrscheinlich, daß die erste Gemeinde auf diesem Berge ausschließlich reformirt war und blos von reformirten Predigern bedient wurde, Besuchpredigten und vielleicht einige Leichenpredigten ausgenommen.

Es ist eben so schwer zu sagen, wer die Väter und Gründer dieser Gemeinde waren, als das Jahr anzugeben, in welchem die erste Kirche errichtet worden ist. (Denn die Annahme des Herrn Mohr, daß diese Kirche schon um das

Jahr 1720 auf diesem Berge gestanden, hat wohl keinen festen Grund, da im geringsten keine Beweise dafür vorhanden sind. Auch ist es nicht nachweisbar, daß diese Gegend vor dem Jahr 1730 besiedelt wurde, ausgenommen von einigen sogenannten Squatters.) Gleich schwer ist es zu sagen, wer die Prediger waren, welche diese Gemeinde vor dem Jahr 1773 mit Wort und Sacrament bedient haben. Auch ist es auffallend, daß wir den Namen dieser Kirche nirgendswo erwähnt finden, sogar nicht einmal in Harbaugh's „Väter der Reformirten Kirche."

Außer allem Zweifel kann man annehmen, daß der Pfarrer Casper Wack (welchen wir in der Geschichte der Großschwamm Gemeinde haben kennen gelernt) zwischen 1773 und 1783 in dieser Kirche gepredigt hat, wenn auch blos zur Aushilfe. Denn Harbaugh schreibt, daß er in Großschwamm, Saucon und andern Gemeinden im damaligen Northampton County gepredigt habe, und da die Kastanienberg Kirche gerade und beinahe in der Mitte zwischen der Saucon und Großschwamm Kirche steht, so ist es kaum zweifelhaft, daß er auch diese Gemeinde bedient hat.

Ein altes Kirchen-Protokoll ist noch vorhanden, worinnen die getauften Kinder von Juni 21, 1773 bis zu Ende des Jahres 1787, die Namen der Eltern und Taufzeugen ꝛc. eingetragen sind. In diesem Buche steht geschrieben:

„1782 sind von mir, Friedrich Dellicker, folgende Kinder getauft worden."

Dies ist der einzige und alleinige Name eines Seelsorgers, welcher im besagten Protokoll erwähnt wird, und man kann mit Gewißheit annehmen, daß dieser Friedrich Dellicker eine Zeitlang in dieser Kirche gepredigt hat. Wie lange er aber hier diente, ist kaum mehr zu ermitteln, wahrscheinlich aber seiner Handschrift nach nur ungefähr zwei Jahre, bis 1784. Er predigte damals im Falkner Schwamm, und ebenso von 1781—1784 in Großschwamm und andern Gemeinden in der Umgegend.

Dieser Friedrich Dellicker war von Geburt ein Franzose und gehörte zu den Hugenotten; sein ursprünglicher Name war De La Cour. Er wurde geboren am 2ten Februar 1738, tritt in das Predigtamt im Jahr 1757, predigte bei 13 Jahren im Staat New-Jersey und seit 1778 in diesem Theil des Landes. Er starb am 15ten Januar 1799, im Alter von 60 Jahren 10 M. 17 T. Sein Grab ist auf dem Gottesacker der reformirten Kirche im Falkner Schwamm.

Es wird behauptet, daß nach Dellicker der Ehrw. Friedrich Wilhelm Van der Sloot, sen., hier gepredigt habe, welches auch wahrscheinlich ist, da er als Dellicker's Nachfolger in Goschenhoppen und Großschwamm von 1784—1786 gepredigt hat. (Wir haben ihn in der Geschichte der Großschwamm Gemeinde kennen gelernt.) Auch zeigt die Handschrift im Taufregister dieser Kirche an, daß es in jenen Jahren von einer und derselben Hand geführt worden ist.

Nach dem Jahr 1787 wurde kein Protokoll mehr geführt und die Gemeinde wahrscheinlich auch von keinem regelmäßigen Prediger mehr bedient (wahrscheinlich aber von zeitweiligen Besuchspredigern). Die alte Kirche wurde baufällig und die Leute zogen sich nach der 2—3 Meilen entfernten Großschwamm, zum Theil auch an die Saucon und Ober-Milford Gemeinden. Wir finden manche Namen im Zionsville Kirchenbuch verzeichnet, welche vorher zu der Kastanienberg Kirche hielten.

Nach jener Zeit finden wir nirgends etwas erwähnt von der Kastanienberg Kirche oder Gemeinde. Es wurden nur noch Besuchs- und Leichenpredigten darinnen gehalten.

In 1811 wurde von Ober-Milford (Zionsville), Saucon und andern Gemeinden in der Umgegend der Ehrw. Jacob Wilhelm Dechant zum Seelsorger berufen. Während der Zeit als er diese Gemeinden bediente, wohnte er etwas über ein Jahr lang in dem jetzigen Coopersburg, und von dort aus besuchte er auch regelmäßig alle vier Wochen die alte Kirche auf dem Kastanienberg, aber jedesmal Nachmittags auf denselben Sonntag, an dem er Vormittags in Zionsville predigte. Dechant war ein ausgezeichneter Kanzelredner. Wir werden etwas mehr von ihm hören in der Geschichte von der Zionsville Gemeinde. Er war der letzte regelmäßige Prediger dieser Kirche, und es wurden fernerhin nur noch Leichenpredigten darinnen gehalten.

Die letzte Predigt in dieser Kirche wurde gehalten bei der Begräbnißfeierlichkeit des verstorbenen Abraham Hendricks, und zwar von dem lutherischen Pastor Heinrich G. Stecher, welcher in jener Zeit (1818—1819) in Ober-Milford und Saucon predigte. Sie fand statt am 14. Februar 1818. Bei dieser Gelegenheit war die baufällige Kirche voller Leichenbegleiter und Zuhörer; Viele befürchteten ein Unglück und gingen nicht in dieselbe, sondern blieben außen— und richtig, ein Theil der Gallerie (oder Emporkirche) gab nach und brach herab. Glücklicherweise wurde aber niemand verletzt.

Im Taufregister (letzter Eintrag 1787) fanden sich folgende Namen:

Johannes Stahl,	Johannes Linn,
Carl Ludwig Kaiber,	Jacob Erdman,
Nicolaus Rothenbürger,	Simon Zeller,
Anthon Stähler,	Jacob Eberhard,
Jacob Miller,	Hans Vogt,
Adam Albrecht,	Johannes Welder,
Johannes Schmith,	Hans Ord,
Johann König,	Rudolph Funck,
George Kaufman,	George Wurman,
Jacob Rumfeld,	George Ruch,
Peter Busch,	Michael Ott,
Peter Deiß,	George Steiner,
Johann Andreas Engelman,	Jacob Wittman,
Andreas Stahlnecker,	Michael Bischop,
Nicolas Dietz,	Henry Huber,
Peter Braun,	George Kern,
Reinhart Brunner,	George Harlacher,
George Schäffer,	Jacob Kehler.

Es läßt sich nachweisen, daß diese benannten Väter innerhalb keiner großen Entfernung von der Kirche gewohnt haben, und viele ihrer Nachkommen wohnen noch in der Umgegend, andere aber (Kaiber, Wurman, oder Warman, König, Albrecht, Busch, Zeller, Vogt, Ruch, Steiner, Bischop, Kern ꝛc.) sind gänzlich aus der Gegend verschwunden.

Der Begräbnißplatz hat viele alte Grabsteine, aber oft sind keine Inschriften noch Jahreszahl auf den rauhen unbehauenen Steinen (welche als Denkmäler dienen mußten) erhalten. Viele der späteren Denksteine wurden aus Schieferstein gehauen und mit schönen Inschriften versehen, sind aber durch das Wetter derart zerbröckelt, daß sie unleserlich geworden, wenn nicht gänzlich zusammen gefallen sind. Auf einem derselben fand ich die Jahreszahl 1765, aber keinen Namen. Von den noch leserlichen will ich hier nur 5 anführen, nämlich:

	Geboren.	Gestorben.
Peter Dieß	März 14, 1753	April 7, 1786
Maria Katharina Stahlnecker	Juli 23, 1760	Oct. 19, 1797
Maria Elisabeth Stahlnecker	Dec. 30, 1726	März 30, 1800
Peter Engelman	Juni 7, 1754	Jan. 1, 1812
Johannes Rodenburger	Oct. 15, 1777	Juli 1, 1843

Nach der obenerwähnten Leichenpredigt des Ehrw. Heinrich G. Stecher war die alte Kirche eine Zeitlang, wie sich Herr Mohr ausdrückt: „ein Ort zum Zeitvertreib für die Kinder am Tage und für die Fledermäuse und Eulen des Nachts."

Ungefähr 1820 wurde die alte Blockkirche abgebrochen und aus dessen Holz und Steinen ein Schulhaus auf dem Platz errichtet, worinnen dann späterhin bei Begräbnißfeierlichkeiten noch gelegentlich gepredigt wurde. Dieses Schulhaus wurde regelmäßig für Schulzwecke benutzt durch den Winter und gelegentlich auch durch den Sommer, bis nach der Annahme des allgemeinen Schulsystems (1844). In 1845 fanden es die Schuldirectoren für schicklich, ein neues Schulhaus ungefähr eine halbe Meile entfernt zu bauen. Die letzte Schule wurde noch un der Aufsicht der Schuldirectoren gehalten, u zwar von dem Lehrer Zacharias Wagner i Winter von 1844 auf '45. Gegen Ende d Jahres 1849 wurde im erwähnten alten Schu hause oder wenigstens auf dessen Grund ei Versammlung von den Glieder beider Confessi nen, lutherisch und reformirt, (auch die Me noniten nahmen Theil daran) gehalten und ei Uebereinkunft getroffen zum Bau einer neu und von jetzt an gemeinschaftlichen Kirche. A stalten wurden getroffen, um diesen Beschluß verwirklichen und folgende Baumeister erwähl

Anthony Schiffert, Lutheraner.
Willoughby Gobel, „
Peter Engelman, Reformirt.
Henry Meyer, Mennonit.
Samuel Rothenburger, Schatzmeister.

Im Sommer von 1850 wurde die jetzige. von Steinen aufgeführt, und zwar mit eine Kostenaufwand von $1600 in Geld. Im Oct der desselbigen Jahres wurde sie dem Dien des Dreieinigen Gottes feierlich geweiht, b welcher Gelegenheit die lutherischen Predig Jäger und Kemmerer, die reformirten Stra burger der Aeltere und J. B. Pörrner, und d Mennonit J. H. Oberholtzer und andere thei nahmen.

Die Gemeinden wurden während der Zeit v 1850 bis hieher von folgenden Predigern b dient:

Lutherische:	Reformirte:
W. B. Kemmerer,	Johann P. Pörrner, 5 Jah
S. K. Brobst,	Joh. S. Keßler, D. D., 5
Ferdinand Berkemeyer,	Henry S. Baßler, 6 Jahre.
Edward H. M. Sell,	A. F. Ziegler, als Aushi nur kurze Zeit.
Leonhard Groh,	
R. Kistler,	[illegible] J. Mohr, seit 1871, n jetziger Prediger.
F. Welden,	
Joseph Hilpot,	
A. R. Horn, jetziger Prediger.	

LV.

Auf dem Großen Felsen.

Die Umgebung von Allentown hat eine A zahl von Bergen und Hügeln, von denen a die prachtvollsten Aussichten in die fruchtbar Thäler von Lecha und Northampton Counti gewährt werden. Namentlich sind solche Höh punkte zahlreich auf dem Lecha-Berge zu fi den, von welchen aus fast das ganze Lechath von Ost nach West bis zum Blauberge hina überblickt werden kann. Die größte Aussch nach Süden hin bietet der „Big Rock" od Große Felsen auf dem Gipfel des Lecha-Be ges, ungefähr drei Meilen von Allentown, lin ab von der Philadelphier Straße. Der Gro Felsen befindet sich auf einer gegen Osten b

nahe flach auslaufenden, gegen Westen und Süden aber steil abfallenden Erhöhung des Bergrückens. In Wirklichkeit ist der Große Felsen nicht ein Fels, sondern eine Gruppe von etlichen zusammengeworfenen riesigen Felsblöcken, die von ihrer Grundlage 15 bis 20 Fuß emporragen. Dieser Art verirrte Blöcke desselben Gesteins trifft man in jener Umgebung noch andere, wie sie überhaupt in den Gebirgen Ost-Pennsylvaniens keine Seltenheit sind. Doch infolge ihrer Lage sowohl als ihrer Mächtigkeit zeichnen sich die des Großen Felsens vor allen uns bekannten aus.

Die Felsblöcke werden von der Ostseite aus erstiegen oder erklommen, indem man sich bald zwischen denselben hindurch windet, bald durch Vorgreifen mit den Händen sich von einem Vorsprunge zum andern emporschwingt. Die riesenhafte Felsenmasse steht noch in ihrer Ursprünglichkeit da, sozusagen ohne Weg und Steg. Wir wunderten uns, daß von den Unzähligen, welche seit Indianerzeiten dem Großen Felsen einen Besuch abstatteten, nicht ein Einziger in der Geschichte, oder der Zeitung, vermeldet wird, welcher, vom Schwindel ergriffen oder sonst das Unglück hatte, auf einer der verschiedenen Abdachungen der Riesenblöcke auszugleiten und in die Tiefe zu stürzen. Vom Fuß des Großen Felsens wird die Rundschau nach allen Richtungen von der Laubholzwaldung verdeckt. Oben auf dem Felsen aber ist die Aussicht, besonders in südlichen, westlichen und nördlichen Richtungen, wie schon gesagt, eine wunderliebliche.

Der Große Felsen wird deshalb auch alljährlich von vielen Hunderten bestiegen, um von seiner tausend Fuß hohen Lage Umschau zu halten, und, besonders am Sonntag in der Ernte, wenn die Garben in „Schocks" stehen, auf meilenweit den Fruchtreichthum des Saucon-Thales vor sich zu sehen.

Doch braucht es nicht gerade in der Ernte zu sein, um bei dem Beschauer ein Gefühl zu erwecken, als lägen vor und unter ihm „die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeiten" ausgebreitet. Das Panorama von Bergen, Thälern, Flüssen, Städten, Farmgebäuden, Feldern und Wäldern ist zu jeder Zeit höchst imposant. Centre Valley, Coopersburg und Friedensville fallen sofort ins Auge, wie auch Lanark, der schöne Wohnsitz von Hrn. Charles Wittman am Fuße des Berges. Zunächst unterscheidet man die verschiedenen größeren Hügel und historisch gewordenen Wohnplätze, die ich freilich nicht alle namhaft machen kann. Nach Osten hin liegt der „Schwoweberg," so genannt von den ersten Ansiedlern, die aus dem schönen Schwabenlande Württemberg gekommen waren. Etwas südlicher liegt der „Kohlenberg," der seinen Namen davon erhielt, daß in früherer Zeit viele der Holzkohlen für die Durham Eisenwerke daselbst gebrannt wurden. Dann kommen mehr westlich der „Grubsberg," der „Kästeberg," der „Latwergberg" und andere, bis in die Milfords hinein, deren Namen auf ähnliche Weise entstanden sind. Das Haus eines der ältesten Einwohner, namens Bitsch, steht heute noch; und der vor noch nicht zwei Jahrzehnten im Alter von 96 Jahren verstorbene Vater John Harlacher von Obersaucon erzählte, daß er in seiner Jugend noch die Hirsche über die Grundeicheln springen sah. Diese jetzt so herrliche Gegend war nämlich in der ersten Zeit in den Thälern vielorts naß und unwohnlich, weßhalb die frühesten Ansiedler meistens auf den höher gelegenen Plätzen wohnten.

Von den Thälern sind zu erwähnen das „Schneppethal" in Niedersaucon, so genannt von den Schnepfen, die sich am Bache daselbst versammelten; die „Wassergaß" östlich von Hellertown; die „Latwergstraße" etwas mehr nördlich, wo reichlich Aepfel wuchsen and daher viel Latwerg (Aepfelbutter) gekocht wurde. J. S. Heß, Esq., erzählt in einer geschichtlichen Skizze von Niedersaucon Townschip, daß einmal ein deutscher Bauer mit Latwerge nach Easton gekommen sei. Als ihn die Stadtleute nach dem Preise von Aepfelbutter fragten, schüttelte er den Kopf, indem er nicht wußte, was sie wollten, bis ihm ein Bekannter erklärte, daß sie Latwerg meinten. „Was," sagte er, „Latwerg— Aeppelbutter! Aeppelbutter—Latwerg! Was

en Sproch! Wann sie Latwerg gewollt hen, for was hen sie net so g'sat?"

Die ehrlichen deutschen Ansiedler der beiden Saucons waren rechtschaffene Leute und hinterließen eine brave Nachkommenschaft. So sehr die Englischen eine Zeitlang die sich schnell mehrenden Deutschen fürchteten, erwiesen diese sich in der Folge als die besten Bürger, und als die Patrioten-Armee im Freiheitskriege von den englischen Tories verlassen und verfolgt wurde, und zu Valley Forge dem Hunger und der Kälte anheimgegeben waren, da erwiesen sich die württembergischen Weber auf dem Schwabenberge und ihre deutschen Brüder in allen Theilen Saucons und Milfords als die Freunde in der Noth, indem sie den Soldaten Waschington's Kleider und Lebensmittel zugehen ließen.*

Hat man an einem schönen Tage eine bequeme Stellung auf dem großen Felsen eingenommen und läßt die Blicke über nahe und ferne Landschaften schweifen, so tauchen einem auch allerlei Erinnerungen von Gelesenem und Gehörtem aus der alten Zeit im Gedächtniß auf. In der sogenannten „Schreckenszeit" von 1799, als sich ein Theil der Bevölkerung gegen mehre in der jungen Republik sehr anstößige und von vielen damals für ungültig gehaltene Gesetze der Bundes-Regierung auflehnen zu müssen glaubte, sandte die Adams Administration Militär hieher, um die Aufständischen zu fangen und zu strafen. Da war dann die Noth groß und die republikanisch gesinnten Einwohner flüchteten sich in die Berge, wo sie sich tagelang versteckt halten mußten, bis die Soldaten wieder abgezogen waren. Die rebellischen Anführer Häny und Getman, welche später des Hochverraths überführt wurden, sollen sogar Milizen auf und an dem Berge postirt gehabt haben, um die heranziehenden Bundes-Soldaten abzu fangen; aber ein Föderalist, der an der kleine Lecha wohnte, verrieth sie und führte die Häsch auf dem Wege von Millerstown herüber. (Da von in einer besonderen Skizze mehr.) Die vo den Republikanern aufgestellten Freiheitsbäum waren den Föderalisten und Regierungshäscher ein arger Dorn im Auge; sie wurden als Ze chen des Aufruhrs betrachtet, und so lange s standen, hatten die Umwohnenden keine Ruh Deshalb machten sich einige Republikaner zu Nachtzeit ans Werk und hieben den Freiheits baum an's Heller's Wirthshaus um, damit d Flüchtlinge auf dem Berge wieder nach Hau kommen durften.

Doch wir wollen unserm Gedankenlaufe nic weiter folgen, sonst müßten wir auch von de im fernen Osten sichtbaren „Hexenkopf" un noch andern merkwürdigen Plätzen erzähle was heute zu weit führen würde.

LVI.

Ackerbau und Industrie in alter Zeit.

Was haben die ersten Ansiedler dieser G gend in der ersten Zeit angebaut und gezogen Haben sie die nämlichen Getreidearten schon g habt, die heute hier bekannt sind? Diese un ähnliche Fragen wird sich schon Mancher g macht haben. Als Antwort mag folgend Auszug aus den „Transactions of the Mor vian Historical Society" von 1876 dienen, d einem Bericht des Hrn. John C. Brickenste entnommen ist:

Im Hinblick auf die ackerbaulichen und indu striellen Beschäftigungen der Brüder zu jen Zeit ist zu bemerken, daß alle jetzt bekannten G treidearten gebaut wurden. Zusätzlich wur auch Hanf und Flachs gezogen und zu Kleide und Fabrikaten verarbeitet. Im Jahr 17 bestanden die Produkte der Farm und Viehwirt schaft zu Christiansbrunn bei Nazareth aus

1124	Buschel	Weizen,	1771	Pfund	Schaffleisch,
1144	"	Roggen,	3194	"	Schweinefleis
1397	"	Hafer,	246	"	Schinken,
462	"	Gerste,	10,940	"	Rindfleisch,
710	"	Buchweizen,	856	"	Kalbfleisch,
1[illegible]6	"	Welschkorn,	1919	"	Unschlitt,
91	Ladungen	Heu,	4948	"	Butter,
28	"	Ohmed,	180	"	Schmalz,
		2000 Gallonen Apfelwein (Seider).			

Der Stock auf der Bauerei umfaßte 277 St Hornvieh. Sechs Joch Ochsen wurden zu

*) Diese Thatsache wird durch Hrn. Joseph Reed, Präsident des Executiv-Rathes von Pennsylvanien, in einem Briefe an William Henry von Lancaster mitgetheilt, worin er sagt, daß, als die Schatzkammer der Patrioten leer war, die reichen Kaufleute von Philadelphia nicht mehr ein Buschel Salz für das halbverhungerte Schlachtvieh zu Valley Forge borgen wollten, während die Bauern dieser Gegend ihren Weizen und Roggen auf Borg gaben, um die Armee zu erhalten.

Pflügen und Fahren verwendet. Schweine waren 46 Stück vorhanden. An Farmgeräthschaften hatte man 3 Wagen, 5 Pflüge, 6 Eggen, 36 Sicheln und 25 Aexte. Vom Lande waren 146 Acker Holzland eingefenzt, 97 Acker waren Wiesen und 353 Acker unter Kultur. Man machte und gebrauchte Schindeln für Dächer, hatte aber auch Oefen zum Brennen von Ziegeln sowohl als Kalk. Das Pflügen geschah, wie oben bemerkt, mit Ochsen, und die Ochsenfuhre ging oft mit Weizen nach Bethlehem und manchmal nach Philadelphia. Der Treiber oder Fuhrmann war, wie der Stallbruder oder Pferdeknecht, regelmäßig dazu angestellt.

Zur Betreibung der Bienenzucht hatte man ein Bienenhaus errichtet. Nebst der Säg- und Mahlmühle bestand auch eine Brauerei zu Christiansbrunn, welche Bier nach Bethlehem lieferte. Anfangs hatten die Brüder im Gebrauch, jeder für sich selbst den nöthigen Tabak zu bauen, aber später gab der Aufseher Nachricht, daß die Oekonomie den Tabak liefern werde.

Da viele Waaren von New-York nach Bethlehem gebracht wurden, so ging die Christiansbrunner Fuhre oft bis nach New-Brunswick in New-Jersey, um solche dort abzuholen. Die irdenen Waaren wurden von der Häfnerei zu Bethlehem geliefert.—Auch die Oefen wurden in derselben hergestellt, und einige dieser Ziegelöfen werden heute noch als Seltenheit aufbewahrt. Sie wurden in manchen Fällen in die Mittelwand gebaut, um zwei Zimmer zu wärmen. Der Ziegel- oder Backstein-Ofen befand sich zu Nazareth.—Eichen-Bauholz fällte man in der Umgebung, aber das Tannenholz wurde von der andern Seite des Blauberges geholt. Winters, wenn Schnee lang, gingen die Brüder mit allen ihren Schlitten hinter den Berg, hauten die Pineblöcke und fuhren sie heim. So kamen am 15. Februar 1757 die Schlitten von jenseits des Berges nach Hause und brachten 45 Tannenstämme mit, um von der Sägmühle zu Christiansbrunn in Bretter geschnitten zu werden. Ein Theil derselben wurde nach Bethlehem genommen.—Die Schmiede benutzten Holzkohlen, welche an Ort und Stelle gebrannt wurden.—In der Heuet bekam man Hilfe von Bethlehem; auch einige der Indianer-Brüder halfen Heu machen.—Das Hornvieh wurde für mehre Jahre über den Blauberg getrieben, um dort während des Sommers zu weiden; im Herbst holte man es wieder nach Hause.

Dies gibt ein schwaches Bild von der Lebensweise der Pioniere dieser Gegend vor hundert und zwanzig Jahren.

In 1763—zwanzig Jahre nach der Ankunft der Herrnhuter an der Lecha, in welcher Zeit die „Oekonomie," ein kirchlich-communistisches System, bestand—eignete die Gemeinde das folgende Land:

	Acker.
In Bethlehem, Allen und Nieder-Saucon Townships,	3700
Den Nazareth Strich,	5000
Den Friedensthaler Strich.	260
	8960

Während dieser zwanzig Jahre wurden durchschnittlich 110 Acker vom obigen Lande geklärt, so daß klar waren

Vom Nazarether Strich,	1223	Acker.
„ Bethlehemer Strich,	532	„
„ Allen und Sauconer Strich,	500	„
	2255	„

Die Gemeinde eignete 300 Stück Vieh, von welchem 200 Stück sich zu Christiansbrunn, Gnadenthal, Nazareth und Friedensthal, und 100 zu Bethlehem befand. Ferner, 22 Pferde, meist zu Christiansbrunn &c. Schafe hatte man 20. Mahlmühlen hatte man: eine zu Bethlehem, eine zu Christiansbrunn, eine zu Friedensthal.

Als die Herrnhuter hier ankamen, mußten sie ihr Getreide von Tulpehocken (15 Meilen oberhalb Reading) holen. Das war keine leichte Sache in jener Zeit, wo noch keine Straßen gemacht waren, und die Bauern keine Wagen hatten. Zum Gebrauch auf der Bauerei halfen sich einige Bauern dadurch, daß sie dicke Blöcke durchsägten und daraus Räder machten für Wagen und Karren, die sie selbst fertigten. Ihr Pferdegeschirr wurde aus Stricken oder Riemen von ungegerbten Häuten hergestellt. Solche Gespänne wurden damals oft in Bethlehem gesehen.

Müßiggänger und Trämps gab es noch nicht; sie hätten nicht vegetiren können; wer essen wollte, mußte arbeiten. Männer, Frauen und Kinder arbeiteten fleißig; die ganze Familie stand mit Tagesanbruch auf und jedes ging an seine Beschäftigung. Die Mannspersonen fütterten das Vieh, während die Frauen und Mädchen die Hausarbeiten verrichten und das Frühstück zubereiten, nach welchem alle zusammen an die regelmäßige Tagesarbeit gingen. Diese bestand vielleicht in Urbarmachung neuen Landes durch Hauen und „Grubben," Zubereitung von Bauholz, Fenzmachen, Gartenbau oder Dreschen der Getreide u. s. w. Jedes fand irgend eine Arbeit, die seinen Kräften entsprach, und wo Jemand der „Faulenzerei" huldigte, den traf die allgemeine Verachtung.

LVII.

Der „Bockwampan" und sein Gethiers.

Komm ich da letzthin mit einem alten Zeitungsleser zusammen, der in früheren Jahren in den Saucons bis Springfield hinunter bekannt war, und der eben die Skizze vom „Großen Felsen" in der Zeitung seines Nachbars gelesen hatte; dieser fing an:

Was ich sage wollt, Ben, du schreibst do vum Hexekop un annere Berge im unnere Deel, weest du dann ah eppes vum Bockwampan?

Nein, erwiderte ich, der Name ist mir ganz unbekannt. Wo ist ein solcher Berg oder Hügel?

Well, sagte mein Freund, hoscht du dann schun vum „Elbetritschelcher-Fange" gehört?

Jawohl, das habe ich, mußte ich bekennen, aber nie verstanden, was damit gemeint sei und wo solche Fängerei stattgefunden habe.

Grad was ich gedenkt hab—fuhr mein Freund nun fort: ihr Zeidingschreiwer wißt ewe ah noch lang net alles un könnt alsemol noch vun uns commone Leut eppes lerne. Nau was gebst, wann ich d'r die Histor̈y vum Elbetritschelcher-Fange verzähl?

Nun, sag ich, heraus mit deiner „Story," und wenn sie etwas werth ist, so druck ich sie in den „Friedens-Boten," und schick dir die Zeitung ein Jahr umsonst.

'Sis en Bärge, meinersechs! rief mein Freund; ich hätt ennihau d'r Friedensbot schun lang gern selwer g'hatt un denneweg kann ich wolfel dazu kumme.

All recht, sag ich; aber erzähle mir die Geschichte langsam, so daß ich sie niederschreiben kann. Sie muß aber auch wahr sein!

So, sie soll wohr sei! rief mein Freund etwas spöttisch: druckt ihr Kerls dann immer just die Wohret? Well, ich verzähl sie, wie ich sie g'hört hab, awer gutsteh thu ich net dafor, weil ich net dabei war.

Nun, es ist schon recht, sag ich; also vorwärts! Und mein Freund erzählte wie folgt:

Vom Elbetritschel-Fangen.

Etliche Meil südlich vum Hexekop, nebe der Stroß vun Bethlehem nach Doylestown, nordöstlich vun Bursonville, in Springfield Township, Bucks County, an der Durham Lein, ist ein hoher Hügel, dem die Inschting noch den Namen „Bockwampan" gewe hen. Uf seim Rücke kann mer nüwer an die Delaware sehne un ringsum hot mer en gar ewigschöne Aussicht. Die Gegend is vun unsre brave deutsche Vorfahre a'gsiedelt warre un noch heut werd deutsch dort g'sproche.

Nau wisse mer all, daß in früher Zeit mit allerhand gute Sache ah mannich awerglawisch Zeugs mit üwer See gebrocht worre is, wie ah heut noch; un sellemols hen en Deel Leut sich enig eppes weis mache losse, wie ah heut noch. Unner annerem hen sie die Grüne bericht, uf'm Bockwampan hät's schreckliche große Schlange, die's End vun ihrem Schwanz ins Maul nemme un sich wie'n Reef ausspanne däte, un so däte sie schneller als en Räsgaul d'r Berg nunner springe. Nau hätte sie im Schwanz en horniger Stachel, den däte sie in ihrem Sprung manchmal an en Baam fahre losse, daß es en groß Loch gebe dät, un dann gings wieder weiter. So Löcher sin oft in de Kästebeem g'funne worre, un sell beweist die Wohret dafun.—(Brauchst net zu lache!)—Annere leichtglabige Grüne hen sie vun schneeweiße Haase verzählt, wu viermol so groß sei hen solle, as unser gewöhnliche Haase; awer niemand hot sie schieße könne, weil sie en Art verzaubertes Wese ware. Just mit're silberne Kugle, hot's g'heeße, könnt so'n Haas getroffe werre. Sel war bischur d'r weiße Haase ihr Glück, denn die silberne Daler ware net plenty genung, um in Kugle gegosse zu werre—un so hot mer sie dann laafe losse — —

Wie die Reifschlangen auch!—fiel ich meinem Freund lachend in die Rede: Weißhaase und Reifschlange werden wohl bis in den Delaware gelaufen und ertrunken sein!

Wees net—fuhr er fort—awer fall mer nimme in mei Red un hör still zu: mer kumme nau an's Elbetritschelcherfange un sell is es best deel vun der Story.

Aber was den Kukuk sind denn Elbetritschelcher? frug ich.

Was der Deixel weeß ich vun so alte Diere, wu ich net selwer g'sehne hab! rief mein Freund etwas boshaft: Ihr G'studirte hen jo die Stuwe voll alte Bücher, do werreners drin finne könne. Nau ufgemerkt:

En korze Meil vum Top des Bockwampan steht heut noch en groß steene Haus un Scheuer; in sellem Haus hot anfangs vun unserm Johrhundert en wohlhäbige Familie gewohnt. Gege End vum Oktober ware die Buwe un Mäd in der große Küch mit Latwergkoche beschäftigt. Schier all das jung Volk aus der Gegend war beinanner; die meenste hen Aeppel geschnitzt, etliche hen Seider gekocht un den Latwerg gerührt un annere hen allerlee G'spaß getriebe, dabei ah „Schnitz ohne Aeppel" gemacht. Der

knitz'te in der ganze G'sellschaft war awer der ältste Bauernsohn George, un der verzählte vun den Elbetritschelcher, wie gut sie bezahlt werre däte un wie sie g'fange werre könnte. En recht kalte Winternacht wär am beste dazu. Ihr Pelz wär vun unnerschiedliche Farbe, üweraus schö un zart, awer arg rar un theuer. Etliche müßte en großer Sack oder Blänket so ausenanner halte, daß die Diere neispringe könnte, wann die Annere sie beitreiwe däte. Die Story hot genumme un es ward ausgemacht, daß bei der erste kalte Nacht en Jagd gemacht werre sollt.

An eem Owed im Dezember, als es bitterkalt war, hen wieder etliche Nochbere in derselbe Küch beinanner g'sotze. In eem Eck hot en Schneider un in'me annere Eck en Schuhmacher gehandirt, die, wie's sellemols noch gebräuchlich war, in die Häuser kumme sin. Der Schneider war en Schalk un hot drüber nochg'sunne, wie er dem Schuhmacher, der e bissel eefältig war, en Schawernack spiele könnt. In'me annere Eck war ein starker junger Deutscher, dem neulich die Fahrt üwer's Meer bezahlt worre war, die er nau abverdiene hot müsse, beschäftigt mit Welschkornausmachen, for Mosch zu koche und Hinkelfutter anzubrühe; er hot Henrich g'heese un war noch ganz grü. In'me annere Eck hot die Maad gebügelt un e Weibsmensch hot g'spunne. Die Uebrige hen im Halbkrees um den Feuerheerd rumg'sotze un sich beim angenehme Blockfeuer durch allerlei Gespräch die Zeit vertreiwe. Do uf emol geht die Thür uf un der schaltig Georg kumt rei. Wie ihn der Schneider sieht, ruft er ihm zu: „Du bist der werry Mann for uns; nau is die Zeit for Elbetritsche-Fange!"

Des war dem Georg grad recht; der Jagdplan is arränscht worre un um 10 Uhr war die Pärty uf'm Weg noch'm Bockwampan. Georg un der Schneider waren die Lieders; die Annere sin nohkumme un hen uf'n guter Fang gekälkulirt: der Henrich hot sich vum Gewinn en gut Sackmesser un e paar Händsching kaafe wolle; der Schuhmacher hot uf'n Hut, Rock und Duwak spekulirt; die Spinnern un die Maad ware ah mit un ware voll Gedanke vun schöne Bonnets mit Feddere un rothe Bänner un Finger- un Ohrering. Wie sie uf'm Berg drowe ware, wu abaut 12 Acker klor war, ringsum awer Busch un Hecke, do hot der George dann eens vun der Fänger mit'me Sack oder Blänket an jede Seit vun der Klierung g'stellt und Direckschens gewe, wie sie's mache müßte; er un der Schneider wollte um die Klierung rumgeh un die Elbetritsche ufschäse un reidreiwe.

Fort sin sie, awer kumme sin sie nimme; sie sin een gangs heem un hen gewart for zu sehne, wie lang die A'gführte in der bitterkalte Nacht bei ihrem Awerglawe stehbleiwe däte. Uf ihrem Heemweg hen sie awer scheints en Haas ufgeschreckt, der is üwer die Kliering zwischen'm Henrich un'm Schuhmacher dorch, was die zwee glawe hot mache, des wär schun eens vun der Diere. Awer nix weiter is kumme, just der Wind hot arg geblose un die Vier sin schier verfrore, bis eens noch'm annere beklärt hot, es könnts nau nimme länger stände. Die Mad un die Spinner'n sin uf der Heemweg, awer Henrich het so gern en paar Händsching un der Schuhmacher so gern en Hut verdient, daß sie ägrieten, noch e bissel zu watsche. Sie stampte mit de' Füß, um sie in dem paar Zoll tiefe Schnee warm zu halte, un wickelte die Händ in die Blänkets, un so hen sie noch e paar Stun' ausg'halte un for Elbedritsche gewart. Alles vergebens! Sie hen ufgepackt un sin ah heem.

Uf'm Weg der Berg runner war der Schuhmacher abaut zwanzig Schritt voraus, als Henrich en schö klee Dierche aus de' Hecke hot kumme sehne; dann schnell sei Blänket unnerm Arm raus un dem Dier noh, war er so glücklich, es zu erwische un in seim Blänket zu verwickle. Henrich jubilirt: „I hab meiner Seel en Elbedritschel! Un was e feiner Pelz hots!" Der Schuster kumt g'sprunge; un will das Dier sehne; er thut sei Arm nei, um es zu halte, daß es net fortspringt, un steckt ah den Kop in den Blänket, zieht en awer ziemlich schnell wieder raus un flucht ganz wetterlich üwer den färchterliche G'stank der dort rauskummt un nun so arg werd, daß die beede Kerls sich die Nase zuhalte und Sack un Dier zurücklasse.

Wie sie heemkumme, sitze der Schneider un Georg noch am Feuer un warte uf sie; die annere ware all im Bett. Henrich un der Schuhmacher hen awer so garstig gestunke, daß der Schneider uf un heem un der Georg ins Bett gange is. Die zwee glückliche Jäger ware awer so im Exseitment, daß sie noch ufgebliewe un eifrig discussirt hen üwer den Unnerschied zwische Elbedritschelcher un so Stinkthiere, wie's in Deutschland kenne gebt. Der Henrich hot immer noch geglabt, er hät en Elbedritschel g'fange, awer der Schuhmacher, wu die Nas im Blänket kat hot, der hot g'flucht un g'schwore, em G'stank noch müßt sell Dier aus der Höll kumme. Am nächste Morge war em Georg sei Mutter net apartig freundlich un hot Notiz gewe, wann sie wieder uf en Pißkatze-Jagd geh thäte, sollte sie ihr Blänkets daheem lasse.

LVIII.

Die ursprüngliche lutherische Ober-Milford Gemeinde.

Von P. W. Flores.

Ungefähr eine viertel Meile südwestlich von dem jetzigen Postdorf Dillingersville, in dem jetzigen Nieder-Milford, tief unten im Thale (also nicht auf dem Berg), sind ungefähr 50 Ruthen südwestlich von der Straße, welche von Dillingersville nach Hosensack führt, nahe einer sprudelnden Quelle frischen Wassers, zwischen dem Meyer's (jetzt Kemmerer's, auch Ziegler's) Berg, auf der Nordseite, und einem Zweig des kleinen Mühlberges—dort in einem einfachen kleinen Blockgebäude, hielten die Gründer der ersten oder ursprünglichen lutherischen Gemeinde von Ober-Milford ihre gottesdienstlichen Zusammenkünfte, um nach Väterweise ihren Schöpfer zu verehren. Schreiber dieses hat diese Behauptung vor ungefähr zwei Jahren in Gegenwart des Predigers der jetzigen Ober-Milford (Zionsville) Gemeinde ausgedrückt, welches ihm aber derselbe entschieden verneinte, ohne etwas von den Beweisgründen zu kennen. Und doch ist es so. Denn das alte Gemeinde-Grundstück, der jetzt noch vorhandene und gut erhaltene Begräbnißhof, das alte Gemeinde-Buch oder Kirchen-Register und andere Gegenstände legen unwiderlegbare Zeugnisse dafür an den Tag. Ich gebe folgende Beweisgründe:

1. Die Dillingersville Gemeinde (so wollen wir sie nennen) war die ursprüngliche Ober-Milford Gemeinde, und nicht die Zionsviller: weil erstere schon existirte zur Zeit als man in der Gegend von Zionsville noch von keiner Kirche wußte, und weil das Kirchenbuch der ersteren um 14 Jahre frühere Daten hat als das der letzteren;

2. weil die früheren Prediger Schrenke und Friedrich, welche Mühlenberg dahin schickte, um die Ober-Milford Gemeinde und die damit verbundenen Gemeinden zu bedienen, die erstere und nicht die letztere Gemeinde bedient haben;

3. weil die Namen der erwähnten Prediger im Zionsville Kirchenbuch gar nicht vorkommen, aber im Dillingersville Kirchenbuche deutlich geschrieben stehen;

4. weil die ersten Ansiedler in der Umgegend von Dillingersville fast ausschließlich zu den Lutheranern gehörten;

5. weil Viele, welche vor dem Jahr 1757 zu der Dillingersville Gemeinde hielten, ganz in der Nähe von dem jetzigen Zionsville wohnten, darunter Peter Hüttel, welcher selbst den Grund, worauf die Zionsville Kirche errichtet wurde, eignete, was beweist, daß damals noch keine lutherische Kirche bei Zionsville war;

6. weil das Grundstück der Dillingersville Gemeinde, nahezu 30 Acker Land, ganz wahrscheinlich vom ersten Anfang an schon von den Ansiedlern für Schul- und Kirchenzwecke ausgewählt wurde, für welches die Lage und Grenze desselben und die Urkunden deutlich Zeugniß geben.

In welchem Jahr die Gemeinde gestiftet wurde, ist aus den vorhandenen Urkunden nicht genau zu ermitteln. Doch glaube ich bestimmt annehmen zu dürfen, daß sie vor dem Jahr 1736 gegründet wurde; sie war somit eine der ältesten Gemeinden (wenn nicht die älteste) in Lecha County. Denn die Väter dieser Gemeinde, deren Namen wir im Kirchenbuche finden, ließen sich schon in den Jahren 1734, '35 und '36 in dieser Gegend bleibend nieder, ohne der Squatters, welche schon vorher in der Gegend gewohnt haben mögen, zu gedenken.

Als Väter dieser Gemeinde wollen wir Johann Theobald Mechlin (jetzt Mechling) und Heinrich Wilhelm Dielinger (jetzt Dillinger) bezeichnen. Beide waren Pfälzer und kamen in 1728 nach Amerika. Sie landeten im Sommer desselben Jahres in Philadelphia, wohnten einige Jahre in der Nähe von Germantown und ließen sich beide im Jahr 1734 bleibend in dieser Gegend nieder. Mechlin nahm zuerst 156 Acker Land eine halbe Meile westlich von dem Kirchen- oder Schulland auf, und zwar im Thale, welches die jetzige Walter's Creek durchfließt. Diese Bauerei blieb unausgesetzt in den Händen der Mechlin oder Mechling bis heute; sie ist gegenwärtig von den Gebrüdern Mechling in Philadelphia geeignet.

Eine viertel Meile östlich vom besagten Stück Kirchenland, und ebensoweit südöstlich von dem jetzigen Dillingersville, nahm Dielinger im selben Jahr ebenfalls ein großes Stück Land auf, nahezu 200 Acker (von diesem sind aber heute nur noch ein kleines Stück in den Händer der Dillinger). Der alte Landsitz wird gegenwärtig von Daniel Mill, John Vogt, Henry Boyer und andern bewohnt und größtentheils von Friedrich T. Jobst von Emaus geeignet. Dieser Heinrich Wilhelm Dielinger ist der Stammvater der jetzigen Dillinger, welche in dieser Umgegend, sowie in Allentown, Philadelphia, Ohio und Indiana zerstreut wohnen.

Johann Theobald Mechlin starb im April 1765 und hinterließ 6 Kinder, 5 Söhne (Theobald, Peter, Jacob, Philip und Thomas) und eine Tochter (Elisabeth, verheirathet an Leon-

hard Steinger von Whitehall). Seine Ueberreste wurden auf diesem Kirchhof beerdigt, leider ist aber kein Denkstein mit Inschrift vorhanden.

Zu welcher Zeit oder in welchem Jahr Dielinger gestorben ist, läßt sich nicht mehr nachweisen, wahrscheinlich aber auch in den sechziger Jahren und nach dem Absterben von Mechlin. Er hinterließ 7 Kinder—4 Söhne (Valentin, George, Jacob und Johannes) und 3 Töchter (Anna Catharina, Elisabetha und Anna Maria). Aus dem alten noch vorhandenen Kirchenbuch ersehe ich, daß die Gattin von Heinrich Wilhelm Dillinger, Anna Rosina, am 22. Februar 1761 auf diesem Kirchhof begraben wurde. Ihr alter wird aber nicht angegeben, auch nicht der Tag, an welchem sie gestorben ist.

Es ist sehr zu bedauern, daß die Ruhestätten solcher Pioniere nicht mit bleibenden Denksteinen bezeichnet worden sind. Die Namen dieser beiden Väter finden wir jedesmal unter der Zahl der Communicanten, welche im Kirchenbuche eingeschrieben sind.

Ferner können wir noch als Mitbegründer dieser Gemeinde benamen und zu den Vätern derselben zählen: Martin Weitknecht—ließ sich eine viertel Meile oberhalb Dillingersville nieder und nahm in 1734 Einhundertundsiebzig Acker auf (gegenwärtig von Lewis S. Röder, Lewis H. Wieand, Josua Stähler und Henry D. Meyer geeignet); Michael Moser—nahm um das Jahr 1734 ein Hundert Acker auf, worauf das jetzige Dillingersville steht; Peter Wentz—ließ sich (wo jetzt Solomon Schantz wohnt) nieder im Jahre 1735; Johannes Post (wo der verstorbene Joseph Schantz wohnte) in 1735; Andreas Eckhardt (wo Henry B. Schantz wohnte) in 1735; Casper Ritter (wo Daniel Eberhard wohnte) 192 Acker in 1737; Peter Roß (wo Abraham Musselman wohnte) in 1737; Mathias Ox (wo Dan. Stähler wohnte) 172 Acker in 1738; Heinrich Rieß (wo Wm. Gehman, Sam. Musselman &c. wohnten) 150 Acker in 1738; Christoph Andreas Guthman (wo Abraham Kauffman wohnte) in 1738; Jacob Busch (wo Chas. Schell, Aaron Wagner &c. wohnen) in 1738; Leonhard Lutz oder Lotz (wo jetzt Ruben Schubert wohnt) in 1739.

Obige Namen finden wir beinahe alle im Kirchen-Register dieser alten Gemeinde. Sie ließen sich in der Gegend nieder in den angegebenen Jahren, wie es sich aus alten Urkunden nachweisen läßt, und alle bekannten sich zur lutherischen Kirche. Sie dachten alsbald an die Erziehung ihrer Kinder und an die Errichtung eines Gebäudes für Schul- und Kirchenzwecke. Ein Stück Land, wie oben erwähnt, wurde schon im Anfang für diesen Zweck auserwählt (nach dessen Lage und Grenze möchte man annehmen, es sei schon ums Jahr 1734 geschehen). Dieses Land liegt in einem Thale, wodurch ein Bächlein fließt, welches den Namen Schul-Run führt und mehre Quellen aufnimmt. Tief unten in diesem Thale, nahe einer dieser Quellen, wurde sehr frühe, wahrscheinlich im Jahr 1735, aus Blöcken ein Schulhaus errichtet, welches dann gleichzeitig auch für Kirchenzwecke benutzt wurde. Schule und Kirche waren ja bei unsern Vorfahren unzertrennlich. Und wer wollte auch annehmen, daß diese alten frommen Ansiedler und Väter 10—12 Jahre unbekümmert dahin lebten, ohne an die Errichtung eines Schul- und Kirchengebäudes unter sich zu denken? Sie dachten sogleich daran.

Wer die Prediger waren, welche vor Ludolf H. Schrencke diese Gemeinde bedienten, ist aus den vorliegenden Quellen nicht zu ermitteln. Nur wissen wir aus den Halleschen Nachrichten, daß Mühlenberg selbst diese Gemeinde besucht hat. Wenn Mühlenberg von der Ober-Milford Gemeinde schreibt, so hat er keine andere als diese Gemeinde im Auge, weil vor dem Jahr 1757 noch keine andere lutherische Gemeinde in Ober-Milford existirte und erst in diesem Jahre die Zionsville Gemeinde in das Leben gerufen worden ist—ohne Zweifel durch unzufriedene Glieder der ersten Gemeinde.

Wenn Mühlenberg einmal von einer Gemeinde „drüben auf dem Berg" schreibt, so kann er unmöglich die Dillingersville Gemeinde gemeint haben, sondern die Zionsville Gemeinde, weil Letztere auf einem Berg und Erstere in einem Thale ihre Kirchen hatten.

Von 1745—1748 wurde diese Gemeinde von Mühlenberg selbst bedient. Er schreibt Oct. 30, 1746: „Von der Seite bei Saccum ist noch eine mässige Gemeine zu Upper-Milford, welche gleichfalls bei der Gelegenheit bedient wird um die vierte Woche." Oder er schickte gelegentlich einen der Schullehrer, Johann Jacob Löser oder Johann Friedrich Vigera, um die Gemeinde zu bedienen, Predigten vorzulesen und catechetischen Unterricht zu halten. Von dem erstgenannten schreibt Mühlenberg: „In Neuhanover hat die Gemeine, weil Herr Kurtz weg ist, einen Mann zum Schulmeister angenommen, welcher im vorigen Jahre in meinem Hause Schule gehalten. Dieser junge Mann hat bisher dem Geiste Gottes Raum gelassen, an seiner Seele zu arbeiten, und geht der Gemeine mit einem guten Wandel vor. Der Herr bewahre seine Seele für des

Satans List. Er hat eine schöne Gabe zu singen und ein feines Gedächtniß. Weil nun die zwo kleinen Gemeinen in Saccum und Uppermilford bisher unsern Dienst genossen, Herr Kurtz aber weg war, so wußte ich mir nicht zu helfen. Ich selber konnte sie unmöglich mit bedienen, weil ich schwächlich werde, und schon einmal auf dem Wege dahin mein Leben bald eingebüßt habe, wegen der Morastlöcher, die am Tage noch wohl zu passiren, aber in der Nacht sehr gefährlich sind. Ich sagte den zwo Gemeinen den Dienst auf. Sie weineten aber zum Theil, weil noch hungrige Seelen darunter sind. Ich wußte mir dannenhero nicht anders zu helfen, als daß den obgedachten Mann etwas unterrichtete, ihn etwa alle vier Wochen einmal eine Catechismus-Predigt aus dem Rambach auswendig lernen, und in den Gemeinen hersagen und ablegen, und im Nothfall eine Taufe verrichten ließ. Soviel mir Möglichkeit, Kräfte und Zeit übrig bleiben, besuche die Gemeinen auch und bediene sie mit den heiligen Sakramenten. Die zwo Gemeinen haben ein Vergnügen an dem gedachten Schulmeister, weil er bis daher seinem Christenberuf gemäß gewandelt, im Umgange erbaulich ist, sich der Kinder annimmt, und sie fleißig catechisiret. Ich hätte die armen Gemeinen ganz verlassen müssen, wenn ich nicht hätte den Mann zu ihnen schicken wollen." Auf diese Weise wurde diese Gemeinde in Verbindung mit der Saucon Gemeinde von Mühlenberg und den erwähnten Schulmeistern Löser und Vigera einige Jahre lang mit Wort und Sakrament bedient.

In obigem Bericht kann Mühlenberg unmöglich eine andere Uppermilford Gemeine als diejenige bei dem jetzigen Dillingersville gemeint haben, denn damals gab es noch keine Uppermilford Gemeine zu Zionsville.

Im März 1749 kam Ludolph Heinrich Schrenck von Lüneburg in Philadelphia an und wandte sich im darauffolgenden April an Mühlenberg in Providentz, wo er am 19ten April einkehrte.

„Weil nun die Gemeinen in Milford und Saccum ganz verlassen," so gedachte Mühlenberg sogleich den Schrenck als Catecheten dahin zu setzen, und so geschah es auch Dieser Schrenck wurde durch Mühlenberg als Prediger in dieser Upper Milford (bei Dillingersville) Gemeine eingesetzt, und zwar im October 1749.

Das Kirchenbuch, welches wahrscheinlich schon früher von Mühlenberg angefangen, wurde von Herrn Schrenck weiter geführt. Er schrieb auf die 3te Seite dieses Kirchenbuches, in schöner und deutlicher Handschrift wie folgt:

„Kirchen Matricul
der
Evangelisch-Lutherischen Gemeinde
zu
Upper Milfort,
worinnen ein ordentliches Verzeichniß
1. von allen Getauften,
2. von allen Confirmanten,
3. von allen Copulirten,
4. von allen Verstorbenen und ordentlich Begrabenen obgedachter Gemeinde enthalten,
geführt von mir L. H. Schrencke,
Prediger bei dieser Gemeinde,
vom October 1749."

Schrenck oder Schrencke, wie er sich selbst schrieb, führte ein schönes und richtiges Protokoll. Eltern ließen ihre Kinder, welche schon früher getauft worden, in dieses Buch eintragen, doch ist es mehr als wahrscheinlich, daß sie lange nicht alle eingetragen wurden.

Das erste Taufkind, welches eingeschrieben worden ist, war Magdalena, Tochter von Jacob und Anna Kurr, geboren den 28sten Juli 1743 und getauft den 18ten September 1743. Taufzeugen waren Peter Schilp und dessen Ehefrau Anna Catharina.

Hier folgen einige der Namen der Väter, welche ihre Kinder haben taufen lassen, der Taufzeugen und der getauften Kinder:

Johann Jacob Kurr,
Peter Schilp,
Michael Schmidt,
Michael Moser,
Friedrich Kämmerer,
Heinrich Wilhelm Dillinger,
Johann George Dillinger,
Jacob Dillinger,
Johannes Dillinger,
Johann Theobald Mechlin,
Johann Jacob Mech in,
Johann Peter Mechlin,
Michael Flores,
Johann Michael Flores,
Leonhard Lotz,
Nicolaus Rothenburger,
Nicolaus Stähler,
Casper Ritter,
Paul Ritter,
Martin Ritter,
Peter Greulig,
Johann George Bassel,
Wilhelm Hencke,
Johann George Miller,
Mathias Ox,
Johann Adam Ox,
Heinrich Rieß,
Johann Michael Guthman,
Conrad Waldman,
Johannes Ort,
Johann Peter Köhler,
Friedrich Nungesser,
Philip Stephen Poppenmeyer,
George Klein,
Thomas Kurr,
Isaac Leopold Dölp,
Johann Adam Trump,
Johann David Streib,
Gabriel Köhler,
Christoph Andreas Guthman,
Johann Philip Fistener,
Bernhard Dürr,
Johann Adam Roth,
Johann Michael Bastian,
Jacob Busch,
Johann Mathias Müller,
Balthasar Vetterman,
Martin Schaffer,
Andreas Berlieb,
Johannes Wascher,
Michael Helfrich,
Peter Hüttel (Hittel),
Adam Hüttel,
Joh. Jürg Weber,
Jürg Heist,
Peter Trautman,
Jost Olewein,
Balthasar Götz,
Johann Conrad Grob,
Friedrich Keiser,
Andreas Gräber,
Johann Michael Mattinger,
Jacob Schantz,
George Wälder,
Johann Heinrich Schirm,
Peter Jung,
Christian Reinert,
Philip Thani,
Michael Scheibele,
Casper Höppler,
Nazi Keicher,
Ludwig Sievers,
Bernhardt Dörr,
Michael Reichebach,
George Reichenbach,
Johann Leonhard Reichenbach,
Christopher Heiseler,
Hans Jürg Hollbach,
Peter Lange,
Johann Adam Grammes,
Johann Adam Gebhardt,
Peter Edelman,
Adam Reinhardt,
Christian Eberhard,
Christian Metzger,
Jacob Metzger,
Christian Zeller (Zöllner),
Carl Zeller "

Mathias Bastian,
Jonas Bastian,
Johannes Dörr,
Johannes Wagenseil,
Johannes Becker,
Friedrich Schwander,
Johann George Klein,
Johann Dietrich Bauman,
Philip Flexer,
George Schweighardt,
Sebastian Busch,
Johann Martin Schwenk,
Valentin Dillinger,
Michael Rieb,
Johann George Hauert,
Christian Guthman,
Johannes Junt,
Balthasar Scholl,
Johannes Henge,
Johannes Linth,
Johann Conrad Menges,
Philip Groß,
Johann George Heist,
Conrad Zöller (Zöllner),
Peter Hagenberger,
Christian Kühner,
Johann Peter Ox,
Leonhard Ox,
Heinrich Wilhelm Ritter.

Herr Schrencke arbeitete mit Fleiß und Treue in seinen Gemeinden, bis er am 5. Nov. 1752 ordinirt wurde. Mühlenberg besuchte die Gemeinden öfters. Er schrieb (H. N.): „In dem Monat Mai (1750) besuchte ich die vier Gemeinleins, worinnen Herr Schrenck als Substitute gestanden. Ich hatte in denselben das heilige Abendmahl zu halten 2c." In diesem Kirchenbuche stehen auch wirklich die Namen von 81 Communicanten, welche am 21. Mai 1750 in dieser Gemeinde am heiligen Abendmahl theilgenommen haben. Hier will ich sie folgen lassen gerade wie sie eingeschrieben sind:

Jacob Kurr,
Gabriel Köhler,
Jacob Weiß,
Christian Reiner,
Johannes Becker,
Anna Margaritha Eigelsin,
Catharina Dumelin,
Christina Strohin,
Anna Christina Bleilern,
Jacob Eigener,
Johann Heinrich Mottinger,
Johann Adam Gebel,
Johann George Jund,
Hannes Jund,
Elisabeth Möhnin,
Johann Michael Guthman, Fr. Maria Catharina, Sohn Michael.
Thomas Kurr, Fr. Elisabeth.
Michael Rieb, Fr. Catharina.
Friedrich Kämmerer, Fr. Rosina.
Catharina Weidknechtin (Wittwe).
Johannes Schaller, Fr. Catharina.
Susanna Giesi, Conrad Giesi Frau.
Andreas Beyer, Fr. Elisabeth, Tochter Barbara.
Johannes Adam Gramly.
Philip Flexer, Fr. Eva.
Michael Bastian, Fr. Magdalena.
Conrad Pap, Fr. Margaretha.
Johann Jndreas Dresler, Fr. Maria Barbara.
Adam Roth, Fr. Catharina.
Mathias Eigener, Fr. Elisabeth.
Michael Knappenberger, Fr. Catharina.
Michael Flores, Fr. Maria Elisabeth.
Martin Schaffer, Fr. Elisabeth Catharina.
Theobald Mechlin, Fr. Anna Elisabeth, Sohn Theobald.
Catharina Dürr, Bernhard Durrs Frau.
Anna Margaretha Eisenmann und ihr Mann Caspar.
Anna Ursula Linglin, Jacob Lingle Frau.
Anna Maria Durren, Johannes Frau.
Anna Margaretha, Wittwe Fichterin.
Johann George Hüfft (Fr. Reform:), Tochter Anna Maria, 2. Catharina Margaretha.
Anna Maria Schwencken, Schwencken's Frau.
Conrad Raß (von Makunschy).
Mathias Heyle, Fr. Barbara, Sohn David.
Melchior Vogelman, Fr. Anna Barbara.
Anna Margaretha Dielin, (Mann ist reformirt).
George Dillinger, Heinrich Wilhelm Sohn.
Peter Köhler, Fr. Anna Maria.
Catharina Dillingern, Heinrich Wilhelm Tochter.
Johann George Steigleder, Serve bei Abraham Meyer.
Johann Jacob Schantz, Fr. Margaretha, Serve beim Jacab Giesi.
Heinrich Heuser, Serve beim David Giesi, Fr. Barbara.
Johann Heinrich Hartwick, Serve bei Jürg Schombach.
Heinrich Thomas, Serve bei David Böringer.

Am 8ten December desselbigen Jahres wurde das heilige Abendmahl zum zweiten Male gefeiert, und es wurden die Namen von 36 Communicanten ins Kirchenbuch eingeschrieben, unter welchen noch folgende Namen vorkommen, welche in obiger Liste (vom 21sten Mai) nicht erwähnt sind:

Jacob Friedrich Siber, Christoph Hendel.
Johann Adam Franck, Fr. Maria Margaretha.
George Durr (oder Dürr), Nicolaus Müller.
Sebastian Büsch, Fr. Benica Catharina.
Catharina Kletern, Valentin Kletern's Frau.
Isaac Delb, Fr. Magdalena, Mutter Catharina.
Catharina Ihrigen.
Anna Dorothe Thilo, Michael's Frau.
Anna Elisabeth Köhlern, Gabriel's Frau.

Herr Schrenck bediente diese Gemeinde, bis er zu Ende des Jahrs 1753 einem Ruf nach Raritan, New-Jersey, folgte. Er bediente mit dieser Gemeinde noch die Gemeinden: Fork of Delaware (Easton), Saccum (Blauen), Sacana (Appel's) und etliche andere kleine Gemeinden über dem Blauen Berg.

Unter seiner Amtsführung wurden am 9ten Nov. 1751 folgende 6 Personen, ohne Zweifel vorher von Schrenck unterrichtet, und dann von Mühlenberg selbst examinirt und confirmirt, als Glieder in die Gemeinde aufgenommen und zum Abendmahl zugelassen:

Peter Mechlin,
Johann Georg Helffrich,
Johann Dillinger,
Louisa Delbin,
Elisabeth Dillingerin,
Anna Barbara Kurrin.

Schrenck's Nachfolger in dieser Gemeinde war Johann Andreas Friederici, auch Friederich genannt, gleichzeitig mit der Saccum (Saucon) Gemeinde 2c., wie die Halleschen Nachrichten und dieses Kirchenbuch übereinstimmend bezeugen. (Auch Herr Friederich wird im Zionsville Kirchenbuch gar nicht erwähnt, aus dem einfachen Grunde, weil er sie niemals bediente.)

Friederich soll diese Gemeinden (Saucon und Upper Milford) ungefähr 8 Jahre, bis zu Ende des Jahrs 1762, bedient haben. Er war schon einige Jahre vorher über den Blauen Berg nach Smithfield gezogen, und hatte von dort her alle zwei Wochen diese Gemeinde besucht. Auf einem alten Blatt, welches noch im Kirchenbuche liegt, steht die Rechnung des Schatzmeisters der Gemeinde, Michael Bastian, von den Jahren 1756, '57, '58 und '59, aus welchen hervorgeht, daß Herr Friederich in der Regel alle zwei Wochen Gottesdienst gehalten hat, in dem das Almosengeld—jeden Sonntag eine gewisse Summe alter Pence—nach dem 5ten, 7ten, 9ten, 11ten, 13ten 2c. Sonntag nach Trinitatis verzeichnet steht.

Ich lasse unten auch eine Liste von Geldbeiträgen für die Besoldung des Predigers Friederich folgen, wie sie auf einigen alten Blättern steht—vom Nov. 1754 bis Nov. 1759 (fünf

Jahre) und ein anderes Blatt vom Jahr 1765. Man wird darin finden, daß die Väter vor 125 Jahren, trotz Armuth und Widerwärtigkeiten der verschiedensten Art, doch im Allgemeinen ebenso liberal beisteuerten als ihre viel bemittelteren Nachkommen des heutigen Tages. Die Listen sind überschrieben wie folgt:

„Wir Unterschriebenen haben zu dem Ende unsere Namen unterschrieben, daß wir folgendes Jahr 1755 (und 1756) uns zur Uber-Mühlforter Gemeine halten und dem Pfarrer Friederich folgendes zu seiner Besoldung bezahlen wollen"

1754—1755.	Sch.	P.	1755—1756.	Sch.	P.
Theobald Mechlin,	15		Isaac Delb,	15	
Isaac Delb,	15		Jacob Kurr,	10	
Christoph Guthman,	15		Michael Scheibele,	3	
Gabriel Köhler,	10		Jacob Sievert,	10	
Jacob Schantz,	3		Theobald Mechlin,	15	
Heinrich Curr (Kurr),	3		Jürg Hufft,	3	
Jacob Kurr,	10		Leonhart Keßler,	5	
H. W. Dillinger,	10		Heinrich Curr,	3	
Jacob Sievert,	10		Michael Stocker,	2	
Georg Heist,	3		Martin Schwenck,	7	6
Joh. Michael Bastian,	2		Gabriel Köhler,	10	
Mathias Bastian,	3		Michael Flores,	5	
Friedrich Kemmerer,	6		Michael Bastian,	2	
Michael Scheibeli,	3		Friedrich Keyser,	1	6
			Christian Reinert,	2	6
			Andreas Berlieb,	1	6
			Christoph Heisler,	1	6
			Andreas Bastian,	2	6
			Hans Adam Trump,	2	6

Die Liste vom Jahr 1757 ist wie folgt überschrieben:

„Folgende haben sich von neuem entschlossen zu der Versammlung im Obermühlforter Schulhause zu halten und folgendes dem Pfarrer Friederich vor sein Salarium zu geben von dem 27. Nov. 1756 bis 27. Nov. 1757"

	Schilling.		Schilling.
Hans Jürg Hollbach,	3	Joachim Siever,	10
Jacob Kurr,	10	Michael Bastian,	2
Isaac Dölp,	15	Mathias Bastian,	3
Theobald Mechlin,	15	Leonhard Keßler,	5
Christoph Guthman,	15		3£ 18

Die Liste vom Jahr 1758 ist wie folgt überschrieben:

„Folgende haben sich entschlossen im gegenwärtigen Jahr zur Gemeine zu halten, in dem Obermühlforter Schulhause, und versprochem dem Pfarrer Friederich zu geben von. dem 27. Nov. 1757 bis d. 27. Nov. 1758"

	Schilling.		Schilling.
Mathias Bastian,	5	Michael Scheibele,	3
Michael Bastian,	2	Johann Adam Gebhard,	3
Gabriel Köhler,	10	George Dillinger,	3
Theobald Mechlin,	15	Christoph Guthman,	15
Isaac Dölp,	15		
Jacob Kurr,	10	Zusammen,	4£ 1

Die Liste vom Jahr 1759 ist wie folgt:

„Auf das 1759 Jahr haben wir Unterschriebenen folgendes oder beystehendes zu versprechen"

	Schilling.		Schilling.
Christoph Guthman,	15	George Heist,	5
Isaac Dölp,	15	Jonas Bastian,	2
Theobald Mechlin,	15	Friedrich Moll,	2
Joachim Sievers,	10	Andreas Bastian,	2
Mathias Bastian,	5	Michael Scheibele,	3
Joh. Peter Trautman,	2	Ratus Reicher,	5
Michael Bastian,	2		
Heinrich Kurr,	4	Zusammen,	4£ 7

Obige Namensunterschriften von den Gliedern dieser Gemeinde scheinen anzudeuten, als hätten Zwistigkeiten, entweder in der Gemeinde selbst oder zwischen der Gemeinde und dem Prediger J. A. Friederich bestanden, und daß einige Glieder der Gemeinde mit ihren Unterschriften zum Voraus dem Herrn Friederich seine Besoldung sichern wollten; auch daß sie so lange als möglich an der alten Muttergemeinde festhalten wollten. Das alte Blockschulhaus, worinnen der Gottesdienst gehalten wurde, war zu klein und vielleicht auch baufällig geworden. Während der Zeit, als Friederich diese Gemeinde bediente (um das Jahr 1755), baute die reformirte Gemeinde auf dem Berge in dem jetzigen Zionsville ihre wahrscheinlich erste Kirche, und wenige Jahre später (etwa um das Jahr 1757) wurde die erste lutherische Kirche, ebenfalls auf jenem Berge, von Blöcken aufgerichtet. Es ist daher mehr als wahrscheinlich und glaubwürdig, daß damals in der alten lutherischen Gemeinde eine Bewegung im Gange war, um mit den Reformirten eine gemeinschaftliche Kirche in Zionsville zu bauen, welches aber auf irgend eine Weise (und vermuthlich aus Uneinigkeit) vereitelt wurde. Dann ist auch anzunehmen, daß aus dem unzufriedenen Theil, welcher aus der Muttergemeinde ausgetreten war, die Zionsville Gemeinde in das Leben gerufen wurde. Peter Hittel, welcher selbst zur alten Gemeinde gehörte, gab das Land für die Kirche und den Begräbnißplatz, einen Acker, unentgeldlich her. Also ist die Zionsville Gemeinde nicht die ursprüngliche Ober-Milford Gemeinde, sondern blos eine Tochter derselben, und zwar ein Schmerzenskind. Sie verließ die Mutter und ihr Eigenthum—ihr Erbtheil. Ich werde in der Geschichte der Zionsville Gemeinde darauf zurückkommen.

Wer nach Friederich diese (Dillingersville) Gemeinde mit Wort und Sakrament bedient hat, ist aus dem Gemeinde-Protokoll nicht zu ersehen. Das Kirchenbuch wurde schön geführt bis April 1767, doch von verschiedenen Händen geschrieben, ausgenommen 3 Jahre von 1761—1764, in welchen nur zwei Kindertaufen eingetragen worden sind.

Wie in der Geschichte der Saucon Gemeinde angegeben, besuchte Johannes Joseph Roth im Jahr 1763 Mühlenberg mit einer Bittschrift von der Gemeinde in Milford, die ihn zu ihrem Prediger verlangte. Mühlenberg erlaubte ihm zu predigen in den Gemeinden, und im October desselben Jahres wurde er vollends in die Vereinigung aufgenommen. Er starb aber schon im Mai 1764 und wurde am 13ten desselben

Monats in Saucon begraben. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß dieser Roth gerade in den Jahren in welchen kein Protokoll in dieser Gemeinde geführt wurde (1761—1764) hier gepredigt hat.

Folgende Liste vom Jahr 1765 fand sich noch im Kirchenbuch vor, und es mag hier am Platz sein dieselbe wörtlich folgen zu lassen:

„Anno 1765.

Waß ein Jeder zu dem Eh. Pfarrer seiner Besoldung steuern oder geben woll:

	Sch.	P.		Sch.	P.
Matçiß Ox,	15		Jonaß Bastian,	2	
Christoph Gutmann,	15		Adam Gebhart,	5	
Petter Ettelmann,	10		Andreas Bastian,	5	
Ludewieg Sieffert,	12		Christian Reinert,	6	
Steffan Bobenmeyer,	18		Philipp Becker,	3	
Jacob Dillinger,	12		Ludewieg Jacob,	6	
George Schückle,	5		Natuß Keichener,	3	
Petter Strein,	5		Johannes Jundt,	7	6
Petter Lang,	3		Heinrich Haußer,	5	
Johannes Döhr,	7	6	George Dillinger,	5	
Michel Schuller,	5				
George Walter,	3		Zusammen,	7£ 8	

Wer der Herr Pfarrer war, dem die obige Besoldung zugedacht wurde, ist aus den jetzt vorliegenden Quellen nicht zu ermitteln, und ebenso wenig, wer Pfr. Roth's Nachfolger als Prediger in dieser Gemeinde war. Das Protokoll wurde geführt bis April 1767. Die Sakramente wurden verwaltet. Das Abendmahl wurde am Trinitatis Sonntag 1764 gehalten, sowie auch am Sonntag Exaudi und am 15ten Sonntag nach Trin. 1765; ebenfalls am 8ten Juni und am 22. October 1766 und endlich am 26. April 1767. Die Namen der Communicanten wurden mit schöner Handschrift in dieses Gemeindebuch eingetragen. Und augenscheinlich war es eine und dieselbe Hand, welche die Communicanten in den Jahren 1767 und 1768 in das Zionsville Kirchenbuch geschrieben hat. Wahrscheinlich bediente der Prediger in diesen Jahren beide Gemeinden und war bemüht eine Vereinigung herbeizuführen; vielleicht war es Pastor Mühlenberg selbst.

Am 8ten Juni 1766 wurden noch 13 Confirmanden als neue Glieder in der alten Gemeinde aufgenommen. Es wurde ins Kirchenbuch wie folgt eingeschrieben:

Anno 1766 Dom. 11 S. Trin. sind nächstfolgende junge Leute der evangelischen Gemeine hinzugethan, nachdem sie vorher examiniret und confirmiret worden, und sind mit den übrigen von der Gemeine zum heil. Abendmahl angenommen. Der Herr bestätige seinen Bund mit ihnen und erhalte sie in demselben:

Jacob Junt,
Jacob Schäfer,
Johannes Heckmann,
Christian Guthmann,
Thomas Mechlin,
Peter Junt,
Philip Theil,
Peter Dölp,
Joh. George Schäfer,
Anna Elisabeth Oxin,
Catharina Streinin,
Eva Elisabeth Streinin,
Margaretha Schäferin.

Am 26. April 1767 wurde das Abendmahl, aber mit blos 25 Communicanten, gefeiert. Deren Namen wurden mit schöner Handschrift ins Kirchenbuch verzeichnet, und zwar die letzten, welche hier aufgeschrieben wurden. Ob es aber das letzte Abendmahl war, welches diese alte Gemeinde feierte, kann ich jetzt nicht angeben, bezweifle es aber. Es heißt:

„Anno 1767 Dom: Quâsim: sind folgende Personen zur Beicht und heil. Abendmahl gegangen“:

Peter Edelmann,
Catharina ux. (Frau),
Adam Hetmann,
Anna Margaretha ux.,
Johann Adam Frick,
Elisabeth ux.,
Ludwig Sievers,
Conrad Ihrig,
Philip Theil,
Jacob Ox,
Christoph Guthmann,
Jacob Schäfer,
Thomas Mechlin,
Peter Tölp (Dölp, auch Delp),
Philip Kloß,
Elisabeth Mechlinen,
Juliana Fricken,
Anna Catharina Ringen,
Elisabeth Bastianen,
Johannes Junt,
Peter Junt fil. (Sohn),
Jacob Junt fil.,
Mathias Ox, jun.,
Elisabeth Wolterin,
Christian Guthmann,

Nun folgt ein Zeitraum von 22 Jahren, 1767—1789, worinnen nicht eine Silbe ins Kirchenbuch eingeschrieben worden ist. Die Gemeinde hatte ohne Zweifel keinen regelmäßigen Prediger durch die aufgeregten Zeiten des Revolutionskrieges. Die Sakramente wurden nicht verwaltet. Die größte Zahl der Glieder der alten Gemeinde gingen zur neuen Gemeinde (dem jetzigen Zionsville) über; 95 an der Zahl, welche fast alle vorher zur alten Gemeinde gehörten, wurden am 1. Mai 1768 in Zionsville noch einmal examinirt und confirmirt und nahmen zum erstenmal dort am Abendmahl theil. Im Zionsville Kirchenbuche heißt es wörtlich: „Anno 1768, Dom: Cantate, sind Folgende zum erstenmal mit der Gemeine zum heiligen Abendmahl angenommen, nachdem sie öffentlich vor der Gemeine nach überstandenen Examen confirmirt worden,“—wo hingegen auf Weihnachten vorher (1767) blos 6 Personen, 5 Manns- und eine Weibspersonen, dort zum Abendmahl gingen. Und wahrscheinlich hat diese Handlung Mühlenberg selbst verrichtet. Durch diesen Uebertritt erhielt die Muttergemeinde vollends den Todtenstoß.

Doch, wie es immer geht, so ging es auch hier; ein Theil (und, wie es scheint, nur ein kleiner Ueberrest) der alten Gemeinde klammerte sich an der alten Mutter und deren Eigenthum so lange als nur möglich fest und berief im Frühjahr 1789 wieder einen Prediger, den Christian Espich. Er folgte dem Ruf, wahrscheinlich mit der Absicht, die zerfallene Gemeinde wieder aufzubauen. Er zog hieher, predigte, wie es scheint, regelmäßig zwei Jahre lang, bis Frühjahr 1791, und wohnte während der Zeit bei Jacob Dillinger (wo gegenwärtig

Henry Boyer wohnt), ungefähr eine viertel Meile vom alten Schulhause entfernt. Espich scheint ein regelmäßig ordinirter lutherischer Prediger gewesen zu sein; er predigte gleichzeitig auch in der Sechseckigen Kirche in Goschenhoppen und andern Gemeinden. Er taufte währenddem der Zeit er hier predigte 7 Kinder und beerdigte 4 Verstorbene auf dem alten Kirchhof. Im Anfang schrieb er ins Kirchenbuch wie folgt:

Laudetur Sancta Trinitas.

Im Jahr unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi 1789 haben diese ev. lutherische Gemeinde zur Fortpflanzung der alten Ordnung und zur Verherrlichung der Ehre und Liebe Gottes einen ordinirten Prediger zu ihrem Lehrer angenommen Nahmens

Christian Espich,
Evangl. Lutherischen Prediger.

Aus diesem geht deutlich hervor, daß die Glieder der noch übrigen Gemeinde, sowie der Prediger selbst, sich nach Kräften anstrengten, um die alte Ordnung fortzupflanzen und die alte Gemeinde von der völligen Auflösung und Vernichtung zu erretten. Aber alle Anstrengungen schienen vergeblich gewesen zu sein.

Herr Espich war der letzte regelmäßige Prediger dieser Gemeinde. Er verließ die Gegend wieder im Frühjahr 1791. Die Taufhandlungen und die Leichenbegängnisse hat er schön und sauber in das Kirchenbuch eingeschrieben, nur die Communicanten hat er nicht eingeschrieben. Seine letzte Taufhandlung war: Carl Zeller (soll wahrscheinlich Zöllner heißen), ein Sohn von Christian und Susanna Zeller, geboren Jan. 28, getauft März 27, 1791. Taufzeugen waren Conrad Zeller und dessen Ehefrau Margaretha.

Mit dem Weggehen von Pfr. Espich löste sich die Gemeinde gänzlich auf, und die Glieder schlossen sich der Zionsville und andern Gemeinden an. Das alte Blockschulhaus wurde fernerhin nur noch für Schulzwecke benutzt, und hin und wieder Leichenreden und vielleicht auch Besuchspredigten darin zu halten. Das Land (nahezu 30 Acker), worauf das Gebäude stand (beinahe auf dem Mittelpunkt desselben), führt bis heute den Namen Schulland oder Schullotte.

Der alte Gottesacker oder Begräbnißhof ist noch vorhanden, und wird in schöner Ordnung gehalten. Und scheinbar haben viele Verstorbene ihre Ruhestätte dort gefunden. Nur ist zu bedauern, daß nicht, anstatt der rauhen Sandsteine ohne Inschriften, welche heute noch die alten Ruhestätten bezeichnen, bessere und schönere Steine mit Inschriften angeschafft worden sind. Mein Ur-Großvater Michael Flores und mein Großvater Johann Michael Flores (Ersterer starb ums Jahr 1785, Letzterer im März 1800) sind beide auf diesem Kirchhof begraben, aber kein Sterblicher kann heute sagen, unter welchen Grabhügeln ihre irdischen Hüllen liegen, weil die rauhen Feldsteine, welche deren Ruhestätten bezeichnen, keine Inschriften haben. Nur drei Grabsteine mit Inschriften befinden sich heute auf diesem Kirchhof, welche wie folgt zu lesen sind:

Jacob Dillinger,
gestorben den 5ten December 1803,
im Alter von 71 Jahren.

Catharine Dillinger,
Daughter of John Dillinger,
Departed this life August 3rd, 1808,
Age, 1 year and 5 months.

Anna Maria Dillinger,
zweite Ehegattin von Jacob Dillinger,
starb den 27sten Mai 1815,
alt 61 Jahre 9 Monate.

Von einigen der Uebrigen, welche auf diesem Kirchhofe ruhen, wurden die Leichenbegängnisse in das Kirchenbuch eingeschrieben, darunter folgende:

„1750 den 23. Juli ist Jacob Kurr ein Sohn gestorben, welcher den 25ten begraben worden. Sein Alter war 5 Wochen.

1751 d. 5. Octo. ist Barbara, Bastian's Ehefrau gestorben, nachdem sie ungefähr 14 Tagen in diesem Lande gelebet, und den 7. October begraben worden. Ihr Alter war beinahe 25 Jahre.

1752 d. 27sten Mart: ist Anna Elisabeth, Gabriel Köhler's Ehefrau gestorben und den 29sten begraben worden. Sie war 1717 den 5. Mai——(?)

1755 d. 1sten Advent ist Michael Guthman gestorben und hierselbst ehrl. begraben worden. Alt 61 Jahre und einige Monate.

1759 Johann Balthasar Götz ist hierselbst im Schulhaus gestorben und am Ostermontag begraben worden, alt ——

Den 23sten Maj ist Catharina Barbara Guthmännin, Christoph Guthmann's Frau, begraben worden, alt 33 Jahre etliche Monathe.

Anno 1760 Den 21. Febr. ist Joachim Siefert (Sievers) begraben, alt 63 Jahr.

Den 15ten Jul ist Isaac Dölp begraben worden, alt 49 Jahr.

1761 den 22. Feb. ist Heinrich Wilh. Dillinger's Ehefrau Anna Rosina begraben worden.

Anno Dom 1789. d. 5ten Febr. ist Adam Or gestorben und den 7ten ordentlich zur Erde bestättiget worden, sein Alter ungefähr 56 Jahr.

1789 den 4ten October ist Eva, verwittlichte Dorwarthin, eine geborene Kühnerin, beerdigt worden, ihr Alter war 39 Jahr, 6 Monat und 2 Tage.

Im alten Buche steht noch eine Liste der Copulirten, welche in den Jahren 1750—1760 in der Gemeinde copulirt wurden, und es mag interessant sein dieselben hier folgen zu lassen:

1750 d. 6ten Martii ist Johann Martin Schwenck mit Anna Maria Dillingern, Heinrich Wilhelm Dillinger's Tochter, getrauet worden.

1752 den 15ten October ist Jonas Bastian mit Margaretha Beckerin getraut worden.

—— den 28. Nov. ist Gabriel Köhler mit Elisabetha Rohrbachin, Jacob Rohrbach's Tochter, getrauet worden.

1754 den —— Ist des alten Michael Guthmann's jüngster, Michael, getrauet mit Elisabeth Semens.

1755 den 3ten April ist Joachim Sievers mit Barbara Retmannin ehelich copuliret.

1757 den 28sten Nov. ist Michael Grosch mit Catharina Stumpin ehlich copulirt worden.

Anno 1760 den 8ten April ist Leonhard Steininger aus dem Weithall Taunscip mit Anna Elisabeth Mechlin, Theobald Mechlin's alhier in Obermühlfort ehelich copulirt worden.

—— den 21. Jul. ist Philip Becker mit Mar: Elisabeth Wickertin ehlich copulirt.

—— den 21. 8ber ist Peter Mechlin mit Anna Barbara Kurren, Thomas Kurren aus Tolpehacken ehlige Tochter, ehlig copuliret worden.

Wie schon erwähnt, wurde das Land der Gemeinde sehr frühe für Schule und Kirche von den Ansiedlern ausgewählt und vorbehalten. Da sie aber meistens arm waren und ohnehin mehr als genug zu thun hatten, so wurden die Ansprüche, welche die „Proprietaries" noch hatten, nicht sogleich bezahlt; man glaubte, wie es öfters geht: es eilt ja nicht. Die Bezahlung und die Sicherung eines völligen Besitzrechts wurde immer hinaus geschoben. Erst am 24. April 1770 wurde eine Urkunde oder Warrant für das Land, worauf das Schulhaus schon länger als 30 Jahre gestanden hatte, ausgestellt, und zwar an den Kirchenrath oder an ein besonderes Comite von drei Gliedern, welche die Gemeinde für diesen Zweck erwählt hatte. Deren Namen waren Christopher Guthmann, Mathias Ox und Jacob Dillinger. Infolge dessen wurde das Land vermessen, die Ansprüche wurden bezahlt (wiewohl erst späterhin) und ein völliger Besitztitel erhalten, ausgestellt an die „Evangelical Lutheran Congregation."

Es mag hier am Platze sein, zu erwähnen, daß bei vielen Bewohnern der Umgegend der Glaube herrscht, besagtes Stück sei von Jemand für Schul- und Kirchenzwecke entweder geschenkt oder vermacht worden. Alle diejenigen aber, bei welchen dieser Glaube herrschend ist, werden aus obiger Beschreibung ersehen, daß sie im Irrthum sind, und daß für diese Meinung im Geringsten nichts vorhanden ist, die sie bestätigen könnte. Denn die Gemeinde erhielt das Land von den Proprietaries, den Penns oder ihren Erben. Es wurde gleich anfangs für Schul- und Kirchenzwecke von den Ansiedlern auserkoren und aufgenommen—für die lutherische Gemeinde von Obermühlfort—und in dem kleinen Blockschulhause, welches frühzeitig auf diesem Stück Land errichtet wurde, ist die erste oder ursprüngliche ev.-luth. Gemeinde von Upper Milford gestiftet worden. Wer anders glaubt, kennt die geschichtlichen Thatsachen über den Gegenstand nicht. Am 21. Feb. 1799 wurde eine Versammlung im alten baufälligen Schulhause gehalten, um dessen Zustand in Erwägung zu nehmen, worüber mir eine Schrift vorliegt, die ich hier wörtlich wiedergeben will:

Freunde und Mitglieder, Sintemahlen unsere Vorfahren sich die Mühe und Unkosten gemacht haben ein gewisses Stück Landt, daß zwischen ihnen schicklich seyn möchte auff zu nehmen, um zu erbauung und errichtung eines Gotteshauses, welches auch bei ihnen vor all die noch schwach in Ansehung der damaligen bewohner und ihrer nur wenige, aber desto Eiffriger in guten Wercken, auch geschehen, und haben zu solchem entzweck auch ein Stück landt grentzent an Henrich Laroß, Hannes Schantz, Peter Lang und anderes Landt, erhalten und daselbige frey ohne Einige ansprüche unß Hinterlassen, welches Werck wier ihnen Höchst zu verdancken haben. Nun aber schon eine geraume Zeit daß darauff errichtete Hauß zu einem Allgemeinen Schulhauße gedienet hat, Nun aber für diese Zeit zu solchem Entzweck, nicht mehr dienlich und außer Stand gekommen ist, und weilen es eine der Wichtigsten Pflichten Christlicher Eltern ist, ihre Kinder in Lehrreichen und christlich Tugenten auff zuerziehen, so sind nebst Eltern Pflicht, Schuhlen und Schuhldiener mit hinlänglichen Wissenschaften Höchst Nothwendig. Zu solcher erziehung soll aber ein Hauß, daß gebauet wird wohl bestehen, so muß nothwendig gesorget werden und zum Ersten ein Gutes funtament gelegt werden, folglich sind wier die unterschriebenen Gegenwärtig als Anwälte von denen Werthen Mitglieder für gesagteß Land umzugehen bestimmt auff eine gewisse Zeit, da wier aber unß noch nachhererwählte Anwälte keineswegs auff diesen Plaan oder Grundsatz der fürjetzo noch gelegt ist, etwaß zur beförderung deselben führnehmen kennen, so haben wier unß den Schluß gefaßt die allerseits geehrten Gemeintsglieder, die nur gesonnen sein möchten sich als gemeinschaftliche Glieder darzustellen, noch einmahl zu versammeln, um daß einen Plaan, die gewisse umstände betreffent angelegt möchten werden. es ist euch bekant, werthgeschätzte Mitglieder, daß es Höchst Wigtig ist, etwas fürzunehmen in solchen fällen, die mit Beschwernüssen verbunden gehen ohne eine hinlängliche Unterstützung vor Augen zu haben.

Wir Nehmen unß derowegen die freyheit, Geehrte mitglieder, unsern vorschlag an zu bemercken die Sache des Gantzen betreffent in der Hoffnung ihr werdet unß einen guten Rath helffen beferdern und unser fürnehmen in frieden und einigkeit der gemeinde und ihren Nachkommenten zur Ehre gereichen möchte.

1tens ist unser Meinung daß die erbauung eines Schuhlhauses Höchst Nöthig sey und daß anstalten dazu sollten getroffen werden, ein plaan zu dem Hauß bauen verfertiget und eine Subscribtion zur bey Steuer unterschrieben werden.

2tens sollen alle — Jahr zwey fähige Personen vor auffseher oder Anwalte erwählt werden, um außführung und vollziehung aller Nothwendigkeit die erforderlich ist—

3tens sollen alle Vorkommenten Sachen, die sich zu einiger entscheidung Schultig findet durch die Mehrheit der Stimmen Entschieten werden, und besonders in annehmung eines Schuhldieners und denen erwählte Anwälte ihre Pflicht sein soll wenigstens 10 Tag mit wenigstens 3 schriftlichen Averteis an den Schicklichsten Plätzen bekant machen um die Glieder an einem darin bestimten ort zu versammeln und so auch nur fumff Stimmen einkommen, und eine entscheidung Machen so soll es vor Recht angesehen werden.

4tens soll ein besonderes zu der gemeinde Gehehriges Buch gehalten werden um alle ausgaben und einnahme Richtig einzuschreiben, welches Buch in den Handen der Anwälte beruhen soll, und am ende Ihrer erwählten Zeit Richtige Rechnung ablegen, und denen Neuerwählten übergeben oder so ihnen daß amt weiter anvertrauet wird, sie doch die Rechnung settlen.

5tens soll eine dichtige Person in der Gemeinde bestimmt werden um die Rechte über gesagtes Landt zu samt diesem gegenwärtigen Verfassungs Satz zur Sicherheit auff zu bewahren und der Nahme der bestimmten Person ebenfalls in gesagtes Buch eingeschrieben werden.

6tens sollen 2 dichtige Personen erwählt werden um die Subscribtierung auff zu nehmen und zur Zeit deß bezahlens auch daß unterschriebene Geld zu Colecten und daß Colecte Geld an die anwälte überliefern.

Zum Beschluß diesen gegenwärtigen Thun wier die unterschriebenen allerseits sämtliche und vereinigte Mitglieder, Nach Reifflicher überlegung dieses als unseren gemeinschäftlichen Verfassungsvertrag Erklären, wozu unsere Eigenen Nahmens unterschriften zeugnisse geben, so geschehen Heute den 21ten Tag Februarh im Jahr ein Tausend Sieben Hundert Neun und Neunzig........................1799

Michael Flores,	Philip Walter,
John Dillinger, jr.,	Henry Meyer,
Abraham Schantz,	Henrich Laroß,
Christiam Schantz,	Henrich Stähler,
John Dillinger,	Abraham Hstand,
George Schuler,	John Mechling,
Jacob Schantz,	Conrad Zellner,
Bernhard Lautenschläger;	Hannes Weigel,
Hannes Nemtel,	Christian Zellner.
John Stahl,	

Ich der unterschriebene bin ein Zeugen daß die benannte haben bekant ihre Hand und auch georterd daß es soll Recorted werden, welches ich bezeugen thu. Daniel Stahler.

Northampton County.

Die besagte Versammlung beschloß, ein neues Schulhaus nebst Wohnhaus zu bauen und das alte baufällige abzubrechen. Zu diesem Endzweck wurden folgende Beamten erwählt:

Michael Flores, Johannes Dillinger, } als Trustees und Baumeister.
Abraham Schantz, Philip Walter, } Collectoren.
Johann George Schuler, Schatzmeister.

Es wurde dann noch im selben Jahre ungefähr 50 Ruthen in nördlicher Richtung vom alten Schulhause und bergaufwärts, gerade neben den Kirchhof, ein großes einstöckiges steinernes Haus aufgeführt. Die eine Hälfte wurde zu einem Wohnhaus und die andere zu einem Schulhaus eingerichtet. Das Wohnhaus wurde jährlich an den Meistbietenden verrentet, und im Schulhaus jährlich, besonders zu Winterszeiten, Schule gehalten. So wurde Haus und Land verrentet in den Jahren

1810	an Benjamin Mill	für	6£	1s. 3d.	Rent.
1811	„ John Zöllner	„	14£	4s.	
1812	„ „	„	12£	5s. 7d.	
1813	„ Friedrich Müller	„	15£	19s. 11d.	

Der Schullehrer wurde von den Trustees angestellt und theilweise von dem Miethgelde, welches von dem Haus und Land erzielt wurde, theilweise von den Eltern, welche ihre Kinder zur Schule schickten, bezahlt.

Im Jahr 1809 wurde ein neue Blockscheuer nahe dem besagten Haus errichtet, aber im Jahr 1844 wieder abgebrochen und an deren Stelle eine große steinerne Schweizerscheuer aufgebaut.

Im Jahr 1848 wurde ein neues steinernes Schulhaus errichtet und ein Jahr später ein großes zweistöckiges steinernes Wohnhaus.

Am 18ten Januar 1845 wurde wieder eine Versammlung im Schulhause abgehalten, bei welcher folgende Regel und Beschlüsse angenommen und unterzeichnet wurden (wörtlich):

Freunde und Mitglieder. Ein Vertrag hat sich getroffen und beschlossen zwischen der Lutherischen, Reformirten und Mennoniten Religonen von einem gewißen Stück land und gebeu (Gebäude), welches an die bekenner der Lutherischer Religion vermacht oder gegeben wurde (hier zeigt sich schon der Irrthum), um den entzweck für Kirch und schuhl zu halten, Liegend in Ober Milford taunschip, Lecha Chaunty, und Staat von Pennsylvanien, liegend auf folgende art und weise, Erstens gränsend an land von Ludwig Schuler, südlich fünf und vierzig östlich, fünf und vierzig Ruthen; gränsent an land von Johannes Schantz, südlich vier und vierzig und ein halben, westlich ein hundert und fünf Ruthen; gränsend an Land von Jacob Schantz Nördlich fünf und vierzig westlich sechs und vierzig Ruthen; gränsend an land von jetzt Solomon Kemmerer Nördlich fünf und vierzig Oestlich ein hundert und fünf Ruthen an der Oeffentlichen Straße am Ort wo es angefangen ist, Enthaltend Neun und zwanzig Acker und ein hundert und sieben und dreißig Ruthen genaues Maas Welches durch ein vertrag und beschlüsse schon auf den ein und zwanzigsten tag Februarh ein tausend sieben hundert Neun und Neunzig gemeinschaftlich gemacht wurde, namlich unter die Lutherischen Reformirten und Mennonisten Religion, und alle darauf befindliche gebäude sind von den drey Religons Bekenner gebaut worden auf Solche bedingung. Aber der vorher benannte vertrag welcher nicht Regelmäßig war um in Records zu bringen, so wurde beschloßen von der ganzen Gemeinde ein hinlänglicher Vertrag zu machen und

nachher in Records zu bringen und ein guter Indentur aus dem Patent welches gedatum ist auf den siebenzehnten tag März ein tausend acht hundert und ein und vierzig, ausgegeben an Lohrens Stähler und Daniel Dillinger.

Welcher Indentur nacher verbindlich und dienlich vier (für) die drey benannte Religons Bekenner sein soll und nachher Regelmäßig auf Record gethan werden kan.

Und obige lotte land und gebeu soll vür keinen andern entzweck sein als nur einzig und allein vür kirche und schuhl unteritcht unter den drey vorbenannten Religons Bekennerern und daß keine verhinternißen stadt finden darf vür nach dem Kirch hof oder Begrabniß Ort, Daß freier hin und her gang ist unter den gemeinden, Und weiter daß alle gebäude wo von jetzt an und alle Verbesseringen auf einige art und weise nur allein zum nutzen der vorher benannten Religons bekenner sein soll, und daß alle gelder wo jetzt in der Schatzkammer sind und was mehr hin komt, unter die drey benannte Regions Bekenner gehören soll und vür keinen andern entzweck dienen soll als vür kirch und schuhl unterstützen auf vorbenannter lotte land. Und weiter daß die Gemeinden Jährlich auf den zweiten Christag zusamen kommen soll an dem Schuhlhaus um zwey trusti zu wählen vier (für) die Verwalter des Schulhaus und land welche trusti dienen sollen vür den termin von tow (zwei) Jahr und zu gleicher zeit soll die gemeinden einen schatzmeister wählen vür das geld wo ihm in hand gegeben wird in verwahr zu nehmen und auf intressen zu thun und dan Jährlich eine Rechnung abstatten an die gemeinen und alles geld und babieren auf geben zu der Gemeine was dazu gehört wan es von ihm gefordert wird.

Und die trustis sollen berechtigt sein die lott und daß wohntheil im haus zu verlehnen wie sie es vür gut und schicklich halten aber sie werden verantwortlich vür die Rend gehalten. Weiter sollen alle glieder die ihren nahmen zu diesem geschriebenen Vertrag geben oder antheil am gemelden schul und kirchen land haben wollen, verpflichtet und verantwortlich sein wenn es der fall sein sollt daß es zerstörung durch feuer an den gebeuden oder auf einige andere art geben sollt, daß das Geld in der schatzkammer nicht hinlänglich wäre um die kosten zu tragen, ein jedes mit glied nach seinem vermögen beizutragen und den Verlust zu heilen.

Weiter sollen alle vorträge oder veränderungen die vorgetragen oder gemacht werden sollen bey der Mehrheit von der gemeinde Entschieden werden. Weiter sollen die trustis ein recht haben daß Land freier (früher) zu ver Lehnen wan sie es vier Guht befinden.

Zum beschluß diesen gegenwärtigen Vertrag thun wir die unterschriebenen aller seyds sämtliche und vereinigte Mitglieder nach Reichlicher überlegung dieses als unseren gemeinschaftlichen Verfaßungs Vertrag Erklären wozu unsere Eignen Namen zeugniß gegeben welche unterschrieben sind, so geschehen heute diesen achzehnten (18ten) tag Jenner ein tausend acht hundert fünf und vierzig—1845.

John Mechling,
John Schantz,
Peter Flores,
Jacob S. Moyer,
Peter Reigenbach,
Henry Dillinger,
Jonathan Schell,
Anthony Mechling,
Solomon Kemmerer,
Henrich Stähler,
Jacob Schantz,
Charles Zellner,
Charles Burkhalter,
John Dillinger,
John Miller,

Obige Vertragshandlung wurde am nämlichen Tag von dem damaligen Friedensrichter Lohrens Stähler bestätigt und am 22. Jan. 1845 von dem damaligen Recorder von Lecha County, A. Gangware, in Allentown, gehörig eingeschrieben.

Um dieser Sache eine feste Grundlage zu geben, wurde sie im Januar 1867 in der Court of Common Pleas von Lecha County als eine Gemeinschaft unter dem Namen „Union School und Church Association“ incorporirt.

Im Jahr 1870 wurde eine Bittschrift an die Gesetzgebung in Harrisburg gesandt, und eine Acte wurde passirt, für die Erlaubniß, einen Theil von dem liegenden Eigenthum an den Meistbietenden öffentlich zu verkaufen, worauf im folgenden Jahre 27 Acker und 97 Ruthen von diesem alten ehrwürdigen Kirchenland an John R. Bitting öffentlich verkauft wurde, und zwar zu $4050. Das Schulhaus mit 2 Acker Land nebst Kirchhof wurde ausbehalten.

Das Geld wird jetzt gehalten als ein Fund, von dessen Interessen jährlich nicht weniger als $100 für eine freie Sommerschule bezahlt werden. Zu Winterszeiten wird das Schulhaus an die Schulbehörde Nieder-Milfords zu $15 Rent jährlich verlehnt.

Solcher Art war das Schicksal der ursprünglichen lutherischen Gemeinde von Ober-Milford (Ober-Mühlfort und Uppermilfort)—die Gemeinde, welche der alte Patriarch Mühlenberg in den Halle'schen Nachrichten öfters erwähnt, besonders vor dem Jahre 1757, in welchem die jetzige Zionsville Gemeinde erst zu leben anfing.

Ich erachte es als passend und interessant, hier noch die Namen der Communicanten dieser alten und verschollenen Gemeinde folgen zu lassen (außer denjenigen vom 21sten Mai 1750 und 26. April 1767, welche allbereits gegeben sind). Ich gebe aber blos die Namen von männlichen Communicanten, da sonst die Liste vielleicht zu lang werden würde;

Vom 8ten December 1750 bis 26sten October 1766.

Jacob Friedrich Siber,
Christopher Hendel,
Johann Adam Franck,
George Durr,
Nicolaus Müller,
Isaac Leopold Dölp,
Valentin Dölp,
Peter Dölp,
Heinrich Wilh. Dillinger,
Jacob Dillinger,
Johannes Dillinger,
Balthaser Bettermann,
Cassimir Betterman,
Phil. Steph. Poppenmeyer,
Gabriel Poppenmeyer,
Henrich Ritter,
Casper Ritter,
Joachim Sievers, } auch
Andreas Sievers, } Siefers,
Simon Haas,
Joh. Geo. Hauert,
George Klein,
Georg Merkel,
Joh. Geo. Heist,
George Uhrig,
Peter Heimbach,
Mathias Heimbach,
Michael Hollebach,
Balthaser Götz,
Philip Thost,
Thomas Moll,
Friedrich Moll,
Michael Stocker,
Christopher Seissler,

Friedrich Becker,
Philip Becker,
Peter Mechlin,
Thomas Mechlin,
Philip Mechlin,
Georg Reinert,
Georg Schnell,
Johann Wendel,
Christoph And. Guthmann,
Christian Guthmann,
Mathias Bastian,
Jonas Bastian,
Johann Georg Helfrich,
Johann J. Kämmerer,
Johann Georg Rüle,
Johann Henrich Schirm,
Mathias Sauermilch,
George Bick,
Michael Mattinger,
Henrich Mattinger,
Jacob Sicher, } auch
Peter Sicher, } Sieger,
Nicolaus Rexer,
Andreas Berlipp,
Jacob Ziegenfuß,
Joh. Geo. Ziegenfuß,
Leonhard Keßler,
Joseph Aner,
Joh. Peter Trautmann,
Michael Teuber,
Jacob Buß (Busch),
Johannes Buß,
Jacob Friederichson,
Joh. Nic. Miller,
Mathias Ox (Ochs),
Leonhard Ox,
Johann Adam Ox,
Jacob Ox,
Johann L. Sievers,
Johann Friedrich Bolk,
Martin Schner,
Johann Adam Trump,
Johann Jacob Hering,
Ferdinand Wirtz,
Hans Jacob Meyer,
Johannes Menges,
Friedrich Keyser,
Augustinus Rüle,
Michael Scheibele,
Philip Krus,
Anthon Douber,
Casper Höppler,
Johann Adam Gebhard,
Leonhard Gebhard,
Michael Römali,
Johann Georg Seifert,
Philip Torsch,
Balthaser Scholl,
George Retmann,
Peter Strein,
Philip Groß,
Henrich Walter,
Jacob Ludwig,
Michael Sattler,
Adam Reichenbach,
Peter Edelman,
Adam Hetman,
Michael Schuler,
Jacob Junt (Jund),
Peter Junt,
Johannes Heckmann,
Jacob Schäfer,
Johann Georg Schäfer,
Philip Theil (Diehl),
Johannes Vogt,
Johann Adam Frick,
Philip Kloß.

LIX.

Die lutherische Gemeinde von Zionsville, Ober-Milford.

Von P. W. Flores.

In der geschichtlichen Beschreibung der ursprünglichen Ober-Milford lutherischen Gemeinde (in der Gegend des jetzigen Dillingersville) habe ich Thatsachen und Beweisgründe angegeben, welche darthun und auch feststellen, daß die jetzige Ober-Milford lutherische Gemeinde (von Zionsville) nicht die ursprüngliche Ober-Milford Gemeinde ist, sondern blos eine Tochter derselben, und daß die Muttergemeinde ihre Behausung nahe dem jetzigen Dillingersville hatte. Ja, eine Tochter sage ich, und könnte man nicht sagen, ein Schmerzenskind, deren Geburt der Mutter das Leben kostete?

Die Prediger, welche H. M. Mühlenberg in der Saucon und „Uppermilford" Gemeinde einsetzte (als Ludolph Heinrich Schrenck und Johann Andreas Friederici oder Friederichs), sind im Zionsville Kirchenbuche gar nicht erwähnt und haben auch niemals dort gepredigt, wohl aber in der Dillingersville Gemeinde. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß während der Amtsführung des Pfr. Friederici in der alten Gemeinde, die Zionsville Gemeinde gestiftet wurde (etwa ums Jahr 1751), und ohne Zweifel aus Mißverständnissen und Zwiespalt, welche in der Gemeinde geherrscht haben.

Diese Gemeinde wurde organisirt aus Gliedern, welche sich von jener losgemacht haben.

Die Dillingersville Gemeinde hat mindestens 14 Jahre früher bestanden als die Zionsville Gemeinde.

Beide Gemeinden hatten auch bei 10 Jahren nebeneinander bestanden.

So nahe als es sich bestimmen läßt, wurde die jetzige Ober-Milford Gemeinde um das Jahr 1757 oder 1758 gegründet. Um das Jahr 1755 baute die reformirte Gemeinde eine Kirche. Und ist es nicht wahrscheinlich, daß damals eine Bewegung auf beiden Seiten stattgefunden hatte, um eine gemeinschaftliche Kirche zu bauen, dessen Ausführung auf irgend eine Weise vereitelt wurde, woraus dann die lutherische Gemeinde (zu Zionsville) entstanden ist?

Im März 1735 wurde die Straße von Trexlertown durch das jetzige Zionsville bis auf eine andere Straße in Goschenhoppen unter dem Namen "King's High Road" ausgelegt und vermessen, zu welcher Zeit Christian Crall (ohne Zweifel Kraul) der alleinige Bewohner und Landeigner auf jenem Berge (Zionsville) war.

Am 2. April 1744 wurde ein Stück Land von 120 Acker 97 Ruthen für John Bingaman gemessen, welches er in 1753 an Peter Hittel (Hüttel) verkaufte, und das an der Ostseite von Christian Crall's Land angrenzte.

Am 20. Mai 1757 ließ dieser Peter Hittel, welcher selbst bisher zur Dillingersville Gemeinde gehalten und 3 Jahre vorher selbst ein Kind dort zur Taufe brachte, an der Westgrenze seines Landes, durch den damaligen General-Landmesser David Schultz, einen Acker (8 Ruthen breit und 20 Ruthen lang) ausmessen für eine lutherische Kirche und Begräbnißplatz, und zwar unentgeldlich. Denn die Gemeinde erhielt keinen Besitztitel, bis im Jahr 1790, also 33 Jahre nachher, und 9 Jahre nach dem Tode Hittel's (Peter Hittel starb im Jahr 1781), in welchem Jahr dann Nicolaus Hittel, ein Sohn und Erbe Peter Hittel's, der besagten Gemeinde einen gesetzmäßigen Besitztitel und volles Eigenthumsrecht zuertheilte, für welches die Trustees der Gemeinde, John Wetzel und Simon Schneider, 5 Schilling bezahlten.

Peter Hittel, der Stammvater der jetzigen Hittel in Lecha County ꝛc., ist daher als Vater der jetzigen Ober-Milford (Zionsville) lutherischen Gemeinde zu bezeichnen. Er war selbst ein Glied der Muttergemeinde (Dillingersville), bis ums Jahr 1755 oder 1756. Er gab den Grund, worauf die erste Kirche errichtet wurde, und worauf die Entschlafenen zur Ruhe gebracht

wurden, im Jahr 1757. Also ein unumstößlicher Beweis, daß die Zionsville Gemeinde vor dem Jahr 1757 noch nicht bestanden hatte.

Die Amtsführung von Ludolph Heinrich Schrenck in der Ober-Milford Gemeinde, welchen Mühlenberg dorthin setzte, ging mit dem Jahr 1753 zu Ende, also ungefähr 4 Jahre vor der Gründung der Zionsville Gemeinde.

Das Kirchenbuch und Gemeinderegister ward ohne Zweifel im Jahr 1758 angefangen, und zwar von dem damaligen Prediger der Gemeinde Jacob Friedrich Schertlein, zu welcher Zeit J. A. Friederichs (welchen Mühlenberg selbst nach „Uppermilfort" und „Saccum" beorderte) in der Dillingersville Gemeinde predigte.

Unter den Namen, welche in den ersten Jahren in diesen Kirchenbuch eingeschrieben wurden, finden wir manche, welche schon Jahre lang vorher im Dillingersville Kirchenbuch eingetragen waren, also zu der dortigen Gemeinde gehalten haben.

Der erste Prediger, welcher in der Zionsville Gemeinde predigte, war ohne Zweifel Pfarrer Schäfer. Denn auf dem ersten Blatt dieses Buches steht geschrieben, wörtlich wie folgt:

„Anno 1757 ist von Herrn Pfarrer Schäfer getauft worden, Johann Nicolaus. Dessen Vatter, Heinrich Hertzel. Mutter Eva. Gevatter, Hans Nicolaus Steiner mit seiner Hausfrau."

Wer dieser Pfarrer Schäfer war und wie lange er gepredigt hat, ist nicht mehr zu sagen, ob er ein ordinirter Prediger war oder nicht, ist unbekannt; glaube aber nicht, daß er ordinirt war, und hat auch ohne Zweifel nur eine kurze Zeit hier gepredigt.

Wie lange Pfarrer Schertlein in dieser Gemeinde gepredigt hat, ist auch nicht bekannt, wahrscheinlich aber nicht über 2 Jahre — bis 1760. Unter dessen Amtsführung wurde die erste Kirche in 1758 von Blöcken aufgerichtet. Zur Zeit als Schertlein hier predigte, bediente Pfr. J. A. Friederichs die Dillingersville Gemeinde. Schertlein bediente zu derselben Zeit auch die Macungie Gemeinde.

Es mag hier am Platze sein zu erwähnen, daß dieser Jacob Friedrich Schertlein in den „Vätern der reformirten Kirche" von Dr. Harbaugh als ein reformirter Prediger angegeben wird, ohne Zweifel aber irrthümlicher Weise.

Wer Pfarrer Schertlein's Nachfolger in dieser Gemeinde war, ist nicht mehr zu bestimmen. Von 1760—1769 wurde das Kirchenbuch von mehr als 6 verschiedenen Händen geführt, und es ist anzunehmen, daß diese Gemeinde während jener Zeit von mehren oder ebensoviel Predigern bedient worden ist. Die Hand, welche die Communicanten in 1767 und 1768 ins Kirchenbuch schrieb, hat offenbar das Dillingersville Kirchenbuch von 1760—1767 geführt. Und ist es nicht wahrscheinlich, daß es Mühlenberg's Hand selbst war? Ich fühle mich ferner sehr geneigt anzunehmen, daß Mühlenberg selbst in jenen Jahren sich vergeblich bemühte, die streitenden Gemeinden wieder zu vereinigen, und dann endlich für die neue Gemeinde (in Zionsville) Partei ergriffen hat.

Möglich ist es zwar auch, daß Schertlein die Gemeinde bis 1763 bedient hat. Nach der Handschrift im Buche erscheint mir dies jedoch unwahrscheinlich.

Es mag interessant sein, hier eine Liste der Namen, welche im Taufregister des Kirchenbuches als Väter, Kinder und Taufpathen angeführt sind—von 1757 bis 1769—folgen zu lassen:

Heinrich Hertzel,
Hans Nicolaus Hertzel,
Hans Nicolaus Steiner,
Peter Arnold,
Johannes Arnold,
Johannes Schaller,
Abraham Reinhard,
Nicolaus Rothenbürger,
Michael Flores,
Jacob Dillinger,
Peter Martin,
Friedrich Tölp (Dölp),
Jost Olewein,
George Wieter,
Nicolaus Seytel,
Michael Spiegel,
George Hegele,
Isaac Jerry (Jerret),
Christian Metzger,
Fried. Wilh. Kern,
Bernhard Young,
Philip Jacob Wagner,
George Dörr,
Johannes Jerret,
Adam Stocker,
Jöst Lischel,
Joh. Peter Hüttel (Hittel),
Gabriel Köhler,
Jacob Köhler,
Theobald Mechlin,
Heinrich Kurr,
Friedrich Kämmerer,
Johannes Wetzel,
Peter Fieschcr (Fischer),
J. Michael Mattinger,
Jacob Sicher,
Joh. Seb. Trockenmüller,
Joh. Philip Heiny,
Joes Roß,
Joh. Geo. Druckenmiller,
George Reinhardt,
Jacob Rumfeld,
Joh. Geo. Mattinger,
Michael Schmeyer,
Philip Doni,

George Tringer,
Christian Reiner,
Ludwig Siefer,
Wilhelm Schäfer,
Adam Thill (Diehl),
Joh. Muffelberger,
Geo. Tylingner (Dillinger),
Christian Fischer,
Peter Schuler,
Philip Federolff,



Friedrich Kürchner,
George Still,
Stephan Thalmann,
Philip Schütz,
Joh. Georg Schütz,
Michael Stocker,
Philip Schlauch,
Jacob Schäffer,
Johannes Heinle,
Frantz Wesko,
Hannes Hud,
Heinrich Becker,
Georg Seiler,
Adam Kohlman,
Johannes Schantz,
Joh. Nic. Dürr,
Georg Edelman,
Georg Valent. Steiner,
Abraham Hauser,
Conrad Witmeier,
Joh. Georg Sievers,
Christoff Häpfeler (Höppler),
Michael Flexer,
Jacob Kemmerer,
Johannes Flexer,
Peter Hopfeler (Höppler),
Martin Ringel (Ring),
Joh. Mich. Ringel,
Jacob Heil,
Heinrich Heil,
Mathias Bastian,
Peter Federolff,
Balthaser Bettermann,
Peter Hertzel.

Die ersten Communicanten, welche in das Kirchenbuch geschrieben wurden, am 28. März 1761, waren folgende—44:

Friedrich Kämmerer,
Henry Kämmerer,
Jacob Kämmerer,
Adam Grames (Krammes),
Peter Kehl,

Balthaser Betterman,
Casimir Betterman,
Herman Betterman,
Jacob Stocker,
Andreas Stocker,

Joh. Geo. Jäckell,
Georg Huft,
Christian Reinhard,
Gabriel Köhler,
Philip Flächser (Flexer),
Jacob Rumfeld,
Georg Reinhard,
Adam Strickard,
Michael Ernet,
Philip Fischer,
Stephanus Wander,
Joh Nic. Seidel,
Peter Arnold,
Joes Leischel,
Georg Härzel (Hertzel),
Henry Jäckell,
Peter Märkell,
Simon Schneider,
George Dörr (Derr),
Peter Trautman,
Joh. Adam Trautman,
Michael Schuler,
Martin M...,
Anna Rosina Danisin,
Christina Dahlmännin,
Margaretha Dielin,
Anna Catharina Folckin,
Anna Barbara Kerchnerin,
Maria Catharina Flexerin,
Barbara Heuserin,
Anna Maria Steiningern,
Elisabeth Metzgerin,
Ursula Spiegelsin,
Anna Catharina Dörrin.

In der Geschichte von Macungie ersehen wir, daß ein Johann Georg Wießner dorthin kam im Jahr 1765 und einige Jahre dort gepredigt hat. Möglicherweise hat er auch in dieser Gemeinde gepredigt, doch ist es nicht nachweisbar.

Am Christfest 1767 wurde das Abendmahl in dieser Gemeinde gefeiert, aber mit blos 6 Communicanten; deren Namen sind:

Adam Gebhard,
Adam Trautman,
Georg Huft,
Theobald Mack,
Nicolaus Kollman,
Maria Bar. Vogelmännin,

Am 1. Mai 1768 wurde wie folgt ins Kirchenbuch geschrieben: „Anno 1768, Dom Contate, sind Folgende zum erstenmal mit der Gemeine zum heiligen Abendmahle angenommen, nachdem sie öffentlich vor der Gemeine nach überstandenen Examen confirmirt worden.“ Die gesammte Zahl von Personen, Weibspersonen mit eingeschlossen, war 95. Nimmt man aber dagegen die Namen der communicirenden Glieder der alten (Dillingersville) Gemeinde in Betracht, wie sie dort im Kirchenbuch geschrieben stehen, so wird man finden, daß beinahe sämmtliche Namen, welche hier als Confirmanden angegeben sind, schon Jahre lang vorher als thätige Glieder zur alten Muttergemeinde gehörten. Sie waren wohl vorher noch keine Glieder der Zionsville Gemeinde gewesen, gehörten aber schon 5 bis 10 Jahre vorher zur alten Mutter, der ursprünglichen Ober-Milford Gemeinde. (Zum Beispiel, die Heißler, Dölp, Sicher, Metzger, Reichenbach, Vetterman, Höppler, Heuser, Scheibele, Stocker, Schäfer, Kehl, Hertzel &c.) Sie sind aus jener Gemeinde ausgetreten und zu dieser übergegangen, wodurch die erstere vollends zu ihrem Ende kam.

Die Namen, ohne die Weibspersonen, sind folgende:

David Heißler,
Tobias Guthman,
Georg Seither (Seider),
Balthaser Vetterman,
Georg Vetterman,
Michael Vetterman,
Casimir Vetterman,
Friedrich Kämmerer, sr.,
George Kämmerer,
Johannes Kämmerer,
Friedrich Kämmerer, jr.,
Johannes Flexer,
Peter Federolf,
Jacob Siger,
Christian Metzger,
Joh. Adam Bortz,
Heinrich Hertzel,
Philip Kehl,
Joh. Adam Kehl,
Simon Schneider,
Casper Höppeler,
Jacob Höppeler,
Jacob Kämmerer,
Heinrich Kämmerer,
Mathias Kämmerer,
Michael Eteres,
Adam Reichenbach,
George Reichenbach,
Friedrich Kern,
Jonas Bastian,
Mathias Bastian,
Philip Bastian,
Jeremias Flexer,
Joh. Geo. Reschel,
Melchior Vogelman,
Georg Marsteller,
Peter Delp,
Heinrich Heiser,
Michael Scheibele,
Adam Grammes,
Michael Stocker,
Jacob Schaffer,
Peter Kehl,
Johannes Strein.

Gegen Ende des Jahres 1769 kam Pfr. Jacob Van Buskirk und nahm die Gemeinde an und bediente sie bei 24 Jahren, bis 1793, in welchem Jahre er sie aufgab. Er predigte zu gleicher Zeit auch in Saucon, Macungie, Salzburg und Allentown. Er führte ein genaues Kirchenregister, nur hat er viele der Namen unrichtig buchstabirt. Seine Wohnung war irgendwo in Macungie. Er soll ein vorzüglicher Kanzelredner und verdienstvoller Mann gewesen sein. In seinem Register finden sich unter andern folgende Namen:

Peter Klock,
Johannes Edelman,
Joh. Schever (Schäfer),
Johann Flickinger,
Johannes Ort,
Joh. Mich. Federman,
Peter Linch (Lynn),
Johannes Wetzel,
Jacob Wetzel,
Hainrich Wätzel,
George Spengler,
George Weiß,
Jacob Gehoo,
Joh. Hein. Lorasch,
Peter Garn,
Joh. Jac. Dillinger,
Peter Martin,
Michael Schuler,
Jacob Schiefer (Sievers),
Wendel Kiener,
Andoni Stähler,
Jacob Harny,
Philip Mägli (Mechlin),
Thomas Mäglin (Mechlin),
Ludwig Stähler,
Wilhelm Schever (Schäfer),
Christof. Stärner (Sterner),
Christoffel Andreas,
Conrad Zöllner,
Friedrich Köhlhöfner,
Martin Riter (Ritter),
M. Reigebag (Reichenbach),
Jacob Wickert,
Nicolaus Biever,
Mathias Ox,
Johannes Weygandt,
George Ries,
Fridirig Kämmerer,
Nicolaus Höttel (Hittel),
Johann Grigiri (Gregory),
H. Häinbach (Heimbach),
Michael Diel,
Häinrich Häil, (Heil),
Lennert Kuhn,
Georg Lauteschläger,
Adam Häckman,
Gabriel Pappenmeyer,
Simeon Eisenhart,
Jacob Dorwardt,
D. Hainbach (Heimbach),
Joh. Georg Walter,
Johannes Werz,
George Holzschu,
Bastian Wändling,
Philip Schlosser,
Adam Halman,
Johannes Tromp (Trump),
Michael Floresch (Flores),
Johannes Dickenschied,
Conrath Neumeyer,
Michael Mardinger.

Am 18ten Dec. 1790 kauften die Trustees der lutherischen Gemeinde, John Wetzel und Simon Schneider, noch ein viertel Acker Land von Christopher Mohr für 3£ und 15 Schillinge, um den Begräbnißplatz zu vergrößern, wofür ihnen Hr. Mohr einen gesetzmäßigen Besitztitel einhändigte. An demselben Tag gab ihnen (den Trustees) Nicolaus Hittel, Sohn und Erbe von Peter Hittel, einen Besitztitel auf jenen einen Acker, welchen der besagte Peter Hittel im Jahr 1757 (wie schon erwähnt) der Gemeinde unentgeldlich gab, ohne ihnen ein gutes Recht zu geben. Die Trustees bezahlten dem Nicolaus Hittel für ihr volles gesetzmäßiges Recht 5 Schillinge. Beide Deeds sind auf ei-

nen Bogen Pergament geschrieben und unterzeichnet wie folgt:

Bezeugt von
Friedrich Miller,
Michael Mattinger,
Bestättigt von
Ludwig Stähler, J. P.

Nicolaus Hittel,
Susanna hitteln,
Stoffel Mohr,
susana mohrin.

Im Jahr 1793 kam der Ehrw. George Friedrich Ellisen hieher und bediente die Gemeinde 4 Jahre lang, bis 1797. Herr Ellisen kam erst kurz vorher mit guten Zeugnissen von Deutschland, und wurde im Jahr 1793 bei der Synode in Philadelphia als Candidat aufgenommen. Ellisen bediente zu gleicher Zeit die Gemeinden in Saucon, Salzburg und Allentown. Nach Ellisens Abschied im Jahr 1797 bediente Pfr. J. Van Buskirk die Gemeinde wieder mit Wort und Sacrament, wie es seine Handschrift im Kirchenbuche deutlich bezeugt, auch ersehe ich aus alten Taufscheinen jener Zeit, daß er damals hier gepredigt hat Er bediente die Gemeinde dann noch einmal 4 Jahre, bis 1800, in welcher Zeit er in Macungie wohnte. In Ober-Milford und Macungie leben noch von seinen Nachkommen.

Im Jahr 1800 kam der Ehrw. J. P. F. Kramer hieher und diente 3 Jahre (bis im Jahr 1803) als Prediger und Seelsorger. Er schrieb zu Anfang seiner Amtsführung ins Kirchenbuch: „Nachfolgende Kinder sind getauft worden von mir, John Paul Ferdinand Kramer," rc. Er predigte zur selben Zeit in den damit verbundenen Gemeinden, Macungie, Salzburg, Saucon rc.

Nach dem Abschied von Pfr Kramer bis zum Jahr 1808 wurde die Gemeinde von mehren Predigern auf kurze Zeit bedient, nämlich von den Pastoren Friedrich Geisenhainer, Heinrich Heyer, Pfr. Röller und Friedrich Plitt.

Von 1808 bis 1817 hat der Ehrw. Heinrich Heiny diese Gemeinde als Seelsorger bedient, sowie auch die damit verbundenen Gemeinden. Er führte ein sehr schönes Protokoll. Sein Nachfolger war Heinrich G. Stecher, welcher 2 Jahre (bis 1819) als Prediger der Gemeinde diente.

Im Jahr 1819 war Friedrich Wilhelm Mendsen Prediger der Gemeinde.

In diesem Jahre wurde eine neue Kirche gebaut, und zwar diesmal (anstatt eine lutherische) eine gemeinschaftliche. Ein Theil der benachbarten reformirten Gemeinde vereinigte sich mit der lutherischen Gemeinde, zur Erbauung einer gemeinschaftlichen Kirche. Zu diesem Endzweck kauften im Sommer 1818 die Baumeister beider Gemeinden—John Dillinger und Conrad Mertz—ein Stück Land, enthaltend 43 Ruthen, von Christopher Mohr, welches am 18ten August gemessen und am 22. August 1818 an die Gemeinden überschrieben wurde, für die Summe von $55. Eine Proclamation und Kirchen-Regeln wurden entworfen und von folgenden Beamten und Predigern unterschrieben:

Lutherisch—Isaac Klein,
" John Vogt,
Reformirt—John Dillinger,
" Lorens Stähler, } Trustees.
Lutherisch—John Dillinger,
" Jacob Bildhaus,
Reformirt—Conrad Mertz,
" Christian Stähler, } Baumeister.
Lutherisch—Friedrich Wilhelm Mendsen,
Reformirt—Jacob C. Becker, V. D. M., } Prediger.

Auf Pfingsten, 31. Mai 1819, wurde der Eckstein zu dieser neuen Kirche gelegt. Die alte Blockkirche wurde abgebrochen und eine neue geräumige Kirche von Steinen aufgeführt. Zu derselben Zeit wurde auch die gemeinschaftliche Kirche in Salzburg gebaut.

Der Ehrw. Vater Mendsen kann aber die Gemeinde nur eine kurze Zeit bedient haben, denn noch im nämlichen Jahre kam der Ehrw. Vater Benjamin German hieher, nahm die Gemeinde an und bediente sie 29 Jahre (bis an seinen Tod im Jahre 1848). Er bediente auch die damit verbundenen Gemeinden Saucon, Salzburg rc. German war ein ausgezeichneter Kanzelredner. Die Leute kamen von weiter Entfernung zur Kirche, um ihn zu hören.

Sein Nachfolger im Amte war sein Bruder Wilhelm German, der aber die Gemeinde nur etwas über zwei Jahre bediente. Er starb am 28. Juli 1851. Beide, Benjamin und Wilhelm German, wurden auf dem Gottesacker in Salzburg beerdigt.

Nun bediente der reformirte Prediger Augustus L. Dechant auf eine kurze Zeit die Gemeinde.

Im Frühjahr 1852 kam der Ehrw. Jacob Vogelbach hieher, nahm die Gemeinde an und bediente sie mit Wort und Sacrament 5 Jahre, bis 1857, als er nach Philadelphia zog.

Noch im selben Jahr wurde der jetzige Prediger der Gemeinde, Ehrw. W Rath, sein Nachfolger, welcher nun bereits 26 Jahre hier wirkt.

Im Jahr 1876 wurde die dritte Kirche, und diesmal mit Backsteinen, aufgeführt. Ein hübsches Gebäude, mit einem geräumigen Basement oder Sonntagsschulzimmer darunter. Auch wurde sie diesmal wieder ganz Lutherisch. Den Antheil oder das Interesse, welches die Reformirten beanspruchten, wurde von den Lutheranern für $550 gekauft, welches Geld der nahestehenden reformirten Kirche zugute kam.

Auf dem alten Kirchhof neben dieser Kirche fand ich unter andern folgende Inschriften auf

alten Grabsteinen, von denen viele vom Wetter ganz zerfallen und unleserlich geworden sind. Ich schrieb blos die ältesten ab, nämlich:

	Geboren.	Gestorben.	Alter.
Margaretha Keiser,	1730	Sept. 27, 1800	68 J.
Joh. Dickenschied,	1765	1800	35 J.
Adam Reinhard,	März 15, 1724	Nov. 14, 1806	82 J.
John Vogt,	Feb. 23, 1742	April 20, 1808	66 J.
Fried. Grömmes,	Feb. 5, 1741	März 5, 1815	64 J.
Catharina Sicher,	Jan. 12, 1740	April 22, 1818	78 J.
Jacob Klein,	März 18, 1756	Nov. 26, 1819	63 J.
Jacob Miller,	Sept. 25, 1750	Feb. 26, 1825	74 J.
Adam Trump,	Oct. 17, 1758	Feb. 2, 1829	70 J.

LX.

Der ‚Hosensack‘ und das ‚Teufelsloch.‘

Der Hosensack-Berg und das Hosensack-Thal in Nieder-Milford Township, Lecha County, sind bekannte Plätze und Namen. Schon vor einigen Jahren beschrieb einer der Herausgeber des „Friedensboten“ gelegentlich eines Besuches jene Gegend und sprach über den Ursprung des Namens „Hosensack.“ Der verstorbene David Gehman, auf dessen Veranlassung das dortige Postamt diesen Namen erhielt, und der gewissermaßen eine Autorität war, sagte, daß die ersten Landmesser, als sie in jenem Thale mit Landmessen beschäftigt waren, sich so von Bergen eingehemmt fanden, daß sie meinten, es sei gerade wie ein Hosensack—wo man hinein gehe, müsse man auch wieder heraus. Um nun der Gegend einen Namen zu geben, haben sie ihr diesen beigelegt, und seitdem heiße Bach, Thal und Berg „Hosensack.“ Eine andere Sage lautet, daß einmal etliche deutsche Fuhrleute während der Nacht darin stecken blieben, dann ihr Abenteuer erzählten mit der Bemerkung: „Es war so dunkel wie in einem Hosensack.“

In den „Penns. Archives“ findet sich eine Erwähnung dieser Gegend aus dem Jahre 1784, als der Indianerkrieg im Wyomingthale unsern Vorfahren zu schaffen machte, und Truppen zur Bewachung der Grenzen auch in diesen Gegenden aufgerufen wurden. In einem solchen Aufruf des Secretärs John Armstrong, jr., an die County-Leutnants von Bucks und Berks, heißt es wie folgt:

Philadelphia, Oct. 1, 1784.

Sir:—Es ist die Anordnung des Councils, daß fünfzig Mann, gehörig bewaffnet, gerüstet und befehligt, sofort aus dem .. Battalion von Bucks (oder Berks) ausgehoben und mit möglichster Eile nach George Klein's,* in Niede[r-] Milford Townschip, einem Platze, der gewöh[n-] lich Hosenhaason genannt wird, bewegt we[r-] den sollen. Du wirst sie dahin begleiten u[nd] dort auf weitere Befehle warten u. s. w.

Nun aber wirft sich die Frage auf: W[as] meint das Wort „Hosenhaason,“ wie es i[m] Englischen gedruckt steht? Daß der englisc[he] Schreiber einen deutschen Ausdruck mit engl[i-] schen Buchstaben wiedergeben wollte, ist siche[r,] aber wie schrecklich solche deutsche Namen v[om] Englischen in Schrift und Druck gewöhnlich ve[r-] hunzt werden, ist weltbekannt. Der Ehrw. [C.] Z. Weiser berichtet, daß ihm ein alter Lec[ha] Countier ein Licht angezündet habe, worna[ch] man unter dem Worte „Hasen mit Hosen“ ve[r-] stehen könnte, indem Folgendes erzählt wird:

In jener Gegend wohnten im vorigen Jah[r-] hundert zwei deutsche Ansiedler, Wendel u[nd] Jost Wieand, welche mit den wenigen überg[e-] bliebenen Indianern auf dem freundschaftlic[h-] sten Fuße lebten. Diese Indianer waren gro[ße] Liebhaber von Schildkröten-Suppe, die sie a[uf] eigene Art zubereiteten. Sie ersuchten dah[er] ihre weißen Nachbarn, alle Landschildkröten, [die] sie finden würden, für sie zu sammeln, indem [sie] dieselben auf ihre Rücken oder in hohle Stu[m-] pen legten, bis sie dieselben abholen könnte[n.] Wenn dann die Indianer kamen, so begrüßt[en] sie die Weißen in schlechtem Deutsch ungefä[hr] mit folgender Anrede: „Well, Jos und We[n-] del, hoscht widder Schillgrotte fange?“ Unt[er] Plaudern und Lachen warfen sie diese Thier[e,] welche sie Hasen mit Hosen nannten, m[it] Schaale, Kopf und Allem, in einen Kessel m[it] kochendem Wasser, und das gab dann eine i[n-] dianische Schildkrötensuppe!

Trotz dieser Erklärung scheint aber die A[n-] sicht, daß Hosenhaason ein Druckfehler sei u[nd] H a s e n h a u s e n heißen müsse, die wahrschei[n-] lichste. Diese Namengebung wäre dann übe[r-] einstimmend mit einem bekannten Gebrauche i[n] Deutschland, wo viele Ortschaftsnamen m[it] „hausen“ endigen, und es würde also der Nam[e] einfach sagen, daß hier die Hasen hausten od[er] wohnten, oder die Landschildkröten, wenn wir d[ie] obige Legende gelten lassen, zahlreich gefunde[n] wurden.

*) George Klein's war damals das heutige „Bo[...] horn.“

Aehnlich, wie Hosensack, sind viele andere Namen von Thälern und Plätzen in den Lechaer Bergen entstanden; so das „Teufelsloch," westlich vom „Butterthal," in Berks County. Ein Schreiber im „Ref. Hausfreund" (E. K.) gibt folgende Auskunft:

Obengenanntes Thal ist eine sehr romantische Bergschlucht, durch welche eine Straße von East-Greenville aus nach der Huff-Kirche geht. Der Straße entlang strömt schlängelnd, auch in der größten Dürre, das herrlichste Quellwasser, beides links und rechts, den Berg hinunter. In früheren Zeiten war der Weg oft ein erbärmlicher, und die Geduld eines manchen Fuhrmannes und die Kraft eines manchen Gespannes wurden grausam auf die Probe gestellt Ein solcher Fuhrmann, nachdem er sich mit Pferden und Wagen mühsam aus einem fast bodenlosen Loche herausgearbeitet hatte, kehrte sich demselben abscheidend noch einmal zu, mit der Bemerkung: „Das ist ein wahres Teufelsloch!" Die Bemerkung fand Anklang und hat sich fest eingebürgert. In letzter Zeit hat ein neuer Einwohner des Loches einen andern Namen, nämlich „das grüne Thal" (Green Valley), demselben beigelegt, allein der alte Kernname wird sein volles Recht wahrscheinlich behalten. In letzter Zeit hatten wir ungemein schwere Regen, und auch das alte Teufelsloch wurde fürchterlich mitgenommen. Steine, woran vier Männer zu rollen hatten (nicht zu tragen), wurden den Berg hinunter gewälzt, und eine bedeutende Strecke war der Weg eine Zeitlang gänzlich unbrauchbar. Nicht weit davon hatte ein Mann einen Garten neben dem Bergstrom angelegt, und als die Gewässer daher brausten, wollte er wehren und seinen Garten retten, allein als er dem Strome nahe kam, donnerten die Felsen im Bette desselben so fürchterlich, daß er sich davon machte, aus Furcht, die Fundamente der Welt möchten nachgeben.

LXI.

Zur Geschichte von Allentown.

Wer sich die Zeit und Mühe nehmen wollte, um die alten Urkunden im Gerichtsgebäude von Northampton County zu durchsuchen, der würde gar manches Interessante über die Anfangsgeschichte von Allentown darin finden. Hoffentlich werden die Verfasser der „Geschichte von Lecha und Carbon Counties," die gegenwärtig den Stoff dazu sammeln und verarbeiten, die obige Arbeit recht gründlich vornehmen und eine schreiende Lücke in unserer Lokalgeschichte ausfüllen. Bei einer sehr flüchtigen Durchsicht der Bücher im Recorderamt zu Easton, die mir der dortige Recorder, Hr. Stephen D. King, freundlichst vorlegte, fand ich unter andern auch die Landüberschreibungen oder Deeds von Richter William Allen an seinen Sohn James Allen, welche das Datum vom 5ten Januar 1767 tragen und folgende 7 Stücke Land „in Salzburg" betreffen, nämlich:

1. Ein Grundstück, beginnend an einem Pfosten am Lecha-Fluß, dann westwärts laufend und entlang Land von Giles Windsor und St. Snyder bis wieder an den Fluß zurück, enthaltend...	200 Acker
2. Ein Stück mit Northampton (dem neuen Town), blos einige Lots ausgenommen), enthaltend........................	765 „
3. Ein angrenzendes Stück von.......	500 „
4. Ein angrenzendes Stück von.........	500 „
5. Ein Stück, grenzend an Heu. Kuhn's Land................................	500 „
6. Ein Stück, grenzend an Dieter Werner's Land................................	541 „
7. Ein Stück, grenzend an Daniel Harlacher's Land........................	257 „
Und das Eiland ungefähr..................	75 „
Im Ganzen..............................	3338 „

Aus diesem geht hervor, daß Richter Allen der Gründer von Northampton (Allentown) war und das Land mit sammt dem neuen Town erst später an seinen Sohn James überschrieb. Am 24. Februar desselben Jahres (1767) verkaufte James Allen 50 Acker von diesem Lande an David Deschler für 500 Pfund, mit Wasserrecht an der kleinen Lecha in Salzburg, um eine Mahlmühle darauf zu errichten. (Wo heute die alte Gypsmühle steht.)

Ferner fand ich einen „Deed Poll" eingetragen, datirt den 1sten Mai 1769, enthaltend eine „Release" oder Verzichtleistung von Seiten der Bürger von Allentown auf 1000 Acker Land, welches William und James Allen versprochen hatten, dem neuen Town zu einem „Common" oder freien öffentlichen Platze zu geben. Dieses Land wurde damals „Barrens" (wüst, öde, unfruchtbar) genannt und muß im heutigen Stadtbezirke (wahrscheinlich im nordwestlichen Theile) gelegen haben. Als die Bürger keine Aussicht mehr hatten, ihr junges Town zum Gerichtsitz von Northampton

County erhoben zu sehen, so dachten sie wahrscheinlich, ein „Common" wäre für sie nun niemals wünschenswerth, und so entbanden sie die Gründer Allentowns von dieser Pflicht. Schade! Ein Tausend-Acker-Park mitten in unserer Stadt wäre heute eine gar schöne Sache. Die Unterschreiber des Release waren folgende Einwohner:

Henry Kooken,
Martin Dörr,
Georg Schreiber,
Peter Miller,
Lorenz Hauck,
Martin Frölich,
Barthel Huber,
Simon Brenner,
Margaret Brang,
Peter Bischoff,
Georg Schup,
Leonhart Abel,
Johannes Müller,
Tobias Dittis,
Friedr. Schechler,
Matth. Wagner,
Henry Hagenbuch,
Philip Kugler,
David Deschler,
Jacob Mohr,
Daniel Nunemacher,
Abr. Albert.

In diesem Jahre (1883) gab der Verkauf der Ecklot an Achter und Jackson Straße Veranlassung, die Urkunden über dieses Grundstück wegen der Rechtstitel zu untersuchen, wobei Hr. Reninger, von der Advokatenfirma Kauffman & Reninger, die folgende Geschichte lieferte. Und da auf diesem Grundstück, nach der Ueberlieferung alter Personen, eine der ersten Blockhütten gestanden haben soll—was durch die Thatsache, daß die Jackson Straße mit der Union die erste in Allentown war und einen Theil der ursprünglichen Straße von Easton nach Reading (New-York nach Pittsburg) bildet, sehr wahrscheinlich ist—so gibt dieser urkundliche Bericht ein interessantes Bild vom Eigenthumswechsel seit der ersten Aufnahme des Landes hierselbst.

1732.—Kraft eines „Warrant" unter dem „kleinern Siegel von Großbritannien" unter Datum des 18ten Mai 1732 wurden Fünftausend Acker Land in der Provinz Pennsylvanien an Thomas Penn und seine Erben verwilligt, wofür eine jährliche Quitrente von einem Schilling Sterling für je hundert Acker desselben zu entrichten waren.—Dieser Landbesitz wurde dann von Thomas Penn an Joseph Turner von Philadelphia übertragen.

1735—Am 10ten September 1735 verkaufte Joseph Turner diese 5000 Acker Land an William Allen von Philadelphia.—Am 9ten October desselben Jahres wurden 1349 Acker dieses Landes, gelegen in der Gabel oberhalb dem Westzweig der Delaware, in Bucks County, (*wovon Lecha damals ein Theil war*), für William Allen vermessen, und hierzu gehörte auch die obige Lot.

1739.—Am 20. August 1739 wurde die Uebertragung des obigen Landes per Deed von Thomas Penn an William Allen bestätigt.

1767.—Am 5. Jan. 1767 überschrieb William Allen große Landstücke in und um Allentown an seinen Sohn James Allen, in welchem auch die obige Lot einbegriffen war.

1782.—Zu Anfang dieses Jahres starb James Allen und vermachte sein Land durch seinen letzten Willen an seinen Sohn James Allen, jr., und seine Töchter Ann Penn Allen—Margaret Elisabeth, verheirathet an William Tilghman—und Mary, verheirathet an Henry Walter Livingstone.

1798.—Zwischen den Jahren 1782 und '98 starb James Allen, jr., in seiner Minderjährigkeit, ledig und ohne Erben, weshalb sein Interesse an besagtem Grundbesitz gesetzlich seinen Schwestern zufiel, nämlich der genannten Ann Penn Allen, die sich später an James Greenleaf verheirathete, Margareth Elisabeth Tilghman und Mary Livingstone.—Am 17. Mai dieses Jahres wurde eine Vertheilung obiger Landstücke gemacht und ein großer Theil mit Einschluß der betreffenden Lot kam in Besitz von Mary Livingstone.

1825.—Mary Livingstone übertrug am 6. Juni 1825 einen großen Theil ihres Grundbesitzes, wozu auch die gemeldete Lot gehörte, an Walter C. Livingstone.

1829.—Walter C. Livingstone und seine Frau Mary verkauften laut Deed vom 18. August 1829 ein Grundstück mit obiger Lot an Peter Huber.

1834.—Am 5. April 1834 verkauften Peter Huber und Frau das nämliche Grundstück an John Rice.

1842, October 26, verkauften John Rice und seine Frau Caroline genanntes Grundstück an George Spinner, der das noch jetzt stehende backsteinerne 1½stöckige Haus darauf baute.

1844 wurde das Eigenthum durch den Hochscheriff Wetherhold an Michael D. Eberhard und Charles F. Dickenschied verkauft.

1845, den 9. April, übergaben Michael D. Eberhard und Frau Elisabeth, und C. F. Dickenschied und Frau Catharine den Besitztitel an James S. Lee, der dann dort Schule hielt.

1850, März 20, verkauften J. S. Lee und Frau Catharine das Eigenthum an Salomon Butz.

1851, März 29, ging es von Salomon Butz und Frau Caroline in den Besitz von William Mertz über.

1855, April 5, wurde es von W. Mertz und Frau Sarah A. an Madison Craig verkauft.

1859, März 7, traten M. Craig und Frau Hannah das Eigenthum an Wm. H. Busch ab.

1864, Sept. 22, ging es von W. H. Busch und Frau Christiana an Jonas Koch über.

1866, Juni 4, übertrugen Jonas Koch und Frau Mary R. dasselbe an Charles H. Krämer.

1870, Januar 24, wurde es von C. H. Krämer und Frau Susan K. an Henry Enders überschrieben.

1872, April 9, von Henry Enders und Frau Emma an William Kern.

1874, März 2, von William Kern und Frau Mary A. an Edward Harvey.

1883, März 1, wurde Haus und Lot endlich von Edward Harvey an Benjamin F. Trexler verkauft.

LXII.

Die reformirte Gemeinde von Ober-Milford (Zionsville).

Von P. W. Flores.

Das Städtchen Zionsville liegt auf der Höhe einer Abzweigung des Süd- oder Lecha-Berges, ungefähr 10 Meilen südlich von Allentown, in Ober-Milford Townschip, Lecha County. Woher oder wann und bei welcher Gelegenheit dieser Ort den Namen Zion oder Zionsville erhalten hat, ist mir jetzt nicht bekannt, wahrscheinlich aber wegen der schönen und lieblichen Anhöhe und den zwei Kirchen, die darauf stehen.

In welchem Jahr dieser Ort zuerst besiedelt wurde, ist auch nicht genau zu bestimmen. Gewiß ist es aber (wie aus den Colonial-Records zu ersehen und wie schon in den Skizzen der alten Mennoniten und der lutherischen Gemeinde von Ober-Milford angegeben worden), daß im März 1735 eine Hochstraße (King's high road) von Trexlertown durch Macousie (Macungie) und Ober-Milford, und auch durch das jetzige Zionsville nach Neu-Quessehopen (Goschenhoppen) ausgelegt wurde; und daß damals ein gewisser Christian Crall oder Krall (soll aber ohne Zweifel Kraul heißen) in der Gegend von Zionsville ein bedeutendes Stück Land eignete (war auch damals der einzige Landeigner dieses Ortes).

Ferner ersehe ich aus alten Urkunden, daß dieses Landgut das obere Theil von dem jetzigen Zionsville in sich schloß und das Land, worauf die jetzige lutherische Kirche steht. Dieses Landgut erstreckte sich von dieser Kirche gegen Westen und Nordwesten hin und enthielt gegen 250 Acker. In der Gegend, wo die Wohnung des Herrn George Schell steht, nahe den schönen Quellen frischen Wassers, dort wurde der erste Wohnsitz von Zionsville aufgerichtet, und zwar um das Jahr 1734.

Dieser Christian Crall hatte niemals ein volles Eigenthumsrecht auf sein Landgut, da er die Bedingungen, welche die Proprietaries stellten, nicht erfüllte, und ohne Zweifel aus Mangel an Geld nicht erfüllen konnte. Wahrscheinlich hat er sein Recht oder seine Ansprüche, soweit sie gingen, auf besagtes Landgut an einen Martin Schäffer verkauft, in welchem Jahr kann ich aber jetzt nicht angeben. Dieser Martin Schäffer hielt sich zur alten lutherischen Ober-Milford Gemeinde, welche nahe dem jetzigen Dillingersville ihr Block-Kirchlein hatte.

Ferner ergeben die Urkunden, daß am 26sten April 1782 ein Gewisser Wilhelm Schäffer und ohne Zweifel ein Sohn von diesem Martin Schäffer, vom Supreme Executive Council ein volles Eigenthumsrecht (Patent) auf diese 250 Acker erhielt, von welchen er 4 Jahre später (Juni 17, 1786) 39 Acker an seinen Sohn Peter Schäffer verkaufte, und ein Jahr später von dem übrigen Theil 160 Acker an Wilhelm und Christoffel Mohr (29. Mai 1787).

Am 13. Mai 1789 verkaufte Peter Schäffer seine 39 Acker ebenfalls an Wilhelm und Christoffel Mohr.

Am 11ten August 1789 erhielten Wilhelm und Christoffel Mohr ein Patent auf weitere 31 Acker 49 Ruthen, welches den Namen Lewiston erhielt.

Am 25. Jan. 1790 verkaufte Wilhelm Mohr seinen Antheil an seinen Bruder Christoffel oder (wie er gewöhnlich genannt wurde) Stoffel Mohr.

Dieser Stoffel Mohr war ein thätiges Mitglied der reformirten Gemeinde und war auch viele Jahre Vorsinger beider Gemeinden (auch der lutherischen) gewesen.

Wer der obenerwähnte Christian war, woher er kam und wohin er ging, oder was aus ihm geworden, ist in völliges Dunkel gehüllt.

Angrenzend an die Südseite des obenerwähnten Stückes Land und das untere Theil von Zionsville, in sich fassend ein Stück Land von 102 Acker, ließ sich in 1751 ein gewisser Philip Herzog von den Proprietaries in Philadelphia zuschreiben. Dieser Philip Herzog war ein Pfälzer. Er landete in Philadelphia am 11. September 1738 mit über hundert seiner Mitgenossen und zog in diese Gegend. Aus dem Kirchenbuch ersehe ich, daß er Anfangs Januar

1740 ein Kind zur Taufe brachte—also schon 16 Monate nach seiner Ankunft in Philadelphia; folglich muß er ungefähr 10 Jahre auf dem Platz gewohnt haben, ohne daß er (gleich wie Crall) einen Besitztitel (Deed) dazu hatte, welchen er erst am 11. September 1751 bekam—also volle 13 Jahre nach seiner Ankunft in Philadelphia Unten, nahe bei einer Quelle, an der Südseite von Zionsville, dort wurde aller wahrscheinlichkeit nach seine erste Hütte aufgeführt—also die zweite Wohnung von Zionsville und ungefähr 5 Jahre nach der Crall's.

Dieser Philip Herzog mag mit Recht als der Vater der reformirten Gemeinde bezeichnet werden. In der östlichen Ecke dieses Grundstückes und keine hundert Ruthen östlich von Zionsville wurde die erste Kirche, eine reformirte, von Blöcken aufgerichtet. Ein viereckiges Grundstück von ungefähr einem halben Acker' diente damals als Kirchhof (und wahrscheinlich wurde es im ersten Anfang von Herzog als Familien-Begräbnißplatz ausersehen), ganz in der Nähe der alten kleinen Blockkirche. Scheinbar sind viele Todten dort beerdigt, allein nur wenige Grabsteine mit Inschriften sind gesetzt worden, und diese wenigen sind beinahe ganz unleserlich geworden, theils wegen der langen Zeit, theils aber auch durch Nachläſſigkeit, indem mehre der Steine gänzlich zerbrochen und zerfallen sind. Dieser alte Kirchhof ist ganz vernachlässigt. Die wenigen Grabsteine und besonders die gewächsigen Bäume 2c. mögen den Ort noch lange bezeichnen, aber endlich wird er vollends der Vergessenheit anheim fallen.

Es mag hier am Platze sein zu bemerken, daß es für eine Gemeinde, namentlich für eine wohlhabende, gewiß keine Ehre ist, wenn sie die Ruhestätte, wo ihre Väter oder Gründer begraben liegen, so sehr vergessen und vernachläſſigen kann, daß nur Dornen und Hecken dort stehen, die Grabsteine in Stücken zerstreut umherliegen und das Ganze nicht einmal eingezäunt ist. Mit einem schönen und rührenden Beispiel in dieser Hinsicht geht uns die Brüder-Gemeine voran. O! wie schön haben diese ihre alten Gemeinde-Begräbnißplätze in Emaus, Bethlehem, Nazareth 2c. (wie Schreiber dieses selbst bezeugen kann) gesäubert und geordnet, um die Ruhestätten ihrer geliebten dahingeschiedenen Vorfahren in heiliger Erinnerung zu halten.

Schreiber dieses hat den obenerwähnten Kirchhof schon mehrmalen selbst besucht, konnte aber mit der größten Mühe nur weniges von den Inschriften herausbringen. Hier folgt einiges, jedoch sehr unvollständig:

AN
NO
1753 12 OCT
WARD ALLHIER
BEGRABEN ANNA
MARIA
GEBORNE KAIS
ERN. AUS.PREI
ALT JAHR
LEICHENTEXT
JOH. 5 V. 25

HENRICH
KARCH
GEBOREN ANNO
1730. GESTORBEN
DEN 13 MAI 1754
IHR FREUNDE
GUTE NACHT MEIN
LAUF IST BALD VOL-
BRACHT. ICH WERDE
EUCH NICHT MEHR
SEHEN

MELCH
GER. BER
U.I.A.W. 47. 1. 10
A.O.1.7.2.8.J.E.G.B.N
D. 15. M.I.U.I.G
S.T.O.W.DEN 28
F.W.I†AO 1773
NIM MEINEN GEIST AUF
T.M.E.R.D.K. 19. F.4
ES IST GENUG SO NIMM
NUN HERR MEINE SEE-
LE ICH BIN NICHT BES-
SER DEN MEINE VAT-
TER

HENR
ICH BER†
J. A. V. N. 8. M
A. O. 1773 D†SPTR.IST†
G.S.T.W.D.30 MEI
J.O.H.S.20.17
ICH.FAHRE AUF ZU
MEINEM VATER.

Vor einigen Jahren schrieb der jetzige Prediger der Gemeinde, Ehrw. Eli Keller, eine Geschichte derselben, welche im „Reformirten Hausfreund" erschienen ist, und die ich jetzt auch benutze für diese Skizze. Er sagt:

„Auf diesen lieblichen Bergen sammelten sich schon frühe reformirte Christen. Der Anfang und die früheste Geschichte dieser Gemeinde ist jedoch in verhältnißmäßiges Dunkel gehüllt. Als Vater derselben bezeichnen wir einen Mann namens Philip Herzog. Gleich am Anfang des ersten Kirchenbuches wurden die Taufen seiner 8 Kinder der Reihe nach eingeschrieben; es waren 5 Töchter und 3 Söhne. Nebst diesen früheren Taufen (bis Jan. 2. 1740) wird auch eine Copulation von 1756 berichtet." (Hier will ich aber bemerken, daß im Kirchenbuche anstatt 8 Kindertaufen 9 verzeichnet stehen, 5 Töchter und 4 Söhne von Vater Herzog. F.)

„Drei seiner Kinder (es waren 4. F.) wurden von Alexander Dübendeffer, jetzt Diefendörfer, zur Taufe gebracht 2c. Dieser alte Pfälzer ließ sich nebst 108 andern schon in 1727 den 21. September als Bürger einschreiben in Philadelphia. Sehr wahrscheinlich ist es also, daß Diefendörfer sich zuerst hier niederließ, und daß sich später Herzog und andere zugesellten."

Diese Annahme des Ehrw. Keller ist unrichtig. Alexander Diefendörfer ließ sich schon vor 1735 in dem jetzigen Krautsthal, und zwar in Bucks County nieder, wo er ein großes Stück Land aufnahm (gegenwärtig von einem Mann namens Hilligaß geeignet und bewohnt). Die obenerwähnte Straße von Macungie nach Goschenhoppen ging auch durch sein Land. Er wohnte also an der Straße, welche durch Zionsville führt, aber zwischen 4 und 5 Meilen davon entfernt. Auch war Diefendörfer schon damals ein Glied an der Großschwamm Gemeinde. Das Schwammer Kirchenbuch wurde angefangen in 1735, und unter deren ersten Namen fand sich schon Diefendörfer vor. Wahrschein-

lich waren Herzog und Diefenderfer schon vom alten Vaterlande her Bekannte und Freunde oder gar Verwandte gewesen, und kam Diefendörfer deswegen zuweilen nach diesen Bergen und brachte dann die Kinder seines alten Freundes zur Taufe, nämlich drei Töchter und einen Sohn. Herzog ist 1785 im hohen Alter gestorben, und ohne Zweifel ruhen seine Gebeine auf dem obenerwähnten alten Begräbnißplatz. Sein Sohn Paulus Herzog erbtelt sein Landgut, welches er aber am 16 Mai 1786 an Wendel Wieand verkaufte. Nachkömmlinge dieses Herzog leben noch in Lecha und Berks Counties.

Wer vor dem Jahr 1751 diese Väter oder diese Gemeinde mit Wort und Sacrament bediente, ist nicht mehr bekannt, da keine schriftlichen Zeugnisse vorhanden sind.

Im alten Kirchenbuche steht gut geschrieben folgendes Zeugniß:

„Philip Peter Lahr und Anna Magdalena Kernin sind nach 3 mahlicher Proclamation von mir, Joh. Eg. Hecker, den 29. November 1757 ehelich copulirt worden.

Obige Braut, Magdalena Kernin, brachte am 19. April 1755 eine Tochter von dem obenerwähnten Philip Herzog zur Taufe, wo ihr in dem Verzeichniß der Titel beigelegt: „Ehrsame Jungfer, eheliche Tochter von Friedrich Kern."

Herr Keller schreibt ferner: „Wer dieser Hecker gewesen, ist nicht bekannt; von wegen der sehr großen Aehnlichkeit der Namen ist man versucht anzunehmen, daß es derselbe ‚reformirte Prediger' war, der gerade 37 Jahre früher Conrad Weiser in Schoharie, N.-Y., copulirte. Daß dieser Mann (Hecker) hier längere Zeit als Prediger diente, scheint festzustehen. Es wird auch traditionell (mündlich) berichtet, daß Schlatter hier Besuche gemacht; darüber sind jedoch keine klaren Zeugnisse vorhanden. Es ist jedoch leicht anzunehmen, von wegen der Nähe zu Philadelphia, 45 Meilen, daß diese Gegend von verschiedenen reformirten Predigern öfters besucht und bedient wurde. Dabei ist wohl zu bedenken, daß die alten Prediger die langen Reisen weit besser gewohnt waren als wir es der Regel nach sind."

Auch diese Annahme des Herrn Keller in Bezug auf Pfarrer Hecker ist unrichtig. Dieser Pfarrer Hecker kann mit dem ref. Prediger von Schoharie, Pfr. „Häger" unmöglich verwechselt werden, denn Hecker kam erst im Jahr 1745, also volle 25 Jahre nach Weiser's Copulation, nach Amerika. Eine kurze Lebensbeschreibung dieses Pfr. Hecker's kam vor einiger Zeit zurück in meine Hände, und ich erachte es als zweckmäßig, hier einen kurzen Auszug folgen zu lassen:

„Johannes Egidius Hecker wurde in der Stadt Dillenberg, in dem Großherzogthum Nassau, geboren. Sein Vater war „großherzoglicher Stallmeister," welches als ein ehrbares und einträgliches Amt angesehen wurde. Der Sohn studirte zu Marburg und Herborn, und wird in seinem Reisepaß von der Regierung als „unbescholtenen Candidat der Theologie" anerkannt.

Um das Jahr 1745 kam er als junger Mann nach Amerika und ließ sich in Northampton County nieder. Bald darauf finden wir ihn als Pastor in Tohickon und 1756 in Nieder-Saucon. Er verheirathete sich in Amerika, und die Ehe wurde mit einer zahlreichen Familie gesegnet. Um das Jahr 1766 oder 1767 zog er sich wegen geschwächter Gesundheit von seinen Gemeinden zurück und starb bald darauf auf seinem Landgut in Allen Township, kaum 50 Jahre alt. Er soll ein würdiger Mann gewesen sein in seinen Manieren, aber so lebhaft wie ein Franzose und immer lustig und guten Muths.

Vor seinem Tode erzählte Pfr. Hecker seiner Familie, daß sein unlängst verstorbener Vater ihm ein beträchtliches Vermögen hinterlassen habe, und gab ihnen den Auftrag, dasselbe für sich einzutreiben. Sie gaben deshalb einem nach Europa reisenden Nachbarn alle nothwendigen Schriften und eine Vollmacht, die Erbschaft für sie in Empfang zu nehmen. Dieser kehrte nach einigen Jahren unverrichteter Sache nach Amerika zurück, weil, wie er vorgab, das ganze Eigenthum in gerichtlichen Unkosten aufgenommen sei. Indem aber dieser Nachbar, der früher in dürftigen Umständen lebte, bald darauf als reicher Mann auftrat, so war man allgemein der Meinung, er hätte besagte Erbschaft an sich gezogen. Die Wahrheit würde sich aber jetzt schwerlich mehr ermitteln lassen."

Manche von Pfr. Hecker's Nachkommen wohnen noch immer in Northamton und Lecha Counties, und sind, so viel ich weiß, achtbare Männer und in der Regel Glieder der reformirten Kirche.

Niemand wird daran zweifeln wollen, daß dieser Hecker derselbe Joh. Eg. Hecker war, welcher in der Zionsville Gemeinde predigte, und welcher das obenerwähnte Paar copulirte.

Wie lange dieser Hecker in dieser Gemeinde gepredigt hat, ist aus vorliegenden Quellen nicht zu ermitteln, wahrscheinlich aber bis zum Jahr 1762 oder vielleicht gar bis zu seinem Rücktritt vom Predigtamt. Das Kirchenbuch wurde im Jahr 1757, und wahrscheinlich von Hecker, angefangen, und die früher stattgehabten Taufen wurden zum Theil eingeschrieben. Communicanten wurden nicht eingeschrieben.

Der Nachfolger des Pfr. Hecker im Amte in dieser Gemeinde war Johann Philip Leydich. Er war ein gebildeter Prediger, der als 33 Jahre alter Mann von der Synode in Süd-Holland herüber gesandt wurde. Dem Leibe

nach war er schwach und gebrechlich, welches ihm seine Arbeit oft zur Last machte. Leydich predigte auch in Salzburg (Schmalzgaß), Großschwamm, Goschenhoppen ꝛc. Wegen Unfähigkeit zum längeren Dienste resignirte er diese Gemeinden (Ober-Milford und Salzburg) 1771.

Leydich's Nachfolger war Johann Georg Witner, von welchem Pfarrer Keller wieder wie folgt berichtet:

„Zu der Zeit stand der ref. Prediger Abraham Blumer bei Allentown in gutem Ansehen, und es wurde ihm zur Aufgabe gemacht, diesen armen und verachteten Mann auf diesen Bergen als Prediger einzuführen. Dieses geschah dann auch und, wie es scheint, mit bestem Erfolg. In 1773 berichtete Cötus den Vätern in Holland wie folgt: ‚Pfr. Witner bedient seine Gemeinden in der Art, daß bis jetzt keine Klagen gegen ihn laut wurden. Sein früherer beklagenswürdiger Zustand, nach Leib und Seele, scheint hauptsächlich durch seine Armuth verursacht gewesen zu sein. Im Jahr 1777 war er Schreiber der Synode. In diesem Jahre scheint er die Taufen in das Zionsville Kirchenbuch geschrieben zu haben, das auch schön und genau verrichtet ist.' Dieser Mann starb am heiligen Christtage im Jahr 1779, und scheint diese Gemeinde bis zu seinem Tode bedient zu haben.

„Schon in demselben Jahre kam Vater Johann Heinrich Helfrich, damals 40 Jahre alt, also in seiner besten Kraft. Mehr als 30 Jahre amtirte er hier mit Ernst, Eifer und Geschick bis zu seinem Tode im Jahr 1810.

Während dieser Zeit (im Jahr 1799) gab es eine politische Rebellion in diesen Gegenden, der sogenannte „Heiße Wasserkrieg“ Gesetze und Abgaben, welche den Leuten ungerecht schienen, verursachten einen Aufstand. Soldaten wurden sofort nach Easton, der damaligen Countystadt, geschickt und viele unruhige Vögel wurden eingefangen und eingekäfigt Helfrich bediente grade eine Leiche in Zionsville und mußte den Soldaten begegnen Der Capitän frug: „Wer sind Sie?“ Der Name wurde genannt. „Was ist Ihr Geschäft?“„—Ich predige das Evangelium und diene meinem Gott.“—„Dienen Sie auch Ihrem Land?“—„Meinem Gott diene ich zuerst, dann aber auch dem Vaterlande.“—„Wie stehen Sie zur gegenwärtigen Regierung?“—„Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat.“ Dies war genügend, und er ging seinen Weg ungestört.

Am 14ten Februar 1789 verkaufte Wendel Wieand einen Acker und 23 Ruthen Land an *Stoffel Mohr* (Grobschmied), Trustee der Gemeinde, für die Summe von 3£ Sterling, um eine neue Kirche darauf zu bauen und einen neuen Begräbnißplatz einzurichten. Dies ist der Grund, worauf die jetzige Kirche steht.

Die alte baufällige Blockkirche wurde dann niedergerissen und eine neue Kirche aus rauhen Steinen noch im selben Jahr (1789) errichtet.

Es mag vielleicht hier am Platz und interessant sein, eine Liste der Namen, welche im Taufregister dieser Gemeinde vorkommen, folgen zu lassen—als Väter, Taufpathen und Kinder vor dem Jahr 1800:

Philip Herzog,
Reinhard Kersemer,
Alexander Diefendörfer,
Paulus Först,
Johann Philip Herzog,
Nicolaus Stähler,
Johannes Stähler,
Friedrich Kern,
Rudolph Weiß,
Jacob Funck,
Philip Gesel,
Adam Held,
Peter Finck,
Stoffel Andreas,
Joh. Heinrich Rudolph,
George Stahl,
Casimir Grünmeyer,
Daniel Dubs,
Johannes Müller,
Jacob Rawer,
Jacob Dörr,
Nicolaus Bieber,
Johannes Stahl,
Johannes Armbrüster,
Johannes Reiß,
Jacob Heinrich,
Friedrich Kerger,
Peter Lang,
Christian Fischer,
Philip Becker,
Peter Schlosser,
Balser Still,
Peter Linn,
Johannes Koch,
Daniel Doser,
Jacob Fischer,
Jacob Berger,
George Bater,
Conrad Wolf,
Michael Schmeier,
Stoffel Schmidt,
Görg Knabenberger,
Jacob Holtzhausen,
Gottfried Diefendähler,
Heinrich Kemmerer,
Hartman Leibenguth,
Johannes Olewein,
Johannes Marbürger,
Joh. Georg Christman,
Johannes Lerch,
Nicolaus Larosch,
Chaß. Spengler,
Jacob Federolf,
Valentin Klück,
Johannes Rothenbürger,
Johannes Ort,
Ulrich Kulbe,
Adam Engelman,
Adam Diehl,
David Strauß,
Joh. Adam Zeißly,
Adam Schuter,
Joh. Bernhard Vögeli,
Conrad Nuß,
Georg Süßholtz,
Philip Wetzel,
Andreas Engelman,
Nicolaus Rothenbürger,
Melchior Bär,
Wendel Wieand,
Peter Greuling,
George Welder,
Johannes Hilligaß,
Johannes Koch,
Michael Stöker,
Adam Wieder,
Peter Deiß,
David Staudt,
Peter Lahr,
Jacob Gehry,
Philip Mechlin,
Johannes Jacobi,
Mathias Egner,
Johannes Hauser,
Conrad Klein,
Johannes Huber,
Peter Deischer,
Dietrich Donner,
Philip Walter,
Andreas Gräber,
Joseph Gocken,
Jacob Desch,
Daniel Guth,
Johannes Fleckser,
Philip Schlauch,
Heinrich Erhard,

nebst vielen andern, welche die Liste zu sehr in die Länge ziehen würde, wollte man sie alle anführen.

Vater Helfrich versorgte diese Gemeinde mit Wort und Sacrament 31 Jahre lang. Er wohnte in Maxatawny, Berks County, und bediente gleichzeitig noch die Gemeinden Kutztown (seit 1772), DeLong (1784), Ziegelskirche (1778), Weisenburg und Lowhill (1772), Heidelberg (1772), Lynntown (1804) ꝛc. Er starb ganz plötzlich am Schlagfluß, als er eben im Begriff war, sein Pferd zu besteigen. Seine

letzten Worte waren: „O wie wohl liege ich hier." Er wurde begraben auf dem Familien-Begräbnißplatz seines Schwiegervaters Sassamanshaussen in Moxatawny, Berks Co., wo ein Grabstein mit folgender Inschrift gesetzt wurde:

Hier
ruhen die Gebeine von des verewigten Johann Heinrich Helffrich Reformirter Prediger
Er erblickte das Licht dieser Welt
den 22sten October im Jahr 1739
Es gefiel dem Herrn ihn aus dieser
Zeit in die Ewigkeit zu nehmen
den 5ten December im Jahr 1810
Er brachte sein Alter auf 77 Jahre, 1
Monat, 1 Woche und 5 Tage.

Nach dem Ableben des Vater Helfrich hat der Ehrw. Jacob Wilhelm Dechant die Gemeinde angenommen (1811) und bediente dieselbe in Verbindung mit den Gemeinden Saucon, Trexlertown, Langschwamm, Springfield und Nacomixon 4 Jahre, bis 1815. Er wohnte eine zeitlang in Coopersburg und predigte zu derselben Zeit auch alle 4 Wochen in der alten baufälligen Kirche auf dem Kastanienberg, wie schon in der Geschichte jener Kirche angegeben worden ist.

Vergleicht man obige Namenliste mit derselben von der alten Kastanienberg Gemeinde, so wird man manche Namen darunter finden, welche schon vorher zu jener alten Gemeinde hielten, als Engelman, Schmidt, Olewein, Welder, Rodenbürger, Greuling, Huber, Ort, Rumfeld, Lynn, Deiß und andere mehr. Wahrscheinlich sind die mehrsten derselben, nachdem jene Gemeinde predigerlos geworden war, hieher gekommen und haben sich der Zionsville Gemeinde angeschlossen, welche dann Herrn Dechant veranlaßten, da sie mehrentheils ziemlich entfernt von Zionsville wohnten und weit zur Kirche hatten, öfters in jener alten ehrwürdigen Kirche wieder zu predigen.

Vater Dechant verließ dann diese Stelle im Jahr 1815 und ging als Missionar mit Erlaubniß der Synode nach Ohio. Er war mit besonderen Rednergaben ausgerüstet. Es wird berichtet, daß er in 1812 bei illuminirter Kirche eine feurige Rede gehalten, das ungerechte Verfahren der Engländer geschildert und das Volk zum ersten Widerstande ermuntert habe.

Pfr. Daniel Zeller wurde 1815 sein Nachfolger und bediente die Gemeinde 42 Jahre lang. Es war dies sein erstes Feld, und er war erst 24 Jahre alt. Zeller war zuerst Ersatzprediger und wurde nach Verlauf von drei Jahren (1818) noch einmal examinirt und auch ordinirt. Als er diese Stelle 42 Jahre bedient hatte, alt war und unfähig wurde seinen Pflichten als Seelsorger ferner nachzukommen, so legte er sein Amt nieder.

Im Jahr 1841 wurde zum erstenmal eine Sonntagsschule in der Gemeinde gehalten. Da sie aber mit zu vielen Widerwärtigkeiten und Anstößen zu kämpfen hatte, so mußte sie wieder aufgegeben werden.

Im Jahr 1819 wurde die alte lutherische Blockkirche, welche baufällig und auch zu klein geworden war, abgerissen und eine neue—diesmal eine gemeinschaftliche Kirche von Steinen aufgebaut, wie bereits in der Geschichte der lutherischen Gemeinde angegeben. Ein Theil der reformirten Gemeinde nahm Antheil daran und bildete eine zweite Gemeinde. Zu derselben Zeit wurde auch ein Stück an die alte reformirte Kirche gebaut und dieselbe um vieles verschönert und verbessert.

Im Jahr 1857 nahm (nach dem Weggehen von Vater Zeller) Pastor A. J. G. Dubs die Gemeinde an und bediente dieselbe 14 Jahre,

Die dritte und gegenwärtig noch stehende Kirche von Backsteinen wurde 1858 aufgebaut.

Im Jahr 1860 erst überstieg die Zahl der Abendmahlsgäste 100, im Jahr 1871 aber bereits 200.

Von 1871 bis 1873 wurde die Gemeinde in Verbindung mit der Friedensville Gemeinde von Pfr. R. S. Appel bedient. Und zum erstenmal wurde alle zwei Wochen anstatt alle vier Wochen Gottesdienst gehalten. 1873 war die Gemeinde predigerlos, wurde aber von Vater Daniel Weiser und andern getreulich versorgt.

Im Jahr 1874 kam Pastor Eli Keller von Canal Winchester, Ohio, hieher und nahm die Gemeinde an. Er bedient dieselbe gegenwärtig in Verbindung mit der St. Peter's, Huf's und Huber's Gemeinden alle zwei Wochen.

Auf dem andern Begräbnißhof fand ich die folgenden Inschriften auf alten Grabsteinen:

	Geboren.	Gestorben.
Anna Katharina Rieß, geborne Wentz, Gattin von Joh. H. Rieß	Feb. 12, 1719	April 14, 1794
Anthon Stähler	Dec. 1739	Dec. 24, 1797
Johannes Ort	Auc. 15, 1749	Dec. 25, 1797
Nicolaus Schwarz	Jan. 25, 1779	Juli 11, 1800
Johannes Metzger	Oct. 4, 1742	März 4, 1802
Mathias Kern	Jan. 19, 1739	März 29, 1803
Eva Kern, geb. Schuler	Nov. 30, 1741	Mai 20, 1804
Joh. Heinrich Rieß,	Oct 15, 1732	Juli 13, 1806
Joh. Georg Rieß	Dec. 16, 1764	Juli 17, 1806
Apolonia Schuler	Jan. [illegible], 1725	Sept. 5, 1807
Anna Margaretha Herzog	Aug. 3. 1725	Oct. 18, 1808
Anthony Stähler	Nov. 13, 1773	März 25, 1810
Philip Walter	Jan. 4, 1756	Mai 19. 1811
Daniel Schwarz	Dec. 13, 1773	Nov. 26, 1811
Jost Wieand	Jan. 21, 1754	Aug. 14, 1812
Jacob Arner,	April 5, 1750	Juli 28, 1818
Johannes Fischer	Mai 19, 1760	Aug. 25, 1819
Daniel Scharz	April 14, 1746	Juni 17, 1746
Anna Elisabeth Schwarz	Dec. 27, 1745	Dec. 5, 1820

LXIII.

Die Reformirte Gemeinde in der gemeinschaftlichen Kirche.

Von P. W. Flores.

Im Jahr 1819 (wie schon in der Geschichte der lutherischen Gemeinde angegeben) wurde die alte Blockkirche, nachdem sie über 60 Jahre gestanden hatte, niedergerissen und eine große neue Kirche an deren Statt aufgebaut. Herr Keller schreibt hierüber wie folgt:

„Die erste lutherische Kirche, von Blöcken errichtet, war zu klein geworden, und zudem auch alt und schlecht. Zu der Zeit war es dort gebräuchlich, wie berichtet wird, die Kirche dem Gottesdienst nicht zu öffnen, bis der Prediger seine Erscheinung machte. War dann endlich die Zeit gekommen, so drängte sich das Volk gegen die Kirchenthür, und der Schullehrer, mit dem Schlüssel in der Hand, hatte nicht geringe Mühe, die Thüre und das Schlüsselloch zu finden. Im Sturm ging es dann in die Kirche hinein. Die jüngeren Leute besetzten die Gallerien. Weil aber nun die Stiege neben der Thür angebracht war, so stießen die größeren die Kleinen oft in die Kirche hinein, so daß Letztere nicht selten zu ihrem Verdruß sich genöthigt fanden, die völlig angefüllte Kirche wieder zu verlassen. Nicht viel besser als in der lutherischen, sah es auch in der reformirten Kirche, was Räumlichkeit anbelangt, aus.

„Von lutherischer Seite ging nun (1818) eine Bewegung aus, eine neue Kirche zu bauen; der dazu gewählte Grund lag in der Mitte zwischen den beiden Kirchen. Es wurde beschlossen, eine große steinerne Kirche recht auf der Höhe zu errichten. Und weil beide Gemeinschaften durcheinander wohnten, und in gar manchen Familien gemischt waren, so wurde beschlossen, eine gemeinschaftliche Kirche zu errichten. Diese Meinung und Vorsatz fand zuerst beinahe allgemeinen Beifall, und die Aussicht wurde gehegt, daß die ref. Kirche gänzlich von der reformirten Gemeinde verlassen, und wahrscheinlich später als Schulhaus benutzt werden würde. Es fand sich aber bald eine Reaction zu dieser Bewegung. Mehre Männer in der ref. Kirche machten Widersprüche und erklärten ihren festen Entschluß, ihre Kirche nicht zu verlassen, und in keine nähere Vereinigung mit der lutherischen Gemeinde einzugehen."

Trotzdem wurde aber die gemeinschaftliche Kirche gebaut. Ein Theil der alten ref. Gemeinde schloß sich, eine neue Gemeinde wurde organisirt und folgende Beamten wurden erwählt:

John Mechling und Lorenz Stähler als Trustees.
Conrad Mertz und Christian Stähler als Baumeister.
Ehrw. Jacob C. Becker, V. D. M., als Pastor.

Durch diese Bewegung fand sich nun die alte reformirte Gemeinde angetrieben, ihre Kirche zu vergrößern, was auch im Jahr 1820 geschah. Das eine Ende der steinernen Kirche (zweite) wurde ausgebrochen und ein neues Stück angebaut. Die nun vergrößerte Kirche wurde neu ausgebaut und verschönert.

Der erste reformirte Prediger, welcher die neue Gemeinde in der gemeinschaftlichen Kirche bediente, war, wie schon angegeben, der Ehrw. Jacob C. Becker, hat aber die Gemeinde nur kurze Zeit bedient, wahrscheinlich nicht ein volles Jahr.

Dann wurde der Ehrw. Johann Theobald Faber berufen, welcher zur gleichen Zeit die Goschenhoppen Stelle bediente. Er nahm die Gemeinde an und bediente sie bis zu seinem Tode 1833—14 Jahre.

Nach dem Ableben des Pfr. Faber kam der Ehrw. Samuel Heß hieher, nahm die Gemeinde an und bediente sie ungefähr 11 Jahre lang von 1833 bis 1844. Er bediente zur selben Zeit auch die Saucon Gemeinde.

Nach dem Weggehen von Pastor Heß war die Gemeinde ungefähr ein Jahr predigerlos.

Im Jahr 1845 wurde Ehrw. Heinrich S. Baßler berufen, welcher die Gemeinde zwei Jahre, bis 1847, bediente. Baßler wurde im Bereich dieser Gemeinde geboren und erzogen.

Baßler's Nachfolger war der Ehrw. Christian Rudolph Keßler, der die Gemeinde aber nur etwas über ein Jahr (1848—1849) bediente, da er wegen einem Halsübel veranlaßt wurde, sich von dem Predigtamt zurückzuziehen. Er gründete um dieselbe Zeit das Allentown Seminar. Keßler starb am 4. März 1855 in Allentown, im Alter von blos 32 Jahren und 12 Tagen.

Keßler's Nachfolger im Amte war Pastor Johann Bernhard Pörner. Er bediente die Gemeinde ungefähr 5 Jahre, von 1849—1854. Pörner predigte gleichzeitig in mehren Gemeinden in der Umgegend, und gründete im Jahr 1850 die reformirte Kastanienberg Gemeinde. Er zog nach Conyngham, Luzerne County, Pa.

Nun war die Gemeinde eine kurze Zeit predigerlos. Dann kam 1855 der Ehrw. Dr. Johann Simon Keßler, Vater des obigen, hieher und bediente die Gemeinde mit Wort und Sakrament bis zu seinem Tode 1864. Herr Keßler war ein hervorragender und verdienstvoller Prediger in der ref. Kirche dieses Landes. Er predigte gleichzeitig in der St. Peters und Ka-

stanienberg Gemeinden und war zur selben Zeit Professor der deutschen Sprache und Literatur in dem von seinem Sohne gegründeten Allentown Seminar. Keßler war Hauptverfasser des noch im Gebrauch befindlichen deutsch-reformirten Gesangbuches und einer der Gründer des Waisenhauses zu Bridesburg, Pa., welches aber später nach Womelsdorf, Berks County, verlegt wurde. Er starb am 21. Dec. 1864 zu Allentown, im Alter von 67 Jahren und 4 Monaten. Der Kirchenhistoriker Dr. Philip Schaff hielt seine Leichenrede. Keßler war ein grundgelehrter Mann und ein demüthiger Christ.

In 1864 wurde Ehrw. Henry S. Baßler zum zweitenmal als Prediger der Gemeinde berufen und bediente die Gemeinde 7 Jahre lang, bis 1871. Er predigte gleichzeitig in der Kastanienberg, Quakertown, St. Peters und Hubers Gemeinden. Auf Ersuchen des Herrn Baßler löste, nach dem Weggehen desselbigen, diese Gemeinde sich auf. Sie verkaufte ihr Antheil im Grundeigenthum, Kirche &c. an die lutherische Gemeinde für $550, und die mehrsten Glieder schlossen sich wieder an die alte Gemeinde an, nachdem diese Gemeinde 53 Jahre bestanden hatte.

Baßler zog nach Heggins, Dauphin County, Pa., wo er noch nicht ein Jahr zurück in vorgerücktem Alter starb.

LXIV.

Die Gemeinde der Evangelischen Gemeinschaft.

Von P. W. Flores.

Milford hat auch die Ehre, den Grund zur ersten Gemeinde der Evangelischen Gemeinschaft in Lecha County gelegt zu haben. Wiewohl die Gründung dieser Gemeinde der neueren Zeit angehört, so erachte ich es doch als passend, auch eine kurze Skizze derselben den andern anzureihen.

Eines der ältesten, wenn nicht das älteste jetzt noch lebende Mitglied dieser Gemeinde, hat mir eine kurze geschichtliche Beschreibung besagter Gemeinde bereitwillig zugesandt, woraus ich Folgendes entnehme:

Im Jahr 1828 durchreiste der Ehrw. Johann Seybert, der erste Bischof der Evangelischen Gemeinschaft, verschiedene Theile von Lecha County und predigte hin und wieder in den Häusern. Zu derselben Zeit besuchte er auch Ober-Milford und fand auch bald gute Aufnahme und Unterstützung, besonders bei mehreren Gliedern der Schwenkfeldischen Gemeinde. Die erste Versammlung wurde abgehalten am Wohnhause von David Schubert, einem Schwenkfelder, auf dem „Kahlen-Berg" (Bald Hill), und zwar am 13ten September 1829, Sonntag Nachmittags. Es wurde gepredigt von Ehrw. Wm. Orwig und Ehrw. Carl Hammer. Der Bericht sagt, daß bei jener Versammlung viel rauhes Volk gegenwärtig gewesen sei, daß besagte Prediger viel zu leiden und mit vielen Widerspenstigkeiten zu kämpfen hatten. Es fanden sich aber auch manche andächtige Zuhörer ein. Nachher wurde öfters gepredigt und seit 1830 regelmäßig.

Die Namen der ersten Glieder dieser Gemeinde waren: David Schubert, Christopher Schubert, George Jäckel, Peter Wiest und Andere.

Im Jahr 1831 wurde ein Grundstück von Christopher Schubert hergegeben für einen Begräbnißplatz und im selben Jahre wurden die ersten Verstorbenen darauf beerdigt, zuerst ein kleines Kind von Peter Wiest, zweitens eine Tochter von David Schubert und dann auch David Schubert's Frau.

Im Jahr 1838 bauete Christopher Schubert selbst das erste Gotteshaus auf sein eignes Land neben dem Begräbnißhof, welches er zwei Jahre später mit $\frac{3}{4}$ Acker Land nebst Begräbnißhof an die Gemeinde für $300 verkaufte. Dieses Gotteshaus wurde von der Gemeinde 20 Jahre lang (1838—1858) benutzt. Es wurde dann, da es zu klein geworden, niedergerissen und an dessen Stelle ein geräumigeres von Backsteinen aufgerichtet, 38 bei 50 Fuß. Die Gemeinde wurde zuerst bedient von den Ehrw. Wm. Orwig und Carl Hammer. Die nachfolgenden sind nicht angeführt.

Während der Zeit des Bestehens der Gemeinde fanden schon über 200 geliebte Todten ihre Ruhestätten auf diesem Gottesacker.

LXV.

Allentown vor 70 Jahren.

Am 18ten März 1811 wurde Allentown incorporirt als der „Borough of Northampton." Am 6ten Mai wurde die erste Wahl für Borough-Beamten gehalten am öffentlichen Hause von George Sävitz (wo jetzt das Allen-Haus steht) und folgende Herren erwählt:

Burgeß—Peter Rhoads.

Town-Council—Georg Graff (Vorsitzer), Jacob Martin, John Miller (Schneider), John Keiper, Leonard Nagel.

Town-Clerk—Georg Rhoads.

Hoch-Constabel—John F. Ruhe.

Straßen-Commissäre—John Mohr und Conrad Huber.

Diese Beamten wurden am 20sten Mai vom Friedensrichter Charles Deschler gesetzlich in ihre Aemter eingesetzt.

Durch die Bildung von Lecha County in 1812 wurde Allentown bekanntlich zum Gerichtssitze desselben erhoben. Die Stadt selbst enthielt damals noch keine tausend Einwohner und wurde gewöhnlich mit dem Townschip Northampton, das die unmittelbare Umgebung umfaßte und nun längst verschlungen ist, zusammen gefaßt. Das ganze Verzeichniß der Taxbezahler auf der Assessmentliste von 1812 für Stadt und Townschip Northampton enthielt die folgenden Namen:

Eve Allen,
Christian Arnheiser,
Jacob Blumer,
Jacob Bischop,
John Boyd,
William Boas,
Charles Deschler,
Henry Denyard,
John Diefenderfer,
Jacob Derham,
Daniel Deglay,
John Eckert,
William Eckert,
Henry Eckert,
George Ebert,
Solomon Fatzinger,
Abraham Beidelman,
George Fox,
John Fetter,
James Greenleaf,
John Gudekunst,
Solomon Gundekunst,
Jacob Gangawere,
Solomon Gangawere,
George Graff,
Felix Griesemer,
Henry Groß,
Peter Hauck,
Abraham Henry,
Jacob Hagenbuch,
Peter Hartz,
Conrad Huber,
Wittwe Horn,
John Horn,
Abraham Horn,
John Hains,
Jonas Hartzell,
James Jamison,
Andrew Gangawere,
Wittwe Kauffman,
George Kauffman,
John Keiper,
Peter Keiper,
Christian Ginkinger,
John Keiper,
Philip Klotz,
George Klotz,
John Knecht,
Gottlieb Keiser,
Wm. Henry Livingston,
George Lauer,
Peter Lehr,
John Lehr,
Philip Lehr,
Henry Lehr,
John Miller (Junk),
John Miller (Turner),
Jacob Miller,
John Mohr,
John Moll,
Jacob Martin,
Charles Martin,
Christian Meyer,
Leonard Nagle,
Peter Nagle,
Peter Newhard,
Elizabeth Newhard,
James Nunemachee,
Jacob Newhard,
Abraham Newhard,
John Nunemacher,
George Nunemacher,
Jacob Nunemacher,
Henry Nunemacher,
Andreas Neidlinger,
James Preston,
Peter Rhoads,
Peter Rhoads,
George Rhoads,
Abraham Rinker,
Abraham Rex,
John Rinker,
Frederick Ruhe,
Adam Rape,
John Raser,
Frederick Ritter,
Jacob Strauß,
Peter Schneider,
James Seagreaves,
Wittwe Stuber,
John Seip,
George Smith,
Michael Smith,
Peter Seip,
Adam Seip,
Jacob Sittler,
Jacob Stine,
George Schaffer,
Jacob Steckel,
George Sävitz,
Tilghman Williams,
Conrad Worman,
Jacob Worman,
Henry Worman,
Leonard Weiß,
John Wagner,
Margaret Weil,
James Wilson,
Abraham Worman,
Martin Weiser,
Henry Weaver,
Jonas Weaver,
Adam Wetzell,
Andrew Young,
Wittwe Young.

Ledige:

David Wagner,
Daniel Mertz,
John Wilson,
Jacob Newhard,
William Dobbins,
Conrad Worman,
Christian Seip,
John Miller,
Jacob Huber,
William Miller,
Leonard Nagle,
John Nagle,
Jacob Hauck,
Isaac Gangawere,
Abraham Rinker,
Isaac Preston,
John Mohr,
Peter Mensch,
John Keiper,
Henry Keiper,
Adam Lehr,
Godfrey Ettwine,
Casper Kelter,
George Henry.

In der obigen Liste sind jedoch die Personen, welche im eben ausgebrochenen Kriege gegen England ins Feld zogen, nicht enthalten, weil man sie in Anerkennung ihrer patriotischen Dienste zur Zeit vom Steuerzahlen befreite. Unter diesen waren Capt. John F. Ruhe, Peter Good, John Wagner und Andere.

LXVI.

Das Hosensack-Thal.

Von P. W. Flores.

Dieses romantische und liebliche Thal zieht sich von Nordost nach Südwest, beinahe durch die Mitte des Townschips Nieder-Milford, und erstreckt sich in das Perkiomen-Thal, in Goschenhoppen (Ober-Hanover Townschip, Montgomery County) hinein. Es ist zwischen 6 und 7 Meilen lang. Die Durchschnittsbreite mag ungefähr ¾ Meile messen. Dieses Thal vertheilt sich noch in mehre Abzweigungen oder Zweigthäler, besonders auf der nordwestlichen Seite; dort findet man das Schantz's oder Dillinger's Thal, das Pulver- oder Indian-Thal (wodurch die Indian-Creek fließt) und das sehr liebliche Mechling's oder Walter's Thal (wodurch die Walter's Creek fließt), welches sich gegen Zionsville hin ausbreitet und durch welches sich die Perkiomen Eisenbahn hinzieht. Das Hosensack-Thal wird an der südöstlichen Seite von dem Hosensack Berg und dem Kastanienberg begrenzt und an der nordwestlichen Seite von dem sogenannten Kahlen Berg und mehren Abzweigungen des Südberges.

Durch die ganze Länge dieses fruchtbaren Hosensack-Thales nimmt der Bach gleichen Namens seinen Lauf und mündet oberhalb East-Greenville in die Perkiomen. Die oberste Quelle dieses Baches befindet sich auf dem Lande von Hrn. James D. Dillinger, nahe der Kastanienberg Kirche, und nimmt in ihrem Laufe zahlreiche Bäche und Quellen des klarsten Wassers auf. Von den Bächen, welche in die Hosensack einmünden, will ich blos die bedeutendsten anführen, als: die Eberhard's Creek, die Dickenschied's Creek, die Schantz oder Dillinger's Creek, die Mechling's oder Walter's Creek und die Indian Creek.

Durch das Wasser der Hosensack und deren

Zweigbäche werden oberhalb deren Einmündung in die Perkiomen gegenwärtig nicht weniger als 15 Mahl- und Sägemühlen beständig in Betrieb gehalten. In frühern Jahren wurden noch 4 Sägemühlen, eine Oelmühle (von Geo. Dillinger), eine Schleifmühle (von John Dubs), eine Wollen- oder Cassinet-Fabrik (von Amos Antrim, welche 1846 niederbrannte und nicht wieder errichtet wurde) und eine Rindenmühle (von Jacob Dubs) mehr betrieben; diese wurden mit der Zeit aufgegeben.

Was die Bodenbeschaffenheit des Hosensack-Thales anbelangt, so wird dessen Fruchtbarkeit, als Ackerbauland, von keinem anderen in Lecha County übertroffen, das Ceder-Thal nicht ausgenommen. Schönere Wiesen sind nirgendwo anzutreffen, als gerade in diesen Thälern.

Wann und bei welcher Veranlassung diesem Thale und Bach der Name Hosensack zuerst beigelegt worden ist, kann kaum mehr ermittelt werden. Nur so viel geht aus alten schriftlichen Urkunden hervor, daß besagtem Bach oder Creek schon vor dem Jahr 1737 der Name Hosensack beigelegt wurde. Eine solche Urkunde ist datirt Dec. 2, 1737, und lautet für 192 Acker, "situated on the Hosensack Creek," an einen Paul Rütter.

Von den verschiedenen Traditionen, deren bereits in einer Skizze gedacht wurde, halte ich die Erzählung von den deutschen Landmessern, welche auf Befehl der Proprietaries von Germantown hieher kamen und diese Gegend wie einen „Hosensack" fanden, aus dem man denselben Weg heraus muß, wie man hinein geht, für die wahrscheinlichere Ursache des Namens. Dieselbe stimmt auch mit dem angegebenen urkundlichen Datum.

Das Hosensack-Thal und besonders der untere oder südliche Theil von dem jetzigen Nieder-Milford überhaupt wurde zur Zeit der Ansiedlung auch in das Bereich von Cowissehoppen, Quesehopen oder später Goschenhoppen mit einbegriffen, welches letztere niemals bestimmte Grenzen hatte. Und außer Zweifel wurde dieses Goschenhoppen durch einen Deed vom 30. Juli 1685 von Shakahoppoh, Indianerhäuptling (Satemaker), welcher damals die Gegenden von Goschenhoppen und auch das untere Theil vom Hosensack-Thal beherrschte, zum großen Theil, wenn nicht ganz an William Penn übertragen. Der obere Theil vom Hosensack-Thal und der nördliche Theil von Nieder-Milford, wie das jetzige Ober-Milford überhaupt, waren ohne Zweifel in einem Deed vom 3. Juni 1684 mit eingeschlossen, wodurch Maughoughsin, der Beherrscher dieser Gegenden und von Macungie, all sein Land "upon Pahkehoma" (Perkiomen) für folgende Artikel an William Penn übertrug:

2 wollene Röcke (Match-coats),
4 Paar Strümpfe,
4 Flaschen Seider.

Es wird gewiß niemand behaupten wollen, daß dies nicht spottbillig gewesen ist. Und vielleicht mag es interessant genug sein, den Deed in seiner ursprünglichen Form hier selbst folgen zu lassen. Er lautet wörtlich wie folgt:

Upon my own Desire and free Offer, I Maughoughsin in Consideration of Two Matchcoats, four pair of stockings, and four Bottles of Sider, do hereby graunt and make over all my Land upcn Pahkehoma, to Wm Penn Prop^{r} and Govern^{r} of Pennsylvania and Territories his Heirs & Assignes forever wth which I own myself satisfied and promise never to molest my Christians so call^{d}. y^{t} shall seat thereon by his ord^{rs} Witness my hand and seal at Philadelphia ye third day of ye fourth Month 1684

THE MARK OF MAUGHOUGHSIN.

Signed Sealed & delivered
in Presence of us,
Philip Thomas Lehman,
Thos. Holme,
Jno. Davers,
George Emlen.

Ohne Zweifel haben die Indianer diese Gegenden bald nach diesem Verkauf und Uebertragung an Wm. Penn mit Frieden verlassen und sind über die Blauen Berge gezogen. Denn es wird nirgends erwähnt, daß jemals Streitigkeiten zwischen den Indianern und Bleichgesichtern in dieser Gegend stattgefunden haben, viel weniger sind Mordthaten verübt worden. Doch sollen sich einzelne friedliche Indianer noch lange im Hosensack-Thal und der Umgegend aufgehalten haben, und zwar unter den weißen Ansiedlern. So wurde mir berichtet, daß einige Indianer sich noch manche Jahre auf dem Lande von Joseph Eberhardt (jetzt Dr. J. H. Dickenschied) aufhielten und in ärmlichen Hütten wohnten, ohne daß sie belästigt wurden. Die Indianer kamen gewöhnlich an die Häuser der Ansiedler, um Lebensmittel &c. zu betteln, und es wurde ihnen auch immer bereitwillig mitgetheilt, um sie in gutem Humor und Frieden zu halten. So heißt es, daß ein alter Indianer einst an das Haus von Joseph Eberhardt gekommen sei, und als er die schöne Hauskatze sah, nahm er dieselbe schnell auf den Arm und ging davon, schlachtete sie, bereitete eine Mahlzeit und ließ sich das Katzenfleisch herrlich schmecken.

Das Hosensack-Thal wurde fast ausschließlich von Deutschen (Pfälzer, Würtemberger und

Schweizer) besiedelt. Ob dies schon vor dem Jahr 1730 geschah, ist zweifelhaft. Es mögen einzelne Squatters früher hier gewohnt haben, doch hat man keine besondern Beweise, außer einem alten noch stehenden Wohnhaus, welches die Jahreszahl 1715 trägt, aber nicht in diesem Thale, sondern auf dem Berge gleichen Namens steht.

Einer der ersten, wenn nicht der erste Landeigner im Hosensack-Thale war unzweifelhaft James Steel, Penn's Privat-Secretär. Col. William Markham, zeitweiliger Lieut.-Governör von der Provinz Pennsylvanien, kaufte im Jahr 1683 von Wm. Penn 5000 Acker, von denen er 2400 Acker durch einen Willen auf seinem Sterbebette an seine Ehegattin Joanne Markham vermachte. Diese verkaufte das Land an ihren Neffen Theodore Colby von London, welcher bald darauf ohne Kinder starb. Seine einzige noch lebende Schwester Mary Bathurst erbte es und kam auch in Besitz desselben. Sie hatte blos ein Kind, eine Tochter namens Francies, welche als einzige Erbin in Besitz dieses Landes kam, und welche an einen Henry D'Avenant von St. Georges, Westminster, England, verheirathet war. Diese verkauften diese 2400 Acker, ohne, wie es scheint, zu wissen, wo es lag, an James Steel von Philadelphia, und zwar am 21sten Januar 1729. Dieser James Steel wählte sich dann sein Land an verschiedenen Plätzen innerhalb der Provinz aus und darunter 500 Acker im Hosensack-Thale (auch 270 Acker auf der andern Seite des Hosensack Berges, im jetzigen Krauß-Thale). Die 500 Acker liegen im unteren Theile dieses Thales und die Countylinie zwischen Lecha und Montgomery schneidet beinahe in der Mitte durch. Steel erhielt am 31. August 1733 ein Patent auf sein Land, mit der Bedingung, jährlich eine Quitrente von einem silbernen Schilling auf jedes hundert Acker an die Proprietaries zu bezahlen. Steel war im Besitz dieses Landes etwas über 12 Jahre und verkaufte es dann (8. Feb. 1741) an Governör James Hamilton für 150 Pfund Sterling. Daher führt es bis heute den Namen Hamilton's Tract.

Am 12ten September 1734 kam Hans Heinrich Jäckel mit den Schwenkfeldern in Philadelphia an. Er zog bald nachher nebst seinem Bruder Balthasar Jäckel und seinem Schwager Gregorius Schultz nach Nord-Whitehall, wo sie sich am Jordan niederließen. Da aber jene Gegend—wegen der Indianer-Unruhen—ihnen gefährlich schien, verließen sie dieselbe wieder. *Hans Heinrich* Jäckel (jetzt Yeakel) wandte sich dann nach dem Hosensack Thale und kaufte Hamilton's Tract am 23. Dec. 1761, nachdem er über 20 Jahre in Hamilton's Besitze war, für 250£ Sterling. Er theilte aber 7 Jahre später das Land in gleiche Theile unter seine vier Söhne — Balthasar, Jeremias, George und Melchior Yeakel—und dasselbe ist theilweise bis heute unter seinen Nachkommen geblieben.

Ein Sohn dieses Hans Heinrich Jäckel, namens Melchior, baute auf seinen Theil dieses Landes zu Anfang dieses Jahrhunderts eine Wollkart-Mühle, welche manche Jahre von ihm betrieben, später aber zu einer Cassinet-Fabrik umgewandelt und von George Yeakel an Amos Antrim von Oley verkauft wurde, der die Fabrik manche Jahre in Betrieb gehalten hat, bis sie endlich um das Jahr 1849 durch Feuer zerstört wurde.

Die Landkäufe der ersten Ansiedler.

Die erste Mahlmühle—Das erste Haus in Hosensack—Das Hirschhorn—Das erste Brickhaus—„Fortsch" und Gerberei.

Michael Zimmermann nahm von 1733–1739 zu verschiedenen Malen zusammen über 333 Acker Land in diesem Thale, auch zum Theil in Montgomery County und grenzend an Hamilton's Tract, auf. Das Land kam aber bald nachher in Besitz seiner beiden Söhne Michael Zimmermann, jr., und Georg Zimmermann. Diese erhielten ein Patent darauf am 23. Mai 1741, verkauften es 1784 größtentheils (255 Acker) an Johannes Jund für 616£ und zogen nach Nord-Carolina. Jund verkaufte drei Jahre später an Johann Röder von Berks County für 1423£. Es blieb auch bis heute in den Händen der Röder.

Stephen Riemer landete in Philadelphia am 19. August 1729, und nahm am 3. März 1734 oberhalb dem jetzigen Buchhorn 100 Acker auf, da wo heute die Mahlmühle des Herrn Wm. Fretz steht, welches Land er aber schon am 3. Dec. 1735 an Peter Wentz von Philadelphia für 23£ verkaufte, der am 9ten desselben Monats ein Patent darauf erhielt. Wentz nahm 24. Sept. 1739 noch zusätzlich zwei Stücke Land von zusammen über 100 Acker auf, welches sogleich patentirt wurde. Dieser Peter Wentz errichtete dann um das Jahr 1740 oder '41 auf diesem Lande eine Mahlmühle, welche nicht blos die erste im Hosensackthal, sondern die erste in einem weiten Umkreis, und ohne Zweifel die erste Mühle im jetzigen Lecha County war. Auf dem Platz steht heute eine große steinerne (ohne Zweifel die dritte) Mühle, inwendig neu umgeändert; sie wird von Wm. Fretz betrieben und leistet gute Arbeit.

Am 18. Jan. 1743 verkaufte Peter Wentz all sein Land nebst Mühle an Isaias Cuschua von Mt. Bethel, Lancaster Co. Dieser verkaufte es drei Jahre später (Juli 22, 1746) an David Streib für 400£. Streib nahm Jan. 3, 1748 noch einen anderen Strich angrenzendes Land von nahezu 74 Acker unter dem Namen "ladle" (Kochlöffel) auf und verkaufte am 19. März 1749 seine Mühle nebst nahezu 77 Acker Land und vier Jahre nachher noch weitere 125 Acker an Franz Ruß, ein Müller von Saucon Townschip. Dieser verkaufte es Sept. 28, 1763, an Peter Edelmann für 400£, welcher schon drei Jahre vorher den oben erwähnten „Kochlöffel" von David Streib gekauft hatte.

Peter Edelmann kaufte Juni 9, 1760 von David Streib den schon erwähnten "ladle" (73 Acker 150 Ruthen), worauf er 1770 ein Patent erhielt. Edelmann kaufte von Franz Ruß 1763 über 125 Acker Land nebst einer Mühle für 400 Pfund Sterling. Er verkaufte dann 1770 all sein liegendes Eigenthum, über 200 Acker Land, nebst Mühle, an Jacob Gery oder Geary von Ober-Saucon, Montgomery Co., für 550£. Gery war dann im Besitz dieser Mühle über 26 Jahre und verkaufte sie dann nebst über 200 Acker Land auf öffentlicher Vendu am 23. Dec. 1796 an seinen Schwiegersohn Daniel Cooper, Gastwirth von Saucon Townschip. Dieser Verkauf wurde aber nach gegenseitiger Einwilligung annullirt und Gery verkaufte das Eigenthum 1797 privatim an Abraham Schantz für 2036£.

Franz Ruß verkaufte 28. Sept. 1763, einen Theil seines Landes, 28¾ Acker, an seinen Sohn Franz Ruß, jr., für 50£. Dieser verkaufte es 1765 an Nicolaus Schupinger für 185£. Dieser wieder 1770 an Michael Holzhausen für 175£. Dieser ein Jahr später an Georg Urffer für 180£. Dieser wieder 1777 an Ulrich Baßler für 180£. Wurde endlich 1817 durch Baßler's Erben an John Schantz für 975£ verkauft. Es wird wohl kaum ein anderes Stück Land zu finden sein, welches in solch kurzer Zeit so oft gewechselt wurde als diese ursprüngliche vier Stücke Land. Es ist bisher größtentheils in den Händen der Schantz.

Jacob Wetzel nahm zufolge einer Urkunde vom 1. Juli 1734 150 Acker auf, worauf er 1747 ein Patent erhielt. Er nahm 1754 weitere 51 Acker 39 Ruthen auf, und verkaufte alles zusammen, über 200 Acker, 1765 an seinen Sohn Peter Wetzel für 700 Pfund Sterling. Dieser kaufte 1767 von Jacob Eberhardt noch weitere 67 Acker 96 Ruthen. Dieses Land kam später in Besitz der Eberhardts, wo es lange Zeit geblieben, und heute ist es größtentheils im Besitz von David Schuler.

Michael Köhler nahm zufolge einer Urkunde vom 31. Juli 1734 100 Acker auf, grenzend an Wetzel's Land, und erhielt 1848 ein Patent darauf. Nach seinem Tode verkauften die Erben das Land an seinen einzigen Sohn Jacob Köhler 1764 für 510£. Dieses Landgut wurde später von John Eberhardt gekauft und ist gegenwärtig im Besitze von John D. Eberhardt.

Henry Geber, auch Kaiper genannt, nahm am 26. Juni 1734 150 Acker auf. Dasselbe wurde verkauft: 1735 an Andreas Eckart, oder Eckhardt; 1744 an David Streib; 1746 an Georg Klein. Letzterer erhielt 1757 ein Patent darauf. Er kaufte ein angrenzendes Stück von 95 Acker und erhielt ein Patent 1759. Er kaufte ferner von Thomas Kurr ein Stück von 39¾ Acker, auf welches letztere er 1785 ein Patent unter dem Namen „Kleinhausen" erhielt. Dieser Georg Klein vertheilte 1797 all sein Land unter seine drei Söhne, Abraham, Isaac und Jacob Klein. Diese Ländereien sind gegenwärtig im Besitze von Henry B. Schantz, Ruben M. Röder, David Röder, Jacob Weiß, Gastwirth, und Andern.

Auf dem zuerst erwähnten Land (150 Acker) steht heute das Städtchen Hosensack. In welchem Jahr das erste Haus dort errichtet worden, ist nicht mehr bekannt, wahrscheinlich aber um das Jahr 1735, und zwar von Andreas Eckart, in der Gegend, wo heute die Wohnung von Henry B. Schantz steht, außerhalb des Städtchens. Wahrscheinlich wurde das erste Haus in dem Städtchen um oder kurz vor dem Jahr 1759 von Georg Klein errichtet, und zwar ein Gasthaus, denn in demselben Jahr wurde Georg Klein die erste Wirthshaus Licenz verwilligt. Wahrscheinlich hielt Klein dort bei 38 Jahren Wirthschaft, bis 1797, in welchem Jahre er sein liegendes Eigenthum unter seine drei Söhne austheilte. Er selbst starb am 23. Oct. 1803, im Alter von 84 J., 8 M., 20 T. Seine Gattin, Maria Catharina, Tochter von Ulrich Rießer, starb 13 Jahre früher, 6. Juni 1790, im Alter von 71 J. 5 M. Dieses Gast- oder Wirthshaus erhielt später den Namen „Buckhorn" oder „Hirschhorn," unter welchem Namen es in einem weiten Umkreis bekannt ist.

Um das Jahr 1830 kaufte David Gehman von Berks County einen Theil dieses Landes und errichtete bald nachher einen Store, welchen er viele Jahre gehalten hat. Hr. Gehman hat auch in den 40er Jahren daselbst durch seinen

Einfluß es soweit gebracht, daß das Hosensack Postamt creirt wurde; er selbst wurde als Postmeister ernannt, bediente das Amt bis um das Jahr 1872, als er resignirte und sein Schwiegersohn Charles Schönly an seine Stelle ernannt wurde.

Jacob Dubs nahm zufolge einer Urkunde, datirt 28. Dec. 1734, ein Stück Land von 150 Acker im obern Theil des Hosensack Thales auf. Er verkaufte es 1772 an seinen Sohn Daniel Dubs für 350£. Dieser erhielt ein Proprietary's Patent darauf unter dem Namen „Potts" am 26. April 1782 für 14£ 2s. 10d. Es wird behauptet, daß dieser Daniel Dubs das erste backsteinerne Haus in Lecha County errichtete, wozu er die Backsteine selbst herstellen ließ, in welchem Jahre ist aber nicht bekannt. Nur wissen wir, daß das Haus noch in einem guten Zustand vorhanden ist. Auf diesem Lande wurde in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts die dritte Mahlmühle im Hosensack-Thale, und zwar von diesem Daniel Dubs errichtet, sowie auch eine Sägmühle. Diese Mühle leistete von der vorzüglichsten Arbeit, und besonders hatte sie einen guten Ruf in der Bereitung des besten Buchweizenmehles. Ihr guter Ruf war in weiter Entfernung und selbst in Philadelphia bekannt. Brachte Jemand Buchweizenmehl auf den Markt nach Philadelphia und sagte, daß es auf der Dubs' Mühle verfertigt worden, so war dies genug, um Kunden zu finden.

An einem andern Ort wurde von Daniel Dubs eine Schleifmühle nebst „Forge-Hammer" rc errichtet. Hier wurden alle Arten Bohrer und Schneidzeug auf das vorzüglichste verfertigt und hergerichtet. Und der Name Dubs war auf viele Meilen weit und breit bekannt in der Verfertigung des Besten in dieser Art.

Auf einem dritten Theil von Dubs' Land wurde eine Gerberei errichtet und auch diese stand im Rufe erster Klasse für die Herstellung von vorzüglichem Leder jeder Art.

Im December 1824 verkaufte dieser Daniel Dubs seine Liegenschaften an drei seiner Söhne. John erhielt die Schleifmühle, Daniel, jr., die Mahlmühle und Jacob, jr., die Gerberei.

Ein Glied aus dieser Familie, nämlich Joseph Dubs, wurde Prediger und war viele Jahre als einer der vorzüglichsten in der reformirten Kirche dieses Landes bekannt. Sein Andenken wird den Bewohnern Allentowns und Whitehalls noch viele Jahre in Erinnerung bleiben.

Das Dubs' Land blieb theilweise lange im Besitze der Familie, gelangte aber endlich in andern Besitz und wird heute von Henry W. Langacker, Alfred Fried und von den Erben d[...] jüngern Jacob Dubs (III. gestorben im Sp[...] jahr 1881) geeignet. Und mit diesem letzt[...] nannten ist der Name Dubs aus dieser Gegen[...] worinnen er bei 147 Jahre heimisch war, ve[...] schwunden.

Hans Post nahm im Juni 1735 125 Ack[...] auf, welches er 1749 an Thomas Kurr ve[...] kaufte. Dieser nahm noch weitere 25 Acker au[...] Kurr verkaufte beides 1766 an Ludwig Siffe[...] für 300£. Dieser verkaufte 1775 an Ha[...] Schantz, welcher schon zehn Jahre früher, 176[...] ein angrenzendes Landgut von 145 Acker v[...] Valentin Keiser gekauft hatte. Auf dieses Lan[...] zusammen 295 Acker, erhielt Schantz 1785 e[...] Patent mit dem Namen „Schantzburg." D[...] Gut ist dann auch bis heute im Besitz der Scha[...] geblieben.

Valentin Keiser (Velten Keyser) nahm zufol[...] zweier Urkunden, datirt 20. Juni 1734 und 2[...] April 1735, 150 Acker in diesem Thale auf, [...] er aber die an ihn gestellte Bedingungen ni[...] erfüllte, so ging es für ihn verloren, und J[...] seph Eberhardt, der Stammvater der Eberhard[...] im Lecha County, nahm das Land und erhi[...] 1742 ein Patent darauf. Dieses Landgut [...] gegenwärtig im Besitze von Dr. J. H. Dicke[...] schied, einem Nachkömmling Eberhardt's a[...] mütterlicher Seite. Keiser nahm dann 174[...] ein anderes Stück Land von 145 Acker im Schan[...] thal auf, worauf er 24 Jahre wohnte; er ve[...] kaufte es dann, wie oben angegeben, an Ha[...] Schantz mit einem sogenannten Deedpoll, da [...] kein volles Recht auf sein Landgut hatte, dat[...] April 1765, für 25£. Dieses Landgut wur[...] 1785 in Schantzburg eingeschlossen und ist g[...] genwärtig im Besitz von Aaron Schantz, eine[...] direkten Nachkommen von dem erwähnten Ha[...] (Johannes oder John) Schantz.

Hieroglyphen.

Paul Ritter (Rütter) nahm am 2. Dec. 17[...] 192 Acker im Hosensackthale auf, verkaufte [...] aber kurz nachher an seinen Sohn Casper Ri[...] ter. Dieser erhielt 1753 einen Patent De[...] darauf und verkaufte es 1758 an den schon [...] wähnten Joseph Eberhardt für 250£. Die[...] vermachte es bei Willen an seinen zweiten So[...] Joseph Eberhardt, jr. Dieses Landgut ist g[...] genwärtig im Besitze von Daniel Eberhardt, [...] nem Enkel von Joseph Eberhardt, jr.

In der Urkunde dieses Landguts (2. D[...] 1737) wurde der Name „Hosensack" schon [...] wähnt, indem es heißt: "Said tract is situat[...] on the Hosensack Creek in Upper M[...] ford township, Bucks county." Ein [...]

weis, daß damals diese Creek diesen Namen führte. In einer Ecke auf diesem Land steht heute ein noch gut erhaltener behauener Denkstein mit folgender Inschrift:

Auf der einen Seite: ┼┼┼

Auf der andern Seite: K 1751 R –

Daß diese K und R Kasper Ritter heißen sollen, ist wahrscheinlich, was aber die andern Zeichen bedeuten, ist ungewiß.

Mathias Ox (Ochs) nahm am 22. Juli 1738 im obern Theil von diesem Thale 162 Acker auf, wofür er 1747 einen Patent Deed erhielt. Er verkaufte das Land 1769 an seinen Sohn Mathias Ox, jr., nach dessen Tod es an seinen Schwiegersohn Hans Dillinger überging (1797). Es blieb dann im Besitz der Dillinger bis 1855. Jetzt ist Dan. Stahler der Eigenthümer.

Balzer Queren (Gühren) nahm ums Jahr 1738 am obern Ende dieses Thales ungefähr 200 Acker auf, welches Land nachher an Peter Greuling verkauft wurde. Es kam dann in die Hände des Scheriffs und wurde um 1770 an Peter Deiß, sen., von diesem später an seinen Sohn Peter Deiß, jr., und von diesem an seinen Sohn Jacob Deiß verkauft. Gegenwärtig ist es im Besitz von James D. Dillinger.

Peter Rittenhaus nahm 1741 im untern Theil dieses Thales 250 Acker auf, verkaufte es jedoch bald nachher an Abraham Meyer, welcher ein Patent darauf erhielt unter dem Namen "Meyer's Neglect" (Juni 8, 1774). Er verkaufte im nämlichen Jahr 128 Acker davon an Henry Funk für 875£ Dieser verkaufte es wieder 1783 an den Ehrw. Georg Kriebel, einen Prediger der Schwenkfeldischen Gemeinschaft, für 2000£. Dieser verkaufte es 1796 an seinen Sohn Abraham Kriebel für 900£. Nach dessen Tode wurden 25¾ Acker, nebst einer Mahlmühle, an seinen Sohn Jacob Kriebel 1817 für 100£ verkauft.

Auf diesem Lande wurde zu Anfang des Revolutionskrieges um das Jahr 1775 eine Mahlmühle, und zwar die zweite im Hosensack-Thale und dessen weiter Umgegend, von Henry Funk errichtet. Etwa 1½ Meile oberhalb dieser Mühle steht die schon beschriebene erste Mühle, von Peter Wentz 1740 errichtet. Diese beiden Mühlen lieferten durch den Revolutionskrieg manches Faß Mehl für die Soldaten in der Continental-Armee, besonders damals, als dieselben in sehr bedürftigen Umständen zu Valley Forge ihr Winterquartier hielten. Ungefähr in der Mitte zwischen diesen beiden Mühlen, an der sogenannten „königlichen Hochstraße" hielt damals Georg Klein schon über 15 Jahre ein Gasthaus. (Am Platz wo das heutige Buckhorn oder Hirschhorn steht.) Dort wurden oft Zusammenkünfte der Nachbarn gehalten, um sich über die Angelegenheiten der Armee und des Landes zu besprechen und zu berathen. Nahe Klein's Gasthaus, und ungefähr am Ort wo Ruben M. Röder's Wohnhaus steht, hielt damals Georg Stahl einen Stohr, dorthin wurde das Mehl gefahren, auch viele andere Lebensmittel, Kleidungsstücke &c. gebracht, von wo es dann durch Hrn. Stahl selbst mit seinen zwei Fuhren nach Waschington's Hauptquartier (in Philadelphia &c.) gebracht wurde

Diese Mühle wurde von Jacob Kriebel abgebrochen und an deren Statt eine große steinerne Mühle aufgebaut.. Sie wurde nach dessen Tode für $19,500 an Joel Yeakel verkauft, ist gegenwärtig im Besitze von Daniel K. Yeakel und liefert gute Arbeit.—Der andere Theil des Landes wurde von Abraham Meyer an Melchior Yeakel verkauft und ist gegenwärtig im Besitz von Samuel Miller.

Johann Adam Trump der Stammvater der jetzigen Trump's im Hosensackthal, kaufte, oder nahm zwischen 1740 und 1750 in der Gegend der gegenwärtigen Corning Station ein Stück Land auf, wahrscheinlich über 100 Acker, welches gegenwärtig noch theilweise im Besitz seiner Nachkömmlinge und Henry T. Schell und Andern ist.

Christopher Krauß ließ sich ungefähr um dieselbe Zeit in der Gegend nieder, wo die Indian Creek in das Hosensackthal einmündet. Er nahm dort über 100 Acker auf. Krauß kam 1737 als ein 17jähriger Jüngling mit seiner Mutter, eine Wittwe, mit den Schwenkfeldern nach diesem Lande, trat 1750 in den Stand der Ehe mit Susanna, Tochter von Gregorius Schultz, mit welcher er 10 Töchter und 2 Söhne zeugte. Er verkaufte kurz nach dem Revolutionskriege das Land an seinen ältesten Sohn Jeremias Krauß. Um dieselbe Zeit oder kurz nachher baute Krauß auf diesem Lande eine Sägmühle, wahrscheinlich die erste im Hosensackthal. Nach dessen Tod kam sein Eigenthum an seinen Sohn Nathan Krauß, nachher an Geo. Carl, sen., und gegenwärtig ist es im Besitz von Henry Heiler, Samuel G. Carl, Araha Ortt und Nathan Stahl.

Auf der erwähnten Sägmühle wurde um das Jahr 1809 eine Maschine errichtet, um Kleesamen zu säubern, und zwar von Christopher und David Schubert, welche gute Geschäfte machten, da die Bauern ihren Kleesamen aus ziemlicher

Entfernung zum Putzen dorthin brachten. Er wurde mir ferner berichtet, daß dies die erste Maschine der Art gewesen sei.

Nathan Krauß errichtete später neben seiner Sägmühle auch eine Oelmühle, welche lange Zeit dort erfolgreich betrieben wurde.

Ulrich Rießer, ein bedeutender Landeigner von dieser Gegend, landete in Philadelphia am 2. October 1727, und wendete sich wahrscheinlich bald hieher. Er ließ sich in 1734 im jetzigen Kraußthal nieder, wo er 275 Acker aufnahm, die über den Hosensack-Berg herüber in dieses Thal reichte.

Rießer kaufte ferner von Abraham Meyer nahezu 47 Acker Land im Hosensackthale, welches er 1784 an seinen Sohn Casper Rießer verkaufte, der 4 Jahr später ein Patent darauf erhielt mit dem Namen „Escurial"; es gelangte später in die Hände von Georg Klein.

Georg Mack nahm, laut einer Urkunde vom 3. Januar 1739, in diesem Thale über 100 Acker auf, welches 1740 vermessen wurde; verkaufte es aber schon 1751 an David Streib; dieser wieder 1763 an Georg Stahl. Mack nahm ferner am 10. Juni 1744 ein Stück von über 100 Acker in diesem Thale auf, verkaufte es aber schon am darauffolgenden 5. October an Bernard oder Bernhardt Fegely oder Vögeli. Dieser verkaufte es im darauffolgenden November an John Derr (auch Dörr); dieser verkaufte es am 8. April 1805 an Conrad Wetzel; dieser an Abraham Kriebel, welcher im selben Jahre ein Patent darauf erhielt (mit Einschluß von andern 32 Ackern) unter dem Namen „Abraham's Plain" (Ebene). Das Land ist gegenwärtig im Besitz von Isaac S. Röder.

Jacob Kurr nahm am 2. März 1746 nahezu 47 Acker auf, verkaufte es aber wieder 1764 an Abraham Meyer. Er selbst zog nach Tulpehocken Township, Berks County. Meyer verkaufte es 1765 an Ulrich Reeßer. Kurr nahm 1752 andere 32 Acker auf dem Hosensack Berg auf, und verkaufte es 1764 an John Derr; dieser 1805 an Conrad Wetzel; dieser 1808 an Abraham Kriebel.

Andreas Eckart (auch Ekart genannt, richtiger Eckhardt) nahm 1735 in diesem Thale, wo gegenwärtig Ruben M. Röder wohnt, ein Stück von ungefähr 45 Acker auf (und kaufte um dieselbe Zeit von Henry Geber 150 Acker), verkaufte es 1744 an David Streib, und dieser 1760 an Georg Stahl.

Johann David Streib war einer der bedeutendsten Landeigner im Hosensack-Thal, oder gar von Ober-Milford. Er war ein Grobschmied und Besitzer von über 566 Acker Land, jedoch nicht zu einer und derselben Zeit. Er kaufte am 24. Dec. 1744 zwei Strecken von je 125 Acker und 45 Acker, die er Ersteres 1746 an Georg Klein und Letzteres 1760 an Georg Stahl verkaufte. Ferner kaufte er 1746 von Issaias Juschua oder Euschwa 3 Strecken Land von zusammen über 200 Acker für 400£; auf diesem Lande stand die obenerwähnte erste Mühle. Streib verkaufte 3 Jahre später 76 Acker nebst Mühle an Franz Ruß, und 1763 das Uebrige an Peter Edelman für 400£. An diesen verkaufte er auch den 1748 aufgenommenen 74 Acker großen „Ladle" (weil das Land die Gestalt eines Löffels hatte) im Jahr 1760. Er kaufte ferner 1751 von George Mack 100 Acker und verkaufte es 1763, nebst andern 1757 aufgenommenen 22 Ackern an Georg Stahl.

Dieser David Streib muß um das Jahr 1763 oder 1764 diese Gegend verlassen haben, denn sein Name wurde später nicht mehr erwähnt.

Michael Hartman Dillo nahm 1761 über 72 Acker auf, verkaufte dieses Land aber 1771 an Georg Stahl.

Lebensmittel für die Freiheits-Armee.

Georg Stahl war eine bedeutende Persönlichkeit in der Geschichte des Hosensackthales und ein großer Landeigner. Er wurde Besitzer von über 239 Ackern in vier verschiedenen Strecken. Er kaufte um 1760 ein Landstrich von ungefähr 45 Acker von David Streib, dort wo heute der Wohnsitz von Ruben M. Röder steht. Er kaufte ferner 1763 zwei Striche Land von David Streib—das erste 22 Acker (ungefähr dort gelegen, wo heute die Hosensack Station an der Perkiomen Eisenbahn steht, gegenwärtig von Wm. Trump und andern geeignet); das andere 100 Acker, eine kurze Entfernung südlich von dem Städtchen Hosensack, gegenwärtig von John M. Röder, Thomas Röder und David Röder geeignet. Ferner kaufte er 1771 etwas über 72 Acker, gelegen in der Gegend, wo heute Jacob Corner wohnt, wovon er drei Jahre später 22 Acker an Henry Rieß verkaufte. Stahl's Wohnsitz befand sich auf dem 45 Acker Landstrich. Er war ein Wagner seines Handwerks. Im Jahr 1772 kaufte er die alte baufällige Blockkirche von der Großschwamm Ref. Gemeinde, wie in der Geschichte jener Gemeinde angegeben wurde; er errichtete auch einen Wagnerschap neben der mehr erwähnten „Königsstraße," welche durch dieses Land ging.

Auf diesem Land hielt schon vor dem Revolutionskrieg Stahl's ältester Sohn Jonathan einen sogenannten Landstore, welcher von den

Einwohnern dieses Thales und der Umgegend während des Krieges als Waarenlager benutzt wurde. Wer den Soldaten in der Continental-Armee etwas schicken wollte, der brachte es an Stahl's Store, und der alte Vater Georg Stahl lud es auf seinen Wagen und brachte es regelmäßig nach dem Hauptquartier. Denn er hatte sich mit zwei Fuhren dem Dienste der amerikanischen Sache angetragen und wurde auch bereitwillig angenommen. Ungefähr ¾ Meile oberhalb Stahl's Store stand die alte Wentz's Mühle (errichtet 1740), zur Zeit von Jacob Gery betrieben, und ebenso weit unterhalb diesem Store stand die noch neue Funk's Mühle (errichtet 1775). Auf diesen beiden Mühlen wurde in jener bedrängten Zeit von Gery und Funk ein manches Faß Mehl gemahlen und nach Stahl's Storehaus gefahren. Auch von den übrigen Bewohnern der Umgegend wurden allerlei Lebensmittel und Kleidungsstücke dorthin gebracht (manches geschenkt und anderes verkauft). Vater Stahl, dessen zwei Fuhren regelmäßig zwischen diesem Store und dem Hauptquartier in Philadelphia ꝛc. auf und ab gingen, diente auf diese Weise der amerikanischen Freiheit bis an sein Lebensende—bis er eines Tages im Jahr 1777 schwer krank nach Hause gebracht wurde, wo er dann unerwartet das Zeitliche mit dem Ewigen wechselte. Niemand kann heute sagen, wo seine Gebeine ruhen; es ist zu bedauern, daß ihm für seine Verdienste nicht ein Ehrendenkmal gesetzt wurde. Kurz vor seinem Tode (April 30, 1777) vermachte er in seinem letzten Willen all sein liegendes Eigenthum an seine drei Söhne, Jonathan, Johannes und Johann Georg Stahl. Von seinen Nachkömmlingen wohnen heute noch in der Umgegend und sind achtbare Personen.

Es wurde mir berichtet, daß der letzte Bär in diesem Thale und Umgegend um das Jahr 1776 von John Stahl, als er blos 12 Jahre alt war, getödtet wurde, und zwar dort, wo heute die Hosensack Station ist. Als er eines Morgens auf Befehl seiner Mutter hinaus ging nach einem gewissen Apfelbaum (auf dem Lande, wo gegenwärtig Jacob Corner wohnt), um Aepfel zu holen, fand er den Bär unter demselben liegen. Er ging eilig zurück und rief mehre seiner Cameraden zu Hülfe herbei. Der Bär ergriff die Flucht und ging nach dem Kahlenberg, wo ihm dann das Garaus gemacht wurde.

Michael Scheibele ließ sich vor dem Jahr 1750 im untern Theil des jetzigen Pulverthal (Indian Creek) nieder. Es ist dies gerade am Eingang in das Hosensackthal. Er nahm in der damaligen sehr wilden Gegend ein bedeutendes Stück Land auf, welches um das Jahr 1771 an Christian Metzger verkauft wurde, der bald nachher eine Oelmühle darauf errichtete. Diese Oelmühle wurde um 1810 zu einer Mahlmühle umgeändert (die vierte im Hosensackthal). Später wurde sie an John Schuler und dann an Abraham Yeakel verkauft. Ein Theil dieses Landes ist gegenwärtig im Besitz von Samuel Miller und der andere Theil nebst Mühle, die gute Arbeit liefert, im Besitz von Levi Yeakel.

Joseph Eberhardt, sen., war der bedeutendste Landeigner im Hosensackthal. Er war ein Schweizer und kam in dieses Land im Jahr 1727. (In der Geschichte der Großschwamm Gemeinde wurde näheres über ihn geschrieben). In diese Gegend kam er um das Jahr 1742, nahm einen Strich Land von 150 Acker auf, welches an Felten Keiser schon vorher vermessen war, aber wegen nicht erfüllten Bedingungen an Eberhardt überging. Dieses Land ist gegenwärtig im Besitz von Dr. J. H. Dickenschied, ein Nachkömmling Eberhardt's von mütterlicher Seite.

Eberhardt (oder Eberhard, wie jetzt geschrieben wird) nahm am 27. April 1746 einen anderen Strich Land von 401 Acker auf (gegenwärtig im Besitz von Frau Edwin Spinner, Aaron Klein, Samuel Heimbach, John Dover und andern), kaufte einige Jahre später von Melchior Stecher ein drittes Stück Land von 172 Acker (gegenwärtig im Besitz von Alvin Jarrett, Wittwe Heimbach, Peter Gearis und andern) und nahm am 29. Jan. 1752 ein viertes Stück von 67 Acker auf. Er kaufte ferner 1758 sein fünftes Stück, nämlich 192 Acker, von Casper Ritter. Also war er im Besitz von 1065 Acker Land.

Vater Eberhardt starb im Jahr 1760, mit Hinterlassung eines geschriebenen Willens, worinnen er seinen 6 Söhnen sein liegendes Besitzthum wie folgt vermachte:

Michael Eberhard, 150 Acker (sein erster Landsitz)		350£
Joseph Eberhard, jr., 192 Acker (Ritter's Platz)		350£
Jacob Eberhard, 172 Acker (Stecher's Platz)		200£
John Eberhard, 149 Acker 150 Ruthen,		200£
Peter Eberhard, 200½ Acker,	(seine 401 Acker)	350£
Abr. Eberhard, 200½ Acker,		350£

Die zwei Ersten und die zwei Letzten mußten noch jeder 150£ and ihre zwei Schwestern bezahlen.

Diese Ländereien blieben lange Zeit Besitz der Eberhard und sind heute noch theils im Besitze derselben.

Johannes Keichler nahm am obern Theil des Hosensackthals über 150 Acker auf (um das Jahr 1747), verkaufte es an Nicolaus Rothenburger, und dieser an seinen Sohn Johann Adam Rothenburger, welcher einen Theil davon

an Martin Schwenk verkaufte. Dieser starb um das Jahr 1782 und das Land kam an seinen Sohn Jacob Schwenk, einstiger County-Commissioner. Das Land ist gegenwärtig im Besitz von Theobald Gulli, Henry F. Deiß, Daniel F. Schell, Sylvester Keiper, Solomon Merkel, Wm. Jones und andern.

Conrad Holbe nahm am obern Ende dieses Thales, laut einer Urkunde vom 11. Aug. 1738, einen Strich Land von 212 Acker auf. Da er aber die Bedingungen nicht erfüllte, so ging es für ihn verloren und kam in Besitz von Jacob Schmidt und Jacob Buhz (Busch) am 1. Feb. 1748, 123 Acker an Schmidt und 89 Acker an Busch (aber nur das letztere lag eigentlich in diesem Thale). Buhz oder Busch verkaufte das Land 1750 an Erhardt Roose (Roß), dieser verkaufte es an Johann Martin Schwenk, welcher 1762 ein Patent darauf erhielt für 13£ 14 Schilling. Schwenk verkaufte es ein Jahr nachher an Georg Welter (oder Wälder), ein Grobschmied von Saucon Township, für 350£. Welter starb 1793 und das Land wurde durch den Scheriff John Craig am 13. Jan. 1794 an Welter's Sohn John für 255£ verkauft. Dieser verkaufte es 1795 an Anton Stähler für 460£. Dieser starb 1799 und das Land wurde 1800 an seinen Sohn Henry Stähler für 600£ verkauft. Dieser verkaufte es 1804 an Jacob Geisinger für 750£ und dieser wieder 1828 an Jacob Schell. Seitdem ist es im Besitze der Familie Schell geblieben.

Georg Lewitz ließ sich am 5. August 1765 ein Strich von über 92½ Acker zumessen (nahe der jetzigen Hosensack Station), verkaufte aber 1767 an Adam Hilligaß, und dieser 1772 an seinen Sohn John Hilligaß, welcher 1784 für ein Patent darauf 16£ 4s. 4d. bezahlte. Dieses Land ist heute im Besitz der Brüder Mechling, Ruben M. Röder &c.

Balzer Yeakel (Jäckel) nahm 1771 am Fuße des Kahlenberges einen Strich Land von über 35 Acker auf, dem er im Patent den Namen „Yeakel's Rock" beilegte. Er verkaufte es 1790 an seinen Sohn Andreas Yeakel für 5 Schillinge.

David Schultze nahm ebenfalls am Fuße des Kahlenberges vor dem Jahr 1770 einen Strich Land von nahezu 41 Acker auf, welches er 1780 an Henry Funk verkaufte.

Ein Wort—Vier Kirchen bilden ein Kreuz.

David Schultz kam als Knabe 1733 mit seinem Vater George Schultz (damals Scholtze) und mit den Schwenkfeldern nach diesem Lande. Er verheirathete sich am 29. October 1745 mit *Anna Rosina Beyer* (Tochter von Abraham Beyer) und ließ sich nahe dem jetzigen Städtchen East-Greenville (in Goschenhoppen), Montgomery Co., nieder. Er war ein praktischer Landmesser und leistete in diesem Theile des Landes den Ansiedlern und Einwohnern in diesem Fache die ausgezeichnetsten Dienste, stand auch eine Zeitlang im Dienste der Proprietaries. Ich habe schon manche seiner Schriften und Abrisse von Messungen, welche nicht zu übertreffen sind, in Händen gehabt. Herr Schultz hatte, da er die meiste Zeit von Hause abwesend sein mußte, einen jungen Mann im Dienste, den er von einem Schiffe losgekauft hatte. Einmal nun, als Schultz geschäftshalber nicht zu Hause war, benutzte dieser junge Mann die Gelegenheit, vom Teufel gereizt, Frau Schultz in der Nacht vom 13. Juni 1750 in kaltem Blute zu ermorden und ging davon. Sie war blos 29 Jahre alt. Er wurde aber bald nachher eingefangen und nach Philadelphia gebracht, wo er am 22. October 1750 verurtheilt und am darauffolgenden 14. November (1750) durch den Strang hingerichtet wurde.

Johann Theobald Mechlin oder Machling, Meighlin und Meighling (wie der Name von den Englischen verhunzt wurde), jetzt aber Mechling, (wir haben ihn in der Geschichte der alten lutherischen Ober-Milford Gemeinde schon kennen gelernt) ließ sich gerade oberhalb, wo das Mechling-Thal, durch welches die Walter's Creek fließt, und das Hosensack-Thal zusammen stoßen, im Jahr 1734 bleibend nieder. Er nahm dort einen Landstrich von 156 Acker auf, wofür er am 16. Juni 1747 ein Patent erhielt und 24£ 4s. 3d. bezahlte. Er nahm 1757 noch einen Strich von über 17 Acker auf.

Mechling starb im April 1765 und hinterließ eine Wittwe mit 6 Kindern—5 Söhne (Theobald, Peter, Jacob, Philip und Thomas) und eine Tochter (Elisabeth, verheirathet an Leonhard Steininger von Whitehall Township). Seine Ueberreste liegen auf dem jetzigen Dillingersville Gottesacker, aber kein Denkstein bezeichnet seinen Grabhügel.

Sein jüngster Sohn Thomas Mechling erhielt den Landsitz von den Erben käuflich am 22. Jan. 1773 für die Summe von 266£ 13s. 4d. Dieser Landsitz blieb unausgesetzt bis heute in den Händen der Mechling; er wird heute von den Brüdern B. F. Mechling und W. H. Mechling in Philadelphia geeignet.

Heinrich Wilhelm Dillinger (zuerst Dielinger, auch Tilner genannt), Stammvater der Dillinger in diesem Lande, ließ sich ungefähr eine viertel Meile unterhalb dem jetzigen Dillingersville,

im obern Theil des Schantz's Thal (denn dieses ist eng mit dem Hosensackthal verbunden) nieder, wo er über 150 Acker aufnahm. Er starb um das Jahr 1766 und hinterließ 7 Kinder—4 Söhne (Valentin, Georg, Jacob und Hans Dillinger) und 3 Töchter (Anna Catharina, Elisabeth und Anna Maria). Die Söhne theilten das Land unter sich.

Michael Moser nahm um dieselbe Zeit das Land, worauf das jetzige Dillingersville steht, auf; es umfaßte über 100 Acker. Moser landete in Philadelphia am 22. Sept. 1732 und wandte sich bald nachher nach dieser Gegend. Er verkaufte sein Land 1765 an Bernhard Straub. Dieser verkaufte es wieder um 1777 an Peter Schuler. Dieser um 1790 an Hans Dillinger, sen. Dieser errichtete dann einige Jahre nachher eine Oelmühle auf dem Platz, welche einige Jahre von ihm in Betrieb gehalten, dann aber aus Mangel an Wasserkraft aufgegeben wurde. Das Gebäude wurde zu einem Wohnhaus umgeändert, ist heute noch in einem guten Zustand vorhanden und wird von Herrn Edward Reinhard geeignet und bewohnt.

Um das Jahr 1808 errichtete John Dillinger den ersten Store in Dillingersville. Einige Jahre später kauften die Brüder Lorenz und Daniel Stähler das Land; sie errichteten dann ein Gasthaus und übernahmen auch den Store; beides verkauften sie wieder in den zwanziger Jahren an Henry Dillinger (Schwiegersohn von Daniel Stähler). Um das Jahr 1828 wurde dort die erste Postoffice (die erste in Ober- und Nieder-Milford) aufgerichtet unter dem Namen „Stähler's," und Henry Dillinger wurde zum Postmeister ernannt. In 1851 wurde der Name umgeändert in „Dillingersville" und Erwin Burkhalter zum Postmeister ernannt. Die nachfolgenden Postmeister waren Daniel J. Dillinger, James D. Dillinger und seit 1866 der jetzige Postmeister P. W. Flores.

Das Land wurde nach dem Tode Dillinger's (1864) an F. T. Jobst verkauft.

An der obersten Quelle dieses Baches, welcher durch das Schantzthal fließt, so ziemlich auf der Höhe, ungefähr eine Viertelmeile nordöstlich von dem jetzigen Dillingersville, nahm Philip Kolbach, laut einer Urkunde vom 31. Mai 1743, 137 Acker auf. Da dieser aber die an ihn gestellten Bedingungen nicht erfüllte, so ging es ihm verloren und wurde am 21. Feb. 1748 an Michael Flores vermessen.

Michael Flores (Floris, Floras, Floresch, Floaus, Flohaus — und Gott weiß wie dieser Name noch verhunzt wird) kam aus Württemberg in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts in dieses Land. Er war ein Grobschmied seines Handwerks und ließ sich um das Jahr 1744 oder 1745 hier nieder. Er nahm das erwähnte Stück Land an, worauf er ein Patent erhielt Feb. 23, 1763. Er starb im Jahr 1785 und hinterließ einen Sohn (Johann Michael Flores) und 4 Töchter, deren Namen wie folgt waren:

Maria Sophia, verheirathet an Martin Ring, zog nach Nord-Carolina.
Elisabeth Margaretha, verheirathet an Matthäus Kern, zog nach York Co., Pa.
Anna Barbara, verheirathet an Stephen Ackerman, von Bucks Co., Pa.
Maria Magdalene starb ledig.

Kurz vor seinem Tode vermachte Michael Flores sein liegendes Eigenthum an seinen Sohn Johann Michael durch einen Willen, mit der Bedingung, jeder seiner 4 Schwestern 15 Pfund Sterling zu bezahlen.

Johann Michael Flores diente in dem amerikanischen Revolutionskrieg für die Sache der Freiheit. Auch er war ein Grobschmied seines Handwerks. Er starb im März 1800. (Beide, Vater und Sohn, waren Glieder an der alten Ober-Milford lutherischen Gemeinde und schlummern auf dem alten Friedhof). Er hinterließ eine Wittwe und 10 noch zum Theil unmündige Kinder (6 Söhne, als: Heinrich, George, Solomon, Peter, Friedrich und Wilhem, und 4 Töchter, als: Elisabetha, Catharina, Christina und und Anna Maria)

Ein Theil dieses Landes befindet sich heute noch im Besitz der Nachkömmlinge dieser Familie. Der alte Landsitz wird jedoch gegenwärtig von James B. Mazurie bewohnt.

Friedrich Kämmerer nahm in derselben Entfernung südlich vom jetzigen Dillingersville, laut einer Urkunde vom 17. Aug. 1742 nahezu 100 Acker auf unter dem Namen „Meatville," worauf er 25 Jahre wohnte und es dann 1767 an Peter Lang verkaufte; dieser an seinen Sohn Franciscus Lang 1775; dieser wieder 1790 an seinen Bruder Lang, jr., und dieser endlich 1794 an Abraham Schantz. Es ist dann bis heute in den Händen der Schantz geblieben.

Neben diesem Land, eine Viertelmeile südlich von Dillingersville, liegt das sogenannte „Schulland," welches ganz außer Zweifel um das Jahr 1735 oder 1736 für Schul- und Kirchenzwecke ausgewählt und bestimmt wurde—beinahe 30 Acker—und auf diesem Grunde wurde vor 1737 die alte und ursprüngliche lutherische Gemeinde von Ober-Milford ins Dasein gerufen.

Man könnte noch mehr Namen von Ansiedlern anführen, es würde aber vielleicht unser Verzeichniß zu sehr ausdehnen. Wir haben noch

Felix Brunner, Ludwig Bitting und Andreas Gräber, welche aber mehr auf dem Hosensack-Berg als im Thale wohnten. Dann ist Casper Heppler oder Höppler, John Meyer und Jacob Holtzhaussen auf der Höhe der Berge nördlich vom Thale. Ich will diese übergehen.

In Hinsicht auf Religion gehörten die Ansiedler im Hosensackthale vier verschiedenen kirchlichen Confessionen an, nämlich Reformirten, Lutheranern, Mennoniten und Schwenkfeldern. Die zwei erstgenannten waren ziemlich gleich vertreten, die letzteren zählten die wenigsten Glieder.

Oberhalb der Quelle der Hosensack-Creek, ziemlich auf der Höhe, stand die alte Kastanienberg-Kirche, deren Ursprung in die 30er Jahre (wenn nicht früher) des vorigen Jahrhunderts fällt. Ging ein Wanderer von der Quelle an südwärts durch das Thal hinunter bis ungefähr in die Mitte desselben, so stand links auf der Höhe die Kirche der alten Großschwamm Gemeinde, welche ebenfalls um das Jahr 1730 (wenn nicht früher) gestiftet wurde. Diese beide Kirchen waren reformirt und enge zusammenhängend. Rechts fand dieser Wanderer in einem Zweigthale die alte lutherische Obermilford Gemeinde, welche um das Jahr 1735 oder 1736 gegründet wurde. Ungefähr eine halbe Meile weiter fand der Wanderer die alte Mennoniten-Kirche von Ober-Milford. Dieser Wanderer fand weiter durchs Thal hinunter, nahe dem Eingang in das Perkiomen-Thale, das Gotteshaus der Schwenkfelder, deren Gemeinschaft eben so alt ist. Im Zusammenhang betrachtet, nimmt das Thal die Gestalt eines Kreuzes an, von welchem die Schwenkfelder Kirche den Grund, die reformirte Schwammkirche den rechten, die lutherische den linken Arm und die Kastanienberg Kirche das Haupt darzustellen scheinen.

LXVII.

Die Entdeckung der Kohlen.

Es sind verhältnißmäßig nur wenige Personen in unserm kohlenreichen Lande, welche die Geschichte der für den häuslichen Comfort und die Betreibung industrieller Arbeiten so wichtigen Steinkohlen kennen. Wenn man die erstaunlichen Quantitäten von Kohlen sieht, welche täglich auf beiden Seiten des Lechaflusses auf den Eisenbahnen und mittelst Booten auf dem Lecha Canal von den unerschöpflichen Kohlenlagern oberhalb des Blauen Berges herabgebracht und nach den großen Handelsstädten der Union—New-York, Philadelphia rc.—weiter verschifft werden, und bedenkt, wie viele Furnaces, Rollmühlen, Forges, Schmiedereien und Tausende von Dampfmaschinen, wodurch die Fabriken aller Art getrieben werden, im Lechathale und in andern Staaten mit denselben gefüttert und im Gange gehalten werden müssen, dann fragt man billig nach der Geschichte dieses werthvollen Minerals, das man nicht mit Unrecht die „schwarzen Diamanten" nennt. Sie sind für die Entwickelung des Landes und die allgemeine Wohlfahrt seiner Einwohner mehr werth, als alle Diamanten, Gold- und Silbergruben der Welt zusammen genommen.

Die Lecha-Kohle wurde erst im Jahr 1791 entdeckt, als man bereits von andern Kohlenländern in Pennsylvanien wußte. Schon in 1760 wurden in Pennsbury, Bucks County, Kohlen gefunden, wie aus einem Briefe an die Penns vom August jenes Jahres hervorgeht. Und in 1766 wurde ein Stück Anthracit Kohle zur Untersuchung nach England geschickt, worüber ein Bericht von James Tilghman an die Eigenthümer der Colonie (die Penns) unterm 14. August 1766 Folgendes besagt:

„Mein Schwager, Colonel Francis, machte kürzlich eine Excursion nach den Gabeln des Susquehanna, wo er ein Stück Land hat. Er reiste an dem nordöstlichen Arm des Stromes bis nach Wyoming hinauf, wo gutes Land ist, und wo sich, wie er sagt, in den Bergen gute Kohlen vorfinden. Diese Kohlen hält man für vorzüglich. Mit einem Compliment schickt er Euch ein Stück dieser Kohle. Das Kohlenbett, am Ufer des Flusses gelegen, kann früher oder später ein Ding von großem Werth werden." Dieser Brief ist nun 117 Jahre alt. Die bituminöse Kohle im westlichen Pennsylvanien soll im Jahre 1769 entdeckt worden sein.

Die nächste Erwähnung der Anthracit Kohlen Pennsylvaniens findet sich in einer Mittheilung von Charles Stewart, welcher am Susquehanna im Jahr 1768 eine Vermessung vornahm. Diese Kohlen waren es, welche endlich erst im Jahr 1826 zum Brennen verwendet wurden. So lange hatte es gedauert, bis man es lernte, diese glänzenden, harten „schwarzen Diamanten" zu gebrauchen. Ein gewisser Jesse Fell theilt 1826 mit, daß Obadiah Gore von Connecticut und dessen Bruder Daniel, zwei Huf-

schmiede, diese Kohlen verwendet hatten, und sie die ersten waren, welche das fertig brachten. Sie heizten damit ihren Schmiedofen, und es gelang ihnen das auch vollkommen.

Philip Günther, ein deutscher Jäger, ist der Entdecker der Lecha Kohlen. Derselbe hatte sich eine rauhe Hütte auf dem Rücken des Berges oberhalb Mauch Chunk, in der Gegend des jetzigen Summithill, errichtet, wo er mit Frau und Kindern einsam in der dichten Wildniß wohnte und von der Jagd lebte. Eines Tages war er, betrübt über sein schlechtes Glück, auf dem Heimwege, als die Nacht anbrach. Seine Gedanken waren bei der hungernden Familie, und er schritt trostlos über seine verlassene Lage auf seine Blockhütte zu, als er über einen harten Gegenstand stolperte. Durch den Stoß rollte der harte Klumpen vor ihm hin, wobei er bemerkte, daß er schwarz war. Er hob ihn auf und nahm ihn mit in seine Hütte, denn er hatte bereits von „Steinkohlen" gehört, und daß es solche in diesen Bergen haben solle. Am nächsten Tage trug er den schwarzen Stein nach Fort Allen (jetzt Weißport) zu Col. Jacob Weiß, der ihn bei ehester Gelegenheit nach Philadelphia nahm und dort untersuchen ließ. Die Herren John Nicholson, Michael Hillegaß und ein Drucker namens Charles Cist machten eine Probe mit dem Stein und beauftragten Col. Weiß, dem Entdecker eine Belohnung zu gewähren, wenn er den genauen Ort angäbe, wo er die Kohle fand. Dies geschah, und der arme deutsche Jäger wählte sich ein Stück Land aus, wozu ihm auch ein Patentrecht verschafft wurde; leider aber stellte sich später heraus, daß schon ein Anderer ein Anrecht darauf hatte, und so büßte Philip Günther den Lohn seines Fundes, das Stück Land wieder ein.

Im Frühjahr 1792 formirten Hillegaß, Cist, Weiß, Henry und Andere die „Lehigh Coal Mine Company," aber ohne Freibrief. Sie kauften von Jacob Weiß den Landstrich, wo die große Oeffnung zu Summit Hill gemacht ist, nahmen auch später unter Warrant des Staats noch zehntausend Acker mehr auf und fanden Kohlen im reichsten Ueberfluß. Aber nun kam die Frage, wie diese Kohlen zu Markt zu bringen? Erfolglose Versuche wurden gemacht, die Kohlen nur einmal die neun Meilen Weges aus den Bergen an einen schiffbaren Punkt der Lecha zu bringen, wo man sie auf kleinen Booten und Flößen weiter befördern zu können hoffte. Das letztere war aber auch nur bei hohem Wasserstande möglich, während man in der trocknen Jahreszeit nicht einmal mit einem Flachboote über das Felsenbett des Lechastromes hinwegkam. Diese Hindernisse konnten selbst mit einem Kostenaufwand von $20,000 in 1798 nicht entfernt werden und erst durch den Bau der Switchback Eisenbahn und des Lecha Canales wurden sie gehoben. Die Lecha Canal- und Schifffahrt-Compagnie sandte im ersten Jahre (1820) 365 Tonnen, im zweiten 1073, im zehnten 41,750, im zwanzigsten 225,-318, im dreißigsten 690,460, und in 1855 die höchste Anzahl, nämlich 1,276,050 Tonnen Kohlen zu Markte. Seitdem werden die meisten Kohlen per Eisenbahn befördert.

Die Versuche, welche gemacht wurden, um die harte Anthracit-Kohle zu verwenden, sind mannichfaltig und höchst interessant und führten lange Zeit zu keinem Resultate. Jesse Fell war so glücklich, im Februar 1808 eine Methode ausfindig zu machen, sie in Kaminen zu brennen. In 1806 brachte William Turnbull Kohlen von Mauch Chunk für die Direktoren der Wasserwerke im Centre Square (jetzt Penn Square) zu Philadelphia, welche erklärten, daß sie unbrauchbar wären.

Die erste Person, welche in Philadelphia Kohlen brannte, war ein Dr. James in 1804. Gerade der Gebrauch der besten und härtesten Anthracit-Kohlen für Heizung und für Eisengießerei und andere Fabrikzwecke wurde durch viele Schwierigkeiten lange verzögert, bis man das Geheimniß dieser Verwendung, und zwar durch Zufall in einer Drahtfabrik am Schuylkill entdeckte. Es ist höchst einfach und besteht darin, daß man durch langes Schließen des Ofens und durch starken Luftzug darin diese „schwarzen Diamanten" erst in volle Gluth bringt, ehe man den Ofen öffnet, um das Feuer zu gebrauchen. Die modernen Schmiedöfen bringen dieses Kunststück einfach durch einen sehr starken Luftzug bei offenem Ofen fertig.

LXVIII.

Wie die Steinkohlen geholt wurden und in Gebrauch kamen.

Nach Entdeckung der Kohlen in Pennsylvanien war die große Frage zu lösen: Wie gebraucht man dieses harte Brennmaterial und wie bringt man es zu Markte? Vieles Interessante über diesen Gegenstand ist in einer Geschichte von der „Lecha Kohlen- und Schifffahrts-Gesellschaft“ und in Mittheilungen an die „Pennsylvania Historical Society“ geliefert worden, aus welchen, sowie aus Henry's „History of the Lehigh Valley,“ die folgenden Auszüge gemacht werden:

Col. Weiß (von der Lecha Kohlenmine-Gesellschaft) konnte es nicht verschmerzen, daß die entdeckten Kohlen in den Bergen müßig liegen sollten, nur weil man in der Umgegend einestheils nicht recht wußte, wie sie gebrannt werden konnten, und anderntheils dieselben nicht zu bekommen waren. Er füllte daher öfters seine „Sattel-Bags“ mit Kohlen und ritt zu den Schmieden in den untern Theilen des Lechathales, um ihnen die Steinkohlen zu zeigen und sie zu bewegen, wenigstens Versuche damit anzustellen. Aber nur Wenige konnten etwas damit anfangen, weil sie eben nicht brennen wollten. Michael Seip von Easton war jedoch einer von Denen, die ernstliche Versuche machten, aber auch er konnte sie nur zum Brennen bringen, wenn er sie fein klopfte und auf die glühenden Holzkohlen streute.

In den Büchern von William Henry fand sich ein Eintrag vom Jahr 1798, wornach er von Friedrich Schedler 114 Buschel Steinkohlen erhielt, die ihm nach Nazareth geliefert wurden für fünf Schilling (66⅔ Cents) das Buschel (was $18 bis $20 die Tonne ausmachen würde) Hr. Henry war gerade damals mit der Anfertigung von 2000 Musketen beschäftigt, für die er einen Contract mit Gov. Mifflin hatte. Er hatte dazu einen berühmten Grobschmied von Nazareth, Christian Mitsch, in Dienst genommen, und dieser sollte die Steinkohlen gebrauchen. Er machte drei oder vier Tage lang alle möglichen Versuche, um dieselben brennen zu machen, veränderte seine Feuerplätze und that alles, was ein guter Schmied erdenken konnte— aber umsonst, die schwarzen „Deihenker“ wollten nicht brennen; Christian gerieth in einen heftigen Zorn und warf den ganzen Kohlenvorrath aus dem Schmiedschap auf die Straße hinaus. Dann eilte er nach Henry's Haus und sagte ihm in großem Eifer: „Ich kann mit deinen schwarzen Steinen nichts machen und habe sie zum Schap hinausgeschmissen; ich kann sie nicht brennen machen; wenn du die Arbeit mit denselben gemacht haben willst, magst du sie selber thun; jedermann lacht mich aus, daß ich so ein Narr bin und will Steine brennen machen, und die Leute sagen, du wärst auch nicht gescheidt, daß du sie nach Nazareth bringst.“

Ein anderer Posten in Henry's Buch zeigt, daß er zehn Jahre später 37 Buschel Steinkohlen von Nazareth an Oliver Evans (Mars Eisenwerke) in Philadelphia sandte. Einige wenige Kohlen wurden auf sogenannten „Arks“ die Lecha und Delaware Flüsse herabgebracht; so 1806 durch William Turnbull, Esq., der zu Lausanne eine Arche bauen ließ und 2—3000 Buschel nach Philadelphia brachte, wo man einen Theil zur Heizung der Dampfmaschine im Centre Square Wasserwerk benutzen wollte; aber auch hier verstand man die Sache noch nicht und verwarf die Steinkohle als werthlos, weil sie das Feuer eher lösche als füttere—man zerschlug sie daher und füllte die Gartenwege damit auf.

Um den Lechafluß für die Versendung von Kohlen schiffbar zu machen, wurde viel Geld unnütz ausgegeben. Die Gesetzgebung erließ Akten für die Flußverbesserung in 1771, 1791, 1794, 1798, 1810, 1814 und 1816. Die Kohlenmine-Gesellschaft gab manchen Herren jahrelange „Leases“ umsonst, nur damit sie so viele Kohlen graben möchten, als nöthig wären zur Verfertigung von Eisen; aber auch das half nicht und das Geschäft blieb eine Zeitlang völlig liegen. In 1813 machte die Compagnie einen Pachtvertrag mit den Herren Miner, Cist und Robinson auf zehn Jahre, mit dem Rechte, daß dieselben auf ihren Ländereien Holz zum Bootbauen hauen durften, wofür sie jährlich 10,000 Buschel Kohlen zu Markte bringen sollten. Fünf mit Kohlen beladene Archen wurden dann auch vom Landungsplatz zu Mauch Chunk abgesandt, von denen zwei Philadelphia erreichten, die drei andern gingen auf der Fahrt in Trümmer. Für das Fahren einer Tonne Kohlen von den Minen nach dem Landungsplatze mußten $4 bezahlt werden und dabei verlor der Fahrende noch Geld. Die meisten Kohlen wurden damals von den Herren White und Hazard, die eine Drahtfabrik an den Schuylkillfällen hatten, für $21 die Tonne gekauft. Aber auch dieser Preis bezahlte die Eigenthümer der Kohlen noch nicht für ihre Mühe und Kosten, daher sie das Geschäft aufgeben mußten, ehe sie ihre Pachtverbindlichkeiten erfüllt hatten.

Hr. Miner berichtet in einem Briefe von ihren Operationen im Winter von 1813–14 und sagt, daß sie wegen der abgeschlossenen Lage von Mauch Chunk, inmitten öder Berge und einer spärlichen Bevölkerung, ihre Lebensmittel, Fuhren, Gräber, Archbauer und andere Arbeiter aus weiter Entfernung bekommen mußten. Zu Lausanne, 50 Meilen hieher von Wilkesbarre, auf dem damals gangbaren Wege, habe er vom 9ten Juni an mit seinen Arbeitern bei Hrn. Klotz gewohnt und seine Operationen betrieben. Am Dienstag 9. August sei das Wasser gestiegen und seine erste Arche—65 Fuß lang, 14 Fuß breit, mit 24 Tonnen Kohlen beladen—sei abgegangen. Der wilde Strom, voller Felsen und Krümmungen, habe schon 80 Ruthen vom Abgangsplatze der Arche ein Loch beigebracht, das die Bootleute schnell mit ihren Kleidern verstopften; bei Dunkelwerden kamen sie beinahe nackend zu Easton an (eine Entfernung von 50 Meilen). Mittwoch Abends kamen sie zu Black's Eddy, Donnerstags 6 Meilen unterhalb Trenton, Freitags zu Burlington, Samstags zu Ten Mile Point und Sonntags zu Philadelphia an.

Die Kosten einer solchen nach Philadelphia gelieferten Kohlenladung waren wie folgt:

Bau der Arche in der Wildniß	$130.00
Graben von 24 Tonnen Kohlen	24.00
Fahren zu $4 die Tonne, 9 Meilen	96.00
Beladen der Arche	5.00
Unkosten einer Fahrt und zurück	28.27
Bezahlung der Bootleute und Piloten	47.50
	$330.77

Somit kosteten die Kohlen dieser ersten Archenladung ungefähr $14 die Tonne in Philadelphia. Schwierig wie dieser erste Kohlenhandel war, schien die Einführung der Kohle in den täglichen Verbrauch doch noch schwieriger. Anschlagezettel in englischer und deutscher Sprache wurden gedruckt und verbreitet, um den Leuten die Art und Weise zu erklären, wie die Steinkohle in Oefen, Grates und Schmieden zu brennen seien. Viele Zeugnisse von Schmieden und Andern wurden beigedruckt, die den guten Erfolg bekundeten. Hr. Cist baute sogar einen Kohlenofen und ließ eine Anzahl gießen. Zusammen gingen wir nach verschiedenen Häusern in der Stadt und baten um Erlaubniß, ein Feuer in ihren Grates (die für Liverpool Kohkohlen gebaut waren) mit unsern Anthracitkohlen anmachen zu dürfen. Wir besuchten die Schmiedschaps und suchten das Brennen der Lechakohlen einzuführen, was manchmal nur dadurch erreicht werden konnte, daß wir die Gesellen, die einer Aenderung entgegen waren, bestachen. Der beste Bundesgenosse für die Einführung der Anthracitkohlen war aber der stets höher werdende Preis der Holzkohlen, wodurch Eisenfabriken und andere große Verbraucher immer mehr den großen Werth dieses Feuermaterials einsehen lernten.

Die Verluste, welche durch das Brechen und Sinken vieler Archen in der Lecha erlitten wurden, suchte man einigermaßen zu decken durch den Verkauf der verschütteten Kohlen zu geringeren Preisen an die Schmiede zu Allentown, Bethlehem und der umliegenden Plätze, die sie bei niedrigem Wasserstande hinweg holten. Als man fand, daß diese Archen zu groß waren für das niedere Wasser, wurden kleinere Boote gebaut, die je 8—10 Tonnen trugen, und bei Ankunft zu Easton für die Delawarefahrt zusammen gehängt werden konnten. Auf diese mühvolle Weise wurden während des letzten Krieges mit England und noch einige Zeit darnach die Kohlen aus den Bergen geholt.

LXIX.

Lecha Kohlen- und Schifffahrts-Gesellschaft.

Vor und während des letzten Krieges mit England gebrauchten die Eisenfabriken und Gießereien weiche Kohlen von Virginien, die aber sehr im Preise stiegen. Auch die Herren White und Hazard gebrauchten besagte Kohlen in ihrer Drahtfabrik an der Schuylkill; sie hörten, daß Hr. Malin in seiner Rollmühle die Lecha-Kohle nun zu brennen verstand und kauften daher auch eine Karchladung für $1 das Buschel, um Versuche anzustellen. Diese Quantität wurde aber aufgebraucht, ohne das gewünschte Resultat zu erhalten. Eine andere Karchladung wurde gekauft und eine ganze Nacht wurde zugebracht mit Versuchen, ein Feuer in der Furnace anzufachen, als die Arbeiter endlich am Erfolg verzweifelten, die Furnacethüre zumachten und davongingen. Einer aber hatte seine Jacke liegen lassen und kehrte nach einer halben Stunde zurück, um sie zu holen; da sah er, daß die Furnacethüre rothglühend war, und als er sie öffnete, fand er zu seinem Erstaunen das Innere in weißer Gluth. Sofort rief man die übrigen Arbeiter herbei und vier verschiedene Stücke Eisen wurden in demselben Feuer gehitzt und gerollt, ehe es erneuert zu werden brauchte. Nun verstand man, daß man das Feuer gehen lassen mußte, um es in Gluth zu bringen, und hinfort ging es gut.

Die Anthracit-Kohle hatte nun den Sieg errungen und mußte in größeren Massen herbei geschafft werden, sowohl von der Schuylkill wie von der Lecha. Die Herren Josia White und Geo. F. A. Hauto gingen nun (1817) [illegible]

hinauf, um zu untersuchen, wie die Zufuhr besser bewerkstelligt werden könnte. Sie erhielten eine „Lease" von der Lecha Kohlenmine Gesellschaft für ihr ganzes Eigenthum auf 20 Jahre, unter der Bedingung, daß die Herren White, Hauto und Hazard nach Vollendung der nöthigen Einrichtungen wenigstens 40,000 Buschel Steinkohlen jährlich zu Markte bringen, und auf Verlangen „einen Kolben Welschkorn als Jahresmiethe" für das Eigenthum bezahlen mußten. Diese Herren wandten sich nun an die Gesetzgebung, um die nöthigen Rechte zu erhalten, die Lecha zu verbessern, daß alle drei Tage eine Bootfahrt gemacht und 100 Barrel oder 10 Tonnen Kohlen den Fluß herunter gebracht werden könnten. Die Gesetzgebung bewilligte das Gesuch dieser Herren, „sich ruiniren zu dürfen," wie mehre Glieder sich ausdrückten.

Im April 1818, nachdem die Herren White und Hazard den Lechafluß von Easton bis Stoddardsville vermessen und abgeebnet hatten, borgten sie Instrumente von der Delaware-Schuylkill Canal Company (die einzigen, die in Philadelphia zu haben waren) und brachten die Weggradirungen vom Fluße bis zu den Kohlenminen zu Stande. Dieses waren die Vorarbeiten für den „Lecha Canal" und die „Switchback Eisenbahn," die später eine so große Bedeutung erlangten. Damals fand man zwischen Stoddardsville und Lausanne, eine Strecke von 35 Meilen, noch keine menschliche Wohnung—alles war im wilden Naturzustande. Das Wasser rauschte durch tiefe Schluchten, indem auf beiden Seiten steile Berge von 400 bis 1000 Fuß hoch sich aufthürmten. Von Stoddardsville bis Mauch Chunk betrugen die Flußfälle 910 Fuß, oder ungefähr 25 Fuß die Meile. Oberhalb der „Kaft" im Blauberge waren im Ganzen erst 13 Wohnungen, einschließlich der Ortschaften Lehighton und Lausanne, innerhalb Sehweite vom Flusse. Von Lausanne abwärts wurden bei hohem Wasserstand Flöße gesandt, aber weiter oben war das unmöglich. Von Mauch Chunk bis Easton fällt der Fluß 360 Fuß, was im Ganzen, von Stoddardsville an, 1274 Fuß macht.

Nun wurden Untersuchungen und Kostenanschläge gemacht für die Verbesserung der Schifffahrt und Anlegung eines Weges an die Kohlenminen, von denen immer mehr gefunden wurden. Das erstere glaubte man mit $50,000 bewirken zu können, aber das letztere wurde für unausführbar gehalten. Die beiden Interessen theilten sich daher. Die „Lecha Schifffahrts-Gesellschaft" wurde am 10. August 1818 formirt und begann die Flußverbesserung mit dem Bau von Flügeldämmen. Am 21. October desselben Jahres formirte sich auch die „Lecha Kohlen-Gesellschaft" und begann den Wegbau zu den Minen, mit einem Capitalstock von $55,000. In 1819 wurde die Bahn von 7 Meilen zu den Summit Minen fertig. Sie war für eine Riegelbahn bestimmt, sobald das Geschäft die Legung von Schienen erlaubte. Einstweilen gebrauchte man Fuhren, und zwei Pferde konnten von vier bis sechs Tonnen in zwei Wagen herab bringen.

Am 21. April 1820 vereinigten sich die beiden obigen Gesellschaften in eine unter dem Titel „Lecha Kohlen- und Schifffahrts-Compagnie." Es wurde dann noch $20,000 werth Stock unterschrieben und mit vermehrter Kraft gearbeitet, so daß man die Freude hatte, im laufenden Jahre schon 365 Tonnen Kohlen nach Philadelphia zu schiffen und den Markt vollständig zu versorgen. Das Bedürfniß für Steinkohlen wuchs aber in solchem Maße, daß die Verschiffung immer unzureichend war, bis man den Lecha- und Delaware-Canal gebaut und mit Canalbooten versehen hatte.

Allentown in 1827.

Der „Friedensbote" vom 12ten April 1827 brachte folgende Zählung: „Allentown enthält gegenwärtig ungefähr 2000 Einwohner. Es befinden sich darin 2 Kirchen, 1 Akademie, 1 altes Schulhaus, 11 Wirthshäuser, 8 Stores, 1 Apotheke, 3 Aerzte, 3 Druckereien, 1 Prediger, 1 Bank, 1 Instrumentenmacher, 9 Rechtsgelehrte, 3 Butscher, 2 Chaisen- und Wagenmacher, 3 Schullehrer, 2 Schullehrerinnen, und 4 Putzmacherinnen, 5 Kuchenschaps, 2 Gerbereien, 1 Lederbereiter, 4 Uhrmacher, 5 Sattler, 1 Stuhlmacher, 2 Hutmacher, 4 Cabinetmacher, 5 Schreiner, 1 Kupferschmied, 4 Grobschmiede, 8 Schneider-Werkstätte, 6 Schuh- und Stiefelmacher, 3 Tabakspinner, 2 Holzhändler, 1 Dreher, 3 Weber, 2 Blechschmiede, 3 Mahlmühlen und 2 Walkmühlen, 1 Färber, 3 Maurer, 2 Backsteinmacher, 2 Austernkeller, 2 Töpfer, 3 Mühlmacher, 1 Büchsenschmied, 1 Buchbinder, 5 Friedensrichter und 1 Barbier.

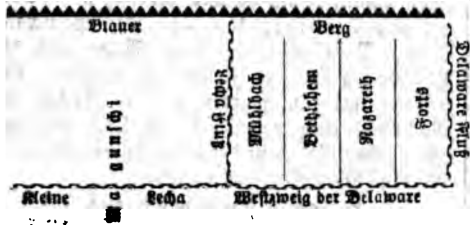
Die Stadt zählt ungefähr 300 taxbare Einwohner, und es werden darin 142 Kühe und 72 Pferde gehalten.

Der Lecha Fluß war seit etlichen Wochen in einem guten schiffbaren Zustande, daher man täglich schwer beladene Böte, Archen und Rafts bei uns vorbei nach Philadelphia fahren sahe. Die Lecha Kohlengesellschaft ist dabei im Stande gewesen, schon frühe eine große Quantität Kohlen nach Philadelphia zu schicken.

LXX.

Reisen vor 140 Jahren.

Die ältesten Beschreibungen von Reisen, welche in diesen Gegenden stattfanden, sind die des Grafen von Zinzendorf und anderer Herrnhuter-Missionare, die von Bethlehem aus die Indianerstämme an den oberen Theilen des Susquehanna, der Lecha und des Delaware besuchten. Damals, vor 140 Jahren, wußte man noch nichts von Northampton und Lecha Counties, und eine alte Karte, die im Nazareth Museum hängt, theilte diese ganze wüste Länderstrecke in folgende fünf Hauptabtheilungen ein:



Das ganze Land westlich von der Lecha—vom Blauen Berge bis an den Lecha Berg—wurde damals Magunschi genannt. Auch Salzburg und der lange Schwamm gehörte dazu. Jede Reise nach den deutschen Ansiedlungen in Berks und Lancaster ging also durch diese Gegend. In den Bethlehem Archiven findet man einen Bericht von Zinzendorf's Reise nach Schamokin (Sunbury), woraus das Folgende entnommen ist:

Bis mehre Stunden in die Nacht hinein reisten wir in großer Dunkelheit über Hügel und Thäler durch dichtes Gehölz zwischen dem langen Schwamm und den Oley Bergen. Ich wurde an der Backe und am linken Auge verwundet, was jedoch nichts Schlimmeres als eine Schmarre verursachte. Während der Nacht gelangten wir über die Oley Grenzen und blieben einige Tage in jener Nachbarschaft. Auf unserem Wege nach Tulpehocken schlossen sich Peter Böhler und der Indianer Josua unserer Gesellschaft an. (Der berühmte Indianer-Dolmetscher Conrad Weiser war der Führer.)

Am 25sten September überschritten wir einen sehr hohen Berg, wegen seiner scharfen und großen Felsen beinahe unübersteiglich. Da diese Berge bis jetzt keinen Namen haben, so nannte Conrad sie die Berge von Thürnstein. (Zu Ehren des Grafen, der auch den Titel Herr von Thürnstein führte) Am Fuße derselben schlugen wir unser Zelt auf und übernachteten. Nächsten Tages gingen wir weiter und bald erreichten wir die liebliche Susquehanna, deren Ufer wir folgten. Einen so rauhen und steilen Berg habe ich kaum noch gesehen, aber wir kamen sicher darüber. Anna (Nitschman) ist unsere größte Heldin und ging immer voraus. Sie hatte ein langes Reitkleid an, an dessen Schleppe ich festhielt; Conrad hatte Halt an meinem Rockflügel und Böhler an Conrad's. Auf diese Weise gingen wir leichter und sicherer. Gegen Abend gelangten wir nach Schamokin, wo Conrad auf überraschend freundliche Weise von Schikellimy, dem König der Oneidas, empfangen wurde. Unser Bruder Josua wurde krank auf dem Wege, hielt aber seinen Muth aufrecht; nur der Indianer David war über die beschwerliche Reise verdrießlich und fiel uns sehr zu Last.

Um diese Zeit, da die Herrnhuter-Gemeinde in Salzburg (Emaus) gegründet wurde, wurden auch Evangelisten nach „Allemängel“ gesandt—das jetzige Lynn Township—wo Georg Schneider von Zauchtenthal eine starke deutsche Bevölkerung vorfand. Zinzendorf reiste auch durch jene Gegend, als er von dem Delawarendorf Meniolagamela im Aquanschicolathale nach Tulpehocken ging. Er übernachtete mit seinen Begleitern in Carl Volck's Scheuer und predigte des Morgens zu den versammelten Nachbarn. Glieder der Brüdergemeinschaft waren daselbst John G. Biwighaus, Gottlieb Demuth, Henry Haller, George Hammer, John Heil, John Holder, Adam Luckenbach, John Luckenbach, Andreas Volck, Carl Volck, Georg Volck, Jacob Volck u. a. m. Von dieser Gemeinde zogen die wenigen übriggebliebenen Gliedern 1770 nach Gnadenhütten an der Mahoning.

Historische Büchse.—John Follweiler, von Jacksonville, diesem County, besitzt eine Büchse, die in der Schweiz angefertigt wurde und die sein Vorvater in 1755 kaufte. Sie wurde im französischen Krieg, während der Revolution und im zweiten Krieg mit Großbritannien gebraucht. Der Veteran, der sie im Revolutionskriege trug, soll an einem Nachmittag nahe Allentown acht Rothröcke damit getödtet haben. Sie ist seither im Besitz der Follweiler geblieben. Calvin Oswalt, von Slateville, besitzt auch ein Gewehr, das in der Revolution Dienste that. Es ist 8 Fuß lang, hat eine Mündung von 1½ Zoll und wiegt 48 Pfund.

LXXI.

Einige unserer Revolutions-Helden.

Von den braven Männern, welche aus unserer Gegend unter die Fahne der Freiheit geeilt waren und im Kriege für die Unabhängigkeit kämpften, hat man nur wenige Berichte, und diese sind größtentheils den Pensionsansprüchen im Gericht von Northampton County entnommen. Folgende sind daher:

1. Friedrich Nagel und Andere.

Im Jahre 1832 machte Friedrich Nagel von Allen Township, Northampton County, 78 Jahre alt, Anspruch für Pension. Er hatte sich im Juni 1776 dem „Flying Camp" unter Jost Dreisbach von Lecha Township angeschlossen. Er selber wohnte zur Zeit in Moore Township. Er stellte sich zuerst an's Christian Berger's in Moore und kam in Nicholas Kern's Compagnie, welche nach Easton marschirte und dort mit andern Compagnien unter Col. Peter Kichlein's Befehl kam. Nach zwei Tagen marschirten sie nach New-Brunswick, blieben dort bis Montag, marschirten dann nach Amboy, hielten sich dort etwa acht Tage auf und zogen dann nach New-York, wo sie bis zum 26. August verblieben. Nachmittags gingen sie auf Booten nach Long Island. Am nächsten Morgen bei Tagesanbruch riefen die Trommeln zu den Waffen und die Schlacht begann. Um 4 Uhr nachmittags sammelte Col. Kichlein ungefähr 200 seines Regiments in einem Hohlweg, auf deren Seitenhöhen die Britten und Hessen sich befanden. Er wollte mit seinen Leuten durch deren Reihen brechen, um nach New York zu entkommen. Als sie aber halbwegs den Hügel hinauf gelangten, richteten die Britten ein so heftiges Feuer auf sie, daß sie zurückfallen mußten. Viele wurden getödtet und Col. Kichlein gefangen; die wenigen Uebrigen geriethen in hohes Gras und wurden bei Sonnenuntergang gleichfalls zu Gefangenen gemacht. Ensign Biedy war der einzige Offizier seiner Compagnie, der noch bei ihm (Nagel) war. In derselben Nacht wurde er mit 700 andern Gefangenen in einer Kirche auf dem Eiland eingesperrt. Zehn Tage lang hatten sie nichts zu essen und zu trinken als Aepfel und Wasser aus einem Fleischfasse. Die Kirche war dunkel und die Aepfel wurden von einem Karren zur Kirchthüre hinein auf den Boden geschüttet. Nachher bekamen sie etwas Brod. Um ungefähr den 1. Oct. wurden sie auf ein britisches Kriegsschiff, die „Johanna," gebracht, welches sehr unrein war, und wo sie bis Ende October mit verdorbenen Biscuits gefüttert wurden. Wer dann den Eid nahm, nicht mehr die Waffen gegen die Briten zu nehmen, erhielt die Freiheit. Viele thaten es, aber Nagel und Andere weigerten sich und hofften, wenn sie aufs Land kämen, sich flüchten zu können. Sie wurden nach Halifax gebracht und scharf bewacht. Berger und Cornelius Daniel von diesem Regiment wurden auf einem Fluchtversuch erwischt und erhielten 200 Peitschenhiebe. Alle wurden dann nach St Johns gebracht. Dort wollten sechs der Gefangenen nochmals desertiren—nämlich Berger und Daniel, Henry Goodyear, Jacob Schwab, Christian Heninger und Nagel selbst. Aber ein Irländer, namens John Dunn, erfuhr es und verrieth sie. Berger und Daniel erhielten nun 800 Peitschenhiebe. Nagel war ein fetter Mann und die Peitsche zog ihm das Fleisch vom Rücken. Die Andern mit ihm wurden nun 6 Wochen im Wachthaus eingesperrt und auf halbe Kost gesetzt. Von St. Johns wurden sie endlich nach Windsor übergesetzt und entlassen.

2. John L. Geiger und Andere.

Dieser junge Deutsche trat schon als 13jähriger Jüngling in die Freiheitsarmee. John L. Geiger war geboren zu Philadelphia am 1. März 1763. Als er 15 Monate alt war, reiste sein Vater nach Europa und das Kind wurde zu seinem Onkel Peter Henry nach Rockhill Township, Bucks County, genommen, welches dann seine Heimath wurde. Im Jahr 1776 wurde der Knabe im Monat Mai von seinem Onkel nach Philadelphia gesandt, um das Trommeln zu lernen, und Ende Juli wurde die Staatsmiliz zur Vertheidigung der Stadt New-York aufgerufen. Als der Junge im Monat August zu Hause war, schloß er sich der Compagnie von Capt. Michael Smith als Trommler an. Thomas Armstrong und Peter Henry waren Lieutenants und das Batallion stand unter dem Befehl von Col. Arthur Erwine und Major Wm. McHenry, alle von Bucks. Sie gingen bei Jones Ferry über den Delaware und marschirten durch Princeton und New Brunswick nach Perth Amboy ins Hauptquartier.

Nach einem Dienste von zwei Monaten durfte diese Miliz wieder heimkehren und sie verbrachte den Winter zu Hause. Im folgenden Sommer aber wurde sie zur Vertheidigung von Philadelphia und andern Plätzen aufgerufen. Geiger schloß sich nun der Compagnie von Augustus Yost als Freiwilliger an, welche Compagnie zu dem Batallion von Col. McNader und Major Correll gehörte und sich nach Washington's Hauptquartier zu verfügen hatte. Sie marschirten von Rockhill nach Montgomery Square

und dann nach Valley Forge, wo sie am 3. Oktober ankamen. Die feindliche Armee lag in Philadelphia. Nach zwei Monaten durften diese Milizen wieder heimkehren. Bald darauf schloß Geiger sich Capt. Abrm. Kichlein's Compagnie von Bucks County an und lag zu Newtown und andern Feldlagern während des Krieges. Nachdem er wieder eine kurze Zeit zu Hause war, schloß er sich Capt. Messinger's Miliz-Compagnie an und marschirte nach Croß Roads in Montgomery County, wo sie, wie auch zu Horsham, ihre zweimonatliche Dienstzeit verbrachten. Die Briten räumten dann Philadelphia und diese Milizen gingen nach Hause.

3. John Ohl.

John Ohl von Niedersaucon Township war 78 Jahre alt als er folgende Angaben machte: In der Ernte von 1776 ging er auf 5 Monate in den Dienst zu Amboy unter Capt. Haislet, Maj. Sal. Burk und Col Moore. Von dort marschirten sie nach Fort Waschington am Hudson. Nach 3 oder 4 Wochen wurden sie nach Trenton zurück beordert. Als sie in die Nähe von Trenton kamen, erhielten sie Befehl auf die Pennsylvania Seite des Flusses zu gehen. Sie gingen bei den Fällen oberhalb Trenton über den Fluß. Vor der Schlacht bei Trenton sollten sie wieder über den Fluß gehen, konnten aber des Eisgangs wegen nicht. Einige Tage später gelang ihnen der Uebergang und sie verfolgten noch einige der fliehenden Briten Die fünf Monate waren dann herum und sie wurden entlassen. Im nächsten Sommer wurde er in die Miliz gezogen für zwei Monate und marschirte nach der Trappe an dem Schuylkillflusse Von hier gingen sie mit andern Truppenkörpern zusammen nach Lepian oder Lareads Fort am Schuylkill, wo sie drei Wochen lagen und dann nach der Trappe zurückkehrten. Bald wurden sie nun entlassen und waren wieder zwei Monate zu Hause. Dann ging er wieder auf zwei Monate als Corporal in den Dienst am Schuylkillflusse, bis er entlassen wurde. Nach vier Monaten nahm er nochmals einen zweimonatlichen Dienst auf gleiche Weise und marschirte nach Newtown, wo seine militärische Laufbahn endete.

4. Simon Keller.

Simon Keller sagt, daß er im Freiheitskriege diente unter dem Befehl von Capt. Scheims, dessen Compagnie zu Col. Bauer's Regiment gehörte und in den Schlachten zu Germantown und an der Brandywine betheiligt war. Er war 88 Jahre alt am 9. Nov 1833 und besaß kein liegendes Eigenthum, erhielt aber eine Pension von $25 jährlich.

5. Georg Gauer und sein Bruder John.

Georg Gauer, ein Einwohner von Hamilton Township, Northampton County, sagt: Im Frühjahr 1776 ließ ich mich in die stehende Armee einreihen durch Leutenant Hamilton, ein Rekrutirungs Offizier, und marschirte unter demselben von meiner Wohnung nach Allentown (nun Lecha County), wo ich unter Befehl von Capt Allis kam, der krank war. Die Soldaten unter Allis sollten nach Philadelphia marschiren, deshalb, weil er krank war, gingen sie unter Hamilton dahin. In Philadelphia kamen sie unter den Befehl von Capt. Lennox vom 5ten Virginia Batallion. Diese Truppen wurden dann nach New York beordert, wo sie Fort Waschington bauten. Dort standen sie unter Col. Cadwalader. Am Morgen des Schlachttages von Long Eiland wurden sie herausbeordert, kamen aber erst an, als die Schlacht vorüber war. Sein Bruder John Gauer fiel in jenem Kampfe. Sie blieben hinter den Befestigungen bis in die Nacht als sie in der Stille nach New York übersetzten, beständig vom Feinde beschossen.

Nach kurzem Aufenthalt in New-York marschirten sie nach Fort Waschington und lagerten in einem Wald. Während dessen wurde die Stadt New-York genommen. Bald darauf wurde Gauer krank und nach dem Hospital auf Jacob's Plain, oberhalb dem Fort, genommen. Während seines Aufenthaltes daselbst marschirte das Batallion, wozu er gehörte, nach Fort Waschington, und Alle wurden zu Gefangenen gemacht. Als er gesund und entlassen war, ging er nach Philadelphia und trat in die Armee, bis sein Jahr herum war. Er ging dann heim. Im folgenden Spätjahr traf ihn das Loos für zweimonatlichen Dienst in der pennsylvanischen Miliz unter Capt. Lorenz Kunkel. Sie marschirten nach Rising Sun, oberhalb Philadelphia, wo sie unter den Befehl von Col. Miller kamen. Sie feuerten etliche Kanonenschüsse nach den Briten in die Stadt und zogen sich dann durch Germantown zurück, in dessen Nähe, an der Flußseite, sie verblieben, bis ihre Dienstzeit um war. Auch gegen die Indianer war Gauer ausgerückt.

6. Jacob Rieper.

Im Januar 1833 nahm die Court von Northampton County folgende Angaben von Jacob Rieper entgegen Er war ein Einwohner von Easton, nahe 74 Jahre alt und beeidigte, daß er in den Dienst der Ver. Staaten trat als Substitut von Peter Seip für zwei Monate. Er marschirte von seinem Wohnplatze in Allen Township, im Monat Juli 1777, unter Capt.

Raub, nach Allentown, wo die Compagnie dem Bataillon unter Col. Balliet beigefügt wurde. Dasselbe marschirte nach kurzem Aufenthalte nach der Brandywine.

7. Aaron Depui.

Aaron Depui wurde im Juni 1779 in Smithfield Township (jetzt Monroe County) gedräftet und mußte zwei Monate unter Capt. Schonover zu Fort Penn im Dienst stehen, um die Einwohner vor den Indianern zu schützen. Die Wilden hatten einen Mann namens Soliday verbrannt und ein Kind scalpirt. Nachdem seine Dienstzeit um war, blieb er daheim bis November des nächsten Jahres, als er abermals gezogen wurde und unter Capt. Henry Shoemaker nach Fort Allen an der Lecha marschiren mußte, wo er wieder zwei Monate diente. Nachher wurde er abermals als ein „Minutenmann“ (jede Minute bereit zu sein) gezogen. Er wurde zu Fort Penn eingereiht und diente als Wache bis zum Ende des Krieges.

8. Daniel Labar.

Daniel Labar war in Easton geboren, wohnte aber in Smithfield Township, als er im Monat August 1779 gedräftet und mit der Miliz unter Col. Jacob Stroud nach einem Fort im jetzigen Pike County marschiren mußte, um die Einwohner vor den Indianern zu beschützen. Später diente er als „Minuten-Mann“ und Indianer-Spion bis zur Uebergabe von Cornwallis. Er mußte oft mit gegen die Wilden ziehen—einmal nach dem Fuß des Pokonoberges, wo sie John Larner, seinen Vater, seinen Sohn und seines Sohnes Frau und Kinder von den Wilden scalpirt fanden. Zu andern Zeiten durchzog er die weite Umgegend bis noch der Brodhead's Creek, oder den Delaware hinauf, oder nach dem Fort, wo jetzt Stroudsburg steht. Es war eine böse Zeit dort hinterm blauen Berge.

9. Georg P. Keßler.

Georg P. Keßler von Plainfield Township sagt, er sei Stellvertreter seines Vaters John P. Keßler geworden und nach Easton marschirt, wo er die Militärvorräthe am Zusammenfluß des Delaware und der Lecha bewachen helfen mußte. Er diente zwei Monate. Ein Jahr später wurde er abermals seines Vaters Stellvertreter und bewachte die Kriegsvorräthe unter Capt. Stecker. Dies dauerte wiederum zwei Monate. Sein dritter Zweimonatsdienst war unter Capt. Stecker am obern Delaware, im Minnesinkland, zu Vanvetter's Fort und an Privathäusern. Im Herbst von 1781 wurde er Stellvertreter von John Schowalter an der Lecha. Er marschirte unter Capt. Rhoads von Craig's Settlement die Lecha hinauf bis ungefähr 7 Meilen oberhalb der Lecha Kaft, wo sie unter Col. Christopher Balliet drei Monate lang die Einwohner vor den Indianern beschützten. Im nächsten Frühjahr wurde er Substitut für Henry Boyce und marschirte unter Capt. Paul Knauß abermals nach Fort Allen und 3—4 Meilen weiter hinauf, wo sie zwei Monate lang gegen die Indianer operirten. Gleich darauf wurde er gedräftet und zog unter Capt. Henry Ritter in die Nachbarschaft von Peter Schoop, 10 Meilen von Fort Allen, wieder zwei Monate gegen die Indianer. Im nächsten Frühjahr wurde er Stellvertreter von Andreas Stocker und marschirte unter Capt. Georg Rolf nach Stroud's (jetzt Stroudsburg), wo sie drei Wochen in einer Art Fort lagen. Dann wurden sie 40 Meilen den Delaware hinauf beordert nach einem Platze genannt Deckertown (nun in Pike County).

Andere Patrioten.

Von vielen andern patriotischen Bürgern des Lechathales, die im Freiheitskriege sowohl wie gegen die Indianer und in der Whisky-Rebellion gedient, haben wir leider keinen Bericht. Hätten die Obigen nicht ihre Ansprache für Pension in der Northampton County Court geltend gemacht, so würden auch ihre Thaten vergessen sein. Nur vom letzten Kriege mit England, 1812—15, sind noch einige Verzeichnisse von ausgerückten Compagnien vorhanden, deren wir schon einige publizirt haben. Vollständig sind die Listen auch nicht und die deutschen Namen im Englischen so erschrecklich falsch buchstabirt, daß viele nicht zu erkennen sind. Die Records zu Harrisburg enthalten Verzeichnisse von folgenden:

Capt. Abraham Horn's Company vom ersten Reifel Regiment zu Camp Dupont—1814.

Capt. Peter Nungesser's Company vom 2ten Regiment leichter Infanterie, befehligt von Col. Louis Buck—Aug. 27, 1814.

Capt. John Dornbläser's Company, zur Miliz von Northampton, Lecha und Pike Counties gehörend, befehligt von Lieut. Col. C. J. Hütter—1814.

Capt. John Ott's Reifel Company, befehligt von Col. Th. Humphreys, zu Camp Dupont—Nov. 13.

Capt. Schäfer's Company von der 2ten Brigade der 2ten Division.

Capt Abraham Gangewer's Reifel Company, 2te Division, General Schirtz,—1814.

Capt. Wm. Fischer's, Capt. Jacob Schurtz's, Capt. Georg Heß' und Capt. Adam Hauck's Company.

LXXII.

Lebensweise vor 150 Jahren.

„In einem von der historischen Gesellschaft von Pennsylvanien vor 58 Jahren herausgegebenen Bande ihrer Denkwürdigkeiten befindet sich ein Aufsatz eines alten Bucks Countiers, John Watson, in welchem derselbe die frühere Geschichte des Countys beschreibt, wovon Folgendes ein Auszug ist:

„In früheren Zeiten wurden Hochzeiten als Feste gefeiert; vermuthlich als Nachahmung eines solchen Gebrauchs in England. Verwandte, Freunde und Nachbarn, bisweilen zu der Zahl von 100 bis 200, wurden gewöhnlich dazu eingeladen; eine gute Mahlzeit wurde zubereitet, und eine lebhafte freundschaftliche Stimmung, aber auch ziemliche rauhe Sitten herrschten dann in der Gesellschaft. Oft kamen sie am nächsten Tage wieder zusammen, und da es meistens junge, uneingeschränkte Leute waren, so trieben sie gesellschaftliche Spiele und Späße, die zuweilen in die größten Thorheiten ausarteten. Doch in jenen Zeiten waren vielleicht solche Gelegenheiten zur Beförderung gegenseitiger Bekanntschaften dienlich, wenn sie auch sonst nicht zu billigen sind.

„Bei Geburten versammelten sich viele Frauen. Wein oder Liquöre wurden den Gästen gereicht, und außer diesen hielt man einen aus Rum zubereiteten Trank für die im Wochenbett befindliche Frau für unentbehrlich.

„Die eiserne Nothwendigkeit zwang die ersten Ansiedler und ihre Nachkommen starke und grobe Kleider zu tragen. Dauerhaftes Bocksleder wurde zu Hosen gemacht, bisweilen sogar zu Westen; auch Flachs und Werg von Hanf und Flachs dienten dazu; ein Wollhut, starke Schuhe mit messingnen Schnallen, zwei halbwollene Kamisöler (Wämmse) und eine lederne Schürze machten die Winterkleider aus. Dieser Anzug blieb bis 1750 unter dem arbeitenden Volke allgemein; aber auch in jenen frühern Zeiten legten einige, vielleicht um den Putz ihrer Vorfahren nachzuahmen, für einen einzigen Anzug feiner Kleider so viel aus, daß sie 200 Acker guten Land dafür hätten kaufen können.

„Von den Indianern, heißt es, ging die Sage, daß sie gute Nachbarn waren, welche die weißen Leute mit Fleisch und zuweilen auch mit Bohnen und andern Gewächsen versorgten, welches aus wohlthätiger Absicht geschah, indem sie es als ein Geschenk in ihre Häuser brachten und Bezahlung dafür ausschlugen. Ihre Kinder waren gesellschaftlich und spielten gerne. Aus dem gegenseitigen Verkehr und Abhängigkeit entsprang Harmonie. Der Unterschied zwischen den Familien des weißen Mannes und des Indianers war in vieler Hinsicht nicht groß. Wenn sie zu leben hatten, waren ihre höchsten Wünsche erfüllt, und die bloße Zulänglichkeit ihrer Bedürfnisse galt bei ihnen für Luxus.

„Es erhellt aus einem alten Rechnungsbuch meines Großvaters Richard Mitchel, welcher von 1724 bis 1735 in Wrightstown eine Mahlmühle und Store hatte, daß er folgende Preise anrechnete: Weizen, von 3 zu 4 Schillingen* das Buschel; Roggen, ein Schilling weniger; Welschkorn und Buchweizen, 2 Schillinge; mittelmäßiges und feines Mehl, von 7 zu 8 Schillingen, grobes 4 Schillinge und 6 Pens; Kleien, 1 Schilling; Salz, 4 Schillinge; Rindfleisch, 2 Pens; Schinken, 4 Pens, und Schweinefleisch, ungefähr 2 Pens.

„Angebautes Land wurde gewöhnlich beim Acker zu dem Preis von 20 Buschel Weizen verkauft. Wenn also der Weizen 3 Schillinge galt, so kostete der Acker Land 3 Pfund†, und so immer in diesem Verhältnisse. Als man sich hinlängliches Futter verschaffen konnte, um einen Stock Vieh durch den Winter zu bringen, da gab es Milch, Butter und Käse genug zum häuslichen Gebrauch. Schweine konnten leicht aufgezogen und fett gemacht werden. Hirsche, Welschhühner und anderes kleines Wild waren in ihrer Jahrszeit im Ueberfluß.

„Nachdem die ersten Niederlassungen, ungefähr um das Jahr 1730, die Zeit des Mangels überstanden hatten, fingen sie an, ziemlich gut zu leben, und obschon ihre Kost noch rauh blieb, so war sie doch gesund und nahrhaft; ihre Kleider fein genug für arbeitende Leute, und ohne Zweifel schliefen sie auf ihren Strohsäcken eben so fest als wir in unsern Tagen der Verfeinerung thun können. Die häusliche Verwaltung, welche den Weibern zu Theil ward, war gewöhnlich gut geordnet. Sobald als man Wolle und Flachs zog, verfertigten sie eine Verschiedenheit von Zeugen und Leinewand, die zu ihrer und ihrer Familien Bekleidung hinreichten; sie waren fleißig und sparsam, und lebten zufrieden mit dem, was ihnen ihre damaligen Mittel gewährten.

„Ungeachtet der vielen häuslichen Beschäftigungen und des beschwerlichen Reisens in jenen frühen Zeiten waren freundschaftliche Besuche sehr häufig, sowohl unter Verwandten als andern. Bei diesen Gelegenheiten machten Sei-

*) Ein Schilling war damals 13⅓ Cents unseres jetzigen Geldes werth.

†) Ein Pfund hatte den Werth von $2.66.

ge, schwaches Bier, Toast von feinem Mehl, Milch, Butter, Käse und Peis gewöhnlich eine Nachmittagsmahlzeit aus. Zuweilen wurde auch Chocolade getrunken, und in Ermangelung anderer Zuthaten der Toast mit Rum und Wasser gemacht. Im gemeinen Leben dienten Milch und Brod und Peis zum Frühstück; gutes Schweinefleisch und Schinken mit vieler Brühe, ein Pudding von Weizenmehl oder Dumplings mit Butter und Molasses für das Mittagessen, und Mosch mit Milch oder Butter und Honig zum Abendessen. Wenn die Milch rar war, gaben schwaches Bier oder Seider, mit Mehl und Eiern verdickt, ein angenehmes Frühstück

„Schulhäuser gab es damals sehr wenige, und diese waren elende, finstere Blockgebäude; die Schulmeister waren durchgängig unschickl'che Subjecte, und daher konnte wenig in der Schule gelernt werden. Das Schulgeld war zwanzig Schillinge für's Jahr, und der Schulmeister bekam die Kost bei den Eltern.

„Als sich während des Krieges das baare Geld vermehrte, wurden auch mehr ausländische Waaren eingeführt. Thee und Kaffee, welche man vor dem Jahr 1750 in keinem Bauernhause antraf, kamen immer allgemeiner in Gebrauch. Halbseide und Kattune wurden die gewöhnlichen Trachten des weiblichen Geschlechts; unterschiedliche Moden von seidenen Hüten, seidenen und feinen leinenen Halstüchern, kurz, beinahe jeder Artikel der weiblichen Kleidung kam aus fremden Fabriken. Die Mannsperso nen trugen Jacken und Hosen aus Bengalen; Nankin, Everlasting, Velvets ꝛc. wechselten mit der Jahrszeit und der Mode. Auch der Hausrath vermehrte sich an Mannigfaltigkeiten und Kostbarkeit; und nun entstand der Unterschied zwischen den Armen und Reichen oder eigentlich zwischen den Alt- und Neumodischen, welcher sich bis auf unsre Zeit mit jedem Tage vermehrt hat. Die ersten Schritte zur Verfeinerung geschahen in unbemerkbaren Graden; ich glaube, Thee und Kattune waren die ersten eingeführten Artikel. Thee war eine bequeme Bewirthung bei Nachmittags-Besuchen, zu jeder Zeit so leicht zu bereiten; und der Kattun eine so leichte, angenehme Kleidung, die das Waschen verträgt.

LXXIII.

Heidelberg Townschip.

Habe seit dem Schreiben dieser Skizzen immer darauf gewartet, daß Einer vom obern End die alte Geschichte einigermaßen aufstöbern und Notizen darüber einsenden solle, aber bisher vergebens; es meldete sich kein Flores, der einen Stolz darin fand, für „Alt Heidelberg" zu thun, was für Milford geschehen ist, und das Andenken der Vorväter der Vergessenheit zu entreißen. Vielleicht fühlt sich später noch Jemand berufen, diese zu lang versäumte Pflicht zu erfüllen; ich will einstweilen Das melden, was mir zur Kenntniß gekommen ist.

Heidelberg soll um ungefähr 1730 angesiedelt worden sein und umfaßte den ganzen Landstrich der jetzigen beiden Townschips Heidelberg und Waschington. Es wurde organisirt von der Court zu Easton am 16. Juni 1752, welches die erste Gerichtssitzung in Northampton County war. Einer der ersten Ansiedler soll Wilhelm Kern gewesen sein, welcher eine Mahl- und Sägemühle an der Forellen- oder Trout-Creek, wo jetzt Slatington steht, errichtete; in 1762 wurde die Mühle von einem seiner Söhne geeignet. Aus der Zeichnung eines Weges, welcher in 1761 ausgelegt wurde, ergibt sich, daß daselbst eine Fährte über den Lechafluß bestanden hat, und der große Indianer-Pfad, genannt der „Kriegerpfad nach Wyoming," durchkreuzte hier den Fluß, weshalb der Platz "Indian Crossing" hieß.

Auf einer Karte von Emaus vom Jahr 1757 und einer andern von E. Scull vom Jahr 1770 ist Kern's Mühle bezeichnet als „Trucker's Mühle;" und auch Benjamin Franklin sagt in seinen Berichten an Gov Morris im Januar 1756, daß er Bretter von Trucker's Sägmühle erhielt für die Erbauung von Fort Allen. In der Colonial Geschichte und den Archiven von Pennsylvanien wird gemeldet, daß mehre Offiziere mit einer Anzahl von Soldaten in den Jahren 1756 bis 1764 hier stationirt waren, um die Einwohner vor den Indianern zu beschützen; diese datirten ihre Berichte manchmal von „Kern's" und manchmal von „Trucker's." Der letztere Name ist jedoch nie in den Assessmentlisten angegeben, und der Schreiber der „History of the Lehigh Valley," der diese Angaben macht, gesteht daher, daß er die scheinbaren Widersprüche nicht zu erklären wisse, aber von D. D. Jones, dem Präsidenten der Lehigh Slate Co., erfahren haben, daß die Nachkommen Kern's die Schwierigkeit auf folgende Art lösen: Um diesen Kern von andern in der Nachbarschaft zu unterscheiden, wurde ihm der Beiname „trocken" gegeben, also „der trockene Kern;" weil er trockene Witze machte und Späße erzählte. Die Englischen machten dann „Trucker" daraus.

Diese am Fuß des Blauberges sich hinzie-

hende Gegend ist sehr romantisch und von einem tüchtigen deutschen Menschenschlage bewohnt. Eine Fahrt nach dem „Backofen" oder dem „Bärenfelsen," zwei der höchsten Punkte des Berges, die bereits beschrieben würden, ist für Liebhaber von Naturscenen sehr befriedigend. In den Zeiten der Indianerstreitigkeiten waren die Einwohner vielen Gefahren ausgesetzt und mußten öfters für ihr Leben fliehen. Welche Umwandlung seit hundert Jahren!

LXXIV.

„Gasthaus zur Krone."

Das erste Wirthshaus an der Lecha war wohl das „Gasthaus zur Krone," welches vor 139 Jahren an dem Ort errichtet wurde, wo jetzt der Bahnhof der Lechathal- und der Nordpenn-Eisenbahnen zu Süd-Bethlehem steht. Darüber hat Wm. C. Reichel, der Historiker von Bethlehem, ein sehr interessantes Buch geschrieben, aus welchem folgende Auszüge über die lokalen Vorgänge jener Zeit hier gemacht werden. Bethlehem war gegründet und bot dem Wanderer von Osten oder Süden her nach dem Innern des Landes fast die einzige sichere Haltestätte in dieser noch dünnbesiedelten Gegend. Seit 1743 brachte ein Fährboot Menschen und Pferde über den Fluß nach dem stillen Dorfe der Brüder, denen die Besuche allzuvieler zweifelhafter Charaktere anfingen zur Last zu werden, so daß sie auf Mittel zur Abhülfe sannen. Ein Gasthaus auf der südlichen Seite des Flusses, wo sie bereits mehre hundert Acker Land eigneten, schien ihnen das Zweckmäßigste.

Daher wurde ein passender Platz nahe dem Fluß im Frühjahr 1745 ausgewählt und gelichtet, tüchtige Baublöcke gehauen, Holz und Bretter gesägt und zugerichtet, und im September desselben Jahres war bereits der Bau vollendet. Ein starkes Haus von 40 bei 28 Fuß, aus gesunden Weißeichen-Blöcken ineinander gefügt, zweistöckig, mit hohem Giebeldach, stand fertig da. Jedes Stockwerk hatte vier Zimmer; die Fußböden waren mit 1½ Zoll dicken weißeichenen Planken belegt; die Zwischenwände bestanden aus Pfosten desselben Materials; in diese waren Kreuzstücke eingefügt und die Wände mit geschnittenem Stroh und Lehm dicht ausgefüllt; Thüren, Fensterrahmen, Riegel und Schlenken aus solidem Holze stark verfertigt, und zwar ohne irgend einen Nagel bei dem Zimmerwerk anzuwenden, außer solchen, die der Bethlehemer Grobschmied aus Hufeisen verfertigte. Kein Wunder, war dieses Gebäude, nachdem es 113 Jahre gestanden hatte, noch völlig gesund in allen seinen Theilen.

Fahrbare Wege führten noch keine an die Lecha, als das neue Wirthshaus gebaut wurde. Das nördliche Ende der Königstraße von der Hauptstadt reichte in 1738 nach Perkasie (oder Birkensee, wie Mühlenberg den Namen schrieb), wurde aber in genanntem Jahre bis nach Irish's Steinbruch (jetzt Iron Hill bei Hellertown) ausgedehnt Im selben Frühjahr, als man das Gasthaus zu bauen begann, brachten aber die Bewohner von Nazareth, Bethlehem und Andere eine Bittschrift an das Gericht zu Newtown in Bucks County, in welcher sie baten—

„daß ihnen ein Weg erlaubt werden möge, auf dem Wagen gehen könnten, von der Saucon Mühle nach Bethlehem und von da nach Nazareth, wegen der Mahlmühle die zu Bethlehem ist, ohne welchen Weg die Leute von Nazareth und andere Einwohner des Countys unter großen Unbequemlichkeiten stehen und dieselbe Mühle ohne Nutzen für sie ist."

Darauf wurde der verlangte Weg ausgelegt, von Irish's Steinbruch nach Ysselstein's Eiland, wo er über die Lecha ging, dann nach der Bethlehem Mühle an der Manakes, und dann nach Nazareth. Die kurze Strecke von Ysselstein's Eiland nach dem neuen Gasthaus war dann bald durch den Wald gehauen.

Im nämlichen Jahre wurde auch für eine Hochstraße nach Martin's Ferry (jetzt Easton) angefragt, von einem David Martin von Trentown in New-Jersey, so daß der Kronenwirth auch von New-York her Träveler zu erhalten Aussicht hatte. Drittens wurde der Reitweg vom Wirthshaus über die Lechahügel nach den deutschen Ansiedlungen in Macungie 1760 zu einer Hochstraße gemacht. Dieselbe war als „Salzburger" oder „Emauser Straße" bekannt und zweigte von der neuen Straße nach Philadelphia ab. Ferner führte ein Weg nach der Jenning's Bauerei (nun Geisinger's) und bald andere nach Norden und Nordwesten, so daß das „Gasthaus über dem Wasser," wie es die Herrnhuter nannten, oder das „Wirthshaus bei Bethlehem," wie es anderwärts bekannt wurde, Kunden von allen Richtungen erhielt.

Von 1745 bis 1795 wurde das Haus von folgenden 15 Wirthen der Reihe nach gehalten, nämlich: Samuel Powell, Friedrich Hartman, Jobst Vollert, Hartman Verdrieß, John Leigh-

ton, Johann Gottfried Grabs, Johann Nicholas Schäffer, Ephraim Culver, Andreas Horn, Johann Fischer, Eph. Culver (nochmals), Augustus H. Francke, Valentin Führer, Joh. G. Stoll und Georg Schindler.

Samuel Powell, der erste Wirth, war ein Engländer, und hielt das Gasthaus nur 8 Monate, während welcher Zeit er über 200 Reisende beherbergte. Das Haus hatte noch keine License zum Spirituosenverkauf und wurde sehr ordentlich gehalten, stand auch ganz unter Leitung der Gemeinde, wie es scheint, da die Gäste in Bethlehem eingeschrieben und „über das Wasser" gesandt wurden.

Friedrich Hartman, der zweite Wirth, war ein Deutscher, unter dessen Verwaltung das Haus viele Verbesserungen erhielt, darunter eine Milchwirthschaft, wie folgender Bucheintrag zeigt:

„19. Mai 1746. Wirthshaus überm Wasser, Dr., für Verschiedenes, nämlich: Zwei Kühe 7£—1 Butterfaß 3s., ein Quartmaß, ein Peintmaß, ein Halbpeintmaß, ein Gillmaß, ein Halbgillmaß, alle von Zinn (Weinmaße). und 3 Gill- und 2 Dramgläser 1£—zwei Oxhoft Seider 3£—vier Fässer do. 2£ 6s.—ein Faß Metheglin 17s. 6d.—ein kleiner Küchenschrank mit eisernem Schloß 8s.—ein Wallnuß-Tisch 16s.—ein blechener Schöpfer, ein eiserner Seiher, eine Fleischgabel und ein Schöpflöffel 4s. 6d.—zwei eiserne Lichterstöcke 1s. 6d.—sechs zinnerne Teller 10s.—zwölf zinnerne Löffel 5s. 6d. und zwei Suppenschüsseln 12s."*

Auch wurden die Zimmer mit grünen Rugs und Blänkets und die Fenster mit Netzwerk behangen. Für die Sitting-Room wurden zwei schöne messingne Lichterstöcke angeschafft und die Küche erhielt einen Zusatz von 6 schwarzstieligen Messern und Gabeln, einem kupfernen Kaffeekessel, einem Bratrost, einer zinnernen Theekanne und 3 braunen Ober- und 3 Untertassen von China. Hr. Hartman konnte nun seine Gäste wahrhaft königlich bewirthen und den müden Reisenden alle Bequemlichkeiten bieten in seiner blockhäuslichen Wirthschaft auf dem Lechauser, wo das Land damals kaum 15 Schilling ($2) der Acker werth war. Dabei waren seine Preise sehr billig: Vier-Pence für ein Frühstück mit Thee oder Kaffee; Sechs-Pence für ein Mittagessen (für Acht-Pence bekam man ein Peint Bier dazu); Vier-Pence für ein kaltes, Sechs-Pence für ein warmes Abendessen; Zwei-Pence für ein Nachtlager, und Zwölf-Pence für eine Nacht Heu und Hafer für ein Pferd.

Im Jahr 1746, dem zweiten seines Bestehens, erhielt das Haus gesetzliche License zum Verkauf von Bier und Seider im Kleinen und Hr. Hartman konnte nun einen bessern Gewinn erzielen. Die Einnahme in 7 Monaten, vom 19. Mai bis Ende des Jahres 1746, betrug 26£ 9s. 1d. (ungefähr $70.37), was man für sehr befriedigend ansah. Aber am 12. Januar 1747 starb die brave Wirthsfrau, die aus Worms am Rhein gebürtig war, weshalb Hr. Hartman die Wirthschaft aufgab und nach Nazareth zog.

Jobst Vollert, ein Deutscher, war der dritte Wirth. Er war mit seiner Frau von der Schuylkill herüber gezogen, wurde Herrnhuter und mußte, weil kein Haus zu haben war, ins Wirthshaus ziehen, wo er etliche Zimmer für 50 Schilling das Jahr rentete; er versprach auch dem Laufburschen James, „ihn lesen und schreiben zu lernen, wenn er ihm dafür sein Brennholz kleinmachte". Jobst war also auch der erste Lehrer am Lechauser, aber im nächsten Jahre soll weiter unten, wo jetzt die New-Brücke steht, eine Schule in „Behringer's Haus" angefangen und etliche Jahre fortgeführt worden sein. Einige sehr wilde Buben aus dem langen Schwamm besuchten sie und machten viel Trubel. Ausgangs 1747 zog Vollert aus dem Wirthshause auf ein Landstück an der Macungie Straße, das er von Tobias Weber, einem Lutheraner von Germantown, gekauft hatte. Er zog später nach Easton.

Hartman Verdrieß (oder Vandriess), ein Deutscher, war der vierte Wirth und kam mit seiner Frau von Lancaster County. Er blieb aber nur bis zum 29. März 1747—keine 5 Monate—und zog als Müller nach Friedensthal bei Nazareth, wo er später Gastwirth „der Rose" wurde.

John Leighton, der fünfte Wirth, war ein Schotte; er übernahm das Haus am 29. März 1748 und verwaltete es 8 Jahre mit gutem Erfolg. Er verdiente jährlich von 63 bis 88 Pfund, obschon nur Bier und Seider ausgeschenkt werden durfte. Governör Hamilton war am 13ten Juli 1752 sein Gast, als er von Philadelphia hier ankam, um nach Easton zu gehen und wegen dem neuen Countysitz zu unterhandeln. Achtzehn Tage darauf starb Leighton.

Johann Gottfried Grabs, ein Deutscher aus Schlesien, wurde der sechste Wirth. Anfangs

*) Ein Pfund (£) war damals werth $2.66, ein Schilling (s.) 13½ Cents, ein Pence (d.) etwas mehr als ein Cent.

war er jedoch Schafhirt auf dem Lande der Herrnhuter in der Umgebung des Gasthauses, wo ihm die Wölfe in unbewachten Augenblicken ein manches Lamm stahlen. Er hatte in einer Hütte, die er auf zwei Rädern fortbewegen konnte, einen Webstuhl, auf dem er sein eigenes Wollerzeugniß zu Hosenstoff wob, was öfters seine Aufmerksamkeit allzusehr in Anspruch nahm, und solche Gelegenheiten machte sich das Wolfgesindel zu Nutzen. Es heißt auch, daß die Schuljugend, die sich in allen Zeiten und Weltgegenden gleich bleibt, ihm gelegentlich seiner Abwesenheit bei Verwaltung des Hirtenamtes einen Schabernack spielte, indem sie ihm die Hütte in die Lecha rollte.

Zwei Monate nach der Schafschur, am 26. Juli 1752, übernahmen Hr. Grabs und seine Gattin die Wirthschaft und standen ihr beinahe vier Jahre musterhaft vor. Da aber nun das neue County Northampton auch dem Wirthshause neue Vorschriften machte, so war folgender Freibrief im Schenkzimmer angehängt:

„Sintemal John Godfrey Grabs mir empfohlen wurde als eine nüchterne Person, um ein Herbergshaus zu halten, und ich ersucht wurde, ihm eine License dafür zu ertheilen, so verbriefe und erlaube ich ihm hiemit, ein öffentliches Haus im Township Saucon, gegenüber Bethlehem, im County Northampton, zu halten, und Wein, Rum, Punsch und andere spirituöse Getränke bis zum 17ten nächsten August zu verkaufen; mit dem Vorbehalt, daß er keine Trunkenheit, ungesetzliche Spiele oder andere Unordnungen duldet, auch den Indianern keine Drinks zum Berauschtwerden und Schaden verabreicht, sondern in allen Dingen den Gesetzen gemäß handelt.

Gegeben unter meiner Handschrift und Siegel den 17. August, im 27sten Jahre unseres souveränen Herrn und Königs Georg dem Zweiten, und im Jahr unsers Herrn Eintausend Siebenhundert und Dreiundfünfzig.

[L.S.] (Gezeichnet) James Hamilton.

Hierauf mehrten sich die Einnahmen des Hauses zusehends und betrugen für 1854 die Summe von 247£ 10s. 6d. ($658 40). Die jährliche License betrug damals 2£ 5s. 9d. ($5.48).

Um diese Zeit brach der Indianerkrieg aus, und das Gasthaus bei Bethlehem war oft von Flüchtlingen und Soldaten überfüllt. Am 23. Nov. 1755 abends kam Col. John Anderson mit 60 Mann von New-Jersey an, die am nächsten Morgen nach Gnadenhütten abgingen. Benjamin Franklin brachte weitere Truppen von Bucks County und Capt. Wilson mit 60 Mann, Capt. Trump mit 50 und Andere übernachteten nacheinander daselbst und zogen dann nach dem Schauplatz der Operationen. Das Militär brachte dem Gasthaus über 17 Pfund ein. Im April 1756 zog Grabs nach Nord-Carolina.

Die Fähre über die Lecha war in den Händen von Adam Schaus, einem deutschen Pfälzer, der vom Falckner Schwamm gekommen war, Herrnhuter wurde und dann für seine Brüder als Fährmann diente. Das Fährboot war am 11. März 1743 mit 8 Pferden an die Nordseite des Flusses gefahren und glücklich ins Wasser gelassen worden. Seine Einnahme betrug nur etliche Pfund jährlich, indem ein Fußgänger blos 3 Pence und ein Reiter mit Pferd 6 Pence zu bezahlen hatte. Schaus wurde dann an der Mühle beschäftigt, worauf Johann David Behringer, Schuhmacher, (der mit seiner Frau Gertraud soeben von Deutschland angekommen war und ein Stückchen abwärts am Flusse wohnte) und Matthäus Hoffman, ein Pfälzer und Sägmüller von Oley, die Ueberfahrten gemeinschaftlich besorgten, bis der launenhafte Fluß in der Nacht vom 16ten auf 17ten Februar 1747 so plötzlich stieg, daß er die „Flät" losriß und fortnahm. Eine neue mußte daher gebaut werden, die im Mai des nächsten Jahres ihre Fahrten begann.

Das Bethlehemer Verwalterbuch hat folgenden Eintrag: „Dec. 6, 1745. David Behringer kam zu dem Hause gegenüber der Sägmühle. Er soll ein Jahr rentfrei wohnen, dann 3 Pfund jährlich bezahlen und alle Privilegien genießen, ausgenommen der Fischdamm und die Farmrente." (Dies war das „Behringer Haus".)

Johann Nicholas Schäffer, der siebente Wirth, war zu Schoharie im Staat New-York von pfälzischen Eltern geboren, von dort nach Tulpehocken und dann als Herrnhuter nach Gnadenthal gekommen, wo er am 9. April 1756 die Anstellung als Wirth erhielt, diese Stelle aber nur bis den 18. October bediente. In dieser Zeit fanden die vielen Unterhandlungen mit den Indianern statt, und während 1½ Jahre war das Gasthaus fast immer von Häuptlingen und ihrem Gefolge besetzt. Am 17. Juli, zum Exempel, war der stolze Delawarenkönig Tadeuskund mit einem Anhang von 30 Männern, Weibern und Kindern erschienen. Man bemerkte, daß die Schürze der Frauen „aus holländischen Tischtüchern" gemacht waren, welche ihnen bei ihrem Raubzug im obern Theile des Countys in die Hände gefallen waren. Alle mußte der Wirth auf Staatskosten beherbergen. Am 28. Juli zog der König nach Easton; derselbe hatte in elf Tagen für 11 Pfund 17s. gegessen und getrunken, denn er war immer durstig und

„konnte 3 Quart Branntwein per Tag saufen ohne betrunken zu werden.“ Seine Frau, die Königin Elisabeth, blieb mit ihren 3 Kindern bis zum 1. October; diese wurden für 2s. 6p. per Tag beköstigt.

Conrad Weiser, der berühmte Dolmetscher, der zugleich Colonel war, hatte Befehl, so viele Soldaten zur Versammlung nach Easton zu bringen, als er auftreiben konnte. Er kam von Heidelberg in Berks County und blieb hier über Nacht. Hr. Schäffer reichte ihnen folgende Rechnung ein:

		l.	s.	d.
Juli 27. 1756.	Für Nachtessen und Frühstück für 48 Mann, Conrad Weiser und Company, sammt Heu für die Pferde	3	1	
Aug. 1.	Bei ihrer Zurückkehr von Easton für Mittagessen für dieselbe Company	1	17	6

Nebst diesen waren fast immer Soldaten von Fort Allen, oder Offiziere und andere große Herren im Gasthause, so daß der Wirth die Hände voll hatte und die Provinz Pennsylvanien eine Schuld von 50 Pfund zu tilgen bekam. Schäffer starb zu Nazareth 1807.

Ephraim Culver, der achte Wirth, war ein Neuengländer (von Lebanon, Conn.), der sich aber in der Wildniß von Smithfield, hinterm Blauberge, angesiedelt hatte und vor den Indianern nach Nazareth geflohen war, wo er Herrnhuter wurde. Er erhielt die Anstellung als Wirth im November 1756. Als die Indianer am 17ten von Easton zurückkamen, hatte der Wirth zu Bethlehem die Order, daß er ein warmes Nachtessen für 41 derselben zurichten, ihnen 46 Quart Bier reichen, und ihren 14 Pferden Heu geben sollte. Aber König Tadeuskund verlangte für sich und seinen Rath Tapescohung eine mehr standesgemäße Bewirthung und forderte für jeden ein Quart Wein und zwei Quart Hafer für sein Pferd. Morgens bei ihrem Fortgehen erhielt diese lustige Gesellschaft 130 Pfund Brod und 2 Gallonen Seider mit auf den Weg.

Folgende Rechnung zeigt auch, welche andere Persönlichkeiten gleichzeitig im Wirthshause beköstigt wurden:

Nov. 17. 1756.	l.	s.	d.
Für Capt. Runals und Lieut. Wetherhold, Conrad Weiser, ein Ensign, ein Drummer, die mit den Indianern vom „Triety“ gekommen waren, Nachtessen und 1 Peint Wein		3	6
Sieben Quart Bier und 1 Dram		2	8
Logie für diese Männer und Heu und Hafer für 5 Pferde		6	10
Der Soldat und ein Expresser des Governörs von Easton nach Reading für Essen und Trinken und Gaulsfutter (Heu und Hafer)		5	2

Governör Denny ritt nach Bethlehem hinüber und schlief im zweiten Stock eines Storegebäudes an der Marktstraße, wo auch Franklin und andere Männer von Ansehen bei ihrer Anwesenheit übernachtet haben, wenn das Wirthshaus voll war. Auch im Jahr darauf fanden Rathsversammlungen zu Easton statt und dieselben Scenen wiederholten sich. Das Wirthshaus hatte im Jahr 1757 ein Einkommen von über 195 Pfund.

Andreas Horne, der neunte Wirth, hatte eine ruhige Zeit und verwaltete das Haus bis 1762. Viele Veränderungen und Verbesserungen wurden allenthalben gemacht. Allentown hatte seinen Anfang genommen und die neue Gegend war nach allen Richtungen hin dichter bewohnt. Es ist interessant einige Namen von den Bewohnern der Umgebung Bethlehems zu erfahren, die während der 17 Jahre seines Bestehens in diesem Gasthause verkehrten.

Von Saucon kamen Jörg Freyman, Philip Kratzer, Hans Yahs, Michel Weber, Friedrich Weber, Peter Graff (Müller), Balzer Beil, Balzer Lehr, Christian Laubach (Müller), Friedrich Laubach, Anton, Peter und Kratzer Lerch, Hanjakob Gräß, Jörg Peter Knechl, Hans Landis, Dieter Gauff, Jörg Raub, Jörg Bachman (der dem Wirthshaus den Seider lieferte), Rudolph Oberly, Jacob Gangwehr, Matthes Riegel, Heinrich Größman, Richard Freeman, Christian Ludwig, Stoffel und Simon Heller, Anton Böhm, sowie Boyers, Ruchs, Transus, Reidenauers, Heß' und Weidknechts.

Von Macungie und Salzburg kamen mit Produkten für den Bethlehemer Markt: Bastian Knauß, Jacob Ehrenhart, Martin Bomberger, Heinrich Guth, Jean Ditter, Casper Krämer (genannt der lange Kasper), Martin Ginkinger, Friedrich Kemmerer, Nicolaus Gemperling (der heute noch mit 10 Schilling belastet steht für „Heilung seines gebrochenen Beins“ im Mai 1746), Adam Blanck, Adam Stocker, Heinrich Ritter, Franz Roth, Rudolph Schmidt, David Giesy, Michel Schweyer, Conrad Wetzel und Jacob Zimmerman.

Von Forks kamen Adam Merkel, Christian Minier, Heinrich Hertzel, Conrad Bittenbender, Michel Moor und der Ferryman David Englisch;—von Manakes der alte Peter Schülp mit berühmter Butter;—vom „Trockenland“ Valentin Krater, Michel Koch, Michel Klaus und Jacob Abel (von welchen einige in 1752 wegen „Friedensstörung“ ins Bucks County Gefängniß wandern mußten, weil sie Proprietäries Land in Besitz genommen hatten;—von Nazareth Philip Bossert, Franz und Georg Clewel, die Lefevers, die Trommis, Friedrich Scholl, Peter Doll, Hannickel Heil &c.;—vom Craig (Irisch) Settelment die Craigs, Horners, Browns, Wilsons u. s. w.

Doktor-Bills kamen um diese Zeit noch nicht so hoch wie heutigen Tages. Dr. Joh. Matth. Otto machte dem Marcus Huling von den Durham Eisenwerken folgende Rechnung:

Bethlehem, 4. Mai 1746.	l.	s.	d.
Dem Blasbalgmacher sein gebrochenes Bein geheilt	3	0	0
Einem Manne die Rippen curirt	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Ihm zur Ader zu lassen	0	1	0
Aderlaß an einem Unmündigen	0	[illegible]	[illegible]

Der Name „Gasthaus zur Krone" wurde dem Hause erst in 1760 beigelegt, als in Bethlehem das Gasthaus zur Sonne eröffnet wurde. Die Herrnhuter waren bekanntlich sehr loyale Unterthanen des Königs von England und so wurde eine Krone, das Sinnbild des Königthums, auf dem Schilde des ersten Gasthauses als das passendste und ehrenvollste Zeichen für das gastliche Haus angesehen.

John Lischer, ein Pfälzer, der mit seiner Frau von Oley herüberkam, wurde nun (27. März 1762) Kronenwirth. Er versah die Pflichten des Amtes für seinen Lebensunterhalt und 25 Pfund pennsylvanisch per Jahr; sein Stallknecht erhielt 10 Pfund und das gebräuchliche Trinkgeld. Das Haus wurde an diesem Tage auf 267 Pfund und 19 Schilling geschätzt. Hr. Lischer führte nun Servietten bei Tische ein, begann die Hühner- und Bienenzucht und suchte auf alle mögliche Weise seine Gäste gut und vornehm zu bewirthen. Von Georg Schlosser in Philadelphia bezog er seine Vorräthe von Neuengland und importirten Getränken, Kaffee, Zucker, Limonen, Tabak. Von Christiansbrunn (bei Nazareth) erhielt er sein „Schmal-Bier," während er sein Brod, Fleisch &c. aus Bethlehem bezog. Fleisch wurde der Frau Lischer für 3 Pence das Pfund über den Fluß ins Haus gebracht.

Im Jahr 1763 brach der zweite Indianerkrieg aus und der in Allen Township verwundete Capt. Wetherhold wurde nach der „Krone" gebracht, wo er am 9. October starb. Im Tagebuch vom 10ten findet sich folgender Eintrag:

	l.	s.	d.
Capt. Jacob Wetherhold, schuldig für 1 Peint Wein.		1	2
1 Peint Bier			2½
Essen und Trinken für seine Abwärter		2	0
Hafer und Weide für 2 Pferde		3	0
Ein Todtenkleid		6	0
Fährgeld für seine Abwärter 10mal		2	0

Auch Sergeant McGuire lag über drei Wochen im Gasthaus unter Pflege von Dr. Otto. Die Wirthsrechnung gegen ihn betrug 3l. 6s. Die Leichen des Dieners von Capt. Wetherhold und ein anderes Opfer wurden auf der damaligen Burnside Farm (nun Wm. Lerch's) an der Manakes begraben. Das Gasthaus zur Krone war bis zum Winter beständig von Flüchtlingen gefüllt.

Am 10ten September (kurz vor dem Indianerschrecken) hatte Georg Klein die erste „Stätsch" oder Reisekutsche nach Philadelphia abgehen lassen. Dieselbe wurde von John Koppel für 40 Pfund das Jahr getrieben. Da er aber noch sehr wenige Passagiere bekam, so trug sein Wagen gewöhnlich allerhand andere Fracht. Schon im Juni hatte der Fuhrmann Koppel Hausrath für die Juden Mordecai in Easton und Jacob in Allentown von der Hauptstadt gebracht. Das Unternehmen bezahlte sich aber nicht—im ersten Jahr sank Hr. Klein 82 Pfund in demselben; daher verkaufte er im November 1764 seinen Wagen und vier Pferde — die Mähre, den Fuchs, den Bock und ein braunes — sammt Geschirr, Ketten, einer Axt, einem Theereimer und 8 Hafersäcken für 52 Pfund pennsylvanisch an John Francis Oberlin. Heinrich Miller's deutscher Calender von 1765 sagt, daß die Postkutsche jeden Donnerstag von Philadelphia nach Bethlehem abgehe und Dienstags wieder zurückkehre.

Am 20. April 1765 übernahm Ephraim Culver das Gasthaus wieder für fünf Jahre. Die Zeit war jetzt eine friedliche geworden und das Interessanteste, was wir zu melden finden, ist ein Inventarium vom Gasthaus zur Krone, welches am Tage vor Culver's Antritt aufgenommen wurde. Es fand sich da vor:

	l.	s.	d.
Küchengeräth, geschätzt zu	17	[illegible]	11
Trinkgeschirr, " "	6	18	9
Tee und Kaffegeschirr, " "	6	2	10
Irdene Waaren, " "	[illegible]	11	[illegible]
Bettsachen, " "	32	10	0
Leinenzeug, " "	3	2	4
Verschiedenes Geräthe, " "	11	13	6
Fässer &c., " "	5	11	6
Werkzeuge in Scheuer und Stall	2	4	10
Gartenwerkzeug	2	3	2

Das Gasthaus bezahlte für Franklin und Hall's Zeitung 10s. 7d. und für Heinrich Miller's deutsche Zeitung 6 Schilling per Jahr. Der Provinz wurde 5l. 18s. 6d. und dem County 2l. 7s. 6d. Tax bezahlt in 1767. Am 19ten April des nächsten Jahres brach ein Buschfeuer aus, wodurch die Wirthsgebäude in Gefahr kamen; doch die Nachbarn eilten zur Rettung herbei und unterdrückten das vom Berg herabkommende zerstörende Element—alles für 1 Schilling und 3 Pence werth Branntwein.

Für die Benutzung des Fährboots über den Fluß nach Bethlehem mußte bezahlt werden: Für einen beladenen Wagen und 4 Pferden, 3 Schilling; leerer Wagen 2 Schilling; Wagen mit 2 Pferden, 2 Sch. 6 P.; „Schäs" mit einem Pferd, 1 Sch. 6 P.; Schlitten, ziemlich dasselbe; ein Pferd, Ochs oder Kuh, 6 Pence; ein Fußgänger, Schaf oder Schwein, 2 Kupfer. Frucht für die Mühle wurde aber frei hinüber genommen. In 1794 wurde die erste Brücke gebaut.

Das „Gasthaus zur Krone" bietet in den späteren Jahren nicht mehr so vieles Interessante. Man könnte noch berichten, wie Governör John Penn im April 1768 dort ankam, um die Al-

fens in Allentown zu besuchen, bei welcher Gelegenheit er mit großem Vergnügen einer Schäbsängerei beiwohnte. Dann kamen die Jahre des Freiheitskrieges, die der Krone allerlei Abwechslungen brachten und dem deutschen Wirth Aug. H. Franke, der seit 1771 das Haus verwaltete, ein gut Theil Arbeit und Unruhe bereiteten. Besonders nach der Niederlage der Amerikaner zu Chadd's Ford (an der Brandywine), waren es nicht allein Soldaten, sondern auch Staatsmänner und Bürger, die vor dem britischen Löwen aus Philadelphia in's Innere flohen und daher in der Krone hier eine Rast hielten, ehe sie vom Fährmann Valentin Führer über die Lecha gefahren wurden.

Am 6. April 1778 wurde Führer zum Wirth unseres Gasthauses gemacht, das er bis 1791 hielt. Wahrscheinlich wird in dieser Zeit des Sturmes gegen die englische Krone dieses Zeichen vom Schilde verschwunden sein, indem es nicht glaublich ist, daß unsre freiheitsliebende Bevölkerung dasselbe geduldet haben würde.

Als Gen. Sullivan 1779 seinen Kriegszug gegen die Indianer machte, mußte das Fährboot die Lecha hinunter nach Easton genommen werden, um die Truppen dort übersetzen zu helfen.

Der frühe Winter von 1780 schlug eine Eisbrücke über die Lecha, welche sieben Wochen lang hielt, so daß schwerbeladene Wagen darüber fahren konnten.

Als 1783 der Frieden abgeschlossen war, kam unser Gasthaus vollständig unter die Botmäßigkeit der neuen Republik und Hanjörg Stoll wurde in 1791 dessen Wirth, der aber schon im nächsten Jahre für Georg Schindler Platz machte. Dieser war der letzte Wirth, denn am 31. October 1794 wurde dasselbe als „öffentliches" Haus geschlossen. Durch die in diesem Jahre hergestellte Brücke wurde dasselbe so nahe vor den Thoren Bethlehems als unnöthig betrachtet. Das alte Blockhaus diente hinfort als Wohnhaus bis 1849, wo es abgerissen und durch ein backsteinernes ersetzt wurde, welches nun einen Theil des Bahnhofes der Lechathal-Eisenbahn bildet.

LXXV.

Die erste Druckerei in dieser Gegend.

Johann Brandmiller, ein deutscher Prediger der Herrnhuter, war der erste Drucker im Lechathale. In den Archiven der Gemeinde zu Bethlehem sind noch von seinen ersten Arbeiten zu sehen, zum Exempel, ein Büchlein von 60 Seiten octav, betitelt: Die täglichen Loosungen der Brüder Gemeine für das Jahr *1767. Gedruckt* bei Bethlehem in der Fork Dellawar, by Johann Brandmiller, MDCCLXVII. Das Buch ist mit englischen Buchstaben gedruckt und mit heraldischen Zeichen der großbritannischen Herrscher geschmückt, wie dies in jener Zeit gebräuchlich war. Presse und Typen kamen im Jahr 1761 von England nach Bethlehem und wogen zusammen 1023 Pfund. Die Druckerei befand sich zu „Friedensthal" bei Nazareth; weil aber Bethlehem der bekanntere und Hauptort der Gemeine war, so wurde gedruckt „bei Bethlehem."

Brandmiller wurde 1704 in Basel von reformirten Eltern geboren und lernte vom 14ten Lebensjahre an die Buchdruckerkunst bei einem Oheim daselbst. Nachdem er sich 1739 den Brüdern angeschlossen hatte, wanderte er 1741 mit deren erster Colonie nach Pennsylvanien aus. Nach sechs Monaten aber kehrte er nach Deutschland zurück, verehelichte sich, kam mit seiner Frau 1743 wieder nach Amerika und ließ sich in Bethlehem nieder. Er wurde 1745 als Prediger ordinirt und diente Gemeinden zu Swatara (in Lebanon County), Allemängel (in Lecha County) und Donegal (in Lancaster County). Er reiste auch als Evangelist zu den Eingewanderten nach Neupfalz und Esopus am Hudson und nach Virginien. Dann wurde er nach Friedensthal versetzt, wo er in den Jahren 1760—'63 ein Buch für die heilige Passionswoche druckte, unter dem Titel: „Harmonie der Evangelien" ꝛc., wie auch ein Gesangbuch. Beide Bücher wurden vom Ehrw. Bernhard Adam Grube aus dem Deutschen in die Delaware-Sprache übersetzt, um sie in den Missionen zu gebrauchen. In Grube's Tagebuch von der Mission zu Wechquetank heißt es:

1761, Jan. 18. Anton (der Delaware Gehilfe) und ich arbeiteten an der Delaware-Uebersetzung der Evangeliums-Harmonie.

1762, März 17. Heute sandte ich die ersten Bogen der „Harmonie" an Bruder Brandmiller zu Friedensthal, um sie zu drucken.

April 13. Bruder Brandmiller sandte mir heute Proben zum Lesen.

1763, Feb. 13. Anton und ich haben sechsundfünfzig Capitel der „Harmonie" übersetzt.

April 1 (Charfreitag). Bruder Brandmiller sandte den ersten Probebogen des Essay von einem Delaware Gesangbuch ꝛc.

Diese Druckerei zu Friedensthal vor 120 Jahren existirte also gerade ein halbes Jahrhundert vor dem „Friedens-Bote" in Allentown. Der so verdienstvolle Pionier der Presse berichtet in seiner Selbstbiographie, daß er dreimal ein knappes Entkommen vom Tod des Ertrinkens im Rheine hatte—und sonderbar: am Morgen des

16ten August 1777 fand man seinen leblosen Körper im Mühlgraben zu Bethlehem.

Der erste Calender in Amerika wurde 1731 von Andreas Bradford in Philadelphia gedruckt, und Ausgaben desselben von den Jahren 1731—33 sind im Besitze des Hrn. Jacob Fatzinger, jr., zu Weaversville, Northampton Co., Pa. Der Titel lautet:

„Der Teutsche Pilgrim, mitbringend einen Sitten-Calender auf das Jahr nach der gnadenreichen Geburt unsers Herrn und Heylandes Jesu Christi MDCCXXXI (welches ein gemein Jahr von 365 Tagen ist). Auf den pennsylvanischen Meridianum gerichtet, jedoch in denen beyliegenden Orten, ja von Neufundland an biß Carolina ohne merklichen Unterschied gar wohl zu gebrauchen. Zum ersten mahl herausgegeben zu Philadelphia. Gedruckt bei Andreas Bradford."

LXXVI.

Etwas von der Familie Balliet.

Die Einwanderungs-Geschichte der Deutschen in dieses Land ist eine interessante, aber leider großentheils vergessene. Dieser Tage fiel mir ein Bericht von der zahlreichen Balliet-Familie in die Augen, der gerade vor 50 Jahren (1833) geschrieben wurde. Die Veranlassung gab die Tödtung von Benjamin Balliet, dem 20jährigen Sohne von Stephen Balliet, der zu Lehighton von einem Irländer gestochen wurde, wovon sein Tod erfolgte. Der junge Balliet wollte nämlich dem bejahrten Peter Musselman, der von Irländern beinahe getödtet wurde, zu Hülfe kommen, was er mit dem Tode büßen mußte. Folgende Bekanntmachung im „Friedensbote" ergibt Näheres:

50 Thaler Belohnung für die Ergreifung eines Mörders, Michael Brady, eines Irländers, etwa 5 Fuß, 8 Zoll hoch, von dunkler Gesichtsfarbe und schwarzem, krausem Haar. Obiger Brady stach meinen Sohn, Benjamin Balliet, am 25sten Mai zu Lehighton zweimal in den Hals und einmal in seine Schulter, so daß er am 30sten an seinen Wunden starb. Brady arbeitete seit einiger Zeit in den Kohlenminen zu Mauch Chunk für die Herren Holland und Comp. und war als ein Schuft bekannt; am 29sten Mai flüchtete er sich. Wer besagten Brady an meine Wohnung in Ost-Penn Township, Northampton County, oder in das Gefängniß zu Easton, Penns., liefert, soll obige Belohnung erhalten.

Stephan Balliet.

Einige Zeit darauf wurde Brady ergriffen, nach Easton ins Gefängniß gebracht, verhört, des Mordes im zweiten Grad schuldig befunden und zu 5jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Der im Eingang erwähnte Bericht von der Balliet-Einwanderung lautet wie folgt:

Im Jahr 1686 hob Ludwig der XIV. das Edict von Nantes auf, und entzog seinen reformirten Unterthanen alle Religionsfreiheit; ja noch mehr, er suchte sie durch Gewalt zur katholischen Religion zu zwingen, und ließ sie morden und tödten, wenn sie ihre Religion nicht abschwören wollten. So geschah es, daß er durch Dragoner ein von Reformirten bewohntes Dorf in Langedock überfallen und die Einwohner tödten ließ. Es entkam mit andern Einwohnern durch die Flucht diesem Gemetzel, Jacob Balliet; diese hinterließen all ihr Vermögen, nahmen ihre kleinsten Kinder auf den Rücken, und so reisten sie blos bei Nachtzeit, um nicht entdeckt zu werden, etwa 800 hiesige Meilen. Dort kamen sie in der protestantischen Grafschaft Salm in einem Dorfe Schalbach an. Hier wohnte also Jacob Balliet; er baute sich ein Haus, das bis heute noch steht, und von einem seiner Nachkommen, Peter Balliet, bewohnt wird—hier fanden sie Religions- und Gewissens-Freiheit, und die Verheißung Jesu wurde an ihnen erfüllt, nach Matth. 19, 29. Dieser Jacob Balliet ward nach und nach einer der reichsten Einwohner des Orts, in welchem er arm und bloß ankam, und es befinden sich jetzt noch etliche hundert seiner Nachkommen in und nächst bei Schalbach. Nachgehends aber kam diese Grafschaft durch Tausch an Frankreich unter Ludwig dem XV. Es wurde jedoch ausbehalten, daß er die Protestanten nicht verfolgen durfte. Allein bald fing man an, sie zu bedrücken; man verbot ihnen Schulen und Gottesverehrungen zu halten, ja es kam so weit, daß der katholische Pfarrer des Orts das Recht hatte, einigen reformirten Prediger, der nur einen Kranken in jenem Ort besuchen und ihn durch die Religion trösten würde, ohne Weiteres vor der Thüre aufhängen zu lassen; diese empörende Gewalt dauerte bis 1789, wo durch die Revolution die Religionsfreiheit eingeführt wurde. Durch jenen Religionsdruck veranlaßt, wanderten von den Enkeln des Jacob Balliet in dieses Land; einer, Joseph Balliet, wohnte unweit Easton; von diesem stammt der unglückliche Benjamin Balliet ab; der andere, Paul Balliet, mit etlichen Schwestern, wohnten in Whitehall, Lecha County; Johannes Baliet, ein Urenkel von Jacob Balliet, starb voriges Jahr in Luzerne County; von diesen stammen alle Balliets in diesem Lande ab. So wurden auch diese, wegen der Standhaftigkeit ihres Glaubens Ausgewanderte, in diesem Lande von Gott sichtbar gesegnet, und obige Verheißung Jesu an ihnen erfüllt. Möchte doch diese kurze Geschichte alle Nachkommen jenes Jacob

Balliet vor der so überhand nehmenden Religions-Gleichgültigkeit bewahren, und nach dem Beispiel ihres Vorfahren im wahren Glauben treu und stets beharren, um dereinst mit ewiger Freude einander Alle zu finden, wo der Gerechte seines Glaubens ewig selig leben wird. Dieses wünscht herzlich euer Aller Freund und Verwandter,

Ein Abkömmling jenes Jacob Balliet.

Susquehanna County, 1833.

LXXVII.

Volksfeste in alter Zeit.

Ein mancher alter Einwohner mag sich noch der sogenannten „Jahrmärkte" oder „Fairs" erinnern, welche vor 80 Jahren in unsern Towns gehalten wurden. Etliche Anzeigen aus jener Zeit geben ein schwaches Bild von der Natur derselben.

(Aus dem „Friedens-Bothe" vom 24. Aug. 1821.)

Jahrmarkt in Tripoli.

Freytags und Samstags, als den letzten August und 1sten nächsten September, soll am Gasthause des Unterschriebenen, in der Stadt Neu-Tripoli in Lynn Taunschip, Lecha Caunty, ein großer und merkwürdiger Jahrmarkt gehalten werden, wozu alle fröhliche Hiestors- und Findlaysleute herzlich eingeladen sind. Zur Ergötzung und Aufmunterung der Besuchenden sind bereits alle mögliche Anstalten getroffen worden, und zum Beschluß der Feyerlichkeit soll ein großer Luft-Ballon aufgelaßen werden, mit welchem alle muntere Gäste wieder nach Haus fliegen können, wenn sie Lust dazu haben. Samuel Ely.

(Aus dem „Friedens-Bothe" vom 23. Aug. 1822.)

Trexlertown Fair.

Der Unterschriebene benachrichtiget das Publikum, daß am Freytag, den 30sten dieses Monats August, ein Jahrmarkt oder Fair in Trexlerstaun, Macungie Taunschip, Lecha Caunty, gehalten werden wird. Musikanten, Krämer und Marketender werden eingeladen, dieser Feyerlichkeit beyzuwohnen; und alle andere Personen, welche wohlfeil zu kaufen oder sich auf eine anständige Art zu ergötzen wünschen, können sich darauf verlassen, daß weder Trockenes und Nasses, noch Süßes und Saures fehlen soll, um auch den Traurigsten fröhlich zu machen. Die Wheithaller Music Bande wird bestimmt dabey zugegen seyn, um die Freude durch ihr Spielen zu erhöhen. Auch die Bethlehemer militairische Music-Bande wird erwartet.

„Drum kommt und laßt uns fröhlich seyn;
Wer wollt sich nicht des Lebens freu'n."

Lucas Trexler.

(„Friedens-Bothe" vom 15. Sept. 1826.)

Die Lecha Caunty Fair.

Donnerstags und Freytags, den 5ten und 6ten nächsten October wird in Allentaun wiederum eine Fair gehalten werden, wozu Jedermann eingeladen wird, der auf solche Weise sich des Lebens freuen kann und will. An Ergötzlichkeiten und Herzstärkungen aller Art wird es nicht fehlen, worüber die Händbills das Nähere angeben. Auch der berühmte Colonel Pluck soll eingeladen werden dieser Fair in voller Uniform beyzuwohnen und seine militairischen Geschicklichkeiten zu zeigen.

(„Friedens-Bothe" vom 20. Aug. 1835.)

Millerstaun Jahrmarkt.

Samstags den 29sten August, nächstens, wird eine Fähr in Millerstaun, Macungie Taunschip, stattfinden. Alles, Jung und Alt, in der Nähe und Ferne, ist freundschaftlich eingeladen an der Lustbarkeit Theil zu nehmen. — Für gutes Essen, süsses Trinken und wohlklingende Musik wird gesorgt von den Wirthen.

Alles was das Herz vergnügt,
Das wird dann stattfinden,
Tschin und Brändy, Wein und Bier
Haben die Wirth' zum Trinken.

Viele in Millerstaun.

LXXVIII.

Die Grenzansiedler vor hundert Jahren.

Wer die Geschichte der Ansiedlungen in den oberen Theilen von Northampton, Lecha und Berks Counties, Pa., südlich und nördlich vom Blauen Berge, einigermaßen kennt, der kann sich eine Idee machen von der Noth der ersten Ansiedler im Allgemeinen vor hundert und mehr Jahren. Besonders in den Zeiten der Wildenkriege war ihre Lage eine entsetzliche. Die Weißen wohnten in vielen Fällen weit von einander, und jede Familie mußte sich vertheidigen, so gut sie konnte. Die Indianer waren genau bekannt mit den Wegen in den Wäldern und Bergen und konnten plötzliche Ueberfälle machen und wieder verschwinden, ehe Lärm geschlagen werden konnte. Den Weißen mußten ihre Hütten als Befestigungen dienen. Nach und nach organisirte man sich mehr zum gemeinsamen Schutze. Oefters zogen sich die Bewohner einer Nachbarschaft zusammen und leisteten den Wilden erfolgreichen Widerstand. Es gibt heute noch alte Gebäude, die unsern Vorfahren als Forts dienten.

Die Bewohner auf beiden Seiten des Blauen Berges lebten längere Zeit in beständiger Gefahr. Sie mußten ihr Leben so zu sagen fortwährend in der Hand tragen, und hielten sich immer stark bewaffnet. Die Bauern mußten ihre Gewehre mit auf das Feld nehmen, und mit dem Gewehre auf der Schulter ging man zur Kirche. Während die Gemeinde ihren Gottesdienst in der Kirche verrichtete, oder der Pastor das Wort Gottes predigte, standen Einige auswendig Wache, und mehr als einmal kam es vor, daß der Gottesdienst entweder durch einen Angriff oder wenigstens durch das Geheul der Indianer gestört wurde.

Es kamen auch viele Fälle vor, da die Indianer die Familien in den Häusern ermordeten

oder fortschleppten, während die Männer auf dem Felde arbeiteten. Am 14. Februar 1756 kam eine Anzahl Indianer an das Haus von Friedrich Reichelsderfer in Allemängel (jetzt Albany und Lynn Township), erschossen zwei seiner Kinder, setzten das Haus in Brand und zerstörten alle Frucht und das Vieh. Dann gingen sie an das Haus von Jacob Gerhart, wo sie einen Mann, zwei Weiber und sechs Kinder tödteten. Zwei Kinder versteckten sich unter einem Bette; das eine verbrannte, während das andere entkam und den weißen Ansiedlern Nachricht brachte. Als die Nachricht von diesem Morde nach Maxatawny kam, gingen viele der Ansiedler nach dem Berge, um zu sehen, welcher Schaden angerichtet worden sei. Unterwegs hörten sie von dem Morde von elf Männern, von denen acht verbrannt wurden, nebst zwei kleinen Mädchen.

Am 24. April 1756 gingen zehn Wagen nach Allemängel, um eine Familie mit ihrer Habe zu holen. Auf dem Rückwege wurden sie von Indianern angegriffen, welche zu beiden Seiten des Weges auf sie feuerten. Die Fuhrleute verließen ihre Wagen und flohen in den Wald. Die Pferde liefen einen Berg hinab und zerbrachen einen der Wagen in Stücke. George Zeisloff und dessen Gattin, ein junger Mann von 20 Jahren, ein Knabe von 14 Jahren und ein Mädchen von 14 Jahren wurden getödtet und scalpirt. Ein anderes Mädchen wurde in den Mund geschossen und scalpirt und bewerkstelligte dennoch seine Flucht. Ein Knabe wurde dreimal gestochen, entkam aber auch mit dem Leben. Zwei der Pferde wurden getödtet. Mit fünf andern führten die Indianer die werthvollsten Güter der unglücklichen Familie fort.

Im November desselben Jahres erschienen die Indianer wieder und entführten die Gattin und drei Kinder des Adam Burns. Während des Sommers von 1757 ermordeten die Indianer den Adam Trump und nahmen seine Gattin und seinen Sohn gefangen. Die Gattin entfloh, wurde aber von sieben Indianern verfolgt und einer derselben warf sein Tomahawk nach ihr und verwundete sie im Nacken.

Ueber den obigen Friedrich Reichelsderfer's Fall schreibt Pastor Mühlenberg Folgendes: In New-Hannover confirmirte ich zwei erwachsene Töchter des Friedrich Reichelsderfer. Dieser Mann kaufte später einen Strich Land und zog dahin. Da die Gegend aber wegen der Indianer unsicher war, brachte er seine Familie wieder nach New-Hannover zurück und machte die Reise hin und her, um sein Land zu besorgen. Im Monat März, als er und seine Töchter eben den Weizen gedroschen hatten, wurden sie an einem Freitag Morgen plötzlich von einer furchtsamen Ahnung überkommen. Abends sangen sie das Lied: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende" und empfahlen sich dem Schutze Gottes. Am nächsten Morgen ging der Vater auf das Feld, um seine Pferde zu holen, und als er eben wieder umkehren wollte, sah er sich plötzlich von Indianern umringt. Er wurde so von Schrecken ergriffen, daß er weder schreien noch ein Glied bewegen konnte. Als die Indianer bis auf zwanzig Schritte zu ihm gekommen waren, hob er seinen Blick auf zu Gott und rief: „Jesus! Dir lebe ich! Jesus! Dir sterbe ich!" In diesem Augenblicke fühlte er sich wunderbar gestärkt und leichtfüßig wie ein Hirsch entfloh er seinen Feinden und erreichte sein Haus. Allein, welcher Anblick bot sich ihm hier dar! Sein Haus lag in Asche; sein Vieh brüllte in den Flammen, und seine eine Tochter war schon zur Kruste verbrannt, während die andere, scalpirt und schrecklich mißhandelt, nur noch Kraft genug besaß, um dem fast zum Wahnsinn getriebenen Vater noch einen Kuß auf das Gesicht zu drücken.

LXXIX.

Indianische Namen

von Flüssen, Strömen und Lokalitäten in Pennsylvanien.

(Nach Heckewelder erklärt.)

Allegheny soll von „Alligewi," dem Namen einer Indianer-Rasse, die früher an jenem Flusse wohnte, herrühren.

Aquaschicola (fließt in Carbon County in die Lecha) von „Achquoanschicola"—wo wir mit dem Buschnetz fischen.

Aughwick (fließt in die Juniata in Huntingdon Co.) von „Achwick"—buschig, heckig.

Catasauqua (fließt in die Lecha in Northampton Co.) von „Gattoschacki" — die Erde dürstet.

Cattawissa (Zweig der Susquehanna in Columbia Co.) von „Gattawisie"—fett werden (der Hirsche).

Coaquannock (der Platz, wo Philadelphia nun steht) von „Cuwequenaku"—der Hain von hohen Tannen.

Cocalico (Zweig des Conestoga in Lancaster Co.) von „Achgutwalico"—wo die Schlangen zusammen überwintern.

Cocoosing (Zweig der Tulpehocken in Berks Co.) von „Gokhosing"—wo Eulen sind.

Conestoga — Namen eines Irokesenstammes, lange wohnhaft in Lancaster County, bis

alle Glieder von den schottisch-irischen „Paxton Boys“ ermordet wurden.

Delaware (-Fluß) wurde von den Delawaren „Lenape-wihittuck“ genannt, das heißt: der Fluß der Lenapes. Er hieß auch „Kit-hanne“ (in Minsi „Gicht-hanne“), bedeutend: der Hauptstrom.

Equinunk (in Wayne Co. in den Delaware fließend) bedeutet: wo Kleider vertheilt wurden.

Hokendaqua (in Northampton County in die Lecha fließend) von „Hackiundochwe“—nach Land suchend (sahen Indianer die Weißen).

Lackawaxen (Zweig des Delaware in Wayne und Pike Counties) von „Lecha-wesink“—die Gabeln des Weges.

Lehigh—Lecha (-Fluß), von den Delawaren genannt „Lecha-weki“ auch Lechawekink, was bedeutet: wo Gabeln sind, d. h., wo sich die Wege theilen; denn von diesem Fluß (unterhalb Bethlehem) zweigten sich mehre Indianerpfade nach Norden und Westen ab. Das abgekürzte Wort „Lecha“ ist der richtige Name und wird heute noch im Deutschen gebraucht.

Loyalsock (Zweig der Susquenanna in Lycoming Co.) von „Lawi-saquick“—der mittlere Bach.

Lycoming (Zweig der Susquehanna) von „Legani-hanne“—sandiger Strom.

Macungie (Township in Lecha Co.) von „Machkunschi“—Futterplatz des Bären.

Mahantango (Zweig der Susquehanna) hat die Bedeutung: Fleisch im Ueberfluß.

Mahanoy und Mahoning (Zweig der Susquehanna und der Lecha) bezeichnet eine Lecke—wo die Thiere die salzige Erde leckten.

Manatawny (Zweig des Schuylkill in Berks Co.) von „Menhaltanink“—wo wir Liquör tranken.

Manayunk von „Menejunk“—wo wir hingehen zu trinken.

Mauch Chunk, von „Machk-tschunk“—Bärenberg (der Berg, wo sich die Bären aufhalten).

Maxatawny (ein Bach und Township in Berks Co.) von „Machksit-hanne“—Bärenpfad-Strom.

Meschoppen (Bach in Wyoming Co.) von „Maschapi“—Glaskorallen (weil solche dort vertheilt wurden).

Minisink—wo die Minsis sind (die Heimath der Minsy- oder Muncy-Indianer).

Monocacy (Zweig der Lecha bei Bethlehem) von „Menagassi oder Manakesse, gewöhnlich ausgesprochen „Manakes“ — ein krummer Strom.

Monongahela, von „Menaungehilla“—wo das Wasser an Plätzen herabfällt (Wasserfälle).

Nescopec (in Luzerne Co.) von „Neskchoppik“—schwarz, tief und stilles Wasser.

Nippenose (in Lycoming Co.) „Nipenswi“—wie der Sommer (warm und angenehm).

Ohio. Ueber die Bedeutung dieses Wortes ist man nicht einig. Einige glauben, es bedeute „der schöne Fluß“—Andere „der blutige Fluß“; Heckewelder aber hat die besten Gründe für die Bedeutung: „der tiefe, weiße Fluß“ (vom Spiel des Windes auf dem tiefen Wasser).

Oley (Township in Berks Co.) von „Olink,“ Wahlink, Olo, Wahlo—eine Höhle, auch ein von Hügeln umgebenes Land.

Perkiomen (in Montgomery Co.) von „Pakihm-munk“—der Cranberryplatz.

Pohopoco (in Carbon Co.) von „Pochkapochka“—zwei aneinander lehnende Berge mit einem Strom dazwischen (wie an der Lecha Wasserkast).

Pymatuning (Zweig des Chenango in Mercer Co.) von „Peihmtomink“ — wo der Mann mit dem krummen Maul wohnte (mit dem Heckewelder bekannt war).

Quakake (in Carbon Co.) von „Cuwenkeek“—Pine- oder Tannenland.

Saucon (in die Lecha fließend in Northampton Co.) von „Sakunk“—Einfluß eines kleinern Stroms in einen größern. Der Einfluß der Big Beaver in den Ohio hieß auch Sakunk, wie noch mehre.

Schuylkill wurde von den Delawaren „Ganshowe-hanne“ genannt — der rauschende Strom.

Schamokin (jetzt Sunbury) von „Schahamoki“ oder Schabamokink — der Aalenstrom; später „Schachhenamendi—wo Flintenläufe gerade gemacht wurden (welches ein geschickter Indianer namens Nutamas dort verrichtete).

Skippack (in Montgomery Co.) von „Schkipik“—eine stinkende Wasserpfütze.

Tamaqua (in Schuylkill Co.) von „Tamaque-hanne“—Biberstrom.

Tioga, von dem irokesischen „Telaoga“—ein Thor, Eingang; weil man über den Strom gehend in das Land der Sechs Nationen einging.

Tulpehocken (in Berks Co.) von „Tulpewi-hacki“—Land der Schildkröten.

Wapwallopen (in Luzerne Co.) von „Woap-hallach-pink“ — wo der weiße Hanf wächst.

Wissahickon, von „Wisameckhan“—bedeutend den Katzenfisch-Strom.

LXXX.

Eine Flut vor 100 Jahren.

Im kommenden Herbst sind gerade hundert Jahre verflossen, seitdem die erste der bekannten drei großen Fluten des Lechaflusses stattfand. Die verheerenden Ueberschwemmungen in den Jahren 1841 und 1862, wobei viele Brücken und Häuser zerstört wurden und Menschenleben verloren gingen, sind wohl noch frisch im Gedächtniß vieler der älteren Einwohner und die ausführlichen Beschreibungen finden sich im „Friedensboten" der genannten Jahrgänge. Weniger aber ist die große Flut bekannt, welche im Jahr 1786 stattfand. Die Familie des Oberst Jacob Weiß war erst vor einem Jahre von Philadelphia nach Fort Allen gezogen, wo sie das jetzige Weißport gründete, als sich die Ueberschwemmung ereignete, von welcher die bejahrte Witwe Weiß und ihr Sohn Francis im Jahr 1844 folgenden Bericht für Rupp's „Geschichte der fünf Counties" lieferte:

In der Nacht des 6ten October 1786 wurde die Familie Weiß zwischen 10 und 12 Uhr durch Jemandes Geschrei: „Wir sind alle umringt!" aus dem Schlafe geweckt. Der erste Gedanke war, daß die Indianer sie überfallen hätten, aber bald sahen sie, daß sie von Wasser umgeben waren; die Lecha war plötzlich so hoch angelaufen, daß die ganze Ebene von Fort Allen überflutet war. Um sich zu retten, mußten sie das Haus verlassen. Sie trieben die Schafe in die Küche und sperrten sie auf den Speicher, während das andere Vieh auf den Hügeln stand. Die alte Frau Robinson — Mutter der Frau Weiß—und die Kinder wurden auf einem Wagen auf eine höhere Stelle gefahren; die Frau Weiß setzte sich hinter ihren Mann aufs Pferd, mußte aber wieder absteigen, weil dasselbe unmöglich mit der doppelten Last durch den weichen Boden fortkonnte. Einige Männer trugen sie nun in einem Armstuhl auf den Hügel, östlich vom jetzigen Canal. Dies war zwischen 2 und 3 Uhr Morgens. Um dieselbe Zeit wurde ein nahe am Fluß stehendes Haus mit seinen Bewohnern—einem Hrn. Tippy, seiner Frau und zwei Kindern—fortgeschwemmt. Jedes der Eltern hielt eines der Kinder an der Hand, als das Haus an einen Baum schlug und in Trümmer ging. Beide Kinder ertranken. Die Eltern hielten sich an den Aesten des Baumes fest und wurden von einem Hrn. Mullen in einem Kahn abgeholt und gerettet. Aus diesem Umstand erhielt die Flut den Namen Tippy's Flut.

Obige Bemerkungen wurden veranlaßt durch folgende Einsendung:

(Eingesandt.)

Tippy's Flut und die alte Uhr.

Obgleich keine Väter mehr vorhanden sind, die uns erzählen können von jener grauenhaften Nacht der Tippy's Flut, so spricht doch die Chronik davon und etliche Sagen, die von Vater auf den Sohn und bis auf Kindeskind verabreicht worden sind. So lange der Lecha Strom sich durch den Blauen Berg an der Kaft hindurch stiehlt, wird die Geschichte der Nacht des 6. October A. D. 1786 in Erinnerung bleiben. So oft ich heute noch auf die alte Hausuhr schaue, mit dem Merk oben an dem Thürchen, welches anzeigt, wie tief sie damals im Wasser stand, erinnere ich mich jener Schreckensnacht.

Mein Großvater, dem diese Uhr gehörte, bewohnte damals das einzige Haus in der Lecha Kaft. Zwei Fischer stiegen an jenem Abend zu später Stunde an der Stelle, wo das jetzige Walnutport sich befindet, aus dem Korb und wandten sich mit langsamen Schritten ihrer Heimat zu. Weder des Bootmanns Horn, noch die Dampfpfeife der Locomotive störte damals die Einsamkeit des Lecha Thals. Nur das Wasser des Bergstroms hörte man dahin rauschen. Die Nacht war stockfinster und am westlichen Horizont thürmten sich dichte, mitternachtschwarze Wolken auf. Nur dann und wann leuchtete ein schwacher Wetterstrahl daraus hervor, dem ein dumpfer Donner folgte. Aus diesem Gewölk entwickelte sich ein Wetter, das die ganze Gegend in Erstaunen und Schrecken setzte.

Es war in jener verhängnißvollen Nacht, als Fort Allen überflutet ward und eine Stimme die Familie von Colonel Weiß mit dem Ausruf überraschte: "We are all surrounded!" Es war die schreckliche Nacht, in der Tippy's Haus auf der Ebene nahe Fort Allen durchs Wasser fortgerissen ward und die beiden Eltern sich zur großen Noth auf Bäumen retteten, während ihre zwei Kinder umkamen. Darum sagt man "Tippy's Freshet".

Ich erwähne nochmals die alte Uhr meines Großvaters Jacob Andreas, die, wenn sie reden könnte, uns Manches aus der alten Zeit mittheilen würde. Obgleich keine Jahreszahl ihr Alter andeutet, weiß man doch, daß ihr Dasein jenem Gewässer schon viele Jahre voranging. Der Name des Machers mit den 13 Sternen ist auf einem kreisförmigen Täflein auf dem Zifferblatt angebracht: Joseph Geiger, Whitehall. Die Uhr tickt Minuten und Stunden so gut als je. Wenn sie bis zum 6ten October dieses Jahres glücklich fortgeht, wird sie in den seit jener Nacht verflossenen hundert Jahren etwas mehr als 5.694 000 Streiche geschlagen haben.

Dieser merkwürdige Zeitmesser ist zu sehen bei J. W. Andreas, nahe Berlinsville, Northampton Co., Pa. Der Eigenthümer wünscht zu wissen, ob noch Jemand da ist, der im Friedens-Bote Auskunft geben kann, wer jener Joseph Geiger war, ob das damalige Whitehall das jetzige Allentown war, oder ein anderer Ort, ob noch von Geiger's Nachkommen da sind, u. s. w. Wer etwas darüber weiß, möge doch so gut sein und es mittheilen.

J. W. Andreas, Berlinsville, Pa.

In einem Briefe von John Franklin an Dr. Jos. Hamilton zu Hudson, datirt Wilksbarre, Nov. 7, 1786, heißt es: „Ich denke Sie haben von der großen Ueberschwemmung hier gehört. Der Regen vom 5ten October schwoll den Fluß (Susquehanna) in 24 Stunden 6 und an einigen Stellen 10 Fuß an, höher als man je gehört. Die kleinen Ströme wurden zu mächtigen Flüssen und rissen fast alle Mühlen fort—die Hälfte von allen Sorten Lebensmitteln und Viehfutter ist verloren. Die Ueberschwemmung erstreckt sich über das ganze Thal, von Berg zu Berg. Steine von 3 Pfund bis zu 3 Tonnen Schwere sind fortgewälzt und in Haufen gelagert. Ein solcher, auf zwei Tonnen geschätzt, wurde eine bedeutende Strecke fortgeführt und liegt nun auf zwei Stumpen nahe Tobias-Creek. Ein Mann und eine Anzahl von Vieh ist ertrunken und alle Fenzen sind fort.“

Wo White-Hall war.

Sterling City, Whiteside Co., Jll., April 2, '86.

Werther Friedens-Bote:—In deiner letzten Nummer (13) stellte einer deiner Leser die Frage, wo in der alten Zeit, vor mehr als hundert Jahren, Whitehall gewesen sei. Folgender Bericht, den ich dem Munde des Hrn. Samuel Sieger, eines gebornen Siegersvillers, entnommen habe, wird diese Frage beantworten.

Whitehall war zu jener Zeit nicht Allentown, und dies war noch keine Stadt. Der Vater meines Berichterstatters, Johannes Sieger, war einer der ersten Einwohner von Whitehall. Er ließ sich auf der Stätte nieder, wo jetzt Siegersville ist, mitten in der Wildniß, umringt von Wasserteichen, Birkenbäumen und Hecken. Dies geschah im Jahr 1740. Johannes Sieger war ein Leinenweber und wurde nur der „Birkenweber“ genannt. Sein Sohn Samuel war in 1760 oder '61 geboren und starb in 1835. Er hatte drei Söhne, von denen nur der jüngste ihn überlebte. Er hatte sein Vermögen unter seine drei Söhne vertheilt; als aber John frühzeitig verstorben war, fiel sein Antheil zurück an seinen Vater. Als dieser gestorben war, ging das Eigenthum auf Samuel Sieger, jun., über und von diesem auf John Sieger, der heute in Siegersville oder Orefield wohnt. Siegersville ist also im Besitz des fünften Geschlechts und ich glaube, es wird nicht gar bald in andere Hände übergehen.

Ich kam in 1827 nach Siegersville und wohnte dort bis 1838, als ich nach Ohio zog. Großvater Samuel Sieger war ein Revolutionssoldat. Im Alter von sechzehn Jahren wurde er zum Dienst gezogen (drafted) und mußte die Armee nach New-Jersey begleiten. Er hat mir Folgendes erzählt, das sich noch vor der Revolution zutrug.

König Georg von England hatte eine Straße herrichten lassen, die von Philadelphia nach Hosensack und in der Nähe von Millerstown, jetzt Macungie, über den Lecha Berg führte und sich bis an die Lecha Wasserkaft am Blauen Berge erstreckte. Um jene Zeit wurde zu Weißport Fort Allen errichtet, um die Ansiedler gegen die Indianer zu schützen. Die erwähnte Straße lief 15 bis 20 Ruthen östlich an Siegersville vorbei, auf festerem Boden als der, worauf die Straße heute hinführt. Südlich von Siegersville war ein Sumpfloch an der Straße. Um jene Zeit waren noch nicht viele Straßen vorhanden; das ganze Land war noch eine Wildniß.

Als die Straße von Philadelphia nach der Wasserkaft ausgelegt war, kamen einige Städter von Philadelphia herauf und richteten sich eine Wohnung ein an der Stelle, wo jetzt Guthsville steht. Sie bauten ein Haus, strichen es weiß an und nannten es White Hall (Weiße Halle). Jedes Jahr kamen diese Herren von Philadelphia herauf, um Hirsche und anderes Wild zu jagen. Damals war das ganze Land eine Wildniß; später, als es besiedelt war, ward es in Townschips geschnitten, deren eins den Namen Whitehall bekam. Als das County volkreicher wurde, theilte man das Townschip Whitehall entzwei und machte daraus Nord- und Süd-Whitehall. Die Scheidelinie zwischen diesen führt in östlicher und westlicher Richtung dicht an Siegersville, in der Nähe von Kohler's Mühle, vorbei. Seither hat man noch an der Ostseite durch eine nördliche und südliche Linie, die ich nicht genau anzugeben weiß, Whitehall abgeschnitten.

Wenn ich mich recht erinnere, gehörte auch Allen, der Gründer Allentowns, zu jener Jagdpartie von Philadelphia. Mein alter Urgroßvater, Michael Schneider, bewohnte damals die White Hall. Später kam sie in die Hände von Adam Guth, von dem sie auf seinen Sohn Henry überging. Ich glaube, diese sind nunmehr alle heimgegangen. Die Leute von Whitehall mußten damals den Lecha Berg zu Hosensack kreuzen, wenn sie ihre Producte nach Philadelphia auf den Markt bringen wollten, denn eine andere Straße nach der Stadt gab es noch nicht.

Das ursprüngliche Whitehall war also da, wo jetzt Guthsville ist. Die erwähnten Herren von Philadelphia hatten es als eine Jagdherberge gebaut. Das umliegende Land hatte kein schweres Holz, da es jährlich von Feuer überzogen wurde. Als das Land einmal besiedelt war, wurden diese Brände unterdrückt, und in einigen Gegenden entstand ein schöner, kräftiger Holzwuchs.

Die Geiger-Uhr, von welcher Hr. Andreas schreibt, kenne ich auch. Mein Vater, Jost Hecker, hatte eine 24-Stunden Uhr, auf deren Gesicht der Name Geiger als Verfertiger stand. Sie hatte nur ein Gewicht an einer Kette. Beim Aufziehen ging das Ende der Kette herunter, während das Gewicht hinauf ging. Ganz verschieden von den jetzigen Uhren mit zwei Gewichtern und Schnüren, oder mit Stahlfedern.

Mein Vater starb vor 65 Jahren im Monat März. Den „Friedens-Bote“ lese ich seit seinem ersten Erscheinen; zwar war ich noch ein kleiner Knabe, aber die Zeitung konnte ich doch lesen. Ich ging damals nach Allentown in die Schule; es war zur Zeit des letzten Kriegs mit Großbritannien. Unser Schulhaus war ein Blockgebäude südlich von der Hamilton Straße und der reformirten Kirche. Unser Lehrer war der Vater von Michael D. Eberhard, der auch manchmal seinen bald erwachsenen Sohn seine Stelle vertreten ließ. Aber Michael D. war sehr streng und sparte die Ruthe nicht.

Ich erinnere mich gerne dieser alten Zeit, und da

ich sonst nicht viel zu thun habe, so lese und schreibe ich destomehr, was ich ohne Brille vermag, seit meine alte Brille nicht mehr paßt. So gerne ich meine alte Heimat, den Tummelplatz meiner Jugend, nochmals sehen möchte, wird das doch kaum geschehen, und so will ich denn schließen mit dem Wunsche, daß der HErr Euch segnen möge in Allem, was zum Wohle der Menschheit dient. John Hecker.

LXXXI.

„Die Schreckenszeit von '99."

Eine der denkwürdigsten Begebenheiten in diesem Landestheil war die sogenannte „Fries-Rebellion", auch „Heißwasser-Krieg" genannt und heute noch unter den Alten als die „Schreckenszeit von '99" bekannt. Unter der Regierung des zweiten Präsidenten der Ver. Staaten, John Adams, der am 4. März 1797 in Philadelphia eingesetzt wurde, passirte der Congreß verschiedene Gesetze, die vom Präsidenten unterzeichnet wurden und einem großen Theile des Volkes außerordentlich anstößig waren. Die verhaßtesten waren die „Fremden- und Aufruhrgesetze" und das „Haustax-Gesetz", denen man Widerstand entgegen setzen zu müssen glaubte, weil man sie beides für freiheitsgefährlich und constitutionswidrig hielt.

Die politischen Parteien bestanden 1. aus Anhängern der Adams-Regierung, die sich „Föderalisten" nannten, weil sie eine starke concentrirte Föderal- oder Bundesregierung vertheidigten, und 2. aus Anhängern der Grundsätze Jefferson's, welche sich „demokratische Republikaner" nannten, weil sie eine mehr volksthümliche Regierung anstrebten. Der später so verhaßte Name Föderalist hatte damals keine böse Bedeutung, sondern erhielt sie erst durch diese „Schreckenszeit", als die Regierung ihre Autorität mit Gewalt der Waffen mußte aufrecht erhalten.

Der Haß gegen England, mit dem unser Land erst seit 15 Jahren Frieden hatte, war noch allgemein rege im Volk, und da Frankreich auch vor wenigen Jahren sein Königthum gestürzt und eine Republik erklärt hatte, so fühlte sich ein großer Theil unserer Bürger derselben zugeneigt. Als nun die Regierung, die mit Frankreich auf gespanntem Fuße stand, für gut fand, die Fremden- und Aufruhrgesetze zu erlassen, da sah ein großer Theil der Bürger darin einen Angriff auf die errungene Freiheit. Denn nach dem „Fremdengesetze" konnte der Präsident irgend einen Nichtbürger, „den er dem Frieden und der Sicherheit der Ver. Staaten 2c. für gefährlich hielt, aus dem Lande verweisen, unter Strafe der Einsperrung für einen Zeitraum von nicht über drei Jahren" u. s. w. Das „Aufruhrgesetz" war bestimmt, den Mißbrauch der Rede und Presse zu bestrafen. Es verhängte Geldbußen und Gefangenschaft über solche Personen, welche sich zusammen verbanden, um irgend einer Maßregel der Regierung zu opponiren, oder die irgend einen falschen, scandalösen oder böswilligen Angriff durch Schreiben, Drucken oder Sprechen 2c. auf die Regierung der Ver. Staaten, irgend ein Haus des Congresses, den Präsidenten u. s. w. machten.

Diese Acten, sammt denen zur Schaffung einer stehenden Armee und Auflegung von directen Taxen und inneren Abgaben, waren die Hauptursachen, wodurch die heftige Opposition gegen die Administration des Präsidenten Adams hervorgerufen wurde. Unter dem Volke verbreitete sich die Ansicht, daß diese Gesetze nicht einmal constitutionell und daher ungültig seien, und daß man eine patriotische Pflicht ausübe, wenn man sich denselben widersetze und so die schwer errungenen Freiheiten vor Zerstörung rette.

Besonders eifersüchtig für die so schwer erkämpfte Freiheit waren die deutschen Bewohner von Berks, Bucks und Northampton Counties, in welchem letzteren auch das spätere Lecha eingeschlossen war. Die Verbreitung politischer Nachrichten ging sehr langsam von Statten, indem der Zeitungen wenige und die Posteinrichtungen noch sehr unvollkommen waren. Die Gesetze und Maßregeln der Regierung wurden den Leuten oft falsch ausgelegt und im patriotischen Eifer geschahen dann Schritte, welche geeignet waren, die Räder der Regierung zu hemmen. Ein Theil des Volks hielt Versammlungen, errichtete Freiheitsbäume und verband sich, Gut und Blut für seine Rechte einzusetzen. Ein anderer Theil stand zur Regierung, sägte die Freiheitsbäume um und verrieth mitunter die rebellischen Nachbarn. Dergestalt wuchs die Erbitterung immer mehr und ein heftiger Parteigeist trennte die Bürger für lange Zeit.

Als nun auch noch die Tax-Assessoren kamen und begannen die Häuser zu messen und die Fenstergläser zu zählen, um die Steuern zu legen, da brach der Unmuth in offene Empörung aus. Viele der Einwohner verabredeten Widerstand und warnten die Assessoren, daß sie von ihrem Eigenthum fernbleiben sollten, während ihre Weiber sich mit kochendem Wasser bereit-

hielten, um sie auf eine warme Weise zu empfangen. Daß dieser nicht sehr willkommene Gruß einigen der föderalen Beamten zu Theil wurde, beweist schon der Name „Heißwasserkrieg", mit dem man diese Vorgänge lange Zeit bezeichnete. Natürlich konnten die Assessoren unter solchen Umständen nichts ausrichten und wurden aus einer Gegend in die andere verfolgt. Für den Fall, daß Einer oder der Andere der Widersetzlichen arretirt werden sollte, hatte man sich im Geheimen und bei öffentlichen Versammlungen zusammen verbunden, den Gefangenen mit Gewalt zu befreien.

Das Haupt der dem Haustax sich Widersetzenden war John Fries von Milford, Bucks County. Derselbe war geboren in Hatfield Township, Montgomery County, ungefähr 1750, verheirathete sich 20 Jahre alt mit Mary Brunner von Whitemarsh und zog fünf Jahre später nach Milford, Bucks County, wo er sich auf dem Lande von Joseph Galloway an Boggy's Creek ein Haus baute. Zur Zeit des Ausbruchs der besprochenen Schwierigkeiten wohnte er in einem dem William Edwards gehörigen Blockhause an der Sumnytown Straße. Er hatte als Soldat im Freiheitskriege gedient und war, nach dem Zeugniß von Gen. Davis, Verfasser der „History of Bucks County", ein Mann von gutem Urtheil, obschon er blos geringe Schulbildung besaß. Seine Nachbarn hielten große Stücke auf ihn und durch seine Mundfertigkeit verstand er das Volk zu leiten. Er war Küfer seines Handwerks, folgte aber dem Berufe eines „Vendu-Creyers". Man glaubt er sei im Jahr 1820 gestorben.

Unter diesem Führer, der von andern hervorragenden Männern unterstützt wurde, nahm der Widerstand gegen die Assessoren eine organisirte Gestalt an und machte die Eintreibung der Haussteuer geradezu unmöglich. Hiezu soll aber auch das übermüthige Gebahren des vom Präsident ernannten Collectors der directen Steuern in Northampton County, Jacob Eierly, Vieles beigetragen haben. Derselbe war von der republikanischen zur föderalistischen Partei übergetreten, nachdem ihn die erstere 1796 in die Staatsgesetzgebung gewählt hatte, und dieser Umstand, in Verbindung mit dem so verhaßten Gesetze, goß Oel ins Feuer; denn unsern Vorfahren waren directe Taxen noch viel verhaßter, als der jetzigen Generation, die heute noch nicht anders als durch indirecte Steuer (Tarif) die Ausgaben der Bundesregierung bestreitet.

Der Marschall von Northampton County, namens Nicholls, dachte nun: Wollt ihr nicht willig, so brauch ich Gewalt! Er sandte seine Häscher aus und nahm 17 der Widersetzlichen gefangen, von denen jedoch einige auf Bürgschaft entlassen, die andern aber in Bethlehem eingesperrt wurden, um sie nach Philadelphia vor Gericht zu bringen. Der Arrest geschah in den ersten Tagen des März 1799. Sobald die Nachricht davon nach Bucks County kam, sammelte Fries seine Getreuen um sich und ritt am 7ten März bewaffnet nach Bethlehem, um die Gefangenen zu befreien. Auch Mitglieder anderer Compagnien schlossen sich an, so daß im Ganzen ungefähr 140 Bewaffnete in der Herrnhuterstadt erschienen und das Hotel, in dem die Gefangenen sich befanden, umgaben. Capt. Fries ging zum Marschall hinein und forderte die Freilassung der Gefangenen. Der Marschall sah, daß Widerstand vergebens war und die Gefangenen wurden unter Protest entlassen. Darauf zogen Alle ruhig nach Hause.

Doch hiemit war die Geschichte nicht zu Ende, sondern die Folgen hätten beinahe einigen der Theilnehmer das Leben gekostet. Präsident Adams sandte eine bewaffnete Macht aus, um die Rädelsführer zu verhaften. Diese Soldaten verließen Lancaster am 1sten April und marschirten nach Reading, wo sie einige Freiheitsbäume umhieben und die rebellischen Einwohner in Schrecken setzten. Dann ritten und marschirten die Truppen weiter und kamen nach Northampton und Bucks Counties, wo die Schuldbewußten bereits vor ihnen geflohen waren und sich auf Bergen und in Scheuern versteckt hielten. Die Zeit des Schreckens war nun gekommen und während die Fußsoldaten in Häuser und Ställe drangen und mit ihren Bajonetten in die Betten und durchs Heu stachen, um die Verborgenen zu finden, jagten die Cavalleristen über Berg und Thal nach den Gesuchten. Von Verräthern auf die Spur gesetzt, wurden die Flüchtigen, nach denen gefahndet wurde, theils entdeckt und festgenommen, theils überlieferten sie sich freiwillig dem Arm des Gesetzes. John Fries wurde in einem „Swamp" nahe Bunkerhill, auf der Farm von John Kichlein, gefangen genommen, wo sein kleiner Hund, der ihm überall hin nachlief und „Whisky" hieß, seinen Bergungsort verrieth.

Die Verhafteten harrten nun ihres Verhörs und die Soldaten kehrten nach Hause zurück. In Reading aber kühlten einige derselben noch ihr Rachegelüste an Jacob Schneider, dem Herausgeber des „Adler", weil er mißliebige Artikel gedruckt hatte. Sie ergriffen ihn, rissen

ihm die Kleider vom Leibe und führten ihn zu ihrem Commandirenden, der das Urtheil sprach, daß ihm 25 Peitschenhiebe auf den bloßen Rücken wohl aufgetragen werden sollten. Schon hatte man ihm einige Hiebe aufgezählt, als mehre Mitglieder von Capt. Leiper's Philadelphier Compagnie ins Markthaus kamen, wo die Schändlichkeit vor sich ging, und weitere Schläge verhinderten.

Es ist heute nicht mehr leicht, ja in vielen Hinsichten rein unmöglich, die Scenen zu beschreiben, welche nach dem Erscheinen der Regierungstruppen in diesen Gegenden aufgeführt wurden und wodurch eben diese Vorgänge den bezeichnenden Namen „Schreckenszeit" erhielten. Das Betragen der Soldaten im folgend beschriebenen Falle mag jedoch einen ziemlich richtigen Maßstab für alle andern abgeben. Man erzählt nämlich:

Als die Regierungsbeamten nach Millerstown (jetzt Macungie) kamen, fahndeten sie besonders auch nach Hrn. Jacob Schäffer, dem 26jährigen Sohn von Michael Schäffer, der bei seinen Eltern wohnte und einen sehr regen Antheil im Widerstand gegen den Haustax, den er für ungesetzlich hielt, genommen hatte. Sobald der junge Mann von ihrem Kommen hörte, eilte er nach Hause, sattelte sein Pferd, füllte die Satteltaschen mit Lebensmitteln und floh nach dem Lecha Berg, der zur Zeit noch sehr wild und wenig bewohnt war. Bald darauf umringten die Soldaten das Haus und forderten mit großem Ungestüm seine Uebergabe. Berichtet, daß er nicht daheim sei, gingen sie zornig hinein und durchsuchten das ganze Haus. Sie stießen mit ihren Säbeln durch die Bettdecken, um sich zu überzeugen, daß er nicht darunter verborgen sei, und thaten dasselbe auch in der Scheuer, wo sie durch das Heu und Stroh stießen, um sein Versteck auszufinden. Dann ergriffen sie den Bauernjungen und drohten, ihn aufzuhängen, wenn er des jungen Mannes Aufenthalt nicht verrathe. Als er betheuerte, daß er's nicht wisse, befestigten sie ihm wirklich einen Strick um den Hals und zogen ihn an einem Scheuerbalken in die Höhe, ließen ihn jedoch wieder herab, ehe er erstickte. Dies wiederholten sie mehrmals, bis sie sich überzeugten, daß der Junge nichts wußte, worauf sie ihn gehen ließen. Nachem sie ihre Pferde gefüttert hatten, ritten die Soldaten weiter.

Nachdem Jacob sich mehre Tage in dem Gebirge aufgehalten hatte, gingen seine Lebensmittel auf die Neige, worauf er, da er sich nicht nach Hause getraute, nach Trexlerstown ritt und sich im Wirthshause von William Haines (nun von Hrn. Yoder gehalten) mit neuem Vorrath versorgte. Dort wollte man ihn überreden zu bleiben, doch er traute dem Wetter nicht und ritt wieder fort—und richtig, bald waren die Häscher ihm auf der Spur und umringten das Hotel. Jacob war dieselbe Nacht nach Maxatawny geritten und hielt sich bei seinem Onkel Jacob Haak verborgen, bis die Gefahr vorüber war und er wieder heimkehren konnte. Sein Bruder David wurde damals verhaftet und starb als Gefangener in Norristown.

In einem neulichen Gespräch mit meinem Freunde Charles Wittman von Obersaucon, ersuchte ich ihn, mir Einiges aus seinen Erinnerungen über Gelesenes und Gehörtes aus der „Schreckenszeit" mitzutheilen, und hier folgt das mir gütigst Zugesandte:

Die entferntere Ursache jener Vorgänge war die Weigerung von Gen. Washington's Administration, die Franzosen in ihrem Kriege gegen England zu unterstützen, welches sie, wie sie glaubten, ein Recht hatten zu verlangen, als Gegendienst für die große Hülfe, die sie uns in unserem Befreiungskampfe leisteten. Ihre jakobinischen Emissäre wurden hieher gesandt, um die Sympathie unseres Volkes zu Gunsten ihrer Revolution zu erwecken, wodurch so viel Unruhe und Schwierigkeiten angezettelt wurden, daß die Regierung (unter Adams) endlich sich gezwungen sah, die berüchtigten „Fremden- und Aufruhrgesetze" zu erlassen, um solchen Umtrieben Halt zu gebieten. Gen. Washington, mit der Masse der Föderalisten, war entschieden gegen jede Einmischung in fremde Streitigkeiten. Unsere eigene Unabhängigkeit war erst neulich errungen, das ganze Land arm, fast ohne Handel oder Revenuen irgend welcher Art, daraus man die nöthigen Ausgaben hätte bestreiten können; es war daher sowohl durch Patriotismus als gesunde Politik geboten, „die Finger davon zu lassen". Die Republikaner oder Demokraten wünschten, den Franzosen zu helfen, weil sie glaubten, wir seien es ihnen für geleistete Dienste schuldig. Washington aber, dem nur das Wohl des Vaterlandes am Herzen lag, hielt es fürs Beste, die Regierung von Verwickelungen mit fremden Angelegenheiten frei zu halten, was unter bestehenden Umständen sicherlich das Weiseste war.

Nach Ablauf von Washington's Amtszeit wurde John Adams Präsident, der mit 71 gegen 68 Erwählerstimmen über Thomas Jefferson siegte; elf andere Candidaten erhielten die übrigen Eloctoralstimmen, die sich im Ganzen auf 138 beliefen. Jefferson, als Nächsthöchster, wurde Vice-Präsident.

Und nun begann der Sturz der Föderal-Partei. Nachdem zwischen Frankreich und England der Friede hergestellt war, führte das Erstere einen Krieg gegen unsere Handelsschiffe, theils weil wir ihm unsere Hülfe gegen England versagten und theils wegen anderer Mißhelligkeiten. Präsident Adams und der mit ihm politisch harmonirende Congreß hatten nun die Mittel für diesen Conflict zu beschaffen. Mit einer leeren Schatzkammer, ohne Credit, ohne Hülfsmittel irgend welcher Art, war kein Geld aufzutreiben außer durch directe Besteuerung. Das Volk, welches durch den Revolutionskrieg total verarmt war, sah natürlich nur mit Unwillen auf die Assessoren an seinen Fenstern, und zu verwundern ist es nicht, daß Viele sich den Taxcollectoren widersetzten. Verhaftungen durch den Ver. Staaten Marschall folgten und die Gefangenen wurden zu Bethlehem, in dem Hause, wo jetzt das Eagle Hotel ist, festgesetzt.

Um diese, wie sie glaubten, ungerecht Eingesperrten zu befreien, organisirten Fries, Häny und Getman eine große Compagnie in Bucks und Montgomery Counties und begannen ihren Marsch nach

Bethlehem. Sie machten einen kurzen Halt an Schmidt's altem Block-Wirthshaus, welches stand, wo jetzt Hrn. Knauß's Wohnhaus steht, nahe Morgan Person's Hotel. Hier erhielten sie Verstärkungen, worauf sie bis nach „Salzburg Centre" gingen, wo jetzt Hr. Mohn eine Wirthschaft hält, und wo sie abermals Rekruten annahmen. Dann gingen sie vollends nach Bethlehem und bewirkten die Freilassung der Gefangenen.

Für diese Handlung wurden die drei obengenannten Anführer des Hochverraths gegen die Regierung angeklagt, überführt und zum Strang verurtheilt. Ihren Weibern aber gelang es, durch persönliches Bittgesuch, den Präsidenten Adams zu bewegen, daß er sie begnadigte.

Mit mir werden sich noch viele Leser erinnern, wie der verewigte Herausgeber des „Unabhängigen Republikaners", Edwin W. Hütter, von Zeit zu Zeit vor einer wichtigen Wahl einen großen Galgen, an welchem die drei Verurtheilten hingen, in seiner Zeitung abdruckte, um uns arme Whigs zu schrecken! Seitdem nun die Demokraten eine so überwältigende Mehrheit im County haben, ist jenes Galgenbild nicht mehr nöthig.

Diese Vorgänge haben der Föderal-Partei den Todesstoß gegeben. Die strengen Maßregeln der Föderal-Administration—indem sie Cavallerie durch das Land sandte, um widersetzliche Personen, d. h., alle Solche zu verhaften, die harte Worte gegen die Regierung ausstießen—verursachten eine ungeheure Aufregung. Hier (in Obersaucon) waren die Gefühle aufs Aeußerste erregt, und um der Administration so recht offen Trotz zu bieten, errichtete man an dem jetzt als „Heller's Wirthshaus" bekannten Platz einen großen Freiheitsbaum (liberty pole). Als aber die Soldaten kamen, um die Theilnehmer zu arretiren, da war keiner zu finden—alle hatten sich auf den Lecha Berg geflüchtet, wo sie sich versteckt hielten. Dieses Nomadenleben dauerte Einem der flüchtigen Patrioten endlich zu lange: er nahm daher in einer Nacht seine Axt und hieb den unheilvollen Freiheitsbaum um. Niemand konnte den Thäter errathen. Und ich glaube, daß außer mir keiner lebenden Person die Thäterschaft bekannt ist.

Es war um 1 Uhr in der Nacht, als mein nun längst abgeschiedener alter Freund John Philip Wint, Großvater von Abner H. Wint in Allentown, des Weges ritt und die Axtschläge vernahm. Er hielt an, um den Attentäter zu ermitteln und erkannte einen seiner Nachbarn. Der Mann mit der Axt war sehr erschrocken, als er sich bei dieser Arbeit ertappt fand—besonders von einem Föderalisten, der Herr Wint war—und er wußte nicht, was zu sagen. Da sprach Hr. Wint: „Sei nicht bange, Han Willem (Schäfer), ich werde Dich nicht verrathen." Und er hielt sein Wort bis lange nach dem Ableben des Baumfällers.

Während ich das Storegeschäft betrieb, wo mich Hr. Wint oft besuchte, sagte er eines Tages, als wir allein waren: „Charles, hast Du je gehört, wer jenen ‚Liberty-Pol' umhackte, wegen dem die meisten Männer aus der Nachbarschaft sich auf den Berg flüchteten, um nicht von den Cavalleristen gefangen zu werden?" Ich verneinte es und bemerkte, daß Niemand es zu wissen scheine. „Well", sagte Hr. W., „ich weiß es und bin die einzige Person, außer dem Thäter, die es je wußte: es war Han Willem Schäfer, der nun längst heimgegangen ist." Er erzählte mir nun die Begebenheit ausführlich und sagte, ich sei die erste und einzige Person, der er je das Geheimniß offenbarte. Als der anstößige Freiheitsbaum zu Boden lag, da getrauten sich die Flüchtigen, die mittlerweile ein Stück Weisheit gelernt hatten, wieder nach Hause, ohne weiter behelligt worden zu sein.

Dies, geehrter Freund, sind einige schnell zusammengestellte Thatsachen, wie sie mir erzählt wurden von Personen, die selbst in dem Drama betheiligt waren und deren Körper jetzt alle in der Erde liegen. Mit großem Vergnügen habe ich oft zugehört, wenn meine Kunden mir ihre Erinnerungen aus früheren Tagen mittheilten. Friede sei mit diesen ehrlichen Alten! C. Wittman.

Lanark, 4—5—'86.

Aus dem Verhör für Hochverrath,

welches am 15. Mai 1799 in Philadelphia begann und mit der Verurtheilung von John Fries und Andern endigte, geben folgende Auszüge weitere Auskunft über die gemeldeten Vorgänge und die daran betheiligten Personen.

Als Jurors waren folgende Herren eingeschworen:

William Jolly,	Stadt Philadelphia.
Anthony Cuthberth,	do.
Alexander Fullerton,	do.
John Singer,	do.
Samuel Richards,	do.
Joseph Harnton,	do.
Samuel Mitchell,	Bucks County.
Richard Leedom,	do.
William Ramsey,	do.
Gerardus Wynkoop,	do.
Philip Walter,	Northampton County.
John Roth,	do.

Samuel Sitgreaves, Esq., von Easton eröffnete das Verhör auf Seiten der Ver. Staaten und legte den Geschwornen die Anklage gegen den Gefangenen vor. In seiner Rede gab er eine gedrängte Geschichte der Haustax-Rebellion und versprach durch die Zeugnisse zu beweisen, daß John Fries der Hauptaufrührer gewesen und förmlich Krieg gegen die Gesetze der Ver. Staaten geführt habe.

Richter William Henry von Nazareth war der erste Zeuge. Er kam am Abend des 6. März nach Bethlehem, um am nächsten Tage dem Marschall beizustehen und womöglich die Leute, welche kommen wollten, um die Gefangenen zu befreien, zu bewegen, davon abzustehen. Er erzählte die Ankunft am 7ten von zwei Männern namens Kiefer und Paulus, welche bewaffnet waren und daher vom Marschall arretirt wurden; sie sagten, „sie seien auf einer Schießfrolic gewesen und jetzt gekommen, um zu sehen, was am besten für das Land gethan werden könnte." Nachher kamen David Schäfer, Jacob Klein, Philip Desch, Henry Schankweiler und Andere geritten. Einige waren in Uniform mit Degen und Pistolen, und Schäfer und Klein sagten auf Frage des Marschalls: „sie seien freie Leute und könnten mit ihren Waffen hingehen,

wo sie wollten." Um 1 Uhr sah Zeuge zum erstenmale die ganze bewaffnete Macht die Straße herauf kommen; eine Anzahl zu Pferde ritten dem Fußvolk voran. Das Fußvolk marschirte zweimal ums Haus und stationirte sich dann in Front desselben. Einer zielte einmal mit seiner Büchse hinauf, als wenn er Jemand schießen wolle; Andere riefen: „gebt die Gefangenen heraus!" John Fries ging hin und her und war sehr thätig; Capt. Stähler befehligte seine Truppe mit gezogenem Degen; hörte auch Capt. Jarrett Befehle ertheilen. In dem Gedränge konnten nicht weniger als 400 Mann gewesen sein. Der Marschall hatte nur etwa 14 oder 15 Mann, darunter Commissioner Eierly, Assessor Balliet und andere Assessoren. Ich kannte 12 oder 13 der Gefangenen, welche alle sogleich das Haus verließen, als sie freigegeben waren.

William Barnet bezeugte: Ich war vom Marschall nach Bethlehem geladen; als Bewaffnete ankamen, sandte der Marschall mich und drei Andere ihnen entgegen. Wir passirten über die Lecha und trafen auf Berittene, die von Millerstown kamen; bald langte auch eine Büchsen-Compagnie an. Wir konnten sie nicht zur Umkehr bewegen; sie gingen vorwärts, sagend, daß sie die vom Marschall gefangenen Männer frei haben wollten. Wenn sie Uebels gethan hätten, so sollten sie in Northampton County verhört und nicht nach Philadelphia genommen werden.

John Barnet bezeugte: Er sei vom Marschall nach Bethlehem geladen worden, um ihm zu helfen. Um 10 Uhr hörten wir, daß 20—30 Personen sich an einem Wirthshause, 3—4 Meilen von Bethlehem, versammelten. Dann wurden 4 Mann —nämlich John Mohallen, William Barnet, Christian Roth und Isaac Herzel—zwei Föderalisten und zwei Gegner, an dieselben abgeschickt (ohne Erfolg). Bald kamen ein Trupp Reiter und zwei Compagnien Büchsenleute—im Ganzen 130 bis 140 Mann. Nachdem diese in einer Reihe im Hof aufgestellt waren, kam Capt. Jarrett an, der mit Hurrahs begrüßt wurde. Er ging dann ins Wirthshaus und sprach mit dem Marschall. Die Compagnien hielten gute Ordnung. Vier von uns bewachten die Treppe; zwei oben und zwei unten. Fries kam und wollte zum Marschall; wir erhielten Befehl, ihn vorzulassen. Fries forderte nun die Gefangenen, die im zweiten Stock gehalten wurden.

Christian Winters bezeugte: Ich hielt Wache auf der Treppe und hatte eine Pistole bei mir; warnte die Leute unten an der Treppe, nicht herauf zu kommen; hielt meinen Daumen auf der Pistole; die Leute gingen dann zurück. Einer, namens Henny, nannte mich einen verdammten „Stempler" und schlug nach mir, aber traf mich nicht. Ich hatte ihn einen „Räskel" geheißen. Fries befand sich beim Marschall. Nachher kamen die Gefangenen herunter und ich wurde entlassen.

Christian Roths bezeugte, daß er einer von den Vier war, die den Leuten entgegen gingen und ihnen Vorstellungen machten. Die Leute sagten, sie würden nicht dulden, daß Schankweiler und andere Gefangene nach Philadelphia ins Gefängniß genommen würden. Sie würden eher „zehn doppelt" Bürgschaft stellen.

Colonel Nicholls, der Marschall, bezeugte: Zwischen dem 20. und 26. Februar habe er Warrants vom Districtanwalt bekommen, mit dem Befehl, nach Northampton County zu gehen und sie zu überreichen. Er kam am 1. März nach Nazareth und ging am nächsten Tag mit Eierly nach Lecha Townschip, um Leute zu arretiren. Wir bekamen zwölf an jenem Tage, die andern konnten wir nicht finden; fünf kamen nachher selbst zu mir. Dann gingen wir nach Bethlehem und trafen Col. Balliet. Von da gingen wir nach Macungie Townschip, wo wir keine Hinderung fanden, bis wir ans Haus von George Seider kamen, der uns mit einem Knüppel empfing, so daß wir weiter gingen. In Millerstown angekommen, ließen wir unsere Pferde am Hause des Ehrw. Hrn. Buskirk und gingen zu Fuß nach Georg Schäffer's Haus; er war nicht daheim. Wir gingen nun zurück ans mittlere Wirthshaus in Millerstown, wo viele Leute versammelt waren. Eierly und ich gingen dann hinüber zu Schankweiler, wohin ungefähr 50 Leute uns voraus liefen und nachfolgten. Balliet zeigte mir den Mann. Als ich Schankweiler ins Gedränge folgte und ihm die Hand auf die Schulter legte, sagend, ich sei der Marschall der Ver. Staaten für den pennsylvanischen District und er sei mein Gefangener, da sprang er zurück nach seiner Scheuer und rief, daß er dem Marschall nichts thun wolle, aber Eierly und Balliet seien verdammte Schurken. Nun schrien die Leute: „Schlaget, schlaget!" Einer, namens David Schäffer, schien der ärgste in seinen Aeußerungen zu sein. Ich öffnete meinen Ueberrock, um die Pistolen im Nothfall ziehen zu können; die Leute wurden etwas ruhiger, rissen aber Hrn. Balliet die Kokarde vom Hut. Ich rief Schankweiler, daß er mit mir nach Bethlehem und dann nach Philadelphia zu gehen habe, aber er schwor, daß ers nicht thun werde; sein Vater habe gegen die Stempelakte und den Haustax gefochten und nur Tories und Regierungsbeamte seien für diese Gesetze. Er versprach aber freiwillig nach Bethlehem zu kommen und mich zu sehen. Als wir das Haus verließen, wurde ein Hurrahgeschrei für Freiheit erhoben. Wir gingen dann mit einem Constabel, um Adam Stephen, Herman Hartman und Daniel Eberly zu arretiren. Als ich zurück kam, hörte ich (am 6. März), daß ein Versuch gemacht werden solle, um die Gefangenen in Bethlehem mit Gewalt zu nehmen. Ich unterredete mich daher mit Richter Henry und den Herren Balliet, Eierly, Horsefield und Gen. Braun; darauf sandte ich Hrn. Weed über den Berg und ließ den Pfarrer Eierman und Hrn. Fuchs arretiren. Ich traf nun Maßregeln und berief eine Verhaftungswache von 20 Mann, die ich aber nicht bewaffnen durfte; auch Richter Henry erklärte, daß er kein Recht habe, eine bewaffnete Macht zu rufen. Von der Verhaftungswache kamen 18 Mann aus der Nachbarschaft von Bethlehem und Easton. (Zeuge erzählte nun, wie er die zwei erst angekommenen Bewaffneten arretirt und gedacht habe, alle würden nur zerstreut herbei kommen, so daß dies der leichteste Weg sei, fertig zu werden, und wie dann bald die ganze Macht gekommen sei—Capt. Fries an der Spitze des Fußvolkes mit gezogenem Degen—was endlich zur Befreiung der Gefangenen führte.)

Philip Schlauch bezeugte: Als Fries vom Marschall heraus kam, sagte er zu seinen Leuten: Brüder, der Marschall will die Gefangenen nicht freiwillig herausgeben, wir müssen sie nehmen; wir wollen aber Niemand verletzen; wir haben 4 bis 5 Wachen zu passiren; ich erwarte, daß ich den ersten Streich bekomme, und wenn ich falle, so müßt ihr so gut thun, als ihr könnt.

Joseph Horsefield, Esq., bezeugte, daß er dem Marschall die Wohnorte der zur verhaftenden Personen anzeigte. Am 7. März hatten sich viele Leute von Bethlehem und der Umgegend ohne Waffen versammelt. Um 11 Uhr sei Hr. Dixon von Emaus angekommen und habe berichtet, daß sich eine bewaffnete Macht—Reiter und Fußvolk—ans Ritter's Wirthshaus, 6 Meilen von Bethlehem, versammle. (Er erzählt nun deren Ankunft und was schon oben mitgetheilt wurde—dann fortfahrend:) Ich ging herunter und sah bewaffnete Männer vor der Thüre, die sich herein preßten. Ich drängte mich durch sie und hörte zwei Männer sagen: wenn Henry und der verdammte Eierly und der dicksäckige Balliet da wären, sie würden sie in Stücke zerreißen. Ich dachte, dies wäre schlecht Neues, ging wieder zurück und ersuchte Hrn. Levering, den Wirth, die Schenke zuzumachen, welches er auch that. Als wieder ein großes Gedränge gegen die Thür entstand, die Gewehre auf den Boden gestampft und ein wildes Geschrei ausgestoßen wurde, ging ich zum Marschall und bat ihn um Gotteswillen, die Gefangenen auszuliefern, ehe es zum Blutvergießen käme.

Jacob Eierly, der Tax-Commissioner vom District, bezeugte ziemlich dasselbe, was bereits gesagt ist. Seine Abtheilung bestand aus den Counties Northampton, Luzerne und Wayne. In den beiden letztern hatte er keine Schwierigkeiten. Er ernannte von jedem Townschip einen Assessor zur Aufnahme der Steuern. Viele wollten das Amt nicht annehmen. In Allentown weigerte sich Hr. Horne zu dienen, daher ich Hrn. Balliet ersuchte, Personen für die Fehlenden auszuwählen. In Hamilton Townschip war der Assessor Nicholas Michael genöthigt, des Nachts zu fliehen, um sein Leben zu retten. Dort war der Widerstand stark. Hr. Heckewelder, der Assessor von Obermilford, schrieb mir, daß er durch eine Townschipversammlung ersucht wurde, die Steueraufnahme zu unterlassen. Ich ging daher mit Richter Henry dahin und wir fanden am Hause von John Schmerer 60 bis 70 Personen versammelt, von denen ungefähr 20 französische Kokarden (roth, weiß und blau) an den Hüten trugen. Ich hörte, daß die Leute nicht glaubten, daß das Gesetz wirklich bestehe. Gegen Hrn. Heckewelder bestand große Feindschaft wegen einem Freiheitsbaum. In Millerstown und Obermilford konnte das Gesetz lange nicht ausgeführt werden. John Romig, ein Assessor von Millerstown, sagte, er würde nicht für 500 Pfund sein Amt dort ausüben, so sehr sei das Volk aufgebracht.—An's Trexler's (Trexlertown) erhielt ich Bericht von Heidelberg, Weißenburg, Lynn und Lowhill, wo der Assessor Bobst auch nicht wirken durfte. In diesen Townschips war, mit Ausnahme von wenigen Leuten, Alles gegen das Gesetz und dasselbe konnte erst ausgeführt werden, als die Truppen dort waren.

Jacob Oswald bezeugte, daß er als Assessor für Lynn Townschip angestellt war; als er im December 1798 auf die neunte Plantage kam, um die Häuser aufzuschreiben, sei er von den Leuten angehalten worden; er hörte, daß eine Townschipversammlung gehalten werden solle und nahm daher Exemplare der Constitution und Washington's Proclamation an die westlichen Aufrührer im 1794 dahin mit, zeigte auch meine Befehle und die Acte des Congresses vor. Sie meinten, der Congreß habe kein Recht, sie zu taxiren und geboten mir zu warten, bis die unteren Townschips und Philadelphia angefangen hätten. Das Assesment wurde dann nicht genommen, bis die Truppen dorthin kamen; dann wurden auch die Freiheitsbäume umgehauen.

Samuel Thun von Obermilford bezeugte, er sei Trompeter in Capt. Jarrett's Cavallerietrupp, welche sich am 7. März, auf Befehl des Lieutenants John Fogel, wie es hieß, ans Gieß's Wirthshaus, 3 Meilen von Bethlehem, versammelte. Als ich mit Henry Stähler, Adam Stahlnecker, dem alten Schwarz und seinen zwei Söhnen auf eine halbe Meile nächst ans Gieß's war, trafen wir eine Büchsencompagnie von 30 Mann. Wir waren ohne Offizier und daher uneinig, ob wir weiter gehen wollten. Endlich wurde Andreas Schiffert als Befehlshaber erwählt und nun gingen alle nach Bethlehem. An der Lecha legte Schiffert seine Capitänsstelle wieder nieder, weil er zurückkehren wollte.

Andreas Schiffert von Salzburg sagte, er habe von John Huber vernommen, daß Jarrett's Cavallerie, zu der er gehöre, ans Martin Ritter's sich versammle. Er sei dahin gegangen und als man ihm sagte, man wolle nach Bethlehem gehen und die Gefangenen befreien, habe er dawider gesprochen und wollte nach Hause gehen. Weil es aber hieß, daß Fogel ans Gieß's sein werde, so sei er dahin mitgegangen, und als man ihn dann, weil Fogel nicht kam, zum Befehlshaber wählte, habe er nur eingewilligt unter der Bedingung, daß ihm Gehorsam geleistet würde. An der Brücke habe er das Commando niedergelegt und ging erst nach zwei Stunden nach Bethlehem, um zu sehen, was es gebe.

John Dillinger bezeugte: Ich wohne in Obermilford, ungefähr 6 Meilen von Millerstown. Man redete davon, daß der Marschall kommen und einige Personen arretiren und sie nach Philadelphia nehmen wolle; daß wenn Jemand unschuldiger Weise genommen würde, so sollte man es nicht zugeben. Am 6ten März kam Capt. Stähler an mein Haus und sagte (im Gespräch), daß Schankweiler, welcher Wirthschaft in Millerstown hielt, verhaftet sei; er (Stähler) müsse morgen in Bethlehem sein, und er frug mich, ob ich mitginge, es gingen viele Leute dahin. (Zeuge sagte bedingungsweise zu.)

William Thomas von Bucks County bezeugte: Am 6. März ging ich nach Jacob Huber's und traf auf dem Wege Capt. Kuder; er sagte, ich solle mit zurück an die Mühle, wo seine Compagnie sich versammle. Ich ging mit und von da nach Jacob Fries' Wirthshaus, wo John Fries und Kuder zwei Reiter namens John Getman und Conrad Marks aussandten, um die Assessors zu suchen. Nachher marschirte die Compagnie nach Quäkertown, mit Flinten und Knüppel bewaffnet. Dort kamen die Assessors hin. Fries stellte sie hart

zur Rede, daß sie trotz seiner Warnung die Häuser aufgeschrieben; er untersuchte ihre Papiere und sie mußten sich von Andern viele Unannehmlichkeiten gefallen lassen. Sie wurden Tories und Stempler gescholten.—Die Compagnie ging nächsten Tag nach Millerstown; ehe wir dahin kamen, sagte uns der junge Marks, daß die Gefangenen in Bethlehem seien und die Northampton Leute alle dorthin gegangen wären. Nun wollten Einige zurück, aber John Fries und der alte Marks sagten, wir wollten jetzt, da wir soweit wären, alle nach Bethlehem und sehen, was vorgehe. So geschahe es. An Ritter's stand ein Freiheitspfahl vor dem Hause und dort fütterten wir die Pferde. An der Brücke vor Bethlehem hielten eine Anzahl vor uns angekommener Büchsenleute und Cavalleristen, weil das Brückenthor zu war und sie nicht hinüber konnten. Daher ritt Fries zum Zollhaus und sprach mit dem Hüter, dann rief er: Jetzt, Buben, folgt mir! Und wir folgten. Von Marks' Haus bis nach Bethlehem ist es ungefähr 20 Meilen.

Georg Mitchell von Niedermilford bezeugte, daß nach den Ereignissen zu Bethlehem, am 18. März, eine Versammlung ans Marks' gehalten und beschlossen wurde, sich dem Gesetz zu unterwerfen. Am 15ten sei die Proclamation des Präsidenten angekommen und Abends habe er sie zu Friedrich Henny genommen und sie ihm vorgelesen. Ich ersuchte ihn dann, sie den Andern zu geben und rieth ihm, eine Bittschrift an den Präsidenten zu schicken.

James Chapman bezeugte: Er sei Hauptassessor von 12 Townschips (in Bucks) und fand nur in Niedermilford großen Widerstand. Die Leute dort schienen das Gesetz für ungültig und die Assessoren für Betrüger zu halten, die das Geld nicht in die Schatzkammer bezahlen würden. (Zeuge erzählte dann die Vorgänge daselbst.)

John Roderick und Cephas Childs, Assessoren von Bucks, gaben weiteres Zeugniß über die Widersetzlichkeit in Niedermilford. Der Letztere sagte, er wäre von betrunkenen Leuten mißhandelt worden, bis Fries ihn in Schutz genommen hätte. Auch Richter Peters legte Zeugniß über seine Thätigkeit ab und bejahte ein schriftliches Bekenntniß, welches der Gefangene am 6. April 1799 in seiner Gegenwart unterschrieb.

John Fries bekennt darin den Antheil, den er gegen die Assessoren und an der Befreiung der Gefangenen genommen. Er glaubte, daß die Acte für die Assesments und die Einforderung des directen Taxes nicht gleichmäßig auf die Bürger vertheilt und daher unrecht sei. Er kann nicht sagen, wer den Plan für die Befreiung der Gefangenen zuerst entworfen; er sei auf dem Weg nach Bethlehem ersucht worden, die Leitung zu nehmen und daher wäre er vor der Mannschaft hergeritten; er habe weder Waffen gehabt noch das Commando geführt, nur daß er die Leute ersucht habe, nicht zu schießen, bis er den Befehl geben werde, denn er wäre bange gewesen, weil sie so hitzig waren, es möchte Blut vergossen werden.

Richter Henry wurde wieder gerufen und gab Bericht von der Versammlung ans Trexler's (15. Januar), wo Capt. Jarrett mit seiner Cavallerie gegenwärtig war, und die acht oder neun Zeugen, welche angehört wurden, in großer Furcht vor Gewaltthätigkeiten schwebten. Auf die Frage des Gerichts über Entfernungen gab Zeuge an, es seien von Trexler's bis Niedermilford 10 oder 12 Meilen, von Lecha nach Niedermilford 13, von Hamilton nach Niedermilford 31, von Bethlehem nach Niedermilford 16 Meilen.

Herr Dallas, der Advokat auf Seiten des Gefangenen, hielt eine sehr tüchtige Rede zu seinen Gunsten und suchte zu zeigen, daß die Handlungen des Hrn. Fries nach der Constitution kein „Hochverrath" seien, und er rief mehre Zeugen auf, um das gute Betragen des Angeklagten zu beweisen. Advokat Ewing hielt dann ebenfalls eine Vertheidigungsrede. Ihm folgte Advokat Sitgreaves nochmals gegen den Verklagten; dann Advokat Lewis für denselben und Advokat Rawle gegen ihn, so daß die Gesetze über Hochverrath von allen Seiten beleuchtet wurden.

Die Richter Peters und Iredell hielten dann Anreden an die Jury, worauf dieselbe sich zurückzog und nach ungefähr drei Stunden zurückkam mit dem Ausspruch „Schuldig".

Dieses Verhör dauerte vom 30. April bis 9. Mai. Auf den Grund hin, daß einer der Geschwornen, John Roth, ein Vorurtheil gegen den Gefangenen ausgedrückt habe, wurde ein zweites Verhör bewilligt, welches am 24. April 1800 zu Norristown seinen Anfang nahm und am 2. Mai mit demselben Resultat endigte. Richter Chase verurtheilte den Gefangenen zum Tode durch den Strang. Zu gleicher Zeit bemerkte der Richter, daß seine Worte auch für die des Hochverraths schuldig befundenen Georg Getman und Friedrich Hainy gelten sollten, deren Verhör ebenfalls beendet war.

Noch andere Anklagen

waren gegen eine Anzahl Personen vor diesem Gerichte anhängig gemacht—einige für Hochverrath und andere für Verschwörung und Befreiung der Gefangenen. Die Verurtheilungen sind folgende:

Namen.	Gefängniß.	Geldstrafe.
Henry Jarret,	zwei Jahre,	1000 Thaler.
Conrad Marks,	zwei Jahre,	800 Thaler.
Valentin Kuder,	zwei Jahre,	200 Thaler.
Jacob Eierman,	ein Jahr,	50 Thaler.
Henry Schankweiler,	ein Jahr,	150 Thaler.
Michael Schmeier,	9 Monate,	400 Thaler.
Henry Schmudt,	8 Monate,	200 Thaler.
Philip Desch,	8 Monate,	150 Thaler.
Jacob Klein,	8 Monate,	150 Thaler.
Herman Hartman,	6 Monate,	150 Thaler.
Philip Ruth,	6 Monate,	200 Thaler.
John Eberhard,	6 Monate,	100 Thaler.
John Huber,	6 Monate,	150 Thaler.
Christian Sachs,	6 Monate,	200 Thaler.
John Klein, jun.,	6 Monate,	100 Thaler.
Daniel Klein,	6 Monate,	150 Thaler.
Jacob Klein,	6 Monate,	150 Thaler.
Adam Breich,	6 Monate,	150 Thaler.
George Memberger,	6 Monate,	150 Thaler.
George Getman,	6 Monate,	100 Thaler.
William Getman,	6 Monate,	100 Thaler.
Abraham Schanz,	4 Monate,	100 Thaler.
Henry Memberger,	4 Monate,	100 Thaler.
Peter Häger,	4 Monate,	100 Thaler.
Abraham Samsel,	3 Monate,	50 Thaler.
P. Huntsberger,	3 Monate,	50 Thaler.
Peter Gabel,	2 Monate,	40 Thaler.
Jacob Gabel,	2 Monate,	40 Thaler.

Eine Reliquie.

Hr. James Weiler hat unter alten Papieren seiner Eltern ein Exemplar der Proclamation des Präsidenten Adams (1799) gefunden und uns zugesandt. Dieselbe ist in deutscher Sprache als Anschlagzettel gedruckt und lautet wie folgt:

Durch den Presidenten der Vereinigten Staaten von America

Eine Proclamation.

Sintemalen in den Grafschaften Northampton, Montgomery und Bucks, im Staat Pennsylvanien, Verbindungen existirt haben, die Gesetze zur Schätzung von Länderenen und Wohnhäusern in den Vereinigten Staaten zu hintertreiben, welche sich auf eine Art hervorgethan die die rechtmäßige Gewalt der Regierung über den Haufen zu stoßen droht, durch verhaßte Mißvorstellungen der Gesetze, durch Abschreckung der öffentlichen Beamten der Vereinigten Staaten von der Ausübung ihrer Amtspflichten und durch offenbare Bedrohungen ihres Lebens— Und sintemalen die Bemühungen der wohlgesinnten Bürger sowohl als der Ausübenden Beamten diese Gesetze in Erfüllung zu bringen, fehlgeschlagen sind, und sich gewisse Personen in gedachter Grafschaft Northampton verwegen genug haben finden lassen gewisse Handlungen zu begehen, die, wie man mir vorgestellt hat, zur Classe verrätherischer Verbrechen gehören, und offenbare Thaten sind einen Krieg gegen die Vereinigten Staaten anzufangen; indem gedachte Personen, über hundert an der Zahl, kriegerisch bewaffnet und ausgerüstet, am Siebenten Tage des gegenwärtigen Monats März, sich nach dem Hause von Abraham Levering, in der Stadt Bethlehem begeben, und daselbst den Marschall der Vereinigten Staaten in und für den Staat Pennsylvanien, William Nicholls, gezwungen haben, die Ausrichtung eines gewissen gerichtlichen Processes der seinen Händen anvertraut war, aufzugeben, und ihn genöthiget haben, gewisse Personen, welche er kraft eines für Verbrechen gegen die Vereinigten Staaten gehörig erlassenen Criminal Processes in Verhaft genommen hatte, los zu lassen und auf freyen Fuß zu setzen, und die in der Grafschaft Northampton vorgedachten Gesetzen gemäß bestellte Commißioner und Assessors durch Bedrohung von Anthuung persönlichen Leides, gehindert und gewehret haben, gedachte Gesetze in Ausübung zu bringen und zum Bewegungsgrunde solcher gesetzwidrigen und verrätherischen Handlungen unverhelt eine Absicht angegeben haben mit gewaffneter Hand die Ausübung gedachter Gesetze zu verhindern und durch offenbare Gewalt der gesetzmäßigen Autorität der Regierung der Vereinigten Staaten zu widerstehen: Und sintemalen ich durch die Constitution und die Gesetze der Vereinigten Staaten bevollmächtigt bin, in allen Fällen wo die Gesetze der Vereinigten Staaten Widerstand finden, oder die Ausübung davon in einigem Staat durch Verbindungen gehemmt wird die zu mächtig sind durch den gewöhnlichen Lauf gerichtlichen Verfahrens oder durch die den Marschalls zuerkante Macht unterdrücket zu werden, in solchen Fällen die Krieges-Macht aufzubieten um solche Verbindungen zu unterdrücken und den Gesetzen freyen Lauf zu verschaffen: Und da es meinem Urtheil nach, nöthig ist, die Kriegesmacht aufzubieten, um vorbesagte Zusammenverbindungen zu unterdrücken und vorgedachte Gesetze in gehörige Ausübung zu bringen; und ich diesemnach beschlossen habe solches zu thun, unter einer feyerlichen Ueberzeugung, daß die wesentlichen Vortheile der Vereinigten Staaten es erfordern: Derohalben thue ich JOHN ADAMS, President der Vereinigten Staaten, allen vorbesagten Aufrührern und allen andern, welche es angehet, hiemit gebieten, vor dem nächsten Montag als dem Achtzehnten Tage des gegenwärtigen Monats, auseinander zu gehen und sich friedfertig nach ihren respectiven Wohnungen zu verfügen, und überdem warne ich alle und jede Personen, den Ausübern solcher verrätherischen Thaten keinen Beystand, Unterstützung oder Ermunterung zu ertheilen, und fordere alle Beamten und andere gute und getreue Bürger auf, ihren respectiven Pflichten und den Landes-gesetzen gemäß, ihr äusserstes zu thun, um solche gefährliche und gesetzwidrige Handlungen zu verhüten und zu unterdrücken.

(L.S.) Zum Zeugniß wessen, habe ich das Siegel der Vereinigten Staaten von America diesem Gegenwärtigen beyfügen lassen und mit meiner Hand unterzeichnet: Gegeben in der Stadt Philadelphia, den 12ten März, im Jahr unsers HErrn Ein Tausend Sieben Hundert und Neun und Neunzig, und der Unabhängigkeit gedachter Vereinigten Staaten von America Drey und Zwanzig.

Durch den Presidenten,
Timothy Pickering, Staats-Secretär.
John Adams.

Fries wird pardonirt.

Bekanntlich wurden die des Hochverraths überführten drei Männer, Fries, Hainy und Getman, nicht hingerichtet. Der Erstere wurde begnadigt; die Letzteren hatten ihr Urtheil nicht empfangen. Man erzählt, der Hinrichtungstag für Fries sei bereits bestimmt gewesen und die größte Trauer für den Unglücklichen habe in der Familie geherrscht, als kurz vor der bestimmten Zeit einige Personen dem Präsidenten anzeigten, eine Frau begehre ihn zu sehen und zu sprechen. Er willigte ein und etliche gute Freunde gingen mit ihr in sein Haus in Philadelphia. Als der Präsident in das Empfangszimmer trat, war er nicht wenig erstaunt, eine Frau mit zehn Kindern weinend vor ihm knien zu sehen! Es waren die Frau und Kinder von John Fries, die für das Leben des Vaters flehten! Diese Scene überwältigte das Herz des Präsidenten—die hellen Thränen standen ihm in den Augen und die Stimme versagte ihm. Mit zum Himmel gerichteten Armen rannte er aus dem Zimmer. Und nun die angstvolle Erwartung der Bittenden! Wird er sie erhören, oder muß der Verurtheilte sterben? Wenige Augenblicke nur und der Präsident kehrte zurück. In seiner Hand hielt er ein Papier, welches er

der Frau Fries überreichte. Es enthielt vollen Pardon für ihren Mann. Freudigen Herzens ging sie mit ihren Kindern nach Hause, den befreiten Gatten und Vater in ihrer Mitte.

LXXXII.

Die Kohlenstadt Mauch Chunk,

der Pisgah-Berg und die Switchback-Eisenbahn.

Mauch Chunk, welcher indianische Name auf deutsch „Bärenberg" bedeutet, ist zweifellos die malerischste Stadt der Ver. Staaten. Sie liegt im Herzen der pennsylvanischen Anthracit-Kohlenregion, in einer engen Felsenschlucht zwischen hohen Bergen am romantischen Lechaflusse und die Straßen und Häuser klettern an den Klippen und Felsen empor. Der Grund für die Häuser mußte den Bergen abgerungen werden und gibt diese merkwürdige Stadt einen Beweis dafür, was der Mensch auf einem engen Raume alles anbringen kann. Wo der fröhlich dahinspringende Lechafluß die Stadt begrüßt, und wo das Thal nicht viel breiter als eine Steinwurfslänge ist, sieht man nebeneinander den Fluß, den Canal, die Fahrstraße und auf jeder Seite Eisenbahnen.

Der Berg im Hintergrunde ist der „Pisgah" und der Rauch, der seinem Haupte entweicht, kommt nicht etwa aus einem Vulkan, sondern von mächtigen stehenden Dampfmaschinen, die ruhelos Tag und Nacht die leeren Kohlenwagen auf der Drahtseilbahn in die Höhe (664 Fuß hoch) ziehen. Oben werden die Wagen aneinander gehängt und in Zügen von 150—200 Stück mit nur zwei Bremsern ohne Locomotive auf der schiefen Ebene in Bewegung gesetzt und donnernd saust der leere Zug, getrieben durch seine eigene Schwere, einer Anacondaschlange gleich an den Gipfeln der Berge entlang, tiefe Thäler auf hohen hölzernen Gerüsten übersetzend, 6⅔ Meilen weit bis an den Fuß eines andern Berges, des „Mount Jefferson". Dort angelangt, wird der Zug abermals auf einer Drahtseilbahn in die Höhe gezogen und oben beginnt wieder die tolle Fahrt auf der schiefen Ebene bis nach dem einer Meile entfernen Summit Hill. Von hier ab gehen die Züge immer auf schiefen Ebenen ohne Locomotive, getrieben durch ihre eigene Schwere in die Thäler, wo die Kohlenminen sind, durch eine Einrichtung, welche man die „Switchback" nennt, d. h., die Züge rennen mit colossaler Geschwindigkeit in das Thal hinab, schießen wie der Pendel der Uhr, unten angekommen, mächtig über das Ziel hinaus den Berg hinauf, bis sie von selbst stehen bleiben, dann wird schnell eine Weiche gestellt und der Zug donnert zurück in ein anderes Thal wieder einen Berg hinan und so geht der Zug im Zickzack Thäler hinab und Berge hinauf, durch 3 bis 4 und mehr Thäler, bis er da still steht, wo man ihn haben will. Die Schnelligkeit, mit der die Züge auf dieser „Switchback" gehen, beträgt meistens 60 Meilen per Stunde. An den Minen werden die Wagen gefüllt und durch die Thäler, wie vorher der leere Zug über die Höhen, saust der volle Zug wieder ohne Locomotive, durch seine eigene Schwere getrieben, zurück bis nach Mauch Chunk, wo die Kohlen auf dem Canal und der Eisenbahn weiter nach den Stätten der Industrie befördert werden. So war es noch vor wenig Jahren, als man den Kohlenzügen zu gewissen Zeiten auch ein Passagierwagen für Touristen anhängte. Nun aber wird die Switchbackbahn fast ausschließlich zu Vergnügungsfahrten benützt und Tausende von Besuchern werden den Sommer hindurch fast zu allen Stunden des Tages über die 18 Meilen betragende Strecke befördert.

Amerika besitzt in der Anthracitkohle die beste Kohle der Welt. Diese wunderbare, älteste, fossile, harzlose Kohlenart ist von größter Härte (daher „schwarzer Diamant" genannt) und schwer verbrennlich, entwickelt aber, einmal im Brande, eine sehr intensive Hitze mit bläulicher Flamme, ohne Entwickelung von Rauch oder bituminösem Geruch, wodurch in vielen Städten der Union das Gewerbe des Schornsteinfegers fast ganz entbehrlich geworden ist, und die Stadt Philadelphia, z. B., trotzdem sie die größte Fabrikstadt des Continentes ist, sich ganz reiner Luft erfreut, und nicht, wie die großen Fabrikstädte Europas, in schwere Rauchwolken gehüllt ist. Diese Kohle hat 92 bis 95 Procent Brennstoff und liefert nur 5 bis 8 Procent Asche.

Die Anthracitkohlenfelder an den östlichen Abhängen der Alleghenygebirge sind von enormer Ausdehnung und unerschöpflich. In Anthracitlagern findet man nie Petroleum, dagegen haben die westlichen Abhänge des genannten Gebirges nur bituminöse Kohlenlager, ebenfalls in enormer Ausdehnung, und dort wird das Petroleum in riesigen Quantitäten gewonnen. Welch ein reiches Land, dieses schöne Pennsylvanien mit seinen Kohlen- und Eisenbetten und Petroleumquellen!

Die Stadt und Umgegend erfreut sich in Folge dessen großer Wohlhabenheit, da die Besitzer der zahlreichen Minen meistens in der Nähe wohnen. Das schwarze Gold hat Viele sogar zu

mehrfachen Millionären gemacht und vor nicht langer Zeit starb in Mauch Chunk Herr Asa Packer, der seine Carriere daselbst als Canalbootsmann begonnen hatte und hinterließ über 20 Millionen Dollars. O. M. in „Am".

Aus dem Freiheitskriege erzählte der „Friedensbote" in 1874 folgendes Stückchen, welches zeigt, wie es in jener trübseligen Zeit in den Grenzgegenden herging: „Während des blutigen Krieges verbündeten sich die Tories von den Counties Lecha (damals zu Northampton gehörend) und Berks mit den Indianern und boten ihnen bis zu $40 für den Skalp eines weißen Mannes. Kleinfelder (der nahe am Blauen Berg in Westpenn, Schuylkill Co., wohnte) hatte seine Zeit in der patriotischen Armee ausgedient und war zu Hause, hatte aber auch hier ein wachsames Auge auf die Feinde. In einer gewissen Nacht entfernte er sich um Mitternacht aus dem Hause seiners Nachbars Adam Zehner und begann seine Reise mit der Flinte in der Hand. Er ging über den Blauen Berg und versteckte sich in der Nähe eines indianischen Wigwams. Als der Morgen herankam und die Sonne Alles mit ihrem Lichte beschien, war Kleinfelder bereit, die Tory Indianer im Wigwam aufs Korn zu nehmen. Bald erschienen auch die Indianer, und sobald sich einer von ihnen sehen ließ, schoß Kleinfelder ihn nieder. Als Alles vorüber war, drang Kleinfelder in den Wigwam und fand, daß nur zwei indianische Frauen übrig geblieben waren. Diese enthauptete er mit einem Handbeil. Er hatte ganz allein 19 Indianer getödtet. Kleinfelder kehrte ungefährdet zu Zehner zurück und brachte als Beutestück eine Messingflinte mit, welche die Tories den Indianern gegeben hatten, um damit die Freunde der amerikanischen Freiheit zu tödten."

Das älteste Glockenspiel und das durch geschichtliche Thatsachen interessant geworden ist, befindet sich in der alten „Christ Church" zu Philadelphia; dasselbe kam von England als ein Geschenk der Königin Anna. Als die Quäkerstadt während der Revolution Gefahr lief, in die Hände der Engländer zu fallen, wurden diese Glocken von mehren patriotischen Mitgliedern der alten Kirche, welche fürchteten die Feinde möchten dieselben zum Guß von Kanonen verwenden, in den Delaware versenkt. Später wurden sie aus dem Fluß hervorgezogen und der Sicherheit wegen nach Allentown und von hier endlich, nachdem der Krieg zu Ende war, wieder in den alten Glockenthurm gehängt.

An der Lecha Kaft.

Von J. W. Andreas.

Am Blauen Berg, im Felsenland,
Nehm ich die Feder heut zur Hand
Und schreib dem Drucker ein Gedicht
Im Hinblick auf die Ortsgeschicht.

Vor Zeiten, als die Sündflut kam,
Da war der Berg ein großer Damm,
Dann ward gemacht die „Lecha Kaft"!—
Das Wasser hat ein Loch geschafft.

Durch dieses läuft der Lechastrom
Und neben ihm die Eisenbahn;
Der große See dort hinterm Wall
Ist nun vertrocknet überall.

Ein großes Glück für diese Zeit,
Diesseits des Bergs, auf Weit und Breit,
Daß bald das Lecha Thal entstand,
Wohin das Wasser sich gewandt.

Als nun die Flut verflossen war,
Vor vielen, vielen hundert Jahr,
Entstand der Baum und das Gesträuch
An Steinkluft und am Wasserteich.

Bald zog der Indianer her,
Zu jagen Wild, als Hirsch und Bär,
Mit Tomahawk und Bogenflint,
Zu nähren Squaw und Papoos (Kind).

Die Wälder lagen noch in Ruh,
Noch kein klar Feld mit Gaul und Kuh,
Nur die Natur betrieb ihr Spiel;
Doch leider! Alles hat sein Ziel.

Denn über's Meer kam's Bleichgesicht
Und rückte hier in das Dickicht—
Wie Amos Bier, von Emerald Isle,
Und brachte das schädliche Beil.

Der Waldesriese ward gefällt,
Blockhäuser wurden aufgestellt;
Der rothe Mann zog westlich fort—
Kein „Wigwam" mehr an diesem Ort!

Auch Fulton's Pferd, als Ungeheuer,
Stürmt jetzt hier durch mit Dampf und Feuer,
Sein Odem bläst Rauchwolken aus—
Es rennt dahin mit Saus und Braus.

Du alte Zeit, hast viel zu sagen,
Was sich zutrug in frühern Tagen,
Als noch dies Land ein' Wüste war,
Mit wilden Thieren und Gefahr.

Vom Kitta Chunk sei'm Gipfel hoch,
Wo oft der Lechanebel zog,
Sieht man hinweg ins ferne Land
Und schaut das Werk der Menschenhand.

Auf „Bachta-Bachtas steilen Höhen
Thut heut noch die „Steinkanzel" stehen—
Ein Monument der Schöpfungszeit,
Das hier auf Gottes Allmacht deut'.

Das Land ist ganz verwandelt heut—
Ein Paradies mit Leid und Freud!
Und wo der Pflug durchgehen kann,
Da lohn't es jetzt den Bauersmann.



F 157 .L6 T7
Skizzen aus dem Lecha-Thale
Stanford University Libraries
3 6105 041 562 732

F
157
L6T7

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

